BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marsollier, Jacques,

Historie von den Staats-Ministerio des Cardinals Ximenes

Hamburg 1719
Hisp. 89
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10456302-9
VD18 14502976-001

970.

Hipp. 89

12

Zu den Zeiten ferdinand des Katholischen Ki Spanien den gröſten Grad des Politic u. des Kriegswesens Brid. 1492.

Franciscus XIMENES de Cisne-
ros, Cardinal, Ertz-Bischoff von Toledo
und Ober-Inquisitor von Spanien.

Historie von dem Staats-MINISTERIO des Cardinals XIMENES,

Ertz-Bischoffs von Toledo und Regentens von Spanien.

Darinnen unter andern gezeiget wird / wie der Grund zu der mächtigen

Spanischen Monarchie

geleget/

die Mohren daraus vertrieben / die Christlichen Königreiche vereiniget/und endlich auf das Allerdurchlauchtigste Oesterreichische Ertz-Hauß gebracht worden;

nebst einer

umständlichen Nachricht

von der

Eroberung der Königreiche

GRANADA, NAVARRA,

und eines guten Theils von

AFRICA.

Von dem Hrn. Marsolier in Frantzösis. Sprache verfasset/nunmehro ins Teutsche übersetzet/ mit unterschiedenen Anmerckungen vermehret/ und mit einem Register versehen.

HAMBURG, gedruckt und verlegt durch seel. Thomas von Wierings Erben/ im güldenen A, B, C. 1719.

ATLANTICA.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geneigter Leser.

Es sind von Anfang dieses Seculi an viele Schrifften von Spanischen Sachen an das Licht gestellet

worden / die zu Beurthei-
lung der heutigen Welt-
Affairen, unter welchen die
grosse Spanische Succeßi-
ons-Streitigkeit billig o-
ben anzusetzen / ihren un-
fehlbahren Nutzen haben
müssen. Ich mache mir a-
ber dem ohngeachtet kein
Bedencken die Anzahl die-
ser Schrifften annoch mit
dieser Uebersetzung zu ver-
mehren / in welcher / wie
bereits

bereits auff dem Titul angedeutet worden / unter andern gezeiget wird / wie der Grund zu dem mächtigen Spanischen Staats-Cörper geleget / und wie endlich diese weitläufftige Reiche an das allerdurchlauchtigste Erß-Hauß Oesterreich gebracht worden.

Der Grund von diesen Sachen gehöret in die Zei-

ten des Arragonis. Königs Ferdinandi Catholici und der Castilianischen Königin Isabellæ, bey welchen der Welt-bekandte Cardinal Ximenes eine gute Zeit die Function eines Premier-Ministre verwaltet hat. Ferdinandus ist vor den besten Politicum seiner Zeit gehalten worden; Man wird aber aus dieser Lebens-Beschreibung sehen/wie er sich bey

bey Ximene noch zum öff-
tern Raths erholen müs-
sen / dahero Ximenes noch
vielmehr als ein Muster ei-
nes vollkommenen Politici,
vorgestellet wird / zumahl
da er bey seiner Staats-
Kunst noch jederzeit Treue
und Glauben gehalten
hat / und also die verderb-
ten Staats-Maximen eini-
ger Pleudo-Politicorum mit
seinem Exempel kräfftig wi-
derlegen kan. Es

Es wird seine Historie Gelegenheit geben können die Conduite der Cardinäle von Portocarrero und Alberoni, die zu unsern Zeiten die Spanis. Affairen dirigiret, mit Ximenes seiner zu sammen zu halten / und zu urtheilen / wie weit Ximenes diesen neuern an Frömmigkeit / Verstand / Hertzhafftigkeit und andern hohen Qualitäten überlegen gewesen

wesen sey. Sein Leben zeu-
get davon durch uñ durch/
und ob er wohl ein Mensch
gewesen/ so muß man doch
bekennen/ daß er seine Tha-
ten meistentheils nach ei-
ner vernünfftigen uñ ziem-
lich strengen Morale einge-
richtet. Mſr. Flechier hat
ihn gar als einen Heiligen
abgemahlet; Aber er mag
wohl etwas zu weit gegan-
gen seyn / und der unbe-

kandte Franciscaner / der ihm dazu die Nachrichten fourniret / mag wohl nichts anders als die Canonisation dieses grossen Mannes intendiret haben.

Vernünfftige Leute / die sonst alles was sich von dem beliebten Herrn Flechier herschreibet / wie billig / hoch schätzen / haben seine Historie von unserm Cardinal deswegen nicht allerdings approbiren wollen / und die von dem Herrn Marsolier publicirte Lebens-Beschreibung jener weit vorgezogen / weil

weil er die Fehler des Cardinals so wenig als seine Tugenden verschwiegen/ die besten Scribenten so in Lateinischer/ Spanischer/ Italiänischer und Frantzösis. Sprache etwas von diesem grossen Manne auffgezeichnet / als Alvarum Gomesium, Ciacconium, Eugenium de Robles, Antonium d'Uza, Bartholom. Cimarelli, Hieron. Garimberti, Auberi, Baudier, Hilarion de Coste, Luc. VVaddingam, Spondarum, Varillas und andere fleissig zu Rahte gezogen / aus selbigen das Beste und Denckwürdigste in einer angenehmen Ordnung zusammen gefasset hat / und hingegen alle Fabel- und Romanenhaffte

haffte Erzehlungen/ so von einigen eingemischet worden / gar klüglich auszumustern bedacht gewesen:

Es scheinet zwar/ daß er bißweilen einige Passagen bey dem Gomesio, dem er sonderlich folget / nicht recht eingesehen habe/ oder ohne Noht von selbigem abgegangen sey; Doch gleich wie solches nicht offt geschehen / also habe es in den beygefügten Anmerckungen zu erinnern nicht unterlassen / wie denn auch sonst einige Remarquen beygebracht worden/ die ich zur Illustration dieser Historie dienlich erachtet habe.

Ich übergebe nun diese meine Arbeit des geneigten Lesers gütigen

gen Urtheil / bitte aber vor allen Dingen / die in meiner Abwesenheit eingeschlichene Druckfehler nach beygefügten Verzeichniß zu emendiren; Und ob man wohl in demselben noch einige in der Eyl möchte übersehen haben / so werden doch selbige von solcher Beschaffenheit seyn / daß dadurch der Verstand nirgends wird können verdunckelt werden. Im übrigen verhoffe dem Geneigten Leser mit nechsten eine andere / gleichfals vom Herrn Marsolier wohl elaborirte Lebens-Beschreibung in Teutscher Sprache zu liefern / welche den Titul führen wird: Leben und Thaten des Englischen Salo-

Salomons / oder des wegen seiner Staats-Klugheit berühmten Königs in Engelland / Heinrich des Siebenden.

Indessen empfehle mich zu des Geneigten Lesers fernern Gewogenheit und verbleibe

Dessen

Dienstwilligster

Der Verseher.

Historie

Historie
des
Cardinals Ximenes,
Ertz-Bischoffs von Toledo,
und
Regenten von Spanien.

Erstes Buch.

Geburth und Aufferziehung des Ximenes. Er gehet nach Rom und kömmt mißvergnügt von dannen zurücke. Seine Händel mit dem Ertz-Bischoff von Toledo, der ihn einige Zeit gefangen hält. Man prophezeyet dem Ximenes in seiner Gefangenschafft, daß er werde Ertz-Bischoff von Toledo werden. Er wird ein Franciscaner Mönch. Sein grosser Ruff bewegt die Königin Isabellam ihn zu ihrem Beicht-Vater zu erwehlen. Krieg und Einnehmung des Königreichs Granada.

Es waren ungefehr drey hundert Jahre, daß die Gothen in Spanien herrscheten, die selbiges denen Römern entzogen hatten, und alle dasjenige, was zwischen dem Mittelländischen Meer, denen Säulen des Herculis, denen Pyrenäischen

Gebürge und dem Oceano begriffen ist/ stund unter dem Gehorsam des Königs Roderici, als die Araber/die sich eben damahls das gantze Stücke von Africa, das sich von Egypten an bis an den Oceanum längst an dem Mittelländischen Meer erstrecket/ unterwürffig gemacht hatten/ die Einnehmung dieses mächtigen Reichs zu Anfang des achten Seculi unternahmen.

Die Folge dieses berühmten Unternehmens war die Auffrichtung vieler kleinen Staaten unter verschiedenen Tituln/ da etliche den Titul eines Königreichs/ andere den Titul eines Hertzogthums/ und noch andere den Titul einer Grafschafft führten. Die meisten von diesen Staaten wurden von denen Arabern besetzet/ die sich alsobald nach Einnehmung derselben von einander getrennet hatten; und die andern von denen Christen/welche sich nach denen Mitternächtlichen Theilen dieser grossen Halb-Insull gezogen/und sich ungeachtet aller Bemühungen/ so die Ungläubigen sie daraus zu vertreiben angewendet/ daselbst manteniret hatten. Es setzte bey dieser Gelegenheit etliche hundert Jahre nach einander sehr blutige Kriege/ indem die einen ihre Conqueten weiter fortzusetzen/ die andern hingegen die Länder/ so ihnen unrechtmässiger Weise wareu entrissen worden/ wieder einzunehmen trachteten.

Endlich aber verliehe die ordentliche Revolution derer Reiche/ oder besser zu reden/ die Göttliche Providentz, die selbiger gewisse Gräntzen setzet und ihre Zeit bestimmet/ denen Christen die Oberhand. Denen Arabern/ die man Mohren nennte/ wurde von allen Seiten dermassen zugesetzt/ daß sie erstlich in das eintzige Königreich Granada eingeschräncket und endlich genöhtiget wurden Spanien gäntzlich zu verlassen und über das Meer zurück zu gehen/ wie man solches in der Folge von dieser Historie ausführlicher wird zu vernehmen haben.

Aus denen Ländern/ welche die Christen erhalten/ oder wieder eingenommen hatten/ entstunden vier mächtige Monarchien, die von Navarra, die von Castilien, die von Arragonien und die von Portugall/ welche mit der von Granada in allen fünff Königreiche ausmachten/ in welche zuletzt gantz Hispanien getheilet war.

Die Sachen waren in diesem Zustand: Johannes II. regierte in Castilien; ein anderer Johannes II. in Arragonien, uud in Navarra und zwar in diesem letztern von wegen seiner Gemahlin Blan-

ca II. welche die Krone von Navarra von dem Hause Franckreich auff das Arragonische Hauß gebracht hatte. Alphonsus V. mit dem Zunahmen der Africaner, regierte in Portugall / und Mahometh el Azeri in dem Mittäglichen Theil von Spanien / welches das Königreich Granada ausmachte / als Ximenes, dessen Historie wir hier beschreiben / das Licht dieser Welt erblickte.

Er wurde zu Villaivar in der Toledanischen Diœces gebohren / sein Vater war Alphonsus de Cisnero Ximenes, Procurator bey dem Gericht zu Tortelaguna in Alt-Castilien. Man hat ihm erstlich den Nahmen Gonzales de Cisneros gegeben; er hat aber hernach denselben / als er in den Franciscaner-Orden getreten / mit dem Nahmen Franciscus verwechselt. Da er der älteste von seiner Familie war / so hatte sein Vater / dessen Vermögen sich nicht weit erstreckte / anfänglich nicht gar hohe Absichten bey seiner Aufferziehung: Sein gantzes Absehẽ lieff darauf hinaus / wie er ihn möchte geschickt machẽ / daß er ihm einsten in seinem Ampt succediren könte / dahero er besorget war ihn schreiben zu lernen / und die ersten Elemente der Juris prudentz, so damahls bey denen Spanischen Gerichten im Schwange war / beyzubringen.

Es wäre also um das Glück des Ximenes gethan gewesen / und er würde Zeit seines Lebens ein schlechter Procurator bey einem von denen kleinsten Gerichten von gantz Castilien haben seyn müssen / wenn es denen ersten Absichten seines Vaters nach gegangen wäre. Aber der ungemeine Eckel / den Ximenes vor allen Rechts-Händeln bezeigte / die grosse Fähigkeit zu denen Wissenschafften / so er von sich blicken liesse / und seine Neigung zum Geistlichen Stande nöhtigten den Vater sein Vorhaben zu ändern. Er hielte davor / daß er das Gemühte seines Sohns / wenn er demselben Zwang anthun wolte / nur verderben und gantz unnütze machen würde / und da die erste Aufferziehung dasjenige ist / davon die gantze übrige Lebens-Zeit am meisten dependiret / so meinte er sein Sohn würde niemahls recht fortkommen können / wenn man sich seinen Neigungen widersetzte / dahero er vor dienlicher hielte seine Inclinationes zu secundiren / als sich denenselben zu widersetzen / als welches ohnedem allem Ansehen nach vergeblich seyn würde. Diese Betrachtungen fruchteten so viel / daß man ihn nach Alcala de Henares zu studiren schickte / und nachgehends nach Salamanca, als welches unstreitig vor die beste Universität von gantz Spanien gehalten wurde.

Indem damahls die Humaniora in Spanien noch nicht bekandt waren/ und nichts als eine unnütze und unordentliche Philosophie, nebst einer Kraffr-losen und barbarischen Theologie gelehret wurde/ welche Wissenschafften von niemand als von denenjenigen / so sie nicht verstunden/ bewundert wurden/ so geschahe es / daß unser Ximenes, nachdem er den Schul - Staub eingeschlucket/ und alle Verdrießlichkeiten / so damit verknüpffet sind / funffzehn Jahre durch ausgestanden hatte/ mit sich selbst gar nicht zufrieden war und die Zeit bereuete/ die er angewendet hatte/ solche Sachen zu lernen/ die er so zu sagen wieder vergessen muste / wenn er sich zu Bedienungen im bürgerlichen Leben geschickt machen wolte. Weil er nun von Natur einen sehr guten Verstand hatte / so veränderte er selbst die gantze Methode seines Studirens. Er legte sich auff die geistlichen und weltlichen Rechte und auff die Orientalische Sprachen / und überdis laß er fleissig die alten Pöeten und Redner / und brachte es auch damit so weit/ daß ihn in allen diesen Wissenschafften kein einiger übertraff/ und daß es ihm in der Art zu schreiben und seine Gedancken nett und zierlich auszudrucken niemand gleich thun konte.

Ob es nun wohl Ximenes so weit gebracht hatte/ daß er vor einen der gelehrtesten und geschicktesten Männer von gantz Spanien passiren konte/ so hatte er doch ein sehr schlechtes Auskommen. Er fande auch keine Hülffe weder in seiner Familie, deren Armuht durch die grosse Menge von Kindern/ so nach ihm auff die Welt gekommen/ sehr ware vermehret worden; noch von der Freygebigkeit derer Grossen. Denn da diese auff nichts anders bedacht waren als nur die Feinde des Staats/ und zum öfftern sich selbst unter einander mit Krieg zu verfolgen/ so konte es ja nicht anders seyn / als daß sie gegen gute Wissenschafften eine grosse Kaltsinnigkeit/ und gegen diejenigen / so davon Profession machten/ eine sehr schlechte Hochachtung hegen musten.

Dieses verächtliche Leben reimte sich nun gar nicht weder mit dem natürlichen Ehrgeitz des Ximenis, der gewiß nicht klein war / noch mit denen geheimen Ahndungen/ die er die gantze Zeit seines Lebens von der Hoheit/ zu welcher er bestimmet war / gehabt. Ihn fieng dannenhero von Stund an vor seinem Vaterlande dergestalt zu eckeln/ daß er sich entschlosse sein Glück anderweit zu suchen / weil er selbiges in Castilien zu machen schon verzweifelte; Und dieß war

doch nichts destoweniger eben derjenige Ort / da ihm so ein grosses Glück / als jemahls eine Privat-Persohn mag gemacht haben / auffgehoben war.

Es war aber Ximenes wegen der Mittel dieses Vorhaben ins Werck zu setzen nicht wenig bekümmert. Er war weder mit Reise-Gerähte noch mit so viel Geld / als zu Bestreitung der Unkosten von einer langen Reise vonnöhten / versehen. Er hatte einen hohen Geist / der von Natur allen Niederträchtigkeiten / als denen ordentlichen Folgen der Armuht / feind war / so war er auch viel zu honnet als ein Ritter d' adresse zu reisen / ungeachtet sonst diese Profession bey Leuten von seiner Nation gar nicht seltsam ist.

Das einzige Mittel diesem Mangel abzuhelffen war dieses / daß er kund machte / wie er allen denenjenigen / so ihn hören wolten / die Rechte zu lehren gesonnen wäre. Sein Ruhm führte ihm bald eine grosse Menge von Zuhörern zu / und auff solche Art brachte er in gar kurtzer Zeit so viel Geld zusammen / als ihm zu einer Reise nach Rom nöhtig war.

Man hielte damahls davor / daß diese Stadt der Ort wäre / da diejenigen / so den geistlichen Staud angenommen ihr Glück am aller ehisten machen könten / und dem Ximeni fehlete es auff seiner Seiten gar nicht an Qualitäten sich in Ansehen zu setzen und beliebt zu machen.

Seine Reise war Anfangs ziemlich glücklich. Er durchreisete ein grosses Stücke von Spanien und gantz Languedoc, ohne daß ihm etwas Widriges begegnet. Kaum war er aber in Provence gekommen / so wurde er von etlichen Strassen-Räubern angegriffen / die ihn gantz ausplünderten / und ihm mit genauer Noht den Rock so er auff dem Leibe trug liessen. Dieser Unfall / der ihn bald gantz verwirret gemacht hätte / hatte dennoch bey weiten nicht so böse Folgen / als man wohl anfänglich hätte meynen sollen / daß er nach sich ziehen würde. Er traff zu Aix, allwo er sich seines elenden Zustandes halber zu arretiren genöhtiget war / einen Castilianischen Edelmann an / der gleich wie er auff der Reise nach Rom begriffen war. Indem ihn dieser Edelmann traurig sahe und um die Ursache seiner Traurigkeit befragte / gestunde ihm Ximenes offenhertzig / daß er sich Zeit seines Lebens niemahls in einem so verdrießlichen Zustand befunden habe / daß er sey beraubet worden / und daß er nunmehro in

einem

einem fremde Lande/dessen Sprache ihm unbekandt/und wo er nicht die geringste Hülffe vor sich sähe von Geld gäntzlich entblösset wäre/ ja zu seinem grösten Unglück / so sey er schon von seinem Vaterlande zu weit weg/ um wieder umzukehren / und von Rom noch allzu weit entfernet um seine Reise fortzusetzen.

Indem Ximenes den Unfall/ so ihm begegnet war / erzehlete/ bemerckete er/ daß ihn der Edelmann mit einer solchen Attention ansahe/ damit man ordentlich diejenigen betrachtet / die man sich einbildet vormahls gekandt zu haben. Ximenes bildete sich auff seiner Seiten eben dasselbige ein. Und sie betrogen sich auch nicht in dieser Einbildung/ denn nachdem sie einander etwas ausgefraget / erkandten sie sich und erinnerten sich/ daß sie zusammen zu Salamanca studiret hätten.

Brunet, dieß war der Nahme des Castilianers, hatte noch nicht vergessen/ in was vor Hochachtung sich Ximenes allda gesetzet hatte/ und war dannenhero zum höchsten erfreuet / daß es die Gelegenheit also fügte ihn zum Reise-Gefährten zu überkommen. Er trug ihn demnach solches an/ und Ximenes, der nicht in dem Stande war solches Anerbiehten auszuschlagen/ nahm selbiges mit desto grösserer Freude an/ weil er sich erinnerte daß dieser Edelmann jederzeit vor einen recht honnetten Menschen war gehalten worden / und daß er überdieß von grossen Vermögen wäre / dahero destoweniger zu befürchten/ daß ihm seine Persohn zur Last werden möchte.

Indem ihnen nun die Reise gnugsame Gelegenheit an die Hand gabe sich noch besser kennen zu lernen / so entstund hiedurch zwischen ihnen beeden eine ungemeine Vertraulichkeit/ welche so lange gedauret/ als sich Ximenes im Privat-Stande befunden. Als aber Ximenes nachgehends Ertz Bischoff von Toledo, Cardinal und Regente von Spanien geworden / hat Brunet fast gar keine Gemeinschafft weiter mit ihm gehabt. Unterdessen muß man doch dem Ximenes dieses zum Nachruhm nachsagen/ daß er seines Orts an dieser Veränderung keine Schuld gehabt. Er bliebe jederzeit gegen seinen Wohlthäter gleich gesinnet/ und wenn er ihm nicht wiederum gleich so viel/ als er wohl hätte thun können/ zu gute gethan / so ist solches eintzig und alleine dem eingezogenen Leben/davon Brunet Profession machte/ und den grossen Abscheu/ den er von allen Bedienungen am Hofe hatte/ zuzuschreiben/ als wodurch dem Ximenes alle Gelegen-

heit

heit benommen wurde seine Danckbarkeit in der That zu bezeigen. Nachdem nun Ximenes zu Rom angelanget war / fande er die Sachen allda gar nicht wie er sich vorgestellet hatte. Die Päbste hatten schon vor langen Zeiten her die zeitliche Gewalt der geistlichen vorgezogen. Einige waren auff nichts anders bedacht gewesen als den Kirchen-Staat / den der Päbstl. Stuhl der Freygebigkeit der alten Kayser zu dancken hatte / immer mehr und mehr zu erweitern / und hatten nicht die geringste Gelegenheit solches zu thun vorbey streichen lassen; die andern / so in diesem Stücke nicht einen gleichen Eyfer von sich hatten blicken lassen / hatten sich hingegen desto mehr angelegen seyn lassen ihre eigene Familien zu erheben.

Sixtus der Vierte / so damahls auff dem Päbstl. Stuhl sasse / und vormahls ein armer Franciscaner-Mönch gewesen war / dachte auff nichts anders als das Mediceische Hauß zu ruiniren und seines dagegen desto mehr zu erheben. Alle Bedienungen / alle Belohnungen waren vor niemand anders als vor des Pabstes Anverwandten / oder vor ditjenigen so zu Befestigung ihrer Hoheit etwas beytragen könten / und was ja diesen noch entgienge / das kam eintzig und allein denen vornehmen Flüchtlingen zu gute / die sich nach dem gäntzlichen Verfall des Constantinopolitanischen und des Trapezuntischen Reichs nach Rom hatten retiriren müssen. Die Päbste erzeigten sich gegen dieselben recht großmühtig / und ihre Freygebigkeit verdienet bey dieser Gelegenheit desto mehr gerühmt zu werden / weil solches eine von denen vornehmsten Ursachen gewesen / daß gute Künste und Wissenschafften in Europa wiederum sind getrieben worden. Im übrigen da die Spanische Monarchie, die damahls noch nicht vereiniget / bey weiten nicht so mächtig war / als sie nach diesem geworden / die Castilianische Königreiche auch nicht einen Fuß breit Landes in Italien innen hatten; so kamen die Castilianer daselbst in gar schlechte Consideration, weil sie nicht sonderlich bekandt waren / und mit denen Italiänern nichts zu thun hatten.

Aus allen diesen Umständen die gar nicht favorabel schienen / urtheilte Ximenes, daß er sich durch seinen Auffenthalt zu Rom gar schlechten Nutzen schaffen würde. Er entdeckte auch diese seine Meinung dem Brunet, und brachte zu Bestärckung deroselben fast eben die Gründe vor / die wir eben berühret haben.

Dieser großmühtige Freund / der mit des Ximenis Meinung nicht

einig war/ sagte zu ihm/ er müsse von denen Sachen nicht gleich nach dem ersten Schein urtheilen. Es wäre mit dem Glück als wie mit denen Frauens-Personen/ welche gleich Anfangs ihren Anbetern zu favorisiren gesinnet seyn/ und doch solches erst nach vielfältigen Bemühungen und langen Proben zu thun pflegen. Obgleich gute Meriten und Gelehrsamkeit zu Rom nicht in so grosser Hochachtung wären/ als er sich wohl eingebildet/ als er diese Stadt noch nicht selbst mit Augen gesehen; so würden selbige doch auch nicht gäntzlich verachtet/ und wären noch viele gelehrte Leute zu finden/ die sich hoch empor gehoben: Bessarion habe den Cardinals-Hut niemand als seinen eignen Meriten zu dancken; Georgius Trapezuntinus würde es ohne Zweifel eben so weit als Bessarion gebracht haben/ wenn er sich nicht durch die Hochachtung gegen die Aristotelische Philosophie, so er zur Unzeit von sich blicken lassen/ des Bessarions, der von niemand als Platone wissen wolte/ Feindschafft auff den Halß geladen hätte: Argyropilus, Theodorus Gaza und Chalcondylas befänden sich so wohl in Italien/ daß sie keine Ursache hätten/ sich nach ihrem Vaterlande/ das sie wegen des Einfalls derer Türcken verlassen müssen/ zurücke zu sehnen: Die Anzahl derer Lateiner, die sich eben sowohl als die Morgenländer durch ihre Gelehrsamkeit in die Hochachtung geschwungen/ wäre nicht geringer. Platina ein Mann von sehr niedrigem Geschlechte/ hätte es seinen eignen Meriten gleichfals zu dancken/ daß er Päbstl. Bibliothecarius geworden: Hermolaus Barbarus wäre in so grosser Hochachtung/ daß ihm die höchsten Dignitäten der Kirchen nicht würden versaget werden/ und man wolte schon vor gewiß sagen/ daß ihm ein Cardinals-Hut sey versprnchen: Laurentium Vallam habe zwar sein satyrischer Geist und seine allzu freye und stachlichte Art von der Religion und denen Grossen zu sprechen/ daß er sein Glück nicht machen können/ wie es wohl seine grosse Gelehrsamkeit meritiret; allein er habe die Schuld niemanden anders beyzumessen als sich selbst: Marsilius Ficinus werde von allen Italiänischen Fürsten geehret und hoch gehalten/ und jederman wisse in was vor grosser Vertraulichkeit er mit Laurentio de Medicis lebe: Blondus wäre aus keiner andern Ursache in Armuht gestorben/ als weil er es nicht besser haben wollen/ indem er bey seiner Philosophischen Lebens-Art alle Gelegenheiten sich zu versichern aus den Händen gelassen; Endlich so

sey ja der Pabst selbst als ein Fischers Sohn von Savona durch seine eigne Meriten und Gelehrsamkeit zur Cardinals-Würde und endlich gar auff den Päbstlichen Stuhl gelanget.

Brunet setzte noch zu allen diesen Exempeln hinzu / es habe diesen gelehrten Leuten nicht sogleich den ersten Tag / da sie nach Rom gekommen / geglücket; sondern sie hätten einige Zeit nöhtig gehabt / um sich erst bekandt zu machen; ja einigen von ihnen als dem Platinæ (a) und dem Laurentio Vallæ (b) sey das Glück erstlich einige Zeit gantz zuwider gewesen / sie hätten es aber doch durch ihre Standhafftigkeit so weit gebracht / daß es sich günstig gegen sie erzeigen müssen. Er hielte demnach davor / er solle nicht gleich an seinem guten Glück verzweifeln / sondern erst einige Zeit abwarten; er verlange nicht länger von ihm Gedult als auff ein Jahr / in der Zeit wolle er seine Italiänische Reise vollenden / nach Verfliessung dessen wolle er wieder zu ihm kommen / und wenn er alsdann noch auff seinen ersten Gedancken beharren würde / so wolle er ihn mit eben so grossen Vergnügen / als er ihn nach Rom geführet / wieder in Castilien mit sich zurücke nehmen.

Ob nun Ximenes wohl sonst sehr schwerlich von seinen einmahl gefasten Meinungen abzubringen war / so zog er doch bey dieser Gelegenheit die Meinung seines Freundes der seinigen vor. Er versprach ihm / ihn zu Rom zu erwarten / und führte unterdessen denen Spaniern so vor denen geistlichen Gerichten daselbst einige Sachen hatten / ihre Processe mit solcher Geschicklichkeit / daß er sich dadurch einen grossen Nahmen machte. Und in Ansehung dessen begnadigte ihn der Pabst mit einer Bulle / darinnen ihm die Anwartschafft auff das erste Beneficium, so in der Diœces von Toledo würde vacant werden / ertheilet ward: Und dieß ist der gantze Nutzen / den er von seiner Römischen Reise zoge.

Unterdessen erhielte er die Nachricht von dem Tode seines Vaters / und zugleich Briefe von seiner Mutter / darinnen sie ihn inständigst bate nach Castilien zurücke zu kommen / um die Aufferziehung seiner Brüder und die Sachen ihres Hauses / welche der Vater in grosser Verwirrung gelassen hatte / zu besorgen und in Richtigkeit zu bringen.

(a) Pabst Paulus II. hielte ihn vier Monahte im Gefängniß.
(b) Er ward vor das Inquisitions-Gerichte gezogen.

Weil nun Brunet, nachdem er seine Italiänische Reise vollendet/ eben damahls/ da diese Briefe eingelauffen waren / wieder in Rom anlangte/ und Ximenes festiglich glaubte/daß er bey einem längern Auffenthalt zu Rom nichts profitiren würde/so entschloß er sich wieder nacher Castilien zurücke zu kehren.

Er war kaum dafelbst angelanget / so wurde der Ober-Pfarrer-Dienst in dem Städtgen Ueeda durch den Todt desjenigen so demselben bishero vorgestanden hatte / erlediget. Ob nun wohl die Einkünffte dieses Beneficii nicht sonderlich waren / so resolvirte sich Ximenes dennoch wegen verschiedener Umstände dasselbe Krafft der Anwartschafft die er von Rom mit gebracht/ in Besitz zu nehmen. Man kan nicht vor gewiß sagen/ ob er die verdrießlichen Folgen dieses Vornehmens nicht voraus gesehen / oder ob er / da er dieselben wohl zuvor gesehen/ doch nicht gemeinet / daß selbige so weit gehen würden/ als sie hernach in der That gegangen; So viel aber ist gewiß daß ihm eben diese Affaire die allerverdrießlichste Begebenheit/ so ihm Zeit seines Lebens zugestossen/ auff den Halß gezogen habe.

Alphonsus Carillus Ertz-Bischoff von Toledo machte weder auff das vermeinte Recht noch auff die guten Qualitäten des Ximenis die geringste Reflexion. Er vergab eben denselbigen Dienst an einen von seinen Allmosenierern/der auch nicht unterliesse sich einzustellen/ um davon Besitz zu nehmen; Aber Ximenes, der eher gekommen war/ verhinderte ihn daran/ und der Allmosenirer brachte nichts von seiner Reise mit sich zurücke / als eine Andeutung in der besten Form Rechtens von der Anwartschafft/ Krafft deren ihm Ximenes zuvor gekommen.

Man konte leichte ermessen/ daß es der Ertz-Bischoff hiebey nicht werde bewenden lassen/ und daß er seine Rache nicht so wohl nach der Intention des Ximenis, als nach der Ungleichheit / die sich zwischen ihm und dem guten Ximenes dem Rang und Stande nach befand/ abmessen werde. Es riehten dahero dem Ximeni alle seine Freunde/ er solle sich zurücke ziehen/ damit er sich nicht so eine grosse Verfolgung über den Halß ziehen möge. Indem aber Ximenes davor hielte er müsse sich nicht so leichte aus dem Vortheil / begeben und überdieß so werdeihn doch allezeit der Weg Rechtens sich zu vertheydigen offen stehen/so wolte er davon nichts hören/ sondern bliebe beständig in dem Pfarr-Hause/das er/nachdem er Possession genommen / bezogen hatte.

Alleine

Alleine es war dem Ertz-Bischoff gar nicht gelegen den Weg Rechtens zu gehen. Er wuste gar wohl/ daß die Expectantzen in Spanien Statt hatten; daß das Baselische Concilium, welches dieselbe zum ersten abgeschaffet/ daselbst vor kein allgemeines Concilium gehalten werde; daß dessen Schlüsse allda nicht angenommen worden; daß auch sonst keine Verordnungen wider dergleichen Expectantzen gemacht seyen; und daß folglich der Pabst in beständigen Besitz sey dieselben zu ertheilen und zu der Execution bringen zu lassen. Er war auch mehr als zu wohl versichert/ daß der Päbstl. Nuntius, dessen Ansehen damahls in Spanien/ wie noch heutiges Tages/ sehr groß war/ nicht unterlassen werde sich dieser Sache anzunehmen; ja er sahe auch zuvor/ wenn es ihm gleich möglich wäre die Expectantz vor null und nichtig declariren zu lassen/ so werde er sich doch dadurch am Römischen Hof/ dessen Freundschafft er unmöglich entbehren könte/ grausam verhasset machen. Alle diese Betrachtungen bewegten ihn dennoch ohne einiges rechtliches Verhör wider den Ximenes zu verfahren. Er ließ ihn also eigenmächtiger Weise hinwegnehmen und in den Thurm zu Uceda gefangen setzen.

Dieser unvermuhtete Streich setzte Ximenem zwar in nicht geringe Verwunderung/ doch war er dadurch noch nicht kleinmühtig gemacht. Er hoffte Anfangs je grösser die Gewalthätigkeit/ die man gegen ihn ausübte/ wäre/ um so viel weniger werde dieselbe Bestand haben. Er muste aber hernach aus dem Bericht seiner Freunde mit nicht geringer Befremdung vernehmen/ daß der Ertz-Bischoff/ nachdem er lange Zeit von gar keinem Vergleich etwas hören wollen/ sich endlich erkläret habe/ er werde nimmermehr in seine Loßlassung willigen/ biß er auff alle Ansprache auff die Pfarr zu Uceda in bester Form Rechtens renunciiret hätte. Der Vortrag war an sich selbst harte/ dahero sich auch Ximenes nicht entschliessen konte denselben anzunehmen. Aber diese seine Widersetzlichkeit erbitterte den Ertz-Bischoff noch mehr gegen ihn/ und verursachte/ daß Ximenes noch viel härter gehalten wurde.

Die Scribenten von seinem Leben berichten/ daß er bey dieser Gelegenheit einen Trost erhalten/ deß man sich billig verwundern muß. Es war eben damahls in dem Thurn zu Uceda ein alter Priester/ der lange Zeit darinnen gesessen hatte/ derselbe verstande sich

vollen-

vollenkommen auff die Physiognomie, und vielleicht noch auff etwas mehr. Wie er nun in dem Gesichte des Ximenis etwas sonderliches und glückliches bemercket / prophezeyete er ihm ausdrücklich / er werde dermahleinsten Ertz-Bischoff von Toledo werden. Diese so seltene Prophezeyung / zu deren Erfüllung es damahls noch kein sonderliches Ansehen hatte / glaublich zu machen / setzte er hinzu / wenn dieses einmahl geschehen solte / so würde er weder der einige noch der erste seyn / der aus dem Gefängniß zu Uceda auff den vornehmsten Ertz-Bischöfflichen Stuhl von Spanien wäre erhoben worden. Er erinnerte sich / daß er in eben dem Gefängniß / in dem sie sich jetzo beyderseits befänden / vormahls des berühmten Alvarez de Luna seinen Bruder Johannem Verevuellam gesehen habe / der darinnen viel schärffer und auch einer viel wichtigern Ursache halber verwahret worden / und selbiger sey doch nachgehends zu eben der Ertz-Bischöfflichen Würde / so er ihm prophezeyete / gelanget.

Der Zustand darinnen sich Ximenes damahls befand / ließ ihn nicht zu auff diese so deutliche Prophezeyung grosse Reflexion zu machen / und nach etlichen Tagen begegnete ihm ein neuer Zufall / darüber er wohl Ursache hatte dieselbe gäntzlich in Vergessenheit zu stellen.

Der Ertz-Bischoff von Toledo, dessen ernster Wille war / daß Ximenes auff das Beneficium renunciiren solte / ließ ihn aus dem Thurn zu Uceda weg holen / und in das Gefängniß zu Toledo bringen / allwo er ihm einen Criminal-Proces wolte machen lassen / den man aber auff eitel erdichtete Verbrechen würde haben gründen müssen. Eine so gewaltsahme und ungerechte Verfolgung verdoppelte den Eyfer seiner Freunde / die alle Mitteel hervor suchten den Ertz-Bischoff dahin zu bewegen / daß er ihm doch Gerechtigkeit möge wiederfahren lassen. Sie waren auch endlich so glücklich / daß sie die Gräfin Bondiano, des Ertz-Bischoffs Schwester / die alles was sie wolte bey ihm auswürcken könte / auff ihre Seite brachten.

Die Freyheit des Ximenis, die sie einige Zeit darauff ausgewürcket / konte davon einen Beweißthum ablegen. Sie ließ es auch nicht dabey bewenden / daß sie ihm nur die Freyheit zuwege gebracht / sondern sie wuste sein Bestes dermassen zu observiren / daß sie den Ertz-Bischoff dahin disponirte / daß er ihm seinen Consens

ertheilte

ertheilte die Pfarre zu Uceda zu behalten / ohne das geringste an denjenigen / den der Ertz-Bischoff damit versehen hatte / auszahlen zu dörffen.

So bald Ximenes seine Freyheit wieder erlanget hatte / vertauschete er offterwehnte Pfarre mit einem Canonicat der Thum-Kirche zu Siguença. Dazu bewog ihm der grosse Ruhm des Cardinals Petri Gonsalez de Mendoza, damahligen Bischoffs zu Siguença, der nachmahls Ertz-Bischoff von Toledo worden. Dieß war ein Prælate von ungemeinen Meriten und ein grosser Liebhaber von gelehrten Leuten / die er auch von allen Orten her seiner Diœces zu ziehen bemühet war. Er empfieng demnach auch Ximenem, wie es seine grosse Qualitäten meritirten; Er behielte ihn um und bey sich / und machte ihn einige Zeit darauff zu seinem Groß-Vicario, und theilte alle Sorge vor seine Diœces mit ihm. Ximenes, in welchem von Natur nichts als Aemsig- und Geschäfftigkeit war / verwaltete dieses Ambt zu grossen Vergnügen des Cardinals / der ihm dasselbe auffgetragen / und der gantzen Clerisey von dieser grossen Diœces. Er war von Natur hoffärtig und unbarmhertzig / wie alle Spanier sind / in welchen die Melancholie prædominiret; Aber seine Gefangenschafft und harten Tractamente, die er von dem Ertz-Bischoff von Toledo genossen / hatten diese verhaste Eigenschafften bey ihm dermassen gemässiget / daß er sich zu gleicher Zeit die Hochachtung und Liebe aller Menschen erwarbe. Alphonsus de Sylva, Graf von Cifuentes, einer der grösten Herrn von gantz Castilien, gab ihm davon bey folgender Gelegenheit eine gar merckliche Probe.

Die Königin von Castilien hatte schon von langen Zeiten her die Mohren sehr glücklich bekrieget / und nachdem sie ihnen die schönsten Provintzien abgenommen / hatten sie sich dieselben schon zum öfftern Zinßbar gemacht. Johannes II, von dem zu Anfang dieser Historie ist geredet worden / hatte sie biß auff das äusserste gebracht / und würde sonder Zweiffel die Stadt Granada eingenommen haben / wenn ihn nicht der Groß-Connetable von Castilien Alvarez de Luna überredet hätte / ein Geschencke von 12 Maul-Eseln mit Feigen beladen / in deren jeden ein Doppel-Ducate steckte / der Einnehmung eines so importanten Platzes vorzuziehen. Henricus IV ein Sohn von jetztgemeldtem Johanne II hatte den Krieg mit eben so guten Succes fortgesetzet; Er wurde aber durch die von seinem eigenen

Bruder

Bruder Alphonso erregte innerliche Kriege genöhiget mit seinen Conquæten inne zu halten. Ferdinandus und Isabella, welche Henrico folgten / erhielten gleich beym Anfang ihrer Regierung grosse Vortheile über die Mohren / und fiengen den Krieg von frischem an / der mit nichts als mit der völligen Eroberung des Königreichs Granada solte geendiget werden. Indem sie aber zu dieser wichtigen Expedition alle nöthige Anstalten machten / hielte der Marquis von Cadix dafür / er müsse sich den innerlichen Krieg / der sich unter denen Mohren entsponnen / alsobald zu Nutze machen. Er versammlete demnach ohne Zeit-Verlust alle Trouppen / so in seinem Gouvernement hin und her zustreuet lagen / und schriebe an seine Freunde / daß sie ihm so viel Volck / als ihnen immer möglich wäre / zuführen möchten / zur Ausführung eines so sichern und vortheilhafften Unternehmens. Der Adel von der Nachbahrschafft kam sofort herbey / und wurde von dem Grafen von Cifuentes und von Don Pedro de Sylva seinem Bruder geführet. Mit diesen in der Eyl zusammen gerafften Trouppen durchstreiffete er das gantze Gebiete von Malaga, sengete und brennete überall wo er hin kam / und ware entschlossen Malaga selbst zu belagern / wenn er das platte Land verheeret und verwüstet hätte.

Ohngeachtet nun die Mohren ungemein gegen einanderr erbittert waren / so setzten sie doch / so bald sie diesen Einfall vernommen / ihre Privat-Feindschafften auff einige Zeit bey Seite / um mit vereinigten Kräfften wider ihren allgemeinen Feind zu streiten. Von denen Trouppen / die sie sonst gegen einander selbst ins Feld gestellet hatten / brachten sie eine zahlreiche und wohlgeübte Armee zusammen / über welche sie des alten Königs von Granada seinem Printzen dem Abiabdala das Commando auffirugen. Dieser junge Printz / suchte ohnedem nichts so sehr als eine gute Gelegenheit / seine Tapfferkeit recht sehen zu lassen / nunmehro aber brandte er vor Begierde die gute Hoffnung / so die Mohren von ihm geschöpffet hatten / zu erfüllen / dahero er seinen Feinden ohne den geringsten Zeit-Verlust entgegen rückte. Die beyden Armeen stiessen nahe bey Lora auffeinander: Die Spanier hielten den ersten Anfall mit einer ungemeinen Standhafftigkeit aus; Als aber bey dem andern Anfall die Cavallerie der Mohren die Spanische Infanterie von einander getrennet / war es kein Streit mehr / sondern ein jämmerliches Niedermetzeln.

dermetzeln. Die Cavallerie, so gleich bey dem ersten Anfall sich getrennet hatte / bemühete sich vergeblich sich wieder zusammen zu setzen; Denn die Infanterie der Mohren / die fast noch gar nicht gefochten hatte/griff dieselbe zu gleicher Zeit mit gefällter Pique von fornen an / als die Cavallerie selbige von hinten und auff beyden Seiten angriffe. Der Marquis von Cadix büste bey dieser Action drey von seinen Brüdern/zwey von seinen Vettern und fast alle seine Verwandte und Bediente ein; Von der Infanterie kamen nicht mehr davon / als welche die Mohren gutwillig entwischen liessen/ damit sie die Zeitung von diesem Sieg und folglich ein grosses Schrecken in die benachbahrte Städte bringen möchten. Der Cavallerie würde es auch nicht besser gegangen seyn / wenn Abiabdala nicht befohlen hätte mit dem Niedermetzeln innen zu halten / und Gefangene zu machen. Der Graf von Cifuentes, der unter der Zahl der Gefangenen war / bot ihnen vergeblich eine grosse Summa Geldes zu seiner Rantion an/ denn die Mohren wolten ihre Gefangene lieber behalten / als selbige gegen Rantion loß lassen / entweder weil sie die Macht der Castilianischen Könige um ein merckliches zu schwächen vermeinten/ wenn sie einen guten Theil ihres Adels in der Gefangenschafft behielten / oder weil sie gerne welche haben wolten / gegen die sie in der Folge des Kriegs ihre Gefangene auswechseln könten.

Diese Weigerung nöthigte den Grafen von Cifuentes einen General-Administrator über die grosse Güter / so er in Castilien besaß / zu ernennen / der vor selbige so lange als seine Gefangenschafft währete / sorgen solte. Wiewohl es nun an Verwandten und Freunden nicht fehlete / welche dieses Ambt um so viel williger auff sich würden genommen haben / weil insgemein bey dergleichen Bedienungen etwas zu machen ist / so bewoge ihn doch die ungemeine Frömmigkeit des Ximenis, die ihm bekandt war / und seine sonderbahre Geschickligkeit / davon er schon bey andern Gelegenheiten gnugsahme Proben gesehen hatte / ihme ohne weiteres Bedencken die Sorgfalt über alle seine Sachen auffzutragen. Seine Verwandte schrieben ihm zwar / er solte doch einem Frembden nicht so viel trauen / sondern ihm zum wenigsten einen von seiner Familie an die Seiten setzen; Aber dieses alles war vergebens / und der Graf blieb dabey / daß Ximenes allein die Administration über alle seine Güter führen solle.

Ximenes

Ximenes führte sich auch dabey so auff / daß die Hoffnung und das Vertrauen / so der Graf auff ihn gesetzet / überflüssig erfüllet ward. In der wenigen Zeit / da er die Verwaltung seiner Sachen auff sich gehabt / trug er einen guten Theil von seinen Schulden ab / und als der Graf aus seiner Gefangenschafft zurücke kam / übergab er ihm alle seine Güter und Sachen in einem viel bessern Zustand / als er sie bekommen hatte / der grossen Geld-Summen / die er erspahret hatte / zugeschweigen. Der Graf / der nicht allein reich / sondern auch sehr genereus war / und bey dem Hofe sowohl wegen seiner Geburth / als wegen der guten Dienste / so er dem Staat geleistet hatte / in grossem Ansehen stunde / war gesinnet ihm seine Danckbahrkeit auff eine solche Art / wie es seine grosse Dienste / so er ihm geleistet hatte / meritirten / zu bezeigen ; Er benahm ihm aber hiezu selbst die Gelegenheit / indem er die Welt verließ. Er übergab alle seine Beneficia dem jüngsten von seinen Brüdern Bernardino de Cisneros , er selbst aber wurde ein Franciscaner-Mönch zu Toledo.

Uber einen so seltsamen Entschluß verwunderten sich alle Menschen. Jedweder urtheilte davon nach seiner Art ; Einige meineten / es wäre eine Würckung seiner grossen Melancholie ; Andere hielten davor die grosse Liebe zum Studiren / darinnen er durch vielfältige Verhinderungen in der Welt gestöhret wird / habe ihm bewogen diese Retirade zu suchen ; Ja einige / die von diesem Verfahren aus dem / was hernach geschehen / geurtheilet / haben sich gar eingebildet / er habe solches aus einer geheimen Ahndung von der Hoheit / dazu er bestimmet war / gethan ; Sein gutes Glück habe ihn ins Kloster geführet / und er würde nimmermehr darinn gegangen seyn / wenn er nicht zuvor gesehen hätte / daß er darinnen Gelegenheit haben werde / sein Glücke so zu machen / als er allem Ansehen nach in der Welt nimmermehr würde gemacht haben. Sehr wenige glaubeten / daß eine wahre Gottesfurcht die vornehmste Ursache dieses Verfahrens gewesen Denn obgleich Ximenes jederzeit ein solches Leben geführet hatte / daß alle Welt hätte überzeugen können / daß er keine andere Absichten gehabt ; So lebten doch die Franciscaner-Mönche damahls nicht allzuerbaulich / daß man also nicht Ursache hatte eine allzugute Meinung von denenjenigen zu schöpffen / die sich in einem solchen Alter als Ximenes in ihren Orden begaben. Unterdessen wenn man sein strenges und Regulmässiges

siges Leben in dem Kloster / und die ungemeine Gottesfurcht / davon er jederzeit Profession gemacht / bedencket / so wird man wohl nicht Ursache haben zu zweiffeln / daß ihn die Devotion am meisten bewogen habe sich solchergestalt von der Welt abzusondern.

Unter allen aber hat sich wohl am meisten der Cardinal Mendoza, der vor kurtzer Zeit dem oberwehnten Alphonso Carillo in dem Ertz-Bischoffthum von Toledo gefolget war / über diesen Entschluß / den Ximenes nicht allein gefasset / sondern auch bereits ins Werck gesetzet hatte / verwundert. Die Erstaunung war gantz ungemein / in welche dieser Prälat geriethe / als Ximenes das erstemahl in diesem seinem neuen Habit seine Auffwartung bey ihm machte. Er kante ihn anfänglich nicht / ob sie gleich sehr vertraut mit einander umgegangen / als er nur noch Bischoff von Siguença war. Nachgehends als er ihn erkannt / fragte er sehr sorgfältig nach denen Ursachen die ihn hätten bewegen können sich in einem Standt / der von seiner vorigen Lebens-Art so sehr unterschieden / zu begeben. Ximenes vergnügte ihn mit seiner Antwort dergestalt / daß er sich in eben der Hochachtung / die gedachter Prælat vormahls gegen ihn getragen / beständig erhielte. Mendoza rückte ihm darauff mit einer höfflichen Art für / daß er durch solches Verfahren der gantzen Clerisey überhaupt / und ihm insonderheit eine Persohn entzogen hätte / die ihm sehr nützlich seyn könte. Er bat ihn seine grosse Gaben / die ihm GOtt verliehen / zum Dienst der Kirchen anzuwenden: Er ertheilete ihm alle Gewalt in seiner Diœces, und versicherte ihn / daß er keine Gelegehenheit vorbeylassen werde / seine Danckbarkeit / vor die grossen Dienste / die er ihm geleistet / als er sein Vicarius zu Siguença gewesen / an den Tag zu legen. Der Ertz-Bischoff hielt ihm auch mehr als er ihm versprochen hatte; denn er ist in der That die Ursache oder Gelegenheit gewesen zu dem grossen Glück / das Ximenes nachgehends gemacht hat / und ob er wohl damahls nicht eben gedacht / daß er einmahl sein Nachfolger werden solte / so ist doch gewiß / daß nächst der Königin Isabella dieser Prælat am meisten beygetragen / daß er Ertz Bischoff von Toledo geworden. Denn was seine übrige Hoheit anbetrifft / zu welcher er gelanget / nachdem er schon zu der höchsten Geistlichen Würde von gantz Spanien war erhoben worden / dieselbe hat er niemand zu dancken als sich selbsten.

Ximenes führte in seinem Noviciat ein sehr exemplarisches Leben. Er bezeigte eine ungemeine Liebe zu dem Stillschweigen/ zu der Armuth/ und zu der Einsahmkeit/ und seine Bescheidenheit und Demuth war so groß/ daß es schiene als habe er seine grosse Qualitäten und was er in der Welt gewesen/ gäntzlich vergessen.

Nachdem er sein Noviciat- oder Probier-Jahr ausgestanden that er sein Ordens-Gelübde in dem Kloster von Talavera. Damahls verwechselte er den Nahmen Alphonsus, den er in der Tauffe bekommen hatte/ dem Patriarchen und Stiffter des Ordens/ in welchen er sich begeben/ zu Ehren mit dem Nahmen Franciscus.

Seine Lebens-Art war nach gethaner Profes oder abgelegten Ordens-Gelübde eben als wie zuvor; Er lebte noch eben so strenge und eingezogen; Das Studiren in der Heil. Schrifft und in denen Orientalischen Sprachen/ darinnen dieses Göttliche Buch zum ersten geschrieben worden/ war seine eintzige Bemühung/ dadurch er zu der grossen Gelehrsamkeit gelanget/ von welcher er hernach in Herausgebung der Bibliorum Complutensium, zu welcher er die Verlags-Unkosten alleine hergegeben/ nachdem er selbst am meisten daran gearbeitet/ so herrliche Proben abgeleget.

Ein so erbauliches Leben/ das mit einer so gründlichen und schon sattsam bekandten Gelehrsahmkeit belgeitet war/ brachte seine Obern auff die Gedancken/ es beträffe allerdings die Ehre ihres Ordens an/ daß sie so ungemeine Talenta nicht in einer dunckeln Celle vergraben liegen liessen. Sie liessen ihn demnach nacher Toledo kommen/ ernandten ihn zum Apostolischen Prediger/ und befahlen ihm/ daß er die Predigung des Evangelii seine vornehmste Verrichtung solle seyn lassen.

Ximenes gehorsamte ihnen und bewiese/ daß sich seine Obern in ihrer Wahl nicht betrogen hatten. Er war einer von den wohlgebildesten Menschen seiner Zeit/ und fehlte ihm keine von allen denen äusserlichen Eigenschafften/ die insgemein von denen Meistern der Kunst zu einem vollkommenen Prediger erfodert werden. Niemand konte die Heil. Schrifft/ die Patres, und die Theologie besser inne haben/ als er; und in der lebhafften und beredten Art seine Gedancken auszudrucken/ that es ihm nicht ein einiger gleich. Daher erlangte er auch in gar kurtzer Zeit den Ruhm des besten Predi-

gers

gers von gantz Spanien/und wenn er predigte/ kahmen die Zuhörer in solcher Menge herzu gelauffen/ daß sie auch in denen grösten Kirchen nicht alle Raum finden könten.

Es hatte aber Ximenes nicht geringere Gaben zu der Conversation als zum Predigen/ wie er denn fast niemahls von der Cantzel gekommen/ da er nicht die Gemüther derjenigen so durch seine gründliche und beredte Predigten waren beweget worden/ in Privat-Unterredungen vollends besieget. Seine Unterredung war natürlich/ und ungezwungen/ gründlich/ liebreitzend/ und jederzeit mit einer solchen Bescheidenheit und Mässigung/ die ihn bey aller Welt/ Liebe und Hochachtung zuwege brachten/ begleitet.

Diese Qualitäten machten auch um deswegen desto mehr Auffsehen/ je seltener dieselben waren/ zumahl in einem solchen Seculo, das von der Barbarey der vorigē Zeiten noch nicht vollkomen gereiniget war/ und verursachten/ daß alle vornehme Leute zu Toledo sich unter seine Auffsicht begaben und ihn zu ihrem Seelsorger annahmen. Die Frauens Personen bezeigten bey dieser Gelegenheit noch viel einen grössern Eifer als die Männer/ entweder weil sie glaubten/ daß sie dessen mehr benöthiget wären/ oder/ weil sie von ihrer Curiosität und Eitelkeit/ wie zum öfftern geschiehet/ angetrieben wurden/ einen so berühmten Mann zu ihren Beicht-Vater anzunehmen. Also blieb Ximenes nicht alleine ein berühmter Prediger/ sondern er ward auch in kurtzer Zeit ein berühmter Beicht-Vater und Gewissens-Rath.

Indem sich aber derselbe mit dem blossen Ruhm/ den ihm seine ungemeine Qualitäten zuwege gebracht/ begnügete/ und bey seiner gantzen Auffführung nichts interessirtes von sich blicken ließ/ welches bey Leuten von seinem Stande nicht gar gemein ist/ so schöpfften unterdessen diejenigen/ deren Kirchen und Beicht-Stühle nunmehro ledig stunden/ da fast die gantze Stadt zu denen Franciscanern lieff/ einen unsäglichen Haß gegen ihn/ ja was sie am meisten kräncketē/ war wohl dieses/ daß sie ihre Boßheit gegen ihn nicht auslassen konten. Sie merckten zu gleicher Zeit/ daß ihre Einkünffte von Tage zu Tage abnahmen/ und kunten leicht gedencken/ daß sich die Franciscaner-Mönche mit dem/ was ihnen abgieng/ bereicherten. Da nun solchergestalt die Eifersucht und das Interesse, als welches insgemein

mein bey dergleichen Leuten die stärcksten Affecten sind / zusammen kamen / konten sie keine Maaß mehr halten.

Sie sprengten demnach in allen Gesellschafften / da sie noch einigen Zutritt hatten / aus / Ximenes wäre nicht Meister von denen beredten Predigten / die er mit solchem Gepränge herzusagen wuste; Er predige zwar in der That mit einer solchen Art / die den Zuhörern unvermerckt des Hertz stehle / es wäre aber doch nichts recht gründliches dahinter: Seine Predigten wären nichts als ein blosses Geschwätze / und wenn sie nicht etwas neues wären / so würde man selbige nicht so sehr bewundern; Im übrigen sey er allzustoltz und hochmühtig; Seine Bescheidenheit die er von sich blicken liesse / wäre nichts als lauter Heucheley / und man habe von guter Hand sichere Nachricht / daß er grosse Geld-Summen / die er von seinen Beicht Kindern erpresset / unter dem Vorwand selbige an andere zu restituiren / zu seinem eigenen Nutzen verwendet habe. Sie suchten nachgehends seinen Ruhm an den kützlichsten Orten zu beflecken / welches ihm nothwendig um so viel empfindlicher seyn müste / jemehr er von den heimlichen Sünden / die ihm Schuld gegeben wurden / entfernet war.

Ximenes bemühete sich vor denen Leuten zu bezeugen / daß er dergleichen Verleumdungen nichts achte / weil er versichert lebte / daß selbige bey niemand Glauben finden würden. Er würdigte sie keiner andern als einer verächtlichen Antwort / und rächete sich an denen Urhebern derselben nicht anders / als daß er gar nichts von ihnen wissen wolte / ja er wolte nicht einmahl ihren Nahmen wissen / wenn man ihm selbigen sagen wolte. Bey sich selbst aber urtheilte er davon gantz anders. Er hielte es nicht vor rahtsam sich einer solchen Verfolgung darzusetzen / die allem Ansehen nach desto hefftiger und dauerhaffter seyn würde / je grösser das Interesse war / darauff sich dieselbe begründete. Er kennte das Gemüth seiner Verfolger / und glaubte feste / daß sie nicht eher ablassen würden / biß sie ihren Zweck erhalten hätten: daß sie alle ersinnliche Mittel hervor suchen würden / um ihr Vorhaben ins Werck zu richten; und daß er endlich / wenn er Verdruß gnug ausgestanden / und sich vor das Interesse seiner Ordens-Brüder gleichsam auffgeopffert hätte / doch einmahl werde verlassen werden. Ja er sahe auch / daß er doch von allen diesen Streitigkeiten nichts bessers davon tragen könne / als ei-

nen

nen so allgemeinen und unbefleckten Ruhm / als derjenige den er sich damahls erworben hatte.

Er schlosse aus allen diesen Betrachtungen soviel / daß bey solchen Conjuncturen kein besser Mittel sey / als sich aus dem Wege zu machen. Er redete desfals mit seinen Obern; indem aber diesen so sehr daran gelegen war / daß er zu Toledo blieb / als denen andern / daß er wegkam / so war ihre Meinung mit der seinen gar nicht einig / dahero sie ihm zu verstehen gaben / daß sie gar nicht geneigt wären ihn von sich zu lassen.

Sie stellten ihm dabey vor / dieser Entschluß beträffe sowohl ihre als seine Ehre; wenn sie in sein Begehren willigten / würde man Ursache haben ihnen vorzuwerffen / daß sie nicht Hertzhafftigkeit gnug gehabt einen Menschen / dessen gantzes Verbrechen in seinen grossen Meriten bestunde / zu beschützen. Alle diejenigen / so Liebe vor ihn trugen / deren gewiß sehr viele und zwar die Vornehmsten in der Stadt waren / würden unfehlbahr ihre Feinde werden / und ihnen vorrücken / es habe nur an ihnen gelegen / daß er nicht zu Toledo geblieben / weil es ja bey ihnen gestanden ihm keine Erlaubniß wegzugehen zu geben. Dahero würden sie doppelten Schaden leiden / indem sie vors erste ihn selbst / und vors andere auch die vielen mächtigen Freunde / die sie eintzig und allein in Ansehen seiner Person bekommen hätten / verlieren müsten. Sie setzten noch hiezu / die Verfolgung / darüber er sich beschwere / werde nicht lange dauren. Die Verläumdungen / so man wider ihn aus ausgesprengete / fielen von sich selbsten: Er wäre schon bey aller Welt desfals satisfam entschuldiget: Wann er nur einwenig Standhafftigkeit bezeigte / so werde er seine Feinde dahin bringen / daß sie sich selbst um seine Freundschafft bewerben / oder zum wenigsten schweigen müsten: Und überdieß alles / so dörffe er ja niemand als ihnen von seiner Aufführung Rechenschafft geben / dahero solle er zu frieden seyn / daß sie mit ihm vergnügt wären / und hinführo eben so ruhig / als er bißhero gethan / zu Toledo leben.

Ximenes hatte wieder alle diese Gründe nicht viel einzuwenden / indem er aber von dem Vorsatz / den er einmahl gefasset nicht leicht abzulassen pflegte / so plagte er seine Obern mit hefftigem Bitten so lange / daß sie endlich genöthiget wurden ihm zu erlauben / daß er sich eine Zeitlang in dem Kloster von Castagner, das er sich / weil es

ein ziemlich abgelegener Ort zu seiner Retirade ausgesehen hatte/ auffhalten möchte. Es ist aber schwer die eigentliche Ursache anzuzeigen / die ihn zu solcher Absonderung von denen Leuten bewogen. Die Meinungen waren darüber gar unterschiedlich. Einige sagen/ er habe es in der That deswegen gethan / daß er seine Ehre über die er ungemein hielte / nicht in Gefahr setzen möge / da er mit solchen Leuten zu thun hatte / denen es nicht an Mitteln fehlete / derselben einen Schandfleck anzuhengen/ zumahl / da man wegen ihres Standes und ihrer Schein-Tugenden nicht leicht einen Argwohn auff sie werffen könnte / als hätten sie ihn verläumdet. Andere glaubten die Liebe zur Einsahmkeit und zum Studiren wäre die wahre Ursache gewesen / weswegen er aus Toledo gegangen / zumahl da dieses Kloster / welches er sich erwehlet hatte / ein sehr gelegener Ort war/ indem es mitten in einem Wald von Castanien-Bäumen / daher es auch den Nahmen Castagnet erhalten / lage. Andere geben vor/ er habe besorget / wenn er bey seiner bißherigen Lebens-Art verbliebe / so möchten ihm seine Obern wegen ihres Profits, den sie von ihm hatten / seine gantze Lebens Zeit dabey lassen / da er denn stets würde vor andere arbeiten müssen / ohne vor sich selbsten etwas thun zu können / ja er werde auff solche Art nimmermehr steigen und zu keinen Bedienungen seines Ordens / auff welche damahls sein Ehrgeitz eintzig und allein gerichtet war / gelangen können. Es ist auch wahrscheinlich / daß er geglaubet seine Entfernung werde seinen Ruhm noch um ein gut Theil vermehren / und daß er sich auff diese Maxime gegründet / daß man den Werth eines Guts niemahls besser erkennet / als wenn man desselben beraubet wird / ehe man noch dessen Fehler/ als von welchen GOtt alleine befreyet ist/ und mit welchen alle andere Güter unfehlbahr vermischet sind / zu erkennen Gelegenheit gehabt hat. Und wenn er diese Gedancken gehabt / so hat er sich gewiß nicht betrogen. Denn als die Königin Isabella von Castilien bald darauff nach Toledo gekommen war / so würde sie von allen vornehmen Damen in der Stadt inständigst gebeten/ sie möchte es durch ihr hohes Wort bey des Ximenis Obern dahin vermitteln / daß sie ihm Befehl zuschickten wiederum nach Toledo zu kommen. Sie sagten ihr bey dieser Gelegenheit so viel gutes von ihm/ und strichen seine grosse Gaben dergestalt heraus/ daß diese kluge und tugendhaffte Königin alsobald den Schluß fassete / ihn zu ihrem

Beicht-Vater anzunehmen. Und dieses verhinderte eben / daß sie seine Zurückkunfft nach Toledo nicht befördern konte / indem sie andern nicht geben wolte / was sie vor sich selbst zu behalten gesonnen war. Die eintzige Vorsichtigkeit. Die sie noch dabey brauchte / bestund darinnen / daß sie deswegen mit dem Cardinal Mendoza als damahligen Ertz-Bischoff von Toledo, gegen den sie eine sonderbahre Hochachtung trug / redte dieser Prælat der nicht allein selbst grosse Meriten hatte / sondern auch von andern wohl zu urtheilen wuste / vergrösserte alles dasjenige / was man der Königin schon von denen grossen und ungemeinen Qualitäten des Ximenis gesagt hatte / noch dermassen / daß sie den festen Vorsatz faßete Ximeni ihr Gewissen nebst ihren grösten Geheimnissen anzuvertrauen.

Man kan nicht vorgewiß sagen / ob die Königin ihr Vorhaben des Ximenis Obern eröffnet; doch schiene sich von der Zeit an alles zu seiner Erhöhung zu vereinigen / und man hätte fast sagen sollen / sein Orden habe mit der Königin schon alles abgeredet / und suche nur ihn des hohen Ambtes / dazu ihn die Königin bestimmet / würdig zu machen. Denn er hatte kaum etliche Monate zu Castagnet zugebracht / so holte man ihn von dannen / und machte ihn erstlich zum Gardian von Salceda und bald darauff zum Provincial.

Ximenes erlangte bey diesen Aemtern durch seine Klugheit und gute Aufführung ein ungemeines Lob. Die Tugenden / deren er sich seinem Ordens-Gelübde zufolge bißhero so eyfrig befliessen hatte / machten nunmehro ein desto grösseres Ansehen / da sie aller Welt in die Augen leuchteten. Er gieng auff allen seinen Reisen zu Fusse von einem eintzigen Fratre Laico begleitet / und lebte dabey bloß von dem Almosen das er selbst erbettelte / ob er gleich dem gemeinen Gebrauch nach / der zwar denen Regeln desselben Ordens gantz zuwider / desselben wohl hätte können überhoben seyn. Er war allezeit sehr grob und schlecht gekleidet / wodurch doch sein gutes Ansehen und das grosse und Majestätische Wesen / das er von Natur hatte / im geringsten nicht vermindert ward. Wenn er auch noch so viel Geschäffte hatte / so unterließ er doch niemahls seine Geistliche Ubungen. Wenn er in einem Kloster seines Ordens war / speisete er niemahls ausser dem Refectorio, da die andern Brüder zusammen speiseten / und wenn er noch so müde und abgemattet war / gab er doch nicht zu / daß vor ihn besonders oder mehr als vor die andern

auffgetragen würde. Und wenn zuweilen wider sein ausdrückliches Verboth etwas besonders vor ihn auffgetragen ward / wie solches wohl biß weilen geschahe / weil man meinte / man dörffte ihm in diesem Stücke nicht eben so gehorsamen / so schickte er solches sofort an die Krancken des Klosters / oder wenn keine darinnen waren / an die Krancken des Orts / da das Kloster gelegen war. Bey dieser Weise blieb er so beständig / daß er endlich durch sein Exempel alle Banquete, so die Franciscaner-Mönche ihren Provincialen zu Ehren anzustellen pflegten / gäntzlich abgeschaffet.

Indem nun Ximenes auff solche Art alle Klöster seines Ordens besuchte / kam er endlich auch nach Gibraltar an denen äussersten Gräntzen von Spanien. Indem dieser Ort sehr nahe an Africa lieget / und man allda diesen Theil der Welt ohne Mühe sehen kan / so wurde er von dem Ansehen eines so schönen Landes / das damahls von lauter Mahometern bewohnet war / zu einem hertzlichen Mitleiden bewegt / und wenn es nur bloß auff seinen Eiffer angekommen wäre / so würde er gleich damahls hinüber gegangen seyn / um diesen Ungläubigen den Reichthum des Evangelii mitzutheilen. Da er aber nicht wuste / ob ihn GOtt zu diesem grossen Werck beruffen habe / und im Gegentheil versichert war / daß er vergeblich arbeiten würde / wenn er nicht dazu beruffen wäre / so entschlosse er sich / sein Vorhaben einer Nonne seines Ordens / die zu Gibraltar als eine grosse Heilige beruffen war / zu eröffnen. Dieses heilige Mägdgen nun billigte seinen Vorsatz gar nicht / sondern bemühete sich vielmehr ihm solche Gedancken aus dem Kopff zu bringen. Sie sagte ausdrücklich zu ihm / er könte diesen Vorsatz nicht bewerckstelligen ohne dem Willen GOttes schnurstracks entgegen zu handeln / als der ihn in Spanien zu einem grossen Ambt bestimmet / darinnen er der Kirchen viel nützlichere Dienste als in Africa würde leisten können. Sie sagte weiter / der Untergang des Königreichs Granada sey vor der Thüre / und in selbigem fehle es nicht an Ungläubigen / an deren Bekehrung er so dann seinen Eiffer gnugsahm ausüben könnte. Es wurde auch die Prophezeyung bald darauff erfüllet; Denn er war kaum in Castilien angekommen / so ließ ihn die Königin / die nur auff seine Zurückkunfft gewartet hatte / zu sich holen / und that ihm zu wissen / daß sie ihn zu ihrem Beicht-Vater erkohren habe.

Ximenes war dazumahl ungefehr funffzig Jahr alt / er war aber von so starcker Natur / daß er noch in der ersten Blüthe seines Alters zu seyn schiene ; Seine Leibes-Gestalt war hoch und gerade / seine Stimme war starck / sein Gang steiff und ernsthafftig / sein Gesichte lang und etwas mager / seine Stirne breit und glatt / seine Augen waren klein und lagen tieff in dem Kopff / dabey aber waren sie sehr lebhafftig / seine Nase war lang und eingebogen / seine Lippen waren groß und dicke / und die Zähne stunden fornen etwas zu weit heraus / daher seine Feinde Gelegenheit genommen ihn den Elephanten zu nennen / dabey war er bey so guter Gesundheit / daß er alle Gemüths- und Leibs-Arbeiten wohl ertragen könte.

Sein Geist war von Natur zu hohen Dingen geneigt und tüchtig. Er war prächtig und ein solcher Feind von der Ungerechtigkeit / daß ihn niemahls etwas hat bewegen können selbige zu verschweigen / und auch kein Ansehen der Persohn ihn verhindern können selbige zu hemmen / wenn es in seinem Vermögen gewesen. Seine Klugheit und Scharffsinnigkeit war so groß / daß er alle Verdrießlichkeiten voraus sehen / hingegen allezeit dienliche Mittel zu Ausführung der Rahtschläge / die er entweder selbst gegeben oder gut geheissen hatte / ausfündig machen konte. Und dieß hat ihm eben hernachmahls in dem Spanischen Raht / der damahls unter allen Europäischen Höfen der verschlagenste war / so grosse Ehre zuwege gebracht. Sein Muht blieb bey allen Zufällen / darüber sonst wohl die allerhertzhafftesten stutzig werden / unerschrocken / durch welche Standhafftigkeit er offt die grösten Schwierigkeiten überwunden und diejenigen Sachen glücklich ausgeführet hat / von denen man es am wenigsten gemeinet hätte. In seinen Berahtschlagungen war er langsam / aber die gefasten Schlüsse ins Werck zu setzen war er so hurtig / daß er die Zeit so er mit Berahtschlagungen zugebracht / zur Gnüge ersetzte. Er war freygebig / aber ohne Stoltz : Er war gelehrt / aber ohne Prahlerey ; und seine Versprechungen hielte er so genau / daß er selbige nicht eher in Vergessenheit stellte / bis er sie vollkommen erfüllet. Er liebte gelehrte Leute recht von Hertzens-Grunde / noch mehr aber fromme und ehrliche Leute : Sie funden bey ihm allezeit ihren Schutz und Zuflucht / die er ihnen zu ertheilen niemahls müde ward. Kurtz er machte Profession von einer ungeheuchelten Frömmigkeit / von einer strengen Gottesfurcht / und von einem Eyfer vor die Religion / der nicht grösser und stärcker kan gefunden werden.

Hingegen war er stoltz/ ehrgeitzig/ rachgierig/ hartnäckig über seinen Meinungen/ und so melancholisch/ daß er offt sich selbst und andern zur Last ward. Doch weil er entweder die meisten von diesen Fehlern sehr sorgfältig zu verbergen wuste / oder weil ihm das Kloster-Leben alle Gelegenheit benommen hatte selbige blicken zu lassen/ so hat man dieselben damahls nicht wahrgenommen/ als ihr die Königin von Castilien zu sich beruffen / um ihr Gewissen seiner Direction zu unterwerffen.

Der Hoff betrachtete diesen neuen Beicht-Vater nicht anders als die vorigen / die gemeiniglich aus dem Orden der Franciscaner-Mönche waren genommen worden; das ist/ sie bekümmerten sich wenig um ihn/ indem sie meinten/ er werde sich in nichts anders mengen/ als was eigentlich der Königin ihr Gewissen angienge. Alleine die Königin wuste besser was mit ihm zu thun war / als daß sie ihr Vertrauen auff ihn in so enge Schrancken hätte einschliessen sollen. Er wurde in kurtzer Zeit der vertrauteste Staats-Minister; und ob er wohl nicht gleich in dem geheimen Staats-Raht selbst erschiene/ so ist doch gewiß/ daß in demselben nichts wichtiges beschlossen worden/ als was ihm vorhero communiciret und zwischen der Königin und ihm schon war abgeredet worden.

Der Cardinal Mendoza, der ein grosses zu seiner Erhöhung beygetragen hatte/ unterhielte beständig eine sehr genaue Freundschafft mit ihm. Dieser Prælate, der als Ertz-Bischoff von Toledo der Oberste in dem Staats-Raht von Castilien war / wünschete nichts so sehr als den Krieg wider die Mohren in Granada. Er glaubte feste/ daß man noch niemahls so eine gute Gelegenheit gehabt dieselben über das Meer zurücke zu treiben/ und daß es ein unverantwortlicher Staats-Fehler seyn würde / wenn man sich ihre Uneinigkeit nicht zu Nutze machen wolte. Er meinte wenn der Krieg nur etwas mit rechtem Ernst fortgesetzet würde/ so werde unfehlbar von glücklichen Succes desselben/ an welchem gar nicht zu zweifeln/ dieser Nutzen zu gewarten seyn/ daß man sich dieses schönen Theils von Spanien/ welches die Mohren annoch unter dem Titul des Königreichs Granada besassen / völlig bemächtigen könte. Er hatte auch in dem Staats-Raht schon zum öfftern den Vortrag gethan / es war aber derselbe allezeit um zweyer Ursachen willen/ die unüberwindlich schienen/ verworffen worden. Die erste Ursache war diese/ daß die

Portu-

Portugiesen/ welche die Gerechtsahme / so die Printzessin Johanna auff die Krone von Castilien zu haben vermeinte/ wider die Königin Jsabellam verfochten/ würden nicht unterlassen sich dieser Gelegenheit zu bedienen und einen neuen Krieg zu erregen / den man um so viel desto weniger würde aushalten können/ indem die gantze Castilianische Macht kaum starck gnug wäre die Eroberung des Königreichs Granada zu unternehmen: Die andere Ursache / die noch stärcker schiene/ bestund darinnen/ wenn man die Mohren in Spanien auffs äusserste brächte/ so wäre zu befürchten/ es möchten ihnen die in Africa zu Hülffe/ und in so grosser Anzahl über das Meer herüberkommen/ daß sie wohl in dem Stande seyn könten/ wenn sie erst ihren Bundsgenossen geholffen / sodann auffs neue etliche Oerter oder Provintzien von dem Castilianischen Reiche abzureissen / wie schon zum öfftern bey solcher Gelegenheit geschehen wäre. Diese beyde Ursachen waren von dem Castilianischen Staats-Raht jederzeit vor so kräfftig und bündig gehalten worden/ daß derselbe sich niemahls entschliessen können die Einnehmung des Königreichs Granada zu wagen / ob es gleich sonst geschienen als habe man Ursache sich einen glücklichen Succes zu versprechen.

Indem aber der Cardinal diesen Vorschlag dem Staat vor sehr zuträglich/ und den guten Ausschlag desselben vor unfehlbahr hielte/ so kam er auff die Gedancken/ wenn er den Ximenem auff seine Seite bringen könte / so werde die Königin auch leichte zu überreden seyn/ und wenn diese erst könte gewonnen werden / so werde sich der Staats-Raht auch nicht mehr widersetzen / als der von ihrer Klugheit dergestalt überzeuget war / daß er sich niemahls ein Bedencken gemacht ihren Meinungen zu folgen.

In dieser Hoffnung redete der Cardinal mit dem Ximenes wegen des Granadischen Krieges. Er suchte ihn durch eine lange Rede zu überzeugen/ daß die Königin / die so schöne und zahlreiche Armeen auff den Beinen hätte/ keinen rühmlicher und vortheilhaffter Krieg anfangen könne. Ximenes, der von Natur zu hohen Dingen geneigt/ und dahero von sich selbst schon auff dergleichen Gedancken gerahten war/ gab dem Cardinal nicht alleine zu / daß dieses ein überaus rühmliches Unternehmen seyn würde / sondern er setzte noch so viel Sachen hinzu/ um den glücklichen Fortgang desselben zu befördern/ daß sich dieser Prælat nicht gnug verwundern konte / daß ein

Mensch/

Meusch/ der gantz auff eine andere Art als er erzogen worden/ dennoch mehr als er in Staats-Sachen wuste. Der Schluß von ihrer Unterredung war endlich dieser/ daß Ximenes keinen Fleiß spahren wolte/ um die Königin zu den Granadischen Krieg zu bereden; und der Cardinal verpflichtete sich auff seiner Seiten diesen Vortrag/ wenn selbiger in dem Staats-Raht auffs Tapet kommen würde/ nach seinem besten Vermögen zu unterstützen.

Ximenes unterließ nicht dasjenige zu erfüllen/ was er dem Cardinal versprochen hatte/ welches er um so viel desto williger that/ weil er bemercket zu haben vermeinete/ daß der Cardinal ausser dem Staats-Interesse noch ein besonderes Interesse dabey habe. Dieses besondere Interesse bestund darinnen/ daß das Gebiehte des Ertz-Bischöfflichen Stuhls zu Toledo um so viel mehr/ als die Kron von Castilien denen Mohren Länder und Städte aus den Händen reissen könte/ würde erweitert werden/ und wenn man auch genöhtiget seyn würde an denselben Ortern neue Bischöffe einzusetzen/ so würden selbige doch allezeit von ihm als ihrem Metropolitano dependiren müssen. Ob nun dieses eine mit von denen Absichten des Cardinals gewesen/ warum er so sehr auff diesen Krieg gedrungen/ das lassen wir dahin gestellet seyn; zum wenigsten stunde Ximenes in diesen Gedancken. Er hielte desfals mit der Königin sehr lange Unterredungen/ und stellete ihr vor/ daß die Macht der Portugiesen durch den Sieg/ den sie bey Toro über selbige erhalten/ dermassen geschwächet wäre/ daß sie unmöglich etwas neues gegen Castilien würden unternehmen können/ ja daß sie kaum Volcks gnug hätten die Plätze/ so sie auff denen Africanischen Küsten innen hatten/ damit zu besetzen: Die Printzessin Johanna von Castilien, welche die Ursache oder der Vorwand des ersten Kriegs/ den man mit so grossem Ruhm und Glück wider die Portugiesen ausgehalten/ gewesen/ die habe sich nunmehro nach Coimbra in ein Kloster begeben und daselbst eine solche Lebens-Art angenommen/ daraus man billig Ursache zu schliessen hätte/ daß sie alle unrechtmässige Prætensionen auff die Krone von Castilien aus dem Kopff müsse geschlagen haben: Es sey nicht zu vermuhten/ daß die Portugiesen sich weiter Mühe geben solten die Sache dieser Printzessin auszuführen/ da sie selbige selbst nicht mehr zu treiben verlangte: Die Uneinigkeiten/ die schon so lange Zeit unter denen Mohren in Africa regiereten/ machten ihnen zu

Hause

Hause mehr als zu viel zu schaffen/ daß sie also gar nicht im Stande wären sich in ihrer Nachbahrn Sachen zu mengen: Im Königreich Granada, da der alte König und sein Printz selbst wider einander in Krieg verwickelt/ wären die Conjuncturen vor sie so favorabel, daß man sich nicht einbilden dörffe jemahls wiederum eine so schöne Gelegenheit zu bekommen/wenn man diese vorbey streichen liesse: Man müste sich ihre Uneinigkeiten und Verbitterungen auff alle Art und Weise zu Nutze machen. Wenn man ihnen Zeit liesse sich wieder mit einander auszusöhnen/ oder wenn der Todt des alten Königs/ der nach dem gemeinen Lauff der Natur nicht allzuweit mehr entfernet seyn könte/ darzwischen käme und diesen Uneinigkeiten ein Ende machte/ so würde man sich mit aller Macht von Castilien und Arragonien vergeblich bemühen sie zu bezwingen. Endlich so sey die Einnehmung des Königreichs Granada etwas so grosses und vortreffliches/ daß/ wenn man auch mit diesem Vorhaben den gesuchten Endzweck nicht vollkommen erreichen könte/ dennoch das Project und der Versuch schon gnug wären denen die davon Uhrheber einen grossen Nahmen zu machen.

Diese angeführte Gründe thaten in dem Gemühte der Königin ihre gewünschte Würckung. Der Granadische Krieg ward beschlossen/und die Ausführung desselben ward nur bis auff die Zurückkunfft des Ferdinandi, der damahls in Arragonien war/ verschoben. Dieser Printz billigte denselben Vorschlag/und da er versichert war/daß selbiger vor seine Länder eben so vortheilhafftig sey als vor die Krone von Castilien, so versprach er seine gantze Macht mit der Königin ihrer zu vereinigen. Also ward die Einnehmung des Königreichs Granada feste beschlossen/ welche den Spanischen Königen den Titul der Catholischen Könige zuwege gebracht hat/ mit dem sie noch heutiges Tages als dem herrlichsten von allen ihren Tituln prangen. Da nun diese Eroberung mit dem Leben und Thaten des Ximenis sehr genau verknüpffet/und überdieß eine von den grösten und merckwürdigsten Begebenheiten seiner Zeiten ist/ so hat man davor gehalten daß es nohtwendig sey in dieser Historie den völligen Zusammenhang derselben folgender massen vorzustellen.

Seithdem die Mohren alle ihre eroberten Länder bis auff das einzige Königreich Granada wiederum eingebüsset hatten/ war noch kein so mächtiger König unter ihnen gewesen/ als Abul Hassem der neun-

neunzehende König aus dem Stamm der Almahares. Als er zur Krone kam/ fande er seine Länder in guter Ruhe / wegen des Stillstandes/ der zwischen denen Christlichen Fürsten und seinem Vorfahrer war geschlossen worden. Alleine die Hoffnung sein Reich zu erweitern/ und die Kriegs-Troublen, darinnen Ferdinandus und Isabella mit dem König Alphonso von Portugal / der die vermeinten Prætensiones der Printzessin Johannæ auff die Kron von Castilien verthaydigte / verwickelt waren/ bewegten ihn diesen Stillstand zu brechen. Er fiel daher mit zwey mächtigen Armeen in Andalusien und in das Königreich Murcia ein/ raubte und plünderte darinnen dergestalt / daß Ferdinandus und Isabella, die damahls nicht im Stande waren ihm Widerstand zu thun/ genöhtiget wurden / einen Stillstand/ der vor sie gar nicht vortheilhafftig war / mit ihm zu treffen.

Es ward auch dieser Stillstand auff Seiten der Christen ehrlich gehalten; als aber der Mohren König vernommen / daß der wichtige Platz Zahara wegen des Stillstandes nicht allzu wohl besetzet sey/ erstieg er denselben bey Nacht / ermordete den Gouverneur, und führte alle die sich darinnen befunden/ gefangen mit sich hinweg.

Die Einnahme dieser Vestung nebst der Untreue des Königs von Granada gieng Ferdinando und Isabellæ so zu Hertzen / daß selbige/ ungeachtet sie nach dem Sieg bey Toro wohl im Stande waren den Krieg wider die Portugiesen mit grossen Vortheil fortzusetzē/ deñoch Frieden machten/ und mit ihren siegreichen Trouppen nach Andalusien eileten. Die Stadt Alhama, die von denen Mohren insgemein die Vormauer von Granada genennet wurde / ward alsobald mit Sturm eingenommen/ worauff sich Ferdinandus nicht säumete und in das platte Land von Granada einrückte. Er fieng zweymahl an darinnen entsetzlich zu sengen und zu brennen/ und hinterließ überall traurige Merckmahle von seiner Rache. Darauff kehrte er mit Sieg wieder zurücke nach Corduba, nachdem er seine Gräntzen überall wohl verwahret gelassen. Alhama wurde alsobald von denen Mohren wieder belägert/ indem sie nicht leiden konten / daß dieser Schlüssel zu ihrer Haupt-Stadt länger in des Ferdinandi Händen wäre: Alleine Ferdinandus bedachte sich gleichfals nicht lange der belagerten Stadt zu Hülffe zu kommen/ und machte also den Anschlag der Mohren zu nichte.

Unter-

Unterdessen geschahe es/ daß die Mohren uneinig unter einander wurden/ da ihnen eben die Einigkeit am nöhtigsten war. Der König von Granada, der schon aus seinem ersten Ehe-Bette Kinder hatte/ wurde dermassen verliebt in eine überaus schöne Christin/ die zu der Mahometanischen Religion abgefallen war/ daß er sich nicht alleine mit ihr vermählete/ sondern auch ihr zu Liebe seine erste Gemahlin/ die seine leibliche Muhme war/ von sich stieß. Nachdem nun Zoraide, dieß war der Nahme der abgefallenen Christin/ Kinder bekommen hatte/ bemühete sie sich dieselben zum Præjudiz der Kinder von der ersten Ehe auff den Thron zu bringen. Indem sie aber vermöge der unter denen Mohren eingeführten Successions-Ordnung diesen Vorzug nicht erhalten konten/ so brachte die Zoraide die eben so ehrgeitzig/ als schön/ und eben so grausam als ehrgeitzig war/ dem König/ der gegen sie vor Liebe gantz blind und gegen alle andere mißtrauisch war/ allerhand Argwohn gegen seine ersten Kinder bey/ wodurch sein Gemühte gegen sie dermassen erbittert ward/ daß er den Schluß fassete sie alle umbringen zu lassen. Er ließ auch dieses Urtheil an ihnen bald darauff auff dem grossen Saal der Alhambre, (dieß ist der Nahme des alten Königlichen Residentz-Schlosses zu Granada, welches noch heutiges Tages in baulichen Wesen erhalten wird/) vollstrecken; doch hatte ihre Mutter/ die von dem Könige war verstossen worden/ den ältesten und jüngsten errettet/ indem sie alle beyde des Nachts mit einem von Schleyern und andern Weiber-Schmuck zusammen gemachten Strick oben von einem Thurm herunter gelassen. Diese wurden zu Cadix von denen Aben-Cerrages auffgenommen/ als welche mit dem König nicht zufrieden waren und nichts als eine Gelegenheit suchten den Todt zweyer Printzen von ihrem Hause zu rächen/ die der König unlängst hatte ermorden lassen/ unter dem Vorwand/ daß einer von ihnen seine Schwester/ die sich ohne seine Erlaubniß vom Hofe weggemacht/ auffgenommen habe; in der That aber aus keiner andern Ursache/ als weil sie es mit denen Printzen erster Ehe hielten/ daher der König nicht Ursache hatte ihnen viel zu trauen.

Nachdem die Grausamkeit/ so der König an seinen eignen Kindern ausgeübet hatte/ kund geworden/ bezeigten sowohl die Grossen als das Volck darüber einen grossen Abscheu/ und der König ward deswegen so verhasset/ daß man den ältesten von denen zwey gerette-

ten

ten Printzen heimlich von Cadix kommen ließ/ und als sich der König eines Tages/um frische Lufft zu schöpffen in seinen Garten vor der Stadt begeben hatte/ ward ein allgemeiner Auffstand erreget/ und der junge Printz/ welcher Abiabdala hieß/ zum König ausgeruffen. Unterdessen bemächtigten sich die Aben-Cerrages der Alhambre, und veranstalteten alles was sie zu Ausführung eines so wichtigen Unternehmens nöhtig zu seyn erachteten. Da nun der alte König sahe daß er unmöglich ohne einer grossen Macht wieder in Granada kommen könte/ so retirirte er sich durch das Thal von Lecrin in die Vestung Monduchar, von daraus er vermittelst eines von seinen Brüdern/ der sehr tapffer war/ einen harten Krieg wider den Printzen seinen Sohn führte. Dieser Krieg fraß auff beyden Seiten viel Volck weg/ ohne daß sich diese zwey Printzen mit einander vergleichen konten/ ob sie gleich ihren Untergang vor Augen sahen/ den sie sich auch schon damahls unfehlbar selbst würden zugezogen haben/ wo sie nicht das unglückliche Unternehmen des Marggraffen von Cadix/ davon wir oben Meldung gethan/ genöhtiget hätte sich auff eine Zeitlang zu vereinigen. Doch ihre Uneinigkeiten giengen gleich nach diesem glücklichen Succes von neuen viel schärffer an/und gaben also den Königen von Castilien und Arragonien Gelegenheit sich selbige zu Nutze zu machen/die Eroberung des Königreichs Granada, das ihnen allezeit ein Stachel in ihren Augen war/ zu wagen/ und die Mahometanische Secte aus gantz Spanien/ allwo sie fast achthundert Jahr zum Schimpff und Schande des Christenthums regieret hatte/ zu verbannen.

Da nun dieser Krieg in dem Staats-Raht von Castilien feste beschlossen war/ so bildete sich der junge König von Granada, der sofort Nachricht davon erhalten hatte/ ein/ er könne zu gleicher Zeit den Krieg wider seinen Vater und wider die Christen aushalten; ja er hielte davor/es werde ihm rühmlich seyn/ wenn er den ersten Angriff thäte/ und ehe die Christen mit ihren Veranstaltungen zum Krieg fertig würden und ins Feld kämen/ werde er ihnen schon so viel Plätze abnehmen können/ daß sie mit Wiedereinnehmung derselben lange gnug würden zu thun haben. Dahero raffte er in aller Eil alles Volck was er nur konte zusammen/und belagerte die Stadt Lucena in dem Gouvernement de los Donzeles in Andalusien gelegen. Die Historien Schreiber der Mohren erzehlen/ als er aus

Granada

Granada durch das Elvirische Thor ausgezogen/ wären ihm zweyerley Sachen begegnet/ die als sichere Vorbohten von einem unglücklichen Ausgang dieses Unternehmens angesehen worden; Denn erstlich war die Spitze von der Königl. Standarte an das Gewölbe gestossen worden und abgebrochen; Und hernach als er an den Fluß Veyra gekommen/ passirte ein Frosch mitten durch seine Trouppen und gantz nahe bey ihm vorbey/ den man nicht tödten konte/ obgleich unzählliche Stiche und Stösse auff ihn geschahen. Die Wahrsager/ so diesen Printzen begleiteten/ suchten ihn durch ihre bewegliche Vorstellungen zu überreden/ daß er entweder dieß Unternehmen auff Lucena sich gantz und gar aus den Gedancken schlagen/ oder doch zum wenigsten bis auff eine andere Zeit auffschieben möchte. Indem aber dieser Printz entweder auff dergleichen Zeichen und Vorbohten in der That gar nichts hielte/ oder sich doch nicht einbildete/ daß auff selbige ein so groß Unglück/ als ihn hernach betroffen/ folgen werde/ so wolte er sich dadurch nicht auffhalten lasseu. Er rückte also in das Gebiete von Lucena ein/ verwüstete darinnen die Weinberge/ das Getrayde und die Gärten/ und fieng darauff an die Stadt selbst zu belagern.

Sobald der Graff von Cabra, der ein Corpo von auserlesenen Trouppen in Andalusien commandirte/ hievon Nachricht erhalten/ schriebe er sofort an den Gouverneur zu Donzeles, daß er mit der wenigen Mannschafft so er aus denen Gräntz-Vestungen zusammen gezogen hatte/ zu ihm stossen möchte. Nachdem sie sich nun mit einander conjungiret/ befunden sie zwar/ daß ihre Armee nicht halb so starck als des jungen Königs von Granada seine/ dem ungeachtet wolten sie nicht unterlassen dem belagerten Lucena ungesäumt zu Hülffe zu eilen. Der junge König hielte nicht vor dienlich sie zu erwarten/ sondern hub über Halß und Kopff die Belagerung auff/ und wendete sich mit vielen Gefangenen und einer grossen Beute nach Locha zu.

Der Gouverneur von Donzeles war der Meinung man solle ihn gehen lassen und nicht weiter verfolgen/ man könne wohl vergnügt seyn mit der Ehre/ daß man eine Königliche Armee/ die noch einmahl so starck als die ihrige/ genöhtiget die erste Belagerung die sie vorgenommen auffzuheben. Aber der Graff von Cabra, dem die Gelegenheit des Landes vollkommen bekandt war/ behauptete im

Gegentheil / man müsse ihn verfolgen/ wenn man nur ein wenig eilete / so werde man ihn einholen / wenn er eben über einen kleinen/ aber ziemlich tieffen Fluß passirte/ der nur anderthalbe Meile von Lucena entfernet wäre/ und wenn man ihn dann an diesem ungelegenen Orte angriffe/ so werde man sich dessen unfehlbahre Niederlage versprechen können.

Diese Muhtmassung des Grafen von Cabra hat sich auch in der That wahr befunden. Er gieng des Königs von Granada seiner Armee auff dem Fusse nach und holete sie ein/ als schon ein Theil derselben über den Fluß hinüber gegangen war; Da nun solchergestalt die beyden Armeen disseits des Flusses einander fast gleich waren/ so machte sich der Graf gar kein Bedencken sich in den Streit einzulassen; dabey er noch diesen Vortheil hatte / daß er in völliger Schlacht-Ordnung anmarschiret war / da er hingegen die Mohren in grosser Unordnung fande / wie insgemein zu geschehen pfleget/ weñ Flüsse zu passiren sind/ und man sich keines Streits versiehet. Die Mohren/ die ihre Beute und Gefangene nicht gerne einbüssen wolten/ hielten den ersten Anfall mit einer ungemeinen Tapfferkeit aus/ und fochten anfänglich als desperate Leute; Indem aber die Spanier viel bessere Ordnung unter sich hielten / und überdieß denen Mohren an Tapfferkeit nichts nachgaben/ so ward der andere Anfall desto härter; denn da die Avant-Guarde, die sie in der Eyl formiret hatten/ auff das Corps d' Armee da die Gefangenen waren / gefallen/ kam selbiges sofort in Unordnung / und da solchergestalt die Gefangenen nicht mehr sowohl konten in Acht genommen werden/ so griffen selbige nach denen ersten Waffen/ die ihnen vorkamen/ und hieben damit über die Mohren her/ da sie so gute Gelegenheit sahen auff einmahl ihre Freyheit und ihre Güter wieder zu erlangen. Dieser Zufall / dessen man sich am wenigsten versehen / hat die Mohren erst in völlige Unordnung gebracht/ und ein grosses zu ihrer Niederlage beygetragen: Denn der Graff der ihre Zerrüttungen/ ohne die Ursache derselben zu wissen/ merckte / breitete die Fronte seiner kleinen Armee aus/ und griff selbige sowohl von fornen als auff den Seiten mit solcher Hefftigkeit an/ daß er sie bis an das Ufer des Flusses triebe / da eine grosse Anzahl derselben ersoffen. Da sich nun die Mohren nicht weiter zurücke ziehen konten/ so setzten ihnen die Spanier an allen Orten und Enden zu/ und befochten einen so vollkommenen

menen Sieg über sie/ als jemahls in der Welt erhöret worden. Fast alle Mohren blieben auff dem Platz/ weil sich die Uberwinder nicht mit Gefangenen beladen wolten; alle Fahnen und Standarten wurden weggenommen; der Raub und die Gefangene wurden wieder erobert/ und der König wurde selbst gefangen genommen/ welches nicht wenig zu dem gäntzlichen Verlust seines Königreichs beygetragen hat. Unterdessen da dieses bey Lucena vorgieng/ war Ferdinandus mit einer grossen Armee in das platte Land von Granada eingerücket/ und verwüstete sowohl dieses als die Gegenden von Illora und Montefrio: Und nachdem er verschiedenen Plätzen gedrohet/um die Mohren zu nöhtigen ihre Macht hin und wieder zu vertheilen/ fiel er unversehens über den festen Platz Tachara her/ eroberte ihn mit Sturm/ und nachdem er denselben bis auff den Grund schleiffen lassen/ kam er siegreich zurücke nach Cordua, als wohin der König von Granada alsobald nach seiner Gefangenschafft war geführet worden.

Kaum war Ferdinandus in Cordua angelanget/ so kamen allda auch Gesandte von des gefangenen Königs Frau Mutter an/ wegen seiner Befreyung Handlung zu pflegen. Sie hatten Commission dem Ferdinando und der Isabellæ den Lehens-Eyd wegen der Kron von Granada, zwölfftausend Ducaten statt eines jährlichen Tributs, und noch eine Summa baaren Geldes/ so hoch man ihnen selbige vorschreiben wolte/ anzubiehten. So vortheilhafftig nun als auch diese Anerbietungen waren/ däuchten sie doch den Staats-Rahs von Castilien bey weiten nicht gnug zu seyn. Es gründete sich aber gedachter Staats-Raht auff drey Ursachen/ die bey den damahligen Conjuncturen kräfftig und bündig gnug zu seyn schienen; die erste war/ man könne den Vorschlag des Königs von Granada nicht annehmen/ und ihm seine Freyheit wiedergeben/ ohne das Vorhaben von der Eroberung des Königreichs Granada, davon man so viel Wesens gemachet/ gäntzlich fahren zu lassen/ weil man das erste nicht thun könte/ ohne zugleich Frieden mit ihm zu machen: Die andere Ursache war diese/ es könten keine Conditiones, so gut auch dieselben immer schienen/ mit dem gewissen und augenscheinlichen Vortheil/ den man aus denen Uneinigkeiten der Mohren ziehen könte/ um eine Eroberung/ daran der Ruhe von gantz Spanien so viel gelegen/ zu Ende zu bringen/ verglichen werden; Hier aus folge nun

klar und deutlich/ daß man auff keinerley Conditiones Frieden machen/ und folglich auch nicht dem gefangenen König die Freyheit wieder geben dörffe/ weil das erste eine unvermeidliche Folge sey von dem andern; vor die Mohren wäre nach dem dermahligen Zustand ihrer Sachen kein ander Mittel übrig/ sich wieder auffzuhelffen/ als Frieden zu machen/ wenn sie denselben auch noch so theuer erkauffen solten; Aber der Krone von Castilien ihr wahres Interesse erfordere gerade im Gegentheil den angebohtenen Frieden zu verwerffen; Endlich wenn man sich ja mit dem jungen König von Granada in Tractaten einlassen wolte/ so werde es besser seyn Städte von ihm zu fordern als Geld/ weil er doch in einem solchen Stand wäre/ da er nichts abschlagen könte/ und dieß werde ein guter Vorsprung seyn/ wenn man etwa den Krieg wieder anfangen/ und von neuen auff die Eroberung des Königreichs Granada gedencken wolte.

Diese Ursachen wurden von allen Beysitzern des Rahts vor so kräfftig gehalten/ daß man die Anbiehtuugen des Königs von Granada unfehlbar würde verworffen haben/ wo die Königin/ welche ihre Meinuug noch nicht gesagt/ nicht bezeuget hätte sie hielte dieß vor eine so wichtige Sache/ daß sie wohl mehr als einmahl müsse in Berahtschlagung gezogen werden. Sobald sie nun aus dem geheimen Raht kam/ ließ sie den Ximenes hohlen/ und befahl ihm er solte ihr frey entdecken/ was ihm von denen Vorschlägen/ so wegen des Königs von Granada gethan worden/ däuchte.

Ximenes, dem nicht unbewust war/ was im geheimen Raht vorgegangen/ antwortete ihr mit seiner gewöhnlichen Freyheit/ weil Ihr. Majest. ihm befählen was er von dieser wichtigen Sache gedächte zu sagen/ so gestehe er frey/ daß er davor halte/ der geheime Raht habe sich bey dieser Gelegenheit geirret; Es sey gar kein Zweifel/ daß man die Offerten des Königs von Granada annehmen/ und ihm die Freyheit je eher je lieber wiedergeben müsse; dieß sey das eintzige Mittel die innerlichen Kriege in Granada zu unterhalten/ durch welche die Kron von Castilien eintzig und allein zu ihrem gewünschten Zweck gelangen könne; die Zeit die man versäumte diesen Printzen wieder auff freyen Fuß zu stellen/ käme dem König seinem Vater zu statten/ als der sich dieser Gelegenheit unfehlbar bedienen/ und diejenigen so es mit dem Printzen gehalten/ entweder mit guten wieder auff seine Seite zu bringen/ oder mit Gewalt zu ruiniren

uchen würde/ welches ihm auch anjetzo / da sie kein Haupt hätten/ nicht schwer fallen könne/ da sie hingegen durch des Printzen Freyheit neuen Muht bekommen würden; Man müsse auch keine härtere Conditiones von ihm erpressen/ sondern das Interesse der Königin erfordere vielmehr ihn loß zu lassen/ wenn auch die Offerten, die er gethan/ nicht halb so vortheilhafftig wären/ und anstatt daß man ihn schwächen und Städte/ mit deren Ausantwortung die seiner Parthey zugethanen nimmermehr würden zufrieden seyn/ von ihm fodern wolte/ solle man ihm vielmehr Trouppen anbieten / um ihn in den Stand zu setzen/ daß er sich desto länger wider den Vater manteniren könne. Wenn man auff solche Art verführe/ werde der gemachte Anschlag auff das Königreich Granada nicht in Vergessenheit gestellet/ sondern die Eroberung desselben solchergestalt um so viel desto gewisser gemacht werden; indem es niemahls an einem Vorwand fehlen würde den Krieg von frischen anzufangen / wenn die Mohren durch ihre Uneinigkeiten dermassen geschwächet und abgemattet wären / daß von ihnen kein rechter Widerstand mehr zu befürchten.

Diese angeführte Gründe des Ximenis thaten in dem Gemühte der Königin die Würckung / die er verlangte. Sie communicirte dieselben ihrem Gemahl Ferdinando, und dieser Printz machte sich desto weniger Bedencken dieselben zu approbiren / weil er bey weiten nicht mehr so hitzig war auff die Ausführung des auff Granada gemachten Anschlags/ nachdem er genöhtiget worden zu bewilligen/ daß dieses Königreich/ wenn es könte erobert werden/ mit der Krone von Castilien gäntzlich solle vereiniget werden.

Da nun der geheime Raht wieder versammlet war / wurden die Offerten des Königs von Granada angenommen/und ihm die Freyheit gegen Versprechung eines gar geringen Tributs, der ihm nicht sehr beschwerlich seyn könte/ wiedergegeben/ ja man bohte ihm auch Hülffe wider seinen Vater an/ um diejenigen Städte/so sich vor denselben erklähret einnehmen zu können.

Ob es nun wohl gar leichte zu mercken war / daß ein solches Anerbieten aus keiner andern Absicht geschehen / als die Uneinigkeit in seinem Reich beständig zu unterhalten / damit man solches hernach mit desto leichterer Mühe erobern könne / wenn er selbst das meiste zur Verwüstung desselben beygetragen / so machte doch dieser

junge Printz sich kein Bedencken dasselbe anzunehmen / dazu ihn nichts anders als die grosse Begierde alleine zu regieren bewogen hat. Er verfügte sich darauff unter Begleitung der vornehmsten von seiner Parthey / die ihm auff die Gräntze eingeholet hatten / nach Granada; Er wunderte sich aber nicht wenig / da er sahe / daß die Gemühter allda gegen ihn nunmehro so sehr erbittert waren / als sie ihm vorhero gewogen gewesen; Daran war aber nichts anders Schuld als der schändliche Tractat, den er mit dem Könige von Castilien und Arragonien geschlossen hatte; Man konte nicht vertragen / daß er seine Krone denen Königen von Castilien auff ewig Zinßbar gemacht hatte; Ja das Mißvergnügen gieng soweit / daß viele seine Parthey verliessen / und sich zu seinem Vetter / der Generalissimus über die Arméen seines Vaters war / schlugen: Derselbe hies eben wie er Abiabdale, und seine grosse Thaten hatten ihm den Zunahmen des Tapffern erworben / dahingegen der junge König von dieser Zeit an allezeit den Zunahmen des Unglücklichen geführet hat.

Die Mißvergnügten säumten auch nicht lange öffentlich an den Tag zu legen / daß sie mit ihres Königs Verfahren gar nicht zufrieden wären. Fünffzehen Gouverneurs über die Gräntz-Vestungen des Königreichs protestirten ihr König habe ohne ihre Einwilligung einen so schändlichen Frieden nicht schliessen können / rufften darauff sofort einiges Volck zusammen / und fielen in Andalusien ein mit dem Vorsatz daselbst nicht besser zu hausen / als vor kurtzer Zeit Ferdinandus in dem platten Lande von Granada gethan hatte. Aber war gleich das Vorhaben einerley / so war doch der Succes gar sehr unterschieden. D. Ludov. Hernandez Porto-Carrero, der von ihren Absichten Nachricht erhalten / rückte ihnen entgegen / und überfiel dieselben mit solcher Tapfferkeit / da sie sich noch am wenigsten der Feinde versahen / daß sie schon geschlagen waren / ehe sie Zeit gehabt sich recht zu besinnen und in Schlacht-Ordnung zu stellen.

Da sie sich nun eben mit dem Rest ihrer Trouppen zurücke zogen / stieß der Marggraff von Cadix, der seit seiner Niederlage nichts als Gelegenheit suchte sich zu rächen und die empfangene Scharte wieder auszuwetzen / auff sie / und nöthigte sie gantz Andalusien zu räu-

men /

men / nachdem sie alle ihre beste Mannschafft / ihre Fahnen / und ihre Bagage allda eingebüsset hatten.

Der Marggraf / der durch diesen glücklichen Succes wieder frischen Muth bekommen / marchirte auff Zara loß / und als er bey nächtlicher Weile davor angekommen / warff er die Sturmleitern an / eroberte den Ort / massacrirte den Gouverneur und die gantze Besatzung / befestigte den Platz / und nachdem er alle Mohren daraus verjaget / besetzte er ihn wiederum mit Christlichen Einwohnern.

So viele Unglücks-Fälle / die sich in kurtzer Zeit nach einander zugetragen / verdoppelten den Haß der Granader wider ihren jungen König. Ob er auch gleich an denen letzten Niederlagen so sie erlitten gantz unschuldig war / so unterliessen sie doch nicht ihm alle Schuld beyzumessen / dergestalt / daß der König vor ihrem Wüten und Toben sich in Granada nicht mehr sicher sahe / daher er sich entschliessen muste Granada zu verlassen und seine Residentz in Almeria auffzuschlagen. So bald der König von diesem Auszug Nachricht erhalten / wolte er nicht versäumen sich solches zu Nutze zu machen; Er præsentirte sich vor der Stadt / und die Granader, als die unbeständigsten von allen Völckern / machten sich nicht lange Bedencken demselben unter einem allgemeinen Freuden-Geschrey einzulassen / da sie ihn einige Zeit vorhero mit der grösten Insolentz fortgejaget hatten.

Dieser Vortheil / den der alte König von Granada über den Printzen seinen Sohn erhalten / diente zu nichts als die Gemühter noch mehr zu erbittern: Die Privat-Feindschafften wurden unter dem Vorwand des Gemeinen Besten auffs äusserste getrieben; und der Krieg fieng wieder an viel hitziger zu werden / als er noch jemahls gewesen war.

Die Könige von Castilien und Arragonien ermangelten nicht sich diese Zwistigkeiten nach ihrem Gebrauch zu Nutze zu machen / wie denn die Conjuncturen auch so vortheilhafftig vor sie waren / daß sie sich fast unmöglich entschliessen konten dieselben zu verabsäumen. Indem aber zu befürchten war / die Mohrem möchten einmahl die Augen auffthun und mercken / daß ihr gäntzlicher Untergang vor der Thüre / und endlich den jungen König nöthigen sich mit seinem Vater auszusöhnen / um sich mit vereinigten Kräfften

ihren allgemeinen Feinden zu widersetzen / so brauchten sie die Vorsichtigkeit und liessen den jungen König wissen / sie wären versichert / daß er nicht Schuld daran sey / daß der Friede / den sie neulich mit ihm geschlossen / nicht wäre gehalten worden; Sie wolten deshalb weder ihm / noch denen die ihm nachgefolget / noch auch denen / die künfftig noch zu seiner Parthey schlagen würden / das geringste Leyd zufügen; ihre wahre Intention sey auch / daß der Krieg / den sie nimmermehr von frischem würden angefangen haben / wenn sie nicht durch den letzten Einfall derer Gouverneurs von seinen Gräntz Vestungen wären genöthiget worden / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / zu seinem Vortheil ausgeführet würde; Sie wolten demnach selbigen so lange fortsetzen / biß diejenigen so seines Vaters Parthey angenommen / überzeuget wären / daß ihr wahres Interesse darinnen bestehe den Frieden den er unlängst mit ihnen geschlossen steiff und unverbrüchlich zu halten.

Dieser Printz / dessen gröstes Unglück darinnen bestunde / daß er seinen Feinden / die doch ihm und seinem gantzen Reich den Untergang geschworen hatten / mehr trauete als seinem eigenen Vater / nach dessen Tode / der allem Ansehen nach nicht ferne mehr seyn konnte / er ein geruhiger Besitzer der Krone von Granada würde gewesen seyn / ließ sich durch die falschen Freundschaffts-Versicherungen der Könige von Castilien und Arragonien dergestalt einschläffern / daß er sie hinwiederum versicherte / er wolle sich ihrem Vorhaben im geringsten nicht widersetzen / sondern ihnen vielmehr nach allen seinem Vermögen behülfflich seyn. Da nun Ferdinandus von dieser Seite nichts weiter zu befürchten hatte / so ruckte er auff die Seite von Mallaga in das Königreich Granada ein. Er fieng daselbst abermahls eine grausahme Verwüstung an; Hernach als er die kleine Stadt Alora mit stürmender Hand eingenommen / setzte er die Städte Alocayna und Setenil in solches Schrecken / daß sie sich gutwillig ergaben: Als aber der Winter heran nahete / verlegte er seine Tronppen in die Quartiere / und er vor seine Persohn gieng nach Sevilien.

Das folgende Jahr kam Ferdinandus wieder in das Königreich Granada, und zwar mit einer so starcken Armée, als er vorher noch niemahls beysammen gehabt / und nachdem er dieselbe in verschiedene Corpo vertheilet / grieff er alles auff einmahl an / und eroberte

mit einer unglaublichen Behendigkeit viele Schlösser / die ihn biß dahin verhindert hatten auff Ronda loßzugehen. Diese Stadt / von welcher die Mohren glaubten / daß sie sowohl wegen ihrer natürlichen Lage und der durch die Kunst hinzugefügten Befestigungs-Wercke / als wegen ihrer starcken Besatzung / die aus denen besten Trouppen des gantzen Königreichs bestund / nicht könne erobert werden / wurde nach diesem auffgefordert sich zu ergeben / und als sie sich weigerte die vortheilhafften Conditiones so ihr angeboten worden anzunehmen / formaliter belagert. Sie that aber nicht so langen Widerstand / als die Mohren verhoffet hatten: Denn Ferdinandus, welcher befürchtete / daß die Mohren einen Entsatz wagen möchten / bestürmete dieselbe so offt / daß sie endlich genöthiget ward sich zu ergeben.

Die Eroberung dieses wichtigen Platzes jagte allen benachbarten Städten ein solches Schrecken ein / daß sie sich gleich auff die erste Aufforderung gutwillig ergaben / und Ferdinandus tractirte sie auch auff seiner Seite mit solcher Gelindigkeit und räumete ihnen so vortheilhaffte Conditiones ein / daß sie sich glücklicher schätzten unter seiner Bothmäßigkeit als unter der Herrschafft ihrer eignen Fürsten zu stehen / dahero sie sich recht um die Wette ihm unterworffen. Auff solche Art machte er sich Meister von 19 Städten in den Gebürgen von Arraval, von 17 in denen Gebürgen von Gaulin, von 12 in Villa longa, Maravella und Montemayor de Cortos, und von 11 Plätzen in der herum liegenden Gegend.

Diese ungemeine Progressen, deren sich Ferdinandus selbst nicht versehen hatte / erweckten bey ihm eine nicht geringe Sorge / daß der junge König darüber eyfersüchtig werden möchte / welches zu verhindern er nicht wenig bekümmert war. Weil er nun wuste / daß es ihm sowohl an Geld als an Trouppen mangelte / so ließ er ihm beydes anbieten / und wuste auch sein Mißtrauen gegen seinen Vater dergestalt zu vermehren / daß er festiglich glaubte / er habe in der That keinen gefährlichen Feind / und also das Geld und die Trouppen / so ihm der König von Arragonien angeboten / willig annahm / deren er sich auch wider seinen Vaten sowohl zu bedienen wuste / daß er ihn allezeit verhinderte sich denen Progressen des Ferdinandi recht zu widersetzen.

Es gieng aber zu eben derselben Zeit eine grosse Revolution unter

ter denen Mohren vor. Denn weil diese Völcker versichert waren/ daß ihr alter blinder und mit vielen Schwachheiten belabener König dem Staat bey so grossen Troublen nicht vermögend sey vorzustehen / so erwehlten sie den Vetter des jungen Königs/ den tapffern Abi Abdala, zu ihrem König / den jungen König aber erklärten sie der Krone verlustig / weil er sich zu einem Tribut gegen die Christen verstanden hatte. Dies zur Unzeit unternommene Verfahren war vollens der rechte Donnerschlag / der ihren gäntzlichen Untergang beförderte. Denn weil nunmehro der neue König keinen neben sich wolte regieren sehen / so handelte er ingeheim mit etlichen Alfaquis (c) in Almeria und beredete sie vermittelst grosser Versprechungen/ daß sie ihm bey Nacht in die Stadt führen und solchergestalt dem innerlichen Krieg auff einmahl ein Ende machen solten / indem sie ihm Gelegenheit verschafften seinen Vetter beym Kopff zu nehmen und zu tödten. Alleine dies Geheimniß wurde nicht wohl verschwiegen gehalten / der junge König bekam von diesem Vorhaben Nachricht und ward darüber so bestürtzet / daß er sich sofort über Halß und Kopff fast ohne Gefährten davon machte und zu Ferdinando begab / ohne die geringste Ordre an seinen Bruder oder die vornehmsten von seiner Parthey zu hinterlassen.

Als dieser Printz kaum aus Almeria heraus war / so kam sein Vetter durch eine Pforte / die ihm die Alfaquis, mit denen er ein Verständniß hatte/ eröffneten / hinein; und wie er vorhero alle nöthige Ordres gestellet sich der Pforten und der vortheilhafftigsten Posten der Stadt zu bemächtigen / so lieff er sofort nach der Bestung zu. Daselbst war wegen der Flucht des Königs / der sie verlassen hatte ohne zu ihrer Defension die geringste Veranstaltung zu machen / eine solche Consternation, daß er ohne eintzigen Widerstand eingelassen wurde. Er erstaunete aber nicht wenig / als er vernahm / daß sein Vetter / der junge König / den er schon gantz gewiß in seiner Gewalt zu haben vermeinte/ entwischet wäre / und sein Grim/ den er darüber gefasset/ lässet sich nicht besser als aus denen Folgen dieser Flucht begreiffen. Denn eben durch diese Flucht wurde er wiederum in einen grausamen innerlichen Krieg verwickelt/ den er durch die Gefangennehmung seines Vetters / an den er gar nicht

(c) Mahometanische Mönche.

nicht gezweiffelt / fast schon geendiget zu haben glaubte: Durch diese Flucht sahe er sich genöthiget eine Krone mit einem andern zu theilen / die er alleine zu besitzen vermeinete: Er sahe / daß er sich durch dies Verfahren einen unversöhnlichen Feind gemacht an einem Printzen / mit dem er sich sonst noch wohl in der Güte hätte vergleichen können: Er sahe auch / daß er sich nicht alleine vor seines Vetters Waffen / sondern vornehmlich vor der grossen Macht der Könige von Castilien und Arragonien zu fürchten habe / und daß solglich das Reich / an dessen Erhaltung ihm so viel gelegen / die allergreulichste Verwüstung werde ausstehen müssen.

Durch Betrachtung dieser verdrüßlichen Folgen / welche dieser Printz alle vorher sahe / gerieth er in eine solche Raserey / daß er des jungen Königs von Granada seinen jüngsten Bruder / der sich nach Almeria retiriret hatte / als man ihn der Grausamkeit seines Vaters / der ihn gleich wie den andern wolte umbringen lassen / entrissen / mit seiner eigenen Hand ermordete.

Der Todt dieses jungen Printzen könnte die Raserey seines Vetters noch nicht besänfftigen; Er thate die gantze Nacht durch nichts anders / als daß er Anstalten machte und Befehl ausstellete alle Anhänger des jungen Königs / die sich in grosser Anzahl in der Vestung und in der Stadt befunden / beym Kopff zu nehmen / welche Befehle auch so richtig bewerckstelliget wurden / daß nicht einiger von denenselben entrinnen könnte. Die grosse Anzahl und der hohe Stand dieser Elenden / die alle vornehme Herrn unter denen Mohren waren / konnten den neuen König nicht zur Barmhertzigkeit bewegen: Er verdamnte sie alle zum Tode / und dieses Urtheil wurde alsobald mit solcher Strenge vollzogen / daß nicht einer von diesem Blutbade / vor dem sowohl die Anhänger als die Feinde des neuen Königs einen Abscheu hatten / konnte errettet werden.

Es ist leichte zu erachten / wie sehr sich der junge König über die Zeitung von dieser blutigen Execution betrübet. Er bezeigte öffentlich seinen Abscheu von der Grausamkeit seines Vetters; Er verpflichtete sich auch durch die erschröcklichsten Eydschwühre unaufhörlich darauff bedacht zu seyn / wie er den Todt seines Bruders und aller seiner Anhänger / die in dem Blutbad zu Almeria so jämmerlich umgekommen / nachdrücklich rächen möchte / und niemahls einigen Frieden / so vortheilhafftig ihm auch derselbe möchte angebo-

boten werden / mit seinem Vetter einzugehen. Er hat auch über diese Verpflichtungen so steiff und feste gehalten / daß er niemahls einigen Vorschlägen zum Vergleich mit seinem Vetter Gehör geben wollen. Aber durch diese halsstarrige Unversöhnlichkeit hat er den Untergang des Granadischen Reiches / welches durch nichts als durch eine gemeine Vereinigung aller Mohren / wozu entweder ein ehrlicher / oder zum wenigsten ein Schein-Friede mit seinem Vetter den Weg bahnen muste / erhalten werden könnte / am meisten befördern helffen.

Der Todt des alten Königs / der einige Zeit darauff erfolgete / machte einige Hoffnung zum Frieden; Alle Freunde des jungen Königs gaben sich grosse Mühe ihn auff Friedens-Gedancken zu bringen / und sein Vetter der mehr als zu viel Zeit gehabt zu bedencken / daß er sich durch das Almerianische Blutbad so viel unversöhnliche Feinde gemachet / als diejenigen / so er umbringen lassen / Freunde und Verwandten hatten / ließ es auch an nichts ermangeln ihn dazu zu bewegen; Allein / anstatt daß dieser junge Printz / der nichts als seine grosse Nach-Begierde zu Rathe zog / sich dieser Gelegenheit / die ihm seine Krone würde erhalten / oder zum wenigsten den Verlust derselben eine Zeitlang verzögert haben / hätte bedienen sollen / ließ er vielmehr ein Manifest ausgehen / darinnen er als ein absoluter König / von dem er doch kaum ein Schatten war / redete / und seinen Vetter und alle seine Anhänger vor Feinde des Staats erklärete / wo sie nicht in der Zeit / die er ihnen bestimmte / die Waffen niederlegen / und ihn / als der alleine das Recht hätte dem König seinem Vater in der Regierung zu folgen / vor ihren rechtmässigen König erkennen würden.

Des Königs Vetter wuste wohl daß eine Krone besser mit denen Waffen als durch Schrifften vertheidiget werde / dahero hielte er nicht vor nöthig auff dieses Manifest zu antworten / zumahlen da er glaubte / er könne mit eben so gutem Rechte König seyn / als sein Vetter solches noch bey seines Vaters Lebzeiten seyn wolten. Er brachte demnach eine mächtige Armee zusammen / und rückte damit gegen die Gräntzen von Andalusien an / um denen Anschlägen des Ferdinandi und seines Vetters zuvor zu kommen / als welche ebenfals eine grosse Armee zusammen zogen um damit in das Königreich Granada einzubrechen. Das Glück war ihm Anfangs ein wenig

günstig /

günstig / dahero er sich von der Folge des Kriegs gute Hoffnung machte / die ihm aber nachmahls fehl geschlagen. Er traff nehmlich den Grafen von Cabra an / der mit einem fliegenden Corpo von 4000 Reuthern das Land durchstreiffete / denselben überfiel er / da denn der Graf Mühe genug hatte fast gantz alleine davon zu kommen / nachdem seine meiste Mannschafft auff dem Platz geblieben war.

Die Mohren machten von diesem kleinen Sieg so viel Lermen / als wenn sie die gantze Christliche Armee geschlagen hätten. Aber Ferdinandus, der gar wohl wuste wie viel daran gelegen / daß man den Ruhm der feindlichen Waffen nicht anwachsen und den Seinigen abnehmen lasse / verderbete ihnen ihre Freude gar bald / indem er die festen Plätze Cambil und Haraval, die denen Mohren als eine Vormauer wider die Stadt Jaën dienten / auff einmahl einnahm. Nach diesem ward Sabra mit Sturm erobert / und Locha, welches vor unüberwündlich gehalten wurde / ward nach einem langen Widerstand auch genöthiget sich mit Accord zu ergeben; Die Städte Illora, Moclin, Montefrio und Colomera musten sich eben dergleichen gefallen lassen / und nachdem in alle diese Plätze Besatzungen geleget worden / verfügte sich Ferdinandus zu der Königin von Castilien, die ihn zu Corduba erwartete / und hinterließ seine übrige Trouppen unter dem Commando des jungen Königs von Granada.

Da nun die Mohren die seiner Parthey zugethan waren sahen / daß er so eine wackere Armee unter sich hatte / liessen sie von allen Orten und Enden zu unter ihm Dienste zu nehmen; Und dieser Printz / der niemahls eine bessere oder stärckere Armee gehabt hatte / beschlosse sich derselben zu einer wichtigen Expedition, wodurch seine Sachen wiederum in guten Standt könnten gesetzet werden / zu bedienen; Allein das Unglück / so ihn allenthalben begleitete / machte alle seine Anschläge zu nichte: Er versuchte es auff allerhand Art seinen Vetter zu einem Treffen zu nöthigen / er konnte ihn aber niemahls dazu bringen: Er griff verschiedene Plätze an / aber vergeblich / er konnte keinen derselben erobern: Er bemühete sich verschiedene Gouverneurs in denen Vestungen zu bestechen / und einen Theil von seines Feindes Trouppen zur Untreue zu verleiten / aber es war auch alles umsonst; da er nun endlich / nachdem er es schon

auff

auff so mancherley Art vergeblich versucht / gantz verdrüßlich ward / und zugleich sahe / daß seine Armee durch die langen Märsche / die selbige durch rauhe und fast gäntzlich verwüstete Länder hatte thun müssen / bereits auff die Hälffte geschmoltzen war / so faste er einen desperaten Entschluß / nehmlich Granada anzugreiffen / da man sich seiner am wenigsten versahe / und solches entweder einzunehmen oder sein Leben davor zu lassen. Indem er aber wohl sahe / daß er mit offenbahrer Gewalt nichts werde ausrichten können / so brach er auff / ohne einem einigen Menschen sein Vorhaben zu entdecken / und nachdem er durch rauhe und abgelegene Wege marschiret / langte er bey Anfang der Nacht auff der Seiten von Albayzin an; dieß ist ein Quartier von der Stadt Granada, das aber von der übrigen Stadt gantz abgesondert ist / und seine besondere Mauren und Vestungs-Wercke hat / dergestalt / daß es mehr eine besondere mit Granada verknüpffte Stadt / als ein Theil dieser grossen Stadt zu seyn scheinet.

Der junge König / der daselbst noch seine Anhänger hatte / mit denen er bißhero fleissig correspondiret / ließ seine Völcker eine gute Ecke von der Stadt / und verfügte sich unter Begleitung von 5 oder 6 seiner besten Officiers an die Stadt-Thore / allwo er die Wache dergestalt zu beschwatzen wuste / und seine Anhänger / denen er von seiner Ankunfft Nachricht gegeben hatte / gaben sich in der Stadt seinetwegen so grosse Mühe / daß er mit allen seinen Trouppen in Albayzin eingenommen wurde: Solchergestalt sahe er sich ohne eines einigen Mannes Verlust Meister von einem Theil der Stadt Granada, aus welchem er feste beschloß nicht eher zu weichen / biß er sich auch der übrigen Stadt bemeistert. Indem er aber leichtlich erachten könnte / daß sein Vetter / sobald er diese Uberrumpelung von Albayzin erfahren / mit seiner gantzen Macht auff ihn losgehen werde / so wendete er den übrigen Theil der Nacht auff nichts anders an als sich zu verschantzen und alle Sachen zu einer tapffern Gegenwehr zu veranstalten.

In diesem Zustande waren die Sachen in Albayzin, als sich die Zeitung von der Veränderung die sich bey der Nacht allda zugetragen in Granada ausbreitete; selbige ward auch zugleicher Zeit nach der Alhambra gebracht / allwo des jungen Königs Vetter seine Residentz hatte: Derselbe machte sich alsobald auff seinen Vetter wie-

der

der aus Albayzin zu verjagen; Er fand aber daselbst mehr Widerstand / als er sich eingebildet / und ward mit ziemlichen Verlust zurücke getrieben. Man schlug sich solchergestalt gantze 50 Tage herum ohne einem Menschen Quartier zu geben; endlich aber als der junge König voraus sahe daß er es unmöglich in die Länge aushalten könne / wenn er nicht einen starcken Succurs erhielte / so schickte er zu den Königen von Castilien und Arragonien und ließ dieselben um Hülffe ansprechen.

Der Staats-Raht war der Meinung / man solle ihm solche unter allerhand Prætexten / die leichte zu finden wären / abschlagen / und anstatt die Armee durch Detachements zu schwächen / solle man vielmehr mit der gantzen Armee über diese beyde Printzen / die sich unvorsichtiger Weise in die Mauren einer Stadt eingeschlossen hatten / herfallen. Alleine Ximenes, ohne dessen Rath die Königin niemahls etwas thate / war der Meinung / man müsse die Masque nicht sobald abziehen / es wären noch zu viel Plätze einzunehmen / die man nicht im Rücken lassen könne; Man müsse also dem jungen König zu Hülffe kommen / doch solle der Succurs so schwach seyn / daß selbiger zu nichts dienete / als zu verhindern / daß er von seinem Widersacher nicht gäntzlich verschlungen werde. Und diesem Raht wurde auch gefolget. Dom Fadriguo Henriquez ward befehliget den Suecurs der nicht schwächer seyn konnte zu überbringen. Derselbe bestund in 500 Mann Musquetiers / welche in Albayzin hineingeworffen wurden / worauff sich Dom Fadriguo alsobald mit seinen übrigen Trouppen zurücke zog.

Der junge König / der einen viel stärckern Succurs erwartet hätte / beklagte sich deswegen; man stellte ihn aber zufrieden / indem man ihm zur Antwort gab / eine grössere Anzahl von Trouppen würde denen Einwohnern von Albayzin, die selbige beherbergen müsten / nur beschwerlich gefallen seyn / dahero selbige gar leicht schwierig werden / und einen Auffruhr erregen könten; man wolle ihm von Zeit zu Zeit dergleichen Succurs, oder auch wohl stärcker / wenn die Noht solches erforderte / zuschicken; und unterdessen wolte Ferdinandus seinem Vetter mit einer mächtigen Armee eine solche Diversion machen / daß er genöhtiget seyn würde aus Granada heraus zu gehen / um sich seinen Progressen zu widersetzen; und alsdenn werde ihm leichte seyn sich diese Gelegenheit zu Nutze zu machen.

Ferdi-

Ferdinandus gieng auch in der That mit einer starcken Armee auff Velez-Malaga (d) loß/ und belagerte es formaliter. Das Gerüchte von dieser Belagerung that in Granada diejenige Würckung/ die Ferdinandus vermuhtet hatte; die gantze Stadt kam darüber in Bewegung/ dergestalt daß die Alfaquis (e) und alle vornehme Leute in Granada, die einen Auffruhr besorgten/ sich nach der Alhambra begaben. Als sie nnn von des Königs Vetter alsobald zur Audientz gelassen wurden/ stellten sie ihm nachdrücklich vor/ daß er die Krone/ indem er wegen derselben stritte/ verlohren gehen liesse; die Christen machten sich ihre Uneinigkeiten zu Nutze; nachdem selbige sich schon eines guten Theils vom Königreich bemächtiget/ hätten sie nunmehro Velez belagert; wenn er diese Stadt verlöhre/ so werde Malaga auch bald verlohren gehen; der Verlust aber von Malaga werde unfehlbar den Untergang des gantzen Staats vollends nach sich ziehen: Sein Vetter sey Meister von Albayzin, allwo er ihn mit der Macht derer Feinde eingesperret halte/ da dieselben unterdessen sich nach ihrer Bequemlichkeit des gantzen Königreichs ohne einigen Widerstand bemächtigten; Dahero wolten sie ihn im Nahmen der gantzen Stadt inständigst gebehten haben/ mit dem Staat/ der dem gäntzlichen Untergang so nahe/ doch ein Mitleiden zu haben/ und mit seinem Vetter Frieden zu machen/ wenn er auch von seinen Prætensionen gleich etwas nachlassen müste/ damit sie ihre Feinde/ die ihnen den Untergang geschworen/ und die auch ihren Zweck/ wo die innerlichen Uneinigkeiten nicht bald durch einen guten Frieden könten beygeleget werden/ gar bald erreichen würden/ mit vereinigten Kräfften zurücke jagen könten.

Des Königs Vetter gab ihnen kürtzlich zur Antwort/ indem niemanden mehr als ihm an der Erhaltung der Krone von Granada gelegen/ so könne auch niemand empfindlicher als er von der Gefahr/ darinnen sie jetzo stünde/ gerühret werden; Er habe diesen Krieg aus keiner andern Ursache angefangen/ als die Wahl zu behaupten/ die sie getroffen/ indem sie ihn seinem Vetter vorgezogen/ der in der That keine von denen benöhtigten Qualitäten habe/ den Staat in so gefährlichen Zeiten vorzustehen; er ruffe sie selbst zu Zeugen an/ daß er nichts gespahret/ um seinen Vetter zu einem guten Ver-

(d) Vor Zeiten nennete man Menebe. (e) Mahometanische Mönche.

Vergleich zu bewegen; und weil er diese Stunde noch eben des Sinnes sey/ so könten sie nur sich selbst zu ihm verfügen / und ihm in seinem Nahmen solche Vorschläge thun / wie sie vor dienlich erachten würden; Er gäbe ihnen hiemit sein Wort/ daß er selbige / sobald sie sein Vetter würde angenommen haben/ vor genehm halten und ratificiren wolle.

Die Deputirten von Granada nahmen diese Handlung willig und gerne auff sich; Sie verfügten sich alle zusammen nach Albayzin, und stellten dem jungen König fast eben dasjenige vor / was sie eben jetzo seinem Vetter vorgestellet hatten. Es ist unstreitig / daß der Friede oder der Stillstand dem jungẽ König höchstnohtwendig war/ indem seine Sachen in einem viel schlimmern Stand waren als seines Vetters seine; unterdessen weil er vielleicht über dieses Verfahren/ da man ihn um Friede ersuchte / hochmühtig wurde / und sich einbildete/ es sey dieß eine gewisse Probe von dem schlimmen Zustande/ darinnen sich seines Vetters Sachen befänden / oder weil er von Haß und Rach-Begierde gantz verblendet war / oder weil ihn die Fatalität von Granada, das nun untergehen solte / zu diesem Fehltritt verleitete/ so gab er zur Antwort/ sein Vetter sey ein Rebelle und unrechtmässiger Besitzer/ mit welchem ihm nicht geziemen wolte zu tractiren/ und wann er solches auch ohne den Wohlstand zu verletzen thun könte/ so würde ihn doch seine greuliche Untreue und Grausamkeit/ die er gegen ihn und alle seine Anhänger ausgeübet/ niemahls zulassen einiges Vertrauen auff ihn zu setzen.

Die Deputirten / als welche versichert waren / daß dem Staat nicht anders als durch einen Frieden oder durch einen Stillstand aus seinen Nöhten zu helffen sey/ wurden noch nicht verdrießlich/ daß sie einẽ vergeblichen Versuch gethan; Sie kamen nochmahls zur Audientz/ aber mit eben so schlechten Nutzen als das erste mahl; Endlich da sie sahen/ daß es ihnen unmöglich seyn werde dem jungen König sein Mißtrauen zu benehmen und ihn zu einem Vergleich mit seinem Vetter zu bewegen/ so lange dieser die Krone von Granada mit ihm zu theilen vermeinte/ so erbohten sie sich gegen ihn / sein Vetter solle ihm die Krone gäntzlich abtreten / und versicherten ihn / daß sie/ im Fall daß selbiger sich dessen weigern solte / starck gnug wären ihn dazu zu zwingen.

Niemahls hatte der junge König noch eine schönere Gelegenheit

gehabt seine Sachen wiederum in guten Stand zu setzen; man boht ihm alles dasjenige an / was er nur wünschen / und was er anders als durch gütliche Handlungen unmöglich erhalten konte. Es zweifelte auch keiner von denen Deputirten / daß ein so vortheilhafftes Anerbieten / als sie ihm anjetzo gethan hatten / ihm endlich einmahl die Augen sein wahres Interesse zu erkennen eröffnen werde. Nichts destoweniger verweigerte dieser Printz aus einer so unzeitigen Halßstarrigkeit als jemahls mag gefunden werden / oder vielmehr aus geheimen Schickfahl Gottes / der den Untergang dieses unglücklichen Staats beschlossen hatte / und alles zu Ausführung solches Vorhabens anschickte / diese Offerten anzunehmen. Die Abgeordneten erstauneten nicht wenig / als er ihnen zur Antwort gab / die Krone von Granada gehöre ihm unstreitig vermöge des Rechts der Erbfolge zu; Der unrechtmässige Besitz / dessen sich sein Vetter darüber angemasset / habe ihm nicht das geringste Recht dazu erworben; Wenn derselbe ihm auch die Krone nicht abtreten wolte / werde sie doch nichts desto minder seine seyn; er hoffe bald in dem Stand zu seyn / daß er ihm dasjenige / was er ihm wider alles Recht und Billigkeit vorenthielte / mit Gewalt aus den Händen reissen könne; die gezwungene Abtretung / dazu man ihn nöhtigen würde / werde ihm noch lange nicht die Lust zu regieren oder neue Unruhe bey der ersten favorablen Gelegenheit zu erregen benehmen; ja wenn er sich auch entschliessen könte / nachdem er schon ein König gewesen / hinführo als eine Privat-Persohn zu leben / so könne er ihm doch nicht seinen Bruder und alle die grosse Herrn wieder geben / die er mit einer solchen Grausamkeit / dergleichen unter denen Mohren noch nicht erhöret worden / hinrichten lassen / obgleich sein Bruder und alle diese vornehme Herrn keines andern Verbrechens schuldig gewesen / als daß sie seine Parthey gehalten; Endlich so habe er sich auch durch die allerverbündlichsten Eidschwüre verpflichtet ihren Todt zu rächen / und niemahls mit seinem Vetter einen Vergleich zu treffen / dahero sey er entschlossen eher alles zu wagen / als selbige auff eine Königen so unanständige Art zu brechen / denn er wisse / daß es Königen geziehme nicht alleine ihre Eidschwüre / sondern auch ihre geringste Worte feste und unverbrüchlich zu halten.

Da nun die Deputirten aus dieser unvermuhteten Antwort gar leichte erachten konten / daß sie von dem König niemahls weder einen

Frie-

Frieden noch einen Stillstand erhalten würden / so beurlaubten sie sich und giengen höchst-mißvergnügt über ihre fruchtlose Handlung zurücke nach Granada; Hingegen war jedweder von ihnen insbesondere höchstvergnügt/ über die Caressen, so ihnen dieser Printz gemacht hatte/ und der Ausgang hats gezeiget / daß selbige nicht umsonst sind ausgetheilet worden; denn eben diese Deputirte haben nachgehends das meiste beygetragen / daß er in Granada eingelassen wurde.

Als unterdessen die Nachricht eingelauffen/ daß Velez in der äussersten Noht stecke und sich bald werde ergeben müssen / so verfügten sich die Alfaquis, die bey dem Volck in grossen Ansehen waren/ wiederum nach der Alhambra, und bahten den Vetter des Königs mit solcher Höfflichkeit / der bedrängten Stadt zu Hülffe zu kommen/ daß er endlich/weil er ihren ungestühmen Bitten nicht länger widerstehen kunte / oder wohl hauptsächlich/weil er befürchtete/sie möchten/weñ der Platz aus Mangel der Hülffe übergienge/das Volck wider ihn auffwiegeln/ den Schluß faste / selbst in Persohn auffzubrechen und den Entsatz der belagerten Stadt zu wagen. Nachdem er nun wegen der Sicherheit der Vestung von Alhambra alle mögliche Veranstaltung gemacht/ und die zum Angriff von Albayzin bestimte Trouppen verstärcket hatte/ so trat er mit 5 oder 6000 Pferden und mehr als 20000 Mann zu Fuß seine Reise an.

Ob er nun wohl seinen Marsch gantz geheim zu halten vermeinte/ so erhielte doch Ferdinandus, der vermittelst seiner Spionen alles erfuhr was unter denen Mohren vorgieng / davon zu rechter Zeit Nachricht/ und war also auff seiner Hut. Unterdessen war die Behendigkeit des Printzen der Mohren so groß/ daß er vor des Ferdinandi Lager ankam/ als man meinte/ daß er noch weit entfernet sey. Wenn er nun damahls des Ferdinandi Armee ohne fernere Weitläufftigkeit angegriffen hätte/ehe derselbe Zeit gehabt sich recht zu besinnen/ so würde die Niederlage der Christen gewiß genug erfolget seyn; Nachdem sie aber in der wenigen Zeit/ die er mit Berahtschlagen zubrachte/ wo er sie angreiffen wolte/ wieder einen Muht gefasset/ so rückten sie ihm in guter Ordnung entgegen/ da unterdessen ein Theil der Armee in den Linien blieb/ um sich denen Ausfällen der Besatzung zu widersetzen.

Dieses Verfahren/ dessen sich die Mohren nicht versehen hatten/

setzte dieselben in nicht geringe Verwunderung / und Hurtado de Mendoza, der solches vermerckte / rückte mit der Avant-Guarde, die er commandirte / als wenn er den Streit anfangen wolte. Es brauchte nicht mehr die Mohren in Unordnung zu bringen; anstatt daß sie festen Fuß halten solten / wichen sie zurücke / und da ihre Avant-Guarde unter das Corps de Battaille gerieht / ward selbiges auch in völlige Unordnung gebracht. Mendoza bediente sich dieser Gelegenheit / und griffe sie nunmehro mit rechten Ernst an. Die Mohren hörten nicht auff zu weichen / und von der Zeit an war es keine ordentliche Retirade mehr / sondern eine wahrhafftige Flucht. Es würde auch unfehlbar ihre gantze Armee seyn in die Pfanne gehauen worden / wo Ferdinandus, der nicht Zeit gehabt das Land zu erkundigen und also einen heimlichen Hinterhalt befürchten muste / nicht selbst die Hitze seiner Leute gehemmet / und ihnen ein Zeichen sich zurücke zu ziehen hätte geben lassen. Dem ungeachtet war der Verlust auff der Mohren Seite wichtig genug / und das Schrecken darüber der massen groß / daß viele von denjenigen / so am besten beritten waren / bis nach Granada zujagten / und die Zeitung der gäntzlichen Niederlage der Armee mit sich überbrachten.

Auff der andern Seite begieng des Königs Vetter noch einen weit grössern Fehler / als derjenige war / daß er Granada verlassen hatte; denn anstatt daß er sich nunmehro wieder dahin verfügen / und durch seine Gegenwart die erschrockenen Gemühter wieder hätte auffrichten sollen / so retirirte er sich mit dem Rest seiner Armee nach Almugnecar, und da er sich alldort nicht sicher genug zu seyn vermeinte / weiter nach Almeria und von dar ferner nach Cadix.

Diese thörichte Thaten hatten auch so schlimme Folgen als sie verdienten; denn die Anhänger des jungen Königs wusten sich die Abwesenheit seines Vettern so wohl zu Nutze zu machen / und brachten durch ihre Unterhandlungen endlich so viel zuwege / daß ihm Granada, die Alhambra mit allen Veslungs-Wercken überliefert wurde /

Er machte es fast eben so wie es sein Vetter ehmahls zu Almeria gemacht hatte / das ist / er liesse alle Anhänger desselben vor seinem Angesicht niedermetzeln. Hierauff fertigte er Couriers an den König Ferdinand und die Königin Jsabellam ab / um ihnen von allen was vorgegangen war / Nachricht zu ertheilen; Er verlangte zugleich

Sicher-

Sicherheit vor alle Mohren die seine Oberherrschafft erkennten/ und bahte sie/ sie möchten Befehl geben/ daß denenselben kein Leid möge zugefüget/ sondern vielmehr ein freyer Durchzug und freye Handlung in allen ihren Reichen und Provintzen verstattet werden. Damit auch diese seine Bitte desto eher möge geneigtes Gehör finden/ so confirmirte er zugleich den geheimen Tractat, den er mit ihnen geschlossen hatte; in demselben war ausdrücklich enthalten/ im Fall sie sich von den Städten Almeria, Baca und Cadix, wohin sich sein Vetter retiriret hatte/ könten Meister machen/ so wolle er ihnen 30 Tage darauff die Stadt Granada einräumen/ und sich nur einige Plätze/ da er seinem Stande gemäß leben könte/ ausbedungen haben. Dieß hieß nichts anders als seine Abdanckung und die Ubergabe des gantzen Königreichs selbsten zeichnen: Alleine es mag seyn daß er die Einnehmung obgedachter Städte vor was unmögliches gehalten/ oder daß er geglaubet/ wenn sich dieß auch zutragen solte/ so werde es ihn doch nicht an Ausflüchten fehlen sich von seinem Versprechen loß zu machen/ oder daß er sich wegen des unversöhnlichen Hasses/ den er gegen seinen Vetter trug/ in der That eingebildet/ er könne die Rache/ die er durch Hülffe der Christen über ihn ausüben wolte/ nicht zu theuer bezahlen/ so ist doch gewiß/ daß er auff oberwehnte Bedingungen ausdrücklich versprochen hat Granada zu überliefern.

Die Könige von Castilien und Arragonien waren viel zu verständig/ daß sie den grossen Vortheil/ den sie aus einem solchen Tractat zu hoffen hatten/ nicht hätten sehen sollen: Man bewilligte ihm demnach alles was er nur wolte/ man that was er verlangte/ ja man that auch denen Städten/ so es mit der gegenseitigen Parthey hielten/ zu wissen/ wo sie ihn nicht innerhalb eines halben Jahres vor ihren Oberherrn erkennen würden/ so würden die Christliche Könige selbige vor sich selbst zu erobern Mittel finden.

Unterdessen da Velez sahe/ daß keine Hülffe und kein Entsatz mehr zu hoffen war/ so ergab sich derselbe mit Accord, worauff alsobald/ ungeachtet es schon ziemlich späte im Jahr war/ die Belagerung von Malaga vorgenommen wurde. Diese Stadt wehrte sich zwar mit solcher Tapfferkeit/ daß man schon etliche mahl an der Eroberung derselben anfing zu verzweifeln; doch endlich ward sie ebenfals genöhtiget sich zu ergeben. Der Verlust dieses Orts zog den Verlust

von unzählichen andern alsobald nach sich / daß solchergestalt die Christlichen Printzen von dem gantzen Westlichen Theile des Königreichs Granada Meister waren.

Das folgende Jahr rückte Ferdinandus, der ernstlich bedacht war/ diesem Krieg der schon so lange gewähret hatte einmahl ein Ende zu machen/ mit einer so starcken Armee als er noch niemahls gehabt/ in das Oestliche Theil des Königreichs Granada ein. Er belagerte alsofort Baca, welches vor die stärckste Vestung des gantzen Königreichs gehalten wurde/ und eroberte selbige nach einer langen Belagerung/ indem der Ort mit dem/ was er zu einer längern Gegenwehr bedurffte/ nicht gnugsam versehen war.

Die Eroberung dieses Platzes brachte des jungen Königs Vetter auff die Gedancken/ er werde von fernerer Widersetzlichkeit keinen Nutzen haben/ und wenn er mit denen Königen von Castilien und Arragonien einen Vergleich treffen wolle/ so dörffe er nicht warten/ bis ihm alles mit einander abgenommen worden. Dahero schickte er zu ihnen und erbohte sich / er wolle ihnen Almeria, Cadix, und überhaupt alle Plätze/ die ihn vor ihren Oberherrn erkenneten / einräumen / wenn sie ihm nur ein solches Auskommen/ davon er dem hohen Rang/ den er von so langer Zeit her unter denen Mohren bekleidet/ gemäß leben könte/ bestimmen wolten.

Die Christlichen Könige bewilligten ihm alles was er verlangte/ und er überlieferte ihnen dem gegebenen Wort gemäß ohne einigen Vorzug alle die Plätze die noch unter seiner Botmässigkeit stunden/ indem er selbige lieber in ihren als in seines Vetters Händen sehen wolte / weil er versichert war / daß er mit demselben niemahls einen guten Vergleich werde treffen können. Endlich aber da er müde war in demjenigen Lande/ wo er vor diesem König gewesen war/ nunmehro als eine Privat-Persohn zu leben/ so baht er um Erlaubniß / daß er sich mit seinen Schätzen und allen denen Mohren/ so ihm folgen wolten/ nach Africa begeben möge. Dieser Vortrag/ der in dem geschlossenen Tractat nicht enthalten war / machte den Staats-Raht der beyden Christlichen Könige ziemlich stutzig; weil man sich feste einbildete/ es suche dieser Printz aus keiner andern Ursache solche Erlaubniß/ als daselbst Hülffe zu suchen/ und alsdenn stärcker als er jemahls gewesen/ wieder nach Granada zu kommen / so ging anfänglich aller Meinung dahin / man solle ihm solches nicht gestat-

gestatten: Aber die Königin/ die seith der Eroberung von Malaga beständig mit zu Felde gewesen war und den Ximenes allezeit um und neben sich hatte/ wolte seinen Raht erstlich darüber vernehmen/ bevor sie in einer so wichtigen Sache einen rechten Endschluß faste. Ximenes, der noch nicht selbst mit im Raht saß/ und also nicht wuste/ was darinnen vorgegangen/ war bey dieser Gelegenheit wie bey vielen andern gantz anderer Meinung als alle diejenigen so vor ihm ihr Bedencken von sich gegeben. Er sagte/ er könne gar nicht wissen/ was eigentlich der Mauritanische Printz vor Absichten haben möge/ warum er nach Africa gehen wolle/ so viel aber wolle er wohl versichern/ daß seine Hoffnung/ wenn er daselbst Hülffe zu finden vermeinte/ vergebens seyn werde; die Sachen der Africanischen Mohren wären eben so verwirret als immehr die Sachen der Mohren in Spanien hätten seyn mögen; Sie hätten also gnug bey sich zu Hause zu schaffen/ ohne sich in die Streitigkeiten ihrer Nachbahren einzumengen/ und wenn sie in dem Stande gewesen wären/ sich in die Granadischen Händel mengen zu können/ würden sie damit nicht so lange gewartet haben: Der Mauritanische Printz sey ein tapfferer und unruhiger Herr/ seine Anhänger wären gleichfals die tapffersten von ihrer gantzen Nation/ dieselben würden nimmermehr unterlassen bey der ersten favorablen Gelegenheit sich zu empöhren: Je mehr deren aus Spanien giengen/ um so viel weniger würden darinnen Feinde und übelgesinnete Persohnen/ in die man ein beständiges Mißtrauen setzen müste/ verbleiben; der Mauritanische Printz suche dasjenige/ was man nach denen Regeln einer guten Politic von ihm hätte verlangen müssen/ wenn er nicht selbst deswegen Ausuchung gethan hätte; Es werde derselbe sicherlich in Africa bey weiten nicht so viel Schaden thun können/ als er wohl in Spanien thun könte/ wenn er darinnen bliebe: Wenn er aber einmahl hinaus wäre/ so werde man mit niemand mehr zu schaffen haben als mit dem jungen König von Granada, der weder Tapfferkeit noch Klugheit gnug besässe sich wider die siegreiche Armee Ihro Majest. zu beschützen; Endlich so müsse man auch bedencken/ daß die Sachen schon so weit gekommen/ und daß eine solche Furcht unter denen Mohren sey/ daß man unfehlbar die Conquete von dem gantzen Königreich Granada völlig werde zu Stande gebracht haben/ ehe und bevor der Vetter des Königs im Stande wäre mit

Hülffs-Völckern / wenn er ja noch so glücklich wäre und einige erhielte / anzurücken.

Die Königin trug des Ximenis Bedencken ihrem Gemahl dem Könige Ferdinando vor / der dasselbe nicht allein billigte / sondern noch hinzu setzte / er alleine sey viel verständiger und verstehe das wahre Interesse des Staats besser / als der gantze Staats-Raht zusammen. Solchergestalt / da des Mauritanischen Printzen Suchen zum andern mahle vorgetragen wurde / ward des Ximenis Meinung einhellig angenommen / und der Printz reisete einige Tage darauff nebst 3 oder 4000 Mohren von denen reichsten und mächtigsten Herren des Königreichs ab / um Spanien niemahls wieder zu sehen.

Es war nunmehro nichts mehr übrig einzunehmen als die Stadt Granada und einige andere kleine Plätze in der umliegenden Gegend / die sich bishero unter Bedeckung dieser grossen Stadt annoch gehalten hatten. Um nun mit solchen auch vollends fertig zu werden / so fertigten Ferdinandus und Isabella den Grafen von Tendilla an den jungen König von Granada ab / und liessen ihm vorstellen / die Könige von Castilien und Arragonien hätten dem letzten Tractat, den sie unter einander geschlossen / ein vollkommen Genüge gethan; die Städte Almeria, Baca und Cadix wären bereits erobert: Ja es hätten die Christlichen Fürsten noch etwas mehr gethan / als sie zu thun verbunden gewesen / indem sie den Printzen seinen Vetter gezwungen aus dem Königreich Granada fort und nach Africa überzugehen: Es wäre demnach billig / daß er seines Orts die Stadt Granada überlieferte / wozu er sich vermöge erwehnten Tractats verbunden hätte: Und in diesem Fall solten ihm vier Millionen Maravedis zur jährlichen Pension nebst allen Plätzen in der Taa d' Andarax zu seiner Residentz und Auskommen angebohten seyn. Der König gab zur Antwort / sein Wille sey jederzeit gewesen / den jüngsten Tractat, so er mit den Königen von Castilien und Arragonien geschlossen / ehrlich und redlich zu erfüllen: indem er sich aber noch nicht gar lange Zeit wiederum in Granada befunden / so habe er sich noch nicht einer so grossen Gewalt anmassen können / um mit der Stadt dem Tractat gemäß zu verfahren; die genaue Verbindung die jederzeit zwischen ihm und denen Christlichen Printzen gewesen / habe ihn sehr verdächtig gemacht; alle seine Verrichtungen würden gar genau beobachtet / und das Volck sey gar fleissig auff seiner Hut;

Der

Der geringste Verdacht/ den man auff ihn werffen würde/ als sey er willens die Stadt zu übergeben/ werde schon gnugsam seyn ihn um seine Freyheit/ und vielleicht gar um sein Leben zu bringen; dahero würden die Christlichen Könige ihr eigenes Interesse zu bedencken wissen/ und ihm die Zeit lassen/ der er benöhtiget wäre/ sich der Stadt Granada recht zu versichern; Wenn man aber dieses Vorhaben allzu frühzeitig ausführen wolle/ so würde es nichts anders seyn/ als sich eines sichern Mittels bedienen wollen/ selbiges fehl schlagen zu machen; man könne sich unterdessen auf seine Treue und Ehrlichkeit verlassen/ wenn es Zeit dazu wäre/ wolle er nicht vergessen sein Wort zu erfüllen/ ohne daß man nöhtig habe ihn deswegen weiter zu erinnern.

Mit dieser Antwort des Königes von Granada waren weder die beyden Catholischen Könige noch der Graf von Tendilla, der ihnen solche durch einen Expressen zu wissen gethan/ zufrieden. Man verfertigte deswegen am Hofe alsobald eben denselben Courier wiederum an den Grafen ab nebst neuem Befehl die Ubergabe von Granada starck zu treiben; und weil man muthmassete/ der König möge vielleicht mit denen ersten Anerbietungen/ so man ihm gethan/ nicht zufrieden seyn/ so ward dem Grafen zugleich Befehl ertheilet ihm neue Offerten zu thun/ worunter auch diese begriffen war/ daß er die gantze Zeit seines Lebens den Titul eines Königs von Granada führen auch alle Königl. Hoheiten und Prærogativen geniessen solle.

Der König von Granada ertheilte auff dieses widerhohlte Ansuchen eben die Antwort/ die er auf das erstere Begehren ertheilet hatte. Weil nun der Auffschub/ den er von einer Zeit zur andern suchte/ vor nichts anders als eine abschlägliche Antwort könte angenommen werden/ so entschlossen sich die Könige von Castilien und Arragonien eine neue Armee zusammen zu ziehen und Granada formaliter zu belägern. Der König von Granada, der solches voraus gesehen hatte/ wartete nicht biß er angegriffen wurde. Er fieng vielmehr den Krieg zu erst an/ indem er das Volck in Pacherra, in denen Gebürgen und in dem Thal von Lecrin zu einem Auffruhr bewegte. Sein Vorhaben gieng anfänglich ziemlich glücklich von statten: denn es wurden die festen Plätze Alhendin und Marchenna von ihm nicht alleine belagert/ sondern auch eingenommen. Allein das Glück/ das nicht gewohnet war ihm lange geneigt zu seyn/ kehrte

ihm gar bald wieder den Rücken zu; Ferdinandus war kaum ins Feld gerücket/ so brachte er alle diejenigen / so sich wieder ihn empöret hatten / wieder unter seinen Gehorsam / und nahm alle diejenigen Plätze wieder ein / deren sich der Mauritanische König eben bemächtiget hatte / biß er endlich ihn selbst zuletzt in Granada eingeschlossen hielte.

Der Winter/ der auff diesen glorieusen Feldzug folgte/ ward mit lauter Zubereitungen zu der Belagerung zugebracht; und sobald als der Frühling angebrochen war/ schickte Ferdinand den Marquis von Villaina nebst 3000 Pferden und 10000 Mann zu Fuß aus/ alle kleine Plätze um Granada herum zu ruiniren und das gantze platte Land zu verwüsten/ damit die Granadiner aus Mangel der gewöhnlichen Erndte desto eher durch Hunger möchten gebändiget werden. Eben in dieser Absicht nöthigte man auch die Einwohner der Städte/ die man ruinirte/ imgleichen den gröstẽ Theil der Landleute sich nach Granada zu retiriren / damit also die Lebens-Mittel allda desto eher aufgezehret/ und folglich die Stadt auch desto eher genöthiget wurde sich zu ergeben.

Indem aber Ferdinandus keinen Zweiffel trug / daß sich die Granadiner diesem Beginnen von allen Kräfften widersetzen würden/ so folgte er selbst mit seinem Rest der Armee / die aus 7000 Pferden und 30000 Mann zu Fuß / welches fast alles alte Soldaten waren/ bestunde. Ausser Ferdinando, der selbst ein geschickter General war/ war selbige mit einer grossen Anzahl erfahrner Officiers / die sich fast alle in denen vorigen Kriegen schon hervor gethan hatten/ angefüllet. Der berühmte Gonsalvus de Cordua war auch unter dieser Zahl; und dieß ist eben derjenige / der sich nachmahls durch seine grosse Thaten den Zunahmen des grossen Capitains erworben hat: Er war schon damahls ein sehr vertrauter Freund von Ximenes, und diese Vertrauligkeit hat so lange gewähret als sein Leben.

Nachdem der Marquis von Villaina seinen Befehl ausgerichtet / kehrte er wieder zurücke nach der Armee. Da nun solchergestalt alle Trouppen wieder vereiniget waren / so drang man durch den hohlen Weg und die Brücke von Tablatta, und wie die gantze Armee nun in die Ebene von Granada eingerücket war / campirte dieselbe eine Meile von dieser Stadt mit dem festen Vorsatz nicht eher von dannen zu gehen / biß sie dieselbe sich zu ergeben genöthiget.

Man fieng alsobald an sich zu verschantzen / und als man kaum damit fertig war / kam die Königin von Castilien auff Einrathen des Ximenes nebst denen Printzen ihren Kindern ins Lager / mit dem Vorsatz nicht eher wieder wegzureisen / biß die Stadt übergegangen. Ihr Absehen dabey war nichts anders als die Anschläge des Ferdinandi zu nichte zu machen: Derselbe hatte darinnen gewilliget / daß das Königreich Granada mit der Krone von Castilien solle vereiniget werden; doch hatte ers mit solchem Widerwillen gethan / daß man wohl Ursach hatte zu befürchten / es möchte derselbe / wenn er völlig Meister von der Armee bliebe / diese grosse Conquete zu seinem eigenen Nutzen ausführen. Ja man giebt auch vor / daß er solches würcklich gesuchet / und daß er auch / wenn Gonsalvus nicht sein Vorhaben zunichte gemacht hätte / seinen Zweck würde erreichet haben. Ximenes, der des Gonsalvi Rathgeber war / mischte sich so heimlich in diese Intrigue, daß Ferdinandus, so mißtrauisch er auch sonsten war / von ihm nicht den geringsten Argwohn schöpffete; daher es gekommen / daß er hernachmahlen seinen Zorn alleine über Gonsalvum ausgelassen. Dem sey nun wie ihm wolle / die Nacht darauff / als die Königin angekommen war / kam Feuer in ihrem Zelte aus / und verzehrte dasselbe nebst vielen andern / so um dieselbige Gegend stunden. Dieser Zufall war Ursache / daß man Hütten von Erde mit Ziegeln bedeckt und mit Gassen wie in einer Stadt auffbauete; da nun jedwedes Corpo von der Armee sein Quartier zu befestigen besorget war / so ward aus dem Lager eine Stadt / die mit Thürmen / Mauren und einem tieffen Graben einfasset / und mit einer Haupt-Gassen / die nach denen vier Thoren zugieng / versehen war; Auff solche Art ward das Lager sowohl gegen eine Feuersbunst als gegen die continuirliche Ausfälle der Belagerten versichert und verwahret. Diese neue Stadt / die man nachmahls Santa Fide oder den Heiligen Glauben nennete / machte / daß die Mohren vollends allen Muth sincken liessen / indem sie wohl sehen konnten / daß die Christen feste entschlossen wären die Belagerung nicht eher auffzuheben / biß sich die Stadt ergeben hätte.

Sie suchten Ferdinandum aus seinen Schantzen in das freye Feld zu locken und also zu nöthigen / daß er die Ausmachung der gantzen Sache auff eine Haupt-Schlacht müsse ankomen lassen; al-

leine

keine dieser kluge Printz / der versichert war / daß er die Stadt / ohne das geringste zu wagen / durch Hunger bezwingen könne / wolte nichts auff das blinde Glück ankommen lassen.

Seine Muthmassung war nicht übel gegründet; denn nachdem die Belagerung 8 Monath und 10 Tage / nehmlich vom 26 April Ao. 1491. biß auff den 2 Januarii 1492. gewehret hatte; nachdem die Mohren alles versuchet um des Ferdinandi Lager zu überwältigen und ihn ins freye Feld zu locken / und nachdem sie schon viele Monath nach einander die allergrausamste Hungers-Noth ausgestanden hatten; so wurden sie endlich / da sie keine Lebens-Mittel / keine Hülffe und keine Rettung sahen / sich auch nicht die geringste Hoffnung darauff machen könten / genöthiget Granada mit Accord zu übergeben.

Nachdem fast 2 Monath lang über die Accords-Puncte gestritten worden / so vergliche man sich endlich / daß der König und das Volck von Granada denen Königen von Castilien und Arragonien innerhalb 14 Tage die Alhambra, die Stadt Granada, und alles was davon dependiret / einräumen solle; daß inskünfftige die Mohren sowohl in der Stadt als in dem Rest des Königreichs niemand anders als die Königin von Castilien und derselben Nachfolger vor ihre Ober-Herrn erkennen solten; zur Sicherheit dieses Accords solten des Abends vor der Ubergabe 500 Personen von den Kindern und Brüdern der vornehmsten Leute in der Stadt zu Geisseln gegeben werden / die sollen 10 Tage in der Gewalt der Könige von Castilien und Arragonien seyn / unterdessen sollen sie die Vestungen / und die Stadt in Besitz nehmen und sie mit gnugsahmer Besatzung und allem was dazu gehöret versehen.

Die zwey Christlichen Könige versprachen auff ihrer Seite vor sich und ihre Nachkommen / alle diejenige Mohren so in Spanien bleiben wolten / in ihren Schutz zu nehmen; sie gleich als ihre andere Unterthanen anzusehen und zu lieben; niemahls zu bewilligen / daß ihnen einiges Leid und Unrecht zugefüget oder die Gerechtigkeit nicht gebührend administriret werde; sondern sie vielmehr in dem Genuß aller Güter / Freyheiten und Gerechtigkeiten / in deren Besitz sie bißhero gewesen / auffs kräfftigste zu handhaben / und zu beschützen; was aber diejenigen anbelangte / die nicht in Spanien leben wolten / denen solte vergönnet seyn alle ihre Güter sowohl be-

weglich-

weglich: als unbewegliche zu verkauffen und zu Gelde zu machen/ und so dann solten ihnen Schiffe gereichet werden / um sie nach Africa überzusetzen. Man bewilligte auch dem Könige ins besondere alles was ihm durch den Grafen von Tendilla war angeboten worden / ausgenommen die Königliche Würde und die damit verknüpffte Ehren-Bezeugungen.

Als nun der Tag heran gekommen war / an welchem der König von Granada die Alhambra und alle andere Vestungen überliefern solte / so reisete der Cardinal Mendoza Ertz-Bischoff von Toledo unter Begleitung des Ximenis, der meisten Officiers / einer starcken Anzahl vom Adel und der besten Trouppen / nebst einer ziemlichen Menge Geschützes ab um davon im Nahmen der Königin von Castilien Besitz zu nehmen / dabey denn alles gar ruhig und ehrlich zugieng. Nachdem der Cardinal alle Posten besetzet hatte / ließ er auff denen höchsten Thürmen das Kreutz / so vor ihm hergetragen wurde / und die Castilianischen Fahnen auffstecken / bey welchem Anblick die Christliche Armee / die nur eine halbe Meile von der Stadt war / ihre Freude durch Losbrennung des groben und kleinen Geschützes und durch alle Freuden-Bezeigungen / so bey dergleichen Vorfällen üblich sind / an den Tag legte. Zugleicher Zeit verfügten sich auch Ferdinandus und Isabella nach der Stadt um davon selbsten Besitz zu nehmen. Alß sie nahe an die Stadt kamen / begegnete ihnen der König von Granada, der eben heraus zog. Derselbe wolte zwar absteigen und ihnen das Compliment machen / alleine die Christlichen Fürsten wolten solches nicht zulassen. Sie erwiesen ihm im Gegentheil / aber zum letzten mahl / alle diejenige Ehre / die sie ihm hätten erweisen können / wenn er auch das gantze Königreich Granada unter seiner Gewalt gehabt hätte. Sie schieden auff solche Art von einander / und zwar dem äusserlichen Ansehn nach beyderseits gar vergnügt. Der gewesene König nahm darauff diejenigen Oerter in Besitz / die ihm zu seinem Auffenthalt waren ausgemachet und angewiesen worden / und die beyden Christlichen Könige hielten ihren Einzug in die Stadt Granada, deren Schönheit sie nicht gnugsam bewundern konten.

Diese Stadt war damahls auff dem höchsten Gipffel der Pracht und Herrligkeit: Die Könige von Granada hatten schon über 300 Jahr an Auszierung derselben gearbeitet. Der eintzige Mahomet

Alamar,

Alamar, der die Alhambra bauen lassen die der Stadt zur Citadelle und den Königen von Granada zum Pallast dienete / hat so viel Geld bey dieser Gelegenheit ausgegeben / daß man geglaubet er müsse das Geheimniß Gold zu machen gefunden haben. Sie war unstreitig die gröste Stadt von gantz Spanien. Sie hatte im Umfang mehr als 4 grosse Meilen; Ihre Mauren waren fast von einerley Arbeit und an dieselbigen waren in gleicher Distantz über 1000 mit Zinnen gezierte Thürme angebauet / welche der Stadt nicht allein zur Zierde / sondern auch zur Befestigung dieneten. Man zehlte darinnen 70000 Häuser / und über 300000 Einwohner. Man theilte sie damahls in 4 Haupt Quartiere ein / die Alhambra, Granada, Albayzin und Antequerula, welches also genennet ward / weil dieser Theil der Stadt von den Mohren / so von Antequera gekommen / zu erst angebauet und bewohnet worden. Indem sie auff vielen Hügeln lieget / und das Land um sie herum sehr schön ist / so muß sie nothwendig einen ungemeinen anmuthigen Prospect haben. Sonsten ob sie gleich in dem allermittäglichsten Theile von gantz Spanien lieget / so ist nichts destoweniger die Lufft allda wegen der Menge und Reinigkeit der Flüsse / Quellen und Brunnen so gesund / daß die Mohren zu sagen pflegten / das Paradieß läge in dem Theil des Himmels / der gleich über dieser Stadt wäre. Anjetzo siehet es sowohl in der Stadt Granada, als in dem Königreich / daß den Nahmen davon führet gantz anders aus; denn da das letztere vormahls mit einer unglaublichen Menge von Städten / Flecken / Schlössern und Dörffern angefüllet war / so sind nunmehro beyde verwüstet und von Einwohnern fast gantz und gar entblösset; Nicht als wenn Ferdinandus und Isabella etwas hätten ermangeln lassen dieß schöne neu-eroberte Land in dem alten Flor zu erhalten; Nein keines weges / denn eben in der Absicht legte Pabst Alexander VI. auff ihr Ansuchen in Granada ein Ertz-Bißthum und eine Universität an / die heutiges Tages ziemlich berühmt ist; Aber die vielfältigen Empörungen der Mohren / und die gäntzliche Verbannung derselben aus allen Spanischen Reichen und Provintzen / die im Jahr 1609. vorgegangen / haben das Land in den elenden Stand gesetzet / darinnen es sich heute zu Tage befindet / der aber mit dem Zustand / darinnen es gewesen als Ferdinandus und Isabella solches eingenommen hatten / gar eine schlechte Gleichheit hat.

Unter-

Unterdessen da die Könige von Castilien und Arragonien in diese schöne Stadt ihren Einzug auff eine solche Art/ die denen alten Triumphis etwas ähnlich war/ gehalten hatten/ liessen sie so genau über der Capitulation halten/ machten in dem Policey-Wesen der Stadt so gute Anstalten/und wusten dem Adel sowohl als dem Volck dergestalt zu liebkosen/ daß sich ein jeder / sobald die Zeitung davon durch das gantze Königreich ausgebreitet war/ mit Freuden dieser neuen Obrigkeit unterwarff; und wenn ja einige Grämung über die Veränderung / so sich in diesem Staate zugetragen / übrig geblieben/ so wusten doch diese Völcker selbige so wohl zu verbergen/ daß man bey Lebzeiten des Ferdinandi und der Isabelle davon nichts hat mercken können/ ausser bey einer einigen Gelegenheit die aber nicht viel zu bedeuten gehabt/ wie wir in der Folge dieser Historie melden werden. Solchergestalt ward durch die Tapfferkeit des Ferdinandi, durch die Klugheit der Isabelle, durch den Eifer und guten Raht des Ximenes die Christliche Religion in gantz Spanien wieder hergestellet/ und die Mahometanische Secte nebst der Herrschafft der Mohren/ die bey nahe 800 Jahre gewähret hatte/ daraus verbannet; Ferdinandus und Isabella erlangten dadurch vor sich selbst und vor ihre Nachfolger den Titul der Catholischen Könige (f)/ mit welchen wir sie auch künfftig in dieser Historie allezeit belegen werden.

Ende des ersten Buchs.

(f) Pabst Alexander der VI. der von Geburth ein Spanier war / gab ihnen gleich nach der Eroberung von Granada diesen Titul nach dem Exempel der Könige von Franckreich / die schon von so viel hundert Jahren her den Titul der Aller-Christlichsten Könige führen.

Historie des Cardinals Ximenes, Ertz-Bischoffs von Toledo, und Regenten von Spanien.

Anderes Buch.

Todt des Cardinals Mendozæ, Ertz-Bischoffs von Toledo. Verschiedene Vermahnungen/ so dieser Cardinal vor seinem Absterben Ihren Catholischen Majestäten gegeben. Ximenes wird zum Ertz-Bischofftum Toledo erhoben. Seine Lebens-Art. Er arbeitet an der Reformation des Franciscaner-Ordens. Die Hinderniße/ so er bey Ausführung dieses Vorhabens gefunden bringen ihn in Lebens-Gefahr. Grosse Streitigkeiten mit dem Dohm-Capitul zu Toledo.

SO herrlich als die Eroberung von Granada vor die Catholische Könige Ferdinandum und Isabellam war/ so unglücklich war selbige im Gegentheil vor den damahligen Ertz-Bischoff von Toledo den Cardinal Mendozam. Derselbe fiel wegen der grossen Beschwerlichkeiten/ so er seith währender Belagerung und Einnehmung von Granada ausgestanden in eine gefährliche Kranckheit/ daß man sich endlich sowohl

in Betrachtung seines hohen Alters / als dieser Kranckheit / nachdem er zwey Jahr daran gelegen / fast gar keine Hoffnung mehr zu seiner Wiedergenesung machen konte.

Als nun die Catholischen Könige vernommen / wie gefährlich es mit ihm stunde / unterliessen sie nicht ihn zu besuchen. Es war solches eine Ehre / die sie ihm sowohl in Ansehen seiner grossen Meriten und der Dienste so er ihnen geleistet / als auch in Ansehen seiner Geburth und des hohen Rangs / den er in der Kirche und im Staat bekleidete / erwiesen. Das ungemeine Vertrauen / so sie bey dieser Gelegenheit gegen ihn bezeiget / gab sattsam zu erkennen / daß die Hochachtung / so sie gegen ihn trugen / an dieser Visite zum wenigsten eben so viel Theil hatte / als immer eine andere Betrachtung Deñ nachdem sie ihm auff die allerhöfflichste und verbindlichste Art zu erkennen gegeben / wie sehr ihnen seine Schwachheit zu Hertzen gienge / so befahl die Königin / daß alle Leute aus dem Gemach hinaus gehen musten; darauff setzte sie sich nebst Ferdinando nahe zu seinem Bette / und sagte zu ihm / weil sie befürchten müsten / daß sie ihn bald verlieren möchten / so hätten sie vor nöthig erachtet sich den Rest seines Lebens / das dem Staat jederzeit so nützlich gewesen wäre / noch zu Nutze zu machen / dahero bäten sie ihn in dieser Absicht inständigst / daß er ihnen nach seiner gewöhnlichen Auffrichtigkeit alles dasjenige entdecken wolle / was er ihnen nützlich und vortheilhafftig zu seyn vermeinte.

Nachdem sich der Cardinal gegen Ihro Majestäten vor die Ehre ihres Besuchs und vor das Vertrauen so Sie gegen ihn zu bezeigen sich hätten gefallen lassen / unterthänigst bedancket / sagte er / der Zustand / darinnen er sich jetzo befände / liesse ihm nicht zu die Wahrheit zu verhehlen; und da er ohnedem verbunden wäre ihnen zu gehorsahmen und sich der Ehre die sie ihm anthäte / indem Sie beliebten ihn um Rath zu fragen / würdig zu machen / so bäte er Sie unterthänigst / Sie möchten nicht ungnädig auffnehmen / daß er sich erkühne ihnen zwey Rahtschläge zu geben / die seines Erachtens so wohl zu Erhaltung ihres grossen Ruhms als der Ruhe im Staat höchstnothwendig wäre; Er hoffe / sie würden die Freyheit / deren er sich dabey nohtwendig würde bedienen müssen / nichts anders zu schreiben als seinem grossen Eyfer Ihro Majestät Majestät Bestes zu beobachten und zu befördern. Der erste Rath war / Sie

solten mit dem König von Franckreich Carl dem Achten Friede machen / und denselben wenn er einmahl geschlossen / unverbrüchlich halten: Der andere Rath war / daß Sie den Printzen von Spanien ihren Sohn Don Juan mit der Princessin Johanna, die sich nach Portugal retiriret hatte / vermählen solten.

Der Cardinal / der sich diesen Tag ein wenig besser befand / setzte hinzu den ersten Rath so er ihnen gegebē zu bestärckē / es sey höchstnöthig / da das Königreich Granada erst kürtzlich erobert worden / daß eine grosse Anzahl von Trouppen auff den Beinen gehalten werde / daraus man im Fall der Noth in der Geschwindigkeit eine mächtige Armee formiren könne; Neue eroberte Länder müsten durch eben diejenigen Mittel erhalten werden / deren man sich vorhero bedienet sie zu erobern: Die Mohren möchten sich so gut anstellen als sie wolten / so könne man sich doch leicht einbilden / daß es ihnen nicht wenig schmertze sich ihrer natürlichen Könige beraubet und hingegen auff ewig der Kron von Castilien unterworffen zu sehen; Sie würden dannenhero bey der ersten favorablen Gelegenheit / die sich hervor thäte / nicht ermangeln sich wider die neue Regierung zu empören; das eintzige Mittel aber ihnen solches zu verwehren sey dieses / daß man sie in einen solchen Stand setze / daß sie sich dessen unmöglich unterfangen könten: Des Königs von Granada sein Vetter befünde sich in Africa, allwo er unauffhörlich um einen starcken Succurs anhalte / ja er treibe solches um desto eyfriger / weil er wohl wisse / daß die Authorität Ihro Catholischen Majestäten unter diesen neu bezwungenen Völckern noch gar schlecht befestiget seyn könne: Bißhero habe er zwar wegen des dermahligen Zustandes der Sachen in Africa noch nichts erhalten können; allein es könne sich in gar kurtzer Zeit alles verändern: Es sey bekandt / daß dieser Printz einen grossen Schatz mit sich weggeführet / imgleichen daß er den Ruhm einer grossen Tapfferkeit habe; dieses nun sey schon genung um einen neuen Schwarm von Mohren nach Spanien zu ziehen / welche nachdem sie das Königreich Granada wieder erobert nicht ermangeln würden weiter zu gehen / und Castilien vielleicht in solche Gefahr zu stürtzen / vor welcher man sich nicht genugsahm in Acht nehmen könne: Hieraus erhelle nun mehr als zu deutlich / daß man / die Waffen nicht niederlegen sondern beständig eine starcke Armee auff den Beinen halten müsse; Diese Armee aber

müste

müste man nicht an das Ende von Spanien wider den mächtigsten Christlichen Potentaten führen/ denn solchergestalt werde sie zur Erhaltung des Königreichs Granada schlechterdings nichts helffen können/ sondern ein Theil derselben müsse in das Hertz dieses Königreichs/ und der ander/ auff die Gräntzen verleget werden/ damit man also die Mohren auff allen Seiten im Zaum halten und in dem Stande seyn möge/ sich denen Hülffs Völckern/ die sich etwa aus Africa herüber zu kommen/ möchten gelüsten lassen/ zu widersetzen.

Der Cardinal/ der jederzeit von einer recht auffrichtigen Gottes-Furcht Profession gemacht hatte/ und jetzo in der Gefahr/ darinn er sich befand/ noch mehr davon gerühret wurde/ setzte zu dieser politischen Ursachen noch folgendes hinzu: Man müsse den ungemein glücklichen Ausschlag des Granadischen Kriegs/ darüber sich alle Welt verwundere/ nicht menschlichen Kräfften/ sondern dem Seegen/ den GOtt den Waffen Ihro Majestät Majestät verliehen/ zuschreiben: Daher sey zubefürchten/ wenn man nun inskünfftige dieselben Waffen nicht mehr wider die Ungläubigen/ sondern wider den erstgebohrnen Sohn der Kirche führen wolle/ daß alsdann diese Göttliche Hülffe aussenbleiben/ und man folglich wider die Frantzosen alle Ehr und Ruhm/ den man im Kriege wider die Mohren erworben/ hinwieder verschertzen möge: Wenn nun ihre Troupen auff denen Gräntzen von Spanien nur den geringsten Verlust leiden solten/ so werde die Empörung der Mohren und der Verlust des Königreichs Granada unvermeidlich seyn; Und alle Siege/ die man auch über den Allerchristlichsten König erhalten möchte/ könnten doch mit dem Schaden/ den die Kirche sowohl als der Staat leiden würde/ wenn das Regiment derer Mohren in Spanien wieder solte auffgerichtet werden/ in keine Vergleichung kommen.

Er wandte sich darauff insonderheit zu Ferdinando und fuhr weiter fort zu sagen/ sein Vorhaben die Grafschafften Roussillon und Cerdagne mit gewaffneter Hand wieder einzunehmen sey so wohl unbillig als unzeitig; Unzeitig wäre es deswegen/ weil der Zustand der Sachen/ wie er eben jetzo gezeiget/ nicht zuliesse/ daß die Troupen/ die zu Erhaltung des Königreichs Granada so höchst nothwendig/ an einem andern Ort gebraucht würden. Billig sey es auch

nicht; alldieweilen ihm mehr als zuwohl bekandt / daß der verstorbene König von Arragonien sein Hr. Vater bemeldte zwey Graffschafften an den König von Franckreich Ludwig den Eilfften vor 300000 Thaler / die er ihm in der grösten Noth / darinnen er jemahls gewesen / geliehen / verpfändet habe. Der Verpfändungs-Contract halte zwar in sich / daß der König von Arragonien selbige in 9 Jahren wieder einlösen könne durch Abtragung des Capitals und Interesse; Es sey aber auch dies darinnen enthalten / wenn er solches nicht innerhalb den bestimmten 9 Jahren von dem Tage des geschlossenen Contracts anzurechnen thäte / so solle er weiter damit nicht zugelassen / und das Eigenthum von Roussillon und Cerdagne dem König in Franckreich als Rechtmässig erworben verbleiben. Der erst verstorbene König habe diesen Termin vorbeystreichen lassen / ohne ein Wort von Einlösung derselben zu sprechen: Ob nun wohl der König von Franckreich Krafft des Contracts ohne fernere Weitläufftigkeit Eigenthums-Herr von diesen beyden Graffschafften geworden / so habe er doch zum Uberfluß nicht unterlassen den Königen von Arragonien durch einen Hervld zu erinnern / daß er nunmehro die Graffschafften einlösen möge; da nun dieser Herr solches nicht gethan / so habe Se. Allerchristlichste Majestät selbige mit Dero Kron vereiniget / und bey Dero Absterben dem dermahligen König Carl dem Achten / als Dero einigen Printzen und Nachfolger hinterlassen: Dieser Printz sey nun bereits 9 Jahr in ruhigem Besitz derselben gewesen: Wann man die Zeit seines Hrn. Vaters dazu rechnete / so wären es nun schon 30 Jahre / daß niemand der Kron Franckreich ihr Recht auff selbige streitig zu machen verlanget hätte: Da nun diese Graffschafften gedachter Kron Franckreich nach Verfliessung so vieler Jahrer so feste als andere Provintzen einverleibet worden / so könne ja dies kein rechtmässiger Krieg seyn / den man um selbige wieder einzunehmen anfangen wolte: Bey so gestalten Sachen glaube er sicherlich Ihro Majest. Majest. würden nichts bessers thun können / als einen guten Frieden mit Sr. Allerchristlichsten Majestät zu schliessen und unverbrüchlich zu halten.

Die Wichtigkeit des andern Raths recht zubegreiffen / muß man etwas in die vorige Zeiten zurücke gehen und zum Grunde setzen daß Henricus IV. der letzte König von Castilien und unmittelbare Vorgänger

gänger der Isabellæ in der Regierung/ durchgehends vor unvermögend Kinder zu zeugen gehalten wurde / dahero er auch noch heutiges Tages von denen Spanischen Geschichtschreibern durch diesen Zunahmen von denen andern Königen in Castilien, die ebenfals den Nahmen Heinrich geführet / unterschieden wird. Seine erste Ehe mit der Blanca von Navarra hat nicht wenig dazu geholffen/ daß er diesen Titul bekommen: Ob er nun wohl dieselbige verstieß um sich an ihr zu rächen / daß sie sich beklaget / sie müsse in der Ehe aller ehlichen Lustbarkeiten entbehren; so konte er sich dennoch auch in der andern Ehe mit der Infantin von Portugall Johanna in keinen bessern Ruff bringen; Seine vieljährige Unfruchtbarkeit hatte bereits alle Welt überredet / daß er unvermögend sey / sich Leibes-Erben zu wege zu bringen; ja man sahe bereits die Princessin Isabellam seine Schwester / von der wir bißhero geredet haben/ als seine eintzige und unfehlbare Erbin an / da eben die Königin schwanger wurde / und folgends wie man sagt die allerschönste aber auch zugleich die allerunglückseeligste Princessin ihrer Zeit zur Welt brachte: Das ist diejenige Johanna von Castilien, deren bereits in dem vorhergehenden Buch ist Meldung gethan worden.

Es gieng alsobald ein Gerüchte/ Henricus habe / weil er von seiner andern Gemahlin eben so wenig als von der ersten Kinder haben könne / lieber seinen Favoriten Bertrandum de la Cueva, der nachgehends Hertzog von Albuquerque geworden/ seine Stelle vertreten lassen; als vor unvermögend wollen gehalten werden. Isabella hatte am meisten dabey zu verlieren; Denn gesetzt / daß diese Princessin vor rechtmässig gehalten wurde / so war es Sonnenklar/ daß sie/ weil sie um einen Grad näher und ihren Vater repræsentirte / die Isabellam von der Nachfolge auff die Krone von Castilien ausschlosse / welches diese schon gewohnt war als eine Sache anzusehen / die ihr nimmermehr entgehen könnte. Es mag nun seyn/daß sie nur auff ihr Interesse gesehen / oder daß sie in der That geglaubet / daß diese Princessin / weil der Hertzog von Albuquerque ihr Vater/kein Recht zur Castilianischen Erb Folge habe; so ist doch so viel gewiß / daß sie nach Henrici Absterben eine starcke Parthey vor sich zusammen brachte / sich an derselben Spitze setzte / und also das Kriegs-Feuer in dem Staat von Castilien anzündete. Indem sie aber sahe / daß es ihr an Kräfften fehle ihre vermeynte Muhme

als eine unrechtmässige Princessin zu vertreiben / so nahm sie ihre Zuflucht zu Fordinando und vermählte sich mit ihm / mit der Bedingung / daß er ihre Parthey mit der gantzen Arragonischen Macht unterstützen solte. Er rückte alsobald mit einer starcken Armee in Castilien ein / und nachdem er sich mit denen Grossen / so der Isabellæ Parthey hielten / conjungiret / erlegte er in einer ordentlichen Schlacht die Anhänger der Princessin Johannæ, nöthigte sie nach Portugall zu flüchten / und zwang die Stände von Castilien sie vor eine aus Ehebruch gezeugte Princessin zu erklären / und hingegen seine Gemahlin die Königin Isabellam vor die eintzige rechtmässige Erbin ihres Bruders des Königs Henrici zu erkennen / wie er sie denn auch nachmahls beständig bey dem geruhigen Besitz von Castilien und denen davon dependirenden Kronen erhalten hat.

Der Cardinal Mendoza, der alles dieses / was wir bißhero angeführet / mit Augen angesehen hatte / setzte solches auch zum Grunde / indem er denen Catholischen Königen den Rath gab den Infanten ihren Sohn mit der Princessin Johanna zu vermählen. Er behauptete nachgehends / daß dies das eintzige Mittel sey die Ruhe von Castilien feste zu stellen und einen höchst verderblichen Krieg zu vermeiden / welcher unfehlbar würde zugewarten seyn / wenn diese Princessin sich mit einem mächtigen Printzen vermählte / der in dem Stande wäre die Gerechtsahme / die selbige auff die Castilianische Krone zu haben vermeinte / auszuführen / oder wenn sie aus solcher Ehe Kinder bekähme / welche vermuthlich die Prætensiones ihrer Mutter nicht in Vergessenheit stellen würden. Er wendete sich hierauff zu der Königin insonderheit und sagte weiter / dies sey auch das eintzige Mittel / dadurch sie diese Princessin den Schaden / den sie ihr vielleicht möchte zugefüget haben / wieder gut machen könte / ohne sich selbst damit Schaden zu thun. Die Ehrerbietung / so man einer Königl. Majestät schuldig / habe verhindert / daß die vorgegebene Unvermögenheit des verstorbenen Königs ihres Bruders nicht so klärlich habe können bewiesen werden / als wohl bey einer Privat-Persohn hätte geschehen können; Derselbe habe allezeit behauptet / daß die Printzessin Johanna seine rechtmässige Tochter sey: Bey diesem Bekänntniß sey er auch auff seinem Todt-Bette geblieben: da nun dieser fatale Augenblick / da sonst die allergeheimsten Wahrheiten an den Tag zukommen pflegten / diesen Printzen

nicht

nicht hätte bewegen können seine Meynung zu verändern / so habe man zum wenigsten Ursache zu zweiffen / ob nicht vielleicht diese Princessin des Königs rechtmässige Tochter seyn möge; da aber in einer so wichtigen Sache nur einiger Zweiffel obhanden / muß man billig den sichersten Weg gehen / und ihr Gerechtigkeit wiederfahren lassen / und dies könne geschehen wenn man dieselbe mit dem Spanischen Kron-Printzen vermählе / vermittelst welcher Vermählung alles Unrecht / so dieser Princessin vielleicht möchte geschehen seyn / wieder gut könte gemacht werden; Er halte demnach davor / es sey höchst nöthig daß solche Heyrath je eher je lieber geschlossen / und so bald es das Alter des Spanischen Kron-Printzen zuliesse / vollzogen würde.

Die Freiheit / deren sich der Cardinal bey Bestärckung derer zwey Gutachten / so wir angeführet / bedienet hatte / ward von beyderseits Catholis Majestäten mit höchsten Mißfallen auffgenommen. Die Königin / welche nicht vertragen konte / daß man ihr Recht auff die Krone von Castilien noch in Zweiffel ziehen wolte / ward da durch dermassen geärgert / daß sie ungeachtet der grossen Hochachtung so sie bißhero jederzeit vor den Cardinal gehabt kein Bedencken trug nachmahls zu sagen / seine letzte Kranckheit haben ihm den Verstand gäntzlich verrücket. Indem aber ihre Absichten weiter giengen / so hielte sie vor rathsam ihren Zorn zu verbergen / und fragte ihn mit einer Gemühts-Ruhe / als wenn sie sich durch seine Reden im geringsten nicht beleidiget fünde / ob er ihr nicht auch noch einen guten Rath seinen Nachfolger betreffend geben könne.

Der Cardinal / der vermuthlich von dieser Princessin / als welcher er alles was er war zu dancken hatte / schon eingenommen war / auch nun nicht mehr vor nöthig hielte gegen Ferdinandum behutsam zu gehen / gab zur Antwort / weil Ihro Majestät ihm aufferlegten / daß er seine Meynung über diesen Punct / der allerdings einer mit von denen wichtigsten zur Ruhe des Staats wäre / entdecken solte / so könne er nicht umhin ihr zu sagen / daß sintemahlen der Ertz-Bischoff von Toledo wie Primas von Spanien / das Haupt der Cleri / sey / die erste Persohn des Königreichs nach denen Printzen vom Geblüth in Qualität eines Groß-Cantzlers von Castilien, und die allerreichste Privat-Persohn von gantz Spanien wäre / daß sage ich

höchstnöthig sey zu dieser hohen Würde niemand anders zu erheben als eine solche Persohn / von deren Eyfer und Treue man sattsahm versichert wäre. Es wäre aber hierbey zweyerley zu vermeiden; vors erste müsse kein Frembder dazu ernnenet werden / er möge auch seyn wer er immer wolle: Denn solches sey denen Grund-Gesetzen des Staats schnurstracks entgegen / und die Castilianer würden nimmermehr leiden / daß diese hohe Würde denen Privilegien ihrer Nation zu wider mit einem Menschen der nicht aus ihrem Lande gebürtig / solte besetzet werden: Nach Vermeidung dieses Fehlers müsse man wohl Acht haben / daß man nicht in einen andern verfalle und eine Persohn von hohen Stande darzu ernenne / wie man bishero gethan hätte; Sondern man müsse einen Menschen von Meriten dazu erheben / dessen Capacität und ausserordentliche Gaben den Mangel der Geburth ersetzten. Er behauptete dieses aus der Ursache / weil es nöthig wäre / daß die Grandes und der Adel von Castilien gedemüthiget würden; Sie hätten sich bishero gegen ihre Könige so grob und unbescheiden auffgeführet / daß es nicht länger zu erdulden stünde; Das Volck seufftzete unter dem Joch dieser kleinen Tyrannen: Das gelindeste und zugleich das kräfftigste Mittel sie zu paaren zu treiben sey die Schwächung derselben / indem man die genaue Vereinigung / die sie von so langer Zeit her mit der Clerisey unterhielten / zerrisse; und dieses werde unfehlbahr geschehen / wenn man diesem ersten Staats-Cörper ein Haupt vorsetzt / das mit jenen weder durch die Geburth noch durch Schwägerschafften verbunden wäre.

Diese letzte Worte des Cardinals giengen dem Catholischen König dergestalt durchs Hertze / daß er / ungeachtet er sonst in der Verstellungs-Kunst seines gleichen nicht hatte / dennoch vor dießmahl sein Aergerniß kaum verbergen könnte / indem dieses Prälatens sein letzter Rath gerade dem Haupt-Interesse des Königs entgegen lieff. Es wünschete derselbe schon vor langer Zeit her mit sehnlicher Begierde / daß das Ertz-Bißthum Toledo einen von seinen natürlichen Söhnen Don Alphonso Ertz Bischoffen von Saragossa möchte können zugewandt werdē / und es hatte derselbe auch keinen Fleiß gespahret die Königin dahin zu disponiren. Er hatte dabey ein doppeltes Interesse; denn eines theils hoffte er auff solche Art diesem seinen Sohn / den er hertzlich liebte / ein reichlich Auskommen zu verschaf-

sen / ohne daß ihm solches das geringste kostete; Vors andere verhoffte er auch durch dieses Mittel in Castilien eben so eine unumschränckte Herrschafft als er in Arragonien hatte / zu erhalten / welches er denn vor etwas gar leichtes hielte / wenn er der Clerisey und dem Staats-Rath eine solche Persohn zum Ober-Haupte vorgestellet hätte / die vollkommen nach seiner Pfeiffe tantzte / wie er solches von dem Ertz Bischoff von Saragossa Ursache zu hoffē hatte. Unterdessen da er ein Frembder war / und was den Stand betraff niemand als denen Printzen vom Geblüth wiche / so war er vermöge des Bedenckens so der Cardinal eben von sich gegeben davon gäntzlich ausgeschlossen / ja es meinte Ferdinandus aus der Mine / damit die Königin diesen Rath angenommen / schon so viel bemercket zu haben / daß er billig befürchten müsse / sie werde denselben genau in Acht nehmen. Mit dergleichen Gedancken die sich seinem Gemüthe häuffig præsentirten / war er eben beschäfftiget / als die Königin / welche nichts suchte als einen Vorwand seine Bitte / so er etwa vor den Ertz-Bischoff von Saragossa thun möchte / abzulehnen / den Cardinal fragte / ob ihm nicht etwa eine Persohn bekandt sey / bey welcher alle die Eigenschafften / deren er gedacht / anzutreffen wären.

Der Cardinal / der in der That den Ximenes so hoch schätzte als er es virdiente / und villeicht über dieß von der Königin schon gestimmet war / gab zur Antwort / er glaube nicht / daß in gantz Spanien jemand wäre / der solche Eigenschafften in einem höhern und vollkommenern Grad besässe / als der Pater Ximenes, Ihrer Majestät Beichtvater.

Er fing darauff an denselben nach der Länge heraus zustreichen; Alleine die Königin / welche nunmehro alles hatte / was sie verlanget / und überdieß wegen des Raths / den ihr der Cardinal die Heyrath des Printzen von Spanien betreffend gegeben / voller Aergerniß war / brach hiemit ab und sagte eine längere Unterredung werde seine Kranckheit nur vergrössern. Sie gieng auch alsobald weg / der König folgte ihr / und der Cardinal starb einige Tage hernach.

Dieser Todesfall gab Anlaß zu unzählichen Factionen und heffligen Ansuchungen / an welchen es die Grandes von Castilien nicht ermangeln liessen um das Ertz-Bißthum von Toledo auff einen von ihrer Familie zu bringen; doch bewarb sich niemand deswegen stär-

cker / als der Catholische König vor den Ertz Bischoff von Saragossa thate; Es war aber auch keiner dem die Königin solches zu geben weniger Lust hatte als eben diesem. Sie hassete überhaupt alle natürliche Kinder des Catholischen Königs / am allermeisten aber diesen Alphonsum, eintzig und allein aus der Ursache / weil der König denselben mit der Gräfin von Eboli gezenget / die ihr unter allen seinen Maitressen am meisten verhasset war. Da sie auch überdieß Ferdinando an Verschlagenheit nichts nachgab; so hatte sie leichtlich mercken können / wohin sein Absehen zielete; und da sie über der souverainen Gewalt / die sie sich über Castilien als ihr Eigenthum vollkommen vorbehalten / ungemein hielte / so nahm sie sich wohl in Acht etwas zu thun / wodurch selbige einigen Anstoß leiden und dem König Gelegenheit gegeben werden könte solche Gewalt mit ihr zu theilen. Solchergestalt mochte er vor den Ertz-Bischoff von Saragossa thun was er imer wolte / so blieb sie doch beständig bey ihrem einmahl gefasten Vorsatz dem Ximenes das Ertz Bißthum von Toledo zu geben / und diesen Vorsatz bewerckstelligte sie auff eine sonderbahre Art / daß billig kein einiger Umstandt davon mit Stillschweigen zu übergehen ist: Vernehmet demnach wie solches zugegangen.

Als die Königin das Ertzbißthum von Toledo vor den Ximenes bestimmet hatte ließ sie sich gegen ihm selbst nichts davon mercken / ja sie machte bey allen Leuten und insonderheit bey dem Catholischen König ein grosses Geheimniß daraus. Sie befürchtete / es möchte ihr derselbe zu Rom einige Hindernisse in den Weg legen / weil er viel bey dem Pabst Alexandro VI. vermochte / der ein Arragonier von Geburth und also ein gebohrner Unterthan von Ferdinando war. Nichts destoweniger ließ sie das Breve durch die ordentlichen Staats-Secretarien ausfertigen; Damit aber niemand mercken könte / wen sie dazu erkohren / so muste der Platz da der Nahme deß / dem sie das Ertzbischthum zugedacht / stehen solte / weiß gelassen werden / in welchen sie hernachmahls des Ximenis Nahmen mit eigener Hand zeichnete. Sie schickte darauff so fort nach Rom wegen Ausfertigung der Bullen / und als sie dieselben an einem Tage in der Fasten erhalten / da Ximenes eben bereit war nebst seinem Ordens-Bruder von Madrit abzureisen / um nach seiner Gewohnheit der Ceremonie am Char-Freytag in einem Closter seines Ordens

beyzu-

beyzuwohnen / ließ sie denselben zu sich holen. Sie unterredete sich erstlich eine Zeitlang mit ihm von indifferenten Dingen / hernach zog sie plötzlich die Päbstliche Bullen aus ihrer Tasche heraus und sagte zu ihm: Sehet doch was Ihro Heiligkeit in diesem Schreiben / die ich eben itzo erhalten habe / berichten. Er nahm dieselben mit grosser Ehrerbietung in seine Hand / und laß die Uberschrifft welche also lautete: **Unserm Ehrwürdigen Bruder Francisco Ximenes, erwehlten Ertz-Bischoff von Toledo,** Er gerieth Anfangs darüber in ziemliche Verwunderung / da er aber wieder zu sich selbst gekommen / küssete er diese Briefe ohne sie zu eröffnen / und gab sie der Königin wieder nebst diesen Worten: **Allergnädigste Königin / diese Schreiben sind nicht an mich gerichtet.** Er beurlaubte sich hierauff so fort und trat seine Reise an.

Die Königin / der seine Verdienste und ungemeine Fähigkeit vollkommen bekandt waren / die auch versichert war / daß ihm nicht eine einige von den nöhtigen Eigenschafften die höchste geistliche Würde von Spanien zu bekleiden mangele / erfreuete sich zum höchsten / daß sie bey seinem hohen Geiste eine solche Demuht fande. Sie schickte ihm alsobald etliche Herren vom Hofe nach / die sich bemühen solten ihn zu überreden / daß er doch dieses wichtige Amt auff sich nehmen möge. Da sie aber in sein Kloster kamen / funden sie ihn nicht daselbst; Er war weiter gegangen und setzte seine Reise in gröster Eyl fort / da er endlich von diesen Herren / die ihm nachgefolget / angetroffen wurde / denen es auch / weil sie wohl beritten waren / nicht schwer fallen konte einen Menschen / der zu Fuß gienge / mit schweren Kleidern beladen und durch die strenge Fasten / die dazumahl viel genauer als heutiges Tages beobachtet wurde / gantz abgemattet war / einzuholen.

Sie spahrten keinen Fleiß ihn zu bereden / daß er sich doch die Wahl so der Pabst und die Königin seinetwegen getroffen / möge gefallen lassen. Indem aber Ximenes entweder aus einer wahren Heiligkeit und Demuht sich vor unwürdig schätzte dem Ertzbißthum von Toledo vorzustehen; oder auch / weil er versichert war / daß er sich umsonst wehren würde / und daß er selbiges hernachmahls mit desto grösserer Ehre über sich nehmen könne / jemehr er sich vorhero

solches

solches zu thun geweigert/ so waren alle ihre Bemühungen vergeblich/ und muste also ein ausdrücklicher Befehl vom Pabst kommen/ der ihn nöhtigte dieses Amt anzunehmen/ um welches sich die grösten Herren des Königreichs so eyffrig beworben hatten.

Er that noch mehr als dieses: Denn als er endlich seinen Willen darein geben muste/ that er solches doch nicht anders als unter zwey Bedingungen; Erstlich daß er sich niemahls werde bewegen lassen die Kirche von Toledo, mit der man ihn so zu sagen sich zu vermählen zwänge/ zu verlassen; Vors andere/ daß er nimmermehr werde zugeben/ daß man diesem Ertzbißthum/ welches eines von den allerreichsten der gantzen Christenheit ist/ nur einen Schilling Abgabe aufflege/ oder die Freyheiten und Gerechtigkeiten seiner Kirche im geringsten zu beschneiden. Die Königin versprach ihm alles was er verlangte; dem ungeachtet aber wendete doch Ferdinandus, der an die Versprechung der Königin nicht verbunden zu seyn glaubte/ der sich auch kein groß Gewissen machte seine eigne Versprechungen nicht zu erfüllen/ nach dem Absterben dieser Printzessin alle Kräffte an/ die grosse Freyheiten seiner Kirche zu beschneiden; Allein er fand an ihm einen standhafften und unverzagten Prälaten/ der ihn nöhtigte das Wort/ so man ihm gegeben hatte/ vollkömmlich zu halten. Da nun Ximenes das Ertzbißthum von Toledo angenommen/ so gieng auch alsobald seine Einweihung vor sich. Dieselbe ward mit aller ersinnlichen Pracht in einer Kirche seines Ordens nahe bey Burgos verrichtet. Die Kirche war mit den kostbahrsten Tapezereyen der Kron ausgezieret; alle Grandes von Castilien und Arragonien begleiteten beyderseits Catholische Majestäten in dieselbe/ und küsten ihm einer nach dem andern die Hände nach dem Exempel des Königs und der Königin/ die ihnen nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten hierinnen vorgegangen waren.

Ob Ximenes nun gleich durch seine Erhebung zu dem Ertzbißthum von Toledo einer von den reichsten Prälaten der Christenheit geworden/ so änderte er dennoch fast nicht das geringste an seiner vormahligen Lebens-Art/ entweder weil er nicht gleich von einem Extremo auffs andere fallen wolte/ oder weil er versichert war/ daß die Spanische Bischöffe/ die gewohnt waren sehr prächtig zu leben/ ihm durch ihre Klagen gar bald Gelegenheit geben würden selbige zu verändern/ da er denn nicht den geringsten Vorwurff würde zu befürchten

fürchten haben/ oder weil er vielleicht wartete/ biß die Königin/ welche den Staat liebte/ ihn selbst nöhtigte daß er auff eine prächtigere Art leben solte. Solchergestalt ob man gleich Sorge trug daß vor ihn überall wohin er die Königin begleitete prächtige Zimmer auffbehalten wurden/ so behielt er dennoch nur eine mittelmässige Kammer/ deren Mauern sowohl im Sommer als im Winter bloß und ohne Tapezereyen waren; das gantze Gerähte so er darein setzen ließ/ bestund in einem Tisch ohne Teppich/ zwey Stühlen/ einem elenden Bette/ einem alten löchertchten Strohsack ohne Matratze und ohne Tücher. Er wolte sich wenn er sich niederlegte und wenn er auffstunde von niemand bedienen lassen; Er trug kein Leinen Zeug/ und legte niemahls seinen Ordens-Habit ab/ auch nicht einmahl wenn er sich schlaffen legte: Ausser denen von der Kirche vorgeschriebenen Fasten/ die er sehr strenge hielte/ beobachtete er auch diejenigen sehr genau/ so in seiner Ordens-Regul verordnet waren; die andern Tage hielte er alles dasjenige unverbrüchlich/ was die Kirche betreffend die Mässigkeit und Nüchterkeit der Bischöffe vorgeschrieben und geboten hat. Es wurde ihm ordentlich nicht mehr als eine eintzige Schüssel von den allergeringsten Speisen auffgetragen/ und wenn man sich in den Sinn kommen liesse etwas delicaters und besser zugerichtetes vor ihn auffzutragen/ so schickte er solches alsofort ohne es zu brauchen an die Krancken desselben Orts.

Ausser einigen weltlichen Personen/ so er zu denen Diensten seines Hauses vor nöhtig erachtete/ nahm er zu seinen Allmosenmeistern und Capellanen niemand anders als eine ziemliche Anzahl der ernsthafftesten und gottesfürchtigsten Mönche von seinem Orden/ mit welchen er alle Exercitia machte/ die er in den Kloster zu machen gewohnt war. Er hatte ausser dem die Absicht sich derselben dazu zu bedienen/ daß sie ihn in den Visitationen/ die er in der gantzen Toledanischen Dioeces, sobald er von dieser ersten geistlichen Würde der Spanischen Reiche Besitz zu nehmen im Stande seyn würde/ anzustellen gesinnet war/ begleiten/ Beichte hören/ predigen/ und alle Unterrichtungen/ die er zu Aufferziehung des Volcks nöhtig erachtete/ über sich nehmen solten. Sein Stall bestund in einem Esel/ dessen er sich bisweilen bediente um sich von den Beschwehrlichkeiten seiner Reisen/ die er allezeit nebst denen so ihn begleiteten zu Fusse that/ in etwas zu erhohlen. Dieß war sein gantzes Hauß/ seine gan-

ße Equipage, und sein gantzes Gefolge von Bedienten. Er wolte nicht einmahl von Kammer-Herrn / Hoffmeistern / Stallmeistern / Kammer-Junckern / Pagen und Laqueyen reden hören / ungeachtet alle diese Bediente bey denen vorigen Ertzbischöffen von Toledo gantz was gemeines gewesen. Er redte vielmehr von diesem weltlichen Gepränge auff die verächtlichste Art / und sagte ungescheut / daß ein Bischoff / der sich vor einen Diener JEsu Christi erkändte / sich eine Ehre machen solle / ihm in seiner Armuht nachzuahmen / und nicht in der Eitelkeit und Pracht mit denen Grossen der Welt um die Wette zu streiten.

Was seine Einkünffte anbelangt / so waren alle überflüssige Ausgaben abgeschaffet / und die Güter dieses reichen Ertzbißthums wurden nach denen besten Reguln der Oeconomie verwaltet. Nachdem er nun davon genommen / was vor seine Persohn und vor sein Hauß höchstnöhtig war / so bediente er sich des Rests einer fast unzählichen Anzahl von Armen damit beyzuspringen.

Wenn Ximenes beständig fortgefahren hätte also zu leben / so würde er noch heutiges Tages eine Richtschnur der allerheiligsten Bischöffe seyn / gleichwie er ohne einige Widerrede vor ein Muster der grösten Politicorum gehalten wird; Alleine die Wahrheit / welche in der Historie das vornehmste Stück ist / nöhtiget uns zu bekennen / daß man wenig solche Veränderungen finden wird / als die an unserm Ximenes wahrgenommen worden. Denn da er bis hieher in allen seinen Thun und Verrichtungen eintzig und allein die wahre Gottesfurcht zum Zweck sich vorgesetzt zu haben geschienen hatte / so war er nachgehends nur mit solchen Ideen angefüllet / die auff seine eigne Hoheit und die Erweiterung der Spanischen Monarchie abzielten. Er erinnerte sich nunmehro weder seines schlechten Herkommens / noch der Pflichten die er wegen seines Ordens / den er angenommen / zu beobachten hatte / noch auch der Pflichten seines Bischöfflichen Amtes / darinnen er Anfangs eintzig und alleine seine Ehre gesuchet. Er war hinführo / zum wenigsten dem äusserlichen Ansehen nach mit nichts weiter beschäfftiget als mit Staats-Sachen; Der Ehr-Geitz schiene seine Haupt-Passion zu seyn / und in Pracht that ers nicht allein seinen Vorfahren gleich / sondern in vielen Stücken noch weit zuvor. Unterdessen kan man ihm doch keine von den groben Fehlern vorwerffen / mit welchen sich so viele grosse

Männer

Männer beflecket haben; Er machte vielmehr beständig Profession von einer sonderbahren Frömmigkeit; er war ein ungemeiner Liebhaber der Gerechtigkeit/ und unterstützte dieselbe jederzeit mit aller seiner Gewalt die er in Händen hatte; Er ließ sich niemahls verdriessen arme ehrliche Leute und alle diejenigen / von welchen er wuste/ daß sie unrechtmässiger Weise unterdrucket wurden/in seinen Schutz zu nehmen; ja man kan auch nicht lägnen/ daß er grosse Dinge zur Ehre der Kirche und der Religion gethan. Aber alles dieß geschahe auff eine solche Art/ daraus man wohl mercken konte / daß er nur seine eigne Ehre suchte/und daß sein gantzes Absehen dahin gieng sich einen unsterblichen Nahmen zu erwerben. Man kan wohl sagen/ daß wenige ihren Zweck so wohl erhalten haben/ als er gethan hat/ indem er noch diese Stunde von allen Menschen / die seine Historie betrachten/ vor den klügsten Kopff und besten Staats-Mann/ so jemahls Spanien regieret/ gehalten wird.

Es kam aber diese Veränderung nicht gleich auff einmahl/ die Ursache oder der Vorwand dazu war dieses. Die Lebens-Art/ deren sich Ximenes, nachdem er zu der höchsten Geistlichen Würde in Spanien war erhoben woeden/ annoch bediente/ mißfiele sowohl denenen Grossen des Reichs/ als denen Bischöffen/ so sich damahls am Hof auffhielten. Gleichwie die Wahl / so die Königin seinetwegen getroffen hatte/ von allen Grossen / die sich auff das Ertzbißthum Hoffnung gemachet / sehr übel war auffgenommen worden; also unterliessen sie nicht alle seine Thaten übel auszulegen / und selbige auff das beßlichste abzumahlen; Sie brachten alsobald aus/ er habe von einem Bischoff nichts als den blossen Nahmen/ und er habe sich nicht einmahl Bischöfflich kleiden wollen / sie nennten seine Mäßigkeit bey der Tafel eine schändliche Knickerey; die Spahrung seiner Einkünffte vor die Armen gaben sie vor eine Würckung eines grausamen Geitzes an/ seine genaue Beobachtung seiner Amts-Pflichten hieß bey ihnen eine Verringerung der Bischöfflichen Hoheit/ und endlich seine Bescheidenheit und moderate Auffführung eine Leichtsinnigkeit und Niederträchtigkeit.

Die Königin ärgerte sich nicht wenig/ da sie sehen muste / daß sich die Boßheit derer Grossen von Castilien dieser eitelen Prætexte bediente / die hohe Meriten des Ximenis, die ihr am besten bekandt waren zu verdunckeln. Sie wuste mehr als zuwohl daß alle diese Vor-

Vorwürffe stillschweigend auff sie zurücke fielen / indem es bey der gantzen Welt sattsam bekandt war / daß sie bey dieser Wahl des Ximenis, den man sich anjetzo bemühete vor einen Thoren auszuschreyen / niemand als sich selbst zu Rahte gezogen hatte. Indem sie aber wuste wie steiff der Ertz-Bischoff von Toledo über seine Meynungen zu halten pflegte / wenn er versichert war / daß selbige mit der Gerechtigkeit und Gottesfurcht übereinstimmten / so befürchtete sie einen blossen zu schlagen / wenn sie sich selbst unterfienge / ihn zu überreden / daß er auff eine Art die mit dem Gebrauch und den Gewohnheiten dieser Zeiten etwas mehr überein kämen / leben solte. Bey sogestalten Sachen entschloß sie sich an den Pabst deswegen zu schreiben und ihn zu ersuchen / daß er dem Ximeni befehlen möchte / seine Lebens-Art etwas mehr nach der Lebens-Art seiner Vorfahren einzurichten / von welchen viele vor grosse und Gottsfürchtige Bischöffe wären gehalten worden / ungeachtet sie als Primates von gantz Spanien einen ziemlichen Staat geführet und von dem armen und eingezogenen Leben / davon Ximenes Profession machte / weit entfernet gewesen wären.

Der Pabst / der mehr von dem Sinn Alexander (g) des Grossen / dessen Nahmen er angenommen / als von dem Sinn des heiligen Petri / dessen Nachfolger er seyn wolte / besaß / unterließ nicht an Ximenem ein Breve zu schreiben / daß vollkommen nach der Königin Meynung eingerichtet war. Es war dasselbe dieses Inhalts / daß ob er wohl mit ihm diejenigen Prælaten verdamme / die mehr Stadthalter grosser Provintzen als Nachfolger der Apostel zu seyn schienen; so sähe er doch gerne / daß er sich erinnere / wie er ein Ertz-Bischoff / und zwar Ertz-Bischoff von Toledo sey / und folglich einiger massen den Wohlstand zu beobachten habe / um die Würde des vornehmsten Bischoffs von gantz Spanien zu behaupten; das armseelige Leben / das er den eingelauffenen Bericht nach führte / schicke sich dazu gar nicht; seine Vorfahrer / unter welchen auch grosse Bischöffe gewesen / hätten nicht also gelebet; er solte bedencken / daß wir nicht mehr in den Zeiten der grossen Heiligen lebten / deren Heiligkeit durch Wunder-Wercke bestätiget worden; die Christen dieser letzten Zeiten wären schwach geworden / und brauchten etwas das ihnen in die Sinne fiele / um denen Bischöffen alle die Ehrerbietung / so ihrem Stand gebühre / zu erzeigen; Er habe mit Schmertzen

(g) Alexander der VIte.

ver-

vernommen / daß man von seiner Lebens-Art Gelegenheit genommen habe ihn durch gantz Spanien auszuschreyen/und einer niederträchtigen und seinem Stande unanständigen Aufführung zu beschuldigen; diese Vorwürffe fielen auff die Catholische Königin / die ihn erwehlet / ja auff ihn selbst zurücke / als der ihre Wahl gutgeheissen und bestätiget; Weil er nun befürchten müste / wenn ers seiner Willkühr anheim stellte seine erstere Lebens-Art zu verlassen oder fortzusetzen / daß er sich bey derselben beständig zu bleiben entschliessen möchte / so befähle er ihm nun hiemit Krafft aller Gewalt die er über ihn hätte/selbige zu verändern und hinführo eine solche Lebens-Art anzunehmen / die sich zu dem hohen Rang / den er in der Kirche und im Staat bekleide / besser schicke.

Ximenes, dem allen Ansehen nach die Lebens-Art so er angenommen selbst am allerverdrüßlichsten war / und der vielleicht nichts als einen Vorwand suchte selbige zuverlassen / säumte nicht dem Päbstl. Befehl zu gehorsahmen; Alles veränderte sich bey ihm in gar kurtzer Zeit: Seine Meublen/ seine Bedienten / seine Taffel/ alles ward prächtig; Und wann er darauff nicht völlig so viel als seine Vorfahren wendete/so gab er ihnen doch auch nicht gar zu viel nach; obwohl sonst die noch übrige Mässigung / die sonderlich seine Kleidung und seine Persohn anbetraff bis auff den Todt der Catholischen Königin gedauret. Von der Zeit an folgte er gäntzlich seinem Naturell / das ungemein zur Pracht geneigt war / und vergaß dermassen was er gewesen war/daß er nicht einmahl das geringste Andencken davon übrig behalten zu haben schiene.

Unterdessen nahm seine Gunst nach Proportion des hohen Rangs/zu welchem er war erhoben worden von Tage zu Tage mehr und mehr zu. Die Königin wuste sich in dem Vertrauen / so sie in ihn setzte / und in der Gewalt so sie ihm gab / gar nicht mehr zu mässigen. Wie er das Haupt von dem geheimen Staats-Raht war/ so beruheten alle Berathschlagungen auff ihn: Und ob es gleich das Ansehen hatte / als dependirte alles von dem Willen der Königin/ so kam doch in der That alles auff den Ertz-Bischoff von Toledo an. Zuletzt ward er dieser Printzessin so nothwendig und unentbehrlich/ daß er nicht einmahl von ihr die Erlaubniß erhalten könnte wegzureisen um von seiner Kirche Possession zunehmen / dahero er ge-

nöthiget ward selbige durch Procuratores die er an die Oerter deswegen sandte nehmen zu lassen.

Bey der Veränderung die Ximenes in seiner ersten Lebens-Art getroffen / hatte er nicht vor gut befunden die Mönche von seinem Orden / die bishero in seinem Pallast gewohnet / und einen Theil von seiner Familie ausmachten / wieder in ihre Klöster zurücke zu schicken: Es kam aber gar bald die Zeit / da er solches zu bereuen Ursache hatte; denn sie erregten eine so hefftige Verfolgung wider ihn / daß er bey nahe darüber ums Leben gekommen wäre.

Diese guten Mönche hatten sich / da sie ihre Klöster verliessen und in dem Ertz-Bischöfflichen Pallast zu wohnen kahmen / eingebildet / daß sie daselbst mehr nach ihrer Bequemligkeit leben und viel grössere Freyheit haben würden / als sie unter der Auffsicht ihrer ordentlichen Obern hoffen dörfften. Sie hatten sich gar die Rechnung gemacht / wenn sie auch etwas von dem ernsthafften Wesen des Ximenis erdulden müsten / so würde diese Incommodität doch reichlich ersetzet werden / indem es nicht fehlen könte / daß sie von dem Ertz-Bischoff in Staats-Sachen zu Rathe gezogen und zu denen Prälaturen in Castilien vor andern würden befordert werden. In dieser Hoffnung hatten sie schon die besten Bißthümer des Königreichs unter sich getheilet; und die noch die wenigste Einbildung hatten glaubten / daß ihnen zum allerwenigsten Aembter ihres Ordens nicht entgehen könten.

Unterdessen geschahe gerade das Gegentheil von dem was sie sich eingebildet hatten. Ximenes nöthigte sie in seinen Pallast viel ordentlicher und eingezogener zu leben als sie in denen ordentlichen Klöstern würden gethan haben. Anstatt daß er sie etwa mit zu Staats-Sachen hätte ziehen sollen / so eröffnete er ihnen nicht einmahl etwas von seinen eigenen Sachen / und es schiene / daß er so wenig Lust hatte sie zu denen Castilianischen Prälaturen zu erheben / daß keiner von ihnen bey ereignender Vacantz das Hertz hatte ihn desfals anzusprechen Im übrigen war sein gantzer Umgang mit ihnen so ernsthafftig / daß sich keiner unterstünde sich in seiner Gegenwart der kleinen Freyheiten / die sonst unter Ordens-Leuten gar gemein sind / zu bedienen.

Da ihnen nun ihre Hoffnung dergestalt fehl geschlagen / so fielen sie in eine Verzweiffelung / die sich nicht besser ausdrücken noch beschrei-

schreiben lässet / als durch die betrübten Würckungen / so selbige hervor gebracht. Ihr Mißvergnügen fieng an durch Klagen und Murren auszubrechen; auff dieses Murmeln folgten bald heimliche Zusammenkünffte / und auff diese Zusammenkünffte würckliche Zusammenrottungen. Alleine sie merckten gar bald / daß alle ihre Anstalten die sie machen könten um sich an dem Ximene zu rächen vergeblich seyn würden / wo sie nicht ein Mittel fänden alle Franciscaner-Mönche in gantz Castilien in ihr Complot mit einzuziehen.

Ein solches Mittel hatten sie schon lange Zeit vergeblich gesucht / ja sie hatten bey nahe keine Hoffnung mehr / daß sie etwas wieder einen so klugen und verständigen Minister, dessen Macht und Ansehen auff so festen Füssen stunde / würden ausrichten können / als sie eben zu gelegener Zeit dahinter kamen / daß Ximenes, der am besten wuste wie sehr der Orden des Hl. Francisci einer guten Reformation benöthiget sey / sich würcklich vorgenommen habe solche Reformation zu procuriren. Sie bekamen ferner zu wissen / daß seine Absicht so gar dahin gehe / die Conventual-Franciscaner mit denen Observatinern gäntzlich zu vereinigen / das ist / denen ersteren ihre Einkünffte zu entziehen / und ihnen ein so strenges Leben auffzubürden / welchem sie sich zu unterwerffen im geringsten nicht im Sinn gehabt / als sie Profes gethan: Daß er um desto eher diesen seinen Zweck zu erreichen schon alles dahin eingerichtet habe / damit er von dem Pabst zum General-Commissario wegen der Reformation des Ordens des Hl. Francisci in den Staaten Ihrer Catholischen Majestäten möge ernennet werden: Sie zweiffelten auch nicht / daß er solches erhalten werde / wenn die Königin nur deswegen den Pabst ersuchte / wie sie denn leicht erachten könten / daß die Königin solches ohnfehlbahr thun werde / wenn Ximenes, der über das Gemüth dieser Printzessin alles vermochte / ihr dieses sein Verlangen nur einmahl zu verstehen gäbe.

Es ist etwas schweres zu wissen / wie sie hinter so viel Particularitäten kommen können / da Ximenes unter allen Spaniern / die von Natur sehr geheim mit allen ihren Sachen sind / am meisten hinter den Berg zu halten wuste. Dem sey nun wie ihm wolle / nachdem dieses Vorhaben des Ximenis einmahl in denen Häusern des Franciscaner-Ordens kund geworden / so fiengen alle Mönche desselben Ordens bey Vernehmung des blossen Nahmens der Reformation

einen allgemeinen Auffstand an: Die Klagen und Schmähungen über Ximenem wurden die ordentliche Materie ihrer Unternehmungen; sie redeten zu ihren vertrauten andächtigen Freunden und Freundinnen von nichts als von seinem Hochmuth und Ehrgeitz/ den sie vor gantz unersättlich ausgaben; von seinem Unterfangen/ das ihrer Meinung nach gar nicht zu dulden stünde/ von seiner Undanckbarkeit gegen seinen Orden/die so groß wäre / daß er denselben auch so gar bey Hofe schwartz gemacht und verursachet habe/ daß die Königin den geneigten Willen und die vorige Hochachtung gegen denselben gäntzlich verlohren. Sie unterliessen nicht weiter vorzustellen / wie hart er gegen die von seinem Orden / welche er in seinem Pallast nicht anders als Sclaven tractire / imgleichen gegen seine eigene Bluts-Freunde sey / indem sein eigener Bruder allda nicht besser gehalten werde als alle die andern. Sie stichelten insonderheit deswegen greulich auff ihn / daß er dir Reformation seines Ordens zu befördern so lange versparet / biß ihn seine Erhebung zu dem Ertzbißthum von Toledo von der Strenge und Schärffe/die er denen andern gerne auffbürden wolte / befreyet hätte. Kurtz / sie spareten nichts/damit er vor einen Ertz-Heuchler möge gehalten werden / der nichts als einen falschen Schein der Tugend an sich hätte / In der That aber der allerärgste Bösewicht unter der Sonnen wäre.

Da nun die Franciscaner Mönche in Ausssprengung dergleichen Schmachreden keine Maß zu halten wusten / etliche auch sich gar so weit vergiengen/daß sie solche öffentlich in ihre Predigten einmischten / so wnrde solches dem Ximeni wiederum zu Ohren gebracht. Er zog alsobald daraus drey Schlüsse: Erstlich / daß sein Vorhaben nunmehro kund geworden sey; Vors andere / daß er nothwendig darauff bestehen und alle seine Gewalt und Ansehen brauchen müsse selbiges auszuführen; Drittens / daß er nicht einen Augenblick säumen / sondern in der Zeit/da die Franciscaner Mönche ihren Zorn über ihn ausliessen und die greulichsten Schmach-Reden / deren Unwahrheit jederman gnugsahm in die Augen leuchtete / gegen seine Persohn ausstiessen / zu Rom und bey Ihren Catholischen Majestäten das Werck so einrichten müsse/ daß auch der gantze Orden der Franciscaner nicht im Stande wäre / solches zu hintertreiben.

Wie nun Ximenes ungemein hitzig in Ausführung desjenigen/was er einmahl bey sich beschlossen hatte/ so stellte er ihren Catholischen Majestäten den Nutzen / den sowohl der Staat als die Kirche von der Reformation des Ordens des heiligen Francisci haben würde/ so nachdrücklich vor/ daß er von ihnen alles / was er nur verlangte/ erhielte: Dieß bestund nun in zwey Stücken/ ihn in Spanien mit ihrer gantzen Gewalt/ und zu Rom mit ihrer vielgültigen Vorsprache bey dem Pabst zu unterstützen/ damit er von Sr. Heil. eine ausserordentliche Commission zur Reformation aller Mönchs-Orden in Ihrer Majestäten Reichen und Ländern erhalten möge. Denn Ximenes hatte vor dienlich erachtet/ überhaupt auff die Reformation aller Orden zu dringen/auff daß er desto eher den Argwohn von sich abwentzen möge/ als habe er nur insonderheit um die Reformation deß Franciscaner-Ordens angehalten/ damit er sich an demselben wegen der Injurien, womit er täglich von den Mönchen dieses Ordens beleget ward / rächen möge / wie er wohl wuste/ daß sie solches denen Leuten weiß zu machen trachteten.

Die Königin schrieb alsobald deswegen an ihren Gesandten zu Rom/ uud befahl ihm daß er bey Sr. Heil. in ihrem Nahmen um besagte Commission vor den Ximenes anhalten/ und sich eyfrigst bemühen solte/ damit er dieselbe erhalten möge/ indem es eine Sache/ daran sowohl der Kirche als dem Staat viel gelegen wäre.

Allein Ximenes hatte sich betrogen/indem er gemeinet / daß seine Geduit und künstliche Vorstellung vermögend seyn würden die Franciscaner Mönche einzuschläffern / und daß alle ihre Bemühungen auff nichts anders hinaus lauffen würden / als auff ein unkräfftiges Schreyen und Schmählen/welches ihn nicht verhindern würde sein Vorhaben auszuführen. Die Conventualen hatten nicht allein zuvor gesehen / was er zu Rom thun müste / sondern sie waren ihm auch bereits zuvor gekommen/ und hatten dem General des Ordens ausführlich geschrieben/wie es Ximenes würde anfangen müssen/um von dem Pabst die verlangte Commission zur Reformation ihres Ordens in denen Staaten Ihrer Catholischen Majestäten zu erhalten: Sie warneten ihn/ man müsse hiebey keinen Augenblick versäumen/ sondern ihm zuvorkommen und sich einem solchen Vornehmen ungesäumt widersetzen; sie stellten ihm hernach vor daß solches Unternehmen eine von seinen vornehmsten Gerechtigkeiten die ihm

kein Mensch streitig machen könne entgegen lauffe / denn ihn komme es zu den Orden / dessen Haupt er wäre / zu reformiren / und wenn eine solche Reformation solte angestellet werden / so müsse es auff seinen Befehl und auff seine Veranstaltung geschehen. Hiedurch wäre bey nahe das gantze Project des Ximenes zu nichte gemachet worden / wie es denn auch in der That würde geschehen seyn / wenn sich nicht der General selbst durch unzeitige Entrüstungen aus allen Credit gesetzet hätte. Die Mönche riehten ihm / wenn er sähe / daß der Pabst in den Gedancken stehe es sey ihr Orden einer Reformation höchstbenöhtigt / so solle er sich selbst dazu anerbieten und sich bereit erzeigen ausdrücklich deswegen eine Reise nach Spanien anzustellen; dieses Verlangen sey dermassen billig / daß man es ihm nicht werde abschlagen können; ja Ximenes selbst werde sich nicht getrauen dawider zu setzen; oder wenn er ja solches thäte / so werde man alsdenn die gantze Welt hieraus gnugsam überzeugen können / daß er bey dieser Sache nicht so heilige und unschuldige Absichten habe als er vorgab.

Der General der Franciscaner billigte alle die Rahtschläge / die ihm aus Spanien waren zugeschicket worden / und kam denenselben in allen Stücken genau nach: Ja er trieb die Politic noch höher; Denn in einer ausserordentiichen Audientz / die er bey dem Pabst hatte / stellte er Sr. Heiligkeit vor / daß viel Unordnungen unter seinem Orden eingerissen wären / die eine schleunige Reformation erforderten; Er habe sich dessen nicht unterfangen wollen / ehe und bevor er von Sr. Heil. dazu Befehl und alle diejenige Gewalt erhalten hätte / deren er wohl möchte benöhtiget seyn bey einem solchen Vornehmen / darin er leichte zuvor sehē könte / daß er grosse Hindernisse antreffen würde / die nicht anders würden aus dem Wege zu räumen seyn / als vermittelst der hohen und überall vor heilig gehalten Authorität des Nachfolgers des heiligen Petri und Stadthalters JEsu Christi: Und endlich da er den Schluß von seiner Rede machte / sagte er noch / weil er versichert wäre / daß die Franciscaner in Spanien die Reformation mehr als alle die andern bedörfften / so sey er gesonnen bey ihnen den Anfang zu machen; und wenn es Se. Heiligkeit vor genehm hielte / so wolle er seine Reise mit ehisten zu Ausführung dieses Werckes anstellen / indem er davor hielte daß von demselben sowohl die Ehre der gantzen Kirchen als seines Ordens insonderheit dependire.

Der

Der Pabst ließ sich überhaupt das Vorhaben den Orden des heiligen Francisci zu reformiren gefallen / er gestund auch daß solches Vorhaben durch niemand füglicher werde können ins Werck gerichtet werden als durch das Ober-Haupt des Ordens / er gab ferner zu verstehen / daß man ihm einen grossen Gefallen thun würde / wenn man in dem Lande / darinnen er gebohren und aufferzogen worden / den Anfang machte; er gab dem General Erlaubniß wenn es ihm gefällig wäre abzureisen / und befahl daß man ihm alle Breve deren er benöhtiget seyn möchte auffs schleunigste ausfertigen solte.

In diesen Stand waren nun die Sachen als der Spanische Ambassadeur zufolge des Befehls / so er von der Catholischen Königin erhalten / zur Audientz kam; Er ward aber nicht wenig bestürtzet / da Se. Heiligkeit der Pabst ihm auff sein Anbringen zur Antwort ertheilte / er habe bereits von andern erfahren / daß die Spanischen Franciscaner-Mönche eine schleunige Reformation vonnöhten hätten / daher o hätte er ihrem General desfals schon Befehl ertheilet / der auch mit nechsten abreisen solte selbige ins Werck zu setzen. Diese Antwort / deren sich der Gesandte nimmermehr versehen hatte / kam ihm allerdings ziemlich fremde vor / doch war er alsbald wieder mit der Antwort an Ihro Heiligkeit fertig / es fehle dem General des Franciscaner-Ordens nicht an Gelegenheit seinen Eyfer in den andern Staaten der Christenheit sehen zu lassen / weil man wohl wüste / daß gedachte Mönche allda nichts ordentlicher lebten als in Ihrer Catholischen Majestät Königreichen und Provintzen; daher o werde man ihm vermuhtlich einen Gefallen thun / wenn man ihm eine so lange und beschwerliche Reise als die Spanische wäre ersparte; Ihr. Heiligkeit dörfften nur dem Ertz-Bischoff von Toledo Commission ertheilen zur Reformation der Spanischen Mönchs-Orden; dieser Prälate sey um so viel geschickter an der Reformation der Franciscaner-Mönche mit guten Succes zu arbeiten / weil er selbst von ihrem Orden wäre / überdieß auch ungemeine Meriten und Klugheit besässe / die alle Welt an ihm bewunderte / dergestalt daß man festiglich glaubte er sey capable die allerschwereften Sachen glücklich auszuführen; Es habe auch derselbe noch vor kurtzer Zeit das Amt eines Provincials unter ihnen dergestalt verwaltet / daß er sich einen hohen Ruhm der ihm bey dieser Gelegenheit wohl zustatten kommen würde / dadurch erworben; da auch überdieß seine grosse Qua-

litäten von der Gnade und Authorität der Catholischen Königin/ die ein sonderbahres Vertrauen zu diesen Prälaten hätte/ kräfftig unterstützet würden/ so trage er keinen Zweiffel/ daß derselbe unter allen Personen/ die man hierzu erwehlen könte/ am allergeschicktesten sey dieß Werck zum grösten Vergnügen Sr. Heiligkeit/ wenn Sie ihm dazu Commission zu geben belieben wolte/ auszuführen.

Der Pabst gab dem Gesandten in allem was er zu des Ximenis Lob vorgebracht hatte Beyfall; Er setzte aber hinzu/ die Conventual-Franciscaner, die der Reformation am meisten bedörfften/ wären in weit grösserer Anzahl und viel mächtiger als die Observatiner/ unter welchen der Ertz-Bischoff von Toledo erzogen worden; Die Eyfersucht/ die schon von so langen Zeiten her zwischen diesen beyden Zweigen des Franciscaner-Ordens/ von welchen die Conventuales die vornehmsten und ältesten seyn wolten/ regiere/ werde unfehlbahr eine Hinderniß seyn/ daß sich diese den Anordnungen/ so durch einen Observatiner gemacht worden/ nicht würden unterwerffen wollen; oder wenn sie sich auch denselben wider ihren Willen unterwerffen müsten/ so würden sie doch nicht ermangeln bey Erblickung der ersten Gelegenheit das Joch wiederum abzuschütteln/ und alle angewandte Mühe und Sorgfalt zu nichte zu machen; diese Gefahr aber sey bey der Person des Gener. nicht zubefürchten. Derselbe sey zwar ein Conventualis, unterdessen aber erkennten ihm doch die Observatiner ebenfals vor ihren Obern; da nun solchergestalt seine Authorität von den einen sowohl als von den andern erkandt und angenommen werde/ so sey gar nicht zu zweifeln/ daß er unter allen der geschickteste sey/ den man zu einer allgemeinen Reformation des gantzen Ordens gebrauchen könte: Was sonst noch die hohe Macht and Authorität der Königin anbelange/ die allerdings zu einem glücklichen Ausschlag der Reformation höchst nöhtig wäre/ so sey er von ihrer Gottesfurcht allzustarck überzeuget und versichert/ daß er nicht den geringsten Zweifel trage/ sie werde solches Vorhaben/ daran sowohl dem Staat als der Kirche ein grosses gelegen/ nach allem Vermögen befördern helffen.

Hiermit endigte sich vor dießmahl die Audientz; denn der Gesandte/ der den Pabst gar zu wohl kandte und wuste daß er nicht viel Widerspruchens vertragen konte/ hatte nicht vor dienlich erachtet weiter deßwegen bey ihm anzuhalten/ welches doch nichts würde gefruchtet/ sondern den Pabst in seinem einmahl gefasten Vorsatz

nur

nur noch mehr würde gestärcket haben. Er berichtete solches nachdem an die Catholische Königin / die des Pabst Gewogenheit und Freundschafft wegen viel wichtigerer Sachen beyzubehalten suchen muste/ dahero vermeinte dieselbe keinesweges Ursache zu haben sich mit ihm wegen einer Sache zu überwerffen / die ihr gantz gleichgültig war/ und der sie sich nur deswegen angenommen hatte / weil Ximenes ihr solche viel leichter / als sie in der That war/ vorgestellet hatte.

Solches gab sie ihm auch zu verstehen/ da sie ihm die Antwort/die sie von ihrem Gesandten erhalten/zu wissen that. Ximenes der sich wohl in acht nehmen muste/ daß er sich nicht durch ein unbedachtsames Verfahren aus der Königin ihrer Gnade setzte / stellte sich / als wäre ihm an der gantzen Sache eben so wenig gelegen; Seine Antwort an die Königin war demnach dergestalt eingerichtet / weil er wüste daß der Orden des heiligen Francisci einer guten und schleunigen Reformation bedürffe/so habe er sich genöhtiget befunden Ihro Majest. zu ersuchen/ daß sie dieselbe durch ihr hohes Ansehen möchten befördern helffen/ im übrigen aber müsse er selbst gestehen / daß es gleich viel sey/ durch wen dieselbe geschähe.

Gleichwie aber Ximenes nicht leichte das was er einmahl beschlossen hatte aus dem Sinn zu schlagen pflegte/ überdem auch versichert war/ daß die Reise des Franciscaner-Generals nach Spanien zwischen ihm und denen Conventualen nur zu dem Ende verabredet worden / damit die von ihm vorgeschlagene Reformation möge hintertrieben werden/ so nahm er diese Sache noch mehr zu Hertzen als er jemahls vorher gethan hatte/ und setzte sich feste vor/ auff alles Thun des Generals genaue Achtung zu geben und sich alles was ihm an dem General in Ausführung seiner Commission verdächtig vorkommen würde/ wohl zu Nutze zu machen.

Die Franciscaner-Mönche gaben ihm selbst Anlaß auff dem gefasten Vorsatz steiff und feste zu beharren/ indem sie bey dieser kützlichen Sache sich nicht enthalten konten / ihre Freude über den Vortheil/ den sie ihn bey der ersten Gelegenheit da er sie genöhtiget ihm zuwider zu seyn abgelauffen hatten/ blicken zu lassen / und ihn wegen seiner mißlungenen Anschläge zu verhöhnen.

Alleine der Franciscaner-General war wohl selbst am meisten Ursache/ daß seine Reise den gewünschten Succes nicht hatte. Seine Lucri-

Intriguen und Spendirungen/hatten mehr beygetragē als seine Verdienste/ daß er zu der Generals-Würde erhoben worden: Zwar fehlte es ihm nicht an guten Qualitäten; Er war wohl gewachsen/ ja er hatte recht was majestätisches in seinem Wesen und in seinen Manieren/er redete überdieß mit einer solchen Fertigkeit/daß er die Menschen in Conversationen da nicht eben von wichtigen Sachen gehandelt wurde/ leichtlich einnehmen konte; Dieses verursachte denn/ daß die erste Audientz/ so er bey Ihren Catholischen Majestäten hatte/ gar glücklich vor ihm ablieff. Im übrigen aber hatte er gar ein schlechtes Judicium, ließ sich leichte von vorgefasten Meynungen einnehmen/konte sich leichte entrüsten/dergestalt daß er wenn solches geschehen kaum wieder zu sich selbst kommen konte.

Ximenes der die Kunst die menschlichen Gemühter zu erforschen meisterlich verstunde/ merckte diese Fehler gar bald / und urtheilte sogleich daraus/ daß dieser gute General sich selbsten mehr schaden werde/ als alle diejenigen so sich vornehmen würden ihm Hindernisse in den Weg zu legen/ ihm würden schaden können.

Der General auff seiner Seite/ der sich durch die Observantiner und Conventualen, die beyderseits auff den Ximenes höchst erbittert waren/ wider diesen Ertz-Bischoff hatte einnehmen lassen/ der auch überdieß noch voller Hochmuht war über den Vortheil/ den er über den Ximenem, da dieser sich zugleich mit ihm um die Commission den Franciscaner-Orden zu reformiren beworben / erhalten hatte/ begegnete diesem Prälaten gleich Anfangs mit der grösten Kaltsinnigkeit; von der Kaltsinnigkeit verfiel er auff die Verachtung/ bis er gar den Schluß faste ihn bey der Königin schwartz zu machen und gäntzlich zu stürtzen.

Die gute Meynung so er von sich selbst hatte war Ursache / daß er dieses sein Vorhaben keinem Menschen entdeckte / welches ihm auch die klügsten von seinem eigenen Orden auszureden nicht würden ermangelt haben. Er hielt um eine privat Audientz bey der Königin an; und als er solche erhalten/ sagte er zu ihr/ er sey ausdrücklich deswegen nach Castilien gekommen/ um an der allgemeinen Reformation des Franciscaner-Ordens Ihro Majest: Absichten gemäß zu arbeiten: Er wisse aber auch gar wohl/ daß er dieses schwere Werck nimmermehr werde ausführen können/wo er sich nicht Dero allerhöchsten Schutzes getröstten dörffte; Er habe sie schon im

Nahmen

Nahmen Sr Heiligkeit des Pabstes darum ersuchet / da er ihr bey der ersten Audientz / so sie ihm verstattet / desselben Schreiben eingehändiget / und nunmehro käme er nochmahls Sie im Nahmen seines gantzen Ordens / den Sie jederzeit mit Ihrer sonderbahren Gnade und Wohlgewogenheit beehret hätte / darum anzusprechen: Die Versicherung so er von Ihrer ungemeinen Gottesfurcht habe / würde ihm nicht den geringsten Zweifel übrig lassen / daß Ihro Majestät ein so heiliges Vorhaben mit aller Macht so ihr GOtt anvertrauet unterstützen und befördern werde / wenn er nicht wäre berichtet worden / daß der Ertz-Bischoff von Toledo, der die Ehre hätte bey Ihr vor allen andern in Gnaden zu stehen / entschlossen sey ihm allerhand Hindernisse in den Weg zu legen und ihn zu nöhtigen / daß er ohne etwas auszurichten aus diesen Reichen wieder abreisen müste: Er wolle demnach Ihro Majest. unterthänigst gebehten haben / daß Sie ihm vergönnen möchte bey dieser Gelegenheit ihr verschiedene Sachen zu entdecken / die ihre Ehre / das Beste ihrer Unterthanen / und die Ruhe ihres Gewissens anbeträffe.

Allhier hielte der General stille gleichsam als wolte er warten bis ihm die Königin erlaubte weiter fortzufahren; da er aber sahe daß ihm diese Printzessin durch ihr Stillschweigen dazu Erlaubniß zu geben schiene / so wurde er beherttzter / und fieng seine Rede wiederum an / wo er dieselbe abgebrochen hatte / und sprach mit einer solchen Vermessenheit / daß einem dieselbe kaum glaubwürdig scheinen würde / wenn nicht alle Historien-Schreiber darinnen mit einander übereinstimmten. Er sagte / alle Einwohner von gantz Spanien könten sich nicht gnugsam verwundern / wie sie doch als eine so kluge Königin mit ihrer Wahl auff den Ximenem gefallen / und diesen Mann zum Ertz-Bischoff von Toledo, zum Präsidenten vom geheimen Raht / zu ihrem obersten Staats-Minister, und zu ihrem Gewissens-Raht zu machen: Man glaube durchgehends / daß dieser Mensch so hohe Aembter nicht verdiene und selbigen vorzustehen nicht vermögend sey; Er wäre ja von schlechten Herkommen / von schlechter Aufferziehung / ohne Klugheit / ohne Erfahrung / ohne Capacität und ohne Tugend: Was seine Geburth anbelange so wüste jederman / daß er nur eines elenden Procurators von Tortelaguna, welches eine von den kleinsten Gerichtsbarkeiten in gantz Castilien, Sohn sey; die Armuht seines Hauses und die Menge der Kinder /

damit

damit selbiges beläſtiget geweſen habe ihn genöhtiget nach Rom zu gehen und daſelbſt eine elende Station zu erbetteln/ die er doch nicht einmahl behaupten können/ weil er ſich wegen ſeiner ſchlechten Aufferziehung gegen ſeinen Obern den damahligen Ertz-Biſchoff von Toledo nicht ſo wie ſichs gebühret auffzuführen gewuſt; man habe auch nach dieſem wohl ſehen können/ wie wenig Klugheit und Fähigkeit zu wichtigen Sachen er beſitze/ da ſelbige nicht einmahl zu Verwaltung des Vicariats in dem kleinen Bißthum von Siguenca zulänglich geweſen: Weil er ſelbſt geſehen daß er nicht vermögend dieſes Amt zu behaupten/ ſo habe er ſich genöhtiget befunden ſelbiges niederzulegen/ und ſeine Schande in den Klöſtern der Obſervantiner zu verbergen? Der Mangel an guten tüchtigen Subjectis, daran es ihnen wie bekandt ſehr fehlte/ wäre die einzige Urſache die ſie bewogen ihn zu den Gardians- und Provincials-Aemtern zu erheben: Alle ſeine Erfahrenheit beſtehe einzig und alleine darinnen/ was er ſich bey Verwaltung dieſer zwey Aemter zuwege gebracht/ die aber mit denen hohen Bedienungen/zu welchen ihn Ihro Majeſt. erhoben nicht die geringſte Gemeinſchafft hätten: Die gröſte Probe/ ſo man von ſeiner Tugend habe/ beſtehe in einem äuſſerlichen ernſthafften und verdrießlichen Weſen/ und in der Verweigerung das Ertz-Bißthum Toledo anzunehmen; das erſtere wäre nicht ſowohl ein Kennzeichen der Heiligkeit als der Heucheley; das andere Kennzeichen wäre noch viel gröſſern Zweiffels-Knoten unterworffen/ denn wahrhafftig tugendhaffte Leute ſuchten zwar keine hohe Ehren-Aemter/ doch ſchlügen ſie ſelbige auch nicht mit ſo einem affectirten Weſen als Ximenes gethan hätte aus/wenn ſie ihnen ohne daß ſie ſich darum einmahl bemühet angebohten würden. Endlich ſo habe er ſelbſt eine unſtreitige Probe von ſeiner ſchlechten Tugend und Standhafftigkeit an den Tag geleget/ indem er die ordentl und erbauliche Lebens-Art ſo er noch etliche Monahte nach ſeiner Erhebung zu dem Ertz-Bißthum von Toledo continuiret auffgegeben/und ein recht wollüſtiges/ prächtiges und von ſeiner Ordens-Profeſſion weit entferntes Leben zu führen angefangen.

Wenn der General von ſeiner Paſſion nicht ſo ſehr wäre eingenommen geweſen/ würde er gar leichte an dem Geſichte der Königin haben wahrnehmen können/ wie ſehr ſie ſich über ſeine Rede entrüſtet/ ja er würde gemercket haben/ daß er anſtatt dem Ximeni zu

ſchaden

schaden sich selbst das gröste Unglück auff den Halß lade. Indem ihm aber der Haß gegen den Ertz-Bischoff nicht verstattet auff etwas anders zu dencken/ als nur wie er demselben schaden möchte/ so fügte er noch weiter hinzu/ Ihro Majest. wäre um so viel desto mehr zu beklagen/ daß sie ihr Vertrauen auff einen Menschen der es so wenig verdienet gesetzet/ und daß sie ihn so hoch erhoben/ worüber nicht alleine die Grossen sondern auch alle diejenigen denen der Ruhm und Ehre von Ihro Majest. zu Hertzen gienge sich mißvergnügt bezeigten/ indem Ximenes die Qualitäten/ die eine solche Hochachtung meritirten/ gar nicht habe/ sondern vielmehr alle diejenigen Fehler die ihn derselben unwürdig machen könten. Er fieng hierauff an weitläufftig von dessen Undanckbarkeit gegen seinen Orden zu sprechen: Er gab vor/ daß selbiger seithdem er den Orden verlassen nichts gespahret habe/ um denselben in der Welt verhaßt zu machen/ und der Hochachtung so Ihro Majest. jederzeit gegen denselben getragen zu berauben. Er redete sehr spöttisch von dem Vornehmen des Ertz-Bischoffs selbigen zu reformiren; Er machte groß Wesens von seiner Kaltsinnigkeit gegen seinen eignen Bruder/ den er zu keiner Bedienung verholffen/ ob es ihm gleich nicht an Meriten fehlte; Er schriebe seinen Neid und Mißgunst zu/ daß er so viel wackere Leute von seinem Orden im Müssiggang stecken liesse/ da er selbigen wohl die Spanischen Prælaturen/ deren sie mehr als zu würdig wären/ zuschantzen könte. Er versicherte daß ihm sein unmeßlicher Hochmuht und Ehrgeitz bey allen grossen von Castilien verhaßt gemacht. Und nachdem er endlich alle Verleumdungen und Lästerungen/ von welchen wie wir schon vorhin erwehnet die Franciscaner-Mönche Uhrheber waren/ so beschloß er seine Rede/ indem er sagte die Königin könne ihre Ehre/ die sie dadurch ziemlicher massen beflecket/ daß sie diesen Ximenem zu dem Ertz-Bißthum von Toledo erhoben/ nicht besser retten/ als wenn sie ihm dasselbe wieder abnähme/ und ihn zurücke in das Kloster schickte/ daraus sie ihn gezogen hätte/ und dieses fügte er noch hinzu/ werde gar nicht viel Schwierigkeiten finden/ weil er von keinem vornehmen Geschlecht wäre und sich also der Grossen ihres Schutzes gar nicht getrösten dörffte.

Da nun der General auffgehöret hatte zu reden/ so fragte ihn die Königin/ deren Zorn um so viel desto hefftiger war/ jemehr sie sich gezwungen hatte ihn gedultig anzuhören und nicht in die Rede zu

fallen/

fallen/ mit einem solchen Thon/ der ihren hefftigen Zorn deutlich gnug an den Tag legte/ ob er auch seine gesunde Vernunfft mit zur Audientz gebracht/ und ob er bedacht habe/ was er sey/ und was diejenige Persohn sey/ vor welcher er die Ehre hätte zu reden.

Der General/ der wohl verstunde was diese Frage zu sagen hatte/ setzte hierauff vollends alle Ehrerbietigkeit bey Seite/ und sagte mit lauter Stimme: **Ja/ ich habe darauff gar wohl gedacht; Ich weiß daß ich vor der Königin Isabella rede/ die nichts anders ist als ein wenig Staub und Asche gleich wie ich.** Als er diese Worte gesagt/ gieng er davon/ so voller Zorns/ daß er sich lange Zeit kaum selbst erkennen konte.

Die Königin/ die sich mit einem solchen Menschen/ der nicht ihr Unterthan war/ nicht weiter abgeben wolte/ hielte nicht vor rahtsam von dem/ was zwischen ihr und ihm vorgegangen/ gegen jemand etwas zu erwehnen; Alleine der General ließ sich nicht damit begnügen/ daß er einen so groben Fehler begangen/ sondern vergieng sich noch weiter/ und breitete die gantze Begebenheit mit allen Umständen aus/ entweder weil er sich eine Ehre daraus machte/ daß er der Königin das gesaget/ was sich kein anderer ihr zu sagen würde erkühnet haben/ oder weil er gerne wolte/ daß jederman wissen solte/ daß er sich niemahls mit dem Ximene auszusöhnen gesinnet sey/ und daß es keinesweges an dem Willen den Ximenem gäntzlich zu stürtzen gefehlet habe.

Unterdessen entrüsteten sich alle des Ertz-Bischoffs Freunde nicht wenig darüber/ und riehten ihm/ daß er alsobald zu der Königin gehen solle/ um sich gegen die Verleumdungen/ dadurch man sich bemühet hatte ihn bey dieser Printzessin schwartz zu machen/ zu verantworten; weil er aber selbige entweder in der That so gering achtete/ als es das Ansehen hatte/ oder weil er versichert war daß sein Stillschweigen in einer so delicaten Sache bey der Königin mehr ausrichten werde als die allerbeste Schutz-Rede und Verantwortung/ so fuhre er fort nach bisheriger Gewohnheit seine Auffwartung bey ihr zu machen/ ohne sich ein eintziges Wort/ das zu seiner Rechtfertigung dienen könte/ entfahren zu lassen. Der Ausgang

hat

hat erwiesen/daß ers hierinnen am besten getroffen; denn die Königin redete ihrer Seits auch niemahls das geringste gegen ihn von dem was der Franciscaner-General zu seiner Verkleinerung bey ihr angebracht. Anstatt daß ihre Hochachtung gegen ihn hätte abnehmen sollen/ wuchs selbige von Täge zu Tage/ und diese Begebenheit diente zu nichts anders als alle heimliche und öffentliche Feinde des Ximenes zu überzeugen/ daß er bey der Königin in so guten Credit stehe/ und daß sein Glück dergestalt befestiget sey/ daß man sich gar keine Hoffnung machen dörffe selbiges zu ruiniren.

Auff Seiten des Generals hatte diese Begebenheit gantz eine andere Würckung; Denn er verlohr dadurch vollends alle Hochachtung/ so man bishero noch vor ihn gehabt. Alle Grandes und überhaupt alle Leute von Distinction verliessen ihn und tractirten ihn auff das verächtlichste/ weil sie versichert waren/ daß sie der Königin einen Gefallen damit thaten. Dem General selbst kam solche Auffführung so fremde vor/ daß er den Schluß faste nach Rom zurücke zu wandern/ ohne zu bedencken/ daß Ximenes nunmehro seine Rache völlig an seinem Orden auszuüben Gelegenheit haben werde. Doch der Ertz-Bischoff war viel zu politisch/ daß er sich hätte sollen mercken lassen/als habe er Lust sich an denselben zu rächen / oder er glaubte vielmehr/ daß er solches nicht füglicher thun könte/ als wenn er auff der projectirten Reformation feste bestünde. Er that solches auch / und brachte dadurch die Franciscaner-Mönche fast zur Verzweiffelung/ wiewohl ihm solches auch bey nahe das Leben gekostet hätte. Indem aber sein eigner Bruder Bernardinus de Cisneros die Haupt-Persohn in dieser Tragödie gewesen / so wird man sonder Zweifel begierig seyn zu vernehmen / was vor Ursachen denselben haben verleiten können/ zu Unternehmung einer solchen That/ die ihm nohtwendig seinen Untergang verursachen muste/ sie mochte ausschlagen wie sie wolte.

Es war dieser der jüngste von des Ximenes Brüdern / und eben derjenige/ dem er/als er den Franciscaner-Orden angenommen / seine Beneficia abgetreten hatte. In seinem äusserlichen Wesen kam er dem Ertz-Bischoff ziemlicher massen gleich/ denn er war groß wie er/ er hatte seinen Gang und seine Manieren / ein langes und mageres Angesicht/ eine lange Habichts-Nase/ kleine und tieff im Kopff liegende Augen/ eine breite und erhobene Stirne/ und ein vollkom-

men

men gleiches Untergesichte/ solchergestalt daß er von ihm in nichts anders unterschieden war/ ausser daß Bernardinus eine frische und lebendige Farbe hatte/ dahingegen Ximenes gantz blaß aussahe.

Was die Seele und das Gemüht anbetrifft/ so war zwischen diesen beyden Brüdern nicht die geringste Gleichheit. Denn so einen hohen Geist Ximenes hatte / so ein niederträchtiges Gemühte hatte hingegen Bernardinus. Er war stoltz / unbeständig / ehrgeitzig/ zornig/ undanckbar vor die genossene Wohlthaten / rachgierig/ er liebte ein wollüstiges Leben/ konte sich leichtlich über etwas entrüsten / und die geringsten Bedienungen schwerlich vergeben; Was seine Capacität anbetrifft/ so konte man selbige nicht einmahl mittelmässig nennen.

Seine natürliche Unbeständigkeit hatte ihn bewogen / sich seiner Beneficiorum, da er kaum Besitz von selbigen genommen hatte/ gleich wieder zu begeben/und nnter den Observantinern Profeß zu thun/ gleich wie sein Bruder einige Jahre vorher gethan hatte. Er führte unter selbigen anfänglich gar ein ordentliches Leben / und es mag nun seyn/ daß er in dem Kloster keine Gelegenheit gehabt / den meisten Theil seiner Fehler blicken zu lassen/ oder daß er sonst selbige meisterlich zu verbergen gewust/ so ist doch das gewiß/ daß er gar einen guten Ruff hatte/ als ihn Ximenes nach seiner Erhebung zu dem Ertz-Bißthum aus dem Kloster hervor zog und unter diejenigen Mönche nahm/ die er bey sich in seinem Pallaste wohnen ließ.

Er war aber nicht lange allda gewesen/ als der Ertz-Bischoff schon Ursache genug hatte diese Wahl zu bereuen. Seine Fehler/ die er vorhero nicht erkandt / brachen bald vollkommen aus/ ja er war gar so thöricht/ daß er mit Theil nahm an der Conspiration so die Franciscaner-Mönche gemacht hatten den Ximenem als den lasterhafftigsten Menschen auszuschreyen und die Ausführung der von ihm projectirten Ordens-Reformation zu verhindern.

Seine Undanckbarkeit gieng noch weiter: Denn da Ximenes nach der Abreise des Generals dienlich erachtet die Mönche so er bey sich im Pallast gehabt/ wieder nach ihren Klöstern zurück zu schicken/ so behielte er doch seinen Bruder bey sich und nebst ihm Franciscum Ruiz, der es recht ehrlich mit dem Ximene meynte / und ausserdem ein Mensch von grossen Meriten war. Nichts destoweniger hielte Bernardinus der Mönche ihre Parthey eyfrig wider Ximenem, der

anfänglich seinen Zorn darüber klüglich verbarg / weil er wohl wuste / daß ihm ein öffentlicher Streit mit seinem Bruder zu schlechter Ehre gereichen würde. Da er aber sahe / daß seine Gelindigkeit bey ihm nichts ausrichtete / sondern nur übel ärger machte / so ließ er ihm durch den dritten Mann sagen / wo er sich hinführo nicht anders auffführte / so würde er ihn nöthigen solche Mittel vor die Hand zu nehmen / die ihm nicht allerdings anständig seyn dörfftn.

Bernardinus wolte / als er solches angehöret / vor Zorn fast zerbersten; Er gieng in solcher Furie alsobald zu dem Ertz-Bischoff / und und nachdem er ihm die verdrüßlichsten Worte / so nur zu ersinnen sind / anhören lassen / quittirte er seinen Pallast / und retirirte sich in ein Kloster seines Ordens zu Guadalfajara.

Ximenes war bey dieser Begebenheit nicht allzuwohl zu Muthe denn er sahe wohl / daß die Uneinigkeit zwischen ihm und seinem Bruder dadurch kund und offenbahr wurde / und konte sich dabey leichte einbilden / daß seine Feinde nicht ermangeln würden / sich selbige zu Nutze zu machen. Indem aber das geschehene nicht zu ändern und die gantze Schuld auff Bernardini Seiten war / so meinte er / er thäte am besten / wenn er ihm Zeit liesse wieder zu sich selbst zu kommen / es dünckte ihm auch / er könne ihn nicht besser abstraffen / als wenn er ihn in dem Kloster liesse / in welches er sich selbst relegiret / allwo er ein gantz ander Leben würde führen müssen / als er bey ihm in seinem Pallast zu führen gewohnet war.

Diese verstellte Verachtung des Ximenis, deren sich Bernardinus nimmermehr versehen hätte / und das Kloster-Leben / das gar nicht mit seinen Neigungen überein kam / brachten ihn vollends zur äussen Desperation. Man kan nicht vor gewiß sagen / ob die Feinde des Ximenis sich selbige zu Nutze zu machen gewust / oder / ob er nur seiner eigenen Rachgierigkeit gefolget; So viel aber ist gewiß / daß er die gantze Zeit über / da er sich zu Guadalfajara auffgehalten / an einer Schrifft gearbeitet / in welcher der Ertz-Bischoff entsetzlich durchgehechelt wurde. Diese Schmäh-Schrifft hielt mehr als 40 Puncte in sich / deren einige seine Häußliche Conduite, andere das Geistliche Regiment in seiner Diöcese, wiederum andere die Handhabung der Gerechtigkeit / und noch andere das Weltliche Regiment in dem Ertzbißthum Toledo anbetroffen. Er gab vor die Untersuchung dieser Puncte und der dazu gehörigen Beweißthümern

werde genugsahm seyn alle Welt zu überzeugen / daß Ximenes ein Mann sey ohne Conduite und ohne Erfahrung / daß er in allen Sachen einen unerträglichen Stoltz und Hochmuth blicken ließ / und daß er niemand folge als seinem Eigensinn ohne sich um die Vernunfft und Billigkeit zu bekümmern. Er behauptete nachgehends / daß er sich durch diese seine wunderliche Aufführung schon unzählliche Feinde gemacht / und alle Tage noch mehr mache / dieselben hätten zwar bishero eintzig und allein aus Respect gegen Ihro Cathol. Majestät stille geschwiegen / indem aber der Hochmuth des Ximenes von Tag zu Tage immer grösser würde und ihre Gedult nur mißbrauchte / so wären sie genöthiget worden ihren Mund endlich auch einmahl auff zu thun. Damit ich aber dem Leser nur mit wenig Worten einen Concept gebe von dem Rach-Feuer / das Bernardinus in dieser Schrifft in voller Flamme wider den Ximenem ausbrechen ließ / so darff ich nur so viel sagen / daß er nicht allein alles was der General des Franciscaner-Ordens zu der Königin wider den Ertz-Bischoff gesprochen / wieder hervor gesucht / sondern auch noch vielmehr hinzu gesetzet / und daß er entschlossen gewesen selbige der Königin selbst zu überreichen nebst dem Erbieten alle Straffen / so man ihm auffiegen wolte / willig und gerne auszustehen / wo er nicht alles was er darinnen vorgegeben solte erweisen können.

Das hieß nun freylich den Ximenem eben an dem rechten Ort angreiffen. Denn ob er wohl versichert war / daß die Cathol. Königin eine ungemeine Hochachtung gegen ihn hatte / und daß es ziemlich schwer halten würde ihn bey Ihr verhast zu machen: So schmertzete es ihn doch sehr zu sehen / daß man mit so abscheulichen Klagen wider seine Persohn vor Ihr erscheinen solte / und es würde ihm bey diesen Conjuncturen um soviel empfindlicher gewesen seyn / da sein eigener Bruder Ankläger war / und folglich seine Feinde desto bessere Gelegenheit würden gehabt haben / seine Beschuldigungen denen Leuten glaublich zu machen.

Alleine das gönstige Glück des Ximenis errettete ihn auch von dieser Gefahr / und er wuste selbiges dergestalt zu secundiren / daß diese erschreckliche Schmähschrifft niemanden Schaden that / als dem Bernardino selbst / welcher der Uhrheber davon war.

Bernardinus hatte kaum seine Schrifft zur Vollenkommenheit gebracht / so vertrauete er dieses Geheimniß einem andern Mönch

Johan-

Johanni Vianæ, das ist / demjenigen der unter allen Menschen am allerwenigsten geschickt war reinen Mund davon zu halten/nicht deswegen / als wenn Viana nicht des Bernardini guter Freund gewesen wäre / sondern weil er noch mehr des Ximenis als seines Bruders Freund war / wie sich denn Ximenes ihm so weit vertrauet/daß er ihm gebeten auff des Bernardini Aufführung ein wachsahmes Auge zu haben / und seine Rachbegierde so viel als ihm möglich zu mässigen. Viana that seinen möglichsten Fleiß um den Bernardinum zu überreden / daß er doch von diesem Unternehmen / welches ihm wie es auch ausschlüge nicht anders als höchstschädlich seyn könte/ abstehen möchte; Indem er aber sahe / daß er bey dem von Rachgierigkeit gantz verblendetem Gemüthe des Bernardini nichts ausrichten konte / so hielte er dafür/es würde besser seyn dem Ximenis Nachricht von der Sache zu geben / als Bernardinum sein abscheuliches Vorhaben ausführen zu lassen. Er gieng demnach zu dem Ertz-Bischoff und entdeckte ihm nach allen Umständen auffs genaueste alles was sein Bruder gethan und was er noch wider ihn vorzunehmen entschlossen wäre.

Ximenes bedachte sich nicht lange was bey so gestellten Sachen möchte zu thun seyn. Er schickte sofortthin und ließ Bernardinum aus dem Kloster wegnehmen / und ihn unter einer guten Wache nebst allen seinen Briefftschafften und Kuffern nach Alcala führen. Allda ließ er sie sofort in seiner Gegenwart eröffnen / und fand darinnen die Schrifft von der ihm Viana gesagt hätte; weil nun des Bernardini seine Hand / sein Stylus, und das Zeugniß des Vianæ, welches gar nicht verdächtig seyn konte / nicht die geringste Ursache übrig liessen zu zweiffeln / daß Bernardinus der Autor dieser Schrifft/und daß der Rest von der Anklage des Vianæ mehr als zu wahr sey / so hielte Ximenes nicht einmahl vor nöthig ihm solches vorzuhalten/ oder ihn zu zwingen / daß er bekennen solte / daß er der wahre Uhrheber dieser Schrifft sey und was er damit im Sinn gehabt habe zuthun. Weil er aber versichert war / daß er dergleichen gefährliche Thorheiten nimmermehr hemmen werde/ wo er nicht mit einer solchen Strenge gegen Bernardinum verführe die ihn auff bessere Gedancken bringen könte; so ließ er ihn ins Gefängniß werffen / und nachdem er ihn einige Zeit darinn zappeln lassen / schickte er ihn durch eben dieselbe Leute wieder in das Kloster von Guadalfajara

zurücke / die ihn vor einiger Zeit daraus abgeholet hatten. Er gab denenselben zugleich einen Brieff mit an den P. Gardian desselbigen Orts / darinnen er ihm von dem Verbrechen des Bernardini Nachricht gab / nebst dem Ersuchen / er möchte ihn ohne seine Schrifftliche Einwilligung niemahls aus dem Kloster heraus kommen lassen.

Eine solche Bitte / die in Ansehen des Rangs und des Humeurs so Ximenes hatte / wohl vor einen ausdrücklichen Befehl passiren konte / bekümmerte den Gardian von Guadalfajara nicht wenig. Auff der einen Seite war er versichert / daß er dem Ximeni in einer so delicaten Sache nicht könne zuwider seyn / ohne sich selbst an ihm einen unversöhnlichen Feind zu machen : Ja er hielte dafür / es werde der Verdacht auff ihn fallen / als habe er mit Theil an der vorgehabten Missethat / wenn er Bernardinum nicht so tractirte / wie der Ertz-Bischoff verlangte. Er urtheilte nicht unbillig / daß ein solcher Mann als Ximenes, dem es niemahls an Gelegenheit sich zu rächen mangeln könte / auch den geringsten Argwohn an ihm zu ahnden nicht unterlassen würde / dahero allerdings sein Interesse erfordere desselben Gunst und Gewogenheit beyzubehalten. Hingegen wuste er auch auff der andern Seite / daß sein gantzer Orden mit dem Bernardino um so viel destomehr Mittleiden habe / je mehr Ximenes von demselben gehasset wurde / und daß man feste in den Gedancken stehe / daß dieser Mönch die Verfolgung / so er ausstehen müste / sich durch nichts anders zugezogen habe / als weil er das Interesse seines Ordens dem Interesse seines eignen Bruders vorgezogen habe / welches man als eine grosse Tugend an ihm bewunderte. Solchergestalt nun könte der gute Gardian sich unmöglich zum Instrument des harten Tractaments / damit der Ertz-Bischoff die Unbesonnenheit seines Bruders wolte abgestraffet wissen / machen / ohne sich zugleich alle Observantiner und Conventualen zu Feinden zu machen / mit welchen er gleichwohl vermöge seines Kloster-Gelübdes den Rest seiner Lebens-Zeit zubringen muste.

Diese wiederwertige Gedancken machten dem guten Gardian einige Zeit gnug zu schaffen / und würde derselbe allem Ansehen nach noch lange Zeit mit grosser Bekümmerniß bey sich zu Rathe gegangen seyn / zu was er sich resolviren solte / wo ihn nicht eine andere Begebenheit / die eben zu rechter Zeit kam / dieser Sorge endlich überhoben hätte.

Bernar-

Bernardinus fiel in eine Kranckheit / entweder wegen des schlimmen Tractaments / so er hatte ausstehen müssen / oder aus Aergerniß / daß er sein Vorhaben nicht hatte ausführen können / oder aus Verdruß / daß er allem Ansehen nach keine Hoffnung mehr hatte von dem Kloster-Leben / das seinen Neigungen gäntzlich zuwider war / wieder befreyet zu werden. Seine Kranckheit / die 2 Jahr währte / verhinderte ihn diese Zeit über aus dem Kloster zu Guadalkajara zu kommen / daß also der Gardian keinen Zwang zu brauchen nöthig hatte: Sie hatte auch sonst bey ihm gar eine gute Würckung / denn weil sie entweder sein boßhafftiges Naturell auff eine Zeitlang unterdrucket / oder weil er / so lange sie gewähret Zeit genung gehabt zu bedencken und sich selbst zu überzeugen / daß er nicht anders als höchst unglücklich seyn könne / so lange er mit dem Ertz-Bischoff in Uneinigkeit lebte / so ließ er sich endlich durch beyderseits Freunde bereden einen submissen Brieff an ihn zu schreiben / darinnen er um Verzeyhung des begangenen Fehlers bath / und ihn ersuchte / daß er ihn von dem elenden Zustand / darinn er sich vermittelst desselben gestürtzet / befreyen / und ihm die Ehre seiner Freundschafft wiederum gönnen möchte. Er hatte sich kaum dazu bereden lassen / so gaben ihm beyderseitige Freunde auch sogleich die Versicherung / daß dieses Schreiben alles wieder gut machen werde.

Sie betrogen ihn auch hierinnen nicht; denn es mag nun seyn / daß Ximenes, der von Natur sehr genereux war / in der That Lust hatte ihm zu verzeyhen; oder daß er befürchtete / er möchte den Leuten / wo er seine Rache an seinen Bruder noch weiter ausübte / Gelegenheit geben ihn einer Unversöhnlichkeit / die seiner Profession und seinem Stand gar nicht anständig / zu beschuldigen: Gnug ist es / daß er seine Entschuldigungen annahm und ihn sofort von Guadalkajara wieder zu sich holen ließ / da er sich so vollkommen mit ihm aussöhnte / daß Bernardinus gewiß genug versichert war / sein Bruder der Ertz-Bischoff habe ihm alles von Hertzens-Grunde verziehen und vergeben.

Aber Ximenis Großmüthigkeit gieng bey dieser Gelegenheit allzuweit: Er setzte Bernardinum in seinem Pallast wieder ein in den denjenigen Stand darinnen sich vorher befunden hatte; Es währete aber nicht lange so fing Bernardinus gleich wieder an seines Bru-

ders Großmüthigkeit zu mißbrauchen / und Ximenes hatte abermahls Ursache gnug seine allzugrosse Gütigkeit zu bereuen.

Er war eben damahls kranck als sein Bruder zu Alcala ankam; Bernardinus nahm daher Gelegenheit sich wider sein ausdrückliches Verboth in einen wichtigen Proces, den die Richter des Ertz-Bischoffs eben abthun wolten / zu machen. Er nahm sich dabey der ungerechten Parthey so eyfrig an / und war der andern / die das beste Recht hatte / dergestalt zuwider / daß er die Richter nöthigte ein ungerechtes Urtheil vor diejenige Parthey / vor welche er sich erkläret hatte / zu fällen.

Ximenes erhielte hievon alsobald Nachricht / indem diejenige Parthey / die nicht hatte zu ihrem Recht gelangen können / nicht unterliesse sich desfals bey ihm zu beklagen: Gleichwie er überhaupt vor aller Ungerechtigkeit einen grossen Abscheu hatte / so war es ihm auch unmöglich zu der Ungerechtigkeit / die seine eigene Bediente begangen hatten / stille zu schweigen; Er ließ sie demnach alsobald zu sich holen und nöthigte sie ihm das Original von dem unrechtmässigen Urtheil / das sie gefället hatten / einzuhändigen; dasselbe zerriß er in ihrer Gegenwart / und nachdem er ihnen einen derben Verweiß gegeben / befahl er ihnen / sie solten sich aufs neue wiederum versammlen / die begangene Ungerechtigkeit wieder gut machen / und zu solchem Ende ein neues Urtheil / das mit den Gesetzen und der Billigkeit besser überein käme / als das vorige / sprechen.

Dies war nun schon genug des Bernardini Zorn-Feuer von neuen anzuzünden; Er bildete sich ein / der Ertz-Bischoff habe solches nur gethan ihn zu ärgern und bey den Leuten verächtlich zu machen; daher gieng er in der gröbsten Furie, ohne die Kranckheit seines Bruders / die seit einigen Tagen ziemlich zugenommen hatte / zu bedencken / zu ihm vors Bette / allwo ihn seine Bedienten um ihn nicht in seiner Ruhe zu stöhren gantz alleine gelassen hatten: Da wiederholete er nun seine alte Klagen / daß er gar keine Consideration vor ihn habe und sich wenig angelegen seyn liesse sein Glück zu befördern; diese Klagen wurden immer hefftiger bis er endlich auch die allerhefftlichsten Schmachreden wider ihn ausstieß.

Bey dieser tollen Aufführung muste endlich des Ximenis Gedult auch reissen: Er befahl dem Bernardino alsobald aus seiner Kammer heraus zu gehen / und ihm nicht vor seine Augen zu kommen /

ja

ja er setzte noch hinzu/wo er sich nicht Augenblicklich fortpacken würde / so wolte er ihn in Ketten legen lassen / und an einen solchen Ort schicken da er zu leben lernen / und da man ihm von seinem Thun Red und Antwort geben solte.

Diese Bedrohung machte daß Bernardinus, der vielleicht besorgte/ daß selbige gar bald möchte bewerckstelliget werden / das wenige so er noch von seiner Vernunfft übrig hatte/auch vollends verlohr; Er gerieth darüber in eine solche Raserey/die sich nicht besser beschreiben lässet / als durch den Exces zu den ihn selbiger verleitet; Er zog nehmlich dem Ximeni mit Gewalt das Haupt-Küssen unter seinem Kopff herfür / und bedeckte ihm damit das Gesicht / daß er nicht Athem hohlen konte: Nachgehends faste er ihn bey der Gurgel und hielte ihn dabey mit beeden Händen aus allen Kräfften/ so lange als er meynte daß es nöthig wäre ihn ums Leben zu bringen. Wo diese Gewalthätigkeit noch einige Augenblicke gedauret hätte/ so wäre es um Ximenem geschehen gewesen; Alleine weil Bernardinus entweder vor der unternommenen Missethat einen Greuel bekahm / oder weil er befürchtete ertappet zu werden / oder weil er es vor unmöglich hielte / daß sich sein Bruder von dem elenden Zustand darinnen er ihn liegen ließ wieder erhohlen könte / so machte er sich davon / und zwar in solcher Verwirrung / daß er sich anstatt aus des Ertz Bischoffs Pallast zu gehen und sich davon so weit als immer möglich zu entfernen / in eben diesem Pallast versteckte / um / wie er nachmahls gesagt/ zu vernehmen was diese That vor einen Ausgang gewinnen werde.

Alleine das gute Glück des Ximenis, welches ihn bißher noch nie verlassen hatte/ wolte auch dißmahl nicht zugeben / daß er in einen solchen Zustand geriethe / darinnen ihn sein boßhafftiger Bruder zu sehen verlangte. Einige Bedienten des Ertz-Bischoffs / die sie hatten mit einander zancken hören / merckten gleich an des Bernardini Gesichte seine Gemüths-Verwirrung da er aus seines Bruders Kammer heraus gieng; Sie schöpfften daraus einigen Argwohn / zwar nicht von einer solchen abscheulichen That / die sie sich nimmer eingebildet hätten / doch muthmasseten sie / daß der Ertz-Bischoff vielleicht einige Hülffe nöthig haben möchte; Sie giengen deswegen in seine Kammer / und nachdem sie an das Bette gekommen / waren sie gantz erstaunet / da sie selbiges gantz in Unordnung / ihn selbst aber

ohne Athem und fast ohne Leben fanden. Als sein Medicus von der Gefahr darinnen er sich befand Nachricht erhalten / verfügte er sich alsobald zu ihm/doch glaubte er anfänglich nur / daß dieser Zufall eine Würckung von seiner Kranckheit sey. Nachdem aber Ximenes endlich wieder zu sich selbst gekommen / fragte er gleich nach seinem Bruder / und schalt ihn aus vor einen Ertzbösewicht und Bruder-Mörder. Er erzehlte hierauff die Gewaltthätigkeiten so er an ihm verübet / und wie er sich bemühet hätte / ihn ums Leben zu bringen: Er befahl nachgehends / man solte ihm alsobald so viel Leute nachschicken / daß er nicht entwischen und der Bestraffung eines so greulichen Verbrechens nicht entgehen könte. Man suchte ihn lange Zeit ohne etwas von ihm erfahren zu können; denn weil man sich nicht einbilden könte / daß er in dem Pallast würde geblieben seyn / so suchte man ihn allenthalben/aber an den Ort da er war am allerwenigstrn. Endlich fand man ihn an einem dunckeln Ort / allwo er sich verborgen hatte / aber so verrückt und so verwirrt in dem Kopffe / daß er sich nicht alleine wegen der Missethat / so er begangen / selbst anklagte / sondern auch ohne Unterlaß sagte/er habe den Todt verdienet und verlange keine andere Gnade als diese/ daß man ihm nur bald sein Recht wiederfahren lassen und nicht länger quälen möge.

Alleine Ximenes war viel zu politisch als daß er hätte zugeben sollen ihn auff eine solche Art zu straffen/ davon er selbst würde Schande zu gewarten gehabt haben. Er hemmte selbst den Processs, den die Gerichts-Obrigkeit des Orts ihren Eyfer zu bezeigen ohne sein Vorwissen wider ihn angestellet hatte / indem sie meynte es würde sich nicht wohl schicken ihn um seine Einwilligung zu diesen Processs wider seinen Bruder anzusprechen. Er erhielte von Ihrer Catholischen Majestäten / die ihn nach der Schärffe wolten abgestraffet wissen/ so viel/daß ihm die gantze Sache anheim gestellet wurde. Endlich liefft seine gantze Rache dahinaus / daß er ihn an Händen und Füssen geschlossen in ein Kloster der Observantiner nahe bey Toledo schickte und verlangte daß er nicht anders solte gestraffet werden als wie es seine Ordens Regeln bey dergleichen Fällen mit sich brächten.

Je weniger Proportion nun die Straffe/ die Bernardinus ausstehen muste mit seinem Verbrechen hatte/ je stärcker war in dem Gemühte des Ximenis das Andencken solcher abscheulichen Ubelthat.

Er

Er ließ den Bernardinum lange Zeit in dem dunckelu Kloster/dahin er ihn relegirt hatte/ zappeln/ und litte niemahls daß man zu ihm von seinem Bruder sprach/ oder daß man das geringste that/ so das Andencken an ihn hätte verneuren können. Endlich nach vieler Jahre Verfliessung accordirte er ihm auff Vorbitte des Catholischen Königs eine geringe Pension, doch auch unter dieser Bedingung / daß er ihm niemahls vor seine Augen kommen/ und sich niemahls an den Oertern/wo er wäre/ finden lassen solte.

Es fehlte nicht an Leuten/ die davor hielten / daß Bernardinus an dieser entsetzlichen Missethat nicht alleine Schuld habe; Man hatte so gar von denen Franciscaner-Mönchen einen Argwohn/als hätten sie des Bernardini Gemühte/ das von Natur zur Grausamkeit geneigt war/ gemißbrauchet/ um des Ximenis seine Desseins wegen Reformation ihres Ordens und der Vereinigung der Conventualen und Observantiner zunichte zu machen / weil sie befürchteten/ er möchte endlich einmahl aller ihrer Intriguen ungeachtet seinen Zweck noch erreichen. Dem sey nun wie ihm wolle/ so wolte Ximenes niemahls zulassen/ daß man diese Sache recht gründlich untersuchen solte; Indem er aber auch ein Mensch war/ der dasjenige so er sich einmahl vorgenommen nicht leicht ins Stecken gerahten ließ/ so setzte er seine erste Projecte mit nicht geringen Eyfer fort. Doch muß man dieses sagen/ daß er um desto leichter zu seinem Zweck zu gelangen etwas an der Art dieselbe auszuführen geändert: Denn da er anfänglich harte darauff bestanden / daß die Commission die Mönchs-Orden zu reformiren ihm solte auffgetragen werden / so stunde er nunmehro davon ab; damit er aber den Franciscaner-Mönchen nicht Gelegenheit geben möchte sich nach ihrer Gewohnheit zu rühmen/ daß sie den Sieg über ihn erhalten hätten / und daß er die Commission nur deswegen nicht weiter suche/ weil er sich keine Hoffnung machen dörffe selbige zu erhalten; So brachte ers bey dem Pabste dahin/ daß er Ihren Catholischen Majestäten die freye Wahl derjenigen Personen die sie selbst zu Ausführung eines so wichtigen Wercks am tüchtigsten erachten würden/ anheim stellte. Und auff solche Art geschahe das was er vermuhtet hatte; Denn er ward von Ihren Catholischen Majestäten zum Commissario ernennet/ er aber schlug nunmehro diese Commission mit desto grösserer Ehre aus/ da alle Leute versichert waren / daß er diese Commission hätte haben können/ wenn er nur selbst gewolt.

Uber diesen politischen Streich wurden die Franciscaner-Mönche noch stutziger/ denn nunmehro hatte ihnen Ximenes durch Ausschlagung der ihm auffgetragenen Commission alle Gelegenheit abgeschnitten sich über ihn zu beklagen und nach ihrer Gewohnheit auszustreuen/ er suche die Reformation aus keiner andern Ursache so eyfrig auszuführen/ als nur damit er Gelegenheit haben möge sein Mühtlein zu kühlen / und sich vollkommen an demselben zu rächen; und nichts destoweniger sahen sie wohl / daß er eben so viel über das Werck zu sagen hatte/ als wenn er die Commission selbst angenommen hätte. Und in der That diejenigen/ so er an seine statt zu Commissarien hatte ernennen lassen/ dependirten eintzig und alleine von ihm/ daherv war leicht zu ermessen/ daß sie nur den Titul als Commissarii führen/ in der That aber nichts anders als Executores der von dem Ertz-Bischoff eingeholten Befehle seyn würden.

Aber Ximenis Absichten giengen noch weiter; Er hatte nemlich voraus gesehen/ daß die bestellten Commissarii die Sache nicht würden zu Stande bringen können/ theils weil sie selbst den Werck nicht gewachsen waren/ theils weil die Hindernisse/ so ihnen die Franciscaner-Mönche in den Weg legten / nicht so leichte zu übersteigen waren: Also hatte er schon schliessen können / daß man seine Zuflucht zu ihn wieder werde nehmen müssen / und daß er alsdenn die Commission mit desto grössern Vortheil und Ehre werde auff sich nehmen können/ wenn alle Welt überzeuget wäre / daß er in gantz Spanien der eintzige sey eine solche Sache zum Stande bringen/ die man bishero/ weil alle diejenigen so sich vor ihm daran gemachet mit allen ihren Bemühungen nichts hatten ausrichten können/ vor etwas ungmögliches gehalten hatte.

In diesem Zustand befanden sich ungefehr die Sachen; (Denn man hat die Erzehlung vieler Sachen anticipiren müssen / um selbige nicht durch allzu offtmahliges Abbrechen zu verwirren) als Franciscus Alvarez de Toledo, und Johannes Quintanapollia, beyderseits Canonici und Abgeordnete des Dohm-Capituls zu Toledo, anlangten den Ertz-Bischoff wegen seiner Erhöhung zu dem Ertz-Bißthum von Toledo zu complimentiren: Der erste war von sehr vornehmen Stande/ und der andere einer von den gelehrtesten Theologis in gantz Castilien.

Ximenes empfing sie öffentlich mit grosser Höfflichkeit/ redete auch

dabey

dabey sehr rühmlich sowohl von dem Dohm-Capitul zu Toledo überhaupt/ als von denen Deputirten insonderheit / und lieff also hierbey alles zu beyderseitigen Vergnügen ab.

Alleine in der privat Unterredung/ so er mit diesen zwey Abgeordneten hatte/ als sie bey ihm waren Abschied zu nehmen/ lautete es gantz anders; Er ließ alsobald gegen sie einen grossen Eyfer blicken vor die Wiederherstellung der Kirchen-Disciplin, und absonderlich in seiner Dioces. Er eröffnete ihnen daß er gesonnen sey sich ehistens nach Toledo zu verfügen/ daselbst einen General-Synodum zu halten/ und darauff die Aufführung und Lebens-Art seiner gantzen Clerisey zu reguliren; Er fügte noch hinzu / sein Vorhaben sey zwar nicht eine grosse Menge dergleichen Reguln aufzusetzen/ hingegen werde er über die einmahl gemachten Anordnungen desto steiffer und fester halten. Er kam nachgehends auff den Zustand und Beschaffenheit des Dohm-Capituls zu Toledo insonderheit zu reden/ und machte sich kein Bedencken ihnen frey heraus zu sagen / daß er von vielen in ihrem Collegio eingerissenen Mißbräuchen Nachricht erhalten habe; Es würde unbillig seyn/ da er mit allen Kräfften an der Reformation aller geistlichen Orden in Ihrer Catholischen Majestäten Reichen und Ländern arbeitete/ wenn er unter der Clerisey seiner eignen Kirchen alle Unordnung ließ im Schwange gehen: Je höher der Rang wäre/ den sie vor andern geistlichen Ordens-Personen hätten/ je schädlicher wären auch die bösen Exempel so sie einander gäben: Weil sie die vornehmsten wären / so solten sie andern statt einer Richtschnur dienen / und auff einen solchen Fuß wolle er inskünfftige die Sachen bey ihnen eingerichtet wissen; zuletzt befahl er ihnen an/ daß sie nach ihrer Zurückkunfft dem Capitul von allem dem so er zu ihnen gesprochen genauen Bericht abstatten und ihre Mit-Brüder in seinem Nahmen warnen solten/ sie möchten sich noch vor seiner Aukunfft selbst reformiren/ sonst werde er solches/ obwohl ungerne thun müssen/ denn sie könten versichert seyn/ daß er sich durch nichts werde abhalten lassen/ diejenige Gewalt/ so ihm GOtt gegeben zu gebrauchen/ um alle Aergernisse aus seiner Kirche zu verbannen.

Wiewohl nun diese letzten Worte den Deputirten sehr nahe giengen/ weil sie daraus sattsahm schliessen konten/ daß er ihnen gar bald ein Loch durch ihre Privilegia machen werde/ so hielten sie doch nicht

vor rahtsahm ihren Verdruß gegen den Ertz-Bischoff blicken zu lassen; Sie gaben ihm demnach nur kürtzlich diese Antwort/ sein Eyfer vor die Wiederherstellung der Kirchen-Disciplin sey allerdings zu loben/ und könne er versichert seyn/ daß ihm das Dohm-Capitul bey diesen guten Absichten jederzeit kräfftigst secundiren werde; sie ihres Orts aber wolten unterdessen nicht ermangeln/ demselben alles was er ihnen auffgetragen getreulich zu hinterbringen. Hierauff nahmen sie von dem Ertz-Bischoff Abschied und reiseten fort/ in den festen Vorsatz das Dohm-Capitul dahin zu disponiren/ daß es keine Mühe spahren möge des Ximenis Vorhaben zu hintertreiben.

Einige geben vor/ daß Ximenes noch weiter gegangen und sich gegen die Deputirte ausdrücklich habe verlauten lassen; sein Vorhaben sey das gemeinschafftliche Leben/ die Kleidung der Canonicorum regularium, und die genaue Observantz der Regul des heiligen Augustini wieder unter den Dohm-Herrn einzuführen. Es ist aber nicht nicht wahrscheinlich/ wenn er diesen Vorsatz gehabt und öffentlich davon gesprochen/ daß er denselben nicht solte zu bewerckstelligen sich eyfrigst bemühet oder denselben beständig geläugnet haben/ wie gleichwohl alle Historici berichten/ daß er desselben nachgehends niemahls weder öffentlich noch unter guten Freunden habe geständig seyn wollen.

Dem sey nun wie ihm wolle/ so wusten doch die zwey Abgeordnete dem Dohm-Capitul zu Toledo so nachdrücklich vorzustellen/ was sie von dem ernsthafften Humeur des Ximenis, dem überdieß keine Sache zu schwer schiene/ zu befahren hätten/ daß man alsobald den Schluß faste einen von den ansehnlichsten Männern aus ihrem Collegio nach Rom abzuschicken/um bey Sr. Päbstl. Heil. und dem Cardinals-Collegio wider alles/ was der Ertz-Bischoff etwa vornehmen möchte/ zu rechter Zeit vorzubauen/ und im Stande zu seyn/ wenn es die Noht erforderte/ einen formalen Proceß wider ihn anzufangen. Alphonsus Albornoz, Canonicus und Schatzmeister der Kirchen zu Toledo, war derjenige so von dem Capitul abgefertiget wurde/ nebst dem Befehl seine Commission auffs schleunigste auszuführen/ wobey denn/ ehe das Dohm-Capitul auseinander gieng/ noch bey schwerer Straffe verbohten wurde/ dasjenige so darinnen abgehandelt worden/ zu offenbahren.

Allein es ist wohl noch niemahls ein Geheimniß/ darum schon so

viele

viele gewust/ lange Zeit verschwiegen blieben; dahero war auch vor diesmahl alle Bemühung des Dohm-Capituls seine Berahtschlagungen recht geheim zu halten vergeblich/ und ob sie gleich andere Sachen zum Vorwand brauchten/ damit sie die wahre Ursache von des Albornoz Reise bemänteln wolten/ so kam Ximenes nichts desto weniger gar bald hinter die Wahrheit. Derselbe bedachte sich nicht einen Augenblick/ was hierbey zu thun sey/ und da er wohl sahe/ daß er solchergestalt inskünfftige nicht mehr Gewalt über das Capitul haben werde/ als so viel demselben beliebte ihm einzuräumen/ so verfügte er sich alsobald zu der Königin.

Derselben stellte er die Deputation des Dohm-Capituls zu Toledo vor als einen Eingriff in ihre Königl. Gewalt; Er behauptete/ es habe solches nicht ohne Ihrer Majest. Vorwissen und Einwilligung geschehen können: Und da Albornoz eines von den grösten und wichtigsten Beneficiis in gantz Castilien besässe/ habe er solche Commission nicht annehmen/ vielweniger ohne ihr Vorwissen würcklich aus dem Königreich reisen können/ ohne sich eines grossen Verbrechens schuldig zu machen; Es sey dahero höchstnohtwendig dergleichen Unternehmungen zu verhindern/ und an demjenigen der vor jetzo die Commission auff sich genommen ein rechtes Exempel zu statuiren.

Hiemit nun kam er der Königin recht gelegen; Es hat niemahls eine einige Printzessin so eyfrig über ihre Gewalt und Authorität gehalten/ als diese Königin/ jaselbige war so delicat in diesen Punct, daß sie dieselbige nicht einmahl mit dem König Ferdinando theilen wolte/ ungeachtet er ihr Gemahl und sie ihm sonsten sehr viel zu dancken hatte. Also konte Ximenes leichtlich alles was er nur wolte erhalten/ und er erhielte auch in der That so viel/ daß ihm die Königin frey stellte bey dieser Gelegenheit alles was er nur dienlich erachten würde zu thun/ und sich dazu der Königin ihres Nahmens und Authorität zu bedienen.

Ximenes ermangelte nicht sich diese Erlaubniß vollkommen zu Nutze zu machen: Er schickte sofort nach allen Havens da er etwa muhtmassen konte/ daß Albornoz sich befinden möchte/ um zu Schiffe abzureisen; die Leute so er ausschickte waren so beschaffen/ daß er von ihnen versichert seyn konte/ sie würden keine Gefahr in Ausführung seiner Befehle scheuen: Er befahl ihnen/ sie solten sich eyfrigst bemü-

bemühen den Deputirten des Dohm-Capituls auszukundschafften/ und wenn sie ihn fänden/ solten sie ihn/ ohne auff sein Geschlecht/ welches eines von den fürnehmsten war/ und auff seinen Stand zu sehen/ gebunden zurücke führen/ und sich an keine Entschuldigung oder Widersetzung kehren.

Die Leute thaten ihren möglichsten Fleiß die Befehle des Ximenis zu vollbringen; Aber Albornoz war ihnen zuvor gekommen/ denn er war weit in der See/ als diejenigen so am besten beritten waren/ erst in dem Haven/ da er zu Schiffe gegangen war/ ankamen. Doch Ximenes entsetzte sich keinesweges über diesen widrigen Ausgang/ denn er hatte selbigen bereits im Geist zuvor gesehen und deswegen eine von den leichtesten nnd besten Galeeren nach Rom mit Befehlen von der Catholischen Königin an den Spanischen Ambassadeur abgefertiget. In diesen Befehlen war ausdrücklich enthalten/ der Gesandte solte alle Weise zu verhindern suchen/ daß Albornoz nicht nach Rom käme/ sondern sich bemühen seiner ehe er in der Stadt anlangte habhafft zu werden/ und ihn alsdenn wenn er ihn in seiner Gewalt hätte in Ketten und Banden nach Spanien zurücke senden.

Das war nun freylich eine kützliche Commission; zur Zeit hatte man noch kein Exempel in Spanien gehabt/ daß man geistliche Personen/ die sich ihrer privat Sachen halber an den Pabst addressiret/ als Missethäter angesehen/ und Alexander der Sechste/ welcher damahls auff dem Päbstlichen Stuhl saß/ war auch keinesweges gesinnet zu leiden/ daß man unter seiner Regierung etwas wagen dörffte/ was man sich bey seiner Vorfahren Zeiten nicht hatte unterstehen dörffen: Uberdieß war noch zu bedencken/ daß er einen Mann/ der aus einer der fürnehmsten Castilianischen Familien entsprossen war/ und in seiner Persohn die Clerisey der vornehmsten Kirche in gantz Spanien/ die meistentheils aus hohen Standes-Persohnen bestunde/ auff eine so schmähliche Art tractiren solte.

Alleine wenn auch die Commission an sich selbst nicht so verdrießlich gewesen wäre/ so war es doch nichts destoweniger schwer genug ein Mittel auszufinden/ auff was vor Art selbige sich am füglichsten verrichten liesse: Denn daß er solches mit Bewilligung Ihrer Päbstlichen Heil. werde thun dörffen/ darauff war keine Rechnung zu machen/ indem der Römische Hoff jederzeit die Maxime gehabt die Clerisey vom andern Rang wider die Unternehmungen der Bischöffe zu unterstützen.

Ohne

Ohne Päbstl. Bewilligung solches vorzunehmen gieng noch weniger an; denn auff solche Art würde man unfehlbar des Pabsts unversöhnliche Feindschafft zu gewarten gehabt haben / welche absonderlich wegen des damahligen Zustandes der Sachen in Neapolis sehr gefährliche Folgerungen würde nach sich gezogen haben / daher es Ihren Catholischen Majestäten höchstnöhtig war den Pabst zum Freunde zu behalten.

Unterdessen hatte er der Catholischen Königin ausdrücklichen Befehl vor Augen / dem er sich unmöglich entbrechen konte Folge zu leisten: Ausserdem war der Ambassadeur auch einer von den besten Freunden des Ximenis, wuste auch wohl / daß er seiner Freundschafft unmöglich entbehren könte / dahero er billig Bedencken tragen muste / ihm in einer so delicaten Sache / als diese war / da Ximenes sich zum erstenmahl mit seinem Dohm-Capitul vereiniget / zuwider zu seyn.

Das Mittel / das er endlich ausdachte / um sich auff einmahl aus dieser verdrüßlichen Sache heraus zu wickeln / war dieses / daß er sich ohne einige Zeitverlust nach Ostia verfügte in Hoffnung den Albornoz zuvor zu kommen / und solchergestalt seine Commission auszuführen / ehe Albornoz noch einen Fuß in das Päbstliche Gebiethe gesetzet.

Die Galeere / so ihm die Ordre der Königin überbracht / hatte sich dermassen gefördert / daß er daselbst noch 5 gantze Tage auff den Albornoz warten muste; Endlich aber als er den 6ten Tag das Schiff / darauff er sich befand / ankommen sahe / stieg er in eben die Galeere die Ximenes an ihn abgefertiget hatte / und fuhr ihm entgegen / da er sich denn einbildete / der Pabst werde entweder gar nichts von dem gantzen Handel erfahren / oder er werde zum wenigsten nichts dawider sagen können / daß er in der offenen See einen von seiner Königin ihren Unterthanen / dessen er sich zu bemächtigen Ordre erhalten / arrestiret habe.

Albornoz wunderte sich um so viel destomehr über die Ankunfft des Ambassadeurs, da er auff nichts weniger dachte als auff die Ursache so ihn heraus ihm entgegen getrieben; als er aber von demjenigen / der den Ambassadeur an ihn abgefertiget ihn in seinem Nahmen zu complimentiren / vernommen / daß er aus keiner andern Ursache gekommen / als sich bey ihm wegen einiger Zeitungen aus

Spa-

Spanien zu erkündigen / weil ihm viel daran gelegen / davon sobald als möglich genaue Nachricht zu haben / so thate er gleich / was der Ambassadeur eintzig und allein wünschte / das ist / er gieng von seinem Schiff ab / und kam in die Galeere / darinnen sich der Ambassadeur befande.

Da nun der Ambassadeur solchergestalt den Albornoz in seiner Gewalt hatte / bezeigte er sich Anfangs ungemein höfflich gegen denselben / und nachdem er sich mit ihm wegen der Sachen / darum er sich seinem Vorgeben nach erkündigen wolte / unterredet hatte / behielt er ihn zur Abendmahlzeit. Albornoz, der sich nichts von dem Unglück das im bevor stunde träumen ließ / sprach darbey frey und bezeigte sich ziemlich lustig; als er sich aber wieder nach seinem Schiff verfügen wolte / hielte ihn der Ambassadeur an / und wieß ihm nachdem er ihn bey Seite gezogen die Ordre so ihm die Catholische Königin ertheilet ihn in Arrest zu nehmen und alsobald gefangen nach Spanien zurücke zu schicken. Er überliefferte ihm hierauff der Verwahrung des Capitains / der die Galeere so die Königliche Ordre überbracht hatte commandirte ; Er selbst aber verfügte sich alsobald nach des Albornoz seinem Schiffe / ohne ihn weiter anzuhören / und gieng zurücke nach Ostia und von da nach Rom, allwo der Pabst niemahls von dieser Sache etwas gegen ihn gesprochen / weil er entweder nichts davon erfahren / oder weil er / da das geschehene nicht zu ändern war / vor dienlich erachtete sich zu stellen als wüste er nichts davon.

Unterdessen da der unglückliche Albornoz zu Valentia ans Land gestiegen / wurde er alsobald nach dem Schloß von Attienza gebracht zu grosser Verwunderung des Thum-Capituls zu Toledo, welches gewiß glaubte / daß er in Rom wäre.

Biß hieher hatte man alles nur im Nahmen und auff Befehl der Königin gethan: Nunmehro aber hielte Ximenes, der dem Thum-Capitul in der Persohn seines Deputirten einen rechten Verdruß anthun wolte / dafür / es sey Zeit zu erkennen zu geben / daß in der That alles eintzig und allein auff seinem Befehl geschehen sey / und damit man hieran desto weniger Ursache zu zweiffeln haben möge / so ließ er ihn eigenmächtigrr Weise von Attienza nach Alcala, allwo er seine ordentliche Residentz hatte / bringen. Ob nun gleich Albornoz das Gefängniß verändert hatte / so war er dessen doch nicht

gebes-

gebessert; Man tractirte ihn noch beständig mit solcher Strengigkeit / als man bey denjenigen so etwas wider den Staat verbrochen zu thun gewohnet ist. Die Familie des Albornoz, welches eine von den berühmtesten war / bemühete sich vergeblich seinetwegen / und das Thum Capitul von Toledo konte durch alles Bitten und vielfältige Vorstellungen diesen Mit-Bruder nicht aus dem Gefängniß befreyen / ja nicht einmahl ein gelinderes Tractament vor ihn erhalten Ximenes blieb unerbittlich. Albornoz blieb anderthalb Jahr als ein Gefangener zu Alcala und Ximenes stellte ihn endlich nicht eher recht wiederum auff freyen Fusse / als nachdem er ihn noch lange Zeit bey sich behalten / da er ihm auff allen seinen Reisen / die er von Alcala nach Hofe / und von Hofe nach Alcala zu thun hatte / folgen muste.

Ximenes entschuldigte diß harte Verfahren mit nichts anders als mit der Nothwendigkeit / darinnen sich alle diejenigen / die gleich wie er von niedrigem Stande zu hohen Ehren-Aemptern waren erhoben worden / befänden / ihr Ansehen durch solche Exempel die recht in die Augen fielen zu befestigen. Er sagte / man könne vermittelst solcher Exempel / wenn man sie zu rechter Zeit zu statuiren wüste / eben das erhalten / was man sonst durch ein hohes Geschlecht und vornehme Verwandschafft erhielte. Er behauptete / es sey gar keine Grausamkeit / wenn man die ersten Fehler recht hart straffte; denn eben diese erste Strenge schreckte die Leute ab / daß sie sich nicht mehr dergleichen Fehler zu begehen gelüsten liesse / und folglich würde man dadurch des Verdrusses überhoben mehr dergleichen oder vielleicht noch härtere Straffen zu dictiren. Er setzte endlich noch hinzu die Inhafftirung des Albornoz sey nichts anders gewesen als eine höchstnöthige Vorsichtigkeit um eine unzählliche Menge von Streitigkeiten zwischen dem Thum-Capitul und ihm zu vermeiden / die sich nothwendig würden ereignet haben / indem das Thum Capitul sich allezeit würde mit der Hoffnung flattiret haben selbige vermittelst des Abgeordneten so sich in Rom befunden hätte zu seinem Vortheil abthun zu können / da hingegen dieser nichts würde unterlassen haben diese Streitigkeiten zu verewigen und auff die lange Banck hinaus zu schieben / damit man seiner Dienste fein lange Zeit nöthig haben möge.

Es hatte auch in der That bey dieser Gelegenheit das Verfahren

des Ximenis den Nutzen den er sich eingebildet hatte. Er befestigte dadurch sein Ansehen dergestalt / daß sich nachmahls das Thum-Capitul zu Toledo niemahls unterstanden hat ihm zu nahe treten; und da er seines Orts dasselbe gleichfals bey allen wohlhergebrachten Freyheiten und Privilegiis sorgfältig handhabte und schützte / so lebten sie nach diesem in einem ungemein guten Verständniß zusammen / welches nicht wenig beygetragen hat zu der guten Ordnung so er nachmahls in seiner Dioeces eingeführet / darinnen diese alle andere Kirchen in gantz Spanien weit übertraff.

Es waren damahls bey nahe 5 Jahr verflossen seitdem Ximenes mit dem Ertzbißthum von Toledo war versehen worden / und hatte bishero noch nicht so viel Zeit bekommen können als er bedörffte / davon in selbst eigener Persohn Possession zu nehmen ; Denn ob sich wohl die Königin niemahls geweigert ihm dazu die Permission so offt er darum angehalten zu ertheilen / so hat sie ihm doch allezeit so einen kurtzen Termin gesetzet / daß er unmöglich damit auskommen konte. Ximenes wolte nicht haben / daß diß eine blosse Ceremonie seyn solte / sondern er wolte zugleich seine gantze Diöces visitiren ; da nun selbige aus mehr als 800 Pfarrern bestehet / deren etliche an solchen Oertern liegen / da man kaum hinkommen kan / so brauchte er zum wenigsten zu Ausführung dieses Vorhabens ein volles Jahr.

Er hatte solches der Catholischen Königin schon zum öfftern vorgetragen ; indem aber diese Princessin seiner nicht entbehren konte / so hatte sie sich niemahls entschliessen können / ihren Willen darinn zu geben. Er war demnach genöthiget eine gelegene Zeit hierzu abzuwarten / die er zu Anfang des 1497sten Jahres gefunden zu haben vermeynte / daher er sich auch schon zur Abreise nach Toledo fertig machte / als er durch einen neuen Zufall / davon ich alsobald Meldung thun will / abermahls davon verhindert wurde.

Obgleich Isabella als sie sich mit Ferdinando vermählte ungleich älter war als er / denn sie war 32 Jahr alt / da hingegen Ferdinandus nur 16 Jahr alt war ; so muß man doch bekennen / daß ihre Ehe ziemlich Fruchtbahr gewesen / indem sie einen Printzen und vier Printzessinnen mit einander gezeuget. Der Printz hieß Johannes, die älteste Printzessin Isabella, die andere Johanna, die dritte Maria, und die jüngste Catharina. Die Printzessin Isabella wur-

de

de zu erst verheyrathet / denn sie vermählte sich / da sie noch sehr jung war an den Infanten von Portugall Alphonsum, der sie durch sein frühzeiges Absterben in ihrem 13 Jahr in den Wittwen-Stand versetzte.

Der schlechte Succes von dieser Vermählung / den man der allzugrossen Jugend beyder Partheyen zuschriebe / verursachte / daß Ihre Catholische Majestäten die Vermählung des Printzen von Spanien noch etliche Jahre auffschoben. Als er aber sein 19 Jahr erreichet hatte und von ziemlich starcker Natur zu seyn schiene / so waren sie mit gantzen Ernst darauff bedacht / wie durch ihn die Spanische Kron- und Erbfolge möchte befestiget werden. Ihre Majestäten warffen in dieser Absicht die Augen auff alle hohe Häuser in Europa, und blieben endlich bey dem Oesterreichischen Hause stehen / dessen Haupt damahls der Kayser Maximilianus war / und dieses um zweyer Ursachen willen / die gewiß nicht wichtiger seyn könten; erstlich weil diese Verbindung die allervortheilhaffteste / vors andere / weil sie mit diesem Hause eine doppelte Heyrath schliessen konten / welches sich bey den andern hohen Häusern nicht thun liesse.

Der Nutzen / der dabey zu erhalten / war gantz augenscheinlich: denn im Fall daß Philippus, welcher ein sehr zärtlicher Herr war / ohne Leibes Erben abgehen solte / wie man wohl Ursache zu befürchten hatte / so wurde seiner Schwester der Ertz-Hertzogin Margaretha, die von ungemein gesunder und starcker Natur und die mit dem Spanischen Printzen zu vermählen gesinnet war / unfehlbar die reiche Erbschafft von Burgund und Oesterreich / das ist / von denen Niederlanden und übrigen Erbländern des Hauses Oesterreich zugefallen seyn; welche Hoffnung sich zu der Universal-Monarchie, mit welcher Ferdinandus schwanger gieng / vollkommen schickte.

Unterdessen war diese doppelte Heyrath / so sich Ihro Catholische Majestät vorgesetzet hatten nicht ohne Schwierigkeiten / in dem sie beschlossen hatten dem Ertz-Hertzog Philippo als des Kayfers einigem Printzen nicht die erstgebohrne sondern die andere von ihrer Printzessinnen Nahmens Johannam anzubieten. Es war aber augenscheinlich / daß gar keine Gleichheit zwischen dieser doppelten Heyrath war / indem man dem Kayser den Vorschlag thun wolte / daß ihr einziger Printz die eintzige Printzessin Ihrer Kayserlichen

Majestät heyrathen solte / und daß hingegen des Kayserſ einiger Printz mit der andern Spanischen Printzessin sich solte begnügen lassen.

Da nun ein solcher Vorschlag dem Wohlstand gerade entgegen und allerdings nöthig war / daß der Vortheil auff beyden Seiten gleich / so entstund hieraus eine Schwierigkeit / die nicht leicht zu überwinden schiene. Und vielleicht wäre sie auch unüberwindlich geblieben / wenn Ihre Catholische Majestät nicht einen so geschickten Mann am Kayserlichen Hofe deswegen zu tractiren auserwählet hätte.

Solches war nun der berühmte Johann Emanuel, der in der Spanischen Historie so bekant ist / daß er auch in dieser Historie noch öffters wird gedacht werden. Er war von Geburth ein Castilianer und von sehr geringer Extraction: Allein die Natur hatte sich gegen denselben eben so günstig erwiesen als gegen den Ximenem, und ihm dasjenige was seinem Geschlecht fehlte an seiner Persohn reichlich ersetzet. Er war groß / wohlgewachsen und von gutem Ansehen / und hatte einen klugen / listigen und verschlagenen Kopff: Er betrog sich nicht niemahls in seinem Urtheil / und wuste sich auch die geringsten Dienge / so diejenigen mit welchen er zu tractiren hatte thaten / ungemein zu Nutze zu machen. Indem seine Familie sehr arm war / so hatte er nicht die Mittel bekommen können zu studiren; Aber der Fleiß / die Erfahrung / und seine natürliche Beredsamkeit thaten bey ihm denjenigen Effect / den sonsten die Studia bey andern zu thun pflegen. Im übrigen war er großmüthig / freygebig / prächtig / und zu Ausführung der wichtigsten und schwersten Sachen geschickt.

Zwey Eigenschafften / die sich sehr selten beysammen finden / nemlich ungemein geschwinde und doch zugleich sehr wohl und zierlich zu schreiben hatten ihn zu erst an den Hoff gebracht und den König Ferdinandum bewogen ihn zum Secretario derjenigen Sachen / so eine geschwinde Expedition erforderten zu machen. Als er dieses Ambt nur eine kurtze Zeit verwaltet hatte / gab er schon zu erkennen / daß er geschickt sey viel höhern und wichtigern Bedienungen vorzustehen; und Ihre Catholische Majestäten / die solches wohl erkanten / machten sich kein Bedencken ihm zur Probe diese wichtige Negotiation, deren vorher Meldung gethan worden / anzuvertrauen:

Es

Es ist zwar an dem / daß die Instruction von dem Ximene auffgesetzet worden; Es ist aber auch gewiß / daß selbige in keine geschicktere Hände hätte kommen können.

Er brachte es hierinnen weiter / als sich Ihro Catholische Majestäten eingebildet hatten.; Er schloß die doppelte Heyrath zu dero grösten Vergnügen / und ließ bey den Tractaten eine solche Geschicklichkeit sehen / daß er sich des Kayserlichen Hochachtung und Wohlgewogenheit zuwege brachte / und seines Printzen des Ertz-Hertzogs Philippi Favorit ward.

Es ist oben bereits gemeldet worden / daß die Haupt-Schwierigkeiten bey dieser Negotiation darinnen bestanden / daß Ihro Catholische Majestäten dem eintzigen Printzen des Kayserlichen nicht die erstgebohrne sondern nur die andere von ihren Printzessinnen angebothen. Die Ursache dieses Anerbietens war noch ärgerlicher als das Anerbieten; Denn es geschahe alles in der Absicht / um / indem sie ihre älteste Printzessin wieder an den König Emanuel von Portugal vermählten / das Oestereichische Hauß um die Erbschafft von Castilien und Arragonien zu bringen / die selbigem nicht entgehen konte im Fall daß der Spanische Kron-Printz ohne Erben abstorben solte / wie solches auch in der That geschehen / und der Hertzog die Printzessin Isabellam geheyrathet hätte.

Ob nun wohl diese beede Herren Ursache hatten diesen Vorzug der dem Könige in Portugall vor des Kayserlichen einigem Printzen gegönnet werden solte / sehr übel auffzunehmen; So richtete doch Emanuel alles dahin / daß weder Ihro Kayserl. Maj. noch der Ertz-Hertzog sich desfals ärgerten; ja er war vielmehr so verschmitzt / daß er ihnen weiß machte / es geschehe solches aus einer besondern Hochachtung so Ihro Catholischen Majestäten gegen dero Persohnen trügen / dahero sie sich nicht unterstehen wolten ihm die Wittwe / das ist den Rest von dem Infanten von Portugall anzubieten; man hätte dieß Anerbieten um so viel desto schimpfflicher zu seyn erachtet / indem sie wüsten / daß es sowohl in Teutschland als in den Niederlanden mehr als zu bekant / daß der Infant von Portugall / mit welchem die Printzessin Isabella zu erst war vermählet worden / einen Bastard zum Groß-Vater von Väterlicher Seite und eine Concubine und Tochter eines Jüdischen Schusters zur Uhr-Groß-Mutter gehabt habe. Er stellete ferner / jedoch mit aller Vorsichtigkeit so

höchstnöthig war um den Kayser nicht zu ärgern/ vor/ daß die grosse Neigung so Ihre Cathol. Majestäten hätten sich mit ihm uud seinem Hause auffs genaueste zu verbinden/ sie bewogen habe etwas zu übersehen daran sich andere leichtlich würden gestossen haben: Dieß bestund darinnen/ daß die Printzessin Margaretha dem Könige von Franckreich Carl dem VIII. nicht allein oersprochen und nebst ihm/ als er nur noch Dauphin war/ aafferzogen worden/ sondern daß auch bereits die gewönlichen Beylagers Ceremonien vor sich gegangen und also nichts mehr gefehlet als die würckliche und persöhnliche Vollziehung desstlben; da nun derselbe König dem allen ungeachtet ihr die Erbin von Bretagne nachgehends vorgezogen/ so wäre dadurch die Ertz-Hertzogin nicht wenig beschimpffet worden/ und könte sich solcher gestalt vielleicht Carl der VIII. einsten und zwar nicht gantz ohne Grund rühmen/ der Spanische Printz/ der doch so viele Krone erben solte/ habe nichts anders bekommen als was er nicht haben wollen.

Emanuel setzte zu angeführten Ursachen noch hinzu/ wenn sich auch Ihro Kayserliche Majest. an das was er wegen der ältesten Spanischen Infantin zu bedencken gegeben/ nicht stossen wolten/ so würden sich doch die Völcker sowohl in Ober- als Nieder-Teutschland der Vermählung dieser Printzessin mit dem Ertz-Hertzog unfehlbar widersetzen und würden nimmermehr zugeben/ daß ihre Printzen in ein solches Hauß heyrathen/ das seinen alten Glantz solchergestalt beflecket hätte.

Emanuel konte wohl mercken/ daß die bisher angeführte Ursachen bey dem Kayser und dem Ertz-Hertzog Ingres gefunden hatten; Er brachte sie aber endlich völlig auff seine Seite und erhielte alles von ihnen was er haben wolte/ nachdem er ihnen noch zweyerley vorgestellet hatte; Erstlich sagte er/ wann auch die Unterthanen sich an einer solchen Vermählung nicht ärgerten/ so werde solches doch bey denen Teutschen Fürsten nicht nach bleiben/ die würden unfehlbahr desfals anfangen Ihre Kayserl. Majest. und den Ertz-Hertzog zu verachten: Der Kayser werde sich nicht so leicht die Rechnung machen dörffen/ daß ihm sein Printz in der Kayserl. Regierung folgen werde/ denn die Chur-Fürsten würden sich nimmermehr resolviren können/ einen solchen Printzen zu ihrem Ober-Haupt zu erwehlen/ der sich in seiner Heyrath so schlecht vorgesehen

hen hätte. Er fügte noch gleichsahm von sich selbst und indem er sich stellte als offenbahre er ein sehr grosse Geheimniß hinzu/ er habe sichere Nachricht/ daß die Infantin Isabella entweder gar keine Kinder bekommen werde/ oder wenn sie ja welche bekäme/ so würden sie doch nicht lange leben; da hingegen bey der Printzessin Johanna sich solche Kennzeichen fänden/ die eine grosse Fruchtbarkeit versprächen/ dahero selbige unfehlbahr die reiche Erbschafft von Castilien und Arragonien auff das Hauß desjenigen Printzens den sie zum Gemahl bekäme bringen werde.

Dieß letztere Raisonnement des Emanuels that einen erwünschten Effect. Die Vorschläge Ihrer Catholischen Majestäten wurden angenommen/ die doppelte Heyrath ward geschlossen/ und sobald als die Printzessin Johonna von Arragonien zu Gent angelanget war/ reisete die Ertz-Hertzogin Margaretha von dar ab um mit dem Spanischen Printzen vermählet zu werden. Sie gieng einige Zeit hernach zu Flissingen zu Schiffe/ und seegelte auff dem Admiral-Schiff der Flotte so zu ihrer Begleitung bestimmet war/ nach Spanien zu: Sie kam endlich/ nachdem sie einen sehr gefährlichen Strum ausgestanden/ in diesem Königreich an/ und verfügte sich zu Lande nach Burgos welches damahl die Haupt-Stadt von Castilien war/ allwo sie von Ihren Catholischen Majestäten erwartet wurde.

Die Ankunfft dieser Princessin verursachte/ daß Ximenes seine Reise nach Toledo, die er eben antreten wolte/ um von seiner Kirchen in selbst eigener Persohn Possession zu nehmen/ abermahls auff eine Zeitlang auffschieben muste. Die Catholische Königin/ die keine Gelegenheit vorbey ließ ihn zu sich zu fordern/ schrieb ihm alsobald zu/ daß er sich ungesäumt nach Burgos verfügen solte um daselbst bey dem Beylager des Spanischen Printzens die Einseegnung zu verrichten/ indem die Gewohnheit und der Wohlstand nicht zuliesse/ daß diese Ceremonie durch einen andern als durch den Primas von Spanien verrichtet würde.

Die Ehre/ so man dem Ximeni bey dieser Gelegenheit anthat/ war so groß/ daß er sich unmöglich entbrechen konte der Königin ihrem Verlangen ein Genügen zu thun/ und die Sache war auch an sich so eilfertig/ daß er nicht den geringsten Auffschub begehren kon-

te. Er begab sich demnach alsobald nach Hofe / allwo das Beylager des Infanten auffs prächtigste celebriret wurde.

Die Schwangerschafft der Ertz-Hertzogin / von der sich bald darauff Merckmahle fanden / verneuerte die Freude des Hofs / daher man daselbst auff nichts anders bedacht war als sich recht lustig zu bezeigen. Weil nun die strenge Lebens-Art / davon Ximenes Profession von machte / ihm nicht zuließ solchen Lustbarkeiten beyzuwohnen / so nahm er daher Gelegenheit bey Ihren Catholischen Majestäten um die Erlaubniß von seiner Kirchen Possession zu nehmen Ansuchung zu thun / und da er hierzu von ihnen Erlaubniß bekommen / reisete er alsobald nach Alcala ab / und etliche Tage hernach von dar weiter nach Toledo.

Diese Stadt / welche recht in der Mitten von gantz Spanien lieget / ward damahls vor die vornehmste von allen Städten dieses grossen Königreichs gehalten. Als die West-Gothen Spanien erobert hatten / machten sie selbige zu ihrer Hauptstadt und ordentlichen Residentz. Die Araber / welche die Gothen daraus vertrieben / thaten eben dasselbe / und unter ihrer Herrschafft ward sie die Hauptstadt eines besondern Königreichs / welches von ihr den Nahmen eines Königreichs von Toledo bekommen. Als Alphonsus der VI. König von Castilien selbige den Mohren abgenommen hatte / hörte sie auff die Hauptstadt eines Königreichs zu seyn; doch ist sie jederzeit vor die Hauptstadt von Neu-Castilien erkandt und gehalten worden; und bestehet noch heutigen Tages eine von ihren Gerechtigkeiten darinnen / daß die Stände des Königreichs sich selbst versammlen müssen.

Es ist wahrscheinlich / daß die weltliche Grösse dieser Stadt die vornehmste Ursache gewesen sey zu der zeitlichen und weltlichen Gewalt und Ansehen ihrer Bischöffe. Zu der Gothen Zeiten wurden sie schon vor die vornehmste Prälaten von gantz Spanien gehaltē durch Pabst Urbanum II. ward ihnen eben diese Gerechtigkeit von neuen bestätiget / nachdem Alphonsus VI. denen Mohren die Stadt wiederum abgenommen hatte: Und heute zu Tage werden sie noch vor Primates von gantz Spanien von jedermann erkandt und gehalten / ausser daß ihnen die Portugiesischen Bischöffe solche Würde in Favour der Ertz-Bischöffe von Braga streitig machen.

Vormahls hatte der Ertz Bischoff von Toledo 19 Bischöffe unter

ter seiner Inspection; Anjetzo hat er nur 8te/welches sind die Bischöffe von Cotduba, von Segovia, von Carthagena, von Siguença, von Osma, von Cuença, von Jaen und von Valadolid. Er hat noch heutiges Tages die Geist- und Weltliche Jurisdiction über 17 Städte; und die Anzahl seiner Vasallen ist so groß/ daß er ehemahls 25 bis 30000 Mann hat können auff die Beine bringen/ ohne dem Land sehr beschwerlich zu fallen/ wie Ximenes solches gethan/ als er auff seine eigene Kosten wieder Oran zu Felde zog. Er führet den Titul und geniesset alle Gerechtigkeiten eines Groß-Cantzlers von Castilien, und ist Krafft seiner Würde das ordentliche Oberhaupt von dem geheimen Staats-Rath. Seine Einkünffte erstrecken sich auff 200000 Ducaten; und solchergestalt wird man nicht unrecht thun/ wenn man sagt/ das Ertzbißthum Toledo sey eines mit von denen reichesten in der gantzen Christenheit. Dahero sagten auch die Grandes von Castilien, als selbiges dem Ximeni zu Theil würde; **Dieser Bissen sey allzugut vor einen Mönch.** Und es ist andem/ daß sich seit etlichen 100 Jahren biß auff ihn nur die vornehmsten Standes-Personen/ ja so gar Printzen vom Geblüthe und Königliche Printzen/ als die beyden Sanches, der eine eines Königs von Castilien, der andere eines Königs von Arragonien Printz/ selbiges besessen haben.

Das mag auch vielleicht zu der gemeinen Rede Anlaß gegeben haben/ als hätten Ihre Catholische Majestäten bey Ernennung des Ximenis zum Ertzbißthum Toledo keine andere Absicht gehabt als ein Theil von seinen Einkünfften an sich zu ziehen/ weil sie in den Gedancken stunden der vierdte Theil dieser groffen Einkünffte werde vor einen solchen Menschen/ der mit gar wenigen ja fast mit nichts sich zu begnügen gewohnt war/ noch überflüssig gnug seyn. Diese Gedancken scheinen deswegen nicht gantz ungegründet zu seyn/ weil Ximenes, der vielleicht dies Absehen mochte gemercket haben/ gleich da er von dem Ertzbißthum Possession nahm feyerlichst protestirte; er werde nimmermehr zulassen/ daß denen Bischöfflichen Einkünfften eines Schillingswerth entzogen würde. Er hielt auch sein Wort/ denn bey seinen Lebzeiten ist das Ertzbißthum Toledo von allen Abgaben befreyet gewesen Einige geben gar vor/ Ferdinandus habe sich seine Ernennung zu diesem reichen Ertzbißthum nur deswegen gefallen lassen/ weil er sich die Hoffnung gemacht/ er wolle ihn schon

einmahl dahin bringen selbiges einem von seinen natürlichen Prinzen abzutreten: Man giebt auch vor / daß er solches würcklich nach der Königin Absterben vor den Ertz-Bischoff von Sarragossa Don Alphonsum gesuchet habe / weil er sich nicht einbildete / daß Ximenes so viel Hertzhafftigkeit oder Kräffte haben werde sich zu erhalten und ihm Widerstand zu thun.

Unterdessen versichern die Historien-Schreiber / die dieser That / die sonst eben nicht allzuwahrscheinlich ist / Meldung thun / daß er sich greulich in seiner Rechnung betrogen / und daß Ximenes seiner listigen Streiche und Drohungen ungeachtet in beständigen Besitz seiner Gerechtigkeiten / Einkünffte und Würden zu erhalten gar wohl gewust habe.

Im übrigen ob die Stadt Toledo gleich an dem Tago, einem der schönsten und berühmtesten Flüsse von gantz Spanien / lieget / so kan man doch sagen / daß deren Situation nicht allzuangenehm / und ihre Figur ist etwas wunderlich. Sie liegt in einem Thal um einen Felsen herum auff dessen Gipffel die Thum-Kirche / der Ertz-Bischöffliche Pallast / so einer von den prächtigsten / und die Häuser der Thum-Herrn erbauet sind. Ungeachtet die Spanischen Könige seit etlichen 100 Jahren ihre Residentz nicht mehr allda gehabt / so haben sie doch nicht unterlassen diese Stadt auszuzieren. Carl V. ließ allda einen sehr prächtigen Pallast auffbauen / und sein Sohn Philippus II. ließ durch einen Frantzösischen Ingenieur mit Nahmen la Tour eine von den künstlichsten Wasserleitungen von Europa daselbst anlegen / vermittelst welcher das Wasser aus dem unten vorbey fliessenden Tago oben auff den Felß gebracht / und von dar durch die hierzu bereitete Röhren wiederum in die gantze Stadt vertheilet werden konte.

Zu Ximenis Zeiten hatte Toledo fast anderthalb Meilen in Umfang / und die daselbst befindliche Universität war in grossen Ruff. Sie war so Volckreich / daß man in derselben 26 Pfarr-Kirchen zehlte und viele Klöster / sowohl vor Manns- als Frauens-Personen. Jetzo aber befindet sie sich freylich nicht mehr in dem Stande / denn man solte wohl kaum 8000 Einwohner zusammen rechnen können. Alleine so ist es durch gantz Spanien: Dies Land ist eines von denenjenigen Ländern so am wenigsten bewohnet und bebauet sind; die Ursachen davon sind sattsahm bekandt / und wir werden

vielleichts

vielleicht selbst an einem andern Ort Gelegenheit bekommen von selbigen noch ein paar Worte zu reden.

Ximenes hatte sich vorgesetzet bey seiner Ankunfft zu Toledo keinen solennen Einzug zu halten / und wolte nicht daß man ihn mit grossen Ceremonien empfangen solte. Er hatte auch desfals an das Capitul der Thum-Kirche und an die Stadt-Obrigkeit geschrieben und seinen Willen zu wissen gethan. Allein diese beyde Collegia liessen sich dadurch nicht bereden anders bey ihm als sie bey seinen Vorfahren zu thun gewohnet waren / zu handeln / sondern sie machten vielmehr alle mögliche Anstalten ihn auff das prächtigste zu empfangen.

Es ist auch in der That niemahls ein Ertz-Bischoff von Toledo mit grössern Gepränge empfangen worden; Alle Collegia und fast das gantze Volck zog ihm eine viertel Meile von der Stadt entgegen: Er fand auff dem Wege viele Ehren-Pforten / die alle mit prächtigen und auff sein Lob abzielenden Uberschrifften prangeten; Bey dem Einzug in die Stadt ward er von allen Collegiis bewillkommet / und der Zulauff des Volcks war dabey so groß / daß einige Personen unter der grausahmen Menge erdrücket worden. Es war schon stockfinster Nacht da er an der Thum-Kirche ankam / obgleich die Ceremonie früh zu rechter Zeit ihren Anfang genommen hatte. Bey dem Eintritt in die Kirche schwur er nach alter Gewohnheit / daß er das Capitul und die Kirche bey ihren hergebrachten Privilegiis und Gerechtigkeiten lassen / und selbige gegen jedermann kräfftigst behaupten wolle. Man meinte / daß er solche ziemlich beschneiden würde; Aber er that es nicht / sondern hielt noch viel mehr darüber als einer von seinen Vorfahren jemahls gethan hatte. Nachdem er nun mit allen gewöhnlichen Ceremonien von seiner Kirche völlige Possession genommen hatte / ward er von allen denen Collegiis so ihn eingebolet hatten nach seinem Pallast begleitet.

Die ersten Tage nach seiner Ankunfft hatte Ximenes nichts anders zu thun als die Complimente von allen Collegiis der Stadt / vom Adel / von denen Gouverneurs und Comendanten der Plätze so unter das Ertzbißthum Toledo gehören / anzunehmen. Der Ertz-Bischoff gab jedem eine so richtige und geschickte Antwort / als wann ihm die Complimente vorher wären communiciret worden / oder als wenn er hätte vorher sehen können / was ein jedweder bey ihm

würde

würde anzubringen haben/ dabey er eine hohe Mine mit der einem Bischoff anständigen Bescheidenheit sowohl zu vermengen wuste/ daß er von allen so wohl gefürchtet als geliebet würde.

Nach diesem zog er Kundschafft ein von den Nothdürfftigkeiten der Armen / Elenden und Bettler; Die Thüren seines Pallastes stunden ihnen verschiedene Tage nach einander offen; Er hörte sie selbst an / nahm auch alle ihre Bittschrifften an / und las dieselben; Wenn ihre Noth eine schleunige Hülffe erforderte / theilte er ihnen selbst aus was sie nöthig hatten/ und machte solche Anstalt / daß sie nicht so leichte wiederum in so grosse Noth gerathen möchten.

Auff diese mühsahme aber dabey einen Prälaten / der billig ein Vater der Armen seyn soll / höchst anständige Arbeit / folgte bald eine andere / die ihm nicht geringere Mühe kostete / bey der er auch seine Freygebigkeit gnugsahm konte sehen lassen. Denn er visitirte die Kirchen / Collegia und Hospitäler / ließ sich Rechnung ablegen von ihren Einkünfften und wie dieselben angewendet worden / und schoß von dem Seinigen so viel zu als nöthig war dieselben zu repariren / auszuzieren und nach der besten Bequemligkeit einzurichten/ da man denn mit Grund der Wahrheit sagen kan / daß man sich so grosse Geld-Summen kaum von der Freygebigkeit des großmühtigsten Fürsten geschweige denn einer Privat-Persohn hätte Ursache gehabt zu versprechen.

Ich trage gar keinen Zweiffel / daß die Barmhertzigkeit des Ximenis an dieser ungemeinen Freygebigkeit die er in so kurtzer Zeit so ausgeübet/ grossen Theil gehabt habe; Es ist aber auch höchstwahrscheinlich / daß seine politische Klugheit und das Vorhaben die Clerisey und das Volck gäntzlich auff seine Seite zu bringen dazu viel mögen contribuiret haben.

Dem sey nun wie ihm wolle / nachdem er alle die andern Kirchen visitiret hatte / so machte er endlich den Schluß bey der Thum-Kirche. Diese Kirch / welche eine von den weitläufftigsten und prächtigsten von gantz Spanien ist / hatte einen grossen Fehler / dem nicht so leichte abzuhelffen war; denn der Chor war um den dritten Theil enger als das übrige Kirchen-Gebäude / welche irregularität die gantze Kirche grausahm verstellte/ indem sie jedermann gleich in die Augen fiel. Diesem Fehler nun abzuhelffen war kein ander Mittel/ als eine grosse und prächtige Capelle zu dem Chor zu ziehen / welche

die

die gantze Seithe einnahm auff welcher er konte erweitert werden. Aber darüber bekümmerte sich Ximenes am wenigsten; Er erboth sich alsobald die Unkosten alleine zu tragen/ und verlangte nicht/ daß das Thum-Capitul/ ob es wohl reich genung ist/ etwas dazu hergeben solte/ wo es nicht aus freyen Willen etwas thun wolte. Er versprach noch weiter / daß er auff seine eigene Kosten wiederum einen hohen Altar wolle auffführen lassen/ der viel prächtiger seyn solte/ als derjenige den man/ weil er nach Erweiterung des Chors nicht mehr in der Mitten stehen würde/ niederreissen müste.

Da diese Schwierigkeit gehoben war/ that sich bald eine andere hervor/ indem sich die gantze Mendozische Familie dagegen setzte/ weil dieses Vorhaben nicht konte ausgeführet werden/ ohne zugleich das unmittelbar an den hohen Altar gebauete prächtige Grabmahl des unlängst verstorbenen Cardinals Petri Mendozæ als letztverstorbenen Ertz-Bischoffs von Toledo zugleich niederzureissen. Diese Schwierigkeit war um so viel desto wichtiger/ weil dieser grosse Mann bey jedermann noch in frischem Gedächtniß und sowohl bey der Clerisey/ als bey dem Adel und dem gantzen Volck ungemein beliebt war; Uberdies war er auch nicht nur des Ximenes nächster Vorfahr/ sondern auch so gar sein Freund und grosser Wohlthäter gewesen.

Indem nun jedermann wuste/ daß er ihm eintzig und allein seine Erhöhung zu dancken hatte/ so sagte die Mendozische Familie öffentlich/ er könne/ ohne sich der allergrösten Undanckbarkeit so jemahls erhöret worden schuldig zu machen/ dies Grabmahl/ welches er auff seine Kosten auffführen zu lassen verbunden gewesen wäre/ wo seine Familie nicht Sorge davor getragen hätte/ unmöglich niederreissen lassen.

Ausserdem widersetzte sich diesem Vorhaben auch die Clerisey der Capelle zum heiligen Creutz/ durch deren Abrechung man den Chor erweitern wolte. Selbige stellte vor/ daß diese Capelle zu allen Zeiten ihre eigene Clerisey gehabt habe; Sie wäre ausdrücklich zu dem Ende gestifftet worden/ daß man darinnen GOtt unabläßig vor die Ruhe der Seelen von den verstorbenen Königen von Castilien bitten solte/ die sie auch in diesem Absehen mit herrlichsten Privilegiis begnädiget hätten; Es wäre unbillig/ daß man sie aus dem Ort so ihnen besonders eingeräumet verjagen wolle. Ihre Capelle führe den

Nahmen

Nahmen einer Königlichen Capellen/ indem sie vormahls zum Begräbniß der Könige von Castilien und der gantzen Königl. Familie bestimmet gewesen: Man sahe noch darinnen das Grab des grossen Alphonsi dieses Nahmens des siebenden/ imgleichen die Gräber seines Printzen Don Sanchez, eines andern Printzen/ so eben diesen Nahmen geführet und Königs Alphonsi des zehenden Sohn gewesen/ und vieler andern Printzen und Printzessinnen von der Königl. Castilianischen Familie: Wenn man nun ihrer Capelle aus keiner andern Betrachtung verschonen wolte/ so solte man es zum wenigsten in Ansehen dieser darinnen befindlichen Grabmahle thun; Endlich wenn man ja so feste beschlossen hätte sich darau zu vergreiffen/ so könne es doch ohne der Königin ausdrücklichen Bewilligung nicht geschehen.

Ximenes, der sich zwar nicht so viel Hindernisse eingebildet hätte/ blieb nichts destoweniger steiff und feste bey seinem Vorsatz. Er nahm auff sich der Königin ihre Einwilligung zu verschaffen/ die er auch in der That bald darauff erhielte. Die Clerisey von der Capelle znm heiligen Creutz stellte er zufrieden/ indem er ihr eine andere die eben so groß und prächtig war/ anwieß. Was die Königlichen Grabmähler anbetraff/ so versprach er selbige auff beyden Seiten des Thors wieder auffrichten zu lassen/ welches demselben noch eine viel grössere Zierde geben würde. Damit auch die Mendozische Familie nicht weiter Ursache hätte sich über seine Unbilligkeit und Undanckbarkeit gegen seinen Vorfahren zu beklagen/ so stellte er ihr vor/ er könne diesem grossen Mann keine grössere Ehre erweisen/ als wenn er seinem Grabmahl eine Stelle unter der Castilianischen Könige und Printzen ihren einräumete/ welche Ehre bishero noch keiner einigen Privat-Persohn wiederfahren. Da nun solchergestalt alle Schwierigkeiten gehoben/ und alle die sich widersetzet hatten/ befriediget waren/ so ließ er sein Vorhaben bewerckstelligen/ und brachte also den Chor in seiner Dohm-Kirche zu der Pracht und Herrlichkeit/ darinnen selbiger noch heutiges Tages zu sehen.

Als diese Sache ihre Endschafft erreichet/ nahm er sich zwey andere Verrichtungen vor/ und endigte selbige so glücklich/ daß er sich dadurch einen ungemeinen Ruhm erworben/ und daß sein Gedächtniß nm deswillen noch heute zu Tage in der gantzen Dioces von Toledo in Seegen blühet.

Er

Er hatte Nachricht erhalten/ daß verschiedene Privat-Personen/ so die öffentliche Gelder unter Händen gehabt/ selbige untergeschlagen und zu ihrem eignen Nutzen angewendet hätten/ und daß sie an statt die Schulden der Stadt abzutragen selbige noch vermehret/ und ziemliche Zinse von den Geld-Summen die sie fürgeschossen zu haben vorgaben genommen hätten. Ximenes forschte dieser Sache weiter nach/ und nöhtigte sie/ daß sie ihm ihre Rechnungen bringen musten/ die er mit solchem Fleiß selbsten durchgieng/ daß er ungeachtet ihrer grossen Vorsichtigkeit alle ihre Malversationes entdeckte. Er nöhtigte sie hernach selbige zu bekennen/ und nachdem er sie einige Zeit im Gefängniß und in der Furcht eines schmählichen Todes hatte zappeln lasseu/ erwiese er ihnen endlich Gnade/ mit der Bedingung/ daß sie alle Gelder/ so sie untergeschlagen/ ohne Verzug wieder erstatten solten. Solchergestalt musten diese Leute noch seine Gelindigkeit/ weil er nicht gantz nach der höchsten Strenge der Gesetze wieder sie verfahrē/ erkennenund der Ertz-Bischoff bekam so viel Geld in die Hände/ daß er nicht allein die Schulden der Stadt abtragen/ sondern auch ihre Einkünffte durch Anlegung der Geld-Summen/ so oberwehnte Wiedererstattung eingebracht hatten/ noch vermehren konte.

Auff diese herrliche That folgte bald eine andere/ die dem gemeinen Wesen nicht geringern Nutzen brachte. Wir haben schon oben bemercket/ da wir seinen Character vorgestellet/ daß er die Gerechtigkeit über alles liebte; Er könte in allen Sachen dissimuliren; aber zu denen Mißbräuchen so in Handhabung der Gerechtigkeit vorgiengen/ konte er unmöglich stille schweigen.

Wegen der Gütigkeit oder der Nachläßigkeit der vorigen Ertz-Bischöffe waren deren verschiedene eingeschlichen. Ximenes faste den Schluß selbigen abzuhelffen/ und brauchte bey dieser Gelegenheit alle seine Gewalt die er wegen seiner weltlichen Herrschafft und wegen des grossen Ansehens bey der Königin in Händen hatte.

Erstlich zog er ins geheime genaue Kundschafft ein/ wie sich diejenigen so in den Gerichten mit fassen bishero auffgeführet. Nachgehends ließ er sie in seinem Pallast zusammen kommen; und nachdem er ihnen vorgeworffen und verwiesen/ daß sie so eine heilige Sache als die Gerechtigkeit ist/ so schändlich gemißbrauchet/ so nöhtigte er sie alle ungerechte Urtheile/ so sie gesprochen hatten/ selbsten zuwider-

ruffen/und ließ sie aus den Acten herausreissen. Viele von diesen Richtern setzte er ab/und ersetzte ihre Stellen mit solchen Personen/ deren Frömmigkeit und Ehrlichkeit ihm bekandt waren. Die übrigen verdammte er zu grossen Geld-Straffen die denen Armen zugesprochen wurden/und hiemit ließ er sie von sich/nachdem sie ihm noch vorher zum Beweiß/ daß sie sich inskünfftige besser aufführen wolten hatten versprechen müssen/ die Stadt von allen infamen Oertern gäntzlich zu reinigen/ welches auch innerhalb acht Tagen geschahe/da vorhero solche Oerter vieler von diesen saubern Gerichs-Herren ihren Schutz genossen hatten.

Der Ertz-Bischoff konte aber nicht einmahl diese kurtze Zeit über ruhig und ungestöhrt zu Toledo bleiben: Er erhielte Briefe von der Königin/ darinnen sie ihm zwar ein grosses Vergnügen über alle seine Verrichtungen bezeigte/ aber dabey zugleich anbefahl dem Hoff wiederum etwas näher zu kommen/ damit er sich im Fall der Noht eiligst dahin begeben könte. Er machte demnach alsobald Anstalt zu seiner Abreise/ und ließ zuforderst das Dohm Capitul invitiren/daß es den folgenden Tag in seinem Pallast zusammen kommen möchte. Wie nun das gantze Capitul beysammen war/ zeigte ihnen der Ertz-Bischoff die Briefe der Königin/ und sagte er habe sie deswegen zusammen beruffen lassen/ damit er Abschied von ihnen nehmen möchte: Er ermahnte sie dabey ihrer Schuldigkeit/ dazu sie wegen ihres hohen Rangs in der Kirchen verbunden wären/in allen Stücken ein Genüge zu thun/ vor die Reparation und Unterhaltung derer von ihnen dependirenden Kirchen/ imgleichen vor die Reformation der Clerisey von diesen Kirchen fleissige Sorge zu tragen/ als worzu sie um so viel destomehr verbunden wären/indem er sich hierinnen gäntzlich auff sie verliesse/ er wisse aber wohl daß ihn das Vertrauen so er auff sie gesetzet vor GOtt nicht entschuldigen werde/ wo sie sich etwa nachlässig hierinnen bezeigen solten. Er invitirte sie auch daß sie ihre Abgeordnete und ihre Vorstellungen auff den Diöcesal-Synodum, den er sobald er nach Alcala gekommen zu halten gedächte/ schicken möchten. Er redete nachgehends auch mit einem jeden insonderheit und gab ihm diejenigen Lehren die ihm zu Einrichtang seiner Conduite dienlich seyn konten. Endlich ließ er sie höchst vergnügt von sich/ weil sie sich eines so höfflichen nnd ehrerbietigen Verfahrens nimmermehr von ihm versehen hatten.

Es ist wahr/ wenn sie bedachten wie sich Ximenes gleich anfangs da er Ertz-Bischoff worden auffgeführet/ so hatten sie keine Ursache sich ein so höffliches Tractament von ihm zu versprechen; Alleine derselbe hatte entweder seine Meynung geändert/ oder er hatte die Sachen in einem bessern Zustand gefunden/ als er gemeinet/ oder (welches wohl am aller wahrscheinlichsten) er folgte darinnen seiner gewöhnlichen Maxime, und meynte er müste nunmehro/ nachdem er sein Ansehen gnugsahm befestiget/von seiner grossen Strenge wieder etwas nachlassen/ indem doch selbige/ wenn sie allzuweit getrieben wird/ zu nichts anders dienet als die Gemühter zu erbittern.

Ximenes reisete also den folgenden Tag nach Alcala, allwo er Briefe vom Hofe fand/ aus welchen er abnehmen konte/ daß er noch Zeit genug haben werde seinen Diöcesal-Synodum zu halten/ daher er selbigen auch alsobald zusammen berieff. Er bekam dießmahl eine sehr zahlreiche Versammlung/ denn weil von langen Zeiten her kein solcher Synodus war gehalten worden/ so stellten sich alle ein die demselben beywohnen solten/ einige bloß aus Neugierigkeit/ andere aus Furcht vor dem Ertz-Bischoff/ und noch andere aus einer redlichen Absicht/ zum wenigsten durch ihren guten und wohlgemeinten Raht etwas zu Wiederherstellung einer guten Kirchen-Disciplin beyzutragen.

Der Ertz-Bischoff eröffnete selbst diesen Synodum durch eine sehr bewegliche Rede. Er sagte es wisse jederman wie ungerne er die Ertz-Bischöffliche Würde von Toledo angenommen/ aber GOtt wisse am besten wie wenig er sich derselben würdig schätze: Man habe ihn gleich als einen andern Jonam gezwungen den ruhigen Stand/ darinnen er sich vorgesetzet seine gantze Lebenszeit zuzubringen/ zu verlassen/ und sich in die Unruhe der Welt als ein ungestümes und mit lauter gefährlichen Klippen angefülltes Meer zu begeben: Er vor seine Persohn habe um so viel destomehr einen betrübten Schiffbruch zu besorgen/ weil man ihn so gar am Steuer-Ruder eines grossen Schiffes gesetzet/ da er bishero auff nichts studiret als sich selbsten wohl und vernünfftig zu regieren: Dahero müsse er sich den Untergang dieses Schiffes als etwas unvermeidliches vorstellen/ wo er nicht durch ihrer allerseits getreuen Beystand und Wachsamkeit secundiret würde: Dasselbe werde nicht anders zu retten seyn/ als wenn sie mit zusammen gesetzten Kräfften auff dienliche Mittel dasselbige

selbige zu erhalten bedacht wären: Es werde darauff ankommen/ daß gute Anordnungen und Gesetze gemacht würden / vornehmlich aber darauff / daß über selbige steiff und feste gehalten würde: Er vor seine Persohn mache sich anheischig ihnen mit einem guten Exempel vorzugehen / sie müsten ihn aber secundiren und getreulich nachfolgen; er sey versichert / daß viele unter ihnen auch noch ein mehrers thun würden/ und daß man auch/ wo sich einige Nachlässige finden solten/ die seinen wohlgemeynten Absichten kein Genügen thäten/ nicht übel auffnehmen werde / wenn er alle Macht die ihm GOtt gegeben brauchte/ damit den Satzungen die man zu Verbesserung der Kirchen-Disciplin zu machen vor gut befinden würde/ getreulich nachgelebet werde: Sie würden hierzu um so viel desto mehr verbunden seyn/ weil er nicht ein einiges Gesetz ohne ihr Gutachten und Einwilligung machen werde/und nachmahls würden sie GOtt selbst Rechenschafft ablegen müssen/ ob sie den Gesetzen/ die sie selbst zu machen vor gut befunden/nachgekommen wären oder nicht.

Es wäre zu wünschen daß man mehr Sorge getragen hätte / die Satzungen darüber man sich auf diesem Synodo verglichen der Nachwelt auffzubehalten/ denn es ist kein Zweifel / daß selbige allesammt vortrefflich gewesen / indem sie einen so geschickten und erfahrnen Prälaten / als Ximenes war / zum Uhrheber gehabt. Alleine es mag nun seyn daß selbige verlohren worden / oder daß die Ertz-Bischöffe seine Nachfolger sich eine Ehre daraus gemacht selbige unter ihrem Nahmen zu publiciren/so ist doch dieß gewiß daß sehr wenige von selbigen noch vorhanden sind/ von denen man gewiß sagen kan/ daß sie von Ximene herrühren. Unterdessen da dieses sehr kosibahre Uberbleibsel sind/ die man den geneigten Leser ohne die gröste Unbilligkeit nicht vorenthalten kan / so wollen wir doch alles was man noch davon zusammen bringen können/demselben allhier mittheilen.

Es ward demnach auff diesem Synodo verordnet/daß die Pfarrer solten Sorge tragen zu Anfang der Fasten alle ihre Pfarr-Kinder Beichte zu hören/ damit die öffentliche Busse/ so die gantze Kirche zu dieser Zeit thut/ GOtt desto angenehmer seyn möge / indem sie von solchen Persohnen herkäme/ die angefangen sich von ihren Sünden zu reinigen.

Daß niemand zu der Oster-Communion solle gelassen werden/ als diejenigen so dem vorhergehenden Gesetz nachgekommen und die

man

man Zeit gehabt zu probiren; indem es wider die Kirchen-Disciplin wäre/ daß man gleich unmittelbar von dem sündlichsten gottlosten Leben zu diesem hochheiligen Sacrament gehen und desselben theilhafftig werden solle.

Daß die Pfarrer nicht versäumen solten dem Ertz-Bischoff alle Jahre ein richtiges Verzeichniß derjenigen Personen einzuschicken/ die sich nicht bey der Oster-Communion eingefunden/ damit er sie deswegen zur Rede stellen könne.

Daß sie bey allen öffentlichen groben Sünden eben dergleichen thun solten/ damit der Ertz-Bischoff/ wenn er Nachricht davon erhalten/ ihnen nach der Grösse ihrer Verbrechen eine Straffe auffzulegen könne.

Sonst gieng damahls eine ärgerliche Gewohnheit im Schwange: Denn man hörte fast alle Tage von Ehescheidungen; Denn wenn zwey verheyrahtete Personen ausgewissen Ursachen Lust hatten von einander zu kommen/ so dorfften sie nur vorgeben/ daß sie ein Kind zusammen aus der Tauffe gehoben hätten; welches sie denn gar leichtlich/ wo nicht durch wahre doch durch falsche Zeugen/ die wohl zu bekommen waren/ bekräfftigen konten; Hierauff sonderten sich beyde Partheyen ohne weitere Umstände von einander ab/ und verheyrahteten sich beyderseits wieder nach ihrem Gefallen. Diese Freyheit war Ursache/ daß durch gantz Spanien viel ärgerliches bey denen Heyrahten wahrzunehmen war.

Der Ertz-Bischoff erachtete sich verbunden diesem Aergerniß abzuhelffen; damit er nun auch hierinnen seinen Zweck erhalten und verhindern möchte/ daß die Leute bey einer so wichtigen Sache durch falsche Zeugen den Richtern einen blauen Dunst vor die Augen machen könten/ so verordnete er zum ersten/ daß man in allen Pfarren ein Register halten solte/ darinnen die Nahmen aller derjenigen so getaufft würden/ der Tag und das Jahr ihrer Tauffe/ die Nahmen der Väter und Mütter/ imgleichen der Pathen richtig auffgezeichnet werden solten; Der Nutzen dieser Anordnung leuchtete jedermann so helle in die Augen/ daß selbige nachgehends in der gantzen Christlichen Kirche angenommen und eingeführet worden.

Endlich weil der Ertz-Bischoff versichert war/ daß die Kirchen-Disciplin in keinem bessern Stand erhalten werden könne/ als wenn man auff dergleichen Synodis offtmahls Gelegenheit hätte darüber

zu deliberiren/ so verordnete er noch daß ordentlich alle Jahre ein solcher Synodus solte gehalten werden. Er hielte auch in der That ein Jahr darauff abermahls einen/ von dessen Verordnungen gar keine Nachricht auff uns gekommen ist; Aber das war der letzte und nach der Zeit ist so lange Ximenes Ertz-Bischoff gewesen kein Synodus weiter gehalten worden. Seine Nachfolger haben gleichfals nicht wieder daran gedacht/ und dieser heilsahme Gebrauch würde vielleicht gäntzlich in Vergessenheit gerahten seyn/ wo er nicht durch das Tridentinische Concilium wiederum wäre erneuert worden.

Und dieß ist nun alles dasjenige/ was uns merckwürdiges von diesem ersten Diöcesal-Synodo des Ximenis übrig geblieben ist. Und da man weiß daß seine Meynung niemahls gewesen viel Gesetze zu machen/ sondern über diejenigen so er gemachet desto genauer zu halten/ so kan es wohl seyn/ daß die Anordnungen darüber man sich auf diesem Synodo unter einander verglichen in einer gar kleinen Anzahl bestanden haben. Dem sey aber wie ihm wolle/ so ist doch dieses gewiß daß er dermassen über seine Statuta zu halten gewust/ daß seine Diöces in gar kurtzer Zeit gantz ein ander Ansehen gewonnen und allen andern in Spanien statt eines schönen Musters dienen können.

Ende des andern Buchs.

Historie

Historie des Cardinals Ximenes, Ertz-Bischoffs von Toledo, und Regenten von Spanien.

Das dritte Buch.

Ximenes bringt die Reformation des Franciscaner-Ordens zu Ende. Schwierigkeiten so er bey diesem Unternehmen gefunden. Er arbeitet an der Reformation der Clerisey und der gantzen Dioeces von Toledo, und bringet selbige glücklich zum Stande. Die Einrichtung der Abgaben bringt ihm die Gunst des Volcks zuwege. Ximenes will die Mohren zwingen die Mahometanische Religion abzuschwören und die Christliche anzunehmen. Die Gefährligkeit / so er sich dadurch auff den Halß geladen / und wie er doch endlich seinen Zweck erhalten.

IN der Zeit / da Ximenes in seiner Diöces so viel nützliche Anordnungen mache / bekam der Spanische Hoff durch des Infantens Don Juans als Ihrer Catholischen Majestäten einigen Printzens / Absterben auff einmahl gantz ein ander Ansehen.

sehen: Dieser junge Printz/der nicht einmahls völlig 20 Jahr alt war / ward von einem hefftigen Fieber angefallen / das ihn den 24 Octob. Ao. 1497. aus dieser Welt hinweg nahm.

Ferdinandus ertrug diesen Verlust mit seiner gewöhnl. Standhafftigkeit / das ist / er schiene davon so wenig gerühret zu seyn / daß man wohl Ursache hatte ihn entweder einer Unempfindlichkeit zu beschuldigen / oder zu muthmassen / daß er sich noch ein langes Leben versprache / wie es auch in der That das Ansehen darzu hatte / und deswegen gar gerne sähe / daß ein Erbe dem vielleicht einmahl bey seiner langen Regierung die Zeit hätte mögen lang werden zu rechter Zeit abgereiset. Und diese Muthmassung war um so viel desto wahrscheinlicher / weil er als der viel jünger war als die Königin / sich noch wohl zu mehrern Printzen aus einer anderweitigen Vermählung Hoffnung machen könte.

Die Königin aber die sich mit dergleichen Hoffnung nicht schmeicheln dörffte / war so betrübt darüber / daß man besorgen müste / sie möchte sich endlich gar zu Tode grämen. Wie man nun wohl wuste daß Ximenes unter allen Menschen am meisten über ihr Gemüthe vermochte / und daß er am geschicktesten ihr den Trost so sie vonnöthen hatte einzusprechen / so schrieb man ihm in ihrem Nahmen / daß er alles stehen und liegen lassen und unverzüglich zu ihr kommen solte.

Allein Ximenes, der ohne Erinnerung schon vor sich selbst wuste was er seiner Königin und Wohlthäterin schuldig / war dieser Ordre zuvor gekommen und war schon auff dem Wege / als er dieselbe erhielte. Bey seiner Ankunfft zu Salamanca fand er den Hoff in einer neuen Trauer / und das Betrübniß der Königin war durch einen andern Todes-Fall / der ihr so empfindlich war als der erste / noch um ein merckliches vermehret worden.

Der Infant hatte seine Gemahlin schwanger hinterlassen / und die Hoffnung so man sich von ihrer Leibes-Frucht machte / hatte nicht wenig beygetragen den Schmertz über sein frühzeitiges Absterben noch in etwas zu mindern. Aber auch diese Hoffnung ward durch eine unverantwortliche Unvorsichtigkeit auff einmahl zu nichte gemacht: Eine gewisse Persohn deren Nahmen man nicht weiß / weil sie die Printzessin selbigen nicht hat offenbaren wollen / berichtete ihr ohne einzigen Umschweiff den Todes-Fall ihres Gemahls.

mahls. Da man ihr uun vorhero weder von dem Anfang noch von dem Fortgang seiner Kranckheit das geringste gesagt hatte/ so ward sie über diese unvermuthete Zeitung von seinem Tode dermassen bestürtzt/ daß sie nach einigen Stunden eine todte Printzessin vor der Zeit zur Welt brachte.

Ximenes fand die Königin in einem viel betrübtern Zustand/ als man wohl von einer Printzessin hätte vermuthen sollen/ deren Maxime sonst allezeit war/ daß Könige thun müsten als hätten sie gar keine Verwandten; Jedoch ließ sie sich erstlich bereden/ daß sie die Stadt Salamanca verließ/ allwo alles was ihr vor Augen kam/ das Andencken des doppelten Verlustes so sie erlitten/ erneuerte/ und folglich nichts als Zunder zu der neuen Betrübniß war. Nachgehends entschloß sie sich auff des Ximenes Bitten sich eine Zeitlang zu Alcala auffzuhalten. Indem die Ertz-Bischöffe von Toledo schon vor langen Zeiten her die weltliche Herrschafft von dieser Stadt gehabt und wegen ihrer höchstangenehmen Situation ihre Residentz dahin verleget/ so hatten sie auch daselbst einen sehr prächtigen Pallast auffführen lassen. Ximenes hatte die Ehre Ihro Catholische Majest. darinnen zu bewirthen; Er hatte aber auch die Ehre zugleich mit ihnen darinnen zu logiren/weil sie niemahls zugeben wolten/ daß er selbigen verliesse um ihnen denselben völlig zu ihrer Bequemlichkeit einzuräumen. An diesem Ort nun/ welches unstreitig einer von den schönsten in gantz Spanien/nahm die Königin allen Trost den sie bedürffte von dem Ximene ein/ der es auch so weit bey Ihr brachte/ daß sie in wenig Tagen wiederum ruhig in ihrem Gemühte und geschickt war vor die Reichs-Affairen Sorge zu tragen.

Der Todt des Infanten machte ihr vornehmlich deswegen grosse Sorge/ weil sie die reichen Erbschafften von Castilien und Arragonien nicht gerne auff ein frembdes Hauß so nicht aus Spanischen Geblüthe wolte fallen sehen. Unterdessen war doch nach dem Absterben des Infanten zu dieser Erbschafft niemand näher oder gewisser als der Ertz-Hertzog Philippus, so von der Mütterlichen Seiten ein Niederländer/ und von Väterlicher Seiten ein Teutscher war. Weil er aber nicht die erstgebohrne sondern die andere von Ihrer Cathol. Majestäten Printzessinnen zur Gemahlin hatte/so war noch ein Mittel diesen Erbfall zu verhindern übrig/ nehmlich die älteste Printzessin wiederum an einen Spanischen Printzen zu vermählen.

Ximenes unterließ nicht der Königin solches unter den Fuß zu geben/ und setzte noch hinzu / es könne sich niemand als Emanuel, der eben die Kron Portugall geerbet hätte/ auff diese Heyrath Gedancken machen; Er versprach auch ihm davon den Vortrag zu thun/ wie er denn auch in der That diesem Printzen schrifftlich zu verstehen gab / wenn er um die Infantin anhielte / so würde sie ihm nicht abgeschlagen werden.

Emanuel war viel zu Ehrgeitzig als daß er so eine vortheilhaffte Parthey hätte ausschlagen sollen; Er ließ sich dahero diesen Vortrag nicht alleine gefallen/ sondern er kam selbsten nach Alcala, wo sich damahls der Hoff annoch befande / um bey Ihren Catholischen Majestäten darum anzuhalten. Die Infantin ward ihm versprochen / und die Vermählung zwischen ihr und gedachten Printzen ward einige Tage darauff zu beyderseitigem Vergnügen der Spanier und Portugiesen vollzogen.

Man ließ alsobald die Stände von Castilien in der Stadt Toledo zusammen kommen/ in deren Versamlung die Köntgin von Portugall vor die rechtmässige Erbin von Castiiien erkant wurde. Ximenes begleitete Ihre Catholische Majestäten dahin / und bey Gelegenheit dieser Reise hielt er zu Talavera seinen andern Diöcesal-Synodum, dessen wir schon vorher da wir von dem ersten geredet / Erwehnung gethan haben.

Nachdem die Castilianische Stände auseinander gegangen/ wurden die Stände von Arragonien gleichfals zusammen beruffen / da die Königin von Portugall von allen Deputirten die Huldigung als vermuthliche Erbin der Krone Arragonien einnahm.

Ximenes war auch mit bey dieser Reise / wie er bey der nach Toledo gewesen war. Es hätte sich aber bey dieser Arragonischen Reise bald eine Ungelegenheit hervor gethan / die Ximenes ohne zweifel vorher gesehen / deren sich aber allem Ansehen nach die Königin und Ferdinandus nimmermehr versehen hatten. Ximenes war gewohnt sich das Ertz-Bischöffliche Creutz / wann er durch Castilien reisete vortragen zu lassen / und solches wolte er auch thun / da er nach Arragonien gekommen. Don Alphonsus von Arragonien Ferdinandi natürlicher Printz und Ertz-Bischoff von Saragossa ärgerte sich nicht wenig / und ließ Ximeni sagen / wenn er solches nicht unterwegens liesse/ so werde er sich dagegen setzen und nicht zugeben/

daß

daß man dergleichen Neurungen einführe. Ximenes antwortete mit seiner gewöhnlichen Hertzhafftigkeit / er führe gar keine Neuerungen ein / sondern er erhalte sich nur in einer alten Possession die seinen Vorfahren niemahls streitig gemacht worden / weil selbige jederzeit ohne alle Widerrede vor die Primates von gantz Spanien wären erkant worden. Da er auch würcklich durch glaubwürdige Acten erwiesen / daß seine Vorfahren und insonderheit der Cardinal Mendoza zu Compostella, zu Sivilien, zu Granada, zu Valentia, ja selbst in Saragossa eben dergl/ichen gethan hatten / so widersetzte sich Don Alphonsus auch desfals nicht weiter / und erwiese ihm alle Höfligkeit so ihm so wohl wegen seines Rangs als wegen seiner persöhnlichen Qualitäten gebührete.

Obgleich der Kayser und der Ertz-Hertzog wann sie ihr eigen Interesse recht bedencken wolten Ursache hatten / über das was dahmahls in Spanien vorgieng / grosse Augen zu machen / so hatte doch Johannes Emanuel, der auff Befehl der Königin von Castilien bey dem letztern geblieben war / ihnen die Unfruchtborkeit der Königin Castilien so feste eingebildet / daß sie darüber keine Ombrage schöpften. Wie sie aber bald nach Vermählung derselben Nachricht erhielten / daß sie sich schon geseegneten Leibes befände / so wurden sie darüber recht von Hertzen bestürtzt. Johannes Emanuel, der durch seine Geschicklichkeit des Ertz-Hertzogs Favorit geworden war / erschrack selbst am allermeisten darüber / denn er befürchtete / daß diejenigen so ihm sein Glück mißgönten / daher Gelegenheit nehmen möchten ihn zu stürtzen und diesem Printzen einzubilden / daß er ihn betrogen habe. Weil es ihm aber niemahls an Mitteln fehlete sich aus den schwereſten Sachen heraus zuwickeln / so nahm er sich die Kühnheit den Ertz-Hertzog zu versichern / daß er nicht Ursach habe / sich wegen der Schwangerschafft der Infantin die geringste Sorge zu macheu / wodurch er ihn denn einiger massen wieder zufrieden stellte.

Man kan nicht gewiß sagen / ob er nur von ohngefehr so geredet / oder ob seine Muthmassungen einigen Grund gehabt; dem sey aber wie ihm wolle / so wurde doch dieselbe durch den Ausgang bestätiget. Die Königin von Portugall brachte einen Printzen zur Welt / der in der Tauffe den Nahmen Michael erhielte; Allein sie starb in der Geburth / uud der junge Printz selbst war so schwach und kränck-

lich / daß man leicht urtheileu könte / daß selbiger in der That dem Ertz-Hertzog und der Ertz-Hertzogin nicht den geringsten Schaden thun werde.

Die Catholische Königin hatte selbst eben dergleichen Gedancken; Dahero sie / als sie vernommen / daß die Ertz-Hertzogin ihre Tochter einen Printzen / welches nachmahls der berühmte (g) Carolus Quintus geworden / zur Welt gebracht / sich nicht enthalten konte zu sagen / daß dieses Kind einsten ein mächtiger Printz werden und in seiner Persohn die reichen Erbschafften von Oesterreich / von Castilen und von Arragonien zusammen vereinigen werde. Diese Prophezeyung ward bald durch den Todt des Infanten Michaelis, der nicht über 2 Jahr alt worden / bestärcket: Er starb / wie hernach ausführlicher wird berichtet werden / zu Granada den 20 Julii in eben demselben Jahre 5 Munath nach der Geburth Caroli V.

Unterdessen da dies in Spanien vorgieng unterliessen die Franciscaner-Mönche nicht sich an dem Römischen Hofe eyfrigst zu bearbeiten / damit die vom Ximene unternommene Reformation möge hintertrieben werden. Indem sie aber mehr als zuwohl wusten / daß sie mit einem verschmitzten Kopff zu thun hatten / der nicht unterlassen würde sich alle ihre Fehltritte zu Nutze zu machen; da ihnen auch überdies nicht unbekandt war / daß der Pabst von der höchsten Nothwendigkeit dieser Reformation sattsahm überzeuget wäre / so könten sie sich leichtlich die Rechnung machen / daß sie ihren Zweck nimmermehr erreichen würden / wenn sie sich diesem Vorhaben directe widersetzen wolten / und beschlossen deswegen sich eines andern Wegs zu bedienen / vermittelst dessen sie veehofften zu ihrem Zweck zu gelangen befunden aber zu späthe / daß sie den schlimsten erwehlet hätten.

Sie stellten demnach Sr. Heiligkeit für / daß ihnen am besten bekant sey / mit was vor grossen Gebrechen ihr Orden behafftet / und daß dahero niemand von der Nothwendigkeit einer guten Reformation mehr als sie könne überzeuget seyn / nur wäre anitzo die Frage durch was vor Mittel man hierzu am allerfüglichsten gelangen könne: So lange als man dies Werck nur denen von Ihren Catholischen Majestäten hierzu ernanten Commissariis anvertrauen wolte / würde

(g) d. 24 Febr. 1500.

würde ein schlechter Fortgang zu hoffen seyn; Denn weil diese keine Kundschafft hätten / was dem Orden in der That am erträglichsten sey / auch die Personen mit welchen sie tractiren solten / nicht sonderlich kenten / so würden sie sich nothwendig öffters hinter das Licht führen lassen und ihren Mißgönnern selbst Gelegenheit an die Hand geben / ihra besten Absichten zu nichte zu macheu. Es wäre aber ihres Erachtens noch ein Mittel übrig diesem bevorstehenden Ubel abzuhelffen / nemlich / es möchte Se. Heil. nur genehm halten / daß der General des Ordens eine gleiche Anzahl von Commissarien ernennte; Diese solte er aus denen geschicktesitn und tugendhafftesten Leuten ihres Ordens erwehlen / und nachmahls wenn sie von Sr. Heil. approbiret und mit behöriger Vollmacht dazu versehen wären / so könten sie die Sache zugleich mit denen von Ihren Catholischen Majestäten ernenten Commissarien treiben / da dann zu hoffen wäre / daß sie selbst die dienlichsten Mittel an die Hand geben würden / ein so heiliges Werck / welches nothwendig zum grösten Auffnehmen ihres Ordens gereichen müste / zu einem erwünschten Ende zu bringen.

Die Sache war in der That listig gnug ausgedacht / daher es man auch zu Rom nicht den geringsten Argwohn hatte / daß unter diesen scheinbahren Vorschlägen ein böses Absehen verborgen läge; Der Pabst machte demnach gar keine Schwierigkeit in ihr Begehren zu willigen; Die Commissarii wurden erwehlet und von Sr. Heil. approbiret / kamen auch würcklich in Castilien an fast zu eben der Zeit / als Ximenes aus dem Schreiben des Spanischen Ambassadeurs von dieser Sache die erste Nachricht erhalten hatte.

Er merckte alsobald / daß es um die gantze Reformation geschehen wäre / wenn diese neuen Gäste mit zu der Commission solten gezogen werden / und daß sie an statt das Werck befördern zu helffen vielmehr bemühet seyn würden / selbiges ins Stecken zu bringen. Unterdessen könten sie auch nicht füglich davon ausgeschlossen werden: Ihre Vollmachten hatten ihre völlige Richtigkeit / und da man wüste wie sehr der Pabst über seine Autorität hielte / so könte man sich leichte einbilden / daß er nimmermehr stille dazu sitzen werde / wenn man in einem Lande / da man bishero gewohnet war / seinen Befehlen ohne einiges Widersprechen zu gehorsahmen / anitzo so wenig Reflexion darauff machen wolte.

Das

Das Mittel welches Ximenes hierbey ergriffe / bestund darinnen / daß er sie mit vielen Ehrenbezeugungen annahm / sich äusserlich sehr vertraulich gegen sie stellte / in der That aber alles nach seinem Kopff machte eben als wenn sie gar nicht dabey gewesen wären. Alleine die neuen Commissarii waren auch viel zu klug / daß sie nicht hätten mercken sollen / wie gar wenig man sich um sie bekümmerte / und da man sie von Tage zu Tage verächtlicher traetirte / so konten sie ihr Mißvergnügen darüber nicht länger bergen. Sie fingen demnach an sich öffentlich darüber zu beschwehren / und als sie sahen / daß es dem ungeachtet noch immer bey der alten Art zu verfahren bliebe / so begaben sie sich alsobald auff die Reise nach Rom / nachdem sie vorhero wieder alles dasjenige was man zum Præjuditz ihrer Commission vornehmen würde / feyerlichst protestiret hatten.

Ich weiß nicht ob Ximenes die gefährlichen Folgerungen dieser Abreise nicht vorher gesehen / oder ob er gemeinet / er wäre mächtig gnug demselben abzuhelffen / so viel ist gewiß / daß er sie darau gar nicht zu verhindern gesuchet: Er stunde vielmehr in den Gedancken / daß die Entfernung dieser Leute ihm zu Ausführung seines Vorhabens sehr vortheilhafftig wäre; Unterdessen geschahe gerade das Gegentheil.

Man hatte durch dieses Verfahren der Autorität des Pabstes so nahe getreten / daß es nicht einmahl nöthig gewesen wäre / ihn deswegen auffzuhetzen / unterdessen hatten die Franciscaner-Mönche auch desfals nichts ermangeln lassen / und der Pabst nahm die Sache so übel auff / daß er um sich zu rächen beschlosse die gantze Reformation zu verhindern und Krafft seiner allerhöchsten Gewalt anzubefehlen / daß man mit derselben nicht weiter fortfahren solle. In diesem Vorhaben ward er durch die Cardinäle / die die Francifcaner-Mönche auff ihre Seite gebracht hatten noch mehr bestärcket. Diese unterliessen nicht sein Nach-Feuer tapffer anzublasen / doch riethen sie ihm auch zugleich / daß er um das Aergerniß / so dieses Verboth verursachen möchte / zu vermeiden / nur die Gewalt derer Commissarien so lange suspendiren sollte / bis es Ihre Heiligkeit werde gefällig seyn desfals fernere Verordnung zu thun.

Der Pabst ließ sich diesen Rath gefallen / und ließ alsobald ein

Breve

Breve (h) desfals an Jhre Cathol. Majestäten ausfertigen / darinnen sich Se. Heil. in wenig Worten beschweret / daß man in Spanien so wenig Consideration vor die Commissarien, so von ihm zu Beförderung dieses Wercks abgeschicket worden / blicken lassen: Er fügte hinzu / man habe so gar Klagen bey ihm angebracht über viel schimpffliche Tractamente so man ihnen daselbst erwiesen; daß er zu einem solchen Exces der wider diejenigen so in seinem Nahmen agiret, verübet worden / nicht stille schweigen könne. Er wäre vielmehr gesonnen die gantze Sache genau zu untersuchen / und hernachmahls einem jeden zu lohnen so wie sie verdienet. Unterdessen aber wolle er hiemit der Commissarien Gewalt suspendiret und ihnen untersaget haben das geringste weiter in der Reformation vorzunehmen bis er diesfalls andere Verfügung zu thun vor gut befinden würde.

So bald die Königin dies Breve erhalten hatte / ließ sie den Ximenem zu sich hohlen ihm solches zu communiciren / sagte auch dabey / weil sie sich wegen dieser Sache so viel Verdruß auff den Halß laden müste / so habe sich entschlossen selbige aus denn Sinn zu schlagen / glaubte auch / daß sie deswegen vor GOtt gnugsahm werde entschuldiget seyn / weil sich der Heil. Vater selbst kein Gewissen machte sich einem so heilsamen Vorhaben zu widersetzen.

Alleine die wichtigsten Sachen sind einem glücklichen Ausgang fast niemahls näher / als wenn sich dabey die gröste Schwierigkeiten anfangen hervorzuthun. Ximenes widersetzte sich vor diesmahl doch mit geziemenden Respect dem festen Entschluß der Königin / ja er wuste seine Persohn dabey so wohl zu spielen / daß ihm die Königin von neuen so starck als sie noch niemahls gethan versicherte / daß sie dies Vorhaben beständig mit ihrer Protection unterstützen wolle / doch mit dieser Bedingung / daß er selbst auff sich nahme selbiges auszuführen. Er versprach selbiges auch in der That der Königin / und diese Printzessin gab sich ihrer Seits so viel Mühe bey dem Pabst / daß er nicht alleine das Verboth so er wider die Commissarien ausgehen lassen / wieder auffhobe / sondern daß er auch ausdrücklich unsern Ximenem, dem Bischoff von Jaen, (i) und

(h) Dieses Breve ist datiret d. 9 Novembr. 1496. in dem 6 Jahr der Päbstl. Regierung Alexandri VI.

(i) Diese Stadt lieget in Andalussen und gehöret unter den Ertz-Bischoff von Toledo.

und den Bischoff von Catanea einer Stadt in Sicilien, der damahls eben als Päbstl. Nuncius in Castilien war / zu Commissarien ernennte diese Sache nach ihrem eigenen Gutbefinden auszuführen.

Ximenes hatte kaum seine Commission erhalten/so wurde er gleich gewahr/ daß die Franciscaner-Mönche die Sache so zu karten gewust/ daß in die ertheilte Vollmacht eine Clausul eingerückt worden/ welche die Execution dieser Vollmacht so gut als unmöglich machte; Selbige bestand nun darinnen/ daß Jhro Heiligkeit denen drey Commissarien anbefahl/ die Sache in eigner Persohn zu tractiren/ dahingegen ihnen ausdrücklich die Macht benommen war Substituten an ihre Stelle/ wenn es die Noht erfodern würde/ zu ernennen.

Ximenes schrieb deswegen an Jhro Heiligkeit und stellte die Inconvenientien dieser Clausul so nachdrücklich für/ daß der Pabst selbige revocirte und denen Commissarien die Macht ertheilte daß sie wenn sie nicht selbst erscheinen könten/ andern ihre Gewalt nach Belieben auffzutragen solten befugt seyn.

Darauff nahm Ximenes, den die häuffigen Schwierigkeiten und der harte Widerstand nur hitziger gemacht hatten / die Reformations-Sache gantz von neuem vor/ und trieb dieselbe mit solchem Eyfer und Verstand/ daß er endlich damit glücklich zu Stande kam. Alle Spanische Geschicht-Schreiber reden von dieser Sache und derselben glücklichen Ausgang als von einer der grösten Thaten des Ximenis, sie stimmen auch alle darinnen mit einander überein / daß er alleine und kein anderer Mensch geschickt gewesen sey selbige auszuführen. Ferdinandus, so ein grosser Staats-Mann er auch war/ redete von dieser Sache nicht anders als von einer artigen Einbildung/ die sich niemahls würde ins Werck setzen lassen; und die Königin Isabella, ob man ihr gleich den Ruhm lassen muß / daß sie eine der klügsten Fürstinnen / so jemahls gelebet/ und geschickt gewesen die schwersten Dinge möglich zu machen/ beklagte sich zum öfftern daß dieß schöne Werck dem Ruhm ihrer Regierung fehlen werde/ und sagte dabey / es wäre gnug daß sie sich selbiges nur vorgenommen/ ob sie es gleich nicht habe ausführen können. Unterdessen was diese beyde grosse Persohnen / die hertzhafftigsten und glücklichsten unter allen Königen und Königinnen so jemahls in Spanien regieret/ vor unmöglich gehalten hatten/ das war den Cardinal gar nicht unmöglich. Er begnügte sich aber nicht allein damit / daß er dieses

ses wichtige Werck einmahl glücklich zu Ende gebracht / sondern er hielte auch nachmahls über die gemachten Anordnungen mit solcher Standhafftigkeit und bauete allem/wovon selbige etwa einen Anstoß bekommen möchten dergestalt vor / daß die Sachen hente zu Tage fast noch auff eben dem Fuß sind/auff welchen er sie damahls gesetzet.

Auff die Reformation der Mönchs-Orden folgte nun bald die Reformation der Dioeces von Toledo. Ximenes war zwar darinnen in den beyden Dioecesal-Synodis die er gehalten hatte / schon ziemlich weit gekommen/ doch hatte er dabey noch ein Hinderniß gefunden/ daß er damit noch nicht völlig hatte können zu Stande kommen. Es waren nemlich unterschiedene Kirchen / deren Clerisey vorgabe unmittelbahr nnter den heiligen Stuhl zu stehen/und also von der Jurisdiction des Cardinals/ folglich auch von seiner Visitation und von der Execution seiner Befehle wolte befreyet seyn: Ja es waren auch viele Privat-Personhnen/ die unter dem Vorwand/daß sie Bediente von Ihrer Heiligkeit wären/ welches in Spanien gar was gemeines ist/ eben dieselbe Freyheit haben wolten.

Der Mißbrauch dieser vorgeschützten Freyheit war augenscheinlich gnug; Unterdessen aber hatte Ximenes höchstwichtige Ursachen warum er sich mit dem Römischen Hoff nicht gerne überwerffen wolte; Und wenn er auch dieß Bedencken nicht gehabt hätte/so war doch zu vermuhten / daß der Römische Hoff / da er diese Privilegia nur deswegen ertheilet/ um sich Creaturen in allen Diöcesen zu machen/ ihnen unfehlbar die Stange halten werde / wenn es auch mit höchsten Schaden der Kirchen-Ordnungen geschehen solte.

In Betrachtung alles dessen hatte Ximenes vor gut befunden eine Zeitlang zu dissimuliren/ ob gleich in gantz Spanien kein Prälate war/ der so wenig als er die Schmählerung der ihm von rechtswegen zukommenden Authorität vertragen konte: Denn ob ich gleich gerne zugeben will daß die häuffigen Mißbräuche allen Bischöffen sehr zu Hertzen gegangen/so glaubten sie doch alle in Betrachtung des Ursprungs und der Quelle eines so grossen Ubels/ daß es etwas ungewöhnliches sey dem Unheil so daraus entsprossen abzuhelffen.

Ximenes war der erste ders versuchen wolte / ob die Artzney wider dieß Ubel nicht selbst von dem Orte da es entsprossen könne geheilet werden; Er that aber alles so heimlich/daß seine Ehre dabey

nicht

nicht die geringste Gefahr lauffen konte/ es mochte ihm nun solcher Versuch gelingen oder nicht. Er schrieb demnach an den Pabst selbst/ und stellte ihn doch mit aller Behutsamkeit für/ daß seine Vorfahren indem sie die einige eintzele Kirchen von der Jurisdiction des Ertz-Bischoffs befreyet/ gar nicht die Meinung gehabt/ daß dadurch die heilsamen Kirchen-Ordnung solten vernichtet oder die Wiederherstellung derselben dadurch verhindert werden ; Er sey auch versichert daß dieß Jhro Heiligkeit Meinung eben so wenig sey / da sie dieselben bey ihrer erlangten Freyheit schützte ; Unterdessen aber sey nicht zu läugnen daß sie selbige fast zu nichts anders brauchten/ und daß sie daher Gelegenheit nähmen ein wüstes und rohes Leben zu führen/ das nicht alleine ärgerlich sondern auch vermögend wäre die gantze übrige Clerisey anzustecken; Wider ein so grosses Ubel nun wären nicht mehr als zwey Hülffs-Mittel vorhanden/ nemlich Daß alle diese Privilegia entweder wiederruffen und die gantze Clerisey/ so wie es vorhin gewesen / der Jurisdiction ihrer Bischöffe unterworffen würde / oder daß sich der Pabst zum wenigsten gefallen liesse/ daß er bey dieser Gelegenheit als ein Abgeordneter von Seiner Heiligkeit und als ein Apostolischer Commissarius verfahren möge: Denen Gerechtigkeiten des Römischen Stuhls gienge auff die Art nicht das geringste ab/ sonderu es würden selbige vielmehr dadurch erst recht befestiget werdē/indem man aller Welt zeigte/daß ein Primas von gantz Spanien in dieser Sache nicht anders als sein Abgeordneter und Krafft einer ausserordentlichen Commission verfahren habe.

Ich weiß nicht ob der Pabst von der guten Absicht des Ximenis versichert gewesen und dafür gehalten es erfordere die Wohlfahrt der Kirche ihn dariñen zu secundiren / oder ob er Bedencken getragen einem Prälaten / von dem er wuste daß er bey Jhren Catholis. Majestäten alles in allem vermochte / zuwider zu seyn; Gewiß ists daß er sich das andere Mittel so ihm Ximenes vorgeschlagen hatte/ gefallen/ auch alsobald ein Breve desfals ausfertigen ließ / welches den 23 Jun. 1497 datirt ist/darinnen er ihn zum Apostolischen Commissario ernennet über die Reformation aller privilegirten Kirchen und Personen in seiner Diöces und über alles was er zum Aufnehmen seiner Kirchen vor gut befinden würde ; die Vollmacht die ihm deswegen ertheilet wurde/ war nicht durch die geringste Clausul eingeschräncket/und auch auff keine gewisse Zeit gesetzet. Man

Man bildete sich ein Ximenes werde Krafft dieser Commission nach aller Schärffe verfahren / absonderlich weil er Ursache hatte über die unbescheidene Widersetzlichkeit derjenigen Persohnen / wider die er selbige ausgewürcket hatte / höchst erbittert zu seyn. Indessen weil er vielleicht befürchtete es möchten die dabey interessirte Persohnen / wenn er dergestalt verführe / dem Pabst mit ihren Klagen so lange in den Ohren liegen / biß er die ihm ertheilte Commission entweder gäntzlich wiederruffte / oder zum wenigsten um ein gutes Theil einschränckte / oder weil er vielleicht noch andere geheime und uns unbekandte Ursachen gehabt / so verfuhr er dabey so gelinde und vorsichtig / daß er mit Wiederherstellung der Kirchen-Disciplin in seiner gantzen Dioeces glücklich zu Stande kam / und dennoch niemanden dabey Anlaß gab sich zu beschweren / daß er mit allzu grosser Strenge verfahren habe.

So viel schwere Sachen nun die in so kurtzer Zeit waren angefangen und glücklich ausgeführet worden / hatten bey der Persohn des Ximenis diejenige Würckung so sie ordentlich zu haben pflegen: Denn da er sich eines Theils dadurch einen grossen Nahmen machte / so erweckte er sich andern Theils auch eine grosse Menge Feinde; doch fand er gar bald ein Mittel sich mehr neue Freunde zu machen / als er deren verlohren hatte; die Gelegenheit dazu war diese.

Die Könige von Castilien und Leon / so vor der Catholischen Königin regieret / waren genöhtiget worden zu Bestreitung der grossen Kriegs-Kosten gegen die Mohren die Unterthanen dieser beyden Königreiche mit harten Abgaben zu belegen. Die allerbeschwehrlichste unter allen diesen Auflagen war diejenige so man Alcabala nennte; Die bestund darinnen daß dem König der zehende Theil von dem Werth bey einem jeden Kauff oder Tausch muste bezahlet werden Ob nun gleich diese Abgabe schon an und vor sich selbst beschwerlich gnug war / so wurde sie dennoch durch die Zwackungen und Plackereyen derer Einuehmer noch tausendmahl beschwerlicher. Es erwuchsen daraus unzehliche Processe, indem die Pachter immer vorgaben sie würden vervortheilet / und der Preiß der verkaufften oder vertauschten Sachen würde nicht accurat angegeben / dahingegen die Kauffleute das Gegentheil behaupteten. Man hatte deßfals schon verschiedene Anordnungen gemacht / die aber nur zu neuen Chicanen und zu Vermehrung der Processe Gelegenheit gegeben hatten.

hatten. Um solchen nun endlich einmahl ein Ende zu machen / so hatten die Kauffleute erhalten/ daß mans anff ihre eydliche Aussage solle ankommen lassen. Hieraus erwuchs aber gar bald ein neues Ubel/ denn es wurden dadurch die falschen Eydschwüre sehr gemein/ indem sich die Handelsleute kein Bedencken machten einen falschen Eyd zu thun/ um dadurch ihr falsches Angeben von der Menge/ der Beschaffenheit und dem Werth ihrer verkaufften Waaren zu bestärcken. Und gleichwie sich diejenigen Laster / dabey noch einiger Vortheil zu hohlen ist/ überhaupt gar bald auszubreiten pflegen / so blieb es auch hier mit denen falschen Eydschwüren nicht bloß bey Handels-Sachen/ sondern es erstreckten sich selbige auff alle bürgerliche Handlungen/ bis sie endlich so eingerissen/daß nichts gemeiners war als falsche Eydschwüre.

Indem der Krieg wider die Mohren die Gelegenheit oder der Vorwand zu solcher Aufflage gewesen/ so that das Volck auch sofort nach Endigung desselben Ansuchung/daß es davon wiederum möchte entlediget werden. Die Sache ward dem Gewissens-Raht/ und nachgehends auch dem Staats-Raht vorgetragen. Ximenes gab sich allezeit viel Mühe zu beweisen/daß die Alcabale allerdings müste abgeschaffet werden; Alleine der Vortheil den die Königl. Cammer davon zog/ und die hefftige Widersetzung der Grossen/ von welchen die meisten Anweisungen auff diese Einkünffte hatten/ verhinderten den Effect seiner wohlgemeinten Absichten. Die Alcabala blieb vor wie nach/ und die Mißbräuche / die davon fast unmöglich konten getrennet werden/ behielten gleichfals ihren Fortgang.

Ximenes dessen Zuneigung gegen das gemeine Volck so groß war als sein Haß gegen die Grossen/ deren Schwächung er höchst nöhtig erachtete/um die Königl. Gewalt empor zu bringen/ ließ sich dadurch nicht abschrecken/ ob er gleich das erste mahl/da diese Sache in obbemeldten beyden Collegiis war vorgetrageu worden / nicht hatte durchdringen können. Bey der Königin brachte ers so weit/daß sie ihm versprach/ wenn er ein Mittel könte ausfindig machen/ dadurch dem Volck bey Einhebung der Alcabala einige Erleichterung verschaffet/ und die Verdrießlichkeiten so daraus entstünden aus dem Weg geräumet werden könten/ohne daß denen Königl. Einkünfften dadurch etwas entgienge; So wolle sie solches mit beyden Händen annehmen und in dem Staats-Raht die Bewerckstelligung seines

Vor-

Vorschlags aus absoluter Königl. Macht und Gewalt anbefehlen/ wo man sich etwa weigern solte selbigen anzunehmen. Ximenes conferirte deshalben mit Johann Lopez (k) dem verständigsten Mann im Finantz-Wesen/ der in gantz Castilien konte gefunden werden/ und gieng so lange mit ihm zu Rahte/ daß sie endlich das Mittel/ um welches man sich so lange Zeit schon bemühet hatte/ ausfindig machten.

Solches bestand darinnen/ daß man alle Rechnungen und Bücher der Einnehmer von der Alcabala durchsahe/ und hernachmahls ausrechnete/ wie hoch sich etwa die gantze Summe belauffen könte/ und wie viel das was man aus einer jeden Stadt und Gemeine zog ausmachte. Nachdem dieses ausgerechnet war/ so machte Ximenes sein Project, nemlich daß sich in jeder Stadt alle Kauffleute versammlen/ und daß sich sodann ein jeder nach Proportion seiner Handlung schätzen solle/ dergestalt daß alle diese Schatzungen die Summe so man aus der Alcabala zu ziehen gewohnt war/ ausmachten: Daß die Handwercksleute und überhaupt alle die einiges Gewerbe trieben eben dergleichen thun solten/ denen übrigen Bürgern aber und Einwohnern der Städte und Dörffer solte die Alcabala gäntzlich erlassen werden gegen Erlegung einer gewissen Summe/ die ihnen nach ihren Vermögen solte auffgeleget/ und auff diejenige Art/ so die Königin und ihre Nachfolger am dienlichsten erachten würden/ eingetrieben werden. In diesem Project war auch enthalten/ daß die Einnehmer der ordentlichen Contributionen auch diese Summen gegen eine gar geringe Vermehrung ihrer Besoldungen eincassiren und hernach unmittelbar in die Königl. Schatz-Kammer einlieffern solten.

Es ist gewiß daß die Königin nach diesem Project nichts einbüssete/ und daß dadurch alle die Beschwehrlichkeiten so die Unterthanen von Castilien und Leon bey dieser Abgabe am meisten gedrucket hatten/ gäntzlich aus dem Weg geräumet wurden. Die Handelsleute waren auff solche Art nicht mehr verbunden/ ein accurates Verzeichniß von ihrer gantzen Verkehrung einzugeben/ wodurch sie nohtwendig den Zustand ihrer Sachen vorhero mehr als ihnen lieb war offenbaren musten/ und indem sie nicht mehr brauchten falsche Verzeichnisse einzugeben/ so fielen dadurch eine unendliche Anzahl von falschen Eydschwüren/ dadurch selbige vormahls musten bestärcket wer-

(k) Er war aus Biscaja.

werden/ nunmehro auch von sich selbsten hinweg; Sie hatten keine Arrestirung ihrer Güter oder Geld-Straffen mehr zu befürchten/ die sonst ordentlich auff wahrhafften oder erdichteten Ubertretungen der Königl. Gebohte folgten/ es fielen nun auch weg die Visitirungen ihrer Kauffladens und Pack-Häuser/ welche ehmahls die Commissarii so offt es ihnen in den Sinn kam/ vornahmen/ kurtz sie waren dadurch auff einmahl von allen Plackereyen die der Geitz der Alcabalisten ausgedacht hatte/befreyet. Die Bürger/ die Handwercksleute und überhaupt alle Einwohner der Städte und Dörffer fanden dabey denselbigen Vortheil.

Unterdessen ließ es Ximenes dabey nicht bewenden; Er gieng mit seinem Project noch weiter/ und da er nach seiner Gewohnheit allen möglichen Fleiß angewandt/ zu erforschen wie hoch sich jährlich die Unkosten derer Bedienten so dazu gehalten wurden/ und überhaupt alle Unkosten/ so auff Einhebung der Alcabalæ gewendet wurden/beliessen/ so machte er daraus den Schluß/ wenn alle diese Bediente abgedancket und so viel Unkosten erspahret würden/ so könne man diese Abgabe gar wohl auff die Helffte bringen/ und sich/ da man vorhero den zehenden Theil genommen/ nunmehro mit dem zwantzigsten Theil begnügen lassen; Welches dem Volck eine grosse Erleichterung seyn würde/ ohne daß die Einkünffte der Königin darunter den geringsten Schaden litten.

Johann Lopez war der Meynung man müsse nicht so gar weit gehen; Alleine Ximenes der nichts mehr wünschte als dem Volck einige Erleichterung zu verschaffen/ damit er selbiges auff seine Seite bringen/und sich dessen im Fall der Noht gegen die Grossen bedienen könte/ behauptete das Gegentheil und sagte/ dieß sey eine nohtwendige Folge von seinem Project, daß diese Abgabe/ von der die Rede war/ niemahls aus keinerley Ursachen wiederum könne erhöhet werden/ sonst werde man unfehlbar allem Unheil und Drangsalen/ so man anjetzo aus dem Weg zu räumen suchte/ wiederum Thüre und Angel eröffnen: Hingegen sey dieß ein sicheres Mittel Handel und Wandel und allerhand gute Künste in rechten Flor zu bringen; Dieß werde die Bauren auffmuntern ihre Felder wohl zu bebauen/ und viel Oerter so bishero wüste gelegen fruchtbar zu machen/ wenn sie sähen daß sie nunmehro vor sich arbeiten könten und den Profit/ den sie etwa daraus ziehen könten nicht mehr mit andern

theilen

heilen dörffte. Endlich fügte er noch hinzu/ wenn auch die Königl. Kammer dadurch etwas einzubüssen schiene/ indem man die Alcalam jährlich nur auff eine gewisse Summe setzte und die Versicherung gäbe/ daß man niemahls mehr verlangen wolle/ so werde doch dieser Schade dadurch wieder ersetzet werden/ indem Jhro Majest. declarirten/ daß sie auch niemahls weniger nehmen würden; Solchergestalt wenn Sie von der Vermehrung der Handlung und anderer Sachen auff welche diese Abgabe gesetzet war keinen Vortheil zöge/ so habe sie im Gegentheil auch nicht zu befürchten/ daß ihre Einkünffte würden verringert werden/ wenn die Handlung etwa einigen Abfall leiden solte.

Nachdem nun Ximenes solchergestalt mit seinem Project zum Stande gekommen/ so brachte er solches der Königin/ und stellte ihr alles mit so nachdrücklichen Gründen vor/ daß sie sich solches gefallen ließ und ihr Versprechen wiederholte/ darauff zu dringen/ daß es auch in dem Staats-Raht approbiret würde.

Die Sache ward auch nur etliche wenige Tage darnach dem Staats-Raht vorgetragen. Ximenes that als Cantzler von Castilien selbst den Vortrag und unterstützte sein Project mit so nachdrücklichen Gründen/ daß man leicht sehen konte er habe sich feste vorgesetzet/ dasselbe es koste auch was es wolle auszuführen. Die Klügsten in der Versammlung schlossen auch alsobald daß er als ein Mann der sich meisterlich in acht zu nehmen wuste/ sich nimmermehr würde so bloß gegeben haben/ wenn er nicht bereits von der Genehmhaltung der Königin Versicherung hätte. Weil sie nun wohl sahen/ daß er bey sogestalten Sachen seinen Zweck/ wenn sie sich auch noch so starck widersetzten/ dennoch erreichen werde/ so hielten sie dafür/ sie müsten sich auch eine Ehre daraus machen des Ximenis sein Project zu approbiren.

Die Hertzoge von Alva und von Infantado waren nicht von solcher Gefälligkeit/ entweder weil sie als Privat-Feinde des Ximenes einen Gefallen hatten ihm zu widersprechen/ oder weil sie in der That andere Gedancken davon hegten. Sie stellten für alle Neuerungen in Regiments-Sachen wären gefährlich: Bey dem Volck käme alles nur auff die Gewohnheit an; Nun wäre in diesen beyden Königreichen das Volck zu der Art die Alcabalam einzutreiben eben so sehr gewohnt als zu der Alcabala selbst: So sey es auch einem

Staat nicht zuträglich allzureiche Unterthanen zu haben/ denn diese bekämen durch allzu grossen Reichthum nur Muht allerhand neue Händel anzufangen: Wenn man das Volck einmahl dazu gewöhnen wolte/ daß man ihnen auff ihre Bittschrifften eine gewierige Antwort ertheilte/ so möge man nur sicherlich glauben/ daß man damit alle Tage werde überlauffen werden: Das Volck werde es sodann nicht bey einem oder dem andern bewenden lassen/ sondern allezeit was neues zu suchen haben/ und sich nicht eher begnügen lassen/ bis man alle Abgaben mit der Königlichen Einkünffte ihrem grösten Schaden entweder gäntzlich abgeschaffet oder doch um ein merckliches vermindert hätte.

Der Hertzog von Bejar pflichtete diesem in allem bey/ und Garcias de la Vega Herr von Cueva setzte noch hinzu/ es kämen ihm bey dieser Veränderung so man machen wolte/ vornemlich zweyerley Sachen bedencklich für; Erstlich weil alle Anweisungen auff die Alcabala aus der Königlichen Kammer inskünfftige solten bezahlet werden/ so werde solches denenjenigen so in Provintzen die von dem Hofe weit entfernet sind wohnen/eine grausame Last seyn: Diese müsten denn entweder ihre Gelder durch Gevollmächtigte einheben und sich dabey allerhand Gefahr unterwerffen/ oder sie müsten selbst kommen selbige in Empfang zu nehmen/und deswegen eine kostbare Reise thun/ dahero würden sich alle diese Leute über solche Veränderung nohtwendig höchst müßvergnügt bezeigen. Vors andere fragte er/ was man denn mit der grossen Menge Leute machen wolte/ die von der bisherigen Art die Alcabalam einzutreiben wären unterhalten worden und die nichts anders zu leben hätten; diese würden denn nohtwendig aus Verzweiffelung alle zusammen Landstreicher werden und sich kein Bedencken machen zu rauben/ zu morden und zu plündern/ um sich aus dem Elend/ darein man sie gestürtzet/ heraus zu reissen.

Ximenes stund schon in Furchten/ es möchte die Meynung dieser vier Herren/ die in dem Staats-Raht in grossem Ansehen stünden/ unter denjenigen die ihre Stimmen noch nicht von sich gegeben hatten noch starcken Beyfall finden/ dahero erachtete er vor dienlich dem von Cueva in die Rede zu fallen/ unter dem Vorwand alle Schwierigkeiten so er bey seinem Project gefunden auffzulösen. Er gab ihm demnach zur Antwort es wären bishero zweyerley Leute zu

Ein-

Einhebung der Alcabalæ gebrauchet worden; Einige davon hätten gute Mittel/ er gestehe aber gar gerne daß ein gut Theil von ihnen wenig oder nichts im Vermögen habe: Was nun die ersten anbelangte/ von denen habe man nichts zu befürchten/ die würden ihr Vermögen nicht durch unzeitige Meutereyen/ die gar leichte könten gedämpffet/werden in Gefahr setzen; Und was die andern anbeträffe/ so sey es gar nicht schwer ihnen ihr Brod auff eine andere Art zu schaffen/ da sie dem Staat bessere Dienste als bishero gethan/ würden leisten können; denn man dörffe sich nur derselben bedienen zu Ergäntzung der Besatzungen in den Gräntz-Vestungen von Navarra, Portugall und Granada und auff den Küsten so Africa gegen über sind: Daselbst würden sie das Kriegs-Handwerck unter den regulirten Trouppen lernen/ und solchergestalt werde man sich derselben einst zur Defension oder zum Angriff/ wie man es vor gut befinden würde/ mit guten Nutzen bedienen können.

Der andern Schwierigkeit so Cueva dabey gefunden sagte er/ sey noch leichter abzuhelffen; denn man dörffte nur denen Einnehmern der Alcabalæ Ordre ertheilen die Assignationes an Ort und Stelle zu bezahlen/ und an statt der ausgezahlten Summen nur die davor erhaltene Quittungen in die Königliche Kammer einzuschicken.

Hiebey ließ es Ximenes noch nicht bewenden/ sondern er addressirte sich auch an die Hertzöge von Alva und von Infantado, und sagte/ er gestehe gantz gerne/ daß ein gut theil desjenigen was sie vorgebracht sattsam Grund habe/ unterdessen aber könne man doch auch nicht läugnen/ daß die Regenten verbunden seyen ihren Unterthanen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ein Theil von dieser Gerechtigkeit dessen sich Regenten am allerwenigsten entbrechen könten/ bestehe in Erfüllung desjenigen/ was man ihnen einmahl versprochen: Nun wisse ja alle Welt daß die Könige von Castilien Ihrer Majest. Vorfahren würcklich versprochen/ daß diese Abgabe davon allhier die Rede sofort nach Endigung des Kriegs mit denen Mohren wieder wegfallen solle: Wenn man nun diesem Versprechen ein völliges Genügen leisten wolle/ so müste die Alcabala gäntzlich abgeschaffet werden: Anitzo aber verlange man dies nicht einmahl/ sondern man suche nur soviel zu erhalten/ daß diese Abgabe in etwas möge gemässiget und auff so eine Art eingetrieben werden/ daß die Königl. Kammer dabey gar nicht zu kurtz kä-

me; Weniger könne man ja bey gegenwärtigen Conjuncturen/da das Volck gantz erschöpffet wäre/ unmöglich thun; Es wäre ja auch billig/ daß man die Unterthanen des geschlossenen Friedens auch einiger massen geniessen liesse; und dies was er anitzo vorgetragen sey das allergeringste/ worinnen man ihnen könne zu Gefallen seyn.

Diese List der Ximenis that einen erwünschten Effect, denn alle diejenigen so nachgehends votirten billigten seinen Vorschlag: Da er nun solchergestalt die meisten Stimmen auff seiner Seite hatte/ so faste die Königin den Schluß/ daß sein Project ohne Ausnahme solte ins Werck gesetzet werden/ und befahl alsobald desfals eine Declaration in Form eines Edicti perpetui auffzusetzen.

Es ist gantz gewiß/ daß sich das Volck meistentheils über den blossen Schein so sehr ergötzet als über die That selbst/ dahero als dasjenige was in dem Staats-Rath vorgegangen kund worden/ so war das Volck darüber dermassen erfreuet/ als wenn die Alcabala selbst wäre auffgehoben worden. Ja es finden sich auch einige Schicht-Schreiber/ welche versichern/daß solches in der That geschehen sey/ da sie doch nur in etwas gemässiget und auff oberzehlte Art und Weise reguliret worden.

Ximenes erhielte dadurch was er sich vorgesetzet hatte/ nemlich/ die Gunst des kleinen Adels/ der Kauffleute/ Bürger/ Handwercksleute und überhaupt aller Einwohner in Städten und Dörffern; alle diese Leute gewonnen daher eine solche Liebe zu ihm/ daß sie hernachmahls allemahl so offt man ihm etwa zu Leibe wolte/ seine Parthey annahmen.

Es wurden alsobald von allen Orten und Enden Deputirte an ihn abgefertiget/ um ihm deswegen Danck zu sagen; Allein er wolte keinen von ihnen annehmen/ sondern wieß alle diese Abgeordnete an die Königin/ indem er sie versicherte/ daß sie diese Gnade so ihnen erwiesen worden/bloß und alleine der Gütigkeit Ihro Majestät und Dero zärtlichen Liebe so sie gegen ihr Volck hegte/ zu dancken hätten.

Mit eben derselben Großmüthigkeit schlug er auch alle Præsents aus/ die besagte Abgeordnete ihm anzubieten Befehl hatten/ denn er sagte/ eine gerechte und billige That führe ihre Belohnung schon mit sich/ und der Ertz-Bischoff von Toledo sey reich genung/ daß er dem

dem Staat noch wohl ohne Hoffnung einiges Profits dienen könne.

Je seltsahmer nun ein so uninteressirtes Verfahren war / je grösser war auch die Hochachtung so er sich dadurch erworbe / es wurde aber dadurch auch zugleich der Haß verdoppelt den die Grossen schon gegen ihn geschöpffet hatten. Sie hatten seit einiger Zeit gemercket / daß er sich vorgesetzet sie gäntzlich zu unterdrücken und hingegen die Königl. Gewalt desto höher empor zu heben / sie zweiffelten auch nicht / daß er damit werde zum Stande kommen / wenn er fortführe sich so beliebt zu machen als er angefangen hatte. Aus dieser vorgefaßten Meynung / die in der That mehr als zu guten Grund hatte / beschlossen sie ihn vom Hofe wegzuschaffen / es möge auch kosten was es wolle. Es wurden zu dem Ende unterschiedene Cabalen am Hofe gemacht / indem aber Ximenes durch seine Klugheit sie allezusammen gar bald von einander trennte / so beschlossen sie öffentlich auff seine Entfernung vom Hofe zu dringen. Die Herzöge von Alva und von Infantado declarirten sich als Häupter von dieser gefährlichen Faction: Sie redeten zum öfftern deswegen mit der Königin und drungen sehr hefftig darauff / daß sie ihn zurücke in seine Diöces schicken solle. Und ob sie gleich lange Zeit bey dieser klugen Printzessin nichts auszurichten vermochten / so war doch zu befürchten / daß sie sich endlich durch ihr ungestümes Ansuchen hätte mögen überwinden lassen / wenn sich Ximenis Glück nicht mit ins Spiel gemenget hätte.

Man erhielte zu eben derselben Zeit Briefe von dem Grafen von Tendilla, der Gouverneur war von der Stadt Granada: Derselbe berichtete an Jhro Catholische Majestäten / er habe erfahren / daß die Mohren in dem Gebürge des Königreichs Granada ein Rebellion im Sinn hätten; und ob man gleich alle Sorgfalt angewendet sie zu desarmiren / so hätten sie doch allezeit die Waffen ergriffen: Wenn man nicht zu rechter Zeit gute Anstalten dagegen machte / so könne dieser Auffstand leichtlich die Empörung des gantzen Königreiches nach sich ziehen: Die grosse Eilfertigkeit diese Nachricht zu ertheilen / habe ihm noch nicht erlaubet / gewisse Kundschafft einzuziehen / ob etwa auch die Einwohner der Haupt-Stadt / und welches noch ärger wäre / wohl gar die Africanischen Mohren mit unter die Decke lägen; Er wolle aber keinen Fleiß sparen noch dahinter

ter zu kommen / nnd sobald es möglich an Ihre Majestäten davon seinen allerunterthänigsten Bericht einzuschicken: Unterdessen aber habe er doch seine Schuldigkeit zu seyn erachtet zu melden / daß die Besatzung in der Alhambra viel zu schwach sey / und daß man sich unmöglich entbrechen könne selbige zu verstärcken / doch müste solches auff eine solche Manier geschehen / daß die Einwohner von Granada darüber keine Ombrage schöpfften.

Die Königin bediente sich dieser Nachricht vor allen Dingen dazu / daß sie damit die Nothwendigkeit den Ximenem bey Hofe zu behalten behauptete. Sie zeigte diese Briefe denen Grossen die so starck auff seine Entfernung drungen / und sagte zu ihnen / sie wisse wohl was ihr vorträglich sey / die guten Consilia dieses Prälaten wären ihr bey diesen Conjuncturen so nothwendig / daß sie / wenn er sich anjetzo in seiner Diöces befände / genöthiget seyn würde / alsobald einen Expressen abzufertigen um ihn unverzüglich nach Hofe kommen zu lassen.

Die Sache von Granada ward hernachmals dem Staats-Rath vorgetragen. Es stimmeten alle darinnen überein / daß die von dem Grafen von Tendilla erhaltene Nachrichten nicht müsten in den Wind geschlagen werden; doch behaupteten die Meisten / man müsse davon die Confirmation abwarten; Unterdessen müsse man nicht die geringste Bewegung machē / so die Mohren allarmiren könte anderergestalt werde man sie unfehlbahr zu einer Rebellion bewegen / an die sie vielleicht bis dato noch nicht gedacht hätten. Die gantze Vorsichtigkeit also die man gebrauchen könte / ehe man weitere Nachricht von der Sache einigezogen / wäre / die Gouverneurs zu warnen / daß sie Ursache hätten / wohl auff ihrer Hut zu seyn.

Ximenes hingegen behauptete / es brauche keiner weiteren Confirmation und man könne der Nachricht / so man von dem Grafen von Tendilla erhalten nur sichern Glauben beymessen; Man könne bey solchen Conjuncturen nicht allzuvorsichtig seyn / und es wäre allezeit besser in der Vorsichtigkeit etwas zu viel als etwas zu wenig zu thun. Daß sich die Mohren häuffig versammleten / das geschähe gewiß nicht ohne wichtigen Absichten / nnd daß sie so gar die Waffen ergriffen / solches wäre noch verdächtiger. Er gestünde / daß man allerdings sehr behutsahm verfahren müsse / um die Rebellion dieser Leute / die allem Ansehen nach mehr als zuviel Lust darzu hätten.

ten nicht mehr zu befördern; Er fügte aber hinzu / man möge nur kühnlich vor eine sichere Haupt - Maxime in Ansehn der Mohren halten / daß das eintzige Mittel ihren Auffstand zu verhindern / dieses sey / daß ihnen alle Macht solches zu unternehmen benommen würde.

Der König der selbst mit in dem Staats-Rath zugegen war / ob er gleich sonst eine heimliche Antipathie gegen Ximenem hatte / unterließ doch nicht seiner Meinung öffentlich beyzupflichten. Indem er unter allen Fürsten am wenigsten Redlichkeit besaß / und also vermuthlich andere nach sich selbst urtheilte / so war er auch sehr zum Mißtrauen geneigt / und billigte allezeit diejenigen Rathschläge / so ansichersten schienen. Die Königin die eben so mißtrauisch war als er / ließ sich seine Meinung auch gerne gefallen; Solchergestalt / da jedermann seinen Rath approbirte / so war nur noch die Frage / von den Mitteln deren man sich bedienen könte / entweder der Rebellion der Mohren gäntzlich vorzubauen / oder wenn sie schon angegangen den Fortgang derselben zu verhindern.

Gleichwie es nun viel leichter ist sich wegen eines gewissen Zwecks zu vergleichen / als über die Mittel selbigen zu erlangen; So waren auch hier die Meinungen darüber Anfangs sehr unterschiedlich / doch liessen sich zuletzt wiederum allezusammen des Ximenis seine Meinungen gefallen.

Er sagte Ihrer Majestäten Gegenwart sey bey dieser Sache unumgänglich nothwendig / dahero hätten sie Ursache / so viel als immer möglich nach der Haupt-Stadt dieses Königreichs zuzueilen: Indem man sich aber wohl vorsehen müste denen Mohren / die von sich selbsten schon mehr als zu mißtrauisch / wären / keine Gelegenheit zu einigem Argwohn zu geben / da es unterdessen doch auch höchstnothwendig / daß sie unter einer starcken Begleitung dahin kämen / um dadurch denen Leuten eine desto stärckere Ehrsucht einzujagen / so hielte er dafür / sie müsten sich nicht alle beyde auff einmahl dahin verfügen / und auch nicht einerley Weg nehmen / denn auff solche Art würde das Volck so sie zu ihrer Begleitung mit nehmen / nicht so starck in die Augen fallen / und destoweniger Anlaß zu einigem Argwohn geben: Die Grossen die Ihren Majestäten in so starcker Anzahl als immer möglich folgen solten / könten anstatt ihrer ordentlichen Bedienten / Soldaten mit sich nehmen / in welche man wegen

ihrer

ihrer Liberey kein Mißtrauen setzen würde/ die doch nichts destoweniger im Stande seyn würden/ so offt es die Noth erforderte / gute Dienste zu thun: Aus eben derselben Ursache solle man alle Officirer so in den letzten Kriegen gedienet / mit auff die Reise nehmen / und derselben nur etliche wenige in Castilien zurück lassen/um neue Leute zu werben/ deren man sich im Fall der Noth bedienen könte.

Nun fehlte nichts mehr als ein Prætext die wahre Absicht dieser Reise zu bemänteln. Es kamen derselben zwar unterschiedene in Vorschlag/die aber allezusammen verworffen wurden / weil sie nicht natürlich gnug waren. Endlich proponirte Ximenes einen / der so scheinbar war / daß man auch diejenigen so im höchsten Grad argwohnisch sind/ damit hätte betrügen können.

Wir haben schon oben Erwehnung gethan / daß die Stadt Granada vor den allergesundesten Ort von gantz Spanien gehalten wurde. Die Mohren selbst glaubten solches so festiglich / daß sie alle ihre Krancken von den äussersten Enden des Königreichs dahin schickten um daselbst bessere Lufft zu schöpffen. Dieser Umstand nun gab den Prætext an die Hand/dessen man vonnöthen hatte/ deñ es wurde alsobald beschlossen / den kleinen Printzen Michael dahin zu führen; Weil nun dieser in der That allezeit unpäßlich war/ so könte kein Mensch argwohnen / daß man bey dieser Reise ein andere Absicht habe / als ihm wieder zu seiner Gesundheit zu helffen/ da fast alle Medici schon daran verzweiffelten.

Der in dem Staats-Rath gefaste Schluß wurde so heimlich und gleich so eylig ins Werck gerichtet / als es eine Sache von solcher Wichtigkeit erforderte. Die Königin / welche anfing ein Mißtrauen in Ferdinandum zu setzen und sein Interesse als von dem Ihrigen gantz abgesondert zu betrachten / wovon wir die Ursachen hernach sehen werden/ wolte zuerst abreisen. Sie machte sich demnach drey Tage darauff auff den Weg / nur unter Begleitung des Ximenis und ihrer Hauß-Bedienten / die aber etwas zahlreicher als gewöhnlich waren / und aus lauter Officiers und ausserlesenen Personen bestunden. Die Grossen von Castilien folgten ihr 2 Tage darnach unter einer solchen Begleitung / wie Ximenes vorgeschlagen hatte. Indem die Königin wegen des jungen Printzens/ den sie selbst bey sich haben wolte / sehr kleine Tag-Reisen that / so holten sie alle Grandes ein / ehe sie noch zu Granada ankam.

Der

Der König reisete zuletzt ab / aber unter einer viel bessern Begleitung als die Königin / doch war die Suite nicht so starck / daß darüber einiger Argwohn hätte können geschöpffet werden. Sein Hauß bestunde wie der Königin ihres aus eitel ausserlesenen Leuten / und die Arragonischen Grandes so ihn begleiteten / hatten niemand bey sich / der nicht im Stande gewesen wäre gute Dienste zu leisten / weñ es etwa zum Handgemenge kommen solte. Auff solche Art brachte man 4 bis 5000 Manu in die Stadt Granada, die so gut waren als dreymahl so viel. Die Mohren merckten doch bald / daß alle ihre Sachen verrathen waren / allein es waren so gute Anstalten gemacht / daß kein ander Mittel vor sie übrig war / als sich zu submittiren.

Der Graf von Tandilla excusirte sich durch einen Abgeordneten bey Ihren Majestäten / daß er ihnen nicht entgegen zöge / indem er vor bedencklich hielte den ihm anvertrauten Platz bey gegenwärtigen Conjuncturen ohne ihrem ausdrücklichen Befehl zu verlassen; dabey bekräfftigte er nochmahls die Nachricht die er ihnen vorhero ertheilet hatte / er versicherte sie aber auch zugleich / daß ihre behende und unvermuthete Ankunfft die Mißvergnügten dermassen bestürtzet hätte / daß die Mächtigsten unter ihnen schon die Flucht genommen / und über das Meer nach Africa gegangen wären. Im übrigen aber habe er alles angewendeten Fleisses ungeachtet nicht hinter ihr Verständniß mit den Einwohnern von Granada kommen können / daß er auch davon Ihren Majestäten accurate Nachricht ertheilen könte: Er trüge zwar nicht den geringsten Zweiffel / daß allerdings zwischen den Rebellen und den Einwohnern von Granada ein solches Verständniß sey; Er müste aber auch bekennen / daß sie solches so heimlich gehalten / daß er nicht einen eintzigen deswegen en particulier anklagen könne. Endlich so invitirte er den König und die Königin in der Alhambra abzutreten / welches die ordentliche Königliche Residentz war; Allein es wurde selbige von niemand bezogen als von der Königin / in dem Absehen die Besatzung derselben durch einen Theil der Leute so sie mit sich hinein nahm / zu verstärcken. Der König aber blieb in der Stadt / damit er einen Prætext haben möchte die Trouppen so er mit dahin gebracht darinnen zu behalten.

Die folgenden Tage legten der König und alle Grandes von Castilien

silien und Arragonien fleissige Visiten bey der Königin in der Alhambra ab / und da sie niemahls von dar mit allen den Leuten so sie mit sich hingenommen hatten / zurücke kamen / so hatten sie dadurch gute Gelegenheit den grösten Theil der Leute so sie mit aus Castilien gebracht / in der Alhambra zu lassen; Und auff solche Art ward die Besatzung darinnen in kurtzer Zeit doppelt so starck als sie vorhin gewesen / ohne daß die Mohren darüber solten einigen Argwohn geschöpffet es nur einmahl gemercket haben.

Man hielt nach diesem ingeheim sehr scharffe Nachfrage um diejenigen zu etdencken / die etwa Theil an der Conspiration gehabt hätten: Aber alles vergeblich / es war nichts zu erfahren / entweder weil die Einwohner dieser Haupt-Stadt in der That nichts darum gewust / oder welches wahrscheinlicher / weil man dies Vorhaben nur einer kleinen Anzahl von den vornehmsten anvertrauet / die ihr eigen Interesse bewogen / recht reinen Mund zu halten.

Unterdessen riethe Ximenes, der seine Absichten darunter hatte / Ihren Majestäten sich zu stellen / als hätten sie mehr erfahren als sie in der That wüsten. Es ist auch zu vermuthen / daß er ihnen schon damahls entdecket was er im Sinn hatte. Dem sey nun wie ihm wolle / so ließ man doch den Morabiten und den Alfaquis, welche bey denen Mohren dasjenige was bey den Christen die Clerisey und die Mönche sind / ansagen / daß sie sich nach der Alhambra verfügen solten. Sobald sie allda angekommen / wurden sie gleich zur Audientz gelassen. Der König sagte ihnen in wenig Worten / er habe sie wegen Sachen von grosser Wichtigtigkeit hieher kommen lassen / davon der Ertz-Bischoff von Toledo ausführlicher mit ihnen sprechen solte.

Hierauff wurden sie nach Ximenis seinem Gemach geführet / der ihrer schon daselbst wartete. Er empfing sie mit grosser Ehrerbietigkeit / allein bey dieser äusserlichen Höfligkeit sagte er ihnen doch mit einem ernsthafften Thon und Gesichte: Ihre Majestäten hätten alles erfahren / was in den Gebürgen von Granada vorgenommen worden / um daselbst das Volck zu einem allgemeinen Auffstand zu bewegen; Sie wüsten auch gantz gewiß / daß die Vornehmsten unter ihnen an dieser Conspiration Theil gehabt; Es wäre aber mit dem Verbrechen der beleidigten Majestäten nicht wie mit andern Verbrechen; Hier hätte derjenige schon die Todes-Straffe auff

sich

sich geladen/ der eine Conspiration wider den Staat gewust und selbige nicht entdecket hätte: Die Meisten unter ihnen hätten auch solche Straffe verdienet; Unterdessen wolten doch Ihr. Majest. mit ihnen nicht nach der Strenge der Gesetze verfahren: Sie wären vielmehr bereit ihnen nicht allein zu verzeihen/ sondern sie auch noch mit Gütern und Ehre zu überschütten; allein da sie mehr als zuwohl wüsten/ daß man niemahls auff der Mohren ihre Treue sich werde verlassen können/ so lange sie einer Religion / die von der ihrigen unterschieden / zugethan wären / so verlangten sie absolut von ihnen / daß sie keinen Fleiß und Mühe spahren solten / die Einwohner von Granada zu der Christlichen Religion zu bereden / und daß sie ihnen darinnen selbst mit ihrem Exempel durch Annehmung der Christlichen Religion vorgehen solten : Man sey versichert / daß eines sowohl von ihnen dependire als das andere / dahero liesse man ihnen die Wahl entweder zusterben oder die Religion ihres rechtmässigen Königs anzunehmen.

Uber diesen Discurs wurden die guten Alfaquis und Morabiten um so viel destomehr bestürtzet / je weniger sie sich einer solchen Anrede versehen hatten. Unterdessen weil sie sich entweder in der That an der Conspiration gantz unschuldig wusten / oder weil sie befürchteten / man werde sich dieser Sache als eines Prætextes bedienen/ sie auszurotten / so thaten sie anfänglich die theuersten Versicherungen/ daß sie gantz unschuldig wären / und endlich versprachen sie alles was man haben wolte. Darauff verändert Ximenes auch alsobald sein Gesicht und seine Manieren / und fieng an sie nunmehro so sehr zu caressiren als er sie vorher erschrecket hatte : Er fieng an recht offenhertzig mit ihnen zu reden / weil er wohl wuste / daß man damit die Menschlichen Gemüther am besten gewinnen und bezaubern könne : Er versprach ihnen im Nahmen Ihrer Majestäten und in seinem Nahmen mehr als sie verlangen möchten / und dies that er auff eine Art die so redlich und auffrichtig schiene/ daß er ihnen nicht den geringsten Zweiffel liesse/ es werde alles was ihnen versprochen worden/ erfüllet werden/ wenn sie nur auff ihrer Seite ihr Versprechen halten wolten.

Auff diese Unterredung folgte eine prächtige Mahlzeit / damit er sie regalirte/ und nachdem er ihnen folgends ein hauffen Raritäten in seinem Cabinet gezeiget / so verehrte er einem jeden etwas / und

zwar

zwar von den Sachen die er hatte mercken können/ daß sie ihnen am besten gefallen hatten. Ihre Gemühter wurden aber erst vollends recht gewonnen / als Ihre Majestäten / da sie sich von ihnen beurlauben wolten / ihnen alles was Ximenes versprochen hatte / nochmahls bekräfftigten / und sie noch über dies mit Vesten und Binden von Feuer-Farbe beschenckten. Dieß ist die Farbe so bey den Mohren vor allen andern hochgehalten wird / dahero wird selbige von niemand als vornehmen Leuten gebrauchet / die sich derselben sowohl zum Putz als sich dadurch von andern zu unterscheiden bedienen.

Nachdem diese Anstalten zu Bekehrung der Mohren gemacht worden/ hielte Ximenes vor nöhtig solches Vorhaben dem Ertz Bischoff von Granada zu communiciren und mit ihm zugleich daran ferner zu arbeiten. Der grosse Ruff von der Gelehrsamk. und Gottesfurcht/ den er sich in dem Orden des Heil. Hieronymi darinnen er einige Zeit zugebracht erworben/ hatte die Königin bewogen ihn zu ihrem Beicht-Vater zu erwehlen; Solches war er unmittelbahr vor dem Ximenes gewesen/ nachgehends war er Bischoff von Avila und endlich Ertz-Bischoff von Granada geworden. Indem er eine gantz ungemeine Demuht und Sanfftmühtigkeit besaß/und von der Art derjenigen weit entfernet war/ die aus einer Eyfersucht über ihre Authorität offt die allerheiligste Unternehmungen krebsgängig machen/ so kostete es schlechte Mühe von ihm zu erhalten/daß er sich den Ertz-Bischoff von Toledo in dieser Sache adjungiren ließ; ja er bewilligte so gar nur unter der Direction des Ximenis mit daran zu arbeiten/ entweder weil er die gantze Ehre davon dem Primati von Spanien lassen wolte / oder weil er ihn vor capabler hielte dieß grosse Werck auszuführen / oder auch weil er mit dem harten Verfahren so zu völliger Ausführung dieses Desseins nöhtig seyn würde/ nichts zu thun haben/ sondern die Schuld davon lieber auff einen andern schieben wolte.

Auff der andern Seite liessen es die Alfaquis und die Morabiten auch an nichts erwinden/ ihren Versprechen ein Genügen zu thun. Es gieng kein Tag vorbey daß sich nicht jemand davon bekehrte/welchem noch allezeit eine grosse Menge von seinen Anhängern folgte/ die entweder durch Furcht oder Hoffnung oder auch durch deren Exempel dazu bewogen wurden. Alle diese Leute wurden reichlich

mit

mit Ehre und Beschenckungen überschüttet / und es fehlte niemahls an Chargen, Bedienungen und Pensionen vor diese neue Christen. Ximenes beförderte seines Orts dieses Werck durch eine ungemeine Freygebigkeit und durch seine beredte uad nachdrückliche Predigten / in welche die Einwohner von Granada hauffenweise liessen. Und nach Endigung derselben verlangte ein gut Theil Mohren getaufft zu werden / welches denn allemahl durch den Ertz-Bischoff von Granada mit vielen Ceremonien verrichtet ward.

Die Menge dieser Neubekehrten wuchs von Tage zu Tage dergestalt an / daß man endlich genöhtiget wurde / die vielen Ceremonien bey der Tauffe wegzulassen. Eines Tags predigte Ximenes mit solcher Krafft und Nachdruck / daß sich nach Endigung der Predigt 3000 Personen præsentirten und um die Tauffe anhielten. Der Ertz-Bischoff von Granada war der Meynung / man solte sich so viel Zeit nehmen sie erstlich zu unterrichten / und sodann nach gewöhnlicher Art zu tauffen: Alleine Ximenes, welcher dafür hielte / man müsse diese ihre erste Hitze nicht verfliegen lassen / tauffte sie alsobald und begnügte sich mit einer simplen Besprengung / die er meynte daß sie bey einer solchen Gelegenheit wohl die Stelle einer gäntzlichen Eintauchung / die sonsten damahls in Spanien noch gebräuchlich war / vertreten könne.

Da nun die Sachen dergestalt von sich selbst fortgiengen / ohne daß man dabey die geringste Gewalt zu brauchen nöhtig hatte / so hielten Ihro Catholische Majestäten dafür / daß ihre Gegenwart zu Granada nicht mehr nöhtig sey / uud daß sie nunmehro gar wohl / gleich wie sie sich auch nnfänglich vorgesetzet / von dar nach Sevilien gehen / und unterwegens diejenigen Provintzen durch welche sie reisen muſten / und welches eben diejenigen waren die zum Auffstand am allergeneigtesten geschienen / vollends recht wieder befriedigen könten.

Man konte aber bey dieser Gelegenheit sattsahm sehen / daß kein Mensch so vollkommen klug sey / daß er sich nicht zuweilen auch versehen solle. Ferdinandus, Isabella und Ximenes waren unstreitig die grösten Politici derselbigen Zeit / nichts destoweniger betrogen sie sich doch allezusammen bey dieser Affaire: Denn bey nahe hätte diese Reise / damit man sich allzu sehr übereylet / in wenig Tagen alles woran man so viele Jahre nach einander gearbeitet / übern Hauffen

geworffen und den Verlust von Granada, welches so viel zu erobern gekostet hatte/ nach sich gezogen.

Denn kaum waren Ihro Catholische Majestäten fast mit allen Trouppen/ so sie mit sich geführet/ ausgenommen diejenige so sie in der Alhambra zu Verstärckung der dasigen Besatzung gelassen hatten/von dannen abgereiset/ so gewonnen die Sachen gleich ein ander Ansehen. Erstlich fienge man nur an wider das bisherige Verfahren zu murmeln/auff das Murmeln folgten heimliche Versammlungen/ auff die Versammlungen würckliche Rotten/ und auff die Rotten allerhand öffentliche Beschimpffungen und Drangsale/ damit die neuen Christen an unterschiedenen Orten beleget wurden.

Ximenes war auff Ihrer Majestäten ausdrücklichen Befehl in Granada geblieben/ um daselbst den Fortgang der Christlichen Religion zu befördern. Sie hatten ihm auch zu dem Ende alle Gewalt ertheilet/ so ihm hierzu nöhtig war/ und an den Grafen von Tendilla, an den Ertz-Bischoff und an die Obrigkeit ausdrücklichen Befehl hinterlassen/ ihm so viel ihnen möglich an die Hand zu gehen und behülfflich zu seyn. Alleine was konte er ausrichten mit einer Gewalt/ die so zu sagen unwehrhafft gemachet war / in einer so Volckreichen Stadt/ die erst vor kurtzer Zeit war erobert worden/ und die in einem halben Tag über hundert tausend Mann in voller Rüstung auff die Beine bringen konte; ja was noch mehr ist/ unter einem Volck dem es an Kühnheit und Verwegenheit kein anders gleich that/ und das noch überdieß durch den Eyfer vor seine alte Religion zu den verwegensten Unternehmungen angefrischet wurde.

Diese Schwierigkeiten schienen dem Ximeni um so viel desto grösser/ je weniger er sich derselben vermuhtet hatte; Indem aber dabey keine Zeit zu verliehren war / so resolvirte er sich geschwinde seine Authorität dergestalt zugebrauchen / als wenn er in Granada der Stärckste wäre und von niemand etwas zu befürchten hätte. Er ließ demnechst eine Ordonnantz publiciren/darinnen unter schwerer Leibes-Straffe verbohten wurde/ heimliche Versammlungen anzustellen / oder denselben beyzuwohnen / von der Christlichen Religion schimpfflich zu reden / und diejenigen Einwohner so diese Religion angenommen mit Worten oder mit Wercken übel zu tractiren. Dieser Verordnung zufolge sahe man in wenig Tagen alle Gefängnisse angefüllet/mit solchen Leuten/ so dieselbe zu übertreten sich kein Bedencken

dencken gemacht: Das Leben ließ man ihnen zwar/ im übrigen aber wurde sehr harte mit ihnen verfahren/ und es wurde keiner von ihnen loßgelassen/ ehe er die Mahomethanische Religion abgeschworen und die Christliche angenommen hatte.

Durch dieses strenge Verfahren wurde nun zwar der Hochmuht des Pöbels auff eine Zeitlang gedämpffet/alleine bey denen Vornehmen that selbiges einen gantz andern Effect. Es war damahls zu Granada ein Mauritanischer Printz mit Nahmen Zegri, der von dem in der Historie dieses Volcks so berühmten König von Granada Abenhamar in gerader Linie abstammte. Alle Printzen so von dieser berühmten Familie noch übrig waren erkandten ihn vor ihr Ober-Haupt. Er war groß/ wohl gewachsen und von ungemeinen Verstand; Sein Vermögen und Ansehen unter den Mohren waren seiner hohen Geburth vollkommen gemäß: Alleine seine Tapfferkeit übertraff alle seine andere Qualitäten/ wiewohl ihm keine fehlte von allen denen so einen honneten Menschen und grossen Printzen machen: Er hatte davon bey der letzteren Belägerung von Granada sattsame Proben abgeleget in dem Duel so er mit dem grossen Gonsalvo de Cordoua, der damahls vor den tapffersten Cavalier von gantz Spanien passirte/ gehalten: Zegri hätte ihn beynahe um diesen Ruff gebracht/ und diejenigen so den Zegri am wenigsten zugethan sind/ musten doch bekennen/ daß dieser grosse Capitain nicht den geringsten Vortheil über ihn habe erhalten können: Sie musten sich selbst wegen der ungemeinen Tapfferkeit/ so sie beyderseits in diesem Zweykampff gezeiget/ anfangen hoch zu achten/ aus welcher Hochachtung eine Freundschafft erwachsen/ die bis in ihren Todt gedauret hat.

Nachdem Granada erobert worden/ hatten ihn seine Affairen genöhtiget allda zu verbleiben; Und weil er meynte es wäre weiter vor die Mohren kein Raht und keine Hülffe/ oder weil er vielleicht bessere Zeiten abwartete/ so lebte er allda so stille und eingezogen/ daß kein Mensch von ihm einigen Argwohn schöpffte. Nichts destoweger setzte Ximenes ein Mißtrauen in ihn: Er sahe ihn an als einen Menschen/ vor dem man sich um so viel destomehr Ursache zu fürchten habe/ da er alle Qualitäten besässe/ die zu Ausführung eines wichtigen Unternehmens nöhtig sind/ und dennoch ein äusserliches Wesen affectirte/ welches davon weit schiene entfernet zu seyn. Er hielt

te dafür daß ihm die harten Tractamente womit die Leute von seiner Nation täglich beleget würden allerdings zu Hertzen giengen / ob er sich gleich in acht nahm sein Mißvergnügen darüber zu bezeigen: Und ob Ximenes wohl meynte so viel an ihn gemercket zu haben / daß ihm nicht viel um seine Religion zu thun sey / so befürchtete er doch / er möge sich vielleicht eine Gloire machen selbige zu behaupten.

Aus diesen vorgefasten Meynungen / die vielleicht auch in der That mehr als zu wahr seyn mochten / beschlosse Ximenes ihn beym Kopff nehmen zu lassen. Man gab ihm deswegen Schuld er habe die vor kurtzer Zeit publicirte Verordnung in allen Stücken übertreten / und die gantze Sache wurde mit solcher Heimlichkeit tractiret / daß Zegri im Gefänguiß war / ehe seine Anhänger einmahl hatten mercken können / daß man im Sinne habe sich seiner zu bemächtigen. Man solte wohl meynen ein so verwegener Streich hätte die Empörung von gantz Granada nach sich ziehen müssen / allein es war alles so wohl abgepasset / daß darüber nicht der geringste Allarm entstunde.

Ein so glücklicher Succes machte Ximenem noch kühner; er ließ dem Printzen Zegri sagen / so lange als er ein Mahometaner wäre / könte man bey gegenwärtigen Conjuncturen ihm nicht trauen / dahero müste er sich resolviren entweder ein Christe zu werden oder auff ewig in der Gefangenschafft zu bleiben. Zegri ärgerte sich grausam über diese Proposition, und gab trotzig zur Antwort / man müsse dergleichen Vorschlag keiner Persohn von einem solchen Rang als er wäre thun. Hingegen bestund Ximenes feste darauff / und ließ ihm sagen / wo er nicht innerhalb drey Tagen die verlangte Resolution ergriffe / so solte er nach Castilien geführet werden / da man denn solche Anstalt würde zu machen wissen / daß alle Mohren zusammen nicht solten vermögend seyn / ihn aus seinen Händen zu reissen. Diesem zufolge wurde die Wache bey ihm alsobald verdoppelt / und ihm die wenige Freyheit so man ihm bisher gelassen hatte / vollends beschnitten / und man fieng an ihn so harte zu tractiren / daß er gar nicht mehr zweiffelte / man werde endlich alle bisher an ihn ergangene Drohungen wahr machen. Dieß Tractament schien ihm verächtlicher als der Todt selbst / und da ihn seine Einbildung in diesem Augenblick den ewigen Verlust seiner Freyheit / als das allergröste Ubel vorstellte / so ließ er dem Ximeni nach Verfliessung

sung zweyer Tage sagen/ ein Printz als er/ verdiene doch noch wohl daß man etwas mehr Consideration vor ihn habe/ er wolle gerne thun was man von ihm verlange/ man solle ihn aber nur erst wieder loß lassen/ damit es nicht schiene als habe er eine solche Sache/ die vor allen andern frey und ungezwungen seyn solte/ eintzig und alleine aus Zwang gethan.

Der Ertz-Bischoff von Granada meynte man solte in sein Begehren willigen; aber Ximenes war nicht seiner Meynung/ und nach dessen Sinn ward beschlossen/daß man dem Zegri die Freyheit/darum er Ansuchung gethan/ abschlagen solle. Man ließ ihm auch diese Antwort bringen/ doch mit aller möglichen Behutsamkeit und Gelindigkeit/ damit man ihn nicht noch mehr erbittern möchte: Ja man that noch mehr: Man räumte ihn ein prächtiges Zimmer ein; daselbst wurde er recht Fürstlich bedienet; und ihm die Zeit passiren zu helffen/wurden ihm lauter geschickte Leute/ die sich vollkommen bey ihm einzuschmeicheln wusten/ zugeordnet.

Zegri sahe gar bald/daß er/ wo er mit der verlangten Resolution noch länger verzöge/ seine Sachen nur schlimmer machen werde/ und da er die Falschheit der Religion/ welcher er nicht aus einer freyen Wahl/ sondern nur weil er darinnen gebohren worden/zugethan war/ mehr als zu wohl erkandte/ so ließ er endlich Ximeni sagen/ es werde ihm lieb seyn/ wenn man ihn in der Christlichen Religion wolle unterrichten lassen. Ximenes, der keine Gelegenheit sich bey ihm zu insinuiren vorbey lassen wolte/ nahm diese Arbeit selbst auff sich: Er besuchte ihn/ und nachgehends hatten sie unterschiedene Unterredungen zusammen. Bey dieser Gelegenheit ließ Ximenes recht seine Klugheit und Geschicklichkeit sehen/ wie er denn in kurtzer Zeit das Hertz dieses Printzen dergestalt einzunehmen und zu gewinnen wuste/ daß er von freyen Stücken verlangte getauffet zu werden/und eine rechte Sehnsucht darnach bezeigte. Er empfieng auch nach einigen Tagen dieses heilige Sacrament öffentlich mit grossen Ceremonien, wobey er die beyden Nahmen Ferdinandus und Gonsalvus annnhm/ den grossen Gonsalvo von Cordona zu Ehren/ mit welchen er seit der Eroberung von Granada eine rechte genaue Freundschafft gestifftet hatte.

Die Tauffe vollendete was Ximenes angefangen hatte. Zegri wurde nicht allein ein auffrichtiger Christe/ sondern auch einer mit

von den eyfrigsten; und es arbeitete nachgehends niemand ämsiger und glücklicher als er an der Bekehrung der Mohren. Auff diese Veränderung der Religion folgte so fort eine andere; Denn gleich wie dieser Printz dadurch in der That ein gantz anderer Mensch geworden war / also war er hernachmahls auch Ihren Catholischen Majestäten eben so getreu als er GOtt in seiner neuen Religion war. Die Treue damit er nach der Zeit seinem Herrn zu gethan gewesen / und die guten Dienste so er dem Staat geleistet / könten als ein Exempel angeführet werden / zu beweisen / daß in Religions-Sachen (l) sowohl als in andern Fällen eine nöthige und wohl angebrachte Strenge ihren unstreitigen Nutzen habe / und wenn die Strenge bisweilen böse Würckungen thut / daß als denn die Schuld mehr an denjenigen welche sie zur Unzeit und nicht mit behöriger Klugheit brauchen / als an der Strenge selbst liege / wenn sie durch Wohlthaten und andere gelinde Mittel die capabel sind / derselben Bitterkeit einigermassen zu versüssen / gehörigermassen secundiret wird.

Solches wuste Ximenes bey damahligen Conjuncturen meisterlich zu practiciren. Man hatte ihn allezeit ausgeschrien / daß er von Natur etwas allzugeneigt zur Strenge sey / ja man hatte so gar damahls ausgestreuet / daß sein allzuhartes Verfahren gegen die Einwohner von Granada den Verlust dieses Königreichs bey nahe befördert habe. Unterdessen beweiset das Exempel des Printzen Zegri gnugsahm / daß er wenn es die Zeit und Gelegenheit erfordert alle Behutsamkeit zu gebrauchen / und die Strenge mit der Gelindigkeit zu verknüpffen gar wohl gewust habe: Wie er denn in der That / weil er befürchtete / es möchte der Printz aller seiner Vorstellung ungeachtet noch einen heimlichen Groll wegen des Zwangs / so man ihn angethan / im Hertzen behalten / nichts unterlassen hat / damit alles dieses von ihm in eine ewige Vergessenheit möge gestel-

let

(l) Wenn dies / wie es allerdings scheinet / deswegen angeführet wird / um denen gestiefelten Aposteln in Franckreich das Wort zu reden / und alle Gewaltsahme Bekehrungen zu billigen / so verwundert man sich zwar darüber nicht / indem der Hr. Autor nach den Principiis der Römischen Kirche raisoniret; Hingegen aber glaubet man auch / daß ein Evangelischer Christe selbiges nach der Instruction so der Heyland seinen Jüngern gegeben besser zu beurtheilen capabel seyn werde.

let werden/ worinnen er denn seinen Zweck auch glücklich erreichet. Er hatte ihm vor seiner Tauffe von seinen eigen Einkünfften eine Pension von 50000 Thalern angeboten: Der Printz hatte sich geweigert selbige anzunehmen / theils weil er derselben nicht benöhtiget war / theils auch aus Furcht / man möchte davon Anlaß nehmen ihn zu beschuldigen / daß er aus einem eiteln Interesse seine Religion verändert habe : Und da Zegri sich noch beständig weigerte solche anzunehmen / so hielte Ximenes mit Anbietung derselben so lange an / daß er sich endlich genöthiget sahe/ selbige anzunehmen/ doch mit dieser Bedingung / daß diese Geld-Summa als eine Freygebigkeit eines grossen Königs uud nicht einer Privat-Persohn angesehen und zu nichts anders angewendet werden sollte / als die Bekehrung der noch in Heydnischer Finsterniß steckenden Mohren zu befördern.

Zegri hielt mehr als er versprochen hatte: Man stellte ihm zwar zum öfftern vor/ man sey an gezwungene und mit Gewalt abgepreste Versprechungen nicht weiter gebunden/ als die Absichten so man dabey gehabt / dauerten; Alleine er behauptete allezeit / er sey gar nicht gezwungen worden; Die Unterrichtung / deren man ihn gewürdiget/ habe ihn von der Falschheit derjenigen Religion/ welcher er / weil er darinnen gebohren und erzogen worden / zugethan gewesen / dermassen überzeuget / daß er nicht umhin gekönt selbige zu verlassen; Dabey gestehe er gantz gerne / daß er vielleicht / wenn er in völliger Freyheit gewesen wäre / diesen Unterrichtungen kein Gehör würde gegeben haben Nachdem er aber selbige empfangen / habe er nichts anders thun können / als was er gethan / daher er auch das harte Verfahren so man gegen ihn brauchete / als einen heilsahmen Zwang ansehen müsse/ durch welchen er der Verdamniß entrissen worden ; Er könne nicht begreiffen / wie Leute die nur noch etwas auff ihre Ehre hielten / sagen könten/ sie wären in einem so freyen Punct/ als die Religion wäre / gezwuugen worden; Dergleichen Geständnisse seyen sowohl höchst schändlich als gefährlich; und es werde niemahls an Leuten fehlen die sich einbilden würden/ es sey ihnen alles erlaubt gegen solche Persohnen die GOtt und ihr Gewissen in der allerwichtigsten Sache die kan gefunden werden / so liederlich hintan gesetzet. Endlich fügte er hinzu / er schätze sichs vor eine Ehre ein Christe zu seyn / er wolle auch keinen Fleiß und Mühe

sparen / damit diese Religion noch weiter möge ausgebreitet werden / ihm sey dabey nichts leid als dieses / daß er dieselbe so späte erkandt und angenommen habe.

Indem nun jedermann von der Großmüthigkeit und Redligkeit des Zegri überzeuget war / so zweiffelte auch niemand / daß er von seines Hertzens Grunde rede. Diese Einbildung nun hatte wiederum einen gedoppelten Nutzen / erstlich / daß sich keine Persohn von vornehmen Stande so die Christliche Religion angenommen / mehr schämete ein Christe zu seyn; vors andere / daß diejenigen so noch in ihrem blinden Aberglauben stacken / nicht mehr solchen Abscheu hatten sich in der Christlichen Religion unterrichten zu lassen / indem jedermann einen solchen Verstand und ein solches Hertz als Zegri haben wolte.

Diese Lust sich unterrichten zu lassen nebst dem Exempel und der ungemeinen Freygebigkeit dieses Printzen gegen andere so gleichfals zur Christlichen Religion übertraten / that bey den Einwohnern von Granada einen solchen Effect, daß man in wenig Tagen kaum dem eyfrigen Verlangen allen derjenigen so um die Tauffe anhielten / ein Genügen leisten könte.

Dieser glückliche Fortgang machte aber auch das Ximenes mehr that als er billig hätte thun sollen / dahero er nach der Zeit gnugsam bereuen muste / daß er diese Leute / mit welchen die Klugheit erfordert te noch sehr behutsam umzugehen / allzusehr erbittert hatte. Zegri seine Meinung gieng auch allezeit dahin / daß man behutsam verfahren solle; Alleine Ximenes stund in den Gedancken / er könne vornehmen was er wolle / es müsse ihm alles gelingen / welche irrige Meinung das gantze Werck daran er mit grosser Mühe gearbeitet bey nahe übern Hauffen geworffen / und ihm selbst den Halß gekostet hätte.

Er ließ demnach mitten auff dem Marckt von Granada einen grossen Scheiterhauffen auffrichten / und nachdem er bey 5000 Alcorans / so ihm die neuen Christen hatten ausliefern müssen / dahin bringen lassen / ließ er selbige allzusammen bis auff einen / den er nach Alcala schickte / um der schönen Bibliothec so er daselbst anlegen ließ / einverleibet zu werden / ins Feuer werffen.

Indem nun dieses Buch unter den Mohren in eben so grossem Ansehen ist als die Heil. Schrifft unter den Christen / so ist leicht zu

ers

erachten / daß alle Mahometaner / die annoch den meisten Theil ausmachten / solches Tractament das ihnen so unanständig schiene / nicht anders als mit grösstem Abscheu haben ansehen können. Es ist zwar an dem / daß sie damahls durch die Gegenwart der Alfaquis und Morabiten, die Ximenes durch seine Freygebigkeit und Caressen gäntzlich auff seine Seite gebracht hatte / verhindert wurden / etwas davon mercken zu lassen; unterdessen that es ihnen doch grausahm wehe / dahero sie nichts als eine Gelegenheit erwarteten ihre Rache deswegen auszulassen. Die Gelegenheit nach welcher sie so sehnlich seufftzeten fand sich bald / die sie auch nicht ermangelten mit beyden Händen zu ergreiffen. Der Grimm den sie alsobald dabey blicken liessen / gab sattsahm zu erkennen / daß er von einer alten Verbitterung herrühre / und nicht von dem Zufall der darzu schiene Anlaß gegeben zu haben. Die Sache trug sich folgender Gestalt zu.

Wir haben bereits oben im ersten Buche bey der Beschreibung dieser berühmten Stadt gemeldet / daß darinnen ein gewisses Quartier war / welches Albaizin genennet wurde; daß selbiges von der übrigen Stadt durch Mauren / Graben und andere Vestungs-Wercke abgesondert war. Man kan von der Grösse derselben aus der grossen Anzahl der Einwohner / aus der Anzahl der Häuser / deren dazumahl bey 5000 waren / gnugsahm urtheilen. Dahin war nun einer von Ximenis seinen Bedienten nebst zweyen von seinen Laquayen gegangen / da er denn das Unglück hatte zwey Mohren zu begegnen / mit welchen er vor etlichen Tagen einige Streitigkeit gehabt hatte. Der Streit hub sich alsobald durch Schimpff-Wörter wieder an / damit man von beyden Seiten einander belegte / und von den Schimpff-Wörtern kam es zu Schlägen: Das Volck nahm sich der beyden Mohren an / und griff zu den Waffen: Die beyden Laquayen wurden ermordet / und Salzedo, welches des Ximenis Bedienter war / würde es nicht besser ergangen seyn / wenn er sich nicht in ein Hauß salviret hätte / allwo ihm eine Mauritanische Frau sowohl versteckte / daß man ihn unmöglich finden konte / ob man gleich mit Gewalt in das Hauß eingebrochen war. Der Auffruhr breitete sich alsobald von der Gasse da dieß vorgegangen war / in das gantze Quartier aus: Alle Einwohner von dem Albaizin ergriffen die Waffen / und in solchem Zustande kamen sie nach Granada

nada und schrien mit vollem Halse: **Freyheit; Es lebe Mahometh!** Alsobald hörte aller Handel und Wandel auff; Die Kauffläden wurden zugeschlossen; und das Volck von Granada schlug sich zu dem von Albaizin, dergestalt / daß ehe zwey Stunden verflossen waren / mehr als 100000 Menschen in Gewehr waren.

Ximenes war damahls in seinem Pallast und hatte niemand als seine Bedienten bey sich. Der Auffstand hatte so behende überhand genommen / daß er weder Ordre zur Defension stellen / noch sich in die Alhambra, allwo er gnugsahm in Sicherheit gewesen wäre / hatte retiriren können. Unterdessen brach die Nacht ein / welche sowohl den Tumult als die Gefahr vermehrte. Der rasende Pöbel gieng alsobald auff den Pallast des Ertz-Bischoffs loß / kaum hatte man so viel Zeit die Thüren inwendig zu verpallisadiren. Die Bestürtzung so in dem Pallast gewesen / ist leichte zu erachten; Man hörte überall die Auffrührer mit lauter Stimme schreyen / man solte den Ertz Bischoff und alle die Seinigen ausrotten / denn er wäre ein abgesagter Feind von Mahomet / von ihren Gesetzen / und von ihrer Religion. Ximenes vermuthete sich selbst alle Augenblicke nichts anders / als daß das wider ihn erbitterte Volck mit Gewalt in den Pallast einbrechen und sein Müthlein an ihm kühlen werde. Die Gefahr war um soviel desto gröffer / weil man sich weder selbige mit Gewalt abzutreiben noch derselben mit Klugheit und List zu entgehen die geringste Hoffnung allem Ansehen nach machen dürffte.

Da nun die Sachen in einem solchen desperaten Zustande waren / kam Zegri, gab sich denjenigen so den Pallast bewahrten zu erkennen / und wurde durch eine heimliche Thüre eingelassen. Er sagte zu dem Ertz-Bischoff er wolle ihm gerne helffen so viel in seinem Vermögen stünde / unterdessen hielte er vor rathsam / daß er sich ohne einen Augenblick zu versäumen in die Alhambra retirirte; Er wolle ihn selbst dahin bringen / und wenn er sich nur verkleiden und alleine mit ihm gehen wolte / so wolte er ihm die Versicherung geben / daß er nicht die geringste Gefahr solte zubefürchten haben. In der That war dies das sicherste Mittel / und Ximenes, der von seiner gewöhnlichen Klugheit und Hertzhafftigkeit nichts verlohren hatte / war davon gnugsam überzeuget. Allein seine gantz ungemeine Großmüthigkeit / davon man wenig Exempel finden wird / und

darüber

darüber Zegri selbst erstaunte/erlaubte ihm nicht sich dieses Mittels zu bedienen. Er gab dem Zegri zur Antwort / es würde was höchstunbilliges seyn / wenn er die Seinigen in einer so grossen Gefahr/ die sie bloß und allein seinet wegen ausstehen müsten/ im Stiche lassen wolte; Sobald die Auffrührer mercken würden / daß er sich aus dem Staube gemacht hätte / würden sie ihren Grium vollends den Zügel schiessen lassen; Sie würden bald Mittel finden / den Pallast zu erbrechen / da denn leicht zu erachten / daß alle die Seinigen erbärmlich würden massacriret werden; Dahero sey er feste entschlossen / entweder mit ihnen zu sterben oder sie zugleich mit sich zu salviren; Er erkenne mehr als zuwohl wie groß die Gefahr sey / so ihm anjetzo über den Kopff schwebe; Er habe aber das Vertrauen zu GOtt / der ihn noch niemahls verlassen / daß er ihn bey dieser Gelegenheit um so viel desto weniger verlassen werde / da er sich solche Gefahr eintzig und allein aus Begierde seine Ehre zu befördern / über den Halß gezogen habe.

Er gieng nachgehends mit dem Printzen über alle dasjenige zu Rathe was er nöthig und dienlich erachtete den Auffruhr zu stillen/ und der augenscheinlichen Gefahr zu entrinnen. Solches bestund darinnen / weil man sahe / daß die Auffrührer keine Ordnung unter sich hielten und daraus leicht abzunehmen wäre / daß sie noch kein Haupt hätten / so solte Zegri allen Fleiß anwenden diejenigen so er hierzu tüchtig erachtete von ihrem Vorhaben abzuhalten / er solte ferner die Alfaquis und Morabiten vermittelst grosser Promessen überreden das Volck durch ihr Ansehen so sie bey demselben hätten/ wieder zu beruhigen; Er solte unter die Rebellen so viel Mahometaner auff die er sich verlassen könte als immer möglich / mengen/damit diese unter dem Vorwand ihnen zu helffen / jener ihren Vorschlägen hinderlich seyn / und deren Ausführung hemmen möchten; Er solte den Grafen von Tendilla warnen sich im Fall der Noth parat zu halten / er selbst aber solte bemühet seyn einen Hauffen alter und neuer Christen / auff deren Treue ihm deuchte / daß man sich verlassen könte / zu sammlen/ um selbige denen Rebellen entgegen zu stellen. Er gab ihm hierauff alles was von Geld und Edelgesteinen verhanden war/ in seine Hände / um selbiges wie ers vor dienlich erachtete anzuwenden / nebst Bitte / wenn er noch mehr brauchte nichts zu spahren / es solte ihm alles richtig wieder ersetzet werden.

Nachdem

Nachdem nun solches alles erzehlter massen abgeredet war / so gieng Zegri aus des Ertz-Bischoffs seinem Pallast um die gemachten Anschläge ins Werck zu richten. Unterdessen brach der Tag an / da denn Ximenes eine grausame Menge von Brand-Materien gewahr wurde / die man vor der Thüre seines Pallastes zusammen getragen hatte. Als man eben im Begriff war selbige anzuzünden / so erschien Zegri zu Pferde unter einem grossen Gefolge seiner Freunde und seiner Bedienten / die er mit unglaublicher Behändigkeit zusammen gebracht hatte. Die Liebe und Hochachtung so man vor ihn hatte / hemmete alsobald der Auffrührer ihr Wüten und unsinniges Toben ; Es ward stille / und Zegri stellte ihnen auff das nachdrücklichste vor / ob er gleich die Christliche Religion angenommen / so habe er doch vor sein Vaterland und vor seine Landsleute noch eben so grosse Liebe als vorhin ; Sie würden sich durch ihr unbesonnenes Verfahren / in ein entsetzliches Unglück stürtzen / wovor er seiner Schuldigkeit zu seyn erachtete sie zu warnen ; Wenn sie sich an dem Ertz-Bischoff von Toledo vergriffen und solchergestalt den Respect gegen Ihre Cathol. Majestäten / welche der Ertz-Bischoff vorstellte / aus den Augen setzten / würden sie sich eines Verbrechens schuldig machen / das nicht zu vergeben stünde / und das nicht anders als durch den gäntzlichen Untergang ihrer Stadt und aller Einwohner würde können ausgesöhnet werden ; Sie hätten gar nicht Ursache des Ximenis Todt zu wünschen / sondern sie hätten vielmehr das gröste Interesse auff seine Erhaltung bedacht zu seyn : Denn so lange er am Leben wäre / würden sie einen sichern Mittler haben / der sich allezeit bemühen würde / sie mit Ihren Cathol. Majestäten / wenn sie etwa in dero Ungnade gefallen wären / wiederum auszusöhnen ; Sie solten sich nicht zu sehr auff ihre Stärcke verlassen / sondern zugleich bedencken / daß Ihre Catholische Majestäten die sie schon überwunden und gedemüthiget hätten / solches wohl noch einmahl thun könten / und zwar mit desto leichterer Mühe / da sie schon Meister von der Alhambra wären / auch unter den Einwohnern selbst viel Anhänger hätten / die nicht unterlassen würden sich vor sie zu erklären zu der Zeit da man solches am wenigsten glauben solte ; und wenn sie nicht einmahl so weit gehen wolten / so solten sie doch nur bedencken / daß der Graf von Tendilla ihre Stadt mit Canonen in den Grund schiessen könne ; Er habe eine

starcke

starcke Guarnison die aus den besten Castilianischen Trouppen bestünde; dieser dörffte sie nur auff der einen Seite angreiffen / da unterdessen die zusammen vereinigte alte und neue Christen auff der andern Seite den Angriff thun könten; auff auswärtige Hülffe könten sie sich ja gar keine Rechnung machen; wenn sie in der Rebellion verharreten / so werde in wenig Tagen die gantze Castilianische und Arragonische Macht über sie herfallen / alsdenn würden sie zu Ihrer Cathol. Majestäten Gnade ihre Zuflucht nehmen müssen / und solchergestalt werde ihr gäntzlicher Ruin der wohlverdiente Lohn ihrer unbesonnenen Rebellion seyn.

Dieser Discours rührte ihnen das Hertz ziemlicher massen / und Zegri, der solches wohl merckte / gab alsobald mit authoritätischer Stimme Ordre alle die Materialien wegzuschaffen die man zubereitet hatte um das Thor des Pallastes in Brand zu stecken. Nachdem solches bewerckstelliget worden / wolte sich dieser Printz ihrer Gehorsahm weiter zu Nutzen zu machen / und sagte zu ihnen / er wolle die Bewahrung des Ximenis auf sich nehmen / er wolle seinen Kopff vor ihn zum Pfande setzen und ihnen selbigen allezeit herstellen / so offt sie solches von ihm verlangen würden. Er fieng auch alsobald an dasjenige was er gesagt ins Werck zu richten / und nachdem die Rebellen sich aus Respect vor ihm von dem Platz weggezogen / ließ er denselben dnrch seine Leute besetzen / machte sich Meister von allen Zugängen des Pallastes und rettete also dem Ximeni sein Leben / welches er unfehlbahr würde eingebüsset haben / wenn Zegri nur eine viertel Stunde länger verzogen hätte ihm zu Hülffe zu kommen.

In der Zeit da Zegri in des Ertz-Bischoffs Quartier mit so glücklichen Fortgang agirte / liessen es die Alfaquiers, die Morabiten und die andern Persohnen so man gewonnen hatte gleichfals an nichts ermangeln den Auffruhr zu stillen: Drey Tage lang war alle ihre Mühe und Sorgfalt vergeblich; kaum aber waren diese verflossen / so merckte man daß es stille wurde / und daß das Volck anfieng sich wiederum zur Unterthänigkeit zu bequemen.

Ximenes der überall seine Spionen hatte die ihm von allem was vorgieng Nachricht ertheilten / unterließ auff seiner Seite nichts das was so gut angefangen worden vollenden zu helffen. Endlich ward durch Geschencke / Versprechungen und Bedrohungen innerhalb sieben Tagen alles wiederum vollkommen befriediget / dabey sich

die

die Rebellen nichts anders ausbedungen / als daß ihnen Ximenes seine Parole gab / daß Ihre Catholische Majestäten alles was vorgegangen vergessen würden / und daß weiter niemand weder als Uhrheber noch als Mitthelffer wegen des Auffruhrs solle zur Rede gesetzet werden.

Bey der grossen Gefahr die Ximenes die drey ersten Tage der Rebellion über auszustehen hatte / unterließ er doch nicht Ihren Catholischen Majestäten von dem was zu Granada vorgieng Nachricht zu ertheilen. Indem er aber höchst nohtwendig erachtete den nachtheiligen Relationen so seine Feinde etwa davon einschicken möchten zuvor zukommen / so bediente er sich die Briefe so er unmittelbahr an die Königin addressiret hatte zu überbringen eines Mohren / der damahls der beste Fußgänger war. Er war in dem Ruff daß er des Tags dreissig Meilen lauffen könte: Er thats auch würcklich / den ersten Tag; indem er aber den andern Tag guten Wein gefunden / nahm er von demselben so viel zu sich / daß er anstatt daß er hätte können in zwey Tagen zu Sevilien seyn / nunmehro fünffe auff dieser Reise zubrachte / und die Briefe der Königin nicht eher als den sechsten einhändigte.

Was Ximenes befürchtet hatte / das geschahe: Man kam ihm zuvor: Die Zeitungen von dem Auffruhr zu Granada kamen zu Sevilien an / ehe man seine Briefe erhalten: Sie konten vor Ximenem nicht nachtheiliger seyn: Denn es war in denselben ausdrücklich enthalten / daß die Granadiner sich Meister von der Stadt Granada gemacht / die Alhambra überrumpelt / und alle Christen aus der Stadt vertrieben hätten / daß der Rest des Königreichs sich fertig mache dem Exempel der Haupt-Stadt nachzufolgen; daß Ximenes an diesem Unglück eintzig und alleine Ursache sey / indem er die Mohren durch allzu grosse Grausamkeiten habe zwingen wollen / sich tauffen zu lassen

Die Feinde so der Ertz-Bischoff am Hofe hatte liessen es nicht dabey bewenden / daß sie diese Zeitungen ausbreiteten / sondern sie zogen selbst daraus solche Consequentzen die der Ehre und dem Ruhm des Ertz-Bischoffs höchst nachtheilig waren. Die Königin war die letzte so denselben Glauben beymaß. Indem sie ihn selbst am besten kandte / so kamen ihr die Sachen um so viel desto unglaublicher vor; je schlimmer sie gemacht wurden. Mit Ferdinando aber war es

ganz

gantz anders; Er glaubte nicht allein diese Zeitungen/ sondern er verfügte sich auch zu der Königin/und sagte wider seine Gewohnheit gantz entrüstet zu ihr: **Wie nun/ Madame, wolt ihr euch denn den Irrthum von eurem Ximene nimmermehr benehmen lassen? Wolt ihr denn nicht einmahl die Augen auffthun/da uns seine Gewaltthätigkeiten in einem Tag um alles dasjenige bringen/ was wir mit so grosser Arbeit/ mit so grossen Kosten und mit so vielem Blut haben erwerben müssen?** Diese Worte giengen der Königin sehr zu Hertzen: Sie antwortete nichts darauff; sie schrieb aber alsobald an Ximenem und gab ihm einen derben Verweiß/ vornemlich aber beklagte sie sich über seine Nachlässigkeit daß er ihr nicht von dem Zustande der Sachen in Granada Nachricht ertheile.

Aus diesem Schreiben sahe Ximenes was er vor einen Fehler begangen hatte/ da er seine Schreiben einen unbekandten Menschen anvertrauet hatte/ von dem auch zu vermuhten war/ weil er von geringen Herkommen/ daß er solcher Leute Fehler auch würde an sich haben. Er faste gleich dazumahl den Schluß/ den er auch Lebenslang gehalten/ sich in wichtigen Sachen auff niemand als auff sich selbst/oder auff Leute von hohen Stande und die ihm wohl bekandt/ zu verlassen. Unterdessen da ihm sehr viel daran gelegen war/ daß der Königin der üble Concept den man ihr von seiner Aufführung beygebracht/ je eher je lieber benommen würde/ so fertigte er Franciscum Ruiz auff der Post an sie ab/ damit er ihr weil er selbst alles mit Augen angesehen/von allem was bishero zu Granada vorgegangen genaue Nachricht ertheilen möchte. Dies war der eintzige von seinem Orden/ den er bey sich behalten hatte.

Er war nicht gelehrt/ konte sich aber wohl insinuiren und besaß eine ungemeine Geschicklichkeit zu negotiiren. Seine Begierde dem Ximeni gute Dienste leisten zu können/ war unbeschreiblich/wie denn Ximenes davon schon solche Proben gesehen hatte/daß er sicherlich glauben konte/ er habe diese delicate Affaire niemanden füglicher anvertrauen können.

Ruiz verrichtete seine Commission mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit: Er redete erstlich mit der Königin alleine/ und

zwar so nachdrücklich / daß sie gegen Ximenem alle die Hochachtung wiederum fasseste/ die sie bishero vor ihm gehabt hatte. Nachgehends wurde er in den geheimen Raht geführet / allwo er Ihren Catholischen Majestäten vorstellte/ daß Ximenes die Bekehrung der Einwohnee von Granada aus keiner andern Ursache vorgenommen habe/ als weil er versichert gewesen/ daß durch dieses Werck die Ehre Gottes / der Kirchen Bestes und Ihrer Majestäten Interesse am sichersten könne befördert werden: GOtt habe auch anfänglich dieses heilige Werck herrlich gesegnet/ und einen solchen Fortgang verliehen/ dergleichen man kaum habe hoffen dörffen: Nächst Gott habe man diesen herrlichen Fortgang eintzig und allein der Sorgfalt/der Mühe/ der Standhafftigkeit und der Freygebigkeit des Ximenis zu dancken: Er specificirte hierauff die Geld-Summen die Ximenes darauff gewendet/ welche sich so hoch belieffen / daß man kaum begreiffen konte/ wie eine eintzige Privat-Persohn alleine von ihren Einkünfften solche Kosten habe hergeben können. Dieß gab ihm nun die herrlichste Gelegenheit/den Eyfer/ die Großmühtigkeit und das uninteressirte Wesen des Ximenis herauszustreichen: Er gestunde daß das Werck durch den letztern Auffstand etwas ins Stecken gerahten sey; er behauptete aber/daß dieser Auffruhr durch einen so jählingen und unvermuhteten Zufall sey verursachet worden/ den Menschlicher Klugheit vorher zu sehen und zu verhüten platterdings unmögl. gewesen wäre. Ximenes habe daran keine Theil/ausgenommen die Gefahr so er dabey ausgestanden/ da er wohl hundertmahl gemeinet sein Leben einzubüssen: Ob er nun gleich/wie gesagt/ an der letzten Rebellion nicht die geringste Schuld / so habe er doch nichts destoweniger selbige so weißlich gedämpffet und Granada in einen solchen Ruhestand gesetzet/daß nicht das geringste mehr von der Rebellion zu mercken sey: Im übrigen habe er dazu keine Waffen oder Trouppen gebrauchet/ auch sey kein Blut dabey vergossen worden/ sondern er habe sich so gelinder Mittel bedienet / daß man sich kaum einbilden könte/wie doch einige Leute so unverschämt seyn/ und ihm eine allzugrosse Strenge Schuld geben könten: Dahero sey es um so viel desto billiger / daß Ihre Majestäten sich mit Dero Hochachtung und Vertrauen/ damit sie ihn vormahls beehret / wieder zu ihm wendeten / indem diejenigen so lebendige Zeugen wären von dem was in Granada vorgegangen/ nicht begreiffen konten/ wie ein eintzi-

ger

ger Mensch ohne Waffen ohne eintzige Unterstützung oder Beyhülfe in so kurtzer Zeit so viel wichtige Sachen habe bewerckstelligen können.

Diese Rede des Ruiz konte desto bessere Würkung thun / indem die letzt eingelauffenen Zeitungen das meiste von dem / was er vorgebracht hatte / bekräfftigten / und die grösten Feinde des Ximenis selbsten nicht läugnen konten / daß die Beruhigung der Stadt Granada ein rechtes Meister-Stück der Klugheit sey.

Ruiz folgte der Königin / als sie aus dem geheimen Rath gieng / und ersuchte sie / daß sie dem Ximeni erlauben möge nach Hofe zu kommen / um Ihren Majestäten noch genauern Bericht von allen Sachen abstatten / und sich dadurch vollkommen rechtfertigen zu können.

Die Königin machte viel Schwierigkeiten ihn dieser Bitte zu gewähren / indem wie sie sagte / der Zustand der Sachen in Granada nicht zuliesse / daß sich Ximenes davon entfernte; Nachdem ihr aber Ruiz vorgestellet hatte / daß Ximenes sich ihrer Erlaubniß nicht bedienen werde / wenn er nicht sähe daß es ohne Ihrer Majestät Schaden geschehen könte / so gab sie hierinn auch ihren Willen und stellete es der Klugheit des Ertz-Bischoffs anheim sich dieser Erlaubniß / wenn er es selbst vor dienlich erachten würde / zu gebrauchen.

Alleine Ximenes hatte denen Einwohnern von Granada schon so feste eingebildet / daß es von der höchsten Nothwendigkeit sey / ihrentwegen eine Reise nach Hofe zu thun / um sie mit Ihren Cathol. Majestäten völlig auszusöhnen / daß er sobald er die Königliche Erlaubniß erhalten / die Reise sicher antreten konte ohne zubefürchten / daß die öffentlichen Affairen dadurch einigen Schaden leiden möchten. Der guten Granadiner ihre erste Hitze war verflogen: Sie hatten Zeit genug gehabt nachzudencken / was sie von Ihrer Cathol. Majestät Ungnade zu befürchten hätten / wo sich nicht ein mächtiger Fürsprecher ins Mittel legte; Uber dies waren sie von des Ximenis Fömmigkeit und Redligkeit und dessen grossen Ansehen am Hofe überzeuget / daß sie auff nichts weniger dachten / als sich durch einen neuen Auffstand seiner Protection unwürdig zu machen.

Bey diesen so favorablen Conjuncturen nun machte sich Ximenes

nes kein Bedencken nach Hofe abzureisen. So bald er daselbst angelanget war / und sich nur einen Augenblick mit Ruiz unterredet hatte / verfügte er sich gleich zu der Königin. Ximenes wolte anfangen / sich bey ihr zu rechtfertigen / alleine sie fiel ihm in die Rede und sagte / er habe gar nicht nöthig sich zu rechtfertigen / sie wäre mit seiner Aufführung vollkommen wohl zufrieden; Er möchte nur jetzo bey dem König seine Auffwartung machen / und sich den folgenden Tag im geheimen Staats-Rath einfinden.

Ximenes schied also höchst vergnügt von der Königin / gleich wie auch hernachmahls von dem König. Denn indem dieser aus gewissen Ursachen / die wir unten anführen werden / höchst nöthig hatte ihre Gunst beyzubehalten / so ließ er in den wichtigsten Sachen / sonderlich in denen so die Kron von Castilien angiengen / eine ungemeine Gefälligkeit gegen sie blicken; Da er nun schon erfahren / daß die Königin Ximenem sehr gnädig empfangen hatte / so würde er nicht das geringste Mißvergnügen gegen ihn haben blicken lassen / wenn er auch nicht Ursache gehabt hätte / wie er doch allerdings hatte / mit seiner Aufführung vollkommen zufrieden zu seyn.

Den andern Tag erschien der Ertz-Bischoff im geheimen Rath / allwo er fast alle dasjenige wiederhohlte / was Ruiz ehmahls darinnen vorgestellet hatte / ausgenommen / daß er mit grosser Bescheidenheit von sich selbst redete; Hingegen sprach er von des Zegri Meriten / Treue und guten Diensten mit höchsten Ruhm / und machte ihn bey Ihren Cathol. Majestäten und dem gantzen Staats-Rath so beliebt / daß beschlossen wurde / ihn mit vielen Wohlthaten zu überschütten und nichts zu spahren / damit dieser Printz feste an das Interesse der Kron von Castilien möge verknüpffet werden. Eben dergleichen Billigkeit ließ er auch nach Proportion den andern wiederfahren / die bey der letzten Rebellion zu Granada vor andern Treu erzeiget hatten / und brachte so viel zuwege / daß ein jeder von ihnen einige Belohnung und ein Zeichen der Hochachtung und Erkäntlichkeit davon trug.

Darinnen aber war man nicht einig wie man sich gegen die Rebellen verhalten solte. Der meisten Räthe Meynung gieng dahin / man müsse allerdings ein Exempel statuiren und zum wenigsten diejenigen so am meisten Schuld daran gehabt / zu gebührender Strafe ziehen. Endlich wurde doch aber des Ximenis Meynung ein-

müthig angenommen/ daß man ihnen / nemlich / eine völlige Amnestie zugestehen / und ohne weitere Straffe zu fördern / eintzig und allein die Einwohner von Albaizin, als welche die Urheber des Auffstandes gewesen / nöthigen solle / die Christliche Religion anzunehmen. Wenn man auff solche Arth verfahren würde / fügte er hinzu / so wolle er vor die Granadischen Affairen gut und Bürge seyn/ und Ihro Majestäten versichern / daß in weniger Zeit nicht ein eintziger Mahometaner in gantz Granada mehr werde zu finden seyn.

Solcher gestalt ward die Amnistie wie es Ximenes verlangt hatte / ausgefertiget / und er vor seine Persohn bekahm von Ihro Majestäten Befehl ohne einigem Verzug wieder nach Granada zu gehen/wie er denn auch in der That mit seiner Reise dergestalt eilte/daß er schon zu Granada war/ da man kaum meinte / daß er von Sevilien abgereiset wäre. Die Einwohner daselbst empfingen ihn mit grosser Freude/wiewohl sie dabey auch ziemlich bange waren/wie gemeiniglich diejenigen zu seyn pflegen / die eine grosse Begierde haben zu erfahren / wie es mit ihnen ablauffen werde.

Ximenes hielte nicht vor dienlich sie länger in dieser Unwissenheit zu lassen / daher fügte er den Deputirten von Granada alsobald zu wissen / daß er völlige Gnade bey Ihren Majestäten vor sie ausgewürcket habe / bloß und allein unter dieser Bedingung / daß sie inskünfftige getreuer seyn solten / wie er denn selbst gut vor ste gesagt habe; Dabey aber gab er ihnen auch zugleich zu verstehen / ohne sich völlig heraus zu lassen / daß die Einwohner von Albaizin dieser Königlichen Gnade nicht in allen Stücken theilhafftig wären.

Hierauff ließ er die Amnistie durch die gantze Stadt mit grossen Ceremonien publiciren. Die Freude so das Volck darüber empfunde / ist schwerlich auszudrucken: Es wurden viele Tage nacheinander grosse Festins deswegen gehalten; Man hörte von niemand anders reden / als vom Ximene, und die Mohren machten sich kein Bedencken ihm eintzig und allein die Erhaltung ihres Vaterlandes zuzuschreiben.

Allein in dem Albaizin sahe es gantz anders aus; Denn da sie gehöret hatten / wie Ximenes denen Deputirten von Granada zu verstehen gegeben / ja da sie selbst noch vielmehr wahrgenommen hatten / daß sie nicht mit in die Amnistie begriffen waren / dabey

auch sahen / daß die gantze Stadt geneigt wäre / sich auff den geringsten Winck des Ximenis wider sie zuerklären / und daß der Bewegungen der Guarnison zugeschweigen alle Canons von der Alhambræ auff ihr Quartier gerichtet wurden / so geriethen sie in eine unbeschreibliche Bestürtzung: Diejenigen so am meisten Schuld hatten / wolten sich schon mit der Flucht salviren / sie fanden aber verschiedene kleine Corpo von Cavallerie auff dem Lande / die sie nöthigten den Rückweg zu nehmen.

Nachdem sie nun Ximenes einige Zeit in voller Furcht und Warten einer grausahmen Straffe gelassen hatten / damit sie desto geschmeidiger werden / und hernach alles was er verlangte / eingehen möchten / so ließ er endlich die Vornehmsten unter ihnen vor sich fordern. Als sie sich einstellten / fanden sie gleich bey ihrer Ankunfft in den Sählen und in den Vorgemächern alle Officiers von der Besatzung / die ihnen wider ihre Gewohnheit nicht die geringste Höfligkeit bewiesen. Da sie in des Ertz-Bischoffs Zimmer treten solten / musten sie ihren Sebel und Dolch ablegen; Darauff giengen sie hinein / und fanden Ximenem darinnen / bey welchem niemand war als der Ertz-Bischoff von Granada und der Graf von Tendilla. Ximenes rückte ihnen alsobald ihren Auffstand mit den allerhärtesten Worten für / und kündigte ihnen dabey an / daß Ihre Catholische Majestäten ihm anheimgestellet hätten / sie nach der Grösse ihres Verbrechens abzustraffen. Hierauff wendete er sich gegen den Ertz-Bischoff von Granada, als wolte er seine Meinung darüber vernehmen; Allein der Ertz-Bischoff bath um Gnade vor sie / und die Worte deren er sich bediente / waren um soviel desto hertzbrechender / indem er der allersanfftmüthigste Mönch war / und folglich aus Hertzensgrunde redete; und der Graf von Tendilla, mit welchem der Ertz-Bischoff schon alles abgeleget hatte / that eben dasselbe.

Ximenes stellte sich als wäre er nicht vermögend so vornehmen Personen etwas abzuschlagen / und erklärte sich / daß er ihnen im Nahmen Ihrer Catholischen Majestäten alles verzeihen wolte / doch mit dieser Bedingung / daß alle Einwohner von Albaizin nicht einen einzigen ausgenommen / die Christliche Religion annehmen solten.

Die armen Leute / die sich nimermehr eingebildet hätte so wohlfeil davon zu kommen / bedancketen sich auff das unterthänigste und nah-

men

men die Proposition so ihnen war gethan worden / im Nahmen des gantzen Albaizin mit Freuden an / worauff sie sich beurlaubten um solches förderlichst ins Werck zu richten. Nachdem sie nun das Volck zusammen kommen lassen / thaten sie demselben die Proposition, und da sich alle viel eines ärgern versehen hatten / so ward selbige noch als eine grosse Gnade angenommen: Solchergestalt nahm das gantze Albaizin ohne einige Zwangs-Mittel und Gewalthätigkeiten auff einmahl die Christliche Religion an. Die in der Stadt noch übrige Mahometäner liessen sich durch dieses Exempel auch zur Nachfolge bewegen / so daß in kurtzer Zeit in der gantzen Stadt Granada nicht ein eintziger Mahometaner mehr zu finden war / wie Ximenes schon vorher Ihre Majestäten versichert hätte.

Dieser glückliche Succes gab Anlaß zu einer kleinen Zwistigkeit zwischen Ximene und dem Ertz-Bischoff von Granada. Sie hatten bishero mit vereinigten Kräfften und mit unglaublicher Mühe an der Unterrichtung der Einwohner von Granada gearbeitet: Alles war mit beyderseits Genehmhaltung geschehen / und das Verständniß so unter ihnen regieret / hatte nicht wenig zu diesen glücklichen Fortgang der Sachen beygetragen. Nunmehro aber kam der Ertz-Bischoff von Granada ohne dem von Toledo etwas davon zu eröffnen auff die Gedancken / es würde dienlich seyn zum Unterricht der neuen Christen das Alte- und Neue-Testament / das Missale, die Ritualia und überhaupt alle Bücher die zum Gottes-Dienst gehören ins Arabische übersetzen zu lassen. Es wurde an dieser Uebersetzung mit ungemeinen Fleiß gearbeitet / es war selbige auch schon zum Druck fertig / als Ximenes Nachricht davon bekam.

Er redete deswegen mit dem Ertz-Bischoff von Granada ; und dieser Prälate gab ihm zur Antwort / er wäre versichert / man könne nichts heilsahmers vor die neuen Christen stifften / als ihnen alle diese Bücher in eine solche Sprache die sie verstehen könten übersetzet in die Hände geben / ja er wäre der Meinung / man solte den Gottes-Dienst oder wenigstens einen guten Theil desselben in ihrer Mutter-Sprache verrichten. Er behauptete / daß dies die Meinung des Heil. Pauli sey / und daß er sich desfalls in seinen Epistein an die Corinther deutlich gnug erkläret habe ; Die Apostel hätten es eben also gehalten / und dem Volck die Heil. Schrifft in einer solchen Sprache die alle Leute verstehen konten / in die Hände gegeben;

Die Griechische Kirche hätte ihrem Exempel gefolget / und folge demselben noch heutiges Tages; Ja die Römische Kirche selbst hätte es viel hundert Jahre nach einander nicht anders gehalten / so lange nehmlich die Lateinische Sprache auch von dem gemeinen Mann geredet worden: Da er nun dergleichen Exempel vor sich gehabt / so habe er gemeinet zu dem was er vorgenommen / gnugsahm berechtiget zu seyn / und könne gar nicht absehen / was man dabey zu befürchten habe.

Ximenes hingegen sagte / wenn man die Heil. Schrifft und die Kirchen-Bücher in eine gemeine Sprache übersetzte und dem Volck in die Hände gäbe / so mache man das Volck gleichsahm zum Richter über die Religion / welches gefährliche Folgen nach sich ziehen könte. Es käme dem Volck nicht zu ein gründliches Erkäntniß von der Religion zu haben / denn gemeiniglich würde von demselben nur dasjenige hochgeachtet / was ihm unbekandt / dahingegen alles was es sich einigermassen zu erkennen einbildete bey ihm verachtet wäre. Alle Gesetzgeber und die Uhrheber von allen Religionen hätten also geurtheilet / dahero sie allezeit bedacht gewesen / die höchsten Sachen vor dem Volcke verborgen zu halten: Diese Meinung wäre so vernünfftig / das Christus dieselbe selbst mit Worten und Thaten gebilliget und gutgeheissen habe; Denn indem er seinen Aposteln einen klaren und deutlichen Begriff von allen Geheimnüssen gäbe / so rede er mit dem Volck nicht anders als durch dunckele Gleichnüsse: Auff das Exempel der Apostel könne man sich gar nicht beruffen / denn zugeschweigen / daß selbige die Heil. Schrifft niemahls übersetzet oder übersetzen laßen / sondern dieselbige in des Volcks Händen in dem Zustand wie sie dieselbe gefunden gelassen hätten / so müsse man auch bedencken / daß die Kirche damahls aus einer kleinen Anzahl ausserlesene / demüthiger / getreuer und mit der tiefsten Ehrerbietung vor die Geheimnisse eingenommener Personen bestanden / dahingegen man itzo im Sinne habe dieselbe einem grossen weitläufftigen Volck in die Hände zu geben / welches gewohnt wäre die allerheiligsten Sachen zu lästern und zum Gelächter zu machen: Und was endlich die Griechischen und Lateinischen Kirchen-Väter anbelange / so zweiffele er gleichfals / ob selbige des Ertz-Bischoffs von Granada seiner Meinung / so starck als er sich wohl einbilde beygethan gewesen / denn er wisse am besten / daß es ihnen ohne sich deutlicher

licher zu erklären gewöhnlich gewesen nur zu sagen / **das was die Christen wissen / das was die Gläubigen erkennen.**

Was anbelangt die Haltung des Gottes-Diensts in der gemeinen Sprache / so wolle er sich dabey nicht weitläufftig aufhalten / sondern nur so viel sagen / daß die allgemeine Gewohnheit der Kirchen diesem Vorhaben entgegen sey / und glaube er nicht / daß eine eintzele Kirche das Recht habe hierinnen etwas zu ändern. Der Ertz-Bischoff von Granada ließ sich durch die angeführte Gründe des Ximenes überreden; (m) die Uebersetzungen wurden unterdrücket und alles nach denen in der Römischen Kirche eingeführten Maximen und Gebräuchen eingerichtet.

Nunmehro war in Granada alles ruhig / und die beyden Ertz-Bischöffe hatte ihre Vergnügungen zusammen über die Früchte / so sie von ihrer gehabten grossen Mühe und Arbeit vor Augen sahen / bis diese Freude durch den Todt (n) des Infanten Michaels gestöhret ward. Ximenes reisete alsobald ab / um Ihren Majestäten die Zeitung davon zu überbringen und sie über diesen Todesfall zu trösten. Er meynte die Königin werde des Trostes um so viel destomehr bedörffen / indem der Verlust unersetzlich / weil diese Printzessin schon so alt war daß sie sich wohl keine Hoffnung mehr auff Kinder machen dorffte. Indem selbige aber schon vorher versichert war / daß der Infant wegen seiner schwachen und kränclichen Complexion nicht lange werde leben können / so konte sie sich nunmehro in dem Betrübniß über das erfolgte Absterben desselben um so viel desto eher mässigen. Der Lauff der Affairen ward dadurch im geringsten nicht gehemmet / und nach wenig Tagen war die Königin schon wieder im Stande Audientz zu ertheilen und den Staats-Raht beyzuwohnen.

(m) Wenn der Autor nicht sonsten schon den Ertz-Bischoff von Granada als einen guten sanfftmüthigen Mann abgemahlet hätte / so wäre diese Passage schon genug seinen Character kennen zu lernen. Kurtz / es erhellet aus allem / daß er gäntzlich nach Ximenis Pfeiffe tantzen müssen / und daß dieser sich keinen bessern Collegen habe wünschen können. Denn sonsten sind ja alle von Ximene gemachte Schwierigkeiten so beschaffen / daß sie von jedem der seine Vernunfft von Præjudiciis gereiniget und nur eine mittelmässe Käntniß von der Kirchen-Historie hat / gar leicht können gehoben und beantwortet werden. (n) d. 20 Jul. 1500.

Die erste Sache von Wichtigkeit so daselbst nach Ximenis Ankunfft vorgenommen wurde/ war die Sache der Deputirten von der Spanischen Insul / wie sie damahls genennet wurde/ oder von St. Domingo, wie man sie heute zu Tage von dem Nahmen deu ihre Haupt-Stadt führet / zu nennen pfleget. Es war selbige vor ungefehr (o) acht oder neun Jahren von dem berühmten Genueser Christophoro Columbo entdecket worden / der unter dem Schutz Ihrer Catholischen Majestäten des Ferdinandi und Isabellæ und durch deren Vorschub die Erfindung desjenigen Theils des Erd-Kreises/ der insgemein die neue Welt genennet wird/ glücklich unternommen hatte.

Diese Deputirte waren zwey Mönche von dem Orden des Heil. Hieronymi: Sie waren abgeschicket worden von ihren Ordens-Brüdern/ welche die Spanier zur Eroberung dieser Insul begleitet hatten/ damit sie sobald die Spanische Herrschafft daselbst befestiget/ zugleich auch die Christliche Religion einführen möchten. Sie hatten seit ihrer Ankunfft Audientz gesuchet: Alleine die Macht und das Ansehen derer jenigen die mit bey den Klagen die sie anzubringen hatten interessiret waren/ hatte bis hieher verursachet daß sie selbige nicht erhalten können. Sie machten sich dahero gar keine Hoffnung mehr/ daß sie was ausrichten würden/ wenn man sie auch gleich endlich einmahl zur Audientz liesse; Dahero waren sie auff nichts mehr bedacht als wieder zurücke zu gehen / aber mit höchsten Verdruß/ daß sie eine so lange und beschwerliche Reise vergeblich hatten thun müssen.

Eben zu der Zeit kam Ximenes zu Sevilien an; Weil er nun den Ruhm hatte/ daß er Recht und Billigkeit über alles liebe/ und jederzeit diejenigen / so gedruckt wurden/ ohne Ansehen der Persohn unterstütze/ so entschlossen sie sich ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen und ihn um seine Protection anzuflehen. Ximenes versprach ihnen dieselbe um so viel desto eher/ da ihm ihre Tugend und die Mühe so sie wegen Fortpflantzung des Christlichen Glauben auff sich genommen hatten/ nicht unbekandt waren. Weil man nun die Ursache ihrer Reise gnugsam wuste/ indem sie sich kein Bedencken gemacht öffentlich nach ihrer Ankunfft zu sagen/ daß sie gekommen wären/ den Gouverneur, die Trouppen/ die Gerichts-Bedienten und überhaupt alle Spanier so nach dieser Insul gegangen anzuklagen; so vermahnte

(o) Ao. 1492.

te er sie/ sie solten nur frey gegen ihn sprechen/ keines Menschen schonen/ und ihm nicht die geringste Unordnung so einer Verbesserung nöhtig hätte / verhehlen: Er versprach ihnen völlige Satisfaction zu verschaffen; Er warnte sie aber auch zugleich nichts vorzubringen/ was sie sich nicht getrauten zu beweisen.

Auff diese Versicherung sagten die zwey Deputirte mit weinenden Augen/ sie hätten ihr Vaterland und alles was ihnen lieb wäre verlassen/ um in fremde Länder und unter wilde Leute zu gehen / deren Sprache und Sitten ihnen unbekandt/ eintzig und allein aus Verlangen ihnen das Evangelium zu verkündigen und dadurch die Ehre Gottes zu befodern: Ob sie nun wohl hätten meynen sollen/ daß ihnen ihre Landsleute in diesem heiligen Vorhaben allen Vorschub thun würden/ so müsten sie doch im Gegentheil mit grösten Leidwesen sehen/ daß sie ihnen vielmehr alle Tage neue Hindernisse in den Weg legten; Sie wären auff nichts bedacht als sich zu bereichern und Sclaven zu machen / um in denen Bergwercken zu arbeiten: Man gehe mit den alten Einwohnern des Landes so unmenschlich um/ daß deren alle Tage eine sehr grosse Anzahl wegstürbe; Man mache auch hierinnen keinen Unterschied unter denjenigen so die Christliche Religion angenommen/ und denen so in ihrem Unglauben beharrten: Sie wurden alle durch die Banck gedrucket und mit gleicher Grausamkeit tractiret: Man habe vielen Indianern den Bauch auffgeschnitten/ um auch in ihren Eingeweiden Gold zu suchen: Man habe Hunde abgerichtet auff Menschen-Jagd zu gehen; die Spanier führten sie selbst auf diese Jagd/ und die elendē Indianer würden erbärml. von ihnen zerrissen und lebendig auffgefressen: Es habe sich offt zugetragen wenn sie eine grausahme Menge von Sclaven gehabt/ daß sie selbige ihren Hunden zu fressen vorgeworffen und sie damit gefüttert: Anstatt daß der Gouverneur, die Ministri und die Obrigkeitlichen Personen diesem Unheil abzuhelffen suchen solten / so machten sie es selbsten nicht besser. Sie hätten wider Treu und Glauben und wider den so heilig beschwornen Frieden gantze Wohnungen verwüstet/ und die treuen und alliirten Indianer / von denen man nichts zu befürchten gehabt in ihren Häusern lebendig auffgebrandt: Die Caiques, (o) ihre Weiber und Kinder würden bey dieser Gelegenheit wie die geringsten von ihren

(o) So werden ihre Obrigkeitliche Personen genennet.

Unterthanen tractiret: Es kämen in dieß Land niemand als solche Leute/ die sich wegen ihrer Verbrechen/ liederlichen Lebens oder Schulden halben in Spanien nicht mehr dörfften sehen lassen: Man habe daselbst vor der gantzen Spanischen Nation einen Abscheu/ ja nicht allein vor der Nation, sondern auch vor der Christlichen Religion/ indem sich diese Völcker nicht einbilden könten/ daß die Religion was tauge/ da diejenigen so sich zu derselben bekennten so ruchloß wären: Daß dieses wahr sey erhelle gnugsam aus ihrem Sprichwort/ das sie gar öffters im Munde führten/ nemlich sie verlangten nicht ins Paradieß zu kommen/ wenn sie wüsten daß daselbst auch Spanier zu finden wären; Diese schlechte Meynung wäre ein grausam Hinderniß vor den Fortgang des Evangelii: Wenn sie sich darüber hätten beklagen und diesen Unordnungen abhelffen wollen/ so habe man ihnen zur Antwort gegeben/ die Indianer wären keine Menschen/ sie hätten von denselben nichts als die Gestalt/ und weil sie keine vernünfftige Seele hätten/ so möge man mit ihnen verfahren wie man wolle; die Zeit die man darauff wende ihnen den Glauben zu predigen sey verlohren/ und die Sacramenta würden nur entheiliget/ wenn man sie derselben theilhafftig machte; Sie könten aber diesem eiteln Vorgeben ungeachtet versichern/ daß es sehr wohl gebildete/ sehr vernünfftige und sanfftmühtige Leute wären/ denen man wohl etwas beybringen könte/ aus welchen gute Christen und sehr gute und getreue Unterthanen von Ihren Catholischen Majestäten zu machen wären.

Sie fügten noch hinzu/ sie hätten die meisten Sachen/ so sie anjetzo erzehlet selbst mit Augen angesehen; die andern aber so sie nicht gesehen betreffende/ wolten sie solche Beweißthümer schaffen/ daß man selbige unmöglich werde läugnen können: Sie wären wohl zu frieden/ daß man mit ihnen als den ärgsten Verläumdern umgienge/ wenn man befände/ daß sie die Sachen nur in etwas gröser gemacht hätten als sie in der That wären; dahero verlangten sie nur Commissarien, welche die Wahrheit aller der Sachen untersuchen solten/ die sie in ihrer Supplic angeführet/ welche sie zugleich dem Ximeni überlieferten.

Der Ertz-Bischoff welcher durch ihre Rede ungemein war gerühret worden/ nahm selbige nicht allein willig und gerne an/ sondern er versprach ihnen auch sich mit allen Kräfften zu bearbeiten/ damit sie

die

die verlangte Satisfaction, nach welcher sie so einen weiten Weg gethan erhalten möchten.

Er hielt ihnen auch sein Wort ehrlich und redlich: Den folgenden Tag wurde die Supplic in öffentlichen Raht verlesen/ und ungeachtet sich diejenigen so durch das Indianische Gold bestochen waren/ starck dagegen setzten/ brachte ers doch so weit/ daß etliche geschickte und unpartheyische Personen zu Commissarien in dieser Sache ernennet wurden. Unter denselben war auch Franciscus Ruiz: Ob nun gleich Ximenes denselben in seinē Diensten wohl gebraucht konte/ so wolte er doch lieber denselben eine Zeitlang entbehren/ ja gar die Gefahr ausstehen selbigen gar einzubüssen/ als sich in einer solchen Commission auff eine Persohn verlassen/ die nicht die behörigen Qualitäten hätte derselben wohl vorzustehen. In ihren Vollmachten die er alsobald ausfertigen ließ/ wurde ihnen volle und unumschränckte Macht und Gewalt ertheilet in dieser Sache zu verfahren/ ja Ihre Majestäten behielten sich nicht einmahl das Recht vor von ihrem Ausspruch eine Appellation anzunehmen/ in Betrachtung daß ihnen in Ansehen der weiten Entfernung und der Nohtwendigkeit von einer schleunigen Gerechtigkeit/ nicht zu viel Gewalt könne beygeleget werden.

Man sahe bey dieser Gelegenheit was die Königl. Authorität auch ohne dem Nachdruck der Waffen in den Händen kluger und geschickter Leute wider mächtige Unterthanen/ die gnugsam im Stande sind sich zur Wehr zu stellen/ ausrichten könne. Die Commissarien kamen zu St. Domingo an/ und ob sie sich gleich auff nichts als auff den blossen Nahmen Ihrer Catholischen Majestäten und auff die von denselben ihnen ertheilte Authorität verlassen konten/ machten sie dennoch den mächtigsten Persohnen dieser Insul ihren Proceß; Hierauff folgte eine blutige Execution und die Absetzung der meisten Bedienten; Den Gouverneur aber brachte Franciscus Ruiz in Ketten und Banden mit sich nach Sevilien, um daselbst von dem Königl. Raht zu den Straffen die er mit seinen groben Verbrechen verdienet/ verurtheilet zu werden: Er hieß Franciscus Bobadilla.

Währender Zeit da dieß auff der Insul St. Domingo vorgieng/ war Ximenes mit Ihrer Majestäten Erlaubniß nach Alcala gangen/ um allda in seinen Privat-Affairen und denen so sein Ertz-Bißthum

thum anbetraffen einige Anstalten zu machen. Er ließ sich daselbst vornemlich die Beförderung des prächtigen Gebäudes angelegen seyn/ das er vor die Universität aufführen ließ/ die er im Sinn hatte allda auffzurichten/ und die er auch in der That einige Zeit hernach zu Stande gebracht hat. Er ist zwar nicht / wie einige vorgegeben haben/ der erste Stiffter davon/ welches daraus gnugsam erhellet/ weil er selbsten zu erst allda studiret hat; alleine zu geschweigen daß sie damahls noch nicht den Titul einer Universität führte / so war sie überhaupt so wenig gegen dasjenige was sie vermittelst der Sorgfalt des Ximenis, seiner Wohlthaten / der grossen Einkünffte so er ihr angewiesen/ der herrlichen Freyheiten und Privilegien so er vor sie ausgewürcket/ und der Gelehrten Männer so er durch seine Freygebigkeit von allen Orten und Enden dahin gezogen / geworden ist/ daß sich diese berühmte Universität/die heute zu Tage keiner andern in gantz Spanien etwas nachgiebt/ vor eine Ehre schätzet / ihn vor ihren Stiffter zu erkennen. Zu diesem vortrefflichen Gebäude hatte er schon vor etlichen Jahren den Riß machen und den Grund legen lassen/ indem es aber durch seine Abwesenheit ins Stecken gerahten war/ so ließ er uunmehr desto eyfriger wieder daran arbeiten. Unterdessen erhielte er die Zeitung von einem neuen Auffstand der Mohren in den Gebürgen von Granada. Indem sie nun zum Vorwand ihrer Rebellion dasjenige nahmen was unlängst in der Haupt-Stadt wegen der Religion vorgegangen war und dabey um noch mehr auffzuwiegeln ausstreueten / die Reihe werde hierinnen auch bald an sie kommen/ so nahmen die Feinde des Ximenis daher Gelegenheit/ ihre alte Klagen über ihn hervor zu suchen.

Alleine Ihre Catholische Majestäten begriffen gar wohl/daß ihm/ da er sich bey der Granadischen Affaire so klug auffgeführet/ dieser neue Auffstand/ der mit dem vorigen keine eigentliche Connexion hatte/nicht konte imputiret werden; Also wurde die Hochachtung so sie vor ihn hegten dadurch nicht im geringsten vermindert. Die Königin schrieb ihm alsobald/sie sey im Begriff nach Granada zu reisen und sähe gerne wenn er sich gleichfals ohne Verzug dahin begeben wolte/ um ihr nach seiner Gewohnheit mit guten Raht an die Hand zu gehen.

Er machte sich alsobald auff den Weg; Ehe er aber noch in Granada ankam erhielte er schon die Zeitung / daß die Mohren geschla-

gen

gen wären: und daß Ferdinandus in eigner Persohn einen so vollkommenen Sieg über sie erhalten habe/ daß sie allem Ansehen nach in langer Zeit nicht wieder Lust bekommen würden sich zu empören/ ja wenn sie auch wieder auff diese Gedancken kommen solten/ daß ihnen doch die Kräffte dazu fehlen würden.

Dieser glückliche Ausschlag muste eintzig und allein der Erfahrenheit und Behändigkeit des Ferdinandi zugeschrieben werden. Er war damahls zu Cordua als er die erste Nachricht von diesem gefährlichen Vorhaben erhielte: Er vernahm zu gleicher Zeit / daß sich die Mohren vornemlich auff zwey Dinge verliessen/ erstlich auff den Winter/ der noch nicht gäntzlich verflossen war / und denn auff die engen Pässe/ in welchen gantze Armeen von einer sehr wenigen Mannschafft konten auffgehalten und ruiniret werden. Diese beyden Hindernisse/ die in ihren Augen vor die Spanier unüberwindlich schienen/ hatten sie veranlasset ihr gefährliches Vorhaben ausbrechen zu lassen/ ehe sie noch alle nöhtige Anstalten zu glücklicher Ausführung desselben gemacht hatten.

Aber eben dieses brach ihnen den Halß: Ferdinandus zog die regulirten Trouppen so in den Besatzungen waren / mit einer unglaublichen Behändigkeit zusammen: Daraus formirte er zwey kleine Corpo unter dem Commando des Grafen von Aguilar und gab ihnen Ordre zu gleicher Zeit in die Gebürge und zwar durch die engsten und schwersten Pässe / welche eben deswegen am wenigsten besetzet waren / einzudringen: Er aber rückte unterdessen mit der Land-Militz uud noch einigen regulirten Trouppen so er bey sich hatte/ gegen die Mohren an. Der Weg den er nahm / war eben derjenige auff welchem sich die Mohren seiner versehen hatten. Indem selbiger am leichtesten zu passiren war / so bildeten sich die Mohren ein / man werde da vornehmlich suchen einzubrechen / und hätten dahero ihre meisten Trouppen dahin zusammen gezogen/ selbige zu besetzen. Alleine Ferdinand der sich auff die Land-Militz nicht verliesse / hatte keine andere Absicht als sie allda auffzuhalten / biß die Trouppen die den längsten und schwersten Weg genommen hatten / im Stande wären selbige von hinten anzugreiffen. Er blieb demnach etliche Tage vor ihren Augen hinter seinem Retranchement gantz stille liegen / zu grosser Verwunderung der Mohren/ die sich nicht einbilden könten / was ihn doch abhalten müsse / weiter anzurücken

zurücken. Als er aber Feuer hin und wieder auff den Höhen gesehen / welches das Signal war / so ihm seine andern Trouppen geben solten / so rückte er aus seinem Retranchement herfür / und stellte sich in Schlacht-Ordnung Ehe er aber noch im Stande war / ein Treffen zu lieffern / so fiel der Graf von Aguilar über die hintersten Trouppen der Mohren her / die über diesen unvermutheten Anfall / wie man leicht denckeu kan / grausahm bestürtzt wurden; Der Graf machte sich diese Consternation darinnen er sie fand zu Nutze / und brach ohne ihnen Zeit zu geben / sich zu recolligiren durch bis an das Corpo von der Armee / und brachte selbiges ebenfals in Unordnung / da sie unterdessen der König von fornen angegriffen hatte. In solcher Unordnung und Bestürtzung schmissen die Mohren die Waffen von sich / und waren auff nichts anders mehr bedacht / als sich mit der Flucht zu salviren: Indem aber die Retirade / da sie zwischen zwey Christlichen Armeen stunden ziemlich schwer war / so wurden sie fast alle in die Pfanne gehauen. Hierauff gieng der Graf von Aguilar wieder in die Gebürge zurücke / bemächtigte sich aller Städte die etwas zu bedeuten hatten / zwang die Einwohner / daß sie selbst ihre Mauren niederreissen müssen; bemächtigte sich der vornehmsten Persohnen / schickte sie gefangen zu Ferdinando um als Geissel von der Treue ihrer Landleute zu dienen / und hinterließ überall traurige Merckmahle von seinem erhaltenem Siege.

Bis hieher war dem Grafen von Aguilar alles glücklich von statten gegangen / und er kehrte nunmehro von dar siegreich nach Granada zurücke: Auff dem Wege aber begegnete ihm von ungefehr ein Schwarm Mohren die nichts weniger als ihn suchten: Unterdessen ward er von ihnen erkandt / und weil er nicht viel Volck bey sich hatte / so entschlossen sie sich die Verwüstung ihres Vaterlandes an seiner Persohn zu rächen. Der Graff that bey dieser Gelegenheit alles was die Verzweiffelung / die noch von einer ungemeinen Tapfferkeit unterstützet wird / zuwege bringen kan; Endlich aber ward er zu Boden geworffen und muste seinen Geist auffgeben / nachdem er unzählige Wunden bekommen hatte. Er war ein Bruder des grossen Gonsalvi de Cordua, und wurde nächst ihm vor den tapffersten Cavallier von gantz Castilien gehalten: Von allen denen so ihn begleitet hatten / kam nicht ein eintziger Mann davon: Es ward alles niedergemacht / und bekame man erst durch die Mohren von dieser

Begeben-

Begebenheit Nachricht / die sich solcher That nicht ermangelten öffentlich zu rühmen. Diese thörichte Prahlerey nun blieb zwar nicht ungestrafft / sondern es musten alle diejenige so an dieser Action Theil gehabt wiederum herhalten; Alleine durch diese Rache konte doch der Verlust eines so tapffern Mannes als der Graff von Aguilar war / nicht ersetzet werden.

Da nun die Waffen Ihrer Catholischen Majestäten von GOtt so herrlich geseegnet wurden / so fielen auch alle die Klagen wieder weg / so man über des Ximenis Conduite geführet hatte: Ja er war noch niemahls sowohl empfangen worden / als bey seiner damahligen Ankunfft zu Granada: Er hatte von allen Castilianischen und Aragonischen Grossen allein die Ehre bey Ihren Majestäten in der Alhambra zu logiren. Allein diese Ehre wäre ihm beynahe allzutheuer zu stehen gekommen: Denn er fiel in eine langwierige und gefährliche Kranckheit die erstlich durch etliche Anstösse vom Fieber anfieng / darauff in ein alltägiges und endlich in ein langsahmes Fieber verwandelt wurde.

Unter allen Quartieren von Granada ist kein ungesunders als die Alhambra / absonderlich im Sommer wegen der grausamen Ungleichheit der Lufft die in einem Tag bald über die massen warm bald wiederum entsetzlich kalt ist / nachdem nehmlich der Wind vom Meer / oder von den Bergen / die nicht weit von der Stadt entfernet und allezeit mit Schnee bedecket sind / herkömmt.

Es mag nun dies die wahre Ursache von solcher Kranckheit gewesen seyn oder nicht / zum wenigsten bildeten sichs die Medici, die mit allen ihren Artzneyen nichts dabey ausrichten konten / also ein; Sie resolvirten deswegen zu einer Veränderung der Lufft / und dieser Resolution zufolge ward Ximenes auff Befehl Ihrer Majestäten nach denen Alicares gebracht / welches grosse und prächtige Gärten sind / die ehmahls den Königen von Granada zugehöret haben. Er wurde daselbst von Ihren Majestäten und insonderheit von der Königin zum öfftern besucht; Alleine weder diese Ehre / noch die gute Lufft noch die Artzney so er allda beständig brauchte / konten ihm zu einer bessern Gesundheit verhelffen. Man bildete sich nicht anders ein / als daß ihm dieses Fieber nach und nach auszehren würde / und wenn man dabey sein Alter / welches sich schon auff 65 Jahr erstreckte / so machte man sich schlechte Hoffnung zu seiner Wieder-Genesung.

sung. Da nun die Sachen in so einem desperaten Zustande waren/ kam eine Mauritanische Frau zu ihm und versicherte ihn/ sie wolle ihm innerhalb acht Tagen wieder zurechte helffen / wenn er sich der Mittel die sie ihm vorschreiben würde bedienen wolte. Sie war davor bekandt/ daß sie schon offt die gefährlichsten Kranckheiten curiret habe / und viel Leute bildeten sich ein / es wäre vor ihre Recepte keine Kranckheit zu groß und zu gefährlich. Sie hatte aber darüber von den Medicis, deren Kunst sie zu Schanden machte / solche Verfolgungen ausgestanden / daß sie sich nicht getrauete ihre Artzneyen anders als ins geheim auszugeben.

Sie war auch dieß mahl voller Furcht/ ob sie gleich wuste daß Ximenis Macht sie / wider alles schützen könne: Sie kam dahero das erste mahl bey nächtlicher Weile zu ihm/ und als auch der Ertz-Bischoff schon beschlossen hatte sich ihrer Artzneyen zu bedienen / so wolte sie sich doch niemahls bewegen lassen ihm selbige anders als bey Nacht zu überbringen/ ja man muste ihr überdieß versprechen/ die Sache so geheim zu halten als immer möglich/ eben als wenn der Ertz-Bischoff nicht solte curirt, sondern umgebracht werden. Einige haben vorgegeben sie wäre eine Hexe gewesen und habe ihre Curen durch blosse Worte verrichtet/ und dieß wäre die eintzige Ursache gewesen warum sie so heimlich mit ihren Sachen gewesen und so viel Vorsichtigkeit gebrauchet: Ja sie haben gar dem Ertz-Bischoff als eine grosse Sünde angerechnet / daß er sich auff so eine unzulässige Art curiren lassen Indem man nicht begehret zu behaupten daß Ximenes nicht habe fehlen oder sündigen können/ so kan man auch nicht die Gewährschafft leisten/ daß er sich durch diese delicate Versuchung sein Leben zu erhalten sich nicht habe verleiten lassen/ nachdem er alle Artzneyen der Medicorum vergeblich gebraucht seinen Willen darein zu geben/ daß man ihn curiren möge auff was Art man wolle/ wenn man ihn nur curirte. Das ist das schlimmste so man von ihm sagen kan/ denn daß er sich wissentlich zauberischer und verbotener Mittel solte bedienet haben / ist in Ansehen seines übrigen frommen und tugendhafften Lebens etwas hartes zu behaupten: Und man kan diesen Argwohn um so viel destoweniger von ihm haben/ da die Scribenten/ (q) so davon die beste Nachricht zu haben scheinen/ versichern/ daß diese Frau ihn zu curiren gewisse Kräu-

tes

(q) Tom. III. Hisp. Illustr. Gomez de vita Ximen. Lib. 2.

ter und Wurtzeln/ deren eigentliche Krafft ihm unbekandt gewesen/ gebrauchet habe.

Dem sey nun wie ihm wolle/ die Mohrin hielt ihr Wort/ und da acht Tage um waren war der Ertz-Bischoff wieder so gesund/ daß er nicht allein keinen Anstoß mehr von dem Fieber hatte/ sondern auch nicht das gerigste mehr von seiner vorigen Schwachheit empfand. Indem sein unermüdeter Fleiß in den Staats-Affairen unter andern eine Ursache mit von seiner Kranckheit gewesen war/ so hielte man vor rahtsam/ daß er sich auff eine Zeitlang vom Hofe entfernen solte/ um seiner neu erlangten Gesundheit desto besser wahrnehmen zu können. Er hielt auch hierzu wiewohl mit grosser Mühe der Königin ihre Erlaubniß und reisete hierauff alsobald nach Alcala ab.

Daselbst fand er den Abt von Alcala, Franciscum Ferrera; der eben damahls von Rom zurück gekommen war. Er hatte ihn etliche Jahre vorher dahin geschicket/ um die benöhtigte Päbstl. Bullen zur Auffrichtung der Universität Alcala anzuhalten. Ferrera erhielt dieselben von Alexandro VI. Julius II. und Leo X. vermehrten selbige hernach so zu sagen um die Wette mit vielen herrlichen Privilegien. Von derselben Zeit an war Ximenes zu Rom in sehr grossen Ansehen/ und es war fast nichts das er nicht daselbst erhalten und zuwege bringen konte: Wir werden in den folgenden Buche sehen/ wie viel ihm solches genntzet habe.

Nachdem es nun hiemit seine Richtigkeit hatte/ so dorffte Ximenes nur noch vor zwey Dinge sorgen/ erstlich die Gebäude so er dieser neuen Universität bestimmet hatte vollends auffzuführen/ und vors andere vermittelst grosser Versprechungen und guter Besoldungen gelehrte und in allerhand Wissenschafften geübte Männer von allen Orten und Enden dahin zu ziehen. Dergleichen Leute waren ihm höchstnohtwendig/ um diese neue Universität in den Flor zu bringen/ darinnen er nach Verfliessung etlicher wenigen Jahre das Vergnügen hatte selbige zu sehen. Weil er nun keine Kosten sparte/ so erreichte er auch in beyden Stücken seinen Zweck gar bald: Mit den Gebäuden/ ob sie gleich sehr prächtig und in einer ziemlichen Anzahl auffgeführet wurden/ kam er dennoch in gar kurtzer Zeit zu Stande; Die Gelehrten wurden gleichfals durch seinen grossen Nahmen gelocket/ und kamen in so grosser Anzahl dahin/ daß sich auch die ältsten und reichsten Universitäten in Spanien nicht rühmen

konten/ damit besser versehen zu seyn. Die berühmtesten unter diesen Gelehrten waren Demetrius von Creta ein Grieche von Geburth/ Antonius von Lebrixa,(r) Lopez Astuniga, Ferdinandus von Valladolid, Alfonsus von Alcala, Paulus Coronellus, Alfonsus Zamora, Johannes Vergara; vieler andern zu geschweigen/ deren Nahmen/ weil sie nicht so berühmt als die vorigen/ in Vergessenheit gerahten sind.

Ximenes fand sein grösstes Vergnügen in den Umgang mit diesen gelehrten Leuten/ und formirte mit ihnen die Projecte, davon wir unten reden werden; Ehe er sichs aber versahe bekam er Briefe von der Königin/ die ihn nöhtigten alles im Stich zu lassen und sich nach Toledo zu verfügen; die Ursache wird der Leser in dem was wir alsobald sagen werden/ finden können.

Der Todes-Fall des Infanten Michaels war kaum geschehen/ so riehte Ximenes, welcher die Zeitung davon der Königin überbrachte alsobald/ in dem Absehen sich den Ertz-Hertzog und dessen Gemahlin die mit der Zeit seine Souverains werden solten/ verbindlich zu machen/ man solle an dieselben schreiben daß sie sich nicht säumen solten nach Spanien zu kommen/ um allda vor die rechtmässigen Kron-Erben erkandt zu werden/ und die Huldigung darüber von dem Volck einzunehmen. Ihre Majestät billigte diesen Raht/ trug auch denselben alsobald ihrem Gemahl dem König Ferdinando vor/ und bath ihn/ daß er zugleich mit ihr an den Ertz-Hertzog und dessen Gemahlin deßfals schreiben solle. Ferdinandus wuste nicht zu was er sich resolviren solte: Eines Theils war war dasjenige warum ihn die Königin ersuchte nichts anders als die gröste Billigkeit: Der Ertz-Hertzog und seine Gemahlin waren durch den Todt des Infanten Michaels unfehlbare Erben von Castilien, und auch vermuhtliche Erben von Arragonien worden: Er wuste daß es ein altes Gesetze der Spanischen Monarchie sey/ dessen man sich nicht entbrechen könne/ die nächsten Kron-Erben vor Printzen von Asturien zu erklären/ damit sie hernach ohne einigen Widerspruch Possession von dem Reiche nehmen könten: Man sahe auch daß solches bey dem Ertz-Hertzog um so viel desto nöhtiger wäre/ da sich die Printzessin Johanna als sie sich mit ihm vermählet ihre Gerechtsahme auff die Kronen von Castilien und Aragonien nicht vorbehalten hatte/ dahero es desto

(r) Lebrixa ist eine kleine Stadt in Andalusien.

deſto leichter Streitigkeiten ſetzen konte/ als wenn man dieß Durchlauchtige Paar noch bey Lebzeiten Ihren Majeſtäten vor die eintzigen und rechtmäſſigen Erben ihrer Reiche und Länder erkennte. Uberdieß ſo war es ſchon vormahls mit ſeiner Einwilligung bey dem König Emanuel von Portugall/ ſeiner Gemahlin der Infantin Isabella, und dem Infanten Michael der aus ihrer Ehe erzeuget war/ alſo gehalten worden: Dahero konte er ſolches dem Ertz-Hertzog und ſeiner Gemahlin unmöglich verſagen/ ohne zu beſorgen/ daß ſie ſich über dieſen Affront um ſo viel deſto mehr ärgern würden/ je gröſſer das Intereſſe war ſo ſie dabey hatten.

Andern Theils aber hatte Ferdinandus ſolche Abſichten die ſich mit der Königin ihrem Anſuchen gar nicht zuſammen reimten; Er war 16 Jahr jünger als ſeine Gemahlin: Er war verſichert/ daß ſelbige nicht lange mehr würde leben können: Er war willens ſich nach ihrem Tode wieder zu vermählen und flattirte ſich Printzen mit ſeiner neuen Gemahlin zu erzeugen: Weil nun alsdenn dieſen Printzen das Arragoniſche Reich nicht könte diſputirlich gemacht werden/ ſo meinte er/ wenn der Ertz-Hertzog nur auſſerhalb Landes wäre und in Caſtilien noch keine Freunde und keine Macht auff den Beinen hätte/ es werde wohl möglich ſeyn/ dieſelben auch dieſer Krone zu berauben/ und von den Landes Ständen ſoviel zu erhalten/ daß ſie einen Printzen/ der unter ihnen gebohren und erzogen worden/ einem Fremden/ dem ihre Gebräuche und Geſetze unbekandt/ und der unfehlbar die beſten Aemter/ Bedienungen und Beneficia ebenfals Freunden zu gröſten Præjuditz der Eingebohner zuwenden würde/ verzögen. Dieſe Hoffnung ſchiene ihm deſto gegründeter zu ſeyn/ da man ſchon vormahls dergleichen Exempel in Spanien gehabt/ und die Königin Blanca nebſt Ludovico I. ihrem Printzen aus eben dergleichen Urſache ehmahls um die ihr von Rechtswegen zukommende Krone gebracht worden/ welches niemahls würde geſchehen ſeyn/ wenn ſie zu rechter Zeit Sorge getragen hätte ſich vor die Kron-Erbin erklären zu laſſen.

Aus dieſen Urſachen hatte Ferdinandus bißhero die Sache ſoviel ihm immer möglich geweſen verzögert: Endlich aber ſahe er/ daß die Königin über den langen Aufſchub müde und entſchloſſen wär alleine zu ſchreiben/ dabey er ſich denn leichte die Rechnung machen konte/ daß der Ertz-Hertzog und ſeine Gemahlin nicht ermangeln würden

den sich auff diese Schreiben alsobald einzustellen / so gab er auch seinen Willen darein und schrieb zugleich mit der Königin an dieselben.

Der Ertz-Hertzog und seine Gemahlin erkanten nebst dem klugen Johann Emanuel ihrem vornehmsten Ministro über die Spanischen Affairen mehr als zuwohl / was sie aus dieser Sache vor einen grossen Vortheil zu gewarten hätten / dahero wolten sie sich nicht lange säumen: Die Land-Stände wurden alsobald zusammen geruffen: Der Ertz-Hertzog und seine Gemahlin nahmen Abschied von ihnen: Und damit sie denenselben eine Versicherung von ihrer baldigen Zurückkunfft geben möchten / so hinterliessen sie nicht einmahl einen Statthalter. Zuerst waren sie willens zu Wasser überzugehen; Indem aber der Ertz-Hertzogin ihre Schwangerschafft nicht erlauben wolte / sich auff die See zu wagen so musten sie sich entschliessen durch Franckreich zu gehen. Sie erhielten nicht alleine von dem damahligen König Ludovico XII. gar leicht die Erlaubniß ihren Weg durch sein Königreich zu nehmen / sondern er ließ sie auch in Paris so prächtig einholen und bewillkommen / als wenn ers selbsten gewesen wäre: Der Ertz-Hertzog nahm seinen Sitz im Parlament als ein Pair von Franckreich / und nachdem sie der König 14 Tage nacheinander zu Blois auff das prächtigste tractiret / ließ er sie mit gantz ungemeinen Ehren-Bezeigungen bis an die Gräntzen begleiten. An den Orten da sie durchreiseten / hatten sie eben so volle Macht / Gnade zu erweisen wenn sie wolten / als wem der König selbsten durch passiret wäre.

Endlich kamen sie zu Ende des Monats Februarii (s) in Spanien an. Indem nun die Ceremonie zu Toledo vor sich gehen solte / so ward die Königin gemüssiget an den Ertz-Bischoff zu schreiben / daß er sich in aller Eyl dahin verfügen und zu deren Einholung und Bewillkommung Anstalt machen solte. Solches bewerckstelligte er auch mit einem solchen Pracht dergleichen man zu Toledo noch niemahls gesehen hatte. Die Königin / der Ertz-Hertzog und dessen Gemahlin logirten in seinem Pallast / den er wohl hatte meubliren lassen / doch so / daß es alles nicht sowohl prächtig als nett und zierlich war: Denn bey Lebzeiten der Königin hat er niemahls einigen Pracht weder in seinen Meublen noch in seiner Bedienung affecti-

ret.

(s) Anno 1502.

ret. Er wolte ihnen zwar den gantzen Pallast eingeben; Alleine die Königin/ die dem Ertz-Hertzog und der Infantin durch ihr eigenes Exempel zeigen wolten/ was vor eine Hochachtung sie gegen diesen grossen Mann haben solten/ ließ ihm nicht zu seine Zimmer die er innen hatte/ zu räumen.

Ja sie that noch mehr/ denn sie zeigte nicht allein/ daß sie nicht die geringste Heimligkeit vor ihm habe/ und daß sie kein Bedencken trage seinem Rath bey allen Vorfällen zu folgen/ sondern sie sagte ausdrücklich zu dem Ertz-Hertzog und seiner Gemahlin/ wenn sie dermahleinst glücklich in Spanien regieren wolten/ so könne sie ihnen kein besser Mittel darzu vorschlagen als dieses; Sie solten den Ximenem zu ihren Premier-Ministre machen/ und eben so ein groß Vertrauen auff ihn setzen/ als sie von der Zeit an/ da sie ihn zu sich beruffen/ beständig zu ihm gehabt hätte. Der Ertz-Hertzog hat auch nicht ermangelt/ sich diese Lehre zu Nutze zu machen/ denn so lange er lebte war Ximenes bey ihm in eben so grossen Ansehen/ als er bey Lebzeiten der Königin gewesen war.

Ende des dritten Buchs.

Historie des Cardinals Ximenes,

Ertz-Bischoffs von Toledo,

und

Regenten von Spanien.

Viertes Buch.

Ximenes läst viel gelehrte Leute nach Alcala kommen / die dasige Universität berühmt zu machen. Er arbeitet mit ihnen an den Bibliis Polyglottis. Verschiedene Reflexions über diese Bibel. Absterben der Königin Isabellæ. Klugheit des Ximenis einen Vergleich zwischen dem König Ferdinand und dem Ertz-Hertzog Philippo zu stifften. Philippi Todt. Kluge Auffführung des Ximenis dadurch er die Regierung von Castilien auff Ferdinandum gebracht.

DEr Ertz-Hertzog und seine Gemahlin liessen sichs wohl zu Toledo gefallen / daß sie fünff gantze Monathe daselbst verblieben. Indem nun diese gantze Zeit mit Spielen / Festins und andern Lustbarkeiten zugebracht würde / und Ximenes sowohl wegen seines Alters und Humeurs als auch wegen seines Standes an allen diesen Ergötzlichkeiten keinen Theil nehmen konte / so faste

er den Schluß dieselbe nützlicher auzuwenden und den Anfang zu machen / zu Ausführung derjenigen Projecte die zu Alcala waren formiret worden. Diesem zufolge nun ließ er alle die gelehrten Männer / von welchen wir im vorhergehenden Buche geredet haben / von Alcala zu sich nach Toledo kommen.

Das erste und einem so grossen und gelehrten Bischoff als Ximenes war höchstanständige Project betraff die Biblia Polyglotta oder eine Bibel in vielen Sprachen. Er wird nicht unbillig vor den Autorem derselben ausgegeben / indem er nicht alleine die Unkosten so darzu erfordert wurden / und die sich nach damahliger Zeit auff eine greuliche Summa Geldes beloffen / vorgeschossen / sondern auch selbst mit ungemeinen Fleiß daran gearbeitet hat. Er sagt auch damahle / er habe seine Gedancken schon auf dieses wichtige Werck gehabt / als er so grossen Fleiß gewendet / auff Erlernung der Griechischen / Ebräischen und einiger anderer Sprachen / deren Wissenschafft zu einem vollkommenen Verständniß der Heil. Schrifft höchstnothwendig ist.

Ob nun gleich dieses Werck erst viele Jahre hernach zum Stande gekommen; Dennoch weil es in diesem Jahre (t) angefangen worden / so glaube ich / es werde dem Leser nicht unangenehm seyn / weñ wir allhier nicht alleine einen völligen Abriß davon geben / sondern auch unsere Gedancken darüber freymüthig eröffnen.

Man findet in dieser Bibel den Hebräischen Text / die Chaldäische Paraphrasin nur über die fünff Bücher Mosis / die Griechische Uberseţnng der 70 Dollmetscher / und die Lateinische Vulgatam. Man findet keine andere Version nach dem Hebräischen dabey / als diese letztere so / so dem Heil. Hieronymo zugeschrieben wird.

Vor dem Werck siehet man etliche Vorreden / welche dazu dienen sollen / daß man alsobald von dem gantzen Wercke einen Concept bekommen möge. In der ersten / welches eine an Pabst Leonem X. gerichtete Zuschrifft ist / bemercket man / daß Ximenes, als welcher Autor davon ist / ausdrücklich saget / es sey ein sehr nützliches Werck (u) vor die Kirche / daß man der Welt die Heil. Schrifft in den Grund-Sprachen vor Augen lege. Er führet auch zwey Gründe / zu Behauptung seines Vorgebens an / erstlich weil keine Uberseţung

(t) Anno 1562.

(u) Ximenis Vorrede an Leonem X.

den Grund-Text vollkommen ausdrücken könne; Vors andere weil solches auch die Meynung des Hl. Hieronymi, des Heil. Augustini und anderer Kirchen-Väter gewesen / die allesamt dafür gehalten / man müsse sich was die Bücher Alten-Testaments anbetrifft in dem Hebräischen Grund-Text / und was die Bücher Neuen-Testaments betrifft in dem Griechischen Text Raths erholen.

In der folgenden Vorrede / so an den Leser gerichtet ist / scheinet Ximenes alles was in der vorhergehenden von der Vortrefflichkeit des Hebräischen Grund-Textes gesaget / wiederum übern Hauffen zu stossen: Denn er bezeuget / daß er die alte Lateinische Uebersetzung des Heil. Hieronymi zwischen dem Hebräischen Text und der 70 Dollmetscher ihrer Version gleichsam als zwischen der Jüdischen Synagoge und der Morgenländischen Kirche gesetzet habe / um den lieben Heyland als zwischen zweyen Mördern vorzustellen.

Man wird sich schwertich einbilden können / daß diese zwey Vorreden von einem Autore herkommen / indem die eine dem Hebräischen Grund-Text den Vorzug vor allen Uebersetzungen giebt / da hingegen die andere denselben herunter zu machen suchet. Es hat auch um so viel destoweniger das Ansehen / daß Ximenes der Autor von dieser andern Vorrede seyn solle / indem die Methode so man in dem gantzen Wercke gehalten gnugsahm zu erkennen giebt / daß man allerdings davor gehalten / es müsse sowohl die Griechische als die Lateinische Uebersetzung nach dem Hebräischen Text examiniret werden / indem man sich kein Bedencken gemacht / gedachte Uebersetzungen nach diesem Text bißweilen gantz zur Unzeit und ohne Noth zu corrigiren. Dieses ist vornehmlich bey der Uebersetzung der 70 Dollmetscher geschehen / die man an unzählichen Orten corrigirt oder vielmehr corumpiret hat / damit selbige mit dem Hebräischen Grund-Text desto besser übereinstimmen möge.

Auff gleiche Art hat man auch mit der Vulgata verfahren. Indem die Lateinische Exemplaria sehr mangelhafft waren / so hat man sich gleichfals die Freyheit genommen / selbige nicht allein nach alten Lateinischen Exemplaribus, sondern auch so gar nach dem Hebräischen Text zu reformiren / dergestalt / daß man nicht allein die von den Schreibern herrührende Fehler / sondern auch viel ander Sachen / von welchen man meinte / daß sie nicht hinein gehören / herans geworffen hat.

Was das Neue-Testament anbelangt; (vv) So siehet man darinn den Griechischen Text ohne einigen Accenten, weil man dafür gehalten / wie es auch in der That wahr ist / daß in den ersten Griechischen Originalien keine gewesen. Unterdessen ist doch auch gewiß / daß an vielen Orten der Verstandt auff die Accente und auff die Spiritus (wie die Grammatici reden) ankömt. In dem Griechischen der 70 Dollmetscher hat man selbige beybehalten / weil solches nur eine Ubersetzung und kein Grund-Text ist: Allein aus dieser Ursache hätte man die Puncta oder die Vocales in dem Hebräischen Text auch auslassen müssen / indem mehr als zu gewiß ist / daß diese in den ersten Originalien des Alten-Testaments eben so wenig zu finden gewesen.

Es ist zu bemercken / daß Ximenes gar gute Manuscripta von der Uberseţung der 70 Dollmetscher gehabt; Indem er sie aber nach dem Hebräischen Text hat reformiren wollen / so ist gewiß / daß er selbige an sehr vielen Orten verderbet hat / weil man damahls noch nicht die rechte Art wuste / die Grichische Exemplaria zu corrigiren. Unterdessen hat man hernachmahls eben diese Alcalische Edition in der Antwerpischen Bibel von vier Columnen / so gemeiniglich Vatablo zugeschrieben wird / wieder nachgedrucket.

Es ist noch zu beobachten / daß der beste Theil der Correctionen der Alcalischen Bibel aus wahrhafften Grichischen Manuscriptis, welche die Uberseţung der 70 Dollmetscher nebst den Zusätzen des Originis in sich hielten / sind genommen worden / daß also diese vorgegebene Verbesserungen nicht sowohl nach dem Hebräischen als noch dergleichen vermischten Editionibus sind gezimmert worden. Ja man wird so gar finden / daß Ximenes in Ermangelung dieser seine Zuflucht öffter zu der Lateinischen Vulgata als zu dem Hebräischen genommen / daß also das Griechische bisweilen nach dieser Vulgata ist zusammen gesetzet worden.

Was die Chaldäische Paraphrases anbetrifft / so unterstunde sich Ximenes nicht / oder hielte nicht vor dienlich andere als des Onxelos seine über die fünff Bücher Mosis heraus zugeben. Nichts destoweniger ließ er die andern Paraphrases nachdem er die Talmudischen Fabeln heraus geschmissen ins Lateinische übersetzen; Er setzte

(vv) Vorrede über das Neue-Testament.

dieselben aber nur in die Bibliothec zu Alcala ohne sie zu publiciren.

Arias Montanus, der die Auffsicht über die Edition der Königlichen Bibel (x) Philippi II. gehabt / war nicht so scrupulös, denn er ließ alle die er fand drucken / und nur einige Fabeln daraus weg; Er glaubte auch / daß er hierinnen dem ersten Vorhaben des Ximenis ein Genügen thue / als welcher seinem Vorgeben nach beschlossen gehabt / wo er nicht von dem Tode wäre übereilet worden / selbige besonders nebst den Lateinischen Uebersetzungen drucken zu lassen.

Dies Vorhaben eine Bibel in vielen Sprachen drucken zu lassen / schien dem König in Spanien Philippo II. der eitel grosse und prächtige Desseins im Kopffe hatte / ein Werck von solcher Wichtigkeit zu seyn / daß er zu Antwerpen eine unter seinem Königl. Nahmen und Autorität drucken ließ. Das Beste was in dieser Bibel ist / ist aus Ximenis seiner genommen.

Nach eben diesem Modell hat auch le Jai zu Paris (y) eine Bibel in vielen Sprachen auff seine Kosten drucken lassen; Indem aber diese Bibel sehr incommode war / theils wegen Grösse der Voluminum, theils weil wenig Leute dieselbe wegen der grossen Theurung kauffen konten / so waren die Engelländer bald auff eine neue commodere und Privat-Personen nützlichere Edition bedacht. (z) Walton nahm solches über sich / und kam glücklicher als Mr. le Jai damit zum Stande; Solches wird nun die Englische Polyglotta oder die Londische Bibel genant. Man kan aber zum Ruhm des Ximenis sagen / daß man ihm / da er zu erst ein so wichtiges Werck vorgenommen / und die andern alle nur in seine Fußstapffen getreten sind / einigermassen alle diese schönen Wercke zu dancken habe / die nach dem Modell / so er davon gegeben eingerichtet und von dem Seinigen bis auff etwas weniges in der That nichts als blosse Copien sind.

Von den grausamen Kosten so Ximenes auff dieses grosse Werck gewendet / kan man aus zwey Dingen urtheilen / die man bey denen Geschichtschreibern auffgezeichnet findet; Erstlich / daß er vor ein

eintzig

(x) Antwerpische Bibel. Ao. 1572.
(y) Parisische Bibel. Ao. 1645.
(z) Londische Bibel. Ao. 1657.

eintzig Manuscript 4000 Ducaten bezahlt; Zum andern / daß man einen Uberschlag von der gantzen Summa gemachet und befunden habe / daß sich selbige bis auff 50000 Ducaten und höher belauffe; welches gewißlich damahls eine unzähliche Summa Geldes war. Ja man solte wohl heute zu Tage / da das Geld doch viel gemeiner ist / kaum einen Privat-Menschen finden / der vermögend gnug wäre eine so grosse Depense zu thun.

So groß nun als auch diese Summa war / so ließ es Ximenis Freygebigkeit doch dabey noch nicht bewenden. Er ließ unterschiedene zu einem Gottsfürchtigen Leben führende Bücher drucken / und war überdies noch auff eine neue Edition von Aristotelis Wercken bedacht / die weit vollständiger und accurater seyn solte / als alle diejenigen so bis dahin zum Vorschein gekommen waren. Er hatte zu diesem Ende eine grosse Menge von Manuscriptis mit grossen Kosten gesammlet: Jedwede Seite solte in drey Columnen getheilet seyn / davon die erste den verbesserten Griechischen Text des Aristotelis, die andere die Lateinischen Uebersetzung / so damahls gebräuchlich war / und die letzte eine neue nach dem Grichischen verfertigte Uebersetzung begreiffen solte. Man hatte bey seinen Lebzeiten angefangen an diesem Wercke zu arbeiten; Man hat davon noch die acht Bücher der Physic, drey Bücher von der Seele und vierzehn von der Metaphysic, aus der Uebersetzung Johannis Vergaræ: Man siehet selbige auch noch heutiges Tages in der grossen Kirche zu Toledo, allwo sie sorgfältig auffbehalten werden.

Johannes Ferrara verfertigte auch auff seinen Befehl ein Werck von dem Ackerbau / und ließ solches auff Ximenis Kosten drucken: Man findet darinnen alles was die Alten und Neuen von dieser Materie Merckwürdiges gesagt haben / nebst seinen eigneu Observationen, die er selbst in so vielen Jahren / da er sich eintzig und allein auff den Acker-Bau geleget / gemachet hatte. Man kan schon von der Güte dieses Wercks aus denen häuffigen Editionen, so davon heraus gekommen sind / urtheilen / wiewohl es aller dieser Editionen ungeachtet noch grausahm rahr ist.

Unterdessen da sich Ximenes zu Toledo so viel nützliche Geschäffte machte / so ward zu Saragossa alles veranstaltet den Ertz-Hertzog und seine Gemahlin allda öffentlich vor vermuthliche Erben von der Kron Arragonien zu erkennen. Wie nun alles hierzu fertig war /

so reisten sie von Toledo ab / sich dahin zu verfügen. Ximenes begleitete sie bis nach Alcala, allwo er bliebe um alle benöthigte Anstalten auff den Winter zu machen / den der Ertz-Hertzog und seine Gemahlin nebst der Catholischen Königin alda zu passiren beschlossen hatten.

Alleine die Jalousie des König Ferdinands ließ solches dem Ertz-Hertzog nicht zu. Er war der schönste und beredeste Printz seiner Zeit; Er hätte auch vielleicht etwas zu viel Beredsamkeit gehabt vor die Spanier / als welche die Ernsthafftigkeit über alle Dinge estimiren / wo er sich nicht auff Einrahten seines klugen Ministri Johannis Emanuels, dem das Genie seiner Landsleute am besten bekandt war / gezwungen hätte / mit dieser Qualität ein solches Temperament zu treffen / daß die Printzen beliebt machet ohne sie bey den Unterthanen verächtlich zu machen. Durch die beede Qualitäten nun / zu welchen noch eine ungemeine und bisweilen fast verschwenderische Freygebigkeit kam / hatte sich Philippus überhaupt bey Hohen und Niedrigen in gantz Castilien so beliebt gemacht / daß der argwöhnische Ferdinand gar bald merckte / es werde nicht möglich seyn / ihn verhast zu machen / wie er sich vorgesetzet hatte. Er befürchtete / es möge in Arragonien auch so zugehen / und diese Furcht machte ihm so viel Bekümmerniß / daß er ihn so bald die Stände auseinander gegangen waren / mit der grösten Hefftigkeit antriebe wieder nach Flandern zurücke zu gehen.

Die Catholische Königin war der Meynung / er solte solange verziehen / bis die Ertz-Hertzogin niedergekommen wäre / damit er sie alsdann zugleich mit sich zurücke nehmen könte / weil sie sehr ungerne von ihm wolte entfernet seyn; Allein Ferdinand drunge beständig auff die Beschleunigung seiner Abreise / und wie er allezeit seine Absichten auff das Schönste zu bemänteln besorget war / so muste es auch hier an einem scheinbahren Vorwand nicht fehlen / denn er gab ihm Commission unterwegens zu Blois mit dem König von Franckreich über einen Vergleich wegen der Streitigkeiten / so zwischen den Frantzosen und Spaniern über der Theilung des Königreichs Neapolis entstanden waren / zu tractiren.

Es war auch höchstnöthig zu Stifftung dieses Vergleichs / daß ein Printz / der mit dem Catholischen König so nahe verwandt / und dessen Ehrlichkeit dem König Ludovico XII. wohl bekandt war / als

des Ertz-Hertzogs seine / nach Franckreich kam / um das gute Vertrauen / welches durch das offtmahlige treulose Verfahren des Ferdinandi gantz übern Hauffen gefallen war / wieder herzustellen.

Der Ertz-Hertzog nahm auff seine Seite diese Commission um so viel desto williger aaff sich / da er gewiß glaubte / er könne sich nicht entbrechen sein Wort welches er seinen Niederländischen Unterthanen wegen seiner baldigen Zurückkunfft gegeben hatte / zu halten / wo er sie nicht zu einem Auffruhr / wozu sie ohne dem von sich selbst schon mehr als zu geneigt waren / zu reitzen. Ausserdem wurde ihm auch die grausahme Eyfersucht der Hertzogin von Tage zu Tage beschwerlicher. Diese Printzessin hatte ihn gleich von Anfang mit ungemeiner Hefftigkeit geliebet : Und die sechs Jahre / die sie in der Ehe mit einander zugebracht hatten / waren nicht vermögend gewesen weder die hefftige Liebe / noch die Eyfersucht so von Anfang her mit derselben verknüpfft gewesen / im geringsten zu vermindern. Indem nun dem Ertz-Hertzog keines von beyden anstund / so meynte er / er könte sich nicht füglicher von ihr loß machen / als wenn er sie unter dem Vorwand ihrer herannahenden Niederkunfft / die ihr nicht zuliesse sich mit ihm auff die Reise zu begeben / bey ihrer Frau Mutter der Catholischen Königin zurücke liesse. Hierzu kam noch eine politische Ursache. Er kandte seinen Schwieger-Vater / und wuste mehr als zu wohl daß er sich nichts gutes von ihm versehen dorffte ; Er hatte demnach grosse Ursache zu befürchten / er werde / wenn etwa die Königin in seiner Abwesenheit sterben solte / die Castilianer von ihm abwendig zu machen suchen. Hiewieder wuste er nun kein besser Mittel als die Ertz-Hertzogin in Spanien zu lassen / damit sie das Volck durch ihre Gegenwart in schuldiger Pflicht und Gehorsam erhalten möchte.

Aus diesen angeführten Ursachen ließ sich der Ertz-Hertzog das continuirliche Antreibē des Ferdinandi nicht alleine nicht mißfallen / sondern er beschleunigte seine Abreise selbst auffs allermöglichste. Er reiste demnach zu Anfang des Monahts Januarii im Jahr 1503 ab / und ließ sich weder durch die Strenge des Winters noch durch das mit vielen Thränen vermischte Bitten und Flehen seiner Gemahlin länger auffhalten.

Als er kaum auff den Frantzösischen Gräntzen angekommen war / so bemüheten sich der König von Franckreich and er recht um die

Wette /

Wette / wer es dem andern an Großmühtigkeit zuvor thun könte. Der König schickte acht vornehme Herren von seinem Hofe nach Flandern / daß sie daselbst als Geissel wegen der Sicherheit des Ertz-Hertzogs / so lange er sich in Franckreich auffhalten würde / bleiben solten. Hingegen schrieb der Hertzog sobald er solches erfahren / daß man dieselben gleich zurücke schicken solle / wodurch er das Vertrauen so er zu dem König hatte an den Tag legen wolte. Er fand Se. Aller-Christlichste Majest. zu Blois. Indem nun diese beyde Printzen einerley Sinn und einerley Meynung hatten / und deswegen einander sehr liebten / so erwuchs daraus die genaue Vereinigung / von der wir hernach reden werden / dergestalt daß alle Streitigkeiten gar bald zwischen ihnen abgethan waren.

Solcher gestalt wurde der Tractat geschlossen / in welchen enthalten war / daß Philippi Printz Carolus, der damahls nur zwey Jahr alt war / Seiner Majestät älteste Printzessin Claudiam heyrahten solte: Dieselbe solte das Königreich Neapolis zum Heyraht-Gut haben; Unterdessen solte es bey der zwischen beyden Nationen gemachten Theilung verbleiben; Diejenige so der andern etwas abgenommen hätte solte solches unverzüglich restituiren / und die Ländereyen darüber man sich noch nicht vertragen konte / solten von dem Ertz-Hertzog sequestriret werden.

Dieser Tractat wurde von dem Ertz-Hertzog als Ferdinands seinem Plenipotentiario unterzeichnet. Die Gesandten so er mit sich gebracht / und die mit ihm gleiche Macht und Gewalt hatten / unterschrieben denselben auch / und unterwurffen sich dem Bann im Fall er solte gebrochen werden. Alleine sobald Ferdinandus vernommen hatte / daß der König von Franckreich / der sich auff diesen Tractat verliesse / 4000 Mann die den Hertzog von Nemours verstärcken solten / abgedancket / und daß hingegen seine Trouppen mit zwey tausend Teutschen waren verstärcket worden / zog er gleich die Masque ab / mißbillichte alles was sein Eydam in seinem Nahmen geschlossen hatte / und verlachte Ludovici seine Leichtglaubigkeit. Durch dieses Verfahren kamen die Frantzosen um das Königreich Neapolis / da sie sonst wohl im Stande gewesen wären die Spanier daraus zu verjagen.

Der Ertz-Hertzog beklagte sich öffentlich über diese Treulosigkeit / und vermahnte ihn den Frantzosen deswegen gebührende Satisfa-

ction

ction zu geben; da er aber nichts erhalten konte/ so brach er öffentlich mit ihm/ vereinigte sich mit Ludovico auff das allergenaueste/ und rächete sich endlich an Ferdinando auff die Art wie wir hernach erzehlen werden.

Unterdessen kam die Ertz-Hertzogin/ die nebst der Catholischen Königin zu Alcala geblieben war/ allda mit ihrem andern Printzen Ferdinando, der nachgehends Kayser und zwar der erste dieses Nahmens geworden/ glücklich nieder. Ximenes nahm bey dieser Gebuhrt Gelegenheit sich zweyerley Gnade bey der Königin auszubitten/ erstlich daß die Stadt Alcala von allen Abgaben solte befreyet seyn/ vors andere daß der Universität allda ein jährliches Einkommen von ungefehr drey hundert Thalern von den Königl. Domainen möge angewiesen werden. Es wurde ihm auch beydes in Ansehen des jungen Printzen bewilliget/ dadurch er sich denn bey den Einwohnern von Alcala ungemein beliebt machte/ und er bewarb sich um so viel desto mehr dieser Leute ihre Gewogenheit zu haben/ da er sich diese Stadt zu seiner ordentlichen Residentz auserlesen hatte.

Diese Gewogenheit ward noch durch eine andere sonderbare Begebenheit/ die wohl verdienet erzehlet zu werden/ um ein grosses vermehret. Es saß damahls in dem Gefängniß zu Alcala eine vornehme Persohn die mit den vornehmsten Familien in der Stadt verwandt war. Dieser Mensch war überwiesen/ daß er einen andern ermordet der gleichfals vornehme Freunde und Verwandten hatte. Das Verbrechen war um so viel desto härter da es gleichsam vor den Augen des gantzen Hofs war begangen worden/ hingegen verdiente es deswegen wiederum mit etwas gütigern Augen betrachtet zu werden/ weil es im Zorn und zwar in der ersten Hitze geschehen war/ weil der Todte sein öffentlicher abgesagter Feind gewesen und denjenigen der ihn ermordet auff die aller empfindlichste Art beleidiget hatte/ und weil der Mörder sonst gar ein ehrbahrer und vernünfftiger Mensch war. Wie nun die gantze Stadt sich dieser Sache wegen in zwey Partheyen getheilet hatte/ so ward Ximenes durch des Mörders seine Verwandten ersuchet ihm bey der Königin Gnade auszuwürcken/ indem sie wohl wusten/ daß ihm solches wegen seines grossen Ansehens gar was leichtes wäre/ wenn er sich nur die Mühe nehmen wolte darum anzuhalten; Er ward aber auff der

andern

andern Seite auch von des Ermordeten seinen Anverwandten ersuchet/sich nicht in diese Sache zu mischen/ und der Gerechtigkeit ihren ordentlichen Lauff zu lassen.

Indem sich nun allerhand Umstände bey diesem Casu fanden / die wohl schienen Gnade zu verdienen/ so wäre Ximenes des Missethäters seinen Verwandten gerne zu willen gewesen; doch wolte er gerne daß dieß ohne des Ermordeten seine Freunde vor den Kopff zu stossen geschehen könte. Sehet demnach wie er sich bey dieser kützlichen Affaire auffführte. Der Anverwandten von dem Ermordeten ihrem Verlangen ein Genüge zu thun / ließ er den Missethäter verdammen/ er machte es aber so/ daß das Urtheil nicht eher als den Tag vor Ferdinandi Geburth publiciret und die Execution bis auff den andern Tag verschoben wurde/und hatte beschlossen selbige noch länger auffschieben zu lassen/ wenn dieser Printz nicht demselben Tag wie er vermuhtet/wäre gebohren worden. Jederman glaubte daß es um dieses Menschen sein Leben geschehen sey. Er wurde schon zum Gerichts-Platz geführet/ als Ximenes der von allem genaue Nachricht hatte aus seinem Pallast heraus kam und ihm auff dem Weg begegnete. Er stellte sich Anfangs als sey er gantz bestürtzt über diese Begebenheit/ hernach gleichsam als hätte er sich jählings resolviret sagte er zu den Bedienten so ihn führten/ sie hätten ihre Zeit übel abgepasset/ der Gebuhrts-Tag des Infanten schicke sich nicht zu dergleichen Executionen, zumahl in derjenigen Stadt die von GOtt mit der Gebuhrt dieses Printzen wäre beglücket worden. Er gab hierauff Befehl man solle den Gefangenen gegen Caution seiner Freunde/ von welchen sich alsobald etliche angaben vor ihn gut zu sagen/ auff freyen Fuß stellen/ und er gab die Versicherung von sich/ daß er über alles das was er anjetzo ordonniret/ der Königin ihre Genehmhaltung verschaffen wolle. Er verfügte sich auch von Stund an deswegen zu der Königin/ und da er bey ihr Gnade vor den Missethäter erhalten hatte/ so machte er auch gleich Anstalt daß das Königliche Begnadigungs-Diploma alsobald ausgefertiget wurde.

Indem die Ertz-Hertzogin gar glücklich und ohne sonderliche Schmertzen niedergekommen war/ so erhohlte sie sich gar bald wieder von ihrer Schwachheit/ allein es fand sich mit den Kräfften auch wieder ein der alte Argwohn/die Eyfersucht und das verzweiffelungsvolle Grämen über die Entfernung von ihrem Geliebten. Es ist

nicht

nicht zu beschreiben mit was vor Betrübniß sie den Ertz-Hertzog hatte abreisen sehen; Sie wolte sich gar nicht trösten lassen; nichts war vermögend sie auff eine kleine Zeit zufrieden zu stellen als das Versprechen so ihr Dero Catholische Majestäten thaten daß sie ihr so bald sie von ihrer Niederkunfft wieder genesen/erlauben wolten wieder zu ihrem Gemahl zu reisen. Mit dieser Hoffnung stillte sie eine Zeitlang ihre Sehnsucht / sobald sie aber nur Kräffte genug hatte wieder aus ihrem Zimmer zu gehen/ so verlangte sie mit dem grösten Ungestüm/ man solte doch dem ihr so theuer gethanen Versprechen nachkommen. Die Königin hatte jederzeit eine grosse Authorität über alle ihre Kinder / auch nach ihrer Vermählung beybehalten; ihr Wille hatte ihnen allezeit statt einer Richtschnur dienen müssen. Absonderlich hatte die Ertz-Hertzogin ihre Befehle beständig mit der tiefsten Ehrerbietigkeit angenommen. Alleine bey dieser Gelegenheit wolte ihre Authorität nichts helffen/ die Printzessin wolte ihre Befehle nicht respectiren / alle Caressen und alle ihr zu gefallen angestellte Ergötzlichkeiten konten eben so wenig bey ihr ausrichten. Endlich gab die Königin/die der Printzessin ihre Gegenwart in Spanien höchst nohtwendig erachtete / Ximeni Commission ihr zuzureden daß sie doch ihre Abreise zum wenigsten noch eine Zeitlang auffschieben möge.

Der Ertz-Bischoff nahm alle seine Klugheit dabey zu Hülffe. Er stellte ihr vor/ daß sie verbunden sey sich hierinnen nach dem Willen ihrer Frau Mutter zu richten/ zumahlen da es nicht wahrscheinlich daß sich dieselbe von ihrer Unpäßlichkeit wieder erhohlen würde/ sondern vielmehr zu vermuhten/ daß ihr Lebens-Ende sehr nahe wäre. Er stellte ihr ferner vor wie nöhtig sie habe ihrem jungen Printzen zum Besten ihr Leben und Gesundheit zu schonen / und daß es kaum zu verantworten sey ihn in Spanien alleine zu lassen/ allwo er sich nach ihrer Abreise aller Hülffe werde müssen beraubet sehen/ indem er sich der Großmütterlichen nicht lange mehr werde getrösten können. Endlich gab er ihr auch noch zu erkennen/ daß sie sich selbst/ ihrem Gemahl/ und ihre Printzen durch eine allzufrühzeitige Abreise in augenscheinliche Gefahr setze der Kron von Castilien und aller davon dependirenden Länder auff ewig verlustigt zu gehen. Aber alle diese Vorstellungen waren vergeblich/und es war noch ein Glück vor Ximenem, daß sie sich nicht darüber entrüstete und ihm deswe-

gen anlieff / wie sie sonst allen denjenigen gethan hatte / die sich die Freyheit genommen sich ihrer Resolution zu widersetzen.

Da nun Ximenes sahe daß auff solche Art gar nichts bey ihr auszurichten war / so suchte er sie zum wenigsten zu bereden / daß sie doch ihre Abreise nur noch einige Monahte auffschieben möge. Sein Ansuchen schiene gegründet gnug zu seyn: Denn wegen der zwischen dem König in Franckreich und ihrem Herrn Vater dem König Ferdinando entstandenẽ Streitigkeiten konte sie nicht durch Franckreich passiren; kein anderer Weg war offen als der zu Wasser; die damahlige Jahrszeit war zu der Schifffahrt gantz unbequem / und die Schiffe so sie überbringen solten / konten in einiger Zeit noch nicht in gehörigen Stand gesetzet werden. Man solte meynen sie hätte sich durch so starcke Gründe müssen bewegen lassen / ihre Reise etwas aufzuschieben; Alleine ihre Halßstarrigkeit war so groß / daß sie auch von den allernachdrücklichsten Vorstellungen nicht konte überwunden werden. Man muste sie also reisen lassen / wie sie denn auch in der That zu Cero, den 1. Martii Ao. 1504. zu Schiffe gieng.

Ob nun Ximenes wohl nicht so glücklich gewesen seinen Zweck nach der Königin ihrem Verlangen durch seine Zuredungen bey der Ertz-Hertzogin zu erreichen / so war er doch zum wenigsten der erste der bey dieser Gelegenheit gewahr wurde / daß sie einen fast incurablen Ansatz zur Wahnwitzigkeit habe. Dahero riehte er der Königin / die sonsten feste beschlossen hatte sie nicht reisen zu lassen / sie möge sie nur gehen lassen / indem zu befürchten wäre / daß bey diesen Umständen durch eine längere Widersetzung die völlige Uberhandnehmung dieses Ubels / darin sie auch nachmahls gefallen und Zeit ihres Lebens geblieben / nur noch mehr möge beschleuniget werden.

Der Kummer den die Königin über die Abreise und die grausame Halßstarrigkeit der Ertz-Hertzogin vielleicht auch über die bösen Suiten derselben / die sie wohl vorher sehen konte / empfunde / verursachte daß ihre Schwachheit von Tage zu Tage überhand nahm. Sie muste sich zu Bette legen und ist auch nicht wieder von diesem Lager auffgestanden. Ximenes urtheilte alsobald es sey hier keine Zeit zu verliehren / er müste sich die Gewalt so er damahls in Händen hatte zu Nutzen machen / weil er wohl voraus sahe / daß selbige nach dem Todt dieser Printzessin unfehlbar einen mercklichen Abfall leiden würde.

Seine

Seine Gedancken waren jederzeit auff die Reformation seiner Clerisey gerichtet gewesen/wie er denn auch schon mit gar glücklichen Succes daran gearbeitet hatte; Unterdessen muste er doch vernehmen daß sich Zeit seiner Abwesenheit von neuen grosse Mißbräuche/ zu denen er unmöglich stille schweigen konte/ eingeschlichen hatten. Dahero faste er alsobald den Entschluß selbigen abzuhelffen; Er wolte vornehmlich deswegen nicht lange damit säumen/ weil er unzähliche Hindernisse im Geist voraus sahe/die sich dabey herfür thun würden/ und die nicht anders als durch die Königliche Authorität konten gehoben werden. Er redete demnach mit der Königin davon/ und nahm dabey Gelegenheit sich Erlaubniß auszubitten/ daß er selbst eine Reise nach Toledo thun möge. Indem aber die Königin dafür hielte/ daß er ihr bey ihren damahligen Zustand unentbehrlich sey/so ward ihm solches rund abgeschlagen. Der Ertz-Bischoff that als gedächte er gar nicht weiter daran; Indem er sich aber feste vorgesetzet hatte/diese Sache noch bey Lebzeiten der Königin zu Ende zu bringen/ so sann er auff ein Mittel/ dadurch er sie nöhtigen koute ihm ihre Erlaubniß zu geben/ ob es gleich sonst schiene als habe sie grosse Ursache ihm solche zu verweigern.

Er ernennte dahero den Doct. Villalpando und Ferdinandum de Fonseca, welche Canonici an der Dom-Kirche zu Toledo waren/ daß sie als General-Vicarii an die Reformation der in diese Diöces gehörigen Clerisey arbeiten solten. Sie waren beyde sehr geschickte Leute/ absonderlich in Gerichtlichen Verfahren/ sie hatten eine grosse Wissenschafft in dem Jure Canonico, dabey aber waren sie allzu strenge und wusten gar keine Maasse zu halten: Und dieß war eben dasjenige was Ximenes verlangte in Hoffnung daß die Königin dadurch wohl würde können genöhtiget werden/ ihm zu erlauben/ daß er selbst nach Toledo gehen möchte/ um durch seine Klugheit allem Unheil/ das durch den unbedachtsamen Eyfer seiner Vicarien erreget worden/ abzuhelffen.

Was der Ertz-Bischoff vermuhtet hatte/ das geschahe auch; denn da in der Commission, so er seinen General-Vicarien gegeben hatte/ niemand ausgenommen war/ so beschlossen sie von der Reformation des Dom-Capituls als der allerschwersten den Anfang zu machen/ zumahl da sie sich einbildeten daß desselben Exempel in der gangen Diöces guten Nutzen schaffen und ihnen folglich ihre Arbeit hernacher sehr erleichtern könne. Sie liessen demnach dem Dom-

Capitul von ihrer Commission Nachricht ertheilen/ und bedeuteten den Tag/ an welchem sie den Anfang ihrer Visitation machen wolten. Das Capitul war über dieses Unternehmen/ davon sie bishero noch keine Exempel gesehen hatten/ gantz erstaunet/ protestirte dargegen und beschloß einmühtiglich die Visitation nicht zu dulden. Die General-Vicarii liessen sich dadurch nicht irre machen und kehrten sich an kein Protestiren/ und das Capitul appellirte von allen diesen Proceduren so bishero vorgenommen worden oder etwa noch möchten vorgenommen werden nach Rom. Man meinte auff Seiten des Capituls/ die General-Vicarii würden sich durch diese Appellation bewegen lassen innen zu halten und unterdessen nichts weiter vorzunehmen; Alleine sie kehrten sich auch daran nicht/ und decretirten/ daß drey Canonici besonders solten citiret werden. Das Capitul verboht ihnen dieser Citation Folge zu leisten und zu erscheinen; die General-Vicarii hingegen liessen selbige nach Verfliessung des ihnen gesetzten Termins eigenmächtiger Weise wegnehmen und nach den Ertz-Bischöfflichen Gefängnissen bringen. Dieß neue Unternehmen fiel dem Capitul um so viel desto empfindlicher/ da selbiges eigne Gefängnisse hatte/ die zu Verwahrung der Canonicorum bestimmt waren/ dahingegen man kein einiges Exempel hatte/ daß selbige in des Ertz-Bischoffs seine wären gesetzet worden. Zu erst war das Capitul Willens sie mit Gewalt heraus zu nehmen und nach Rom zu schicken/ um allda ihre Klagen vorzubringen; Nachdem man aber reifflicher überleget hatte/ wie verhast dergleichen Thätlichkeiten und mit was für Inconvenientien selbige verknüpfft wären/ imgleichen wie die Königin dadurch werde erbittert werden/ so wurde beschlossen/ gewisse Deputirte an selbige abzuschicken und sich ihren Schutz zu Beybehaltung der wohl hergebrachten Freyheiten und Gerechtsame auszubitten.

Es war zwar dieses auch etwas kützliches/ und war absonderlich deswegen zu befürchten/ daß nicht viel dadurch werde auszurichten seyn/ weil Ximenes allezeit um diese Printzessin war/ und bey ihr alles in allem golte; Alleine der Ruhm von der Königin ihrer Weißheit/ Gerechtigkeit und Billigkeit war so groß und allgemein/ daß man sich auff Seiten des Capituls gewisse Hoffnung machte/ durch Dero Ausspruch eine billige Satisfaction zu erlangen.

Ihre Majestät befanden sich damahls zu Medina del Campo.

Da-

Dahin verfügten sich nun die Abgeordnete und wurden alsobald zur Audientz gelassen. Franciscus Alvarez, Cantor von der Dom-Kirche/ ein Mann von vornehmen Geschlechte/von ungemeiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit/ und das Haupt der Deputirten sprach erstlich von der Gottesfurcht/ Gerechtigkeit und andern grossen Qualitäten der Königin/ und zwar auff eine solche Art/ daß man wohl sehen konte/er rede solches von Hertzens-Grunde und suche sich nicht durch Schmeicheleyen beliebt zu machen: Er redete auch von der Persohn des Ertz-Bischoffs mit grosser Hochachtung und Ehrerbietigkeit/ und von dem was zu Toledo von denenjenigen Personen die seine Authorität mißbrauchten geschähe/ mit sonderbahrer Moderation, die deñ um so viel besser auffgenommen wurde /da man sich derselbē nicht versehen hatte. Er stellte nachgehends vor/sie könte bey diesem Streit zwischen dem Capitul und dem Ertz-Bischoff von Toledo, der so viel die Kirchen-Sachen betrifft in Spanien keinen Obern hätte/ nur zu zwey Richtern ihre Zuflucht nehmen/ entweder zu dem Pabst oder zu Ihrer Majestät: Indem sie nicht vor gut befunden hätten dieses Streits wegen alsobald Abgeordnete nach Rom ohne ihr Vorwissen abzufertigen/ so wären sie unumgänglich genöhtiget worden/ sie mit diesen Händeln zu beunruhigen. Er behauptete/ es werde fälschlich von dem Capitul ausgestreuet / als suche dasselbe nichts anders als sich von der Jurisdiction des Ertz-Bischoffs loß zu machen/ da doch selbiges niemahls dergleichen Privilegia verlanget oder sich derselben gerühmet habe; Es bestehe dasselbe vielmehr darauff/ daß es eintzig und allein dem Ertz-Bischoff unterworffen sey und von ihm alleine unmittelbar dependire/ und daß diejenigen so Mitglieder von dem Capitul seyn/ von niemand könten gerichtet werden als von ihm allein/wenn er sich zu Toledo befände/ und die Sache nebst denen von dem Capitul darzu ernennten Commissarien untersuchte; Hingegen könten sie nicht gezwungen werden sich vor ihm an irgends einem andern Ort als zu Toledo zu stellen: Es haffte auch diese Jurisdiction nur auff seiner eigneu Persohn/ dahero dieselbe seinen Vicarien weder Krafft ihrer ordentlichen Gewalt noch durch eine ausserordentliche Commission könne mitgetheilet werden: Was nun das Capitul hierinnen zu behaupten suche/ das sey nicht anders als was die Würde und die Vorzüge der vornehmsten Clerisey in gantz Spanien mit sich brächten: Indem

dem selbiges in Geistlichen Sachen niemand über sich hätte als alleine den Ertz-Bischoff / so würde es ja die gröste Unbilligkeit seyn / wenn man dasselbe solchen Personen unterwerffen wolte / die in Ansehen des Rangs den sie in der Kirchen hätten / nothwendig unter ihm seyn müsten: Summa / man werde sehen / daß ihre Prætension der natürlichen Ordnung / dem alten und niemahls unterbrochenen Gebrauch der Toledischen Kirche / und den ausdrücklichen Verträgen / so deswegen zwischen den Ertz-Bischöffen und dem Capitul errichtet worden / gantz gemäß sey. Indem er von diesen letztern die Originale mitgebracht hatte / so erböte er zugleich solche denjenigen so Ihro Majestät belieben würde zu überantworten. Die Königin gab ihm alsobald ein Zeichen / er solle selbige nur dem Staats-Secretario übergeben. Er that es / und sprach nach diesem noch hefftig von der Gefangennehmung der drey Dohm-Herrn. Er behauptete / daß eine solche Gewaltthätigkeit / die an Personen von ihrem Rang / darunter sich auch eine befände so die Ehre gehabt Päbstlicher Nuntius bey Ihren Catholischen Majestäten zu seyn / verübet worden / ein weit gröſſer Aergerniß sey / als dasjenige so sie etwa möchten gestifftet haben / indem sie sich dem Unternehmen der General-Vicarien mit grösserer Hefftigkeit widersetzet als die andern; Denn darinnen bestehe doch ihr gantzes Verbrechen: Endlich bat er um deren Befreyung als eine billige Satisfaction vor die an ihnen verübte Gewaltthätigkeit / und erbot sich im Nahmen des Capituls selbige so offt man es verlangen würde / wieder zu stellen.

Die Königin schien mit der Deputirten ihrem Discours sehr vergnügt zu seyn: Sie gab ihnen auch eine sehr geneigte Antwort / und nachdem sie ihnen ein Zeichen zum Abtritt gegeben / ließ sie die Verträge ablesen / und wie sie sahe daß selbige mit des Capituls Suchen in allen überein kamen / so gab sie dem Ertz-Bischoff zu verstehen / sie habe befunden / daß die Deputirten nichts anders suchten / als was billig wäre / dahero wolte sie wünschē / daß diese Sache sobald als möglich in der Güte könte ausgemacht werden; Weil sich nun dieses schwerlich durch jemand anders als durch ihn selbst würde können thun lassen / so werde es nöthig seyn / daß er selbst je eher je lieber nach Toledo reise; Er müsse sich aber fertig halten auff die erste Ordre von dar wieder zurück zu kommen.

Es

Es mag nun seyn / daß Ximenes die Klagen des Capituls selbst vor billig gehalten / oder / daß er gemercket / die Königin habe sich feste vorgesetzet demselben Gerechtigkeit wiederfahren lassen dahero es vergeblich seyn werde sich darwider zu setzen / oder auch / daß er eine Ehre darinnen suchte / indem er sich selbst verdammte / wenn man ihm zeigen konte / daß er zu weit gegangen / so ist doch gewiß / daß er der Königin versprach / er wolle diese Sache dergestalt beylegen / daß sie niemahls etwas weiter davon hören solte. Diese Vertröstung gab die König denen Deputirten, als sie kamen sich von ihr zu beurlauben / worauff sie alsobald abreiseten / und Ximenes folgte ihnen etliche Tage hernach. Vermuthlich wuste er nicht / daß er die Königin nicht wieder sprechen solte; Wo er solches vorher gesehen oder vermuthet hätte / so könte er schwerlich entschuldiget werden / daß er sie / nachdem er so grosse und mannigfaltige Wohlthaten von ihr genossen / am Ende ihres Lebens solchergestalt verlassen. Indem man von so geheimen Sachen nichts gewisses versichern kan / sondern bey blossen Muthmassungen bleiben muß / so wollen wir doch unten diejenigen Ursachen betrachten / die ihn etwa zu einem solchen Verfahren hätten veranlassen können. So viel ist gewiß / daß die Königin wegen seiner Entfernung nicht ungehalten gewesen / und daß sie ihm noch auff ihrem Todt-Bette das allerdeutlichste Kennzeichen ihrer beständigen Hochachtung vor seine Persohn gegeben / indem sie ihm nebst dem Catholischen König zum Executor ihres Testaments ernennet.

Unterdessen da Ximenes zu Toledo angekommen war / mißbilligte er zwar öffentlich das Verfahren seiner General-Vicarien nicht; doch gienge er auch nicht ihren Weg; ja er ließ so gar bey dieser Gelegenheit eine ihm sonst gantz ungewöhnliche Gelindigkeit von sich blicken: Und wenn er mit der Reformation seiner Dioces zum Stande gekommen / so kan man wohl sagen / daß es gar nicht durch Schärffe und Zwangmittel / wozu er sonsten von Natur mehr als zu geneigt war / geschehen; Es ist auch gewiß / daß selbige nichts nutzen ausser in der äussersten Noth / wenn nehmlich durch Gelindigkeit und Liebe gar nichts kan ausgerichtet werden. Indem nun ein so gelindes Verfahren von ihm den Leuten gantz frembde ungewöhnlich vorkam / so muthmassete man daraus / es müsse ihm die Königin / die recht übel auff die von seinen Vicariis verübte Gewaltthätigkeiten zu

sprechen gewesen / so nachdrückliche Befehle ertheilet haben / als er sonsten vielleicht noch von niemanden erhalten. Dem sey nun wie ihm wolle / so kan man doch hieraus sehen / daß die Grossen durch wohlangebrachte Gelindigkeit eben so viel ausrichten können als durch Gewalt / die öffters zu nichts anders dienet / als die besten Desseins krebsgängig zu machen. Die Menschen sind von Natur Liebhaber der Freyheit / und wollen sich nicht gerne zwingen lassen: Wo sie sich nicht entbrechen können / das Joch eine Zeitlang zu tragen / so werden sie doch keine Gelegenheit aus den Händen lassen / selbiges wieder abzuschütteln Denn was Gewaltsam ist / hat keinen Bestand.

Das erste so der Ertz-Bischoff in Ansehen des Capituls that war dieses / daß er die drey gefangenen Dohm-Herrn wieder auff freyen Fuß stellte. Das Capitul erboth sich Caution vor sie zu stellen; Ximenes aber verlangte keine andere / als bloß ihre Parole. Darauff ließ er das Capitul zusammen kommen / um die wider selbige eingezogene Nachrichten zu untersuchen. Man stellte ihm aber vor / weil sie der vorigen Richter ihre Autorität nicht erkennen könten / so müsse der gantze Proces von neuen angefangen werden. Ximenes hatte sich schon eingebildet / daß ihm diese Schwierigkeit würde gemacht werden / dahero gab er hierinnen gar bald nach; Es setzte aber grössere Schwierigkeit wegen der Wahl des Schreibers / dessen man sich bedienen solte. Der Ertz-Bischoff wolte haben daß sein Schreiber solte gebraucht werden / aus Ursachen / weil jedweder Richter berechtiget / sich seiner Bedienten zugebrauchen; das Capitul aber behauptete / indem er nicht alleine sondern zugleich nebst dem Capitul Richter wäre / und die Sachen nicht anders als durch die meisten Stimmen könten ausgemachet werden / so könte niemand anders als des Capituls Schreiber gebraucht werden / wie denn auch solches jederzeit bey allen Sachen so die Dohm-Herren anbetroffen geschehen wäre. Uberdieß so kämen zuweilen Ehrenrührige Sachen auffs Tapet / dahero sey es billig / daß selbige niemand anders anvertrauet würden als solchen Personen / die von ihnen dependirten und folglich destomehr Ursache hätten selbige geheim zu halten

Das Mittel / dessen sich der Ertz Bischoff bediente diese Schwierigkeit zu heben / scheinet etwas sonderbar zu seyn; Er sagte / er wolle die Aussagen alle selbst niederschreiben / und solchergestalt solten

ten selbige wohl geheim bleiben. Das Capitul war damit zufrieden/ weil es wohl sahe / daß diese Sache keine gefährliche Folgerungen nach sich ziehen könne / und der Ertz-Bischoff nahm von dieser kleinen Gefälligkeit Anlaß so gelinde / als erthate/mit selbigen zu verfahren; Dergestalt / daß er das Capitul selbst verhinderte so scharff als es sich vorgesetzet hatte mit den Mittgliedern so schuldig befunden worden zu verfahren.

Er machte nachgehends zugleich nebst dem Capitul verschiedene gute Anordnungen: Von denen Scribenten so etwas von seinem Leben auffgezeichnet ist nur eine angeführet worden / daß nehmlich derjenige Canonicus an dem die Woche die grosse Messe zu lesen/ und die zwey andern die ihm als Diaconus und Subdiaconus dienen solten / sich in das alte Kloster / in welchem etliche Kammern hierzu repariret wurden / retiriren solten/ damit sie solchergestalt in dieser Zeit mit den weltlichen gar keine Gemeinschafft haben / und hingegen dem Gebet / der Lesung der Heil. Schrifft und anderer gottseeligen Bücher desto besser obliegen möchten/und daß sie nicht eher als wenn ihre Woche gäntzlich zu Ende von dannen zurücke kommen solten. Uber dieser Anordnung ist in der Toletanischen Kirche lange Zeit auch noch nach des Ertz-Bischoffs Tode gehalten worden.

Wie nun Ximenes bey dieser Gelegenheit das Capitul bey seiner Dohm-Kirche recht kennen lernte / so fieng er auch an dasselbige hochzuschätzen. Er fand darinnen gelehrte / fromme / eifrige und wohlverdiente Leute; dahingegen fand er viel weniger Mängel und Gebrechen / als ihm von denjenigen war berichtet worden / die um sich bey ihm zu insinuiren selbiges wacker bey ihm anzuschwärtzen gesuchet hatten. Ximenes blieb drey Monath zu Toledo, und wandte diese gantze Zeit auff nichts anders als auff die Reformation seiner Dioces, mit der er endlich auch glücklich zu Stande kam.

Ehe er wieder weg reiste stifftete er über seiner ordentliche Allmosen / die sich auff grosse Geld-Summen beloffen/ noch ein sehr gutes und heilsames Werck. Er hatte nehmlich wahrgenommen/daß die in dieser Haut-Stadt von Neu-Castilien im Schwange gehenden Unordnungen guten Theils daher kämen/weil viele ledige Frauens-Personen auch so gar von vornehmen Stande/ weils ihnen an Mitteln fehlte sich zu verheyraten öffters zu den grösten Extremi-

täten gebracht wurden: Dahero gab er 500000 Pfund her/mit der Bedingung / daß 300000 davon zu Verheyratung der allerärmsten Mägdgens/ und die übrigen 200000 zu Rantionirung einer guten Anzahl Christen / die schon lange Zeit in der Sclaverey bey den Un/gläubigen gesteckt hatten / solten angewendet werden.

Weil nun die Kranckheit der Königin immer mehr und mehr zunahm / so muste er befürchten / daß er die Zeit versäumen möchte/ ihr die letzte Pflicht zu erweisen / und sahe sich also genöthiget / Toledo zu verlassen. Er verfügte sich alsobald in der Absicht nach Alcala: Indem er aber daselbst vernahm / daß sichs mit Ihro Majestät zur Besserung anließ/so verweilete er sich allda in etwas und trieb unterdessen gewaltig auff die Beschleunigung seiner grossen Bibel und der andern Wercke die er angefangen hatte.

In der kurtzen Zeit so er allda gewesen hat er abermahls zwey sehr nützliche Dinge gestifftet / die er sich schon damahls / als er noch Provincial seines Ordens war / vorgesetzet hatte. Er hatte bey den Visitationen wahrgenommen / daß in den Nonnen-Klöstern eine grosse Anzahl solcher waren / die keinen andern Beruff hatten als die höchste Noth oder den Zwang ihrer Eltern / folglich über ihren Zustand fast in die äusserste Verzweiffelung gerathen wolten / und in alle diejenigen Unordnungen verfielen / zu welchen ein gezwungenes ehrloses Leben die Menschen zu verleiten pfleget. Im Gegentheil hatte er auch angemercket / daß viele / so alle behörige Qualitäten zum Kloster-Leben hatten / dennoch nicht in die Klöster könten auffgenommen werden / weil sie keine Mittel hatten ihre Aussteuer zu bezahlen.

Diesen zwey Ubeln nun abzuhelffen ließ Ximenes zu Alcala zwey grosse und prächtige Klöster bauen: Dieselben versahe er mit Meublen und mit aller übrigen Nothdurfft. Er wieß ihnen grosse Einkünffte an/ und gab ihnen so viel / daß sie ein gantzes Jahr konten unterhalten werden / ohne gedachte Einkünffte anzugreiffen/damit sie also/ wenn sie die Renten von einem Jahr ersparet desto besser im Stande seyn möchten alle ausserordentliche Onera und Ausgaben zu bestreiten. Das erste Kloster war dazu bestimmt / daß in dasselbe arme Mägdgens / die einen rechten Beruff zum Kloster-Leben zu haben schienen/ solten auffgenommen werden: Dabey war ausdrücklich verboten ihnen bey ihrer Annehmung nicht das geringste

abzufordern / ja nicht einmahl etwas von ihnen anzunehmen / weñ sie gleich freywillig etwas geben wolten. Er gab demselben die Reguln des Heil. Francisci die er aber durch besondere Constitutiones in etwas gelindert / und zum Schutz-Patron gab er ihnen St. Johannem den Bußfertigen.

Das andere Kloster / welches gantz nahe bey dem ersten war / widmete er zur Aufferziehung einer grossen Anzahl junger Mägdgens von vornehmen Stande / die aber entweder gantz arm oder Waysen waren / und von ihren Freunden / es mochte seyn aus was Ursachen es wolte / sich keiner Hülffe zu getrösten hatten / oder die auch von ihren Eltern und Befreundten übel waren tractirt und dadurch genöthiget worden / sich von ihnẽ abzusondern um anderswo die Ruhe zu suchen / die sie unter ihren nächsten Bluts-Freunden nicht finden konten: Man lebte in diesem Kloster gleichfals nach der Regul des Heil. Francisci, die aber um so viel destomehr gelindert ward / indem die Mägdgens so sich darinn begaben / vollkommene Freyheit hatten / entweder Nonnen zu werden / nachdem sie das Kloster-Leben eine lange Zeit versuchet / oder wieder in die Welt zu gehen und sich Christlich zu verheyrathen / als worauff das Absehen auch bey der gantzen Aufferziehung zugleich gerichtet wurde.

Über ausser der Regul des Heil. Francisci, als die eigentlich nur die Nonnen angieng / machte Ximenes noch vier besondere Anordnungen / über welchen er wolte / daß steiff und unverbrüchlich solte gehalten und diese Stifftung dadurch von allen andern unterschieden werden:

Erstlich / daß die Kosigängerinnen / wie sie insgemein genennet werden / allda umsonst auffgenommen und erzogen werden / und solte also nicht erlaubet seyn / ihnen einiges Kost-Geld abzufordern oder von ihnen anzunehmen.

Zum andern / daß sie in allen Ubungen / die damahls unter vornehmen Jungfern die in der Welt aufferzogen und zum Heyrathen bestimmt wurden / gebräuchlich waren / solten aufferzogen werden / damit sie / wenn sie diese Parthey erwehlen / alle diejenigen Qualitäten hätten / die sich zu dem Stande schickten / in welchen sie sich begeben; oder wenn sie auch bey dem Kloster-Leben bleiben / damit sie einst desto geschickter wären / diejenigen wohl abzurichten / deren Aufferziehung ihnen auffgetragen wurde.

Drittens

Drittens / daß die ledige Plätze unter denen / so das Ordens-Gelübde würcklich abgeleget / einzig und allein aus denen Kostgängerinnen wieder solten ersetzet werden / die nachdem sie sich durch eine exemplarische Gottesfurcht herfür gethan / und das Kloster-Leben schon lange Zeit versuchet / unbetrügliche Kenzeichen von einem freyen ungezwungenen und mit keinen menschlichen Absichten verknüpfften Beruff an den Tag geleget hätten: Dabey deñ abermahls ausdrücklich verbothen war / weder bey Antretung der Noviciat-Jahre noch bey Ablegung des Kloster-Gelübdes das geringste Geld zu nehmen.

Viertens befahl er ausdrücklich / daß die Einkünffte von dem ersten Jahre die ersparet worden und vermittelst welcher alle Jahre etwas werde können zurücke geleget werden / und überhaupt alles was von denen Einkünfften nach Abzug der ordentlichen Ausgaben übrig bliebe / zu keinem andern Gebrauch solte angewendet werden / als alle Jahre etliche Jungfern die in dem Kloster aufferzogen worden / und sich sonst von niemand Hülffe zu versprechen hatten auszustatten.

Endlich damit er auch das Andencken der Königin Isabella seiner Wohlthäterin verewigen möchte / so verordnete er noch das daß dieses Kloster das Isabellen-Kloster solte genennet werden.

Uber die grossen Geld-Summen / die der Ertz-Bischoff zu Stifftung / Erbauung und Ausmeublirung dieses Klosters hergegeben / hat er demselben noch eine grosse Summa Geldes in seinem Testament hinterlassen.

Franciscus Ruitz, dessen in dieser Historie schon an verschiedenen Orten Erwehnung geschehen und der nachmahls Bischoff zu Avila geworden / erwehlte sich dieses Kloster zu seinem Begräbniß / und vermachte demselben deswegen auch ein grosses Vermögen; Nachgehends haben sich viele vornehme Personen aus Alt- und Neu-Castilien durch die Freygebigkeit dieser beyden grossen Männer zu der Mildthätigkeit gegen dieses Kloster auffrischen lassen.

Endlich da Philippus II. der unter allen Spanischen Königen die Herrligkeit und Pracht auffs höchste getrieben / und nach nichts mehr gestrebet hat / als grosse und wichtige Dinge anzugeben und auszuführen / Ximeni die Ehre von der Stifftung dieses berühmten

Klosters

Klosters lassen muste / so wolte er doch zum wenigsten auch desselben grosser Wohlthäter seyn.

Indem er versichert war / daß in gantz Spanien keine nützlichere Stifftung gemacht worden / so ertheilte er diesem Kloster nicht allein herrliche Privilegien, sondern stifftete auch noch 50 Plätze darinnen vor so viel junge Mägdgens von den vornehmsten Familien aus gantz Spanien. Ximenes hatte selbiges anfänglich nur zum Soulagement des armen Adels in Alt- und Neu-Castilien auffgerichtet: Philippus gieng etwas weiter und wolte daß der Adel von allen seinen Reichen disseits der Pyrenäischen Gebürge gelegen / seine Töchter darinnen solte können aufferziehen lassen. Dieses ist alles was er zu Ximenis Stifftung hinzugefüget / übrigens ist man in allen Stücken den Ordnungen des ersten Stiffters / sowohl was die Aufferziehung der jungen Mägdgens / als die Lebens-Art der Nonnen und das Regiment des Klosters anbetrifft / geblieben. Dieses Kloster ist noch heutiges Tages der berühmteste Ort in gantz Spanien was die Aufferziehung vornehmer Fräuleins anbetrifft / und kan ihm dieser Vorzug von keiner andern streitig gemacht werde.

So grosse Kosten nun Ximenes auff diese Sachen wenden muste / so ließ er dennoch nicht ab / alle Tage neue und grosse Desseins zu formiren / die ihn um so viel desto beliebter machten / indem dero Nutzbarkeit nicht bloß und alleine bey dem Spanischen Volck uud Reiche blieben / sondern den Ruhm desselben durch die gantze Welt ausbreiteten. Unter diese nützliche und berühmte Wercke gehöret allerdings die Edition seiner Bibel / von welcher schon vorhero Meldung geschehen / imgleichen des Mosarabischen Gottes-Dienstes / zu dessen Herausgebung er in der Zeit da er sich zu Alcala auffhielt Anstalt machte.

Damit man aber verstehen möge was durch den Mosarabischen Gottes-Dienst verstanden werde / so muß man etwas in die alten Zeiten zurück gehen und zum Grund setzen / daß die Araber / als sie / wie zu Anfang dieser Historie gemeldet worden / Spanien zu bekriegen / angefangen / den Krieg auff die allergrausamste Art von der Welt geführet haben. Was eine Stadt par Accord einnehmen / und denen Uberwundenen Quartier geben heisse / davon wusten sie / nichts / alles was ihnen vorkam muste erwürget oder in Brandt gesteckt seyn / und wenn sie ja noch etlichen elenden Personen das Le-

ben

ben schenckten / so geschahe es nur darum / daß sie selbige zu den allergeringsten Diensten brauchen konten / und diese Dienstbarkeit hörte nicht einmahl mit ihrem Leben auff / sondern sie streckte sich auch so gar auff ihre Kinder.

Indem sie nicht allein den Gothischen Thron / sondern auch die Christliche Religion zugleich übern Hauffen zu stossen bedacht waren / so wurden / sobald sie eine Stadt oder ein Land erobert alle Geistliche erwürget / die Kirchen eingerissen und alles dasjenige abgeschaffet / woran man der Christlichen Religion hätte gedencken können. Also konte niemand ihrer Raserey entrinnen / der nicht von dem Christenthum abtrat und ihre Religion annahm / gleichwie er sich ihrer Herrschafft zu unterwerffen genöhtiget war.

Mit einer so grausahmen und barbarischen Art Krieg zu führen glückte es ihnen anfänglich; Es währte aber nicht lange so musten sie erfahren / daß die Christen aus Desperation viel tapfferer fochten. Dadurch ward denn der Lauff ihrer Siege in etwas gehemmet. Die Belagerungen der Städte wurden viel langwierieger und härter / der Widerstand viel stärcker / und die Feld-Schlachten viel blutiger. Bißweilen wendete sich auch wohl das Blätgen / und kam die Reyhe auch an die Mohren / die bishero unüberwindlich gewesen waren / daß sie geschlagen wurden.

Durch diesen unglücklichen Fortgang wurden sie etwas leutseeliger gemacht / und fiengen nunmehro an die Uberwundenen viel gelinder zu tractiren; Sie zwungen selbige nun nicht mehr ihre väterliche Religion zu verlassen; sie fiengen an den belagerten Städten selbst einen Accord anzubieten / und wenn sie etliche mit Gewalt und stürmender Hand eroberten / so geschahe solches erst wenn die Städte den Accord anzunehmen sich geweigert hatten.

Auff solche Art verfuhren sie auch mit Toledo, welches damahls die Haupt-Stadt von Alt- und Neu-Castilien war. Indem ihnen an der Einnehmung dieses Platzes viel gelegen war / so boten sie der Stadt nach einer langen Belagerung selbst einen Accord an / der nicht honorabler und vortheilhaffter seyn konte; In demselben war ausdrücklich enthalten / daß die Christen / so in der Stadt bleiben wolten / den Mohren zwar den Eyd der Treue ablegen / im übrigen aber bey dem völligen Genuß ihrer Güter / bey ihrer Religion und bey allen ihren hergebrachten Freyheiten und Privilegien verblei-

ben solten; und daß zu diesem Ende alle Kirchen solten stehen bleiben/ von welchen ein Theil in Mosqueen verwandelt/ die übrigen aber den Christen zu ihrem Gebrauch gelassen/ werden solten.

Indem sich nun Toledo nicht länger halten konte/ so ergab sichs auff gemeldte Bedingungen. Der Accord ward redlich gehalten/ und die Christen fiengen nun an unter der Herrschafft der Mohren eben so grosser Freyheit zu geniessen/als sie unter der Herrschafft ihrer rechtmässigen Fürsten gehabt hatten. Unterdessen ob gleich diese Christen ihre Religion nicht verändert/ so bekamen sie doch einen andern Nahmen; Denn die Unterthanen der Christlichen Fürsten nenneten sie Mozarabes, (a) als wolten sie sagen halbe Araber/ oder solche Leute die unter den Arabern leben/ und der Gottes-Dienst dieser Mozaraben ward gleichfals der Mozarabische Gottes-Dienst genennet.

Dieß ist der alte Gottes-Dieust der Spanischen Kirchen/den man so viel die Ordnung und Einrichtung desselben betrifft dem Heil. Leandro, der zu des Pabsts Gregorii V. Zeiten gelebet/ dessen guter Freund und Bischoff zu Sevilien gewesen ist/ zuschreibet/ daraus folget nun schon so viel/ daß selbiger zum wenigsten aus dem sechsten Seculo her sey; Indem es aber nicht wahrscheinlich ist/ daß der Heil. Leander selbigen gantz von neuen solte inventiret haben/ sondern

(a) Es fällt also die Meynung derjenigen weg/welche vorgeben die Christen welche unter dem Regiment der Mohren lebten wären anfänglich Musarabes genennet worden. Musa aber heisse in Arabischer Sprache ein Christe/ und also wären Musarabes nichts anders als Christen/ welche den Arabern unterthan sind. Noch ungereimter scheinet derjenigen Meynung die das Wort Muçaraber schreiben und von einem Arabischen Feldherrn/Nahmens Muça herleiten wollen. Andere schreiben Mistaraber, oder Mixtaraber, und leiten also das Wort von dem Lateinischen mixtus her/ demnach solches nichts anders heissen möge als vermischt unter den Arabern. Dieß ist auch allem Ansehen nach die beste Meynung/ so hat man auch wohl anfänglich geschrieben und pronunciret/ hernachmahls aber ist diese Benennung wie unzählliche andere corrumpiret worden/ da denn Mosoraber, Mozarabes, oder Musarabes daraus entstanden. Wer mehr von den Nahmen dieser Mosarabum und deren Gottes-Dienst nachlesen will/ der kan nur auffschlagen Buddei Historisches Lex. Dictionn. Histor. de Moreri, Car. du Fresne Glossar. med. & inf. latin. Gomesium de vita Ximenii in Hispan. illustr. T. I. pag. 970. Nic. Anton. Bibl. Hispan. vet. L. IV. c. 5. §. 102. L. V. c. 4. §. 194. 195. seqq. Bibl. Hispan. nov. T. I. p. 276. 351

dern vielmehr zu vermuhten/ daß er die in den Christlichen Kirchen schon damahls gebräuchliche Gebeter und Ceremonien behalten und eingerücket habe/so kan man das Alterthum dieses Wercks wohl mit guten Fug noch über das sechste Seculum zurücke setzen.

Als der König von Castilien Alfonsus VI. den Mohren Toledo wieder abnahm/ war dieser Gottes-Dienst noch eben so wie er zu den Zeiten des Heil. Leandri gewesen war; Denn weil die Mozarabes in der Zeit wenig Gemeinschafft mit den übrigen Christlichen Kirchen gehabt/ so hatte zu ihnen nichts von den Veränderungen/ so nach und nach in dem öffentlichen Gottes-Dienst eingeführet worden/ kommen können. Weder dieser Printz/ noch die Bischöffe so er in Toledo wieder eingesetzet/ haben bis auff Ximenis Zeiten hierinnen das geringste verändert/ sondern die Kirchen/ darinnen bishero der Mozarabische Gottes-Dienst gehalten worden/ blieben in geruhigen Besitz den Gottes-Dienst nach hergebrachter Gewohnheit abzuwarten.

In diesem Stande fand Ximenes die Sachen als er die erste Visitation von Toledo that: Es fehlte zwar nicht an Leuten die ihn überreden wolten/ er solte diese Kirchen zwingen ihre besondere Art des Gottes-Dienstes abzuschaffen und sich nach derjenigen Art des Gottes-Dienstes die in der Dom-Kirche und den übrigen Kirchen seiner Dioeces üblich wäre zu richten; Er wolte sich aber nicht hierzu bewegen lassen: Vielmehr ließ er sich die Missalia, Ritualia und Gesang-Bücher/ deren man sich in diesen Kirchen bediente bringen/ und weil er leicht erachten konte daß diese alte Manuscripta, wo man nicht auff deren Erneuerung bedacht wäre/ endlich gar untergehen würden/ so entschloß er sich dieselben auff seine Kosten drucken zu lassen.

Durch die Hochachtung/ so Ximenes vor diese Mozarabischen Bücher bezeigte/ wurden dieselben so berühmt/ daß gelehrte Leute sich um die Wette bemüheten/ selbige in ihre Bibliotheques zu bekommen: Franckreich und Italien wolten davon haben/ und Pabst Paulus III. schickte expresse deswegen nach Toledo und ließ sich etliche Exemplaria ausbitten/ die nachgehends in die Vaticanische Bibliotheque sind gesetzet worden/ allwo sie noch als eine grosse Rarität auffbehalten werden. Der Abgang dieser Bücher war so groß/ daß das einzige Mozarabische Missale zu Ende des sechzehen-

des

den Seculi schon vor dreyssig Pistolen zu Toledo ist verkaufft worden/woraus man schliessen kan/ wie rar dieselben heute zu Tage seyn müssen.

Unter allen diesen Geschäfften vergaß Ximenes die Königin seine Wohlthäterin nicht: Er schickte von Zeiten zu Zeiten Couriers nach Hofe/ um sich nach ihrem Zustand zu erkundigen und ihre Befehle einzuhohlen. Die Kranckheit dieser Princessin continuirte immerfort; Unterdessen weil sie nicht zunahm/ so flattirte er sich doch immer mit der Hoffnung er werde noch zeitig genug zu ihr kommen/ und ihr die letzte Pflicht erweisen können. In dieser Absicht beschleunigte er so viel als immer möglich alles dasjenige/ was er in seiner Dioces ehe er wieder nach Hofe gieng/ zu verrichten sich vorgenommen hatte; Ehe er sichs aber versahe/ erhielte er einen Courier von Ferdinando, der ihm den Todt der Königin zu wissen that.

Ferdinandus berichtete ihm/ daß diese Printzessin im 26 November (b) zu Medina del Campo so Christlich und wohl bereitet zum Tode/ gestorben wäre/ daß solches nicht wenig contribuirte seinen Schmertz und Betrübniß/ so er darüber empfinde/ in etwas zu lindern.

Er berichtete ihm ferner/ daß er um alle Jalousie, die etwa unruhige Köpffe bey dem Ertz-Hertzog und seiner Gemahlin erwecken möchten/ und alle Unruhen so daraus entstehen könten/ zu vermeiden/ gleich an dem Tage da die Königin gestorben/ den Titul als König von Castilien abgeleget und hingegen den Ertz-Hertzog und seine Gemahlin als Erben der verstorbenen Königin/ und nunmehrige Könige von Castilien öffentlich habe ausruffen lassen.

Endlich ersuchte er ihn auch/ er möchte doch zu ihm nach Toro kommen/ und ihm allda mit seinem guten Rath/ dessen er jetzo mehr als jemahls bedürfftig wäre/ an die Hand gehen. Er that ihm auch zu wissen was er vor einen Weg nehmen solte/ denn er befürchtete/ er möchte ohne diese Warnung etwa so einen Weg nehmen/ da ihm der Leichnam der Königin/ der nach Granada allwo sie befohlen hatte/ daß man sie begraben solte/ gebracht wurde/ begegnete/ da er denn Wohlstandeshalber würde genöthige seyn/ selbigen bis dahin zu begleiten.

(b) Anno 1505.

Ob nun gleich Ximenes die langwierige Kranckheit der Königin wohlgewust und sich von langer Zeit her nichts anders als ihren baldigen Todt hatte einbilden können/so wurde er dennoch so bestürtzt darüber / als wañ ihm solche Post gantz was unvermutheres gewesen wäre. Nachdem er nun sein grosses Leidwesen über den tödlichen Hintritt dieser grossen Königin seiner Wohlthäteriu öffentlich bezeiget / auch in seiner gantzen Dioces öffentliche Gebete und Seel-Meßen vor sie angeordnet hatte / so verfügte er sich in aller Eyl nach Hofe / und nahm eben denselben Weg / den ihm der König von Arragonien vorgeschrieben hatte.

Ferdinand that ihm bey dieser Gelegenheit ungemeine Ehre an. Er gieng ihm biß in sein Vorgemach entgegen / und wolte sich weder niedersetzen noch bedecken / biß sich der Ertz-Bischoff gesetzet und bedecket hatte. Dieser Printz der nichts ohne Ursach thate/hatte hiebey seine Absichten: Er sahe die Streitigkeiten so er mit dem Ertz-Hertzog seinem Eydam bekommen würde voraus / und ob er sich wohl eben nicht mag eingebildet haben / daß selbige so gar groß seyn würden / so suchte er doch auff alle Art und Weise einen so vornehmen und angesehenen Prälaten als Ximenes war auff seine Seite zu bringen / damit er selbigen seinen Feinden möchte entgegen setzen / oder sich zum wenigsten seiner Mediation bedienen können / im Fall es zu einem Vergleich solte genöthiget werden.

Gleich den Tag nach der Ankunfft des Ertz-Bischoffs eröffnete man das Testament der verstorbenen Königin in Gegenwart des Königs / des Ximenis, der Ertz-Bischöffe von Saragosa und Valentia, Antonii de Fonseca und Johannis de Velasco, die ausdrücklich zu Executoren des Testaments ernennet waren/und der meisten Grandes von Castilien und Arragonien, die dem König nach Toro gefolget waren.

Dieses Testament bestund aus vielen Articuln; Wir wollen aber nur drey davon anführen / die mit dieser Historie am meisten Verwandschafft haben / und auch über dies die wichtigsten sind.

So war demnach ausdrücklich darinnen enthalten / ohne des Ertz-Hertzogs die geringste Erwehnung zu thun / daß im Fall die Ertz-Hertzogin Johanna / aus was für Ursachen es auch seyn möchte / nicht für dienlich erachten solte / sich in Persohn nach Castilien zu erheben/und die Regierung der Reiche und Länder/so ihr durch

die

die Mütterliche Erbschafft zu gefallen anzutreten / so solte der König Ferdinand fernerweit über dieselben mit souverainer Macht und Gewalt regieren / bis Printz Carl ihr Enckel sein 20stes Jahr erreichet hätte.

Ferner so solle Ferdinand in Ansehen der grossen Dienste / so er der Krone von Castilien bey Eroberung des Königreichs Granada geleistet / Zeit seines Lebens die Helffte von den Einkünfften aus dem neu entdeckten West-Indien / und noch eine jährliche Pension von einer Million aus den Castilianischen Einkünfften geniessen.

Endlich solle er auch Zeit seines Lebens die vor kurtzen durch den Pabst der Krone von Castilien einverleibte und mit derselbigen auff ewig verknüpfften drey Groß-Meistenthümer der Ritter-Orden von St. Jacob, Alcantara und Calatrava behalten.

Ferdinand war sowohl in diesem Testament bedacht / daß er nicht Ursache hatte sich darüber zu beschwehren. Aber die Grandes von Castilien waren damit gar nicht zu frieden; Sie hielten es allesamt vor untergeschoben / und glaubten demnach festiglich / daß dadurch dem Recht / das der Ertz-Hertzog und seine Gemahting unstreitig erworben / da sie von den Castilianischen Ständen vor die eintzigen und rechtmässigen Erben der Krone von Castilien erkandt worden / gar nicht könne præjudiciret werden. Die Juristen / als sie deswegen um Rath gefraget wurden / waren gleicher Meynung / wodurch denn jene / in der Einbildung die sie einmahl gemachet / noch mehr gestärcket wurden.

Gleichwie aber die Spanische Nation überhaupt niemahls loßzubrechen pfleget ohne vorhero sichere Mesures genommen zu haben: Also widersetzte sich auch vor diesmahl niemand der Execution des Testaments / und solchergestalt fieng Ferdinandus an / sich als Administrator von der Krone eben derselbigen Macht und Gewalt wiederum zu gebrauchen / deren er sich vor einigen Tagen / da er den Titul als König von Castilien abgeleget / begeben hatte.

Es war leicht zu erachten / daß die Sachen nicht lange in so ruhigen Stande bleiben würden; Ferdinandus machte sich selbst diese Gedancken / als er erfuhr / daß Joh. Emanuel, den der Ertz-Hertzog sein Interesse zu beobachten in Castilien gelassen hatte / auff der Post nach Flandern abgereiset war. Vor seiner Abreise hatte Manuel sich aller Grandes versichert / und mit ihnen so heimliche Me-

sures genommen / daß es Ferdinando unmöglich war / selbige zu ergründen / vielweniger zu nichte zu machen.

Durch diesen Streich ward Ferdinandus in seinem Vorsatz gestärcket / den er gleich nach der Königin ihrem Todt gefasset hatte / sich viel genauer als er bißhero gethan hatte mit Ximene zu verbinden. Er ließ sich darüber gantz deutlich gegen ihn heraus / und Ximenes der allezeit seine Parthey zu nehmen vortrefflich gewust erklärte sich gleichfals gegen ihn nach Wunsch; Daraus erwuchs nun die genaue Vereinigung zwischen ihnen / die hernachmahls dem Ertz-Bischoff einen Cardinals-Hut und die Charge eines Regenten von Spanien zuwege gebracht hat.

Der erste Rath / den Ximenes Ferdinando gab / bestund darinnen / daß er unverzüglich Ambassadeurs an den Ertz-Hertzog senden solle / die Johannis Emanuels seine Mesures übern Hauffen zu werffen suchen solten. Ferdinandus erwehlte dieselbe aus den allergeschicktesten Leuten seines Arragonischen Raths-Collegii, und Ximenes setzte ihnen ihre Instructiones auff. So sehr sie sich aber förderten / so war ihnen Emanuel doch zuvor gekommen / und hatte den Ertz-Hertzog dergestalt eingenommen / daß die Gesandten leicht abnehmen konten / sie würden mit ihrer Negotiation nicht weit kommen.

Dies Urtheil fällte gleich anfänglich Lopez Conchillo als das Haupt der Gesandtschafft. Endlich aber fiel vollends alle Hoffnung hinweg / da er von Michael Ferrera seinem Collegen vernahm / daß der Ertz-Hertzog und seine Gemahlin das Königl. Wapen und Titul von Castilien genommen hatten. Denn man konte leicht dencken / daß sie hievon nunmehro nimmermehr wieder abstehen würden.

In der ersten Audientz erklärte sich der Ertz-Hertzog gleich gegen sie / wegen seiner Prætensionen: Er beschwehrte sich höchlich über die Untreue seines Schwieger-Vaters des Königs von Arragonien, und wolte sich nicht ausreden lassen / daß das Testament der verstorbenen Königin von ihm sey geschmiedet und unterschoben worden.

Der Cantzler von Braband / der nach dem Ertz-Hertzog redete / suchte noch mehr Beweißgründe herfür / die Unterschiebung gedachten Testaments zu behaupten: Er sagte / es sey nicht zu vermuthen / daß eine so weise Printzessin als die Königin von Castilien ihre eige-

ne Kinder habe entbehren wollen / bloß und allein um einem Gemahl / mit dem sie eben nicht grosse Ursache gehabt / sehr vergnügt zu seyn / zu gratificiren: Man wisse gar wohl / wie grosse Streitigkeiten sie zum öfftern mit ihm gehabt / wegen der absoluten Regiegierung von Castilien, die sie sich in ihrem Eh-Contract ausdrücklich vorbehalten hatte / und wie sie offtmahls genöthiget worden ihre Zuflucht zu den Castilianischen Ständen zu nehmen / um sich vor denen Eingriffen so der König von Arragonien in ihre Autorität thun wollen / zu verwahren: Da er nun schon bey ihren Lebzeiten sein Heil versuchet / so habe ja die verstorbene Königin sattsahme Ursache gehabt zu befürchten / daß er nach ihrem Tode sich Castiliens gäntzlich zu bemächtigen / ihre Kinder davon auszuschliessen / und selbige denen Kindern / so er etwa aus einer anderwärtigen Ehe bekäme / zuzuwenden trachten werde: Indem Ferdinand ungleich jünger als sie / so habe sie wohl vorher sehen können / daß er nicht Lust haben werde ohne Gemahlin zu bleiben / und da er ihr nicht einmahl bey ihren Lebzeiten getreu gewesen / ob sie gleich die schönste und tugendhaffteste Printzessin von Europa gewesen / daß er sich nach ihrem Tode kein Bedencken machen werde sein Bette mit einer andern zu theilen: Eine so absolute und langwierige Administration der Krone von Castilien als diejenige / so ihm in dem Testament zugetheilet würde / gebe ihm mehr als zuviel Zeit / sich dieses Reichs so offt ihm die Lust ankäme zu bemächtigen / worzu noch überdies die Nachbahrschafft von Arragonien, Valentia und Catalonien, und auff der andern Seite die weite Entfernung der Ertz-Hertzoglichen Provintzen ihm gar schöne Mittel an die Hand gäben: Dergleichen Exempel von unrechtmässiger Usurpation wären in dem Arragonischen Hause eben nichts neues / und dörffte man sich nur erinnern was Ferdinandus selbst bey dem verstorbenen Printzen von Vianne gethan / welches noch ein so neues Exempel wäre / daß man desselben noch gar wohl gedencken könte: Aus diesem allen folge nun augenscheinlich / daß die verstorbene Königin von Castilien, an deren Klugheit und Vorsichtigkeit niemahls jemand gezweyffelt / bey dieser Gelegenheit den allergröbsten Staats-Fehler müsse begangen haben / wenn sie ihre Reiche und Länder einem solchen Menschen solte anvertrauet haben / in dem sie wichtige Ursachen gehabt / das allergrösseste Mißtrauen von der Welt zu setzen.

Er fuhr fort und sagte/ er gestehe gantz gerne / daß der König von Arragonien der Kron Castilien sehr gute Dienste bey Eroberung des Königreichs Arragonien gethan; Er habe aber eben so grosse Interesse dabey als die Könige von Castilien, daß die Mohren von seiner Nachbarschafft entfernet und gantz Spanien von diesen Gästen gesaubert würde: Indem er nun vor andere gearbeitet / so hat er auch zugleich vor sich selbst und vor seine Erben gearbeitet: Es wäre auch dieses Königreich mehrentheils durch Castilianische Trouppen und Geld erobert worden/ und überdies habe er sich von dem was von den Mohren erbeutet worden/selbst gnugsahm bezahlt gemacht: Imgleichen habe er sich dadurch den Weg gebahnet zur Eroberung des Königreichs Neapolis, welches längst würde in den Händen der Frantzosen/ die ohnedem die ältesten und billigsten Prætensiones darauff hätten/ gewesen seyn / wenn ihm nicht der Mohren ihre Schätze Mittel gnug gegeben hätten diejenigen Trouppen/ die ihm zu dieser Conquete behülfflich gewesen/ bezahlen zu können.

Als der Cantzler in seiner Rede so weit gekommen war / fiengen die Arragonischen Gesandten an sich zu bewegen / als wolten sie ihm in die Rede fallen; Allein der Ertz-Hertzog/der ihm mit Vergnügen zuhörte/ winckte ihnen mit der Hand / daß sie schweigen solten / dahero fuhr der Cantzler weiter fort und sagte:

Wenn auch das Testament darüber gestritten würde/ würcklich von der Königin herrühre / da es doch mehr als zu augenscheinlich/ daß es nicht von ihr herkome / so müste man vermuthen/daß sie entweder bey Herannahung des Todes ihren Verstand gantz verlohren / oder daß sie von dem König von Arragonien, in dessen Macht sie gewesen / und der es so gespielet / daß alle ihre treue Diener und vornehmlich der Ertz-Bischoff von Toledo, der so etwas nimmermehr würde zugegeben haben / von ihr entfernet worden / zu diesem wichtigen Testament mit Gewalt sey gezwungen worden.

Er sagte noch weiter / wenn man auch gleich zugeben wolte / daß das Testament nicht alleine würcklich von der Königin herrühre/sondern / daß sie auch als selbiges gemacht worden / noch bey völligen Verstand gewesen / und völlige Freyheit gehabt / als welches nothwendige Requisita zur Gültigkeit eines Testaments wären / so könne es doch dem Ertz-Hertzog nicht præjudiciren; denn nachdem der-

selbe

selbe einmahl auff ihr eigenes Verlangen von denen zu Burgos versamleten Ständen vor den eintzigen rechtmässigen Kron-Erben von Castilien declarirt wordē/so habe sie ihm sein Recht/ das er dadurch erlanget nicht mehr aus eigener Macht wieder nehmen kōñen: Es sey ja etwas unerhörtes einen rechtmässigen Erben/der nicht die geringste Ursache dazu gegeben/und der überdies alle behörige Qualitäten hätte der Erbschafft vorzustehen/ nach eigenem Belieben zu enterben: Nun habe ja die verstorbene Königin niemahls die geringste Ursache gehabt/ sich über den Ertz-Hertzog zu beklagen/ und durch seine weise und kluge Regierung der Niederlande/ die weit schwerer im Zaum zu halten als die Castilianer, habe er gnugsahm an den Tag geleget/ daß er alle Geschicklichkeit besitze die Castilianische Krone mit Ruhm zu tragen.

Zum Beschluß ermahnte er den Ertz-Hertzog von seinen Prætensionen nicht abzustehen/ und boht ihm im Nahmen seiner Unterthanen Geld und Volck an/ selbige auszuführen/ im Fall man sich hartnäckig weigern solte ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Die Arragonischen Gesandten beantworteten diese Rede des Brabandischen Cantzlers durch eine andere weitläufftige und künstliche Rede. Indem aber alles darinnen nur darauff ankam/ daß sie erweisen wolten/wie das Testament der verstorbenen Königin keinesweges vor untergeschoben könne gehalten werden/ und wie ehrlich und billig Ferdinandus mit dem Ertz-Hertzog handele/ so that selbige bey allen Anwesenden/ als die Ferdinandum viel besser kannten/ gar schlechte Würckung: Der Ertz-Hertzog anstatt etwas von seinen Prætensionen nachzulassen/ wolte nicht einmahl leiden/ daß selbige nur einiger massen in Zweifel gezogen würden/und erklärte sich gegen die Gesandten/wenn sie nichts anders mit ihm zu tractiren hätten/ so könten sie immer wieder ihres Wegs ziehen/ so bald es ihnen beliebte. Unterdessen gleichwie er in der That ein sehr gütiger Herr war/ so schickte er doch Gesandte an Ferdinandum, um ihre Streitigkeiten in der Güte beyzulegen/ oder doch zum wenigsten seine Unbilligkeit aller Welt vor Augen zu legen/ und ihn unter dem Schein der Negotiation so lange auffzuhalten/bis er selbst im Stande wäre nach Spanien abzureisen.

Da nun die Arragonischen Gesandten durch diese öffentliche Negotiation nichts hatten ausrichten können/ so versuchte Conchillo

seinen Zweck mit einer heimlichen aber auch zugleich höchst gefährlichen Conspiration zu erreichen. Indem der Ertz-Hertzog noch ein junger frischer Herr war / den zu seiner Zeit auch niemand an Schönheit und Leibes-Gestalt übertraff / so hatte er immer Liebes-Intriguen, die aber seiner Gemahlin / die ihn über alle massen liebte / gar nicht anstunden. Ihre Eyfersucht war demnach über diese Liebes-Händel gantz unbeschreiblich / sie wuste in ihrem Zorn keine Maß zu halten / und machte daß alle Leute davon zu hören kriegten. Der Ertz-Hertzog / dem dieses auch etwas verdrüßliches war / nahm eine Kaltsinnigkeit gegen sie an / die ihr gantz unerträglich fiel; ja es blieb nicht alleine bey dieser Kaltsinnigkeit / sondern es kam auch öffters zwischen ihnen zu hefftigen und langwierigen Zänckereyen. So lange nun als diese Uneinigkeiten währten / schlug sie nicht gerne eine Gelegenheit aus sich an ihm zu rächen. Indem sie gar einen schwachen Verstand hatte / der auff einmahl nicht mehr als auff ein Ding sinnen konte / so wurde selbiger gemeiniglich von der Begierde sich zu rächen dergestalt eingenommen / daß sie nicht geschickt war die bösen Suiten davon voraus zu sehen / oder / wenn sie selbige ja vorher sahe / dennoch nicht das Vermögen hatte Reflexion darauff zu machen.

Weil nun bey des Conchillo Anwesenheit zu Brüssel die Sachen eben in solchem Stande waren / so beschloß er sich dieser Gelegenheit zu bedienen. Er machte demnach gar fleißig seine Auffwartung bey der Ertz-Hertzogin: Er stellte sich als nähme er Theil an ihrem Schmertz / und wuste sich so wohl zu insinuiren / daß er unter dem Schein sie an dem Ertz-Hertzog zu rächen und diesen Printzen durch eine nachdrückliche Rache zu nöhtigen / daß er sich besser gegen sie auffführen müsse / von ihr eine mit ihrer Hand und Siegel bekräfftigte Schrifft heraus lockte / die den Ertz-Hertzog in tausend Kummer würde gesetzet haben / wo er nicht so glücklich gewesen und noch zu rechter Zeit dahinter gekommen wäre. In dieser Schrifft bewilligte sie daß das Testament ihrer Frau Mutter der verstorbenen Königin nach allen Clausuln und Puncten möge exequiret werden / und daß der König ihr Herr Vater als Administrator die völlige Macht und Gewalt über Castilien erhalten solle / bis ihr Sohn Printz Carl sein zwantzigstes Jahr erreichet hätte.

Bis hieher nun gieng alles besser als sich Conchillo selbst eingebildet hatte; und es war schon an dem / daß er diese fatale Einwilli-

gung

gung dem Ferdinando überschicken wolte/ der denn nicht würde ermangelt haben sich selbige zu Nutze zu machen/ wenn nicht Emanuel, der auff alles Achtung gab/ und dem die öfftern Visiten des Arragonischen Gesandten bey der Ertz-Hertzogin verdächtig vorgekommen waren/ dem Ertz-Hertzog noch zu rechter Zeit Nachricht gegeben hätte/ daß in geheim etwas zu seinem Nachtheil geschmiedet werde.

Die Liebe der Ertz-Hertzogin gegen diesen Printzen war so groß/ daß sie/ wenn er sie nur ein klein wenig wiederum caressirte/ keinen Zorn gegen ihn halten konte. Die Versöhnung war auch vor dießmahl gar leicht zwischen ihnen gestifftet/ und dabey wurde des Conchillo sein Geheimniß ausgebeichtet; Hierauff ließ der Ertz-Hertzog seine Persohn anhalten nnd ihm alle seine Schrifften wegnehmen/ als er sich dessen am wenigsten versahe; darunter ward auch das Original von oberwehnter Schrifft gefunden/ und dem Ertz-Hertzog gebracht/ welcher von den Augenblick an beschloß/ die Ertz-Hertzogin so genau verwahren zu lassen/ daß sie ihm weiter keinen Schaden thun konte.

Conchillo meynte er habe wegen seines Characters von der Rache des Ertz-Hertzogs nicht das geringste zu befürchten/ und bildete sich ein/ sein Arrest werde nicht über eine kleine Zeit währen/ so lange nemlich bis sich bey dem Printzen der erste Zorn/ von dem er etwan möchte seyn überwältiget worden/ geleget hätte. Alleine er irrte sich sehr: Dieser Printz/ der an dem empfindlichsten Ort war angegriffen worden/ ließ ihn in ein Gefängniß bringen/ und als einen der des Verbrechens der beleidigten Majest. schuldig ist tractiren. Ferrera kam gnädiger davon; denn weil er darthun konte/ daß er an des Conchillo seinem Vorhaben nicht den geringsten Theil gehabt/ so ward ihm nur anbefohlen daß er sich zwey Tage-Reisen von dem Hof entfernen solte/ bis ihn Ferdinandus gäntzlich zurücke rnffen würde.

Als nun dieß Verfahren mit dem Conchillo kund worden/ machte es in der Welt ein desto grösseres Auffsehen/ je unerhörter ein solches Exempel war/ und ward dem Ertz-Hertzog überall übel ausgeleget/ daß er das Völcker-Recht in der Persohn eines Gesandten verletzet/ und zwar an dem Gesandten desjenigen Königs/ der nicht allein sein Alliirter/ sondern sogar sein Schwieger-Vater und dem er in Ansehung dessen Respect schuldig war/ zu geschweigen daß er auch sonst Ursachen genug hatte seine Freundschafft beyzubehalten.

Ferrera schrieb deswegen an Ferdinandum, und setzte ihn durch seine Schreiben in solche Bekümmerniß / als er noch niemahls gehabt hatte. Er wuste nicht was er thun oder lassen solte: Auff der einen Seite suchte er den Ertz-Hertzog auff alle Art und Weise beym Guten zu erhalten; Hingegen bedachte er auch wieder auff der andern Seite/ daß der Schimpff / der ihm in der Persohn seines Gesandten angethan worden/ von solcher Beschaffenheit sey/daß er darzu unmöglich stille schweigen könne.

Ximenes war der eintzige den er bey dieser Gelegenheit um Raht fragte. Wie nun der Ertz-Bischoff ohnedem hitzig vor der Stirne war/ und nicht vertragen konte/ daß der geringste Eingriff in die Königlichen Jura gethan würde/ so bedachte er sich auch hier nicht lange/ sondern rieth alsobald Repressalien zu gebrauchen / und die Gesandten des Ertz-Hertzogs eben so zu tractiren wie er des Königs seine tractiret hätte. Aber die interessirte Politique des Ferdinandi erlaubte ihm nicht einen so strengen Raht zu folgen: Er bediente sich demnach eines andern Mittels und gab dem Ertz-Bischoff Commission Sorge zu tragen/ daß er eine billige Satisfaction erhalten.

Ximenes bewerckstelligte solches nach seiner gewöhnlichen Art. Er ließ des Ertz-Hertzogs seinen Gesandten andeuten / sie solten sich alsobald zu ihm verfügen und vernehmen/was er ihnen im Nahmen des Königs vorzutragen hätte. Indem nun die Gesandten von dem/ was in Flandern vorgegangen war/noch nichts vernommen hatten/ so befremdete sie dieses trotzige und ungewöhnliche Compliment nicht wenig/ja sie ärgerten sich darüber und gaben des Ertz-Bischoffs seinem Abgeordneten nichts anders zur Antwort als dieses; jetzo wären sie eben willens sich zur Taffel zu setzen/ sie würden aber nicht ermangeln ihm zuzusprechen ehe noch dieser Tag vergienge.

Ximenes ließ ihnen alsobald wieder sagen / wo sie nur noch einen eintzigen Augenblick verzögen sich zu ihm zu verfügen / so würden sie zu späte kommen. Die Gesandten waren schon bey der Tafel/ und hatten schlechte Lust davon auffzustehen; Indem sie aber bedachten es müsse doch gantz was ausserordentliches vorgegangen seyn/so verliessen sie die Taffel und folgten des Ertz-Bischoffs seinem Abgeordneten nach.

Ximenes erwartete sie ohne ihnen einen Schritt entgegen zu gehen; Ja er grüste sie kaum und sagte gleich mit einer ernsthafften

Mine/

Mine/ er habe vom König Befehl sie zu befragen/ ob sie keine Briefe aus Flandern bekommen hätten / darinnen ihnen das schimpffliche Tractament, das ihr Herr den Königl. Gesandten angethan berichtet worden. Die Gesandten gaben zur Antwort/ sie hätten gar keine Nachricht davon erhalten/ sie wüsten aber wohl daß der Ertz-Hertzog nicht ein solcher Printz wäre/ der wider das allgemeine Völcker-Recht handeln/ und sich an Gesandten vergreiffen würde.

Ximenes fiel ihnen gleich wieder in die Rede/ und nachdem er ihnen was in Flandern vorgegangen war berichtet hatte/ fuhre er weiter fort und sagte: **Wenn es nach meinem Sinn gegangen wäre/ so hätte man euch eben so tractiren sollen/ wie die Königlichen Gesandten sind tractiret worden. Ihr habt aber Ursache euch wegen der Gütigkeit des Königs/ der sich einzig und alleine dagegen gesetzet/ höchlich zu gratuliren. Schreibet an an euren Herrn / damit er den Conchillo unverzüglich wieder auff freyen Fuß stelle. Berichtet ihm aber zugleich/ wenn er nicht ablassen solte/ das allgemeine Völcker-Recht zu übertreten/ daß man alsdeñ euer auch gar nicht mehr schonen wird / und daß ihr die geringste Gewaltthätigkeit/ so man ihm ferner anthut/ mit eurer Freyheit und mit eurem Leben werdet bezahlen müssen.**

Wie sehr nun den Gesandten ein solches Compliment schmertzte/ liessen sie sichs doch nicht mercken; Sie versprachen alles was man verlangte/ und der Ertz-Bischoff gieng mit eben so wenig Ceremonien wieder von ihnen als er sie empfangen hatte.

Als sie weggiengen gab man ihnẽ eine Wache zu/ die sie überall begleitẽ und so genau Achtung auff sie geben muste/ daß sie sich nicht davon machen/ oder das geringste vornehmen konten/ davon der König nicht alsobald hätte Nachricht bekommen können.

Dieses Tractament, welches sie zu einer andern Zeit erschrecklich würde erbittert haben/ hatte vor diesmahl den Nutzen / daß sie dadurch überzeuget wurden/ sie müsten keinen Fleiß sparen dem Conchillo seine Freyheit wieder zu verschaffen. Sie schrieben deswegen

gen an den Ertz-Hertzog/und machten die Sache so eilig/daß er dem Conchillo seine Freyheit alsobald wieder gab/und Ferrera wieder nach Hofe beruffte; Ob er nun hierzu durch die Gefahr/darinnen sich seine Gesandten befanden bewogen worden/ oder ob der Zorn bey ihm schon überhin gegangen war/ lasse ich dahin gestellet seyn. Ja er that noch mehr/denn weil er bedachte daß er groß Interesse habe Ferdinandum zum Freund zu behalten/so bewilligte er endlich daß Ferdinandi sein Nahme in allen Expeditionen, so die Administration des Königreichs Castilien anbetraffen vor seinem und der Ertz-Hertzogin ihrem Nahmen möge gesetzet werden.

Diese Gefälligkeit deren sich Ferdinandus nicht versehen hatte/ that den Effect, den sich der Ertz-Hertzog davon versprochen hatte. Der König von Arragonien muhtmassete aus diesem schwachen Argument, daß der Ertz-Hertzog entweder gar nicht/ oder doch zum wenigsten noch sobald nicht nach Castilien kommen werde. (c) Die Schwangerschafft der Hertzogin/ davon sich eben damahls Kennzeichen hervor thaten/ bestärckten ihn in dieser Muhtmassung; also kam ihm hernachmahls der Ertz-Hertzog übern Halß/ da er dessen am wenigsten versehen und am wenigsten dazu geschicket hatte.

Denn so bald als dieser Printz so viel Geld und Schiffe als er zu seiner Reise nöhtig hatte zusammen gebracht/ reisete er zu Anfang des

(c) Es ist doch gewiß daß Philippus seine Reise nach Spanien mit Wissen und Willen seines Schwieger-Vaters vorgenommen und angetreten hat. Petrus Martyr schreibt im Jahr 1505 unterschiedenemahl davon an den Ertz-Bischoff von Granada und den Grafen von Tendilla. Pontus Heuterus Austriac. L. VI. c. 8. meldet/ daß Ferdinandus selbst eine Flotte nach den Niederlanden/ Philippum abzuholen geschicket habe/ wiewohl dieser auch selbst noch viele Schiffe in den Niederlanden zu seiner Begleitung und Sicherheit/ wie er vorgab/ ausrüsten lassen. So berichtet auch petrus Martyr Ep. 298. daß Ferdinandus/ als er vernommen/ daß Philippus durch einen hefftigen Sturm nach den Englichen Küsten verschlagen und seine Flotte ruiniret worden/ ihm neue Schiffe nach Engelland geschicket habe und ihm dabey sagen lassen: Er solle nur gutes Muhts seyn/ der Schaden den er erlitten solle ihm reichlich ersetzet werden/ wenn er nur frisch und gesund in Spanien ankäme/ so wolle Er ihm gleich Castilien nebst allen dazu gehörigen Provintzen abtreten/ und sich nach seinem Vaterlande retiriren. Durch welche süsse Worte der schlaue Ferdinandus freylich wohl nichts anders gesuchet hat als den guten Philippum einzuschläffern.

des tausend fünffhundert und sechsten Jahres nach Spanien ab. Die Ertz-Hertzogin machte sich ungeachtet ihrer Schwangerschafft auch mit auff die Reise/ und brachte nach ihrer Ankunfft die Mariam nachmahlige Königin von Ungarn gantz glücklich zur Welt. Die Regierung der Niederlande ward Wilhelmo de Croi Herrn von Chievre überlassen; Johannes Emanuel aber/ der bey Ferdinando vor allen andern verhaft war/ muste den Ertz-Hertzog nach Spanien begleiten.

Ferdinandus kriegte endlich Nachricht von dem Weg den der neue König und die neue Königin von Castilien nahmen/ dahero er ihnen bis nach Molina eine Tage-Reise von Compostella entgegen zog/ denn der Ertz-Hertzog und seine Gemahlin hielten sich zu Compostella etwas auff/ um sich von den Beschwerlichkeiten so sie auff dem Wasser ausgestanden/ wieder zu erholen. Indem aber Ferdinandus bedachte/ daß der Ertz-Hertzog sein Eydam/ und die Ertz-Hertzogin seine Tochter wäre/ und er folglich mehr als zu viel gethan hätte/ daß sie hinwiederum auch wohl eine eintzige Tag-Reise noch thun könten/ um zu ihm zu stossen/ so blieb er zu Molina, und beschlosse nicht weiter zu gehen/ sondern daselbst den Ertz-Hertzog und seine Gemahlin zu erwarten.

Die meisten Castilianischen Grandes waren schon voraus gegangen/ um sich zu ihrem neuen König zu verfügen: Die wenigen so bey Ferdinando geblieben waren/ folgten den andern auch bald nach/ und wurde also dieser Printz auff einmahl dergestalt verlassen/ daß niemand war als der eintzige Ximenes der bey ihm blieb und das Hertze hatte sich vor seinen Freund zu erklären.

Doch dieß war nicht der eintzige Verdruß den Ferdinandus empfinden muste: Der Ertz-Hertzog folgte nach seiner Ankunfft in Spanien in allen Sachen Emanuels seinem Raht; dieser Mann stund schon von Alters her/ wie aus dem was wir oben angeführet/ gnugsam erhellet/ bey ihm in grossen Ansehen; Er hatte sich aber darinnen vermittelst seiner Klugheit/ wodurch er die Castilianischen Sachen glücklich zu des Ertz-Hertzogs Vortheil eingerichtet/ dergestalt befestiget/ daß er nunmehro unstreitig unter allen Hoff-Bedienten am meisten über sein Gemüht vermochte: Uberdieß war er ein Privat-Feind von Ferdinando, entweder wegen der natürlichen Antipathie der Castilianer gegen die Arragonier/ oder auch/ weil er

wohl

wohl wuste/ daß er von dem König gehasset wurde / und sich dahero ein Vergnügen machte sich an ihm zu rächen / und ihm alles was er nur konte zuwider zu thun.

Dem sey nun wie ihm wolle/so wuste er doch den neuen König dergestalt wider seinen Schwieger-Vater aufzuhetzen/ daß er anstatt sich zu ihm nach Molina zu verfügen / vielmehr mit seiner gantzen Hofstatt auffbrach und nach Burgos zugieng / und zwar durch weitläufftige und schwere Abwege / daß man leicht urtheilen konte / er habe dieselbe nur deswegen genommen/ damit er Ferdinando aus dem Weg gehen und ihm nicht begegnen möchte.

Uber dieses Verfahren nun/ welches nicht verächtlicher seyn konte/ und überdieß alle Vorschläge die in dem Arragonischen Staats-Cabinet waren formiret worden/zu nichte machte / ward Ferdinandus vollends recht bestürtzt; Er nahm gewöhnlicher massen seine Zuflucht zu dem Ertz-Bischoff; er beklagte sich gegen denselben über den neuen König; er entrüstete sich über den Emanuel, und drohete sich an beyden so nachdrücklich zu rächen/ daß sie es wohl empfinden solten: Nachdem ihm aber dieser Prælate vorgestellet / daß der jetzige Zustand der Sachen gantz was anders erfordere als Klagen und Drohungen/ die er doch nicht im Stande wäre zu bewerckstelligen/ so wurden sie einig daß der Ertz-Bischoff sich zu dem neuen König verfügen/ mit ihm über die Prætensiones des Ferdinandi zu tractiren/ und keinen Fleiß spahren solte / ihm eine Satisfaction zu verschaffen/ die zum wenigsten einige Proportion hätte mit den grossen Vortheilen so ihm die verstorbene Königin in ihrem Testament zugedacht.

Die auffrichtige Freundschafft so Ximenes gegen den König von Arragonien hegte/ läst uns gar nicht zweifeln / daß er nicht solte eine wahrhaffte Begierde gehabt haben / ihm alle Dienste so in seinen Kräfften stunden zu erweisen / und die Art damit er seine Commission ausgerichtet ist gnugsam auch diejenigen so im höchsten Grad mißtrauisch sind davon vollkommen zu überzeugen. Unterdessen hatte er dabey doch auch sein Privat-Interesse, das noch weit wichtiger war und ihn vornehmlich nöhtigte / sich zu dem neuen König zu verfügen. Er konte leicht urtheilen daß Ferdinandi seine Parthey den Kürtzern ziehen/ und der Ertz-Hertzog unfehlbar vor den rechtmässigen König von Castilien werde müssen erkandt werden;

daß

daß er um so viel destomehr verbunden/ seine Auffwartung bey demselben zu machen/ indem es ihm zukäme denselben zu krönen / und und weil er sich als die vornehmste und höchste Persohn im gantzen Staat/wenn er des Ferdinandi Interesse allzu hartnäckig vertheydigen wolte / an dem Ertz-Hertzog / der allem menschlichen Ansehen nach viel länger regieren als sein Schwieger-Vater leben konte / einen unversöhnlichen Feind machen würde.

Ximenes dörffte sich demnach bey so gestalten Sachen nicht lange bedencken / was er thun solte; Indem er aber bißhero öffentlich Ferdinandi Parthey gehalten hatte / und nicht gewohnet war etwas zu thun / das seiner vorigen Aufführung gerade entgegen / so war er auch genöthiget dabey sehr behutsahm zu gehen.

Da er nun eben bekümmert war / wie er sich aus dieser delicaten Sache mit Ehren heraus wickeln möchte / so kam die Negotiation so ihm Ferdinandus auffstrug recht zu gelegener Zeit. Er reisete demnach in aller Eyl nach Valladolid, und kam allda fast eben sobald an als der neue König. Er ward auch von demselbē solwie es sein Stand/ Rang und seine persöhnliche Meritē erfordertenempfangē. Sobald er um eine geheime Audientz angehalten / ward ihm dieselbe bewilliget. Er that auch alle Vorstellungen / die er nur wolte zu Ferdinandi Besten und suchte auff alle Art und Weise denselben einen kräfftigen Nachdruck zu geben; Allein der Ertz-Hertzog blieb bey dem allen gantz unbeweglich.

Er gab dem Ertz-Hertzog kürtzlich zur Antwort / er thue dem König von Arragonien gar kein Unrecht indem er käme die Krone von Castilien in Besitz zu nehmen. Es habe derselbe hierbey gar nichts zu verliehren: Indem er noch bey Lebzeiten der Königin und mit Einwilligung des Ferdinandi vor den eintzigen rechtmässigen Erben erkläret worden / so müsse er ja nach seinem Tode nothwendig zur Succession kommen; Ferdinandus habe darzu gar kein Recht; Sein Recht hingegen sey unstreitig / und werde vor der gantzen Welt davor erkandt / dahero werde er niemahls dulden / daß man ihm solches suche disputirlich zu machen: Er müsse demnach vor allen Dingen dasjenige thun / warum er aus so fernen Landen gekommen / nehmlich sich krönen lassen / und alsdenn wolle er zusehen/ ob er etwas zum Vergnügen seines Schwieger-Vaters bewilligen könne.

Der

Der Ertz-Bischoff that zwar neue Instantzen / aber es war alles vergeblich. Einige Tage darauff ward der Ertz-Hertzog und die Ertz-Hertzogin ohne sich im geringsten an das vorgegebene Testament der verstorbenen Königin zu kehren / zu Burgos öffentlich als König und Königin von Castilien ausgeruffen und gekrönet.

Hieraus konte Ferdinandus nun sattsahm abnehmen / daß er mit seinen Prætensionen nichts ausrichten werde: Er redete demnach von einem Vergleich und verlangte eine Unterredung mit dem neuen König von Castilien. Ximenes würckte endlich selbige vor ihn aus; wiewohl auff so harte Conditiones, daß ein anderer der nur etwas weniger interessirt als er sich nimmermehr würde haben entschliessen können / dieselbige einzugehen.

Man nöthigte ihn Geissel zu geben / und hingegen ohne einiges anderes sicher Geleite nach Castilien zu kommen / bis bloß auff die Parole und guten Glauben seines Eydams. Man bestimmte die Zahl derjenigen so ihn begleiten solten / die sich auffs allerhöchste auf 200 Mann erstrecken solten: Diese 200 Mann solten in Mänteln kommen / gar kein Gewehr tragen und auff Maul-Eseln reiten. Der König von Castilien hingegen konte sich von so vielen als er nur wolte / begleiten lassen.

Er reisete auch würcklich nach Sanabria (d) ab / welches der zur Unterredung bestimmte Ort war / und wurde dahin von 1000 Mann zu Fuß / von einer ziemlich starcken Reutherey / von allen Castilianischen Grandes und denen Niederländischen Herrn / so ihm nach Spanien gefolget waren / begleitet: Diese alle marschirten in Schlacht-Ordnung und waren gewaffnet nicht anders als wann sie zum Streit ausgezogen wären: Der König von Castilien war in der Mitten / und hatte Ximenem zu seiner Rechten / und Johannem Emanuel zu seiner Lincken.

Sobald Ferdinandus, der sich zu erst nach Sanabria begeben hatte / vernommen / daß der König von Castilien nicht weit mehr entfernet wäre / so stieg er gleich zu Pferde und zog demselben eine starcke Meile von Sanabria entgegen. Er hatte vorhero schon so viel nachgegeben / daß es viel zu späte würde gewesen seyn / wenn er nunmehro erst hätte anfangen wollen über seine Ehre zu halten; Wie er sich denn überhaupt um äusserliche das Ceremoniell anbetreffende

(d) Eine kleine Stadt auff den Gräntzen von Leon und Castilien.

treffende Sachen nicht viel bekümmerte / wenn er nur sonst seinen Zweck erreichen konte.

Die zwey Könige begegneten einander mitten auff einer grossen Ebene / und unterredeten sich allda einige Zeit mitten in einem grossen Kreiß / den die Trouppen des Königs von Castilien formirten: Indem aber der Ort zu einer so geheimen Conferentz / als man Ferdinando bewilliget hatte / nicht allzugeschickt war / so giengen die beyden Printzen in eine Capelle so nahe dabey war / wohin ihnen aber niemand folgte als Ximenes und Johannes Emanuel.

Der Ertz-Bischoff merckte alsobald / daß die Gegenwart des Emanuels dem König Ferdinando ärgerlich und verdrüßlich war; Er war überdies auch versichert / daß diese zwey Printzen / so lange Emanuel gegenwärtig wäre / sich nimmermehr würden vergleichen können / und daß der König von Arragonien von dieser Unterredung nichts davon tragen werde als den Verdruß sich vergeblich erniedriget zu haben: Allein das Mittel den Emanuel auff die zu schaffen war nicht so leichte zu finden / indem er der Unterredung auff ausdrücklichen Befehl des Königs von Castilien beywohnete: Deñ dieser getrauete sich nicht gegen die grosse Verschlagenheit seines Schwieger-Vaters auszuhalten; Alle seine Worte ja seine Geberden kamen ihm verdächtig vor / dergestalt / daß er festiglich glaubte er könne unmöglich vermeiden von ihm berücket zu werden / wo er ihm nicht einen klugen und scharffsichtigen Mann als Emanuel war entgegen setzte.

Unterdessen besann sich doch Ximenes gar bald auff ein solches Mittel Ferdinandum von dieses Mannes verdrüßlicher Gegenwart zu befreyen; Denn er nahm Emanuel bey der Hand und sagte: **Wir wollen Ihren Mäjestäten Freyheit lassen / sich alleine zu unterreden / sie werden sich wohl ohne uns mit einander vergleichen.** Indem nun Emanuel sich dergleichen Streich gar nicht versehen hatte / so ließ er sich / da er so überrumpelt ware / aus der Capelle hinaus führen; Ximenes kehrete alsobald wieder zurücke / und setzte sich vor der Thüre nieder / machte ein ernsthafftes Gesichte gegen Emanuel und sagte: **Ihr könnet nun thun was ihr wollet / ich vor meine Person will heute unsern Printzen statt eines Thürhüters dienen.**

Da nun Ferdinandus den Emanuel loß war / so machte er sich schon gute Hoffnung / daß die Unterredung zu seinem Vergnügen ausschlagen werde / und im Gegentheil faste der König von Castilien, aus Furcht / er möge etwa zu viel bewilligen / den Schluß zu allem / nein zusagen. Ferdinandus begab sich gleich Anfangs der Nutzung von Castilien die ihm nach dem Testament der verstorbenen Königin zukommen solte; Hingegen verlangte er die Nutzung von dem Königreich Granada zu haben: Er gründete sich darauff / daß dies nur der geringste Theil sey von dem was ihm in dem Testament der verstorbenen Königin zugedacht wäre: Uberdies / sagte er / habe er dies Reich selbst erobert; die vor nicht gar langer Zeit bezwungene Einwohner könten ihre alte Religion und ihre vorige Regierungs-Art noch noch nicht vergessen; Sobald sie nun einen ueuen Herrn bekämen / würden sie nicht ermangeln sich zu empören / und würden ihm so viel zu schaffen machen / daß ihm dieses Reich eine grössere Last seyn werde als der Nutzen austrüge / den er etwas daraus ziehen könte; Ihm aber wären sie gewohnt zu fürchten / und als ihren Uberwinder anzusehen: Er kenne auch ihr Land / ihre Sitten / ihre intriguen und ihre Art zu streiten: Uberdies alles / so verlange er ja nicht / daß man ihm selbiges gäntzlich abtreten solle / sondern er verlange nur die Nutzung davon zu haben / die doch nicht über etliche wenige Jahre währen würde: Diese Zeit wolle er anwenden / die Mohren vollends recht zu zähmen / und das Reich in Ruhe zu setzen / da denn hernachmahls der Ertz-Hertzog selbiges in guter Ruhe und dem florisantesten Zustande wieder bekommen würde: Und solchergestalt könne man ja sehen / daß er alle Gefahr und allen Verdruß vor sich behielte / und hingegen ihm dem Ertz-Hertzog den Nutzen und Vortheil des Friedens überliesse.

Indem Philippo schon ehmahls dieser Vortrag durch Ximenem in Ferdinandi Nahmen war gethan worden / so ließ er sich anitzo dadurch um so viel destoweniger fangen. Er gab demnach dem Könige von Arragonien kürtzlich zur Antwort / die Krone Granada sey einmahl mit der Castilianischen vereiniget worden / und mache also ein wesentliches Stück seiner Länder aus; Der Vortrag den er ihm gethan / schiene ihm um so viel desto unbilliger zu seyn / indem ihm diese Vereinigung gar nicht unbekandt seyn könte / weil sie mit seiner eignen Bewilligung vorgenommen worden: Er entzöge ihm

gar

gar nichts von dem Seinigen / wenn er die Krone Castilien in solchen Stande erhielte / wie er sie von seiner Schwieger-Mutter der verstorbenen Königin ererbet: Mit einem Wort die Kronen liessen sich nicht theilen / und wenn er auch die Gefälligkeit vor ihn haben / und die Seinige theilen wolte / so wäre er doch versichert / daß die Castilianischen Stände nimmermehr ihren Willen darin geben würden.

Diese Antwort war zwar mehr als zu deutlich / aber Ferdinandus wolte sich dadurch noch nicht abweisen lassen; Er wiederholte demnach sein voriges Begehren nochmahls / als er aber eben so wenig Gehör fand als vorhin / so kam er mit andern Vorschlägen angezogen. Alleine Philippus der einmahl beschlossen hatte / nicht das geringste zu bewilligen / brach die gantze Unterredung auff einmahl ab / und sagte zu ihm / ein jeder solte sich mit dem Seinigen begnügen lassen; das wäre der gantze Vergleich den er mit ihm zu machen hätte. Also giengen die beyden Könige ohne etwas zu schliessen / wieder auseinander / und wurde hierbey noch als etwas sonderbahres bemercket / daß Ferdinandus nicht das geringste Verlangen bezeiget seine Tochter die neue Königin von Castilien zu sehen. (e) Philippus nahm solches sehr übel auff / und weil er seinen Schwieger-Vater ansahe als einen Printzen der nicht einmahl eine natürliche Liebe zu seinen Kindern hatte / sondern alles seinem Interesse

(e) Petrus Martyr schiebt die Schuld auff Philippum als welcher Ferdinando seine Tochter zum wenigsten vor seiner Abreise nicht habe wollen sehen lassen. Ich will nur eine Passage aus dem 310ten Brief excerpiren / da er sagt: Generum reperit (Ferdinandus) à consultoribus ita instructum, quod neque ab eo saltem potuit extorquere filiæ (priusquam discederet) conspectum. Durior Caucasea rupe, paternum nihil auscultavit. Minus benigne, ut multis visum est, egit cum eo, qui ei tot regna cum summo diuturnoq; labore una cum uxore paraverat. Nil egit, nisi ut iter jam capiat ad hereditaria regna. Ich glaube aber doch nicht einmahl / daß sie Ferdinandus vor seiner Abreise zu sehen bekomme / wenn ich anders Petri Martyris Worte zum Beschluß des 311ten Briefes recht verstehe / da er sagt: Ex Muzientes villula huc (er schreibet von Valladolid) se Philippus & Joanna Reges post Ferdinandi abscessum (sed Joanna de genitore ignara) contulerant. Petrus Martyr war damahls nach Ferdinandi Abreise in seinem Nahmen bey der Königin von Castilien seiner Tochter geblieben / wie er selbst Ep. 310 berichtet / da er sagt: Apud Joannam ejus filiam ex ipsius mandato manebo.

auffopfferte ohne sich um was anders als um den glücklichen Ausgang seines Vorhabens zu bekümmern / so ließ er ihm sagen/ weil sie nichts mehr mit einander abzuhandeln hätten / so werde er ihm einen Gefallen erweisen / wenn er sich je eher je lieber aus seinem Gebiete wieder weg machen wolte.

Ein anderer als Ferdinandus würde hierauff nicht lange angestanden haben solches zu thun; Indem er aber so geartet war/ daß er / wo etwas zu gewinnen war nicht leichtlich alle Hoffnung fallen ließ/ so trieb ers so lange/ biß er durch Vermittelung des Ximenis noch eine Unterredung erhielte / die aber eben so verdrießlich vor ihn war / als die erste. Dieselbe geschahe nun in der Sacristey der Kirche zu Remedo, eine Meile von Valladolid. Ximenes ward alleine von beyden Königen auserlesen/ der Unterredung beyzuwohnen / die eben so Fruchtloß würde abgegangen seyn als die erste/weñ das Vertrauen so sie beyderseits auff den Ertz-Bischoff gesetzet / sie nicht bewogen hätte ihm die Ehre anzuthun/und zu ihrem Schiedsmann anzunehmen.

Die Commission war bedenckl.: Allem Ansehennach muste er sich dadurch einen von diesen beyden Printzen zum Feinde machen / und vielleicht wohl gar alle beyde. Unterdessen wuste er sich doch dabey so auffzuführen / daß er Ferdinandum zum Freund behielte ohne sich seinen Herrn den König von Castilien zum Feinde zu machen.

Er nöthigte Ferdinandum alsobald auff die Administration der Krone Castilien und deren Dependentzen gäntzlich und ohne einigem Vorbehalt zu renunciiren; Jedoch mit dieser Bedingung/daß ihm Philippus die drey Großmeisterthümer der Ritter-Orden von St. Jacob, Alcantara und Calatrava auff seine Lebens-Zeit lassen solte. Philippus weigerte sich Anfangs schlechterdings solches zu thun: Er gründete sich darauff / weil er aus eben denselben Ursachen / die Ferdinandum selbst bewogen hätten / bey dem Pabst anzuhalten / daß selbige auff ewig der Krone Castilien möchten einverleibet werden / sich deren unmöglich begeben könte: Er setzte noch hinzu / wenn diese Vereinigung in der Persohn eines Unterthanen den Königen seinen Vorfahren schon gefährlich gnug geschienen/ wie vielmehr werde man denn Ursache haben selbige / wenn sie in der Persohn eines so mächtigen Printzens als der König von Arragonien

nien geschähe / als etwas Bedenckliches anzusehen. Ximenes ließ sich auff diese Gründe des Philippi nicht ein / sondern zog ihn auff die Seite / und wuste ihn sowohl zu überreden / daß er grosse Interesse habe / einem König dem er ohnedem schon hart genug begegnet / und der ihm endlich / wenn er allzuhart gegen ihn wäre / wohl die Succession von so vielen Kronen die mit der Arragonischen vereiniget sind / entziehen könte / einige Satisfaction zu geben / daß er sichs endlich gefallen ließ und bewilligte / daß Ferdinandus die drey Großmeisterthümer / die in seiner Persohn zu erst mit der Kron Castilien vereiniget worden / so lange er noch lebete / behalten möchte: Es wurde aber dabey ausdrücklich abgeredet / daß er nicht Macht haben solte selbige an jemand es möge auch seyn wer es wolle / zu vergeben / und daß sie alsobald nach seinem Tode ohne einige Weitläufftigkeit der Kron Castilien solten einverleibet seyn und bleiben.

Nachdem nun diese Schwierigkeit aus dem Weg geräumet / so war nur nur noch eine zurücke / die aber gegen jene zu rechnen gar leichte zu heben war: daß nehmlich Ferdinandus auff alles dasjenige was er etwa Krafft des Testaments der verstorbenen Königin prætendiren könte Verzicht thun solle / dahingegen ihm alle Jahr eine Pension in Sarragossa richtig solte außgezahlet werden: Uber diesen Articul verglichen sie sich gar bald; Nur setzte es etwas mehr Schwierigkeit über die Summa so ihm solte gezahlet werden; Endlich aber / da sich Philippus gar nicht wolte bewegen lassen mehr als 50000 Thaler zu bewilligen / so muste sich Ferdinandus damit begnügen lassen. Man verpfändete ihm deswegen den Seiden-Pacht in dem Königreich Granada, aus welchem er besagte 50000 Thaler / weil sich derselbe eben auff diese Summa belieff / heben solte / doch abermahls mit dieser Bedingung / daß sich Ferdinandus ohne Verzug aus Castilien wegmachen und in eine von seinen Provintzen begeben solte. Solchergestalt hatte Ximenes die Ehre / daß er dieser beyden grossen Könige ihre Streitigkeiten / von welchen alle Welt meynte / daß sie kein Ende haben würden / in einer einigen Conferentz beylegte.

Nun war nichts mehr übrig als die Vereinigung der Gemüther: Damit er nun auch hierzu Gelegenheit geben möge / hielte der Ertz-Bischoff vor dienlich diese beyde Printzen alleine beysammen zu lassen / damit sie frey gegen einander sprechen könten. Ferdinandus

setzte hierauff alle Verstellung darzu ihn bißhero sein Interesse genöthiget hatte/ bey Seite / und wie er unstreitig einer von den klügsten Herren auch das wahre Interesse des Königs von Castilien am besten kennete/ so sprach er davon sehr ausführlich gegen ihn / und gab ihm solche Lehren / die seinen grossen Verstand und Erfahrenheit sattsahm bezeigten: Er redete absonderlich mit grosser Hefftigkeit wieder Johannem Emanuel und einen Hauffen junger Favoriten / und prophezeyete ihm / daß ihn Dero Rathschäge unfehlbahr ruiniren würden / wo er nicht abliesse denselben zu folgen.

Endlich kam er auff Ximenem zu reden und sprach von demselben als von einem mit grosser Frömmigkeit / Klugheit / Treue und Erfahrenheit begabten Mann: Er versicherte ihn / daß die verstorbene Königin / die selbst so erfahren und geübt in der Regierungs-Kunst gewesen / und die sich auff die Käntniß grosser und tüchtiger Männer meisterlich verstanden / von selbigem gegen ihn jederzeit gesprochen habe / als von dem allergrösten Staats-Ministro den Spanien jemahls herfür gebracht; Er beschloß auch hiemit und sagte / dies sey die allerwichtigste und vornehmste Lehre so er ihm geben könne / daß er nehmlich auff Ximenem völliges Vertrauen setzen / seinem Rath in allen Dingen folgen und ihn zu seinem höchsten Staats-Minister machen solle; dies werde ein unfehlbares Mittel seyn / glücklich und rühmlich zu regieren. Hierauff schieden die beyden Könige von einander mit allen äusserlichen Bezeigungen einer guten Freundschafft und Vertrauligkeit / im Hertzen aber war keiner mit dem andern zu frieden. Philippus gieng wieder zurücke nach Valladolid, und Ferdinandus machte sich nach Arragonien.

Indem aber Philippus unstreitig einer der gütigsten Herren seiner Zeit war/ so wunderte sich alle Welt über die Härtigkeit damit er seinem Schwieger-Vater dem König von Arragonien begegnet; Einige schrieben solches der Staats-Raison zu / welche nicht zwey Könige in einem Reiche dulden kan; Andere meinten / man müste die Ursache davon in der Persohn des Ferdinandi suchen / der sich die geringste Höfligkeit würde zu Nutzen gemachet/ und Castilien nicht so bald verlassen haben / wenn man nur etwas mehr Consideration vor ihm gehabt hätte; Fast niemand wuste die wahre eigentliche Ursachen / die wir aber hier aus guten Nachrichten dem Leser kürtzlich mittheilen wollen.

Isabella von Castilien (deren Todt man leicht vorher sehen konte) hatte noch nicht ihren Geist auffgegeben / als Ferdinandus ihr Gemahl schon mit dem Vorhaben schwanger gieng / sich Meister von Castilien zu machen / und den Ertz-Hertzog und die Ertz-Hertzogin davon auff Ewig auszuschliessen. In dieser Absicht wurde vermuthlich das beruffene Testament / davon bishero so viel geredet worden / von ihm untergeschoben; indem er aber wohl sahe / daß solches viel zu schwach seyn werde / die Prætensiones des Ertz-Hertzogs über den Hauffen zu werffen / wo es nicht durch etwas kräfftigers unterstützet würde / so formirte er ein Project, daß man zwar in Castilien ein erschreckliches Kriegs-Feuer anzünden / ihm aber doch seinen Gedancken nach den beständigen Besitz dieses Reichs versichern muste.

Damit man aber dieß wohl begreiffen möge / so wird vonnöhten seyn / etwas in die vorigen Zeiten zurücke zu gehen. Wir haben schon zu Anfang dieser Historie erwehnet / daß aus der Ehe Heinrich des Vierten / welcher der Isabella Bruder war / mit der Infantin von Portugall eine Printzessin (f) vorhanden gewesen; daß viele in den Argwohn gestanden / als sey dieselbe nicht von Henrico gezeuget worden; Daß Isabella sich diesen Argwohn zu Nutzen gemachet und unterstützet; daß sie vorgegeben ihr wahrhaffter Vater sey der Hertzog von Albuquerque; daß sie diesem Vorgeben zufolge sich nach dem Tode Heinrich des Vierten mit Ferdinando vermählet / in der Absicht ihre Parthey durch die gantze Arragonische Macht zu unterstützen; daß Ferdinandus diejenigen so es mit der Johanna von Castilien hielten in einem öffentlichen Treffen erleget / und sie selbst genöhtiget habe nach Portugall zu fliehen / allwo sie sich annoch auffhielte / als Isabella dieses Zeitliche gesegnete.

Ferdinandus warff seine Augen auff diese Printzessin / und entschloß sich / unter dem Vorwand einer billigen Satisfaction vor das ihr angethane Unrecht / indem er sie um die ihr von Rechtswegen zukommende Reiche und Länder gebracht / sie nunmehro zu seiner Gemahlin zu begehren / ihre alte Gerechtigkeiten wieder aus der Vergessenheit herfür zu ziehen / ihre Parthey die vielleicht noch starck genug war anzuhetzen und sie mit gewaffneter Hand wieder auff den Thron zu setzē / der ehmahls Heinrich dem Vierten / welcher sie bis an

(f) Johanna von Castilien.

sein Ende beständig vor seine Tochter und Erbin erkandt / zugehöret hatte. Er meynte wenn dieser Printzessin ihre Prætensiones und diejenigen so er nach dem Testament der verstorbenen Königin machen konte / zusammen kämen / so werde ihm sein Recht niemand streitig machen können; Und die Arragonische Macht nebst dem Anhang den diese Printzessin annoch in Castilien hatte / werde des Ertz-Hertzogs seiner Macht soweit überlegen seyn / daß er sich unumgänglich genöhtiget sehen würde nachzugeben / und zum wenigsten einen Vergleich einzugehen / in welchem denn aller Vortheil auff seiner des Ferdinandi Seiten seyn würde.

Es fanden sich aber bey der Ausführung dieses Projects verschiedene Schwierigkeiten. Die Printzessin war dem Ferdinando als einem unrechtmässigen Besitzer desjenigen Throns / von dem sie glaubte daß er ihr von Rechtswegen zugehöre / todt Feind. Diese muste nun besänfftiget und überredet werden sich mit demjenigen Menschen / den sie vor allen andern hassete / auff die allergenaueste Art von der Welt / nemlich durch das eheliche Band zu verknüpffen; Alleine was thut man nicht um zu regieren! Uberdieß war sie in der Gewalt des Königs von Portugall; Dieser muste nun gleichfals beredet werden sich Ferdinandi sein Vorhaben gefallen und die Printzessin ziehen zu lassen. Indem nun diese Negotiation eine von den kützlichsten war / so trug Ferdinandus dieselbe dem berühmten Raymundo de Cardonna auff / der seine sonderbahre Geschicklichkeit schon vorhero in vielen wichtigen und schweren Negotiationen hatte sehen lassen.

Es war überdieß noch eine Schwierigkeit dabey / die ob sie gleich die allergröste zu seyn schiene dennoch am leichtesten aus dem Weg geräumet war. Denn er sahe wohl daß es etwas ärgerliches sey seiner vorigen Frauen Tochter zu heyrahten / welches in den Kirchen-Gesetzen ausdrücklich verboten; Und dabey konte er sich nicht grosse Hoffnung machen / daß der damahls auff dem Päbstlichen Stuhl sitzende Julius II. welcher zwar eben nicht sonderlich gewissenhafft / hingegen aber desto strenger und eigensinniger war / sich solche Heyrahten werde gefallen lassen. Ferdinandus ließ ihm solches durch seinen Ambassadeur den er zu Rom hielte vortragen. Nun ist bekandt wie erbittert dieser Pabst auff die Frantzosen war: Er hatte auch beschlossen dieselben gäntzlich aus Italien zu jagen: und weil

er

er solches ohne Ferdinandi Hülffe nicht bewerckstelligen konte / so ließ er ihn versichern / daß er der Heyraht so er vorhätte gar nicht hinderlich seyn werde.

Alleine in Portugall lieff die Negotiation des Ferdinandi nicht so nach Wunsch. Emanuel, der damahls in Portugall regierte/war ein friedfertiger Herr/ und befürchtete es möchte dadurch in Castilien ein Feuer angezündet werden/ daß auch seine Provintzen als die am nechsten daran gräntzeten gar leichtlich ergreiffen könte. Er besorgte nicht unbillig es möchte dadurch die völlige Macht der Niederlande/der Kron Franckreich und des Teutschen Reichs nach Spanien und vielleicht in seine eigene Provintzen gezogen werden. Er hielte dafür indem der Ertz-Hertzog viel jünger wäre als der König von Arragonien/ so werde er auch viel länger leben als derselbe/und werde also Zeit genug Gelegenheit bekommen / seine Rache an ihm dem König Emanuel auszuüben. Mit einem Wort es war für ihn wohl viel zu befürchten/ aber nichts zu hoffen / wenn er Ferdinando in seinem Vorhaben favorisirte. Dahero versagte er ihm die Printzessin von Castilien/ und ließ sich von dieser Resolution durch kein Bitten und durch keinerley Vorstellungen abwendig machen; Weil sie nun Ferdinandus wider seinen Willen nicht wegnehmen konte/ so muste er sich diese Heyrahts-Gedancken auff einmahl wieder vergeben lassen.

Ich kan nicht eigentlich sagen auff was vor Art der Ertz-Hertzog hievon Nachricht erhalten; Gewiß aber ist es daß er solches erfahren habe / und daß er in Betrachtung des grossen Schadens so er ihm zuzufügen getrachtet grausam erbittert auff ihn geworden. Die vertraute Freundschafft/ so damahls zwischen Ferdinando und dem Ertz-Bischoff Ximenes war / hat Gelegenheit gegeben zu einigem Argwohn als müste dieser von solchem Vorhaben nicht alleine etwas gewust/ sondern auch selbiges gebilliget haben; Alleine es ist gar nicht wahrscheinlich/daß er ein dem Andencken der verstorbenen Königin / von der er so grosse Wohlthaten genossen/ höchst præjudicirliches Vorhaben solte gebilliget haben; indem selbiges auff nichts anders zielete als ihre gantze Nachkommenschafft von dem Königreiche Castilien und allen übrigen davon dependirenden Kronen auff ewig auszuschliessen; So viel ist gewiß daß der Ertz-Hertzog/ der von allen Intriguen seines Schwieger-Vaters

gantz genaue und vollkomene Nachricht hatte/den Ertz-Bischoff niemahls in Verdacht gehabt/als ob er auch Theil daran gehabt hätte; und wenn keine andere Proben für ihn vorhanden wären/ so würde doch das Vertrauen/ damit ihn der Ertz-Hertzog so lange er noch gelebet beehret/ gnugsam seyn ihn bey allen ehrlichen und Billigkeitliebenden Gemühtern zu rechtfertigen.

Da nun dieses Project krebsgängig wurde und Ferdinandus solcher gestalt den Ertz-Hertzog/ dem er gar nicht gewogen war/ unmöglich um die Krone Castilien bringen konte/ so suchte er ihm zum wenigsten die Arragonische Erbschafft zu entziehen/ und die genaue Verbindung so zwischen demselben und dem Könige von Franckreich war/ zu trennen.

In dieser doppelten Absicht ließ er bey dem König von Franckreich um seiner Schwester Tochter Germanam de Foix, die nebst den Königlichen Printzessinnen am Frantzösischen Hofe erzogen und von dem König so sehr als seine eigne Kinder geliebet wurde/ werben/ daß ihm selbige möchte zur Gemahlin gegeben werden. Ludovicus XII. hatte anfänglich keine Ohren dazu/ indem zwischen dem Alter des Königs und der jungen Printzessin gar keine Proportion war/ wie denn in der That der König von Arragonien gar füglich der Germanæ Vater hätte seyn können. (g) Alleine Ferdinandus grieff ihn am rechten Ort an. Er wuste wie sehr dieser Herr verlangte das Königreich Neapolis mit seiner Krone zu vereinigen: Sein Vorfahr (h) und er hatten keinen Fleiß gesparet selbiges zu erobern/ hatten es aber bis dato noch nicht möglich machen können. Ferdinandus hatte es damahls fast gantz in Besitz/ und es war leicht zu urtheilen/ daß die Frantzosen auch das wenige was sie annoch erhalten hatten/ gar bald vollends verliehren würden.

So groß nun der Vortheil war den Ferdinandus auff dieser Seite hatte/ so ließ er doch dem König in Franckreich vortragen/ wenn er ihm seine Mume zur Ehe geben wolte/ so wäre er zufrieden/ daß das Königreich Neapolis denen aus ihrer Ehe erzeugten männlichen Erben möge zugeschlagen werden. Wenn er aber mit dieser Gemahlin

(g) Germana war damahls 18 Jahr alt und überdieß war Ferdinandus ihrer Groß-Mutter Eleonoræ, die an Gastonem Grafen von Foix aus Franckreich vermählet worden / Bruder. Gomes. de rebus gestis Fr. Ximenii in T. 1. Hispan. illustr. p. 984.

(h) Carl der VIIIte.

mahlin keinen Printzen zeugte/ so solte dieses Königreich wieder an die Krone Franckreich zurücke fallen / und solten davon weder die Printzessinnen aus dieser Ehe noch die Kinder erster Ehe etwas bekommen. (i) Der Vorschlag ward angenommen/ und der Articul von der Neapolitanischen Succession ward ausdrücklich in den Heyrahts-Contract eingerücket. Ferdinandus hielt also sein Beylager mit der Germana, und machte sich gantz gewisse Hoffnung mit dieser jungen frischen Printzessin Erben zu bekommen; Alleine seine Hoffnung schlug fehl/ denn ob er wohl einen Sohn mit ihr erzeuget/ so hat doch derselbe nur etliche wenige Stunden gelebet. Dem ungeachtet aber ist hernachmahls das Königreich Neapolis bey den Kindern erster Ehe beständig geblieben.

Als diese Heyrath kaum geschlossen war/ kam der Ertz-Hertzog wie oben erzehlet worden in Castilien an/ und da er so viele und deutliche Kennzeichen von seines Schwieger-Vaters boßhafftigen Gemühte vor Augen hatte/ so hielte er dafür er habe gar nicht nöhtig ihm mit grosser Ehrerbietigkeit zu begegnen. Dieß ist die wahre Ursache von dem Mißtrauen des Ertz-Hertzogs und von der Hartnäckigkeit damit er Ferdinandum tractiret hat.

Unterdessen ob schon der neue König von Castilien alle Hochachtung vor den König von Arragonien verlohren hatte/ so unterließ er doch

(i) Unser Autor gehet hierinnen von allen andern Scribenten ab/ dahero diese Nachricht billig muß rectificiret werden. Die Frage war gar nicht von dem gantzen Königreich Neapolis/ sondern nur von demjenigen Stück so den Frantzosen bey der Ao. 1501. zwischen Ludovico und Ferdinando gemachten Theilung zugefallen war. Dieses Stück gab nun Ludovicus der Germanæ zum Heyraht-Gut mit dieser Bedingung/ daß selbiges Fernandi eigen seyn solte/ wenn Germana vor ihrem Gemahl ohne Kinder stürbe / hingegen wenn Ferdinandus vor seiner Gemahlin mit Todt abgienge/ solte selbiges wieder an die Krone Franckreich zurücke fallen. Mezeray Hist. de France T. 2. p. m. 837. Abregé Chronol. P. II. T. IV. p. m. 440. Fugger Ehren-Spiegel p. 1162. Du Verdier Abregé de l'Hist. de Fr. T. 3. p. m. 5. Die aus dieser Ehe erzeugten weiblichen Erben werden nirgends ausgeschlossen/ vielmehr geschiehet derselben in der Sammarthanorum Historie Geneal. de la maison de France T. I. p. 639. ausdrücklich Meldung. Mit denen bisher angeführten Scribenten stimmen auch Gomecius l. c. p. 984. und Petrus Martyr, der doch sonst die Conditiones so Ferdinandus eingegangen ignominiosas & damnosas nennet/ Ep. 292. vollkommen überein.

doch nicht den Raht den ihm derselbe wegen des Ximenis gegeben hatte / getreulich zu folgen. Er carestirte ihn auff alle Art und Weise ; er setzte ein völliges Vertrauen auff ihn / er machte ihn zum Haupt von allen seinen Rahts-Collegiis, und baht ihn inständigst daß er beständig bey ihm bleiben / und wenn es möglich wäre nicht einen Augenblick verlassen möchte.

Man darff wohl nicht lange fragen / ob Ximenes einen so vortheilhafften Antrag genommen / zumahl da es auch das gemeine Beste erfoderte / diesen jungen Printzen nicht zu verlassen / der sonst als ein sehr gütiger Herr von den jungen Leuten so um ihn waren und seiner Gütigkeit nur mißbrauchten / in tausend Verdrüßlichkeiten hätte können gestürtzet werden / wenn er ihrem Raht so blindlings als sie verlangten gefolget hätte. Uberdieß war der König von Castilien von einer so ungemeinen Freygebigkeit / daß selbige bisweilen vielmehr einer Verschwendung ähnlich sahe. Er wuste fast nicht was das hiesse einem etwas abschlagen / und wenn man etwas von ihm erhalten wolte / dorffte man ihn nur darum bitten. Indem aber damahls die Einkünffte der Kron Castilien bey weiten noch nicht in dem Stande waren wie sie heutiges Tages sind / so konte man leicht vorhersehen / daß bey seinen grossen Depensen und der Unersättlichkeit der Niederländer grausahme Unordnungen in dem Finantzen-Wesen einreissen würden / wo jenen nicht zu rechter Zeit Einhalt gethan würde. Diese Unordnungen in dem Finantzen-Wesen würden unfehlbahr noch viel andere in dem gantzen Staat nach sich gezogen haben ; Denn man würde genöthiget gewesen seyn von den Unterthanen mehr Abgaben zu fordern / und die Castilianer / die ohnedem schon mehr als zu sehr mit Aufflagen beschweret waren / würden nicht haben leiden wollen / daß man dieselbe noch mehr vergrössere.

Allen solchen Ubeln vorzubeugen war niemand vermögend als ein sogeschickter / wohlgesinnter und uninteressirter Mensch als Ximenes. Wie nun dieser seine Capacität am besten kente und in sich eine gantz ungemeine Standhafftigkeit und unerschrockenen Muth verspührte / so glaubte er / daß er verbunden sey dem Privat-Interesse seiner Kirchen den Nutzen der dem gantzen Staat aus seiner Administration zu wachsen könte vorzuziehen. Dahero entschlosse er sich bey Hofe zu bleiben und die Persohn des neuen Königs niemahls

mahls zu verlassen. Indem es ihm aber nicht möglich war seine Kirche gäntzlich zu abandoniren / so erwehlte er zwey Männer die sowohl wegen ihrer Wissenschafft als Frömmigkeit in grossem Ansehen waren: Dieselben sandte er als General-Vicarios nach seiner Dioces, und trug ihnen alle Jurisdiction auff / damit wenn sie allezeit an ihn zurücke gehen müste / das Volck nicht möge beschweret oder ihre gute Absichten gehindert und auffgehalten werden. Indem aber eben dergleichen zu befürchten war / wenn sie alle beyde einer so viel als der andere an allen Orten zu sprechen hätten / so machte er die Verordnung / daß sich der eine zu Toledo, und der andere zu Alcala auffhalten solte / dabey deñ accurat reguliret wurde / wie weit sich eines jeden seine Jurisdiction erstrecken solte: Es wurde ihnen auch noch von dem Ertz-Bischoff ausdrücklich anbefohlen daß sie ihm von allen wichtigen Sachen so in diesem grossen weitläufftigen Ertz-Stifft vorlauffen würden / insonderheit aber von zweiffelhafften Casibus, da sein eigener Ausspruch nöthig seyn möchte / zum öfftern genaue Nachricht ertheilen solten.

Nachdem diese Anstalten waren gemacht worden / so widmete sich Ximenes gantz und gar den Regiments-Sachen. Seine erste Sorge war die Finantzen in einen guten Stand zu setzen. Er fand darinnen so grosse Unordnungen als er sich eingebildet hatte; es war desto schwerer denselben abzuhelffen / indem sie von Johanne Emanuel, dem der König selbst die Verwaltung des Finantzens-Wesens anvertrauet hatte / herkamen. Diesem Mann fehlte es keinesweges an dazu gehörigen Geschicklichkeit; Indem er aber wuste / daß junge Printzen grosse Liebhaber sind von Lustbarkeiten / er auch selbst noch in einem solchen Alter war / daß er mit Theil daran nehmen konnte / so sparte er kein Geld wenn es darauff ankam / daß vor seinen Herrn Lustbarkeiten solten angestellet werden. Er wuste auch noch überdieß / wie sehr sein Herr vor allen andern zur Freygebigkeit oder vielmehr Verschwendung geneigt sey / dahero war er sorgfältig darauff bedacht / wie er diese Neigung secundiren konte. Hiedurch nun ward zwar seine Verwaltung des Finantzen-Wesens bey dem König sehr beliebt / zuletzt aber würde unfehlbahr nichts anders als der gäntzliche Ruin des Staats darauff gefolget seyn.

Ximenes merckte alsobald / daß es unmöglich seyn werde / das Finantzen-Wesen in Richtigkeit zu bringen / so lange dasselbe in den

Händen

Händen eines so schlechten Haußhalters als Emanuel war gelassen wurde. Nur war die Frage / auff was vor Art selbiger davon zu bringen wäre. Das grosse Ansehen / darinnen er bey dem König stunde / machte die Sache sehr schwer; dennoch unterließ Ximenes nicht mit Ernst darauff zu dencken / wie es möchte können möglich gemacht werden. Er muste etwas sicheres und wichtiges in Händen haben um das Vertrauen so der König zu denselben hatte zu schwächen: Dahero gab er so genau auff seine Conduite Achtung / daß er ihn endlich ertappete / da er denn nicht ermangelte / sich dasjenige was er gemercket nach seiner Gewohnheit vollkommen zu Nutze zu machen.

Eines Tags als er zu dem Auffseher der Finantzen gegangen war / forderte er von demselbem das Register derjenigen welchen von dem König etwas geschencket worden: dasselbe lieff er gleichsam nur obenhin durch und ließ sich eben nicht mercken / als wenn er seine Gedancken sonderlich darauff gerichtet hätte. Als er aber auff das Verzeichniß derjenigen Schenckungen kam / die noch nicht bezahlet waren / schiene er recht bestürtzt zu seyn / daß er darunter unterschiedliche fand / die auff die Königlichen Einkünffte von dem Seiden-Werck in Granada angewiesen waren: Er fragte ob die Briefe darüber schon ausgefertiget wären; uud der Auffseher / der darunter nichts arges vermerckte / zeigte ihm dieselben alsobald fertig und unterzeichnet / wie sie eben an den Schatzmeister solten geschicket werden / um die darinn enthaltene Geld-Summen zu bezahlen. Hierauff machte Ximenes ein ernsthafft Gesicht und sagte zu ihm: **Wo ihr nicht von langen Zeiten her mein guter Freund wäret / so würde ich euch ohnfehlbar ins Gefängniß werffen lassen / und bey dem König es so weit bringen / daß ihr gewiß euren Kopff verliehren soltet.** Er machte ihn nachgehens entsetzlich aus / daß er / da er wuste daß diese Einkünffte an den König von Arragonien abgetreten worden / sich doch nicht gescheuet hätte / dergleichen Briefe zu unterzeichnen / ohne die geringste Reflexion zu machen auff die Ehre des Königs / welcher auff solche Art vor einen Printzen ohne Treue und Glauben würde gehalten werden. Der Auffseher gab ihm zitternd und zagend zur Antwort / weil er unter dem Emanuel

stehe / so habe er ihm nothwendig gehorchen müssen: Ihm käme es ja gar nicht zu / zu untersuchen / ob derselbe wohl oder übel thäte: Und überdieß sagte er / daß er eine vom König und Emanuel unterschriebene Ordre in Händen habe. Ximenes der nunmehro hatte was er haben wolte / zog wieder etwas gelinde Seiten auff und verlangte den Königs-Brief zu sehen / der ihm auch alsobald überreichet ward. So bald aber Ximenes denselben gelesen hatte / riß er denselben in Stücken / sahe darauff den Auffseher mit einer ernsthafften Mine an und sagte: **Sehet / so muß man umgehen mit dergleichen Briefen / die durch List wieder Treu und Glauben / und wieder die Ehre unsers gnädigsten Königs erhalten werden.**

Alle die zugegen waren / konten sich über eine so kühne That nicht gnug verwundern; Sie bekahmen aber hierzu noch mehr Ursache als sie sahen / daß er die Stücke wieder zusammen raffte und mit denselben selbst zum König gieng / dem er so nachdrücklich vorstellte was dadurch seiner Ehre vor ein Schandfleck würde seyn angehangen worden / daß er nicht allein des Ximenes That nicht übel auffnahm / sonder ihn auch noch wegen seiner Treue lobte und Ordre stellte / daß inskünfftige keine Briefe von ihm solten bezahlet werden ehe und bevor der Ertz-Bischoff selbige gelesen.

Alleine Ximenes ließ es dabey nicht bewenden / sondern er nahm Gelegenheit dem König vorzustellen / wie es unmöglich sey das Finantzen-Wesen in rechte Ordnung zu bringen / so lange Emanuel selbiges in Händen hätte; Er stellte ihm ausführlich alle darinnen eingeschlichene Unordnungen so er bemercket hatte für / und zeigte was vor gefährliche Suiten daraus entstehen könten; Er würde auch allem Ansehennach seinen Zweck erhalten haben / wo nicht der unvermuthete Todt des Königs darzwischen gekommen wäre / und ihn verhindert hätte / daß was er so wohl angefangen hatte / vollends zum Stande zu bringen.

Als das Gouvernement von Burgos vacant geworden / gab der König dasselbe dem Emanuel, der hinwiederum den König zu einem grossen Festin invitirte. Da nun dieser Printz von der Tafel auffstund / gab er sich nicht so viel Zeit als zu Verdauung derer zu sich genommenen Speisen nöthig war / sondern gieng alsobald auff

das

das Ball-Hauß und spielte allda eine lange Zeit. Als er sich damit starck erhitzet hatte / forderte er zu trincken / da man ihm dann allerhand kühlend Getränckе gab / welches er in grosser Menge in sich schluckte. Sobald er aber aus dem Ballhauß gieng / kam ihm gleich ein Schauer an / worauff er mit einem hitzigen Fieber und grossen Seiten-Stechen überfallen ward / und den vierten Tag fanden sich sehr hefftige Kopff-Schmertzen ein. Dieser Herr war sonst von so starcker Natur / daß man von dem Tag seiner Geburth an nicht die geringste Maladie an ihn verspühret / ob er gleich öffters in seine Natur recht hinein gestürmet hatte. Doch war sie vor diesmahl viel zu schwach / sich von dieser hefftigen Kranckheit wieder zu erhohlen; Alle Artzneyen / alle Mittel waren umsonst / und der gute Herr muste nach einer siebentägigen Kranckheit die Schuld der Natur bezahlen / (k) nachdem er sein Leben auff 28 Jahr gebracht und den Königl. Titul noch nicht völlig 2 Jahr geführet. (l)

Ich glaube nicht / daß jemahls über einen Printzen mehr und heissere Thränen sind vergossen worden. Gantz Castilien legte die Trauer

(k) Von seinem Tode giengen unterschiedene Reden: Man wolte erstlich murmeln / als wäre ihm Gifft beygebracht worden; Aber die Medici bezeugten / daß sie bey der Eröffnung nicht das geringste Merckmahl einiger Vergifftung verspühret / und ernenten hingegen besagte Erhitzung nach der Mahlzeit vor eine Ursache seiner Kranckheit und des darauff erfolgten Todes. Andere wolten hinzusetzen / als wenn er sich den Wollüsten allzuviel ergeben hätte. Fugger Ehren-Spiegel p. 1227. Weingarten Fürsten-Spiegel P. II. p. 21. Gerhard. de Roo L. 82 p. m. 432 Ponsus Heuterus Austr. L. VI. Cap. ult. in f. Petrus Martyr hat Ep. 313. noch einen besondern Umstand / es habe nemlich Philippus ohnedem noch eine Gemüths-Kranckheit gehabt / indem er seine getreue Niederländer / die soviel Gefahr mit ihm ausgestanden / nicht wie er gerne wolte / belohnen könte / wie ihm denn der Königliche Rath und Leib-Medicus Aloysius Marlianus berichtet / daß er gesehen / wie Philippus die Augen gen Himmel gehoben / und diese Worte ausgesprochen: Væ misero mihi! quis in hanc me conjecit ærumnam, ut sub magno Regis nomine meis desint ad victum necessaria? quibus Flandriæ solum Comes divitias opesq; ad cultum, ad copiam, ad elegantiam impartiebar. Dahero als die andern Medici dafür gehalten / es habe mit der Kranckheit nichts zu bedeuten / so hat gedachter Aloysius Marlianus allezeit gesagt / er befürchte / daß der Kummer Philippum ums Leben bringen werde.

(l) D. 25 Sept. Ao. 1506.

Trauer an / und die gute Königin / die ihn jederzeit so hertzlich geliebet / kam vor Betrübniß vollends dergestalt von Sinnen / daß sie in den 50 Jahren so sie nach ihm gelebet / niemahls wieder zu ihrem völligen Verstande gekommen.

Man kan leichtlich erachten in was vor Bestürtzung Castilien durch diesen doppelten Unfall gesetzet worden. Es würde auch selbige noch nicht so bald auffgehöret haben / wo nicht Ximenes, der wohl sahe was vor böse Suiten daraus entstehen könten / vermittelst seiner gewöhnlichen Klugheit derselben abgeholffen hätte. Die Zeitung von des Königs Tode war kaum in seinem Pallaste kund worden / so ließ er sofort alle Grossen des Reichs / alle Bischöffe so vorhanden waren / die vornehmsten von der Clerisey und der Bürgerschafft zu sich beruffen. In dieser Versammlung notificirte er ihnen den doppelten Verlust so Castilien eben jetzo erlitten; er gab ihnen auch sein hertzliches Betrübniß desfals gnugsam zu erkennen / doch so / daß auch mitten in diesem Betrübniß sein unerschrockener Muht hervor blickte. Er zeigte ihnen kürtzlich daß die Königin durch den traurigen Zufall so ihr begegnet / zu der Regierung gantz untüchtig (m) geworden / und daß man sich auff sie weiter gar keine

(m) Daß die Königin zur Regierung gantz untüchtig gewesen / ist mehr als zu gewiß / wie sie sich denn gar keiner Regiments-Sachen annehmen / und wie Petrus Martyr Ep. 351. und Gomesius c. 1. p. 999. berichten nicht einmahl einen Befehl unterschreiben wollen. Nur das ist seltsam / daß sie sich auch nicht einmahl resolviren wollen an ihren Herrn Vater zu schreiben / und selbigen zu ersuchen / daß er nach Castilien kommen und die Regierung wieder übernehmen möge: Denn sie sagte / sie könne ihm nicht zumuhten / daß er seine ruhige Provintzen verlassen / und sich in die grossen Unruhen / so damahls nach des Königs Tode in Castilien waren / stecken solte / da sie hingegen zu einer andern Zeit die Grossen des Reichs / die sie ersuchten sich der Regierung anzunehmen eintzig und allein auff Ferdinandi Ankunfft vertröstete. Ich überlasse andern zu untersuchen / ob sie erstlich aus Eyfersucht und durch das schlimme Tractament ihres Gemahls in einen solchen elenden Zustand gerahten. Petrus Martyr und andere Spanische Scribenten schwatzen viel von der pellice Belgica, Baco de Verulamio aber in vita Henrici VII. p. m. 375. meinet / Ferdinandus habe nur deswegen in Spanien ausgestreuet / als ob sich Philippus gegen seine Gemahlin übel auffgeführet / damit er ihn allda verhaßt machen möge. Gewiß ist es daß ihre Kranckheit durch die grosse Betrübniß über das Absterben des

Rechnung machen dörffte; zugleich aber stellte er ihnen sehr nachdrücklich vor / wie nöhtig es sey in höchster Eyl einen zu erwehlen/ dem sie zum wenigsten auff eine Zeitlang die wichtigsten und keinen Auffschub leidende Affairen anvertrauen könten.

Der Hertzog von Medina Celi, der seine Absichten hatte/ und allem Ansehen nach nur Zeit zu gewinnen suchte sich eine rechte Faction zu machen/ sprach nach dem Ertz-Bischoff und war der Meynung/ weil die Sache von grosser Wichtigkeit / so wäre es wohl billig daß man sich Bedenckzeit dazu nähme/ und beschloß endlich/ daß diese Wahl zum wenigsten bis auff den folgenden Tag möge verschoben werden.

Alleine Ximenes stellete nochmahls so nachdrücklich vor / daß die Sache gar keinen Auffschub leide/ daß er selbst einhellig von allen erwehlet ward/ doch mit der Bedingung/ daß sie sobald das Königliche Leichen-Begängniß vorbey / wieder zusammen kommen wolten einen Kron-Administrator zu erwehlen / biß daß der Hertzog von Luxenburg, (n) als der älteste von des verstorbenen Königs Kindern/das Alter erreichet/daß er selbst die Regierung antreten könte.

Ximenes war viel zu verständig/ daß er nicht hätte vorher sehen sollen/ daß die zukünfftige Wahl nicht auff seine Persohn fallen werde/ also muste er nur darauff bedacht seyn/ daß derjenige so da würde erwehlet werden ihn alleine dafür zu dancken hätte.

Ob nun gleich die Castilianischen Grandes gnugsame Prætensiones auff die Administration des Königreichs zu haben vermeynten/ so ist doch gewiß/daß nur zwey Printzen waren die sich mit Recht der Regierung von Castilien anmassen konten; nemlich der Kayser als väterlicher Groß-Vater/ und Ferdinandus als mütterlicher Groß-Vater und noch mehr des Wohlstands wegen.

Alle Gesetze waren vor den Kayser/ (o) und wenn man denselben hätte nachgehen wollen/ würde dieser nohtwendig vor dem König von

von ihr so zärtlich geliebten Gemahls (wovon in Petri Martyris Epistoln und bey dem Fugger p. 1227. 1229. curieuse Umstände zu lesen sind) noch um ein merckliches vermehret worden. Verulamius aber meynet c. l. Ferdinandus habe diesem Ubel mit Fleiß nicht abhelffen lassen/ damit er die Regierung in Castilien desto gewisser beybehalten möge.

(n) So wurde Carolus V. bey Lebzeiten seines Vaters genennet.

(o) Maximilian. I.

von Arragonien den Vorzug gehabt haben. Es hatte derselbe auch schon vorher dergleichen Recht behauptet/welches noch in frischen Andencken war/und nicht disputiret werden konte. Denn als der Vater des verstorbenen Königs (p) gestorben war/ ehe er ein

(p) Man weiß gar nicht/ was unser Autor hier sagen will. Wer war denn des verstorbenen Königs Vater? Das war ja niemand anders als Kayser Maximilianus. Mr. Marsolier muß also hier eine wunderliche Genealogie gehabt haben/ indem er nicht allein hier so eine Confusion machet / sondern auch zu Ende dieses Buchs noch einmahl den Kayser Maximilianum ausdrücklich Philippi Groß-Vater nennet. Aber von der Sache selbst ein Wort zu sprechen/ so scheinet dem ersten Ansehen nach/Ferdinandus habe ein viel besseres Recht zur Administration des Castilianischen Reichs gehabt als Maximilianus, ob sich gleich dieser jenem auff Anhetzen des Herrn von Chievres gewaltig opponirte. Denn Philippus war ja nicht alleine König von Castilien gewesen/ sondern nur zugleich mit seiner Gemahlin. Diese lebte ja noch und folglich konte sich ihr Printz Carolus noch nicht mit Recht der Succession anmassen. Da nun die Königin wegen ihres Zustandes / von dem sie vielleicht hätte können wieder zurechte kommen/ damahls nicht capable war die Regierung selbst zu führen / so hatte ja wohl niemand ein näher Recht dazu als ihr leiblicher Vater König Ferdinandus. Hierauff gründete sich auch Ferdinandus: Denn als der Kayser Gesandten zu ihm nach Neapolis schickte/ wie beym Fugger p. 1231. zu lesen / und demselben vorstellen liesse/ daß er gesonnen sey in Vormundschafft seines Enckels Caroli, die Administration des Königreichs Castilien über sich zu nehmen; So gab Ferdinandus zur Antwort / er hielte dieß Begehren vor unbillig / weil die Königin Johanna noch lebte/ als der das Königreich Castilien von ihrer Frau Mutter vermachet worden. Die Kayserlichen Gesandten wandten zwar dagegen ein / Johanna sey wegen ihrer Blödigkeit zur Regierung untüchtig; Alleine Ferdinandus replicirte/ die Königin Isabella habe desfals ihm die Regierung auff Lebenslang zugesprochen / er sey Johannen ihr Vater/ werde auch von ihr selber und von den Ständen zum Regenten begehret. Die Kayserlichen Gesandten aber gaben vor/ wenn die Königin Johanna zur Regierung untüchtig / so erbe dieselbe auff ihren ältesten Sohn Printz Carln, und die Administration der Regierung auff Kayser Maximilianum als dessen Groß-Vater: So habe sich auch König Ferdinandus der Vormundschafft und der Königin Isabella vermeynten Vermächtniß selbst verlustig gemacht/weil er zur andern Ehe geschritten/ und das ihr gethane Versprechen nicht gehalten. Und gewiß dieß Argument hatte etwas zu sagen; Alleine König Ferdinandus kehrte sich daran nicht. Vor das Reich war es

Regierung fähiges Alter erreichet / so hatten die siebenzehen Provintzen/ weil sie festiglich geglaubet/daß ihm die Regierung vor allen andern zukäme/ ihm solche einhellig auffgetragen/und ihn zum Administrator und Regenten/ der dem jungen Ertz-Hertzog zustehenden Länder erkläret / bis selbiger so alt wäre daß er selbst regieren könte. Hier war nun ein gleicher Casus, denn die Erbschafft der Niederlande kam von der Printzeßin Maria von Burgund des Ertz-Hertzogs Philippi Mutter/ gleich wie die Erbschafft von Castilien/ davon allhier die Rede war/ von der Printzeßin Johanna von Arragonien Ertz-Hertzog Carls Mutter herkam.

Dem Ertz-Bischoff waren die Gesetze so vor den Kayser waren nicht unbekandt/wie denn auch das vorher angeführte Exempel so kund und offenbar war/ daß es unmöglich konte in Zweifel gezogen werden; Alleine zu geschweigen daß er grössere Liebe zu Ferdinando hegte/und daß auch der Wohlstand zu erfordern schiene ihm die Regierung zu lassen/ so glaubte er überdieß noch festiglich/ daß seine Regierung dem Castilianischen Reiche viel nützlicher und vortheilhaffter seyn werde/als des Kayſers seine/ als dessen Provintzen allzu weit davon entfernet / der auch das Teutsche Reich nicht verlassen und nach Castilien kommen könte/ selbst allda zu regieren / welches doch Ferdinandus wegen der nahen Nachbarschafft seiner Reiche und Länder gar füglich thun konte.

Emanuel hatte sich öffentlich vor den Kayser erkläret / mehr aus Begierde den Ferdinandum, als seinen abgesagten Feind von der Krone auszuschliessen/als aus einem wahren Absehen des Kayſers Vortheil zu suchen; Mit ihm hieltens alle die Grossen / die sich öffentlich wider Ferdinandum, so lange die Streitigkeiten zwischen ihm und dem verstorbenen König gewähret / erkläret hatten / und folglich befürchten musten/daß er sich nachdrücklich an ihnen rächen werde/

auch allerdings besser / daß Ferdinandus die Regierung wieder bekam/wie solches der Kayserliche Gesandte Andreas Burgensis selbst erkandte. Petrus Martyr Ep. 335. Gomesius c. 1. p. 999. Wie hernachmahls A. 1509. dieser Streit beygeleget worden / kan bey den Fugger p. 1269. Ger. de Roo. L. XII. p. m. 443. und Ponto Heutero Austriacor. L. VII. c. 2. nachgelesen werden/ und bey dem Verulamio kan man in vita Henr. VII. p. 337. seq. noch einen curieusen Umstand sehen/ wie nemlich Ferdinandus befürchtet/ an König Hinrich dem Siebenden aus Engelland noch einen Competenten zu dieser Vormundschafft zu bekommen.

werde/ wenn er jemahls wieder die Regierung vvn Castilien in die Hände bekommen solte. Der eintzige Fridericus Hertzog von Alba war dem König von Arragonien gewogen/ und Ximenes machte sich Hoffnung Bernardinum de Mendoza, mit welchem er sehr genaue Freundschafft pflog mit zu seiner Parthey zu ziehen.

Wiewohl es nun schlechtes Ansehen dazu hatte/ daß Ferdinandus von den Castilianern dem Kayser werde vorgezogen werden/ so unterließ doch Ximenes nicht sich deswegen zu bearbeiten. Es war aber hauptnöhtig daß die Sache mit grosser Klugheit gespielet und dabey sehr geheim gehalten wurde/ indem die Gegen-Parthey einen so klugen und geschickten Mann als Emanuel war zu ihrem Haupte hatte. Weil es aber um dieses Mannes gantze Wohlfahrt geschehen war/ wenn Ferdinandus wieder zur Regierung kommen solte/ dabey auch leicht zu erachten stunde/ daß er als ein Mensch von schlechten Herkommen/ um so vielmehr von seiner Rachbegierde werde zu befürchten haben/ so konte man sich leicht die Rechnung machen/ daß er keinen Fleiß noch Mühe spahren werde ihn von der Administration der Castilianischen Krone auff ewig auszuschliessen. Ximenes trug auch daran nicht den geringsten Zweifel: Vernehmet demnach wie ers anfieng diese Sache zu einem erwünschten Ende zu bringen/ und wie er sich eben dadurch einen Weg zu neuen und höhern Ehren-Stuffen gebahnet.

Er hielt sein Vorhaben dem Ferdinando hierinnen beförderlich zu seyn so heimlich/ daß niemand das geringste davon mercken konte. Und damit er die Gegen-Parthey desto besser einschläffern möchte/ so stellte er sich erstlich als begehre er gar nicht dem Kayser zuwider zu seyn/ vors andere als bekümmere er sich um nichts weniger als um die angesetzte Zusammenkunfft und das was darinnen solte abgehandelt werden. Unter der Hand aber ließ er die vornehmsten von der Bürgerschafft behandeln/ und sich ohne sein eigentliches Vorhaben zu eröffnen von ihnen versprechen/ daß sie in der Versammlung seiner Meynung beyfallen wolten. Weil er nun von diesen Leuten ungemein geliebet ward/ indem er jederzeit des Volcks Parthey gehalten hatte wenn ihnen von den Grossen eine allzu grosse Last wollen auffgeleget werden/ und man noch überdieß versichert war/ daß er nichts anders als das gemeine Beste zu befördern suche/ so war es ihm gar was leichtes sich aller Stimmen zu versichern.

Damit er nun auch der Clerisey / mit der er jederzeit in guter Harmonie gestanden / ihres Beytritts versichert seyn möge / so schrieb er selbst nicht allein an alle Bischöffe / sondern auch an die Geistlichen vom niedrigen Rang die mit unter den Reichs-Ständen erscheinen dorfften / und ersuchte sie daß sie sich unverzüglich und so zahlreich als immer möglich einstellen möchten; Sein Vorhaben entdeckte er nur etlichen wenigen von seinen vertrautesten Freunden / und überließ denen die Sorgfalt auch die andern so wie er sie haben wolte zu stimmen. Und so machte er es auch bey denen Commandeurs derer drey Orden / von welchen Ferdinandus Groß-meister war. Unter den Grossen wuste er Bernardinum de Mendoza dergestalt zu caressiren / daß er ihn auch auff seine Seite lenckte / und Bernardinus brachte seines Orts bey allen seinen Freunden und Anverwandten so viel zu Wege / daß sie sich gleichfals verpflichteten mit dem was Ximenes vor gut erachten würde zufrieden zu seyn. Den Hertzog von Alba anbelangend / so war derselbe Ferdinando ohne dem schon mit so grosser Neigung zugethan / daß nichts nöhtig war als ihn in dieser Meinung zu stärcken und sich auch noch um seiner guten Freunde und Anverwandten Beyfall zu bewerben. Mehr Persohnen wolte Ximenes mit Fleiß nicht deswegen ansprechen / damit sein Vorhaben / wenn allzu viele darum wüsten / nicht möge verrahten werden. Dabey brauchte er noch eine Præcaution, die gewiß nicht wenig zu dem glücklichen Ausschlag dieser Sache beygetragen. Er ließ nemlich durch die Bischöffe des Königreichs Granada ausstreuen / die Mohren wären gesonnen / sich den gegenwärtigen Zustand von Castilien zu Nutze zu machen / rüsteten sich dahero gewaltig / und machten alle Anstalten zu einem neuen Einfall in Spanien. Ximenes stellte sich als müsse er dieser Zeitung Glauben bey / ob ihm gleich das Gegentheil mehr als zu wohl bewust war / und hiedurch verursachte er / daß sich kein Mensch Bedencken machte derselben Zeitung Glauben beyzumessen.

Nachdem nun alle diese Anstalten gemachet / und der zur Versammlung bestimmte Tag angebrochen war / so verfügte sich Ximenes, als der darinnen præsidiren solte / unter Begleitung der Deputirten von allen Ständen an den gehörigen Ort / allwo er den Anfang mit einer Rede machte / deren vornehmster Innhalt folgender war.

Er

Er stellte der Versammlung vor / indem die Wahl weswegen man zusammen kommen / mit Recht auff niemand anders als entweder auff den Kayser oder auff den König von Arragonien fallen könne / so müsse man alle Vorurtheile bey Seite setzen / und ohne Absicht auff einiges Privat-Interesse denjenigen erwehlen / von dem man im Gewissen versichert wäre / daß seine Regierung dem gemeinen Wesen am zuträglichsten und ersprießlichsten seyn könne. Er sprach von dem Kayser mit allen Respect, der so hohen Personen gebühret / dabey sagte er aber / er schätzte sich verbunden / wo er nicht untreu an dem Vaterlande handeln wolte / der Versammlung zu eröffnen / daß ihm dieser Herr zur Administration des Castilianischen Reichs gar nicht geschickt zu seyn schiene. Er gründete sich vors erste auff die natürliche Antipathie der Spanier und Teutschen und auff ihre von der Castilianischen gantz unterschiedene Regierungs Art. Weiter sagte er / müsse man bedencken / daß er als Kayser nicht selbst nach Castilien kommen / und die Regierung führen könne / dahero er genöthiget seyn würde sie durch Statthalter regieren zu lassen / welches meistentheils Geitz-Hälse wären die auff nichts dächten als mit dem von den Grossen und dem Volcke erpreßten Geld ihre Beutel zu spicken / die auch selten gnugsahme Authorität hätten die Regierung mit gutem Succes zu führen. Ferner stellte er ihnen vor / daß die Kayserlichen Länder von ihnen allzuweit entfernet wären / und daß sie folglich sich keines Beystandes von ihm würden getrösten können / da sie doch allerdings würden Hülffe nöthig haben / wenn sich das Gerücht von dem vorhabenden Einfall der Mohren / wie allem Ansehen nach zu besorgen / wahr befinden solte. Die Person des Kayser anbelangend / sagte er / es wäre ein Herr der gleich dem allergeitzigsten Menschen Geld zusammen zu bringen bedacht wäre / da er er doch hernach das zusammen gebrachte Geld recht verschwenderisch wieder durchbrächte. Er führte noch verschiedene andere Umstände zu Behauptung seiner Meynung an / die aber allhier alle zu erzehlen viel zu weitläufftig fallen würden. Er beschloß endlich / indem er sagte / da der Kayser die Administration von Castilien aus keiner andern Ursache suche als wegen des Profits den er davon ziehen könte / so sey leicht zu erachten / daß die Wahl wenn sie auff ihn fallen solte / dem Staat schlechten Vortheil schaffen werde.

Nachgehends sprach er von Ferdinando als einem Herrn von ungemeinen Meriten und vollkommener Klugheit. Er stellte ihnen aber gleich Anfangs für / daß allhier nicht die Frage von des jungen Königs Vormundschafft sey / indem der verstorbene König selbige bereits dem König von Franckreich auffgetragen / und ihm alle Sorgfalt vor die Aufferziehung seines Printzen überlassen hätte. Dies sagte er / sey ja eine unstreitige Probe von der schlechten Hochachtung des verstorbenen Königs vor seinen Groß-Vater den Kayser / und daraus könne man sicher den Schluß machen / da er ihm nicht einmahl die Aufferziehung seines Sohns anvertrauen wollen / daß er ihm noch vielweniger die Regierung seiner Länder würde zugesprochen haben / wenn er Zeit gehabt hätte seine Intention desfals zu eröffnen. Solchergestalt sagte er nachmahls käme es hier nur auff die Regierung von Castilien an / und da habe Ferdinandus vor dem Kayser so viel voraus / daß er sich nicht einbilden könne / daß in der gantzen Versammlung nur ein eintziger seyn solte / der sich annoch bedächte / bey dieser Wahl seine Persohn dem Kayser vorzuziehen. Darauff führte er ihnen alle seine gute Qualitäten zu Gemüthe / als seine Weißheit und überall beruffene Klugheit / seine Tapfferkeit / davon er zu grossem Vortheil des Castilianischen Reichs so herrliche Proben abgeleget; Weiter stellte er ihnen für / daß er der nächste Nachbar von Castilien sey / und daß seine Macht zu dessen Hülffe jederzeit parat stehe; Er stellte ihnen selbst zu beurtheilen anheim / wie sehr man derselben benöthiget seyn werde / um denen Mohren wenn sie sich wieder nach Spanien zu kommen solten gelüsten lassen / kräfftigen Widerstand zu thun / welches nicht besser als durch seine Hülffe werde geschehen können / in Ansehen des Schreckens so er diesen Völckern durch seine heldenmüthige Tapfferkeit und die vielfältigen über sie erhaltene Siege eingejaget hätte; Er zeigte wie grossen Danck ihm gantz Castilien, die Prälaten / das gemeine Volck / und alle Grosse des Reichs noch von alten Zeiten her schuldig wären; Er preiste sein gütiges und gelindes Regiment; Ja er vergaß auch endlich nicht das obgedachte Testament der verstorbenen Kunigin / und behauptete / daß man sich mit Recht nicht ent; brechen könne auff selbiges einige Reflexion zu machen.

Nunmehro kam er auch auff die Furcht und das Mißtrauen so etwa diejenigen in ihn setzen möchten / so ihm in denen Streitigkeiten

ten so er mit dem verstorbenen König gehabt / zuwider gewesen. Er bemühete sich so viel als möglich ihnen diese Gedancken zu benehmen / und versicherte sie Ferdinandus der die Kunst zu regieren so wohl verstünde / könne ihnen nicht übel deuten / daß sie ihren rechtmässigen König demjenigen vorgezogen / der mit Recht nicht länger ihr König seyn konte; Er werde vielmehr davon Anlaß nehmen ihre Treue hochzuschätzen; Und die Hochachtung und das Vertrauen / so sie bey einer so wichtigen Gelegenheit gegen ihn bezeigen würden / werde unfehlbahr alle Verbitterung / so etwa in seinem Gemühte gegen einen und den andern annoch übrig möchte geblieben seyn / gäntzlich auszutilgen vermögend seyn: Dabey verpflichtete er sich auff allen Fall / wenn ja der König don Arragonien wider alles Vermuthen sich der ihm von neuen anvertrauten Gewalt solte gebrauchen wollen / sich an seinen Privat-Feinden zu rächen / daß er sich sodann wieder mit ihnen vereinigen wolle / damit ihm alle Gewalt wieder abgenommen / und er genöthiget werden möge mit grössern Schimpff und Schande als das erstemahl wieder zurücke nach Arragonien zu gehen.

Diese Vorstellungen des Ximenis richteten so viel aus / daß auff Ferdinandum alle Stimmen von der Clerisey und den Rittern derer drey Orden / deren Großmeisterthum ihm war gelassen worden / ausfielen. Die Deputirten von der Bürgerschafft gaben ehe sie noch recht zum votiren kamen durch ein confuses Gemurmel schon sattsam zu verstehen / daß sie eben der Meynung wären: Da nun solchergestalt die Grossen des Reichs vermerckten / daß zwischen diesen beyden Ständen eine vollkommene Harmonie wäre / ja daß sich auch viele unter ihnen selbst vor Ferdinandum erklären würden / so thaten sie freywillig / was sie wohl sahen / daß sie zu thun endlich würden gezwungen werden.

Nichts destoweniger bemühete sich Emanuel annoch nebst einer kleinen Anzahl seiner Anhänger alle diese Leute wieder auff andere Gedancken zu bringen; Alleine man kehrte sich daran nicht. Er verlangte nachgehends / daß zumwenigsten die Verfertigung des Wahl-Schlusses biß auff den folgenden Tag möge verschoben werden; Aber Ximenes, der seine Intriguen gar wohl kente / und befürchten muste / daß viele wiederum auff die Hinter-Beine treten möchten / hatte dazu keine Ohren / also wurde der Wahl-Schluß

alsobald schrifftlich abgefasset und noch ehe die Versammlung wieder aus einander gieng / unterzeichnet. Dabey muste Emanuel noch zu desto grössern Verdruß mit ansehen daß Ximenes in der Regierung biß zur Ankunfft des Königs von Arragonien bestätiget ward.

Auff solche Art kam Ferdinandus durch Sorgfalt und Vermittelung des Ximenes wiederum zur Regierung von Castilien, da er zwey Jahre vorher dieselbe so schimpflich niederzulegen war genöthiget worden.

Ende des vierdten Buchs.

Historie

Historie des Cardinals Ximenes, Ertz-Bischoffs von Toledo, und Regenten von Spanien.

Fünfftes Buch.

Ximenes wird Cardinal unter dem Titul Cardinal von Spanien: Gehet von Hofe weg: Macht sich die gantze Spanische Clerisey verbindlich/ indem er durch seine Klugheit Pabst Julium II. verhindert derselben die ausserordentlichen Zehenden auffzulegen: Nimt Oran in Africa auff seine eigene Kosten ein: Wird von Ferdinando auff dem Todt-Bette zum Regenten von Spanien erkläret.

VOr diesen grossen wichtigen Dienst den Ximenes hierinnen dem Ferdinando erwiesen/ muste dieser billig erkäntlich seyn und auff Mittel dencken/ das was er vor ihn gethan/ wiederum zu verschulden/ wie er sich dann auch so danckbar gegen ihn gezeigte/ als damahls von ihm konte verlanget werden. Der Courier, der aus Castilien an ihn abgefertiget war/ traff ihn auff den Neapolitanischen Küsten an/allwo er eben bereit stunde wieder nach Spanien abzuseegeln. Er überlie-

ferte ihm Ximenis Briefe und den schrifftlich abgefaßten Wahl-Schluß wegen der Administration von Castilien. Ferdinandus antwortete dem Ertz-Bischoff alsobald / und versicherte ihn / daß er nicht ermangeln werde seine guten Dienste mit Danckbarkeit zu erkennen. Er schrieb auch einen sehr höfflichen Brief an die Castilianischen Stände / darin er denselben vor die auff ihn gerichtete Wahl Danck sagte / und sie versicherte / daß er sich unverzüglich nach Castilien verfügen und gegen sie alle insgesamt und einen jeden insonderheit beweisen werde / daß sie sich in der guten Meinung so sie von ihm gehabt / nicht betrogen hätten. Hierauff ward der Courier alsobald wieder abgefertiget und nach Castilien zurücke geschicket.

Zugleich aber fertigte Ferdinandus einen andern Courier ab nach Rom mit Briefen an den Pabst / (q) darinnen er denselben inständigst um einen Cardinals-Hut vor seinen getreuen Ximenem ersuchte. Der Pabst war damahls schon darauff bedacht / wie er die Frantzosen aus Italien verjagen möchte / er sahe aber / daß er solches ohne Ferdinandi Hülffe (r) unmöglich werde bewerckstelligen können / und konte ihm demnach unmöglich vor seinen vornehmsten Minister dasjenige versagen / was er bereits den Frantzösischen und Englischen Ministris (s) accordiret hatte; Solchergestalt kam ein Courier mit einer erwünschten Antwort von Seiner Päbstlichen Heiligkeit zurücke / darinnen alles was Ferdinandus vor den Ertz-Bischoff Ximenes gesuchet hatte / bewilliget ward.

Ferdinandus freuete sich unterdessen nicht allein über den zu gelegener Zeit erfolgten Todes-Fall des Königs von Castilien Philippi, imgleichen über die Unsinnigkeit die seine Gemahlin die Königin Joannam zur Regierung gantz untüchtig machte / sondern auch noch über den glücklichen Ausschlag einer andern Sache / davon wir alsо-

(q) Julium II.

(r) Dies war die eintzige Ursache / warum Pabst Julius Ferdinandum damahls so sehr flattiret. Wenn er aber erst mit den Frantzosen fertig gewesen wäre / würde die Reyhe auch an Ferdinandum gekommen seyn. Denn es berichtet uns Jovius in vita Alfonsi Ferrariæ Ducis, daß er nicht lange vor seinem Ende mit dem Stock auff die Erde gestossen und gesagt / er wolle mit GOttes Hülffe wohl die Zeit erleben / daß er auch das Königreich Neapolis von dem Spanischen Joch befreyen / und also Italien von allen frembden Gästen / die sich darinnen eingenistelt / vollkommen saubern könte.

(s) Die Cardinäle von Amboise und Wolsey.

alsobald mehr vernehmen wollen / und glaubte also gantz feste / daß sich das Glück nunmehro wieder mit ihm versöhnet habe.

Er war kaum nach Arragonien zurücke gekommen / als er von seinem Eydam genöthiget worden die Regierung von Castilien niederzulegen / so warff er einen Argwohn auff Gonsalvum de Corduba, der damahls Vice-Roy von Neapolis und Generalissimus über die in diesem Reiche befindlichen Armeen war / als suche er sich selbst zum Meister von diesem Königreiche zu machen: Er war aus einem der vornehmstẽ in Häusern Andalusien, und war jederzeit ein eifriger Diener von der Königin Isabella in Castilien, als deren gebohrner Unterthan er war / gewesen: In ihm waren alle diejenigen Qualitäten beysammen die zu einem grossen Manne erfordert werden; Seine Klugheit war nicht geringer als seine Tapfferkeit / und seine Tapfferkeit war allezeit mit einem erstaunenden Glück vergesellschafftet / vermöge dessen ihm alle Anschläge gelingen musten: Er wuste sich sowohl die Fehler / so seine Feinde begiengen / als die Vortheile so ihm von dem Glück an die Hand gegeben wurden / vollkommen zu Nutze zu machen: Er wuste sich aus denen grösten Schwierigkeiten / die einen andern zur Verzweiffelung würden gebracht haben / herauszuwickeln / und wenn er einmahl einbüssete / so hohlte er solchen Verlust so geschwinde und mit solchem Vortheil wieder ein / daß es schiene / als habe er nur deswegen seinen Feinden den Rücken gekehret / damit er dieselben einschläfferu und hernach mit desto grösserer Ehre über sie triumphiren möge.

Unterdessen gleich wie kein Mensch vollkommen ist / daß er nicht einigen Fehler solte an sich haben; Also hatte Gonsalvus auch einen / durch welchen fast alle seine grosse Qualitäten verdunckelt wurden: Denn es war keine Treue und Glauben bey ihm: Er war capable die allererschrecklichsten Eydschwüre zu brechen / und machte sich kein Gewissen die grösten Treulosigkeiten zu begehen / wenn er sich dadurch aus einer Gefahr heraus wickelu konte / oder einen guten Vortheil zu erjagen wuste. Er fieng zum ersten an sich in dem Krieg gegen Portugall herfür zu thun / da er nicht wenig beygetragen zu Gewinnung der berühmten Schlacht bey Toro, durch welche die Königiu Isabella Meister blieb von gantz Castilien.

Auff sein Einrahten ward der Granadische Krieg meistentheils angefangen; Er formirte erst das Project davon / und führte selbi-

ges

ges hernachmahls mit solcher Klugheit und Tapfferkeit aus / daß er vor den besten General in gantz Spanien gehalten wurde. Er eroberte Tajara und Lhora mit Gewalt / überrumpelte Montefrio nebst verschiedenen andern Plätzen / und schlug die Mohren in vielen Actionen aus dem Felde. Endlich brachte er sich in diesen Krieg solchen Ruhm zuwege / daß Ferdinandus, als er sich nach der Zeit vornahm das Königreich Neapolis einzunehmen / dafür hielte / er könne die Ausführung dieses Werckes niemanden füglicher als diesem grossen Manne anvertrauen.

Gonsalvus führte auch in der That die Sache glücklicher aus als sich Ferdinandus wohl eingebildet hatte: Er kam mit wenig Volck zu Neapolis an / unter dem Vorwand / Friderico und Alphonso als Ferdinandi Vettern wider die Frantzosen beyzustehen; in der That aber aus keiner andern Absicht als dieses Reich vor den König von Arragonien einzunehmen. Er insinuirte sich alsobald bey Friderico und Alphonso dergestalt / daß sie nichts thaten ohne ihn vorhero zu Rahte zu ziehen. Aber eben dieses blinde Vertrauen beförderte ihren Untergang. Gonsalvus hintergieng sie / und theilte sich mit den Frantzosen in ihr Königreich. Diese bekamen Neapolis / Terra di Lavoro und Abruzzo, Ferdinandus aber kriegte Calabrien und Apulien. Da nun die guten Herren sahen daß sie betrogen waren / brachten sie zwar in der Eil einige Trouppen zusammen / sich der abgeredeten Theilung / die ihnen nicht einen Fuß breit Landes übrig liesse / zu widersetzen; Alleine Gonsalvus schlug sie an allen Orten / zerstreuete ihre Armee / bemächtigte sich aller Plätze die vermöge des mit den Frantzosen errichteten Vertrags den Spaniern zugehören solten / und nöhtigte den Hertzog von Calabrien, Alphonsum des Königs Friderici von Neapolis Sohn / sich in Tarento einzuschliessen / allwo er ihn belagerte und es so weit brachte / daß sich auch dieser Platz an ihn ergeben muste. In den Accords-Puncten war ausdrücklich bedungen / daß dem jungen Printzen frey stehen solte sich wohin er wolte zu retiriren / und Gonsalvus, dessen blossen Worten man nicht mehr trauete / beschwohr diesen Articul nicht allein mit einem cörperlichen Eyd / sondern nahm auch das heilige Abendmahl darauff; Aber auch dieser Eyd / so schrecklich als er war / wurde von ihm weniger als nichts geachtet; Er hielt vor dießmahl sein Wort eben so wenig als er vorher gethan hatte: Denn

sobald er Meister von der Stadt war / ließ er Alphonsum beym Kopffe nehmen/und schickte ihn als einen Gefangenen nach Spanien.

Dergleichen Treulosigkeiten hat er nach diesem öffters begangen: Denn er fieng bald darauff einen Streit mit den Frantzosen an/ damit er Gelegenheit haben möge/ sich auch ihrer Portion zu bemächtigen; da es ihm aber nicht recht gelingen wolte/ so machte er zweymahl mit ihnen Friede/brach ihn aber auch zu zweyenmahlen. Die Frantzosen die sich nicht länger von ihm wolten bey der Nase herum führen lassen/ nahmen ihn Anfangs seine beste Plätze weg/ und Gonsalvus selbst wurde in Barletta, da es ihm an Lebens-Mitteln und Munition gebrach/ belagert. Es wäre um ihn geschehen gewesen/ und d'Aubigni einer von den Frantzösischen Generalen würde ihm unfehlbar den Garaus gemachet haben/ wo nicht der Hertzog von Nemours die Trouppen zur Unzeit getrennet hätte/ um mit einem Theil derselben unterschiedene Plätze so noch einzunehmen waren zu belagern; Gonsalvus ermangelte nicht sich dieses Versehen zu Nutze zu machen/ tractirte mit den Venetianern / und nachdem er von selbigen einen Succurs erhalten/ that er aus Barletta einen Ausfall/ schlug die Frantzosen/ verfolgte dieselben / bemächtigte sich der Haupt-Stadt Neapolis / und hielte daselbst triumphirend seinen Einzug / nachdem er zwey grosse Siege erhalten/ einen bey Seminora in Calabrien, den andern bey Cirignola in Apulien: In dem ersten Treffen wurden d'Aubigni und alle vornehme Frantzösische Generals-Personen gefangen: und in dem andern blieb der commandirende General von den Frantzosen Ludovicus von Armagnac Hertzog von Nemours selbst auff dem Platze. Endlich nach einem harten Treffen/ welches bey Garillam geliefert ward/ darinnen er die Frantzösische Armee vollends gäntzlich ruiniret/ befestigte er die Herrschafft der Spanier in dem Königreiche Neapolis dergestalt/ daß sie nach diesem in langer Zeit nicht wieder aus demselben sind zu bringen gewesen.

Alle diese grosse Thaten/die ihm den Titul des grossen Capitains zuwege gebracht/ konten ihn nicht schützen vor der Eyfersucht und dem Argwohn des Ferdinandi. Denn dieser bildete sich wie schon gedacht ein/ als suche sich Gonsalvus selbst zum Meister von Neapolis zu machen/ oder zum wenigsten diese Krone mit der Castilianischen/ weil er selbst ein Castilianer/ und nicht mit der Arragonischen

zu vereinigen: Es mag nun solches wahr seyn oder nicht (denn es hat noch niemahls davon etwas recht gewisses können geschrieben werden) so rüstete sich doch Ferdinandus in aller Eyl / gieng zu Schiffe und kam zu Neapolis an/ als der grosse Gonsalvus meynte daß er noch in Arragonien wäre.

Es ist gewiß daß der König nicht gnug Trouppen bey sich hatte/ daß er Gonsalvum hätte zwingen können sich ihm zu submittiren; Es ist auch gewiß/ daß/ ob er wohl das Kriegs-Wesen sehr wohl verstunde/ dennoch der grosse Capitain hierinnen noch einen grossen Vorzug vor ihm hatte. Unterdessen weil er entweder niemahls etwas Böses wider Ferdinandum im Sinn gehabt/oder weil er überrumpelt worden ehe er sich recht in Positur setzen können / oder weil er sich einbildete/ Ferdinandus könne seiner nicht entbehren / und werde also den geschöpfften Argwohn fallen lassen/ und ihm gerne das Commando lassen/ wenn er nur käme und sich ihm submittirte/ so trug er kein Bedencken alsobald auff die erste Ordre so er vom König von Arragonien erhalten/ sich zu ihm auff sein Schiff zu verfügen. Da ihn nun Ferdinandus in seiner Gewalt hatte/ wolte er ihn nicht wieder aus den Händen lassen; Er nahm ihm sowohl die Statthalterschafft als das Commando über die Armee/ und zwang ihn daß er ohne Gefolge / ohne Bediente und ohne Equipage mit ihm nacher Spanien gehen muste.

Man solte vielleicht meynen es werde dieses undanckbahre Verfahren des Ferdinandi Gonsalvum, der vormahls auff dem höchsten Gipffel der Ehren und des Glückes gewesen/ sehr befremdet haben; Alleine man hat ihn niemahls deswegen klagen hören/sondern er hat vielmehr sein Unglück mit solcher Standhafftigkeit ertragen/ daß er sich dadurch nicht geringern Ruhm als durch seine vormahls erhaltene Siege erworben hat.

Der König von Franckreich (t) hatte in Ansehen des vielfältigen Abbruchs so er ihm gethan gewiß gar keine Ursache mit ihm wohl zufrieden zu seyn; Nichts destoweniger begegnete ihm selbiger gantz anders als Ferdinandus gethan hatte: Denn als die beyden Könige einander der genommenen Abrede nach zu Savonna begegneten/ und sich allda eine Zeitlang wegen der Italiänischen Affairen unterredeten/ so erwiese ihm Ludovicus eben so grosse Ehre als er in

(t) Ludovicus XII.

in seinem grösten Glück hätte von ihm erwarten können. Er unterredete sich lange Zeit mit ihm/und zum öfftern gantz alleine: Er fragte ihn in den wichtigsten Sachen die Ferdinandum nichts angiengen um Raht: Er ließ ihn mit an seiner Tafel speisen; Er rühmte zum öfftern seine Klugheit und Tapfferkeit: Er beklagte hingegen sein unglückliches Schicksal: Kurtz/ er überschüttete ihn mit so viel Gütigkeit/ daß sich Gonsalvus nachmahls in seiner Einsamkeit verlauten lassen/ es sey ihm leid daß er nicht als ein Unterthan von einem so gnädigen Herrn gebohren worden.

Nach der Unterredung gieng Ferdinandus wieder zu Schiffe und seegelte nach Arragonien zu: In diesem Reiche hielte er sich vor dießmahls gar nicht auff/ sonderu verfügte sich in möglichster Eyl nach Castilien/ da ihm Ximenes nebst allen Grossen des Reichs entgegen kamen: Er ward gleichsam im Triumph in die Stadt Burgos eingeführet/ allwo ihm die Regierung des Reichs mit einem so allgemeinen Frolocken aller Stände wieder übergeben ward/ daß er darüber gäntzlich vergaß wie schimpfflich er vor zwey Jahren war gezwungen worden/ sich derselben zu begeben.

In seiner neuen Regierung führte er sich so auff wie Ximenes den Ständen versprochen hatte: Er rächete sich an keinem Menschen/ ja er ließ auch diejenigen/ so ihm am meisten zuwider gewesen waren/ in geruhigen Besitz ihrer Ehrenstellen und Güter. Durch dieses gütige und gelinde Verfahren machte er sich bey den Castilianischen Unterthanen dermassen beliebt/ daß Zeit seiner Regierung unter ihnen nicht das geringste von einiger Unruhe zu vernehmen war.

Der eintzige Emanuel, der entweder politischer oder argwöhnischer war als die andern/ wolte sich demselben niemahls vertrauen: Dahero verließ er seine schöne Güter die er in Castilien hatte/ und retirirte sich nach den Niederlanden zum Ertz-Hertzog Carln/ von welchem er so wie es die grossen Dienste/ so er seinem Vater geleistet hatte/ verdienten/ empfangen ward.

Der grosse Gonsalvus war nicht so glücklich/ denn sobald er in Castilien angekommen war/ so relegirte ihn Ferdinandus auff ein Land-Gut/ allwo er von den Mitteln so er von seinen Vor-Eltern ererbet/ ein gantz stilles und einsahmes Leben führen muste. Ximenes der ihm in seinen Unglücken noch mit eben so grosser Freundschafft als

vormahls in seinem florisanten Zustande beygethan war/ bemühete sich vergeblich Ferdinandum gegen ihn zu besänfftigen: Das Felsen harte Hertz dieses Herrn war durch kein Bitten und durch keine Vorstellungen zu erweichen.

Ob nun wohl Ximenes vor seinen Freund nichts erhalten konte/ so bemühete sich doch Ferdinandus sonsten auff alle Art und Weise seine Erkändtlichkeit gegen ihn an den Tag zu legen. Wir haben schon oben gesagt/ daß er vor selbigen einen Cardinals-Hut bey dem Pabst ausgewürcket: Denselben überschickte nun Se. Heiligkeit an Ferdinandum nebst einem ungemein höfflichen Breve (u) an Ximenem; Ferdinandus aber überlieferte beydes dem Päbstlichen Nuncio, und wolte daß Ximenes den Hut von seinen Händen empfangen solte. Dieser Ceremonie nun wohnten alle Grandes von Castilien bey; Und da ihm Se. Heiligkeit noch keinen Titul beygeleget hatte/ welches sonst bey der Ernennung zu Rom zu geschehen pfleget/ so wolte Ferdinandus daß er den Titul als Cardinal von Spanien führen solte; welches vor unsern Ximenes eine desto grössere Ehre war/ indem diesen Titul vorhero noch niemand als der eintzige Petrus Gonsales aus dem alten vornehmen Mendozischen Hause geführet hatte.

Da nun die Cardinals-Würde damahls eben wie heute zu Tage dasjenige war/ wornach sich diejenigen/ so sich im Geistlichen Stande empor zu schwingen trachten/ eintzig und allein sehnen/ so schiene es als wäre nunmehro nach Erlangung derselben vor Ximenem nichts weiter zu wünschen. Alleine wir sehen daß das Glück gemeiniglich denjenigen so es gewogen ist recht im höchsten Grad gewogen ist/ und hingegen auch diejenigen so es hasset im äussersten Grad verfolget: Dahero darff man sich nicht wundern/ daß auch unser Ximenes von demselben immer eine neue Gunst über die andere erhalten hat.

Es war eben nicht so gar lange daß die Inquisition in Spanien war eingeführet worden Ximenes hatte den Anfang derselben in Castilien unter der Regierung der Königin Isabella gesehen: Anfänglich hatte sie wie wie an andern Orten also auch hier grossen Widerstand gefunden/ denn es gab viel Difficultäten ehe sie konte eingeführet

(u) Datirt d. 17. Maj. 1507. im vierten Jahr der Päbstlichen Würde Julii II.

geführet werden; Aber der Königin ihr Beicht-Vater Johannes de Torquemada aus dem Dominicaner-Orden nahm sich der Sache eyfrig an/ und brachte es endlich dahin daß sich die Königin resolviren muste die Inquisition in ihren Landen einführen zu lassen.

Denn es hatte ihm diese Printzessin ehe sie noch zur Krone kam versprechen müssen/ daß sie/ wenn ihr GOtt einmahl auff den Königlichen Thron helffen würde/ keinen Fleiß noch Mühe spahren wolle/ alle Ketzer und Ungläubige aus ihrem Gebiete auszurotten. Sie kam zur Krone / vermählte sich mit dem König Ferdinando von Arragonien, und war in allen ihren Vornehmen ungemein glücklich / wie wir in den vorhergehenden Büchern dieser Historie gesehen haben.

Torquemada, der auff nichts mehr bedacht war als wie doch endlich die Inquisition in Castilien möchte eingeführet werden/ nahm daher Gelegenheit die Königin zu ersuchen/ daß sie doch an ihr Versprechen gedencken/ und demselben nachkommen möge. Er stellte ihr vor daß es nohtwendig der Christlichen Religion zum grösten Nachtheil gereichen müste/ wenn man noch ferner wie bishero dulden wolte/ daß Mohren/ Juden und Christen beysammen wohnen dörffte: Denn anstatt die erstern von den letztern solten bekehret werden/ so liessen sich vielmehr diese von jenen verführen / indem sie sich mit ihnen verheyrahteten/und auch sonst alle Tage mit ihnen im Umgang wären: Dahero müste man die letzten zwingen sich wieder zu der Religion ihrer Vor-Eltern zu bekennen/ und die ersten müsten angehalten werden/ihre Irrthümer abzulegen/ und die Christl. Religion anzunehmen: Dieß wäre das höchste Gut so man ihnen zuwege bringen könte: Weil man sich aber keine Hoffnung machen dörffe daß sie sich von selbst auff blosse Vermahnungen / oder aus Hoffnung einiger Belohnung hiezu entschliessen würden / indem ja alle diese Mittel an ihnen bereits versuchet worden/so wäre gar kein Zweifel daß man nunmehro Gewalt gegen sie brauchen müsse. Durch dieses Mittel werde zwar die Zahl ihrer Unterthanen verringert werden; Alleine es sey besser derselben wenig zu haben die dem Staat und der Religion getreu und affectioniret wären / als eine grosse Anzahl solcher/ auff deren Treue man sich niemahls verlassen konte: Denn zwischen dem Staat und der Religion sey so eine genaue Verwandschafft/ daß man unmöglich eines davon hassen und dem andern gewogen seyn könne.

Da er nun sahe/daß diese Vorstellungen bey der Königin Ingress fanden/so sagte er weiter/es wäre hierzu kein besser Mittel als wenn sie die Inquisition so wie sie in Arragonien vor kurtzer Zeit eingeführet worden auch in ihren Reichen und Landen wolte einführen lassen. Er sagte weiter/dieses Mittel sey zwar etwas langsam/aber hingegen auch desto sicherer / indem man sich desselben zu allen Zeiten gegen ein solches Ubel / das vermuhtlich seine Endschafft noch nicht sobald erreichen dörffte/ mit guten Nutzen werde bedienen können. Eben diesem Mittel habe Italien die Reinigkeit des Glaubens/so allda anzutreffen/einig und alleine zu dancken: Und solchergestalt wäre dieß das herrlichste Werck so die Königin unter ihrer Regierung stifften könte/ weil dadurch die Religion nicht alleine bey ihrer Lebenszeit rein und unbefleckt könne erhalten werden/ sondern auch ihren Nachkommen ein kräfftiges Mittel hinterlassen würde/ dieselbe so lange ihre Monarchie Bestand hätte/ wider alle Ketzerey zu bewahren.

Die Königin ließ sich endlich durch die Gründe so Torquemada angeführet überreden/ und versprach ihm daß sie deswegen mit dem König sprechen wolle. Gleichwie aber dieser in seinen Erblanden jederzeit ein grosser Patron der Inquisition gewesen war; Also begehrte er auch in Castilien die Einführung derselben im geringsten nicht zu hindern. Da sie nun solchergestalt ihr beyderseitiges Verlangen dem damahligen Pabst Sixto IV. zu wissen thaten/ so erhielten sie von ihm auch gar leichtlich die Päbstlichen Bullen / daß die Inquisition in Castilien und in allen Provintzen/ so entweder anjetzo von diesem Reiche dependirten oder inskünfftige mit selbigem verknüpffet würden/ möge eingeführet werden. Und solchergestalt ward die Inquisition in gantz Spanien (x) eingeführet / nur Portugall ausgenommen/ allwo selbige erst lange nach des Königs Johannis III. Zeit (y) ist angenommen worden.

Torquemada hatte bey dieser Gelegenheit dem Römischen Hofe so gute Dienste gethan/ daß ihm eine gute Belohnung dafür unmöglich entgehen konte: Der Pabst machte ihn demnach zum Cardinal/ und Ihre Catholische Majestäten gaben ihm noch überdieß das Amt eines General-Inquisitors. Er hat auch nachgehends durch seine Aufführung bezeiget / daß sie sich keinesweges in ihrer Meynungs

(x) Ao. 1483. (y) Ao. 1557.

nung betrogen hatten/ da sie dafür gehalten/ es wäre in gantz Spanien niemand geschickter als er diesem wichtigen Amte vorzustehen: Wie er denn in den viertzig Jahren da er General-Inquisitor gewesen mehr als hundert tausend Personen den Processs gemachet hat/ worunter sechs tausend alleine zum Scheiterhauffen sind verdammet worden.

Seine Nachfolger wolten es ihm auch in seinem Eyfer oder Strenge nachthun; Dahero ward dieses Gerichte in gar kurtzer Zeit ein Schrecken der Grossen sowohl als des Volcks/ und das Amt eines General-Inquisitoris wurde so considerabel, daß es wegen seiner grossen Privilegien und weitläufftigen Jurisdiction der Königlichen Würde am allernechsten kam.

Dieß war nun das eintzige so Ximeni noch fehlte/ damit er vor dem Haß und Feindschafft der Grossen/ die ihm den Untergang schon längst geschworen hatten/ sicher seyn konte. Bey der Königin Isabella und ihrem Nachfolger Philippo hatte er in solchen Gnaden gestanden/ daß es ihnen unmöglich gewesen etwas gegen ihn auszurichten; Nunmehro aber war zu befürchten/ daß Ferdinandus den Grossen zu Gefallen endlich einmahl die Hand von ihm abziehen möchte: Er wuste gar wohl daß die Danckbarkeit und Redlichkeit dieses Herren nicht weit her ware/ und daß er sich um diese Tugenden/ wenn es sein Interesse anbetrifft/ nicht sehr bekümmerte; Und wenn ihm auch an diesem Ruhm etwas wäre gelegen gewesen/ so hätte es doch vielleicht scheinen mögen/ als habe er die guten Dienste so ihm Ximenes geleistet durch dasjenige was er wieder vor ihn gethan/ schon gnugsam bezahlet und sich also seiner Schuld gegen ihn vollkommen entlediget.

Nun warde das Amt eines General-Inquisitoris eben zu rechter Zeit vacant, um den Ximenem, wo ihm etwa das Glück den Rücken kehren wolte/ gegen alle gefährliche Zufälle zu bedecken. Ferdinandus hatte solches kaum erfahren/ so vergab er selbiges sofort an Ximenem; Ximenes hatte kaum so viel Zeit solch Amt zu wünschen/ denn die Mühe darum anzuhalten erspahrte ihm Ferdinandus, indem er seine Bestellung in solcher Geschwindigkeit ausfertigen liesse/ daß er sie fast zu eben der Zeit erhielte/ da er erfahren hatte daß dieß Amt sey erlediget worden.

Da nun Ximenes so viele Proben erhielte von Ferdinandi Liebe

und Gewogenheit/ so solte man wohl meynen er habe sich unmüglich entschliessen können vom Hofe wegzugehen. Alleine er kandte diesen Herren allzuwohl/ daß er sich billig muste ein Bedencken machen länger allda zu verweilen. Ferdinandus mochte diejenigen/ denen er grosse Obligation hatte/ nicht gerne um sich haben; Auch schickten sich seine interessirte Staats-Maximen, da er meynte es müsse ihm alles erlaubt seyn/ gar schlecht zu der Ehrlichkeit und Offenhertzigkeit des Ximenes, dahero befürchtete dieser/ er möge desfals einmahl mit ihm in Streit gerahten. Er hatte auch sonsten schon wahrgenommen/ daß dieser Herr ihn wegen seines grossen Ansehens unter dem Volck beneidete; Denn ob sich Ferdinandus gleich meisterlich zu verstellen wuste/ so hatte er doch diese Passion nicht so gar verbergen können / daß Ximenes nichts davon hättr mercken sollen. Da er nun wuste daß er sonst Neider und Mißgönner gnug am Hoff hatte / die folglich Ferdinandum gegen ihn immer mehr und mehr zu erbittern nicht ermangeln würden / so entschloß er sich nachdem er sich noch einige Monathe am Hofe auffgehalten sich gäntzlich von demselben wegzumachen. Es fehlte ihm nicht an scheinbaren Prætexten/ so daß niemand die wahren Ursachen so ihn zu dieser Entfernung bewogen hatten vermerckte.

Es wurde zwar viel davon gesprochen / zumahl da man sich dergleichen von ihm gar nicht versehen hatte/ und suchte dahero jederman die rechte Ursache dieser geschwinden Resolution zu ergründen; Niemand aber traff die rechte/ sondern der meisten ihre Meynung gieng dahin/ Ximenes habe wohl gemercket daß er unter der gegenwärtigen Regierung in dem Staats-Raht niemahls wieder so grosse Authorität bekommen werde / als er bey Lebzeiten der Königin Isabella gehabt/ dahero habe er sich entschlossen den Hoff gäntzlich zu quittiren.

Unterdessen da dieß in Spanien vorgieng/ allwo die Einwohner unter dem klugen Regiment ihres Königs Ferdinandi der allersüssesten Ruhe genossen/ gieng in Italien alles so wunderlich unter einander/ daß sehr gefährliche Folgerungen zu besorgen waren. Julius II. der allerunruhigste Pabst so jemahls regieret hat/ war zwar ehe er Pabst geworden/ und auch noch zu Anfang seiner Regierung ein grosser Freund von Franckreich gewesen/ nachmahls aber ein abgesagter Feind von selbiger Krone geworden. Sein Vorhaben war

auff

auff nichts anders gerichtet/ als die Frantzosen gäntzlich aus Italien zu vertreiben; Weil aber der damahlige König Ludovicus XII. dabey die Hände nuch nicht in den Schoß legen wolte/ so entstund zwischen ihm und dem Pabst eine solche Verbitterung/ daß sie sich beyderseits das gröste Vergnügen machten einander allen ersinnlichen Tort anzuthun. Anfangs betraff der Streit nur ihr Staats-Interesse/ endlich aber ward darans ein persöhnlicher Haß und Feindschafft. Julius der sich eintzig und allein von seiner Passion leiten und führen liesse/ beschloß Ludovicum in den Bann zu thun/ seine Unterthanen von dem ihm geleisteten Eyd der Treue frey und loß zu sprechen/ ihn seines Reichs verlustig zu erklären/ und selbiges demjenigen so sich dessen am ersten bemächtigen könte Preiß zu geben; Ludovicus, der vor Begierde brandte sich zu rächen/ beschloß hinwiederum ein Concilium in Italien zusammen zu beruffen/ und in demselbigen dem Pabst den Proces macheu und absetzen zu lassen. Ein jeder that auff seiner Seite sein Bestes/ um die gegen den andern gemachte Anschläge auszuführen. Dem Pabst fehlte es an Geld: Er solte grosse Armeen unterhalten und besolden/und dazu wolten weder seine ordentliche Einkünffte noch die grossen Contributiones so er von den Italiänischen Kirchen zoge zureichen: Dahero entschlosse er sich seine Zuflucht zu denen Spanischen zu nehmen/ und von selbigen einen ausserordentlichen Zehenden zu Bestreitung der schweren Kriegs-Kosten zu fordern. Mit diesem Begehren nun konte er sich an niemand anders addressiren als an Ximenem, der als Ertz-Bischoff von Toledo Primas von gantz Spanien und ordentlicher Præsident von allen Versammlungen der Clerisey war.

Weil nun derselbe erst vor kurtzen vom Pabst mit dem Cardinals-Hut war beehret worden/ und deswegen um so viel destomehr verbunden war sich das Interesse des Päbstlichen Stuhls eyfrig angelegen seyn zu lassen/ so trug maa zu Rom gar keiuen Zweifel/ er werde dieses Begehren durch sein Ansehen kräfftigst unterstützen/ und die Spanische Clerisey bewegen die gesuchte Beysteuer willig herzugeben. Der Pabst schrieb auch desfals an ihn/ und gab ihm zu verstehen/ daß ihm dadurch der gröste Dienst geschehen könte/ und er werde auch nicht ermangeln davor danckbar zu seyn.

Weil aber in Ximenis Gedancken entweder das Interesse des

Pabsts

Pabsts und des Päbstlichen Stuhls nicht einerley war; oder weil er desselben Verfahren gegen den Aller Christlichsten König / dessen Redlichkeit und Frömmigkeit ihm sattsam bekandt waren / nicht billigte / und sich solchergestalt ein Gewissen machte ihm dazu noch hülffliche Hand zu leisten / oder weil er dafür hielte / dergleichen Beysteuern müsten gegen Ketzer und Ungläubige / eintzig und allein zu Vertheydigung der Catholischen Reltgion / nicht aber wider Catholicken selbst / viel weniger wider den erstgebohrnen Sohn der Kirche bewilliget werden; oder weil er in der That überzeuget war / daß die Spanische Geistlichkeit nicht im Stande sey etwas zu contribuiren; oder weil er sich dieselbe noch verbindlicher machen wolte / indem er zeigte daß er vor das Interesse derselben mehr sorge als vor sein eigenes: So gab er dem Pabst hierauff zur Antwort / er mache sich jederzeit ein besonderes Vergnügen dem Päbstlichen Stuhl und Sr. Heiligkeit ins besondere gute Dienste zu thun / er hielte aber dafür Se. Heiligkeit werde sich selbst durch dieß Begehren den grössten Schaden thun / und sich bey der Spanischen Geistlichkeit nur verhaßt machen / indem diese durch die grossen Contributiones so sie zu dem Krieg wider die Mohren in Granada gegeben / nicht nur gantz erschöpffet / sondern auch noch verbunden wäre nene Abgaben über sich zu nehmen / so offt es den Spanischen Mohreu gelüsten würde sich zu empören / und den Africanischen ihnen zu Hülffe zu kommen; Man müsse deswegen alle Tage auff der Huth seyn; Ja wenn auch die Gefahr nicht so groß wäre / so könne doch das was er anjetzo angeführet leicht zu einer Ursache oder zu einem Vorwand dienen Sr. Heiligkeit die verlangte Geld-Hülffe abzuschlagen. Wenn nun solches wie zu vermuhten geschähe / so werde Se. Heiligkeit den Feinden ihre Schwäche verrahten / welches Sie billig nicht thun / sondern selbige vielmehr in den Gedancken lassen solte / daß Sie aus Spanien im Fall der Noht noch allezeit unzähliche Geld-Summen bekommen könne: Indem er aber dergestalt rede / so rede er nur vor einen andern; Was seine eigne Güter und seine Persohn anbeträffe / so wären selbige Sr. Heiligkeit gantz und gar zu Dienste; Er erbiete sich demnach freywillig auff seine eigene Kosten fünff und zwantzig tausend Mann zu werben / und selbige selbsten wo Se. Heiligkeit sie hin haben wolte zu führen: Die gantze Spanische Clerisey zusammen werde sich nicht zu einer so considerablen Hülffe verstehen;

Er

Er aber bliebe bey seinem Erbiehten/ und sey bereit sein Versprechen zu erfüllen/ sobald er nur einen Winck deswegen von Rom bekäme/ und solchergestalt werde Se. Heiligkeit keinen Schaden davon haben/ wenn Sie seinem Raht folgte/ und die übrige Clerisey mit der gesuchten Hülffe gäntzlich verschonete.

Ob der Pabst mit dieser Antwort zufrieden gewesen oder nicht/ davon findet man in der Historie nichts auffgezeichnet. So viel ist gewiß/ daß seine Offerten nicht angenommen worden/ daß ihn der Pabst beständig seiner Hochachtung gewürdiget/ und daß die Spanische Geistlichkeit/ nachdem sie vernommen was er zu ihrem Besten gethan/ sich wiederum so eyfrig vor ihn interessiret/ daß auch seine Feinde anfiengen zu befürchten/ es werde unmöglich seyn ihn zu stürtzen.

Das grosse Werck/ so sich Ximenes eben dazumahl vornahm und hernacher auch höchst rühmlich und glücklich ausführte/ bestärckte sie noch mehr in diesen Gedancken. Indem solches aber unstreitig das Heldenmühtigste Vorhaben/ so jemahls von einer Privat-Persohn ausgeführet worden/ und folglich eines von den schönsten Stücken seiner Historie ist/ so würde es höchst unbillig seyn/ wenn wir dem Leser davon nicht eine umständliche Nachricht mittheilen wolten.

Unter allen den grossen Männern/ die Ferdinandum bey seiner Rückreise aus Italien begleitet/ hatte sich ausser dem grossen Gonsalvo, dessen vorher Meldung geschehen/ niemand so grossen Ruhm erworben als Petrus von Navarra und Hieronymus Vianelli.

Petrus von Navarra hätte die Hochachtung und das Ansehen darinnen er stunde/ niemand als sich selbst zu dancken. Das Glück hatte sich in seiner Gebuhrt so ungünstig gegen ihn bezeiget/ daß er war genöhtiget worden/ den Nahmen seiner Familie, der ihm zu schlechter Ehre gereichen konte/ mit dem Nahmen des Landes/ (z) darinnen er zuerst das Licht dieser Welt erblicket hatte/ zu verwechseln. Anfänglich widmete er sich dem See-Wesen/ und that sich darinnen gar bald hervor; Indem ihm aber die See-Räuberey nicht mehr anstunde/ weil er bey sich mercken konte daß er zu höhern Dingen gebohrē wäre/ so er ließ diese Profession bald wieder fahren/ und begab sich in der Florentiner Dienste. Unter dereu Trouppen

(z) Er war in Navarra gebohren.

diente er eine Zeitlang/ und that sich dabey dergestalt hervor / daß der grosse Gonsalvus, da er auff die Einnehmung des Neapolitanischen Königreichs eben bedacht war/ davor hielte/ er müsse auff alle Art und Weise suchen/ denselben in des Königs Ferdinandi Dienste zu ziehen; Worinnen es ihm auch gelückte. Petrus von Navarra nahm bey den Florentinern seinen Abschied / und nahm unter der Arragonischen Armee wiederum Dienste. Zu dieser Resolution hatte der Ruhm des Gonsalvi, daß er der beste General seiner Zeit sey/ wohl mehr beygetragen/ als die vortheilhafftesten Conditiones so ihm angeboten worden. Er gab auch so genau auf die Aufführung dieses grossen Generals Achtung/ und profitirte dabey so viel / daß er in kurtzer Zeit selbst einer von den besten Generals ward / so damahls konten gefunden werden. Alleine die genaue Freundschafft so zwischen ihm und Gonsalvo war / machte ihn bey Ferdinando gleichfals verdächtig/ dahero gedachter König sich auch Bedencken machte ihn zu Neapolis zu lassen. Da er nun den grossen Gonsalvum von dannen abhohlte/ so beredte er auch Petrum von Navarra durch grosse Promessen ihm nacher Spanien zu folgen. Sonsten wird diesem Petro die Erfindung der Minen zugeschrieben / deren man sich bey Eroberung des Schlosses Lœuf zum ersten bedinet hat.

Hieronymus Vianelli aus dem Venetianischen Gebiete war nicht von so gar geringer Extraction als Petrus von Navarra, aber bey weiten nicht so berühmt als dieser: Zwar fehlte es ihm nicht an Geschicklichkeit und Meriten; Indem er aber niemahls eine Armee en Chef commandiret hatte/ so war er nicht so bekandt. Er hatte sich sonderlich auff das See-Wesen geleget / und sich alle Küsten des Mittelländischen Meers so bekandt gemacht/ daß kein einiger Platz an denselben war/ von welchem er nicht selbst einen Riß verfertiget: dahero sowohl die Stärcke als Schwäche derselben accurat wuste. Im übrigen war er ein Mann von grosser Hertzhafftigkeit/ der nichts als Gelegenheit suchte seine Tapfferkeit sehen zu lassen: Welches die Ursache war warum er in Ferdinandi Dienste gegangen.

Indem sich nun Spanien damahls in einem gantz ruhigen Zustande befand/ so war es Ferdinando unmöglich / allen diesen grossen Männern zu thun zu geben. Dahero als Ximenes die Königin nach Tordesillas, einem der annehmlichsten Oerter von gantz Castilien/

lien/ der der Königin zu ihrem Auffenthalt angewiesen war/ begleitet und sich nunmehro wieder von dannen zu dem Könige verfüget hatte/um sich von demselben zu beurlauben und hernachmahls gäntzlich von Hoffe zu retiriren/ so ersuchte er Gonsalvum, Petrum von Navarra und Vianelli, daß sie mit ihm nach Alcala reisen / und einige Zeit allda bey ihm passiren möchten. Gleichwie sie sich nun auch alle drey daselbst einfanden: Also war vornehmlich des Vianelli Gegenwart daselbst sehr nützlich. Es verstunde sich derselbe sehr wohl auff die Bau-Kunst / und trug also nicht wenig bey die prächtigeu Gebäude / die Ximenes vor die Universität zu Alcala auffführen liesse/ vollends zur Perfection zu bringen. Es wurde auch dieses grosse Werck auff dieser Reise gäntzlich zu Stande gebracht/ welches man eher vor ein Werck eines grossen Königes als einer Privat-Persohn halten solte. Solchergestalt urtheilte auch der Frantzösische König Franciscus I. davon / als er in seiner Spanischen Gefangenschafft diese berühmte Universität besuchte. Denn er verglich dieselbe mit der Universität zu Paris/ und sagte/ er habe noch keine gesehen die selbiger so gleich wäre als die Alcala; Alleine die Parisische Universität sey ein Werck vieler Könige/ dahingegen die prächtige Einrichtung des Universitäten-Wesens zu Alcala von rem eintzigen Ximenes wäre angefangē und auch vollendet worden: Er lobte zugleich die Klugheit und Vorsichtigkeit dieses grossen Mannes/ denn sagte er/ gleich wie alle seine Thaten verdienen der Unsterblichkeit einverleibet zu werden / also hat er selbsten seinen Nahmen erst dadurch vollends recht unsterblich zu machen gewust/ indem er sich gegen die Gelehrten gütig erzeiget/ und selbige vermittelst der ihnen erwiesenen grossen Wohlthaten verpflichtet seinen Ruhm bis auff die späte Nachwelt zu verewigen. Dieß konte dieser grosse König wohl mit Grund der Wahrheit sagen: Denn gleichwie nicht leicht ein König oder Fürst wird können angeführet werden/ der so ein grosser Liebhaber der Gelehrsamkeit gewesen / als Franciscus; Also wird man auch befinden daß schwerlich einer so sehr gelobet und gerühmet worden/ als eben derselbe. Die prächtigen Ehren-Titul/ so ihm in der Historie beygeleget werden / da er unter andern der grosse König und Vater der Gelehrsamkeit und aller guten Künste heisset/ sind unwidersprechliche Merckmahle von der Danckbarkeit der Gelehrtesten.

Aber

Aber Ximenes behielte seine Gäste nicht nur deswegen zu Alcala, damit sie Zeugen von seiner Pracht und Herrlichkeit seyn möchten; Sondern er unterredete sich auch zum öfftern mit ihnen von demjenigen/ was sie am besten verstunden/ nemlich von dem Kriegs-Wesen. Er machte sich hieraus ein solches Vergnügen / als man sich kaum von einem Menschen von seiner Profession einbilden solte; und seine Gäste machten sich hinwiederum das gröste Vergnügen ihm alles was sie wusten zu offenbaren.

Diese Unterredungen nun gaben dem Vianelli Gelegenheit dem Cardinal alle die Risse zu zeigen/ die er von denen an den Africanis. Küsten gelegenen Plätzen verfertiget hatte. Man untersuchte dieselben/ und Vianelli wuste von allen dergestalt Red und Antwort zu geben/ daß die Hochachtung/ so Ximenes bereits vor ihn hatte / dadurch noch um ein merckliches vermehret wurde.

Unter diesen Rissen war auch der von Oran/ einer Stadt die an sich selbst wichtig gnug/ in Ansehen Spaniens aber noch viel wichtiger ist/ indem sie diesem Reich so nahe lieget/und den Mohren/wenn sie in deren Händen ist/ so offt sie in Spanien einfallen wollen/ grosse Dienste thun kan. Damahls war sie eine freye Republic unter dem Schutz der Könige von Tremesen; (a) Ihr Gebiete war nicht sonderlich groß; Aber die aus Spanien verjagte Mohren / die ihre Zuflucht dahin genommen/ hatten selbige an Einwohnern und Vermögen dergestalt bereichert/ daß sie eine ziemliche starcke Armee auff die Beine bringen konte.

Ximeni fiel dieser Riß von dieser Stadt vor allen andern in die Augen/ den er auch mit so grosser Sorgfältigkeit betrachtete / daß Vianelli auff die Gedancken kam/ er müste etwas gegen diesen Platz beschlossen haben. Er betrog sich auch nicht in dieser Meinung; Denn der Cardinal wünschte selbige Stadt schon von langer Zeit her in Spanischen Händen zu sehen/ und hatte einzig und allein in der Absicht zur Eroberung dieses Platzes den Weg zu bahnen / vor

drey

(a) Dieses Königreich/ so zwischen dem Mittelländischen Meer und der Landschafft Biledulgerit lieget / wird sonsten auch Telensan, und von den Arabern Telimicen genennet. Die Haupt-Stadt gleiches Nahmens wird vor das alte Fimisi, dessen Ptolomæus Meldung thut/ gehalten. Dapper Beschriivinge der Afrikaanische Gewesten p. 244. Marmol description general de Africa libr. primer. fol. f. col. 4. & L. V. c. 11. fol. 176. col. 3.

Drey Jahren die Einnehmung der Vestung und des Havens Marsaquivir, (b) die von Oran nur eine Meile entfernet sind/ so starck gerahten. Vianelli, der wie vorher gedacht nichts als Gelegenheit suchte seine Tapfferkeit sehen zu lassen / machte ihm die Eroberung dieses Platzes so leichte/daß Ximenes, nachdem er auch mit Gonsalvo und Petro von Navarra darüber zu Rahte gegangen / feste beschloß keinen Fleiß zu sparen/ damit er Ferdinandum zu diesem Unternehmen bereden möge.

Alleine dieser Herr hatte mit der Erroberung des Königreichs Neapolis so viel zu thun/ daß er unmöglich auff etwas anders dencken konte. Er lobte Ximenis seinen Vnrschlag/ aber die Ausführung desselben verschob er bis auff eine gelegenere Zeit.

Der Cardinal ließ sich durch diese abschlägliche Antwort noch nicht abweisen; Er beschloß vielmehr Oran auff seine eigene Kosten einzunehmen/ wenn er hierzu die Königliche Genehmhaltung auswürcken könte: Er schrieb deshalben an den König / und nachdem sich dieser lange Bedenckzeit genommen/ uud viele Schwierigkeiten gemacht/ so erhielt er endlich die gesuchte Bewilligung/ doch mit diesem Beding/ wenn er in seinem Vorhaben unglücklich wäre / so solten alle auffgewandte Unkosten vor ihn verlohren und er niemahls berechtiget seyn/derselben Wiedererstattung von Ferdinando oder seinen Nachfolgern zu fordern.

Ximenes nahm diese Condition an; Hingegen aber proponirte er wiederum etwas/ das man ihm auch zugestehen muste. Nemlich wenn ihm sein Vorhaben gelingen würde/ so solte Oran so lange unter dem Ertz-Bißthum Toledo stehen/ biß ihm oder seiner Kirchen alle auff Eroberung dieses Platzes gewendete Kosten wären gutgethan geworden.

Es schiene etwas bedencklich daß ein Unterthan seinem König dergleichen Proposition thun solte; Aber Ferdinandus war viel zu klug/daß er nicht hätte begreiffen sollen/daß Oran/ wenn es erobert würde/ über kurtz oder lang vor ihn/ und die Beschwerung vor den Cardinal seyn werde: Dahero ließ er sich diese Condition gefallen/ und

(b) Bey den Arabern heisset dieser Ort Mersalcabir. Die Bedeutung dieses Nahmens ist nach ihrer Sprache so viel als ein grosser Haven. Leo African. p. 251. Ich citire die von seiner Africanischen Beschreibung Ao. 1556. zu Lyon heraus gekommene Übersetzung/ Petrus Martyr nennet diesen Ort Mezalchebir, Ep. 418.

und da er bey dem Haupt-Werck seinen Profit sahe/ so hielte er nicht vor rahtsahm sich bey den Neben-Umständen lange auffzuhalten.

Nachdem man nun die Königliche Bewilligung zu diesem Feldzug hatte/ so ward von dem Vianelli das Project dazu verfertiget/ durch Gonsalvum und Petrum von Navarra approbiret/ und endlich durch kluge und von dem Cardinal hiezu auserlesene Personen dem König überbracht. Diese hatten Ordre bey dem König zu verbleiben/ um die zu diesem grossen Dessein nöhtige Veranstaltungen zu beschleunigen/ und alle Schwierigkeiten/ so sich etwa hervor thun möchten/ aus dem Weg zu räumen.

In dem gemachten Project war unter andern enthalten/ daß die zur Eroberung von Oran bestimmte Armee aus zehen tausend Mann zu Fuß und vier tausend zu Pferde bestehen solte: die Werbung solte zwar vom Könige anbefohlen/ aber auff des Cardinals Kosten angestellet werden; der Cardinal solte auch diese Armee bis zur gäntzlichen Ausführung eines Vorhabens besolden: Sowohl Mund- als Kriegs-Provision solte gleichfals vor sein Geld eingekauffet werden; kurtz er solte alle Unkosten dieses Unternehmens tragen/ der König aber darzu nichts hergeben/ als die zum Transport der Völcker/ des Proviants und der Kriegs-Provisionen benöhtigte Schiffe und Galeeren.

Ferner war auch in dem Project ausdrücklich enthalten/ daß der Cardinal selbst mit nach Africa gehen/ und die Armee als Generalissimus commandiren solte; N. . . . und Pettus von Navarra solten seine General-Lieutenants seyn; Alle Obristen und andere hohe Officiers solten von ihm ernennet werden/ nach seiner Ernennung aber solten sie von dem Könige ihre Bestallung empfangen/ und demselbigen den Eyd der Treue schweren; Und Vianelli, als welcher das Land am besten kandte/ solte die Dienste thun als General-Feld-Marschall.

Ximenes hatte den Nahmen des einen General-Lieutenants in der Copie von dem Project, die er dem König überschickte/ nicht ausgeschrieben sondern Platz dazu gelassen. Er nandte denselben aber in dem Schreiben so er zugleich an den König abfertigte; daß es nemlich der grosse Gonsalvus de Corduba seyn solte. Es war dem Cardinal höchst verdrießlich anzusehen/ daß der vortrefflichste General/ so damahls zu finden war/ ohne alle Bedienung seyn solte. Er

machte sich feste Hoffnung alle Küsten von Africa so an dem Mittelländischen Meer sind mit leichter Mühe zu erobern/ wenn er ihn nur zu seinem General-Lieutenant bekommen könte. Daher schrieb er seinetwegen an den König/ versicherte ihn seiner Treue/ und erboht sich selbst Bürge vor ihn zu werden/ wenn ihm der König nicht schlechterdings trauen wolte; Alleine er mochte sich sowohl schrifftlich als durch seine Agenten deswegen bemühen so viel als er wolte/ so koute er doch über diesen Punct keine gewierige Antwort erlangen.

Solchergestalt blieb Petrus von Navarra allein des Ximenis General-Lieutenant, und der Ausgang hat gezeiget/ daß er dieser Bedienung wohl werth gewesen; Alleine der Cardinal der am besten wuste/ wie weit ihm Gonsalvus an Geschicklichkeit und Erfahrenheit annoch überlegen war/ konte sich niemahls über die bekommene abschlägliche Antwort zufrieden geben/ indem er derselben wegen diesen wackern Mann missen muste/ der vermögend gnug gewesen wäre seine grosse Desseins auszuführen/ und an den Mohren den Schaden und Tort, so sie ehmahls dem Spanischen Reiche zugefüget/ nachdrücklich zu rächen.

Biß hieher hatte um Ximenis sein Vorhaben niemand etwas gewust als diejenigen/ vor welchen man selbiges unmöglich hatte verbergen können; Sobald aber der König die Ausführung desselben approbiret hatte/ so ward es überall kund und offenbahr. Ich glaube aber nicht daß jemahls ein einiges Vorhaben entweder mehr getadelt oder gelobet worden/ als eben dieses; Die Mittelstrasse wuste niemand dabey zu halten/ sondern sowohl diejenigen die es rühmten als die es tadelten verfielen in einen Excess.

Diejenigen so Ximenis Parthey hielten/ nemlich die Clerisey/ das gemeine Volck und der gröste Theil des kleinen Adels/ der sich nach guten Bedienungen sehnte/ konten dieses Vorhaben/ das sowohl auff den Vortheil des Staats als der Religion abzielete/ nicht gnugsam loben. Sie meynten es könne nichts herrlichers ausgesonnen werden/ nachdem man die Mohren aus gantz Spanien verjaget/ als daß man nunmehro bedacht sey sie in ihrer eigenen Heimath zu bekriegen/ und ihnen auch einmahl die Fessel anzulegen/ nachdem Spanien lange gnug unter ihrem Joch habe seufftzen müssen. Wenn sie daneben den Vortheil betrachteten von beyden See-Küsten Meister

ster zu seyn/ imgleichen die daraus fliessende Sicherheit der See und Freyheit der Handlung/ so schiene ihnen alles dieses von solcher Wichtigkeit zu seyn/ daß sie dafür hielten es könne nicht theuer gnug erkauffet werden. Hiezu kam auch noch das Interesse der Christlichen Religion. Die Austilgung des Mahometanischen Aberglaubens/ die Zerstörung der Mosqueen, die Wiedereinführung der Catholischen Religion in demjenigen Theile der Welt/ wo sie vormahls so herrlich floriret/ und aus welchem sie nun von viel hundert Jahren her gäntzlich verbannet gewesen/ waren in den Gedancken dieser Leute so vortreffliche heldenmühtige Dinge/ daß sie allerdings meinten der Urheber dieses Desseins könne deswegen/ weil er auff solche Sachen bedacht gewesen/ nicht gnugsam gerühmet werden/ wenn er gleich nicht so glücklich seyn solte daß er sein Vorhaben nach Wunsch ausführen könte.

Von dem Lobe des Projects kam man auch auff den Ruhm des Cardinals/ als welcher Urheber davon war: Einige rühmten seine Großmühtigkeit/ seine Gottesfurcht/ und seinen heiligen Eifer/ da er sich kein Bedencken machte/ in einem so hohen Alter/ da die meisten Menschen nichts als die Ruhe zu suchen pflegen/ sich annoch so mancherley Gefährlichkeiten zur Ehre Gottes und der Kirchen zu unterwerffen: Andere preiseten seine Freygebigkeit und sein uninteressirtes Gemühte/ indem er so grosse Summen Geldes/ deren sich andere zu einem wollüstigen Leben oder zu Bereicherung ihrer Verwandten würden angewendet haben/ freywillig zum Nutzen der Kirchen und des Staats hergäbe. Uberhaupt aber glaubten sie alle festiglich/ weil er selbst die Ausführung dieses grossen und wichtigen Wercks auff sich genommen/ so müsse er sichere Mittel wissen dasselbe glücklich zu Stande zu bringen.

Hingegen sprachen die Grandes von Castilien/ als welche fast alle des Ximenes abgesagte Feinde waren/ von diesem Anschlag auff Oran nichts anders/ als von dem allerseltsamsten Einfall so jemahls ein Mensch unter der Sonnen gehabt. Sie behaupteten man solle zufrieden seyn/ daß man die Mohren aus Spanien verjaget; sie hätten ohnedem mehr als zu grosse Lust wieder zu kommen/ und würden hierzu noch von denjenigen/ so im Königreich Granada und in Andalusien zurücke geblieben mehr als zu sehr angefrischet/ dahero habe man nicht nöhtig ihnen nachzugehen/ und sie aus ihren Löchern

heraus

heraus zu locken: Und wenn man Africam mit Krieg überziehen wolte/ so werde eine Armee von vierzehen tausend Mann / wie Ximenis verlange / bey weiten nicht zulänglich seyn / zumahl da noch ein Theil von dieser kleinen Armee auff den Schiffen zu deren Bewahrung würde müssen gelassen werden: Ximenes suche nur durch allerhand scheinbahre Vorschläge den König in einen Krieg zu verwickeln/ dessen Unkosten er hernacher alleine werde tragen müssen/ und den man alsdenn / da man jetzo desselben gar wohl entübriges seyn könte / vielleicht nicht gleich wenn man wolte werde endigen können: Und wenn Ximenes auch so ehrlich wäre/ daß er allem was er angelobet ein vollkommen Genügen leisten wolte/ so werde er doch als eine Privat-Persohn dergleichen grosse Ausgaben unmöglich lange bestreiten können; Ja wenn er solches auch thun könte/ so sey er doch schon so alt/ daß man sich wohl schwerlich bey ihm noch auff ein langes Leben könne Rechnung machen: Uberdieß alles koste es doch in der That dem König am meisten/ indem er ja das Volck dazu hergeben müste: Spanien sey ohnedem durch den Granadischen Krieg schon mehr als zu viel erschöpffet/ und werde noch alle Tage durch den Neapolitanischen Krieg/ und durch die starcken Colonien so man nach den neulich entdeckten Indianischen Ländern schicken müste/ von Einwohnern mehr und mehr entblösset: Mit den vierzehen tausend Mann/ die jetzo nach Africa gehen solten/ werde man den Krieg unmöglich aushalten können/ und folglich werde man genöhtiget seyn denselben immer von einer Zeit zur andern neuen Succurs nachzuschicken; und wenn man sich auch von den Mohren nur eines schwachen Widerstandes zu befürchten hätte / so würden doch die brennenden Sand-Wege / der Mangel des Wassers und die grausame Hitze des Landes mehr Volck hinweg fressen/ als man hinüber schicken könte.

Diese Urtheile waren noch mit den allerempfindlichsten Stachel-Reden über des Ximenes Persohn vergesellschafftet/ da man denn unter andern nicht ermangelte als etwas recht seltsames zu bemercken/ daß zu der Zeit/ da der grosse General Gonsalvus nach Valladolid relegiret/und aus Mangel anderer Geschäffte genöhtiget wäre/die Kirchen und Klöster zu besuchen / ein Franciscaner Mönch unterdessen den Cürasß angeleget und sich anmasse Armeen zu commandiren.

Ximenes hatte gnugsahme Nachricht von allem was sowohl wi der sein Vorhaben als seine eigene Persohn hin und wieder gespro chen wurde; Er kehrte sich aber wenig als nichts daran / und fuhr immer fort auff Mittel zu dencken/wie er seinen Zweck glücklich er reichen möchte. Er hatte die Spanischen Kirchen alle|amt ersu chet / daß sie an der Ehre von diesem herrlichen Wercke gleichfals Theil nehmen/ und eine jede nach ihrem Vermögen etwas dazu beytragen solten. Er hatte sie auch durch kräfftige Gründe zu überreden gewust / daß sie festiglich glaubten/ es habe die Kirche von diesem Anschlag ungemeinen Nutzen zu gewarten/ dahero sie ihm nicht allein grosse Geld Summen versprachen/ sondern auch in der That überschickten. Insonderheit ließ sich das Dom-Capitul zu Toledo angelegen seyn/den Eyfer seines Ertz-Bischoffs kräfftigst zu secundiren/ wie sich denn Dom-Herren fanden/ die deswegen sogar ihren Capellan-Ornat und ihr Silber-Geschirre verkaufften. Auff solche Art brachte Ximenes, der ohnedem vor sich selbst grosse Einkünffte hatte/ so grosse Geld-Summen zusammen/ daß er im Stande war den Krieg so lange Zeit / als zu völliger Ausführung seines Anschlags vonnöhten/ auszuhalten.

Er war eben mit der Zurüstung auff das eyfrigste beschäfftiget/ als ihm seine Agenten, so er am Hofe hatte/ berichteten / es schiene als ob sich der König von denen Grossen einnehmen lassen und seinen Sinn gantz geändert habe; Denn es würden die Commissiones zu den Werbungen nicht ausgefertiget/und diejenigen Officiers und Soldaten/ so sich bereits freywillig angebohten hätten / wären ihnen auch abspenstig gemacht worden: Sie hätten sich zwar deswegen bey dem Könige beklaget; aber Se. Majest. habe allerhand schlechte Entschuldigungen vorgebracht / und suche in der That nichts anders als seinen Anschlag durch allerhand Prætexte gäntzlich zu nichte zu machen/ oder ihm zum wenigsten so viel Hindernisse zu den Weg zu legen/ daß er endlich selbst würde genöhtiget seyn davon abzustehen.

Gleichwie aber Ximenes vor Begierde brandte seinen Ruhm auf alle Art und Weise zu vermehren: Also konte er sich nicht entschliessen diesen Anschlag/ von dessen Ausführung er unsterblichen Ruhm zu gewarten hatte/ fahren zu lassen; Und überdieß hatte sein Project schon so grossen Lärmen gemacht/ daß er/ ohne Schimpff und

Schan-

Schande davon zu haben / die Ausführung deſſelben unmöglich unterlaſſen konte.

In Betrachtung deſſen vertrauete er Franciſco Ruiz die böſen Zeitungen / ſo er eben vom Hofe erhalten hatte. Ruiz war unter allen / ſo Ximenes im Kloſter gekandt / derjenige vor welchen er am meiſten Hochachtung hatte. Sie giengen demnach lange mit einander zu Rahte / durch was vor Mittel der König wieder auff andere Gedancken möchte können gebracht werden; Endlich ward unter ihnen beſchloſſen / daß Ruiz, unter dem Schein einige Affairen der Dioeces von Toledo auszumachen / nach Hofe gehen; in der That aber ſich eintzig und alleine bemühen ſolle / den König wiederum dahin zu diſponiren / daß er ſich den Africaniſchen Krieg und die Ausführung des auff Oran gemachten Anſchlags gefallen lieſſe.

Franciſcus Ruiz nahm dieſe Commiſſion willig und gerne auff ſich: Er reiſete alſobald nach Hofe / und ward von dem König ſo offt als er verlangte zur Audientz gelaſſen; Er brauchte alle ſeine Klugheit und Geſchicklichkeit das was ihm Ximenes anbefohlen / wohl auszurichten; Ja er ſetzte vor ſich ſelbſt noch unterſchiedene Gründe hinzu / dadurch er den König zu überreden verhoffte; Aber es war alles vergeblich: Ferdinandus blieb beſtändig dabey / des Ximenes ſein Anſchlag ſey wohl und gut ausgeſonnen / und deswegen billig zu rühmen / aber die Ausführung deſſelben müſte auff eine andere und gelegnere Zeit verſchoben werden.

Ein anderer als der Cardinal würde über ſo viele Schwierigkeiten bald verdrüßlich geworden ſeyn; Indem er aber unter andern Qualitäten auch eine Standhafftigkeit beſaß / die alle Wiederwärtigkeiten verlachte / und überdies ohne Schimpff und Schande von ſeinem Vorhaben nicht ablaſſen könte / ſo entſchloſſe er ſich ſelbſt nach Hofe zu gehen / und die Ausführung des von ihm gemachten Anſchlags zu ſollicitiren. Alle diejenigen ſo da wuſten / wie eyfrig und dennoch vergeblich ſich ſchon vorhero ſeine Agenten darum bemühet / ſuchten ihn davon abzuhalten; Aber er reiſete fort und kam bey Hofe an / als ſeine Agenten / die ſchon gantz verdrüßlich waren / und alle Hoffnung etwas auszurichten hatten fallen laſſen / auff nichts weiter / als auff ihre Abreiſe bedacht waren.

Man merckte bald / daß Ximenes mehr wuſte als ſie: Er erhielte alles was er verlangte: Alle zu dieſem Vorhaben nöthige Ordres

wurden ausgefertiget / die Commissiones zu den Werbungen ausgetheilet / und der König gab ihm selbst Blanquete, deren er sich / wo er es nöthig erachten würde / nach Belieben bedienen könte.

Unterdessen kostete ihm doch diese Negotiation ein Geheimniß / daß er noch keinem Menschen hatte anvertrauen wollen / und worauf der Ausschlag des gantzen Werckes eintzig und alleine ankam. Er hatte nehmlich seith einiger Zeit ein Verständniß mit einigen Personen in Oran gepflogen; Zwey Mohren / so mit der damahligen Regierung nicht zufrieden / und ein Jude so des Königs von Tremesen Contributions-Einnehmer war / hatten sich gegen grosse Promessen verpflichtet / ihm das Stadt-Thor / das nach Tremesen zu gehet / und auch den Nahmen davon hat / zu überliefern; Sie hatten auch mit dem Cardinal so genaue Abrede genommen / daß allem Ansehen nach von ihrer Verrätherey ein erwünschter Effect zu vermuthen war. Es war aber dies Verständniß schon 2 Jahr unterhalten worden / daher beschwerten sich die Mohren und der Jude schon seit einiger Zeit / daß man in Spanien mit der Ausführung des gemachten Anschlags so lange zaudere / und droheten wo nicht bald Anstalt darzu gemacht würde / sich der Sache nicht weiter anzunehmen. Zum wenigsten stellte sich Ximenes als befürchte er solches / und durch diese Vorstellung brachte er dem König eben dieselbe Furcht bey / dergestalt / daß er endlich eine erwünschte Resolution zu schleuniger Ausführung seines Anschlags erhielte.

Dies war nicht der eintzige Nutze den er von dieser Reise hatte: Bißhero hatte er noch nicht in sein Project gesetzet / daß die Ritter und Commandeurs derer drey Orden von St. Jacob, Alcantara und Calatrava, deren Großmeisterthum wie oben gedacht / mit der Krone Castilien vereiniget worden / verbunden seyn solten / in Person mit zu Felde zu ziehen / und zu der Eroberung von Oran behülfflich zu seyn: Die Ursache warum er diese Clausul ausgelassen war diese / damit er die Zahl seiner Widerwärtigen / die ohnedem starck gnug war / nicht selbst dadurch vergrössern möge; Nunmehro aber ermangelte er nicht auch dieses / Ferdinando zu proponiren.

Er stellte ihm vor / indem dieses ein Krieg wider die Ungläubigen sey / so wären die Ritters und Commandeurs wohl unstreittig verbunden /

bunden/ selbst zu Pferde zu sitzen/ in eigener Persohn zu dienen/ und sich von so viel Leuten/ als sie vermöge der Stifftung ihrer Commenthureyen herbey zu schaffen verpflichtet/ begleiten zu lassen: Dieser Succurs sey keineswegs zu verachten/ indem er sich doch zum wenigsten auff 2000 Mann erstrecken müste; Und ob man gleich nicht verbunden wäre diese Leute auszurüsten/ so erbiete er sich doch von freyen Stücken solches zu thun: Es wäre höchst unbillig/ daß die Commandeurs die grossen Einkünffte von ihren Commenthureyen ziehen solten/ ohne zugleich die darauff gelegte Last und Bürde zu tragen: Durch den Müssiggang/ darinnen man sie schon von so langen Zeiten her leben liesse/ könne nichts anderes entstehen/ als daß sie endlich sowohl dem Staat als der Religion gantz unnütze würden; Und sie ihres Orts könten ja keineswegs übel deuten/ daß man dasjenige von ihnen fordere/ was sie vermöge ihrer Ordens-Reguln zu thun/ verbunden wären.

Ferdinandus gab hierinnen dem Cardinal auch Recht/ und liesse deshalben die Befehle nach Ximenis seinem Verlangen ausfertigen; Allein die Commenthurer gaben vor/ sie könten von niemand anders als ihrem Großmeister in eigner Persohn commandiret werden/ und machten durch dergleichen Ausflüchte der Verzögerungen soviel/ daß Ximenes endlich ohne ihnen abzureisen genöthiget war.

Doch es gereichte auch dieses dem Ximenes zum Nutzen/ wie er erst lange Zeit hernach Gelegenheit hatte zu erkennen/ und konte also die Hülffe/ so er anitzo von ihnen hätte haben können/ gar leichte verschmertzen: Unterdessen führte er nichts destoweniger sein Vorhaben glücklich aus; Nachgehends aber als er Regente von Castilien war/ und sich vornahm die Grandes von Castilien zu demüthigen/ so konte er seinen Zweck um so viel desto leichter erreichen/ indem der meiste Theil niemahls einige Kriegs-Dienste gethan/ und also gantz keine Erfahrung hatte; Da es hingegen viel schwerer würde gewesen seyn/ selbige zu bändigen/ wenn sie sich diesen Africanischen Feldzug zu Nutze gemachet/ und sich im Kriege etwas umgesehen hätten; Ja es würde vielleicht alsdenn Ximenes, der sich allemahl die Schwäche seiner Feinde zu Nutze zu machen wuste/ solches nicht einmahl unternommen haben.

Er ersetzte auch diesen Abgang noch auff eine andere Art; Denn ausser den guten Trouppen so er von seinen Vasallen auffrichtete/ so

nöthigte er auch noch die Gouverneurs (c) der 24 zum Ertz-Bißthum Toledo gehörigen Plätze/ die damahls alle absolut von ihm dependirten / daß jeder eine Compagnie Reuther anwerben und selbige auch in Persohn commandiren muste. Aus denenselben machte der Cardinal gleichsam seine Leib-Guarde: Alle dazu gehörige Officiers waren von ihm selbst ernennet / ja es war nicht ein einiger Reuther darunter/ den er nicht selbst auserlesen und durch Erweisung allerhand Gutthaten willig gemacht hätte / wenn es die Noth erforderte auch durchs Feuer vor ihn zu gehen. Diese Mañschafft wurde abgerichtet nicht alleine zu Pferde sondern auch zu Fusse Dienste zu thun / und ist hernachmahls vor das beste Corps unter der gantzen Armee gehalten worden.

Der gantze Winter wurde mit Præparatorien zum Feldzug zugebracht. Ximenes war damahls 70 Jahr alt / dabey aber noch so frisch und gesund / daß er ungeachtet der strengen Kälte jederzeit zu Pferde sasse; Er war bey allen Munsterungen gegenwärtig. Er theilte selbst überall die nöthige Ordres aus/ und brauchte niemahls eines andern Dienste/ als wenn er solches unmöglich Umgang haben könte. Er war dabey in allen Stücken so vorsichtig / daß es fast platterdings unmöglich war ihn zu betrügen / oder zum wenigsten daß er denjenigen so sich nicht gescheuet/ ihn zu berücken / gar leichte ertappen könte.

Von dieser Wachsahmkeit hatte der Cardinal dreyfachen Nutzen: Denn es war alles parat eher als man selbst vermuthet hatte: Die Regimenter waren alle complet und bestunden aus lauter sichern und ausserlesenen Leuten; Und er erspahrte sich auch unzehliche Summen Geldes / indem er auff die Proviant-Commissarios und andere zur Bezahlung der Trouppen bestellte Officers so genau Achtung gab / daß es ihnen unmöglich war etwas zu ihrem eigenen Profit unterzuschlagen.

Zu Ende des Monaths Februarii im Jahr 1509. als die gesamte Flotte / welche die Armee nach Africam übersetzen solte/ nach Mallaga zum Rendevous bestellet war / so verfügte sich Ximenes nach Carthagena, allwo sich die gantze Armee versammlen solte. Petrus von Navarra, Vianelli, und die übrigen Generals-Persohnen kahmen allda zu ihm: Diesen folgeten sofort alle Trouppen/ die in

(c) Anitzo sind derselben nicht mehr als 14.

in wenig Tagen von unterschiedenen Orten her ankahmen. Gleichwie man nun in diesen mittäglichen Ländern gar zeitig gut Frühlings-Wetter hat; also ließ man die Armee / nachdem die General-Musterung vorbey / auff der Ebene und denen herumliegenden Hügeln campiren / und wartete nun weiter auff nichts als auff die Flotte / damit sie könne eingeschiffet werden. Petrus von Navarra verfügte sich deswegen nach Mallaga um die Anrückung derselben zu beschleunigen.

Durch diese Reise ward die heimliche Jalousie so gedachter General gegen den Ximenes vor langer Zeit her geschöpffet hatte / völlig entdecket: Denn anstatt daß er die Anrückung der Flotte hätte beschleunigen sollen / so verzögerte er vielmehr dieselbe durch allerhand Ausflüchte von einer Zeit zur andern: Er that unterdessen mit den Schiffen einige Streiffereyen / und hätte seines Orts gerne den kleinen Profit / so er von diesen Streiffereyen hatte / die Ehre / so bey dem auff Oran gemachten Anschlag zu gewarten war / vorgezogen. Ximenes ließ unterdessen in seinem Lager an nichts mangeln / und erhielte durch dieses Mittel seine Trouppen in einer so guten Disciplin als wohl seit der alten Römer Zeiten bey keiner Armee gefunden worden; Und weil er wohl wustr / daß die Uneinigkeit unter den Häuptern capable sey / die besten Anschläge zu verderben / so ließ er sich nichts mercken / wie sehr ihm die schlechte Aufführung des Petri von Navarra zu Hertzen gienge.

Endlich aber ward er seines übermässigen Zauderns gantz überdrüssig / und weil er sahe / daß seine Authorität einen grossen Abbruch leiden werde / wenn er ihm länger durch die Finger sähe / nachdem er schon einen Courier über den andern an ihn abgefertiget / so schickte er ihm so genaue und strenge Ordre / daß Petrus von Navarra sich unumgänglich genöthiget sahe zu Seegel zu gehen: Also kam endlich die Flotte vor Carthagena an / aber einen Monath später als man sich derselben versehen hatte. Sie bestund aus 80 Last-Schiffen und 10 von den grösten zum Krieg ausgerüsteten Gallionen. Mit Proviant und andern Zugehör war sie wohl versehen / daß nach der Eroberung von Oran noch nicht einmahl die Helffte davon verbrauchet war.

Als die Armee die Flotte ansichtig ward / entstund bey derselben hierüber gar keine Freude / sondern sie fing vielmehr einhellig an zu murren.

murren. Bey denen Trouppen so auff den Hügeln campirten/ fieng ter Tumult zu erst an/ bald aber kam er auch unter diejenigen so unten auff dem platten Felde lagen. Es war eine solche allgemeine Empörung / daß fast eintzig und alleine diejenige Compagnie/ so von den Gouverneurs der zu dem Ertzbißthum Toledo gehörigen Plätze commandiret wurden / getreu verblieben. Petrus von Navarra, dessen Emissarii eben diesen Tumult erreget hatten / blieb unterdessen auff der Flotte/ und stellte sich als er wenn er daran gar keinen Theil habe. Aber Ximenes wolte lieber mit einem öffentlichen Feinde als mit einem Heimlichen zu thun haben / und schickte ihm deswegen Ordre / daß er sich alsobald zu ihm verfügen solle. Petrus von Navarra gehorsahmte zwar; Anstatt aber / daß er seine Vermittelung zu Besänfftigung der Armee hätte anbieten sollen/ so behauptete er vielmehr/ die Soldaten hätten allerdings grosse Ursache zu murren: Der Sold / den sie verlangten / gebühre ihnen von dem Tage an / da die General-Musterung gehalten worden : Er seines Orts habe keine Lust bey diesem Tumult seine Authorität in Gefahr zu setzen : Er sehe wohl / daß bey so gestalten Sachen die Armee nicht zu Schiffe gehen werde / ehe und bevor ihr Satisfaction gegeben worden : Sie werde sich hiezu um so viel desto weniger bewegen lassen/ indem die Officiers eben so mißvergnügt wären/ als die übrigen Trouppen/ indem sie durch die Bestellung der Commissarien, die wider alle hergebrachte Gewohnheiten zu ihrem grösten Schimpff auch so gar den geringsten Soldaten ihren Sold reichen solten/ allzu empfindlich disgustiret worden: Indem man nun durch dieses Verfahren deutlich gnung an den Tag geleget/ wie wenig man ihnen zutraue / so dörffte man sich jetzo keine Rechnung machen/ daß sie Sorge tragen würden den Tumult stillen zu helffen : Weil man aber ohne ihre Beyhülffe die Soldaten unmöglich besänfftigen könne / so müsse man vor allen Dingen bedacht seyn/ den Officiers Satisfaction zu geben / welches nicht anders als durch Abschaffung der ihnen zum Schimpff angeordneten Commissarien geschehen könte ; Alsdenn würden sich diese vermuthlich mit guten Succes zu Besänfftigung der schwierigen Soldaten gebrauchen lassen.

Uber diese unvermuthete Rede entrüstete sich Ximenes so hefftig/ daß es nicht gnug zu beschreiben ist. Er sahe / daß er von demjenigen Menschen / dem er alles Gutes erwiesen / schändlicher Weise

verrathen

verrathen war : Petrus von Navarra hatte einzig und allein ihm das Generalat über diese Armee / deren Empörung er anjetzo unterstützete / zu dancken ; und anstatt / daß er sich der durch des Cardinals Vermittelung erlangten Gewalt und Authorität zu dessen Nutzen und Vergnügen hätte gebrauchen sollen / so bediente er sich vielmehr derselben den Cardinal bey allen Officiers / deren Gunst und Gewogenheit demselben zu glücklicher Ausführung des gemachten Anschlags höchstnöthig war / verhast zu machen. Indem aber Ximenes die Absichten dieses Mannes genauer erforschte / so zweifselte er nicht / daß derselbe beschlossen habe / ihm so viel Hinderniße in den Weg zu legen / daß er genöthiget wäre seinen Vorsatz selbst mit nach Africa zu gehen / zu ändern / und ihm das absolute Commando über die Armee zu überlassen.

Unterdessen hielte Ximenes doch mit seinem Zorn an sich / indem er auch mitten in diesem Zorn vernünfftig überlegte / daß er durch einen unzeitigen Eyfer leichte seinen Anschlag selbst verderben könne ; Er gab demnach Petro von Navarra auff seine angeführte Rede mit solcher Moderation, als wenn er sich darüber im geringsten nicht erzürnet hätte/folgende Antwort : Er wundere sich billig über dessen jetzige Conduite, zumahl da selbst in denen Dingen / worüber er sich jetzo beschwere / nichts ohne sein Wissen und Bewilligung vorgenommen oder beschlossen worden : Er habe selbst vor gut befunden / daß die Armee nicht eher als biß sie eingeschiffet / solle bezahlet werden / damit man auff solche Art das Desertiren der Soldaten verhüten möge / welches sonst um soviel destomehr zu besorgen sey / indem viele darunter wären / die sich mehr vor der grausahmen Hitze der Africanischen Landschafften fürchteten / als vor den Feinden mit welchen sie streiten solten : Was die Anordnung der Commissarien anbeträffe / so werde er nicht läugnen können / daß er auch diese vor nöthig erachtet / um zuverhüten / daß die armen Soldaten nicht wie insgemein zu geschehen pflege / von ihren Officiers um den ihnen von Rechtswegen zukommenden Sold möchten geschneutzet werden : Mit einem Worte / ob er gleich gar nicht verbunden gewesen / ihn bey allen Sachen um sein Gutdüncken zu befragen / so habe er doch nicht die geringste Anordnung ohne seine Approbation gemachet ; Was nun so weißlich und wohlbedachtsahm beschlossen und geordnet worden / das müsse nicht so leichtsinnig widerruffen

und umgestossen werden; Den Soldaten käme es nicht zu / Gesetze vorzuschreiben / sondern von ihrem General-Gesetze anzunehmen; Dahero werde er sich eher resolviren zu sterben / als sich hierinnen so gutwillig zu bezeigen: Petrus könne unterdessen thun was ihm beliebte; Er seines Orts aber hoffe so glücklich zu seyn / daß er auch ohne dessen Hülffe und Beystand den Tumult / von welchem allen Ansehen noch nicht sowohl die Soldaten als viel vornehmere Persohnen die wahren Urhebere wären / wiederum werde stillen können.

Wiewohl nun Petrus von Navarra von Natur hertzhafft und resolut war / so erstaunete er doch über die ungemeine Standthafftigkeit und den unerschrockenen Muth des Ximenes nicht wenig: Indem er aber seine Absichten hatte / so wolte er nichts von seinen Forderungen nachlassen / so wenig als der Cardinal von seiner Resolution an der einmahl gemachten Ordnung nicht das geringste zu ändern / abstehen wolte.

Indem nun dieses zwischen dem Generalissimo und dem General vorgieng / so brachte man Ximeni die Zeitung / daß Vianelli unter dem Vorwand die Auffrührer zum Gehorsahm zu bringen / mit denenselben so strenge verfahre / daß es kein Wunder wäre / wenn die gantze Armee dadurch zur Desperation gebracht würde: Soviel ihm Auffrührer vorkamen / ließ er Augenblicklich ohne Ansehen der Persohn / es möchten Soldaten oder Officiers seyn / entweder auffhencken oder Gassen laussen.

Ximenes merckte alsobald / daß hinter diesem unzeitigen Verfahren ein ander Geheimniß verborgen seyn müsse / und schlosse daraus so viel / daß Vianelli mit Petro von Navarra unter einer Decke liegen müste / und daß er dazu vielleicht durch die Begierde einen Grad höher zu steigen sey bewogen worden. Indem es aber höchst nothwendig war / diesem strengen Verfahren auff das schleunigste Einhalt zu thun / so fertigte er alsobald Villaroello, welcher Gouverneur von Castorla war / an ihn ab nebst scharffen Befehl / mit seinem strengen Verfahren inne zu halten. Vianelli suchte vielleicht Gelegenheit öffentlich mit dem Ximenes zu brechen / dahero nahm er seine Ordre mit einer ziemlich verächtlichen Mine an. Villaroello konte solches wegen der grossen Liebe / so er zu dem Cardinal hatte nicht vertragen / dahero fieng er an Scheltworte gegen dem Vianelli aus-

li auszustossen und nennte ihn unter andern einen Verräther. Vianelli grieff alsobald nach seinem Degen und wolte damit auff dem Villaroello loß gehen / aber dieser kam ihm zuvor / und versetzte ihm mit seinem Säbel einen Hieb über den Kopff. Vianelli wuste selbst nicht wie ihm geschehen war; Villaroello aber machte sich diese Bestürtzung zu Nutze / setzte sich wieder auff sein Pferd / ehe man sich seiner bemächtigen konte / und salvirte sich in eine nicht weit davon gelegene Vestung / in welcher der Commendante sein Verwandter war.

Die Verwundung des Vianelli und die Flucht des Villaroello machten dem Cardinal abermahls eine neue Bekümmerniß / deren er sich nicht versehen hatte; Er schickte unterdessen zu dem ersten seinen Medicum und seinen Chirurgum, ihn sowohl seinetwegen zu complimentiren als auch vor seine Gesundheit Sorge zu tragen; Und da die Wunde nicht gefährlich befunden ward / indem der Hieb nicht gerade eingegangen / so schickte er dem andern Befehl zu / daß er unverzüglich zu ihm kommen solle / nebst beygefügtem Versprechen / daß ihm gar kein Leid wiederfahren solle.

Bey diesen kleinen Sorgen unterließ der Cardinal nicht auff das Haupt-Werck / nehmlich auff die Stillung des Auffruhrs bedacht zu seyn. Damit er nun hierinnen seinen Zweck erreichen möchte / so theilte er eine gewisse Anzahl von denjenigen Trouppen / so ihm treu verblieben waren / durch das gantze Lager aus / und befahl diesen zu den mißvergnügten Soldaten zu sagen / sie stünden sich selbst im Lichten / so lange sie in dem Auffruhr verharreten; Der gantze Tumult käme einzig und alleine von der Schalckheit der Officiers her / welche Ximenem dadurch nöthigen wolten / das Geld der Soldaten wiederum wie vormahls durch ihre Hände gehen zu lassen / damit sie ihre Soldaten nach alter Gewohnheit wieder um ein Theil des ihnen gebührenden Soldes schneutzen könten: Der Cardinal der in allen Dingen Recht und Gerechtigkeit wolte gehandhabet wissen nähme sich ihrer eyfrig gnug an; wenn sie aber fortführen demselben oder vielmehr sich selbst zuwider zu seyn / so würde er vielleicht endlich genöthiget seyn / sie dem Geitz ihrer Officiers zu überlassen / und als denn würden sie aber zu späte bedauren / daß sie sich gegen einen solchen General auffgelehnet / der sich in allen Stücken als ein rechter Vater der Soldaten zu erweisen / angelegen seyn liesse.

Es

Es wurde bey dieser Gelegenheit durch die blosse Wahrheit eben soviel ausgerichtet als sonsten durch eine künstlich ausgesonnene und wohl ausgeführte List zu geschehen pfleget; Die Soldaten wurden theils durch ihre Kameraden/ theils durch allerhand Umstände/ die mit dem was jene sagten/ genau überein kamen/ vollkommen überzeuget/ dahero wurden sie von sich selbst wieder stille/ und erzeigten sich gar nicht mehr widerspänstig; Ja sie schickten zu Ximenes und liessen ihn versichern/ daß sie bereit und willig wären/ ihm zu folgen wohin er sie führen wolte. Salazar, welcher Obrister war über das Toletanische Regiment Reuther/ contribuirte vor allen andern sehr viel zu dieser Resolution; Er war ein wackerer und dabey ein frommer ehrlicher Officier/ stund auch bey den Soldaten insgesampt in grosser Authorität und Ansehen/ welches ihm bey dieser Gelegenheit sehr wohl zustatten kam/ und dies war auch fast der eintzige Officier/ mit welchem Ximenes Ursache hatte/ recht wohl zu frieden zu seyn.

Ximenes, als ein kluger Politicus ermangelte nicht sich diese Aenderung der Gemühter/ die noch eher/ als er zu hoffen Ursache gehabt hatte/ erfolget war/ alsobald zu Nutze zu machen: Er ließ demnach mit der Trommel ein Zeichen geben daß sich die gantze Armee bey ihm versammlen solte; Als dieß geschehen gieng er aus seinem Zelt heraus/ gab mit der Hand ein Zeichen daß er reden wolle/ und alsbald war alles gantz stille und auffmercksam. Kaum aber hatte er angefangen zu sprechen/ so fiel ihm ein Soldat in die Rede und schrie überlaut; **Geld/ keine leere Worte.** Ximenes hielte mit seiner Rede innen und sahe sich nach diesem unverschämten Kerl um; Als er ihn nun erkandt/ ließ er ihn alsobald greiffen und in seiner Gegenwart auffhencken. Als dieß geschehen/ continuirte er seine Rede mit eben so ruhigen Gemühte/ als wenn ihm nichts begegnet wäre. Durch dieses scharffe Exempel und die darauff gehaltene nachdrückliche Rede/ ward der gantzen Armee ein ungemeiner Respect gegen des Ximenes seine Persohn eingepräget/ den er auch so lange erhalten als er das Commando darüber geführet.

Am allermeisten aber hat wohl dieses zu gäntzlicher Stillung des Auffruhrs beygetragen/ daß gleich nach geendigter Rede des Ximenis aus seinem Zelte unter Paucken- und Trompeten-Schall Leute heraus kommen mit Lorbeer-Kräntzen auff ihren Köpffen/ und mit

Säcken

Säckeu / die gleichfals gekrönet waren in ihren Händen; In den Säcken war das Geld so die Armee haben solte. Diese Leute giengen gerade nach der See zu/und unterdessen ward in dem Lager ausgeruffen/wer Geld haben wolle der dörffe nur zu Schiffe gehen/denn allda werde die Bezahlung alsobald geschehen. Als die Soldaten das vernahmen/ so giengen sie gleichfals mit Freuden nach der See zu. Ximenes verfügte sich auch dahin/ um Ordre zu stellen / daß bey der Einschiffung der Trouppen alles ordentlich zugehen möge. Bey dieser Gelegenheit umarmete er alle hohe Officiers und versprach ihnen alles was vorgegangen in Vergessenheit zu stellen; die Subalternen aber bemüheten sich unterdessen um die Wette seine Hände/und die Soldaten den Saum von seinem Rock zu küssen.

Ximenes gieng zu allerletzt auff sein Schiff / nachdem er vorhero erst den Villaroello mit dem Vianelli wieder ausgesöhnet/ und Posten angeleget/damit seine Briefe und Relationes richtig und zeitig nach Hofe kommen könten. Er visitirte auch vorhero noch alle Schiffe/ und ließ in seiner Gegenwart über den ordentlichen Sold/ der so richtig als jemahls geschehen bezahlet wurde / noch eine ausserordentliche Gnaden-Verehrung unter das Volck austheilen. Es ist auch durch den gantzen Krieg der Sold so richtig bezahlet worden/ und an Proviant und andern Nohtwendigkeiten jederzeit ein solcher Uberfluß gewesen/daß man sich über die klugen Anstalten des Ximenes nicht gnug verwundern konte. Gewiß ist es daß er sich durch diese Aufführung bey den Soldaten eine allgemeine Liebe erworben. Nachdem nun alles dieses vollbracht war/so gieng er endlich auch an den Boord seines Admiral-Schiffes/ welches eine grosse Spanische Gallion war/ und solches geschahe unter einem allgemeinen Freuden-Geschrey der gantzen Armee.

Solchergestalt wuste Ximenes, aller Complots die seine Feinde gegen ihn machten ungeachtet/ das allerschwerste Amt eines Generals glücklich zu verrichten; Denn es ist wohl ausgemacht / daß einem General nichts schwerer falle als eine so allgemeine Empörung der Armee zu stillen/ ohne dabey seiner Authorität etwas zu vergeben und in denen einmahl gemachten Verordnungen etwas zu ändern. Es ist gewiß etwas schweres sich bey solcher Gelegenheit nicht zu sehr zu erniedrigen/und seine Reputation unbefleckt zu erhalten. Ximenis seine Reputation wurde bey diesen Zufall im geringsten

sten nicht vermindert/ sondern vielmehr vergrössert / und seine Authorität ward dadurch erst vollends recht befestiget. Die aller erfahrensten Officierer bey der Armee erkandten nach der Zeit seine ungemeine Capacität / und schämten sich nicht weiter unter einem solchen General zu stehen/ der alle gehörige Qualitäten hatte / sich die Hochachtung und das Vertrauen der Officiers und Soldaten zu erwerben.

Es war niemand als der eintzige Petrus von Navarra, der ihm zwar seine Hochachtung nicht versagen konte/ dennoch aber nicht unterliesse ihm in allen Sachen zuwider zu seyn. Die Eyfersucht/ das Verlangen unter keinem Commando zu stehen und zugleich seinen Profit zu machen / waren bey ihm die Haupt-Passiones die ihn verhinderten sich so gegen Ximenem zu bezeigen/ wie billig Generals-Personen gegen ihren Generalissimum sich bezeigen sollen/ wenn anders ein wichtiges Dessein mit guten Succes soll ausgeführet werden.

Ximenes merckte bald daß er sich keine Hoffnung machen dörffe ihn wieder zu gewinnen/ indem er abermahls in einen harten Wort-Wechsel mit ihm geriehte/ als zu der Armee ihrer Abreise alles fertig gemacht wurde.

Es hatte nemlich Petrus von Navarra, wie oben gedacht/ so lange er bey der Flotte zu Mallaga gewesen / unterschiedene Streiffereyen gethan/ und dabey etliche reiche Prisen gemacht / die sich auff eine grosse Summa Geldes belieffen. Ximenes führte ihm zu Gemühte / wie sie mit einander eins worden / daß alle Prisen in zwey gleiche Theile solten getheilet werden/ und daß der eine Theil denenjenigen so die Prisen gemacht zugehören/der andere aber der gantzen Armee zu gute kommen solle: Es wäre ja auch die höchste Billigkeit/ daß er ihm von diesen Prisen Rechnung ablege / indem ja die Flotte/ deren er sich dieselben zu machen bedienet / auff seine Kosten ausgerüstet worden; Er sey über diese Flotte sowohl General als über die Armee zu Lande; Er müsse auch zur Ausführung des auff Oran gemachten Anschlags so grosse Summen Geldes vorschiessen/ daß er solches unmöglich aushalten könne / wenn sich ein jeder das was er etwa dem Feind abnähme zueignen wolte.

Petrus von Navarra gab er zur Antwort/ er sey damahls / als er diesen Accord eingegangen / übereylet worden; Es sey aber die

grösste

gröste Unbilligkeit von der Welt / daß diejenigen / so an der Gefahr keinen Theil gehabt / den Profit mit denjenigen gleich theilen solten / die solche Prisen mit der grösten Lebens-Gefahr gemachet ; Auff solche Art wenn diejenigen / so sich nicht in Gefahr begäben / mit denjenigen / so ihr Leib und Leben wagten / gleichen Profit haben solten / so werde sich kein Mensch mehr finden / der Lust hätte sich in Gefahr zu begeben ; der Soldate müste durch die Hoffnung zur Beute muhtig und hertzhafft gemachet werden / hingegeu wenn man ihn desjenigen / so er mit seinem Blut erworben / berauben wolte / so wäre es eben so viel als wenn man ihm sein Hertz nehme ; dergleichen Arithmetische Theilungen liessen sich wohl im Cabinet machen / in praxi aber hätten sie keinen Nutzen.

Ximenes wuste wohl was dieser Petrus von Navarra vor ein interessirter Mensch war / dahero gab er ihm jetzo weiter nichts zur Antwort / als er werde inskünfftige schon über dem / worüber sie sich vormahls verglichen / zu halten wissen ; Was aber das vergangene anbeträffe / wolle er ihm selbst anheim stellen was er thun wolle / er sey aber versichert / wenn er in die eine Wagschale ein geringes Interesse, in die andere Wagschale aber seine Parole legen wolte / daß diese jene an Schwere weit übertreffen werde.

Petrus von Navarra, der sich hiedurch gerühret fand / gab trotzigslich zur Antwort / er habe den Ausspruch schon bey sich selbst gethan ; von den Prisen habe er so viel genommen als ihm zugehöre / den Rest habe er denen gegeben / die ihm geholffen ; dabey könne er versichern / daß weder diese noch er selbst Lust habe etwas davon wieder heraus zu geben / und hiemit brach er die Unterredung auff einmahl ab.

Ximenes, der sich nichts mehr angelegen seyn liesse als seinem einmahl gegebenen Wort nachzukommen / ärgerte sich über dieses Verfahren erschrecklich / und würde solches ohne Zweifel / wenn es zu einer andern Zeit gewesen wäre / nachdrücklich geahndet haben. Indem er aber dazumahl dieses Petri von Navarra, der in der That einer der besten und glücklichsten Generals selbiger Zeiten war / nicht entbehren konte / so zog er vor dießmahl den Nutzen den der Staat und die Religion von seinen Diensten haben könte / seiner Privat-Rache vor ; Doch faste er von derselben Zeit an den festen Schluß / seine Reise möchte so glücklich seyn als sie immer wolte / sobald O-

ran

ran eingenommen wäre / wieder nach Spanien zurücke zu gehen. Er hätte demnach gerne seine Reise gleich den folgenden Tag / nachdem die Trouppen eingeschiffet worden / antreten wollen; Er war aber genöthiget noch einige Tage in dem Haven liegen zu bleiben / bis daß Vianelli von der empfangenen Blessur vollkommen wieder geheilet war.

Endlich aber den 16 May lieff die Flotte mit einem sehr favorablen Winde aus. Ximenes glaubte festiglich / daß durch die Gottes-Furcht die Tapfferkeit gar nicht vermindert / sondern vielmehr vergrössert werde / indem man sich viel behertzter in Todes-Gefahr begeben könte / wenn man sich vor dem ewigen Tode nicht Ursache hätte zu fürchten; Dahero hatte er seine Armee bishero zum öfftern vermahnet / daß sie sich wohl præpariren möge / ihre Feinde durch den Glauben zu bestreiten / welches nicht besser geschehen könne / als wenn sie sich durch Bekäntniß ihrer Sünden und Geniessung des hochwürdigen Sacraments rechtschaffen mit GOtt versöhneten: Er hatte zu diesem Ende viel gelehrte Mönche aus seinem Orden mit sich genommen / die mit nichts anders beschäfftiget waren als dem Volcke eben dergleichen Meynungen einzuflössen: Und deren ihre Vermahnungen waren auch nicht vergeblich: Man brachte also die gantze Zeit / da man nach der Einschiffung in dem Haven liegen blieb / imgleichen die Zeit die man zur Uberfahrt brauchte / mit diesen heiligen Verrichtungen zu / und Ximenes vernahm zuletzt zu seinem grossen Vergnügen / daß sich hievon kein einiger Mensch ausgeschlossen hatte.

Den folgenden Tag gegen Mittag konte man schon die Africanische Küsten sehen / und bald darauff schloß man aus dem Feuer / so man auff den Bergen hin und wieder angezündet sahe / daß die Mohren die Spanische Flotte gleichfals müsten erblicket haben. Als es Nacht war / kam man vor den Haven von Marsaquivir an; Es erhub sich aber ein grosser Streit ob man bey Nacht in denselben einlauffen solte: Petrus von Navarra behauptete / man müste warten bis es Tag wäre / denn wann man jetzo bey Nachzeit einlauffen wolte / so begäbe man sich in Gefahr die Flotte zu ruiniren / indem die Schiffe gar leicht gegen einander selbst oder gegen die am Eingang des Havens befindliche Felsen scheitern könten / und dieser Meynung gaben fast alle Officiers Beyfall.

Ximenes

Ximenes hingegen meinte / man müsse keine Zeit verlieren; der Succes von der Landung dependire von ihrer Geschwindigkeit / indem die Mohren sich nicht einbilden würden / daß man die Landung bey Nachtzeit wagen werde / hingegen wenn man warten wolte bis es Tag wäre / so würden sich dieselben bereits an de mUfer verschantzet haben / und ihnen die Landung zu verwehren suchen / da es denn ohne grossen Verlust auff Spanischer Seite nicht abgehen könte / und dies würde schon gnug seyn die Armee gleich auff einmahl verdrüßlich zu machen.

Ximenes drung endlich mit seiner Meynung durch / und die Flotte lieff so glücklich in den Haven / daß nicht der geringste Boot dabey verlohren gieng. Die Landung geschahe auch noch eben dieselbe Nacht in so grosser Geschwindigkeit und guter Ordnung. Der Anfang ward mit der Infanterie gemacht; Als aber die Reyhe an die Reutherey kam / erhub sich ein neuer Streit: Petrus von Navarra, der niemahls eine so starcke Anzahl von Reuthern bey dieser Armee gebilliget hatte / wolte nicht zugeben / daß man mehr als die Helffte davon / welche sich ungefähr auff 2000 Pferde belauffen konte / ans Land setzen solle: Er gründete sich darauff / weil das Land nicht breit genug / so werde eine grössere Anzahl von Trouppen einander nur selbst hinderlich seyn und nicht Raum genug haben / die nöthige Bewegungen zu machen; Uberdies werde die Cavallerie wegen der vielen Grabens und hohlen Wege nicht gantz an einem Orte seyn können / und folglich werde diese nicht im Stande seyn / die Infanterie zu secundiren / so wenig als die Infanterie die Cavallerie wenn sie Noth leiden solte / würde secundiren können: Er sagte weiter / er wolle die übrige Cavallerie schon an einem andern Orte mit solchem Vortheil gebrauchen / daß man nicht Ursache haben solte zu bereuen / daß man seinem Rath gefolget hätte: Und hierauff gab er alsobald Ordre / daß diejenigen Schiffe / auff welchen die 2000 Pferde waren / so nicht an Land gesetzet / alsobald wieder aus dem Haven auslauffen solten. Ximenes war der wahre Urheber von dieser Bewegung; damit aber sein Geheimniß nicht vor der Zeit offenbahr würde / so stellte er sich / als billige er dieselbe nicht / ob er gleich in der That mit Petro von Navarra hierinnen einerley Meynung war.

Wie nun die Landung nach und nach geschehen / so satzten sich auch immer nach und nach die Battallions und Esquadrons in ihre Ord-

nung/und endlich stellte sich die gantze Armee in Schlacht-Ordnung. Unterdessen brach der Tag an : Die Armee breitete sich so weit auff dem Lande aus / als vonnöthen war / und besetzte alle Posten / da man sie von hinten zu / oder auff der Seite hätte angreiffen können/ welche Vorsichtigkeit nicht wenig zu dem glücklichen Ausschlag des Treffens beygetragen hat. Wie nun alles dieses seine Richtigkeit hatte / so stieg Ximenes aus seiner Gallion gleichfals ans Land : Er hatte seinen Ertz-Bischöfflichen Habit an / und die Geistlichen und Mönche / so er mit sich genommen hatte/ folgten ihm. Er hielt zuerst Betstunde / und alsdenn vermahnte er die Armee/ sich wohl und tapffer zu halten. Er wolte auch selbst mitten in dem Corps de Battallie bleiben/ um die nöthigen Ordres auszutheilen und seinen Leuten einen frischen Muth einzusprechen; Alleine die Officiers und Soldaten lagen ihm so hefftig an / daß er seine Persohn nicht in Gefahr begeben möge / daß er endlich genöthiget ward / sich in die Vestung Marsaquivir zu retiriren / so nahe dabey war / daß man aus selbiger alles was in dem Felde bey der Armee vorgienge / sehen konte.

Unterdessen wurden die Mohren / welche in der Nacht Zeit gehabt sich zusammen zu ziehen/ von denen benachbahrten Höhen gewahr / wie die Christliche Armee in guter Ordnung auff Oran, welches noch eine starcke Meile von ihnen war / zuzumarschiren begonte. Sie erstauneten über den Anblick / indem sie sich nimimermehr eingebildet hätten / daß sich die Christen unterstehen würden / bey Nachtzeit in den Haven einzulauffen; Sie wolten deswegen nach dem Ufer marschiren / um sich der Landung zu widersetzen: Nunmehro aber musten sie mit grosser Verwunderung sehen / daß die Christliche Armee nicht nur am Lande / sondern auch bereits in Schlacht-Ordnung gestellet sey. Wiewohl sie nun hierüber grausahm bestürtzt waren/ so unterliessen sie doch nicht in guter Ordnung fortzurücken / bis sie auff eine Höhe kamen / so zwischen der Stadt und dem Haven war / vor welcher man die Stadt nicht sehen konte/ auff derselben hielten sie stille / damit sie denen übrigen Trouppen/ so noch in der Stadt waren / Zeit geben möchten / noch zu ihrer Arriere-Guarde zu stossen / und ihre kleine Armee zu verstärcken.

Die Christliche Armee hielt ihres Orts auch stille : Sie hatte Ordre nicht weiter fortzurücken / damit sie durch die Canonen von ih-

ren Schiffen und aus der Vestung könte secundiret werden / imgleichen / daß sie sich in etwas von der über Nacht ausgestandenen Arbeit erhohlen solte / und daß man unterdessen auch Zeit haben möchte / etliche Feld-Stücke aus den Schiffen ans Land zu bringen / die denn auch sehr gute Dienste thaten / als die beyden Armeen nicht mehr von den Stücken derer Schiffe und der Vestung konten erreichet werden. Man sahe mitten in den forderſten Battallions das Ertz-Bischöffliche Creutz des Ximenes, an welchem eine Fahne hieng / worauff diese Worte / die ehemahls dem Constantino dem Grossen eine so gute Vorbedeutung gewesen / zu lesen waren: **In diesem Zeichen werdet ihr überwinden:** Alle Fahnen und Standarten hatten eben dieselbe Devise, und das Creutz war in allen Gliedern zu sehen. Dies hatte Ximenes mit Fleiß also geordnet / um seinen Trouppen einen Muth zu machen / und sie zu erinnern / daß JEsus Christus das unsichtbahre Haupt dieser Armee sey.

Beyde Armeen blieben solchergestalt eine Zeitlang gegen einander über stehen: Sie waren fast auff gleiche Art rangiret; Vier Battallions Quarez, und die Cavallerie auff beyden Flügeln war ungefähr die Einrichtung beyder Armeen: Die Christliche hatte noch ein besonderes Corpo zum Hinterhalt / welches bey dieser Action gute Dienste that. Die Armee der Ungläubigen war an der Zahl der Christlichen überlegen / doch ward dieser Abgang bey den Christen durch die Erfahrenheit der Generals-Personen / die Tapfferkeit der Soldaten / die gute Ordnung und Kriegs-Disciplin reichlich wieder ersetzet. Die Armee der Ungläubigen hatte den vortheilhafftesten Ort innen: Hingegen hatte die Christliche wiederum den Vortheil / daß sie durch die Stücke aus ihren Schiffen und aus der Vestung konte secundiret werden. Nachdem sie nun einander ohne etwas vorzunehmen eine Zeitlang angesehen hatten / so that endlich der Mohren ihre Cavallerie, die sich an der Zahl der Christlichen weit überlegen sahe / mit einem grossen Geschrey den Angriff; Sie ward aber in aller Stille mit gefällten Piquen tapffer empfangen / und ob sie wohl unterschiedene mahl von frischen ansetzte / war sie doch nicht capable in den Spanischen Battallions eine Oeffnung zu machen. Unterdessen machten die Stücke aus den Schiffen und der Vestung unter der Mohren ihrer Cavallerie greuliche

Lucken / dahero ihro Hitze auch endlich nachliesse / daß sie inne hielten. Hierauff öffnete die Christliche Armee ihre Fronte, rückte auff einmahl an / attaquirte die Ungläubige Armee mit grossen Geschrey / zwang selbige auch zu weichen / und kam nunmehro gleichfals auff die Höhe zu stehen. Hier ward nun durch die Erblickung der Stadt Oran, welche man von diesem Ort sehen kan / der Muth der Christen verdoppelt / und da nunmehro beyde Armeen auff einen ebenen Grund und Boden stunden / so kam alles zusammen ins Handgemenge. In dessen da solches auff der Höhe vorgieng / lag Ximenes in der Capelle / so in der Vestung war / auff seinen Knien / ruffte GOtt um Hülffe und Beystand an / (d) und bat ihn seine Sache glücklich hinaus zuführen.

Unterdessen waren auch die Schiffe / welche die 2000 Pferde so zu Marsaquivir nicht ans Land gesetzt worden / innen hatten / vor Oran angelanget und nachdem sie die Cavallerie so sie übergeführet / ausgesetzet hatten / beschossen sie die Stadt-Mauren mit ihrer gantzen Artillerie so hefftig sie iñer konten. Diese Cavallerie war nicht ohne Nutzen: Sie theilte sich in 2 Corpo, jedes von 1000 Pferden; das eine / welches der Obriste von des Ximenes Regiment / mit Nahmen Susa commandirte, nahm den Weg nach dem Tremesenis. Thor zu / welches man dem Cardinal zu überliefern versprochen hatte; das andere hielt sich unter dem Commando des Grafen von Altamira hinter einem Hügel verborgen / allwo es weder von den Einwohnern der Stadt noch von der Armee der Mohren konte gesehen werden.

Das Verständniß so Ximenes in der Stadt unterhalten hatte / that seinen erwünschten Effect: Die 2 Mohren und der Jude / so dem Cardinal ihre Dienste angeboten / hielten ihr Wort und überlieferten genommener Abrede nach das Tremesenische Thor. Indem nun alles was Waffen zu tragen geschickt / bis auff eine gar kleine Anzahl aus der Stadt gezogen war / so hatte die Spanische Cavallerie Gelegen-

(d) Dahero vergleichet ihn Petrus Martyr, der ihn sonst immer wenn er von seinem Feldzug schreibet crepidarum nostrum Cardinalem nennet / mit Mose / welcher so lange die Kinder Israel mit den Amalekitern stritten auff der Spitzen eines Hügels war / und die Hände zu GOtt auffhub. Exod. XVII. v. 9. seqq. Cardinalis, sagt Petrus Martyr Ep. 418. post compositos ordines, Moysen orando imitaturus arcem ingreditur,

Gelegenheit ohne einigen Widerstand e nzudringen. Die Einwohner von Oran waren voller Bestürtzung/ dahero konten sie sich nicht resolviren sich den eindringenden Feinden zu widersetzen/ sondern liefen vielmehr Hauffenweise nach den Mosqueen zu / und meineten allda eine sichere Zuflucht vor der ersten Hitze der Uberwinder zu finden. Die Spanische Cavallerie hingegen / da sie sich solchergestalt Meister von der Stadt sahe / besetzte die vornehmsten Posten und Mauren / verschantzte sich allda / und richtete die Canonen gegen die Stadt nebst der Bedrohung selbige in Grund zu schiessen/ wo die Einwohner sich ihnen imgeringsten widersetzen würden. Die Stadt-Fahnen von Oran wurden auch alsobald abgerissen / und an deren Statt andere auff die Mauren gepflantzet/ auff welchen das Creutz/und um dasselbe die Wappen von den Spanischen Königreichen zu sehen waren.

Als solches der Christlichen Armee zu Gesichte kam / kriegte sie neue Kräffte / ob sie wohl der beissen brennenden Sandwege nicht gewohnt war; Unter den Mohren hingegen begonte Uneinigkeit zu regieren. Indem nun Petrus von Navarra, der sich an die Spitze der gantzen Armee gestellet hatte/ mit der grösten Hefftigkeit auff sie loß gieng/ so fiel ihnen Vianelli mit dem Hinterhalt/der fast gar noch nicht in Action gewesen war/ in die Seite. Die Mohren wurden genöthiget sich noch weiter zurücke zu ziehen; aber das war noch schlimmer vor sie: Denn die 1000 Pferde / die noch frisch waren und sich bißhero hinter dem Hügel verborgen gehalten hatten / rückten hervor / und fielen mit einem grossen Geschrey über ihre Nach-Trouppen her: Die Mohren erstaunten / da sie solchergestalt von allen Seiten her angegriffen wurden / und glaubten / daß ihre Feinde viel stärcker wären / als sie in der That waren: Dahero verlohren sie allen Muth; Die Cavallerie nahm über Halß und Kopff Reißaus / und die Infanterie, nachdem sie so verlassen war / suchte sich zwar zu retiriren; Indem sie aber das Schrecken in Unordnung gebracht hatte / so fand die Spanische Cavallerie und Infanterie Gelegenheit in selbige einzudringen/da es denn an ein jämmerliches Metzeln gieng. Auff dem Platze blieben 5000 Todte / zugeschweigen der Blessirten/die mehrentheils an ihren Blessuren starben/und der Gefangenen / deren noch viel eine grössere Anzahl (e) war/ welche man auff die Galeeren schickte.

(e) Die Anzahl der Gefangenen wurde von einigen auff 5000/ von andern auff 8000 gerechnet, Gomes. p. 1036.

Petrus von Navarra hätte mit solchem Siege / der ihm mit Verlust von sehr wenigem (f) Volck zum Meister der Stadt und des gantzen Gebiets von Oran machte / wohl zufrieden seyn können; Indem aber seine Absichten noch weiter gtengen / so bemühete er sich auch den Rest dieser unglücklichen Armee / die sich in voller Confusion retirirte / vollends gäntzlich zu ruiniren. Dahero / nachdem er dem Vianelli und dem General von der Artillerie Diego Vera Ordre gegeben auf dem Felde stehen zu bleiben / so schickte er den Hinterhalt und die 1000 Pferde / so der Graf von Altamira commandirte / unter dem Commando des Diego Pacecco, und des Garsiæ von Toledo des Hertzogs von Alba ältesten Sohns den Feinden nach / sie zu verfolgen.

Er seines Orts nahm den Kern der besten Troappen zu sich / und marschirte damit nach Oran, um den Seinigen zu Hülffe zu kommen / weil selbige noch viel zu schwach waren / den Ort lange Zeit halten zu können. Er kam ohne alle Mühe ein / indem die Spanische Trouppen alle Thore besetzet hatten; Er fand aber die Gassen und Zugänge zu den grossen Plätzen verpallisadiret / weil sich das Volck von dem ersten Schrecken wieder erhohlet und den Schluß gefasset hatte / sich annoch zu defendiren.

Diese in Eyl gesetzte Pallisaden waren gar leichte über den Haufen geworffen. Die Soldaten aber wurden durch diesen schwachen Widerstand nur noch mehr erbittert / und machten dahero alles was ihnen vorkam / es möchte seyn Mann oder Frau / jung oder alt / ohne alle Barmhertzigkeit nieder; Niemand entkam ihrer Furie / als diejenigen / so sich in die Mosqueen retiriret und daselbst verpallisadiret hatten. Hierauff wurden die Häuser gestürmet und geplündert / und das Morden gieng allda von neuen an / welches Verfahren um so viel destomehr mit dem Nahmen der Grausamkeit zu belegen ist / weil man in selbigen nichts fand als Weiber / alte Männer und Kinder / die meistentheils alle unvermögend waren den geringsten Schaden zu thun.

Das gröste Unglück vor diese elende Stadt war / daß Ximenes nicht diesen Tag gleich seinen Einzug in dieselbe gehalten / da denn gewiß

(f) Die Geschichtschreiber geben vor / daß sich der gantze Verluß auff Seiten der Christen nicht über 30 Mann belauffen habe. Marmol. L. V. fol. 195. Gomes. p. c. 1.

gewiß nicht so viel Blut unnütze und vergeblich würde seyn vergossen worden; Aber Petrus von Navarra machte sich kein Bedencken dergleichen Excesse zu verstatten / und folgte hierinnen den grausahmen Maximen der Spanier / welche meynen es sey am besten die Einwohner derer Orter / welcher sie sich bemächtiget / auff einmahl auszutilgen / damit sie hernachmahls nicht nöthig hätten Citadellen zu bauen / und starcke Besatzungen zu unterhalten / um die neubezwungene Völcker im Zaum zu halten.

Endlich kam die Nacht heran / und machte dem grausamen Niedermetzen ein Ende. Die Spanier waren durch die grossen Fatiquen so sie bey dieser Action ausgestanden / erschrecklich abgemattet; Da sie nun in den Häusern / deren sie sich bemächtiget / alles fanden was sie sich zu erfrischen und zu laben verlangen konten / so bedienten sie sich dessen mit so schlechter Behutsamkeit / daß sie meistentheils in Trunckenheit und einen tieffen Schlaf verfielen / dahero die Mohren / wenn sie unterdessen aus den Mosqueen herfür gekrochen und über sie hergefallen wären / diesen grossen Sieg gar leichte hätten zu nichte machen / und die vorhero Uberwinder waren wiederum überwinden können / wenn Petrus von Navarra nicht solche Anstalten gemacht hätte / daß ihm der einmahl erhaltene Sieg unmöglich wieder aus den Händen konte gerissen werden.

Dieser wachsahme General that die gantze Nacht durch kein Auge zu / so müde und abgemattet er auch war / ja er legte nicht einmahl seine Waffen ab. Alle diejenigen Officiers so er bey sich hatte / thaten desgleichen. Er setzte an allen Orten starcke Wachen / und hielte die ausgestellten Schildwachten durch die continuirliche Ronden / die er die gantze Nacht durch thate / so wachsahm / daß die in den Mosqueen eingeschlossene Mohren nicht heraus kommen / und sich die unter den Spanier eingerissene Unordnung zu Nutze machen konten.

Den andern Tag bey anbrechenden Morgen wurden die Mosqueen angegriffen / dabey es härter zugieng / als man sich eingebildet hatte / indem die Mohren darinnen / ob sie gleich ohne Haupt waren / und aus blosser Desperation fochten / tapffern Wiederstand thaten. Es würden auch die Spanier noch lange Zeit mit ihnen zu thun gehabt haben / wo sie nicht auff die Dächer gestiegen wären / und nach Abbrechung derselben ihre Köpffe mit Steinen bombar-

diret und dabey gedrohet hätten / sie gäntzlich unter den Steinen und Mauer-Stücken zu begraben. Da nun die Mohren die höchste Noth sich zu ergeben vor Augen sahen / so wolten sie accordiren; Weil aber ihre Uberwinder davon nichts hören wollen / so musten sie alle zusammen ihr Leben mit Verlust ihrer Freyheit erkauffen; Und auff solche Art bekahmen die Spanier auff einmahl 8000 Sclaven. Der Todten / so man auff den Gassen und in den Häusern fande / wurden bey 4000 gerechnet. Mit einem Worte / es waren von der grossen Menge Einwohner / so vormahls in Oran gewesen / der Spanier ihrer Furie nicht mehr als 80 entronnen / die sich nach Tremesen retirirten. Wie nun daselbst die Zeitung von denen bey Eroberung der Stadt Oran begangenen Grausamkeiten ankam so war das Volck darüber so erbittert / daß sie ohne Unterscheid Kauffleute / Sclaven und überhaupt alles / was sich von Christen in der Stadt und dem gantzen Königreich befand / niedermachten.

Die Spanier hatten nunmehro nichts weiter in Oran einzunehmen als das Schloß / welches ein schlechter und dabey sehr übelversehener Platz war. Petrus von Navarra ließ solches zur Ubergabe auffordern; Worauff der Commendant zur Antwort gab / er sey gar nicht im Stande sich zu defendiren; Doch wolle er gerne die Ehre haben sich an Ximenem zu ergeben. Da nun solchergestalt alles ruhig war / so ließ Petrus von Navarra den Cardinal durch einige Abgeordnete invitiren / daß er kommen / und von dem eroberten Platze Possession nehmen möchte.

Indessen kam Garsias von Toledo zurücke / und brachte Petro von Navarra die erfreuliche Nachricht / daß die flüchtige Armee derer Feinde gäntzlich ruiniret worden; Dieser Garsias von Toledo und Pacecco hatten Ordre / denselben auff ihrer Flucht nachzusetzen / und hatten sie auch eingeholet / als sie eben ihre Waffen meistentheils von sich geworffen hatten / um auff der Flucht desto leichter zu seyn: Da sie nun saben daß sie verfolget wurden / so suchten sie sich wieder zu setzen: Aber vergebens; die Furcht und Confusion war so groß / daß sie nicht einmahl sehen konten wie schwach ihre Feinde wären / sie bildeten sich ein sie hätten noch mit der gantzen Christlichen Armee zu thun. Solchergestalt attaquirte sie Garsias auff der einen / und Pacecco auff der andern Seite / und richteten ein jämmerliches Blut-Bad unter ihnen an / bis sie durch die Nacht von ihnen geschie-

den

den wurden/ da der elende Rest von dieser unglücklichen Armee Zeit bekam sich aus dem Staube zu machen.

Es war nunmehro nichts mehr übrig/ als nur daß Ximenes selbst seinen triumphirenden Einzug in die eroberte Stadt halten solte. Man konte von Marsaquivir zu Lande und auch zu Wasser nach Oran kommen; Aber Ximenes erwehlte den Weg zu Wasser und stieg zu dem Ende auff eine Galeere/ damit er nicht alle die todten Cörper/die auff dem Felde/ worauff das Treffen war gehalten worden/ und welches er wenn er zu Lande hätte reisen wollen nicht vermeiden konte/ Hauffen weise lagen/ nicht vor Augen haben möchte. Sobald man aus dem Haven von Marsaquivir in die See kommt/ so kan man schon die Stadt Oran sehen/ welche auff dieser Seite sehr anmuhtig anzuschauen ist. Sobald nun Ximenes dieselbe erblicket/ hub er seine Augen gen Himmel/ danckte GOtt vor den verliehenen herrlichen Sieg/und sagte auff dem gantzen Weg fast nichts anders als diese Worte/ welche er nicht müde ward zum öfftern zu wiederhohlen: **Nicht uns/ HErr/ nicht uns/ sondern deinem Nahmen gebühret die Ehre.**

Als er aus seiner Galeere ans Land stiege/ wurde er von Vianelli bewillkommet/ der ihm/ nachdem er die Armee unter die Stadt-Mauren ins Feld gestellet/ entgegen gezogen war: Eine doppelte Reyhe von Infanterie und Cavallerie besetzte den Weg von dem Haven an bis an das Schloß.

Petrus von Navarra empfieng Ximenem an dem Stadt-Thor/ præsentirte ihm die Schlüssel und gratulirte ihn wegen des erhaltenen Sieges. Der Cardinal rühmte seine dabey erwiesene Klugheit und Tapfferkeit ungemein/und hielt darauff/ nachdem er auch allen Officiers und Soldaten ihr gebührendes Lob gegeben/ seinen Einzug in die Stadt unter einem allgemeinen Freuden-Geschrey der gantzen Armee.

Aber bey dem dem traurigen Anblick der grossen Menge von todten Cörper konte sich Ximenes der Thränen über so viel vergossenes Blut nicht enthalten: Er beklagte das Unglück der Uberwundenen/ und gab Petro von Navarra, welcher zu seiner Rechten war zu verstehen/ daß ihm ein Sieg/ der nicht so viel Blut gekostet/ weit angenehmer würde gewesen seyn. Der General gab zur Antwort/das

wären Sachen die bey dem Krieg und bey gewaltsamer Eroberung der Städte nicht zu vermeiden stünden; Es wäre schwer der Furie der erhitzten Soldaten zu steuern; die gerechtesten Unternehmungen hätten offt blutige aber doch dabey unumgängliche Suiten; Man könne sich im Cabinet wohl vorsetzen mit aller Gelindigkeit zu verfahren/ bey Ausführung aber des gemachten Projects werde man offtmahls genöhtiget davon abzuweichen; und überdieß alles/ so wären es ja nur Ungläubige/ die nicht einmahl verdienten beklaget zu werden. Es ist wahr/ versetzte Ximenes, es waren Ungläubige; Aber es waren Menschen/ aus welchen man Christen hätte machen können: Ihr Todt beraubet mich des vornehmsten Nutzens/ den ich mir von diesem Sieg eingebildet/ nemlich eine so grosse Menge verirreter Schaafe zu ihrem rechten Hirten JEsu Christo zu bringen.

Als er noch eine kleine Ecke von dem Schloß war/ kam ihm der Commendante davon entgegen/ der sich vor einen der zweyen Mohren/die das offtgemeldte Verständniß mit dem Cardinal gepflogen/ zu erkennen gab. Er præsentirte ihm die Schlüssel der Citadelle und zugleich drey hundert Christliche Selaven/ welche sobald die Spanische Flotte zum Vorschein gekommen/ in Eisen waren geleget worden. Diese elende Leute fielen ihm zu Fusse/ præsentirten ihm ihre Fessel/ die er durch seine Ankunfft zubrochen hatte/ und nennten ihn ihren Befreyer. Gleichwie nun dieses Præsent dem Cardinal höchst angenehm war/ also schenckte er ihnen alsobald die völlige Freyheit/ und gab auch der Besatzung/ so in dem Schlosse gewesen war/die Erlaubniß mit Gewehr nnd Bagage auszuziehen und sich nach Tremesen zu retiriren. Im übrigen da er sowohl dem Commendanten als seinen beyden Mitgesellen vor ihre Verrähterey grosse Belohnungen in Spanien versprochen hatte/ so behielt er diesen alsobald bey sich/ und ließ den andern Mohren nebst dem Juden/ welche jenen so wohl secundiret/ auch vor sich bringen/ da er denn alle drey sehr höfflich tractirte und hernachmahls bey seiner Rückreise mit nach Spanien nahme.

Nachdem nun die Mohren ausgezogen/ so nahm der Cardinal

auch von dem Schloß Possession, und gab Befehl solches in einen guten Defensions-Stand zu setzen/ ließ auch alsobald einen Abriß machen von den neuen Fortifications-Wercken/ so da solten auffgeführet werden. Als dieß geschehen/ kam er wieder in die Stadt/ allwo die gantze Armee einquartiret war. Er verfügte sich selbst auf den grossen Marckt/ allwo man alle Beute zusammen gebracht hatte; daselbst rühmte er nochmahls die von denen Officierern und Soldaten bezeigte Tapfferkeit/ und danckte ihnen davor in des Königs und in seinem Nahmen. Von der Beute sonderte er etliche von den kustbahrsten Sachen ab/ und schickte dieselbigen durch einen Courier an den König/ dem er zugleich von dem erhaltenen Sieg umständliche Nachricht ertheilte. Das übrige gab er alles den Officierern und Soldaten Preiß. Dabey ließ es die Freygebigkeit des Ximenes nicht bewenden: Indem er vor den Generalissimum dieser Armee erkandt wurde/ auch überdieß alle Kosten zu diesem Krieg aus seinem eigenen Beutel vorgeschossen hatte/ so war vor ihn der dritte Theil der gantzen Bente bey Seite geleget worden; Diesen seinen Theil nun ließ er gleichfals herbringen/ und theilte davon mit seiner eignen Hand an Petrum von Navarra, wie auch an die übrigen Generals-Personen/ und überhaupt an alle Officiers/ ja auch an schlechte Soldaten/ deren gute Aufführung und Tapfferkeit er vermercket hatte/ stattliche Præsenten aus: Den Rest widmete er zu allerhand Ausgaben vor das gemeine Beste/ insonderheit zu Reparation und Auszierung der Mosqueen, aus welchen er Christliche Kirchen zu machen beschlossen hatte; Vor sich selbst behielte er sehr wenig/ das beste so er davon trug waren verschiedene wohl conditionirte Arabische Bücher/ die er mit nach Alcala nahm/ allwo sie noch heutiges Tages in der öffentlichen Bibliothec zu sehen sind.

Man kan die Grösse und den Reichthum der Stadt Oran leicht ermessen/ wenn man nur bedencket den starcken Handel den sie getrieben/ welcher sich auch leichte beurtheilen lässet/ aus denen funffzehen hundert Kauffmanns-Läden/ so allda zu finden waren/ als Ximenes dieselbige einnahm. Ein Geschichtschreiber mit Nahmen Hieronymus Juliani, (g) der bey dieser Eroberung selbst gegenwärtig

(g) Dieser Hieronymus Julianus ist nach Gomesii Bericht damahls zugleich mit Georgio Baracaldo bey dem Cardinal Secretarius gewesen. Ich glaube nicht/ daß er etwas ediret/ weil ich weder bey Nic. Antonio

wärtig gewesen/ versichert/ daß er dieselben selbst gezehlet/ und sagt dabey/ man werde in dreyen von den berühmtesten Spanischen Städten kaum so viele antreffen. Die Beute so allda gemacht worden/ wird auff fünffmahl hundert tausend Ducaten geschätzet/ ohne dasjenige was heimlich entwendet worden/ als welches nicht kan gerechnet werden. Die gantze Armee bereicherte sich bey Erobe-

rung

Antonio noch sonsten einige Nachricht davon finde/ und zweiffle also/daß ihm mit Recht der Titul eines Geschichtschreibers könne beygeleget werden. Gomesius beruffet sich zwar p. 1036. zweymahl auff ihn; Er nennet ihn aber keinen Geschichtschreiber. Es mag also wohl seyn/ daß er diesen Umstand entweder in den Relationen/ so er in des Cardinals Nahmen auffgesetzet/ oder auch in Particulier-Briefen an seine gute Freunde berichtet hat. Der geneigte Leser wird insonderheit die letzte Muthmassung nicht vor ungegründet ansehen/ wenn er nur folgende Passage Gomesii lesen will/ da er ead. pag von der Zahl der Gefangenen also schreibet: De captivorum numero, patum convenit inter eos, qui per epistolas tunc, amicos certiores de his rebus fecerunt. Alii enim quinque millia fuisse, alii octo scribunt: ut Hieronymus Julianus scribendarum epistolarum Baracaldo socius. Es wird aber nicht unangenehm seyn/ auch die andere Passage zu excerpiren/ in welcher eigentlich dieser Umstand/ davon allhier die Rede ist/ vorkömmt. Man wird aus derselben sehen/ daß unser Autor den Hieronymum Julianum recht mal à propos allegiret/ indem derselbe zwar berichtet hat/ daß er funffzehn hundert Boutiquen in Oran gezehlet/ das Raisonnement aber/ daß man in dreyen von den besten Spanischen Handels-Städten kaum so viele antreffen/ von dem Gomesio hinzu gesetzet worden. Denn so schreibet dieser c. l. Mille & quingentos tum mercatorum, tum artificum officinas Hieronymus Julianus se per id tempus Orani numerasse tradit: Quod si admittimus, vix in tribus præcipuis Hispaniæ oppidis, in quibus nundinæ frequentes sunt, tot reperientur. Es ist also unserm Herrn Marsolier bey dieser aus Gomesio genommenen Passage ergangen/ wie allen denjenigen/ die ihrem Original nicht genau nachgehen; Denn wenn er solches gethan hätte/ würde er nicht in einen doppelten Irrthum gefallen seyn. Mich wundert daß in dem heutigen seculo literario, da man die gröste Gloire in Kändtniß vieler Titul suchet/ nicht schon aus diesen Ort Gelegenheit genommen die Zahl der Spanischen Historicorum mit diesem Hieronymo Juliano zu vermehren. Der Titul von einem Historischen Wercke/ e. g. von der Expeditione Oranensi, und d. g. wäre leichte zu fingiren gewesen/ denn es ist eben nichts rares daß von grossen litteratis Titul/ die niemahls in rerum natura gewesen/ citiret und angeführet werden. Exempla sunt odiosa.

rung dieser Stadt/ und man hat Nachricht/ daß ein schlechter Soldat zehen tausend Ducaten davon getragen hat.

Doch der Reichthum war nicht das einige/ weswegen Oran in so grossen Ruff war: Die Grösse dieser Stadt/ die Menge ihrer Einwohner/ ihr guter Haven/ ihr Zeughauß/ darinnen über sechtzig grosse Canonen/ die kleinen Stücke ungerechnet/ und fast eine unendliche Zahl von allerhand Gewehr und Waffen zu finden/ machten daß sie vor die allerwichtigste Stadt in gantz Africa gehalten ward. Heutiges Tages aber ist diese Stadt gar nicht mehr was sie vor diesem gewesen: Denn ob man sich gleich sehr angelegen seyn lassen/ dieselbige wieder in vorigen Flor zu bringen/ so hat sich solches dennoch nicht wollen thun lassen.

Nach Austheilung der Beute war Ximenis seine gröste Sorge/ die Stadt von allen todten Cörpern reinigen zu lassen/ welche bereits angefangen die Lufft anzustecken: Hernachmahls reinigte er auch die Mosqueen, die er zum Gebrauch der Christen auszieren liesse/ wie er denn selbst die gröste davon zu Ehren der heiligen Mutter Gottes einweyhete. Er bestellete auch in dieser Stadt eine Clerisey nebst Mönchen und Hospitälern/ und wieß ihnen zu ihrer Erhaltung gnugsahme Einkünffte/ und zu ihrer Wohnung bequeme Häuser an. Es fehlte nun weiter nichts als an Einwohnern; So bald es aber kund ward/ daß die Häuser und andere liegende Gründe daselbst fast vor nichts weggegeben würden/ so meldete sich sofort eine ziemliche Anzahl Leute hiezu an. Die drey hundert Sclaven die Ximenes befreyet hatte/ waren die ersten/ die sich allda wieder häußlich niederliessen.

Es war eine grosse Klugheit und zugleich ein sonderbahres Glück gewesen/ daß man die Stadt mit solcher Geschwindigkeit angegriffen und eingenommen hatte; denn wenn man nur noch einen Tag damit verzogen hätte/ so würde der starcke Succurs, den der König von Tremesen der Stadt schickte/ die Einnehmung derselben entweder gar verhindert oder doch schwer gemacht haben/ zum wenigsten würde der beste Theil von der Armee dabey ins Graß haben beissen müssen/ und folglich würde man nicht im Stande gewesen seyn/ nach Eroberung dieser Stadt das geringste weiter zu unternehmen. Nun aber kam dieser Succurs den folgenden Tag als die Stadt eingenommen war zum Vorschein; Weil er aber zu spät kam/

kam/ so gieng er ohne etwas vorzunehmen gleich wieder seines Weges zurücke.

Da nun die Sachen so weit alle in Richtigkeit gebracht waren/ so ließ Ximenes den Catholischen König als rechtmässigen und souverainen Beherrscher der Stadt und des Gebietes von Oran proclamiren; Weil er aber zugleich verkündigte/ daß beydes die Geistliche Jurisdiction anbelangend von dem Ertz-Bißthum Toledo dependiren solte/ (dabey es auch hernachmahls geblieben/ ungeachtet Oran von Toledo so weit entfernet ist) sich auch zu gleicher Zeit die öffentliche Einkünffte und überhaupt alles/ was zu der alten Könige von Oran ihren Domainen gehöret hatte/ zueignete: So ärgerte sich Petrus von Navarra darüber und sagte öffentlich/ er werde nimmermehr zugeben daß die Herrschafft über dieses neuerobertе Land jemand anders als Sr. Catholischen Majestät zu Theil werde.

Ximenes der nun nicht mehr so viel Ursache hatte ihm nachzugeben/ spannte anjetzo die Saiten auch etwas höher/ als er bishero gegen ihn zu thun gepfleget hatte; Dahero sahe er ihn mit seiner authoritätischen Mine an/ die er allezeit so offt es die Noht erforderte anzunehmen wuste/ und sagte/ er solte wissen/ daß er von seinem Thun und Lassen niemanden als dem König selbst Rechenschafft zu geben verbunden sey: Er wisse des Königs seine Intention am besten/ und wenn auch dieß nicht wäre/ so würde er sich doch selbige nicht von einem Fremden sagen lassen/ der nur seith etlichen Monahten in seinem Sold stünde/ und der ihm alleine alle seine Macht und Gewalt zu dancken habe: Diese Gewalt so er habe müsse der seinigen unterworffen seyn/ dahero werde er nimmermehr zugeben/ daß sich einer/ der ihm zu gehorsahmen verbunden/ einbilden solte ihn zu reformiren; hätte er ihm aber etwas vorzustellen/ so müsse solches in geheim geschehen und mit demjenigen Respect der dem hohen Character, den ihm der König ihr beyderseitiger Herr gegeben/ gemäß wäre. Hierauff vollendete Ximenes was er angefangen hatte/ und Petrus von Navarra, der nicht im Stande war ihn daran zu verhindern/ erkandte nunmehro daß er seinen Mund zur Unzeit auffgethan.

Man gieng hernachmahls zu Rahte/ ob man nicht mehr Länder zu erobern suchen solle/und welches eigentlich anzugreiffen sey/ da

denn

denn endlich beschlossen ward/ sich an das Königreich Bugie zu machen/ weil die innerlichen Uneinigkeiten/ (h) so darinnen regierten/ der Spanier ihrem Vorhaben zu favorisiren schienen.

Als dieser Schluß gemacht war/ so merckte Ximenes daß es Petro von Navarra und dem Vianelli schwer eingehen würde noch länger unter seinem Ober-Commando zu stehen. Weil er nun solche wackere Officiers / die dem Staat und der Religion so gute Dienste geleistet und noch ferner leisten konten/ nicht gerne vor den Kopff stossen wolte: So sagte er in öffentlichen Kriegs-Raht/ er sey einzig und allein aus Spanien gereiset/ in der Absicht Oran einzunehmen: (i) Da er nun durch Göttliche Hülffe dieses sein Vorhaben ausgeführet/ so sey er entschlossen wieder zurücke zu gehen: Sein Alter wolle ihm nicht zulassen/ die Fatiguen des Krieges länger auszustehen/ und der ruhige Stand zu welchen ihn GOtt berufen/ schicke sich nicht zu dem unruhigen Soldaten-Leben: Er hoffe aber daß er ihnen in Spanien zum wenigsten eben so gute Dienste werde leisten können/ als wenn er in Africa bey ihnen wäre: Er werde dem König inständigst anliegen/ daß er ihnen einen guten Succurs zuschicken möge: Er seines Orts wolle ihnen hiemit alle Mund- und Kriegs-Provision, so annoch in den Schiffen befindlich/ verehret haben/ und vor sich selbst nur so viel behalten / als er nohtwendig zu seiner Rückreise haben müste: Im übrigen werde der Sieg so lange bey ihren Waffen seyn/ als GOtt auff ihrer Seite wäre: Damit sie nun GOtt auff ihrer Seite behalten möchten/ wäre kein besser Mittel/ als daß sie bey ihrer Armee über die Gottesfurcht und gute Ordnung hielten: Er wisse aus der Erfahrung

daß

(h) Besiehe hievon Pierra Dan Histoire de Barbarie & de ses Corsaires p. 77. Sonst mag man auch vielleicht auff das weibische wollüstige Leben/ so in diesem Reich im Schwange gegangen/ Reflexion gemacht haben. Marmol. fol. 262.

(i) Nach Gomesii Bericht hatte ihm Petrus von Navarra selbsten bereits zu verstehen geben/ daß er das Commando weiter nicht führen könne/ indem sich die Commission und die Gewalt/ so ihm der König über die Armee gegeben/ nicht weiter als auff den von ihm selbst die Vestung Oran gemachten Anschlag erstrecke; Was nunmehro vorgenommen würde/ gehe ihn nichts mehr an/ dahero er am besten thun würde/ wenn er zurücke gienge; die Armee sey seines strengen Commando auch schon längst überdrüssig. Besiehe hievon mit mehrern Gomes. p. 1040.

daß ein gottesfürchtiges und ordentliches Leben mit dem Soldaten-Stand gar wohl bestehen könne / und daß die Tapfferkeit dadurch keinesweges vermindert/ sondern vielmehr vergrössert werde: Sie solten nur allezeit bedacht seyn/daß das Reich JEsu Christi sowohl als das Reich seiner Catholis. Majestät möge ausgebreitet werden: Er wolle ihnen zu dem Ende eine gute Anzahl gelehrter Priester und frommer Mönche zurücke lassen/die bereit seyn würden vor die Ausbreitung des Christlichen Glaubens auch ihr Blut zu vergiessen: Schließlich habe er ihnen noch zwey Lehren zu geben: Erstlich / daß sie inskünfftige mit den Uberwundenen gelinder verfahren solten/als sie zu Oran gethan: Vors andere daß sie die Soldaten mit guter Manier bereden solten in Oran Häuser und in der Nachbarschafft Land-Güter anzukauffen: Hievon würden sie zweyerley Nutzen zu gewarten haben; denn vors erste würden die Soldaten desto williger seyn/ die eroberten Länder beschützen zu helffen / weil sie solcher gestalt zugleich ihre eigene Güter beschützten; vors andere würden sie dadurch der Sorge entlediget/ ihr erworbenes Geld zu bewahren/ und würden also ihrer Pflicht desto besser und ungehinderter wahrnehmen können. Eben in dieser Absicht ließ Ximenes auch noch vor seiner Abreise öffentlich ausruffen / wenn jemand etwas an seine Frau oder Kinder schicken wolte / der solle sich bey ihm melden/er wolle es nicht allein mit sich übernehmen/sondern auch Sorge tragen / daß es richtig bestellet würde: Welches er auch in der That treulich gehalten hat / indem ihm considerable Summen Geldes anvertrauet wurden.

Wenn diese Resolution des Ximenis dem Vianelli und Petro von Navarra, die sich nunmehro beyderseits Hoffnung machen konten einen Grad höher zu steigen / angenehm war / so betrübete sich hingegen die gantze Armee darüber zum höchsten. Er wurde von Officirern und Soldaten angebetet: Die Hochachtung und das Vertrauen so sie zu ihm hatten / könte nicht gröſſer seyn: Sie schrieben den glücklichen Succes / den sie bißhero bey Ausführung des auff Oran gemachten Anschlags gehabt / eintzig und alleine seiner Gottesfurcht und Klugheit zu; Ja sie schätzten sich selbst unüberwindlich / so lange sie von einem solchen Mann commandiret würden / vor welchen sie festiglich glaubten / daß der Himmel selbst streite.

Aber

Aber alles dieses war nicht vermögend Ximenem von seinem Vorsatz abwendig zu machen. Er gieng demnach einige Tage darauff zu Schiffe / nachdem er das General-Commando über die Armee Petro von Navarra übergeben hatte. Andessen Stelle rückte nunmehro Vianelli; Vianelli sein Platz aber war an den Diego Vera gegeben / und dieses seine Stelle ward durch den Grafen von Alcamara wieder besetzet.

Als Ximenes glücklich nach Carthagena zurück gekommen / that er noch mehr als er versprochen hatte: Denn er schrieb nicht allein an den König / um ihm von allen was vorgegangen / und was weiter fürzunehmen beschlossen worden / genaue Nachricht zu ertheilen / und ihn zugleich zu ersuchen / daß er der Armee einen schleunigen Succurs schicken möge / damit sie an Fortsetzung ihrer Conqueten nicht verhindert würde; Sondern er gab noch was er vom Gelde übrig hatte her / ja er sagte noch vor grosse Summen Geldes gut / daß Geträyde und andere Nothwendigkeiten in grosser Menge konten eingekauffet werden / die er der Armee / ehe er noch von Carthagena abreisete / überschickte.

An eben denselben Ort empfieng er die Gratulationes von dem König und von seinen guten Freunden / und in dem Königlichen Schreiben ward er zugleich invitiret nach Hofe zu kommen / und das ihm vor seine dem Staat und der Religion geleistete grosse Dienste gebührende Lob zu hohlen.

Ximenes danckte dem Könige in aller Unterthänigkeit / und bat sich dessen Erlaubniß aus / daß er nach Alcala gehen und von seinen ausgestandenen Mühseeligkeiten etwas ausruhen möge. Nach dieser Stadt begab er sich durch lauter Abwege / damit er den Zusammenlauff des Volcks und die prächtigen Bewillkommungen / zu welchen in allen Städten so auff dem ordentlichen Wege liegen / grosse Anstalten gemachet wurden / vermeiden möge; Er wolte nicht einmahl in Alcala, ob er gleich über diese Stadt die geistliche und weltliche Jurisdiction hatte / einen solennen Einzug halten: Er verbot alle Inscriptiones, Complimente und Glückwünschungs-Reden: Er sprach allezeit von seinem Sieg / als wenn er dazu nicht das geringste ausser durch sein Gebet beygetragen; Und wenn sichs zutrug / daß ihn einer den Bezwinger und Uberwinder der Barbarischen Völcker nennte / wie denn solches zum öfftern geschahe / so pro-

tekirte er allezeit / daß ihm dergleichen prächtige Titul nicht zu kämen / dabey er dann niemahls ermangelte die oben angeführte Worte Davids zu wiederhohlen: **Nicht uns / HErr / nicht uns / sondern deinem Nahmen gebühret die Ehre.**

Durch diese grosse Moderation, so er bey so grosser Ehre blicken lesse / erwarbe er sich noch einen viel grössern Ruhm als durch alle seine vorige Thaten. Seine Feinde und Mißgönner konten sich selbst nicht enthalten / ihn deswegen zu bewundern. Bißhero war er immer vor hochmüthig angesehen worden: Den Ehrgeitz hatte man vor seine Haupt-Passion gehalten; und es mag wohl seyn / da er freylich seine Fehler so wohl als andere Menschen gehabt / daß er in seiner Jugend diese Schwachheit vor allen andern Passionen spühren lassen; Aber diese großmüthige Verachtung aller Lobes-Erhebungen / über welche sich sonsten ehrgeitzige Gemüther so zu kützeln pflegen / daß sie / so sorgfältig sie auch sind sich zu verstellen / dennoch ihre Passion zuweilen dabey verrathen / gab gnugsahm zu erkennen / daß dasjenige / was bey gemeinen Menschen eine Würckung der herrschenden Passion ist / zum öfftern bey grossen und sonderlichen Leuten eine Großmüthigkeit sey.

Unterdessen da Ximenes zu Alcala in aller Stille lebte / und sich um alle eitele Ehre gar nichts bekümmerte / so continuirte Petrus von Navarra seine Conqueten in Africa mit allem Eyfer. Er griff Bugie die Hauptstadt von dem Königreiche dieses Nahmens an / und nahm sie auch ein / nachdem er vorhero den König von Bugie, der mit seinen Trouppen einen Ausfall gethan / erleget hatte. Das folgende Jahr kam dieser König abermahls mit einer Armee / die weit stärcker war als die erste angezogen; Aber Petrus von Navarra schlug selbige gleichfals / und erhielte damahls einen herrlichen und vollkommenen Sieg. Hierauff wendete er sich nach Tripolis, welches er auch angriff und bezwunge. Durch so viele und herrliche Siege ward er zu einem Schrecken von gantz Africa, aber das Ende war nicht so gut als der Anfang. Denn er kam endlich auff der Insul Gelues (k) zu kurtz / allwo fast seine gantze Armee ruiniret

(k) So wird diese Insul bey den Spaniern genennet / sonst aber insgemein Gerbes oder Gerbis, von den Holländern auch Zerby oder Zerbes, bey Leone Afric. heisset sie Gerbo. Von den Arabern wur-

de

niret wurde; Vianelli und Garsias von Toledo kamen dabey um ihr Leben; der Rest von der Armee zog sich in voller Confusion nach Tripolis zurücke / und war nachgehends nicht im Stande das geringste weiter zu unternehmen. Endlich ist von so vielen Conqueten den Spaniern nichts übrig geblieben / als die Stadt Oran, welche sie noch heutiges Tages (l) im Besitz haben.

Was nun Petrum von Navarra anbelangt / so hat zwar seine Historie nach dieser Niederlage mit des Ximenis seiner weiter keine Verwandschafft; Doch weil die Leser nothwendig begierig seyn müssen zu vernehmen / was es vor ein Ende mit ihm genommen / so dienet zu wissen / daß er nachmahls wieder nach Italien gegangen ist / und allda den Spaniern gute Dienste gethan hat. Alleine in der Schlacht bey Ravenna (m) kehrte ihm das Glück abermahls den Rücken zu / (n) und er hatte vor seine eigene Persohn das Unglück daß er von den Frantzosen gefangen wurde. Da nun die Spanier

 sahen

de sie ehemahls Anamie Gezira, heutiges Tages aber Algelbens genennet / und bey den Einwohnern heisset sie Gelbens. Wer mehr von ihrer Beschaffenheit und Fatis wissen will / dem können hierinnen gute Nachricht geben Dapper p. 291. seq. Marmol. l. 6. c. 41. fol. 289. seqq. Leo Afric. p. m. p. 794. seqq. 797. seqq. 802. seqq.

(l) Endlich haben die Mohren auch diesen Ort Ao. 1708. nach einer 6 monathlichen Belagerung den Spaniern abgenommen / nachdem sich der Gouverneur mit seiner Guarnison und den besten Familien nach der Vestung Marsalquavir salviret hatte. Als aber auch diese Vestung noch in eben demselben Jahr verlohren gieng / wurde die gantze Christliche Guarnison / die aus 1600 Mann bestund / zu Sclaven gemacht.

(m) Ao. 1512.

(n) Petrus de Navarra commandirte zwar damahls nicht en Chef, sondern stunde unter Don Raimundo de Cardona, doch gieng alles nach seinem Willen / indem der im Kriege wenig erfahrne Cardona allezeit seinen Rath folgte. Er hielte sich auch mit seiner Infanterie die er commandirte so tapffer / und that den Frantzosen durch ein artiges ausgesonnes Stratagema so grossen Abbruch / daß die Frantzosen schwerlich den Sieg würden davon getragen habē wenn die Cavallerie nicht dem Exempel ihres Generalissimi zufolge Reißaus genommen und die Infanteria im Stiche gelassen hätte. Unterdessen kam doch dieser Sieg den Frantzosen so theuer zustehen / daß ihr König gesaget: Wolte GOtt unsere Feinde hätten einen solchen Sieg erhalten / so würden wir gewiß nichts weiter von ihnen zubefürchten haben. Petrus Martyr Ep. 483. Mezeray Hist. de Fr. Tr. II. 860. seq.

sahen / daß er von dem Glück gantz verlassen war / so bekümmerten sie sich auch nicht weiter um ihn. Man dachte weder auff seine Rantzionirung noch Auswechselung. In solchem elenden Zustande blieb er biß zu Anfang der Regierung Francisci des I. (o) Dieser großmüthige König konte nicht länger ansehen / daß es einem Mann von so grossen Meriten so elende gehen solte / und ließ ihm deshalben sehr vortheilhaffte Propositiones thun.

Petrus von Navarra war schon längst über die grosse Undanckbarkeit der Spanier / deren gebohener Unterthan er ohne dem nicht war / verdrüßlich / dahero ließ er sich leichte bereden in Frantzösische Dienste zu treten / und ist auch nach der Zeit noch immer vor einen grossen und klugen General gehalten worden / ob ihm gleich das Glück niemahls recht wieder favorisiren wollen. Endlich da er den Lautrec in das Königreich Neapolis begleitete / wurde von denen Spaniern gefangen genommen. Diese tractirten ihn nicht als einen Kriegs-Gefangenen / sondern als einen Verräther und treulosen Unterthanen / unter dem Vorwand / weil sie von dem Königreich Navarra seinem Vaterlande anitzo Besitzer wären. Einige Geschichtschreiber geben vor / der Kayser Carolus V. habe ihn im Gefängniß erwürgen lassen ; Andere hingegen versichern dieses Gerüchte sey uur ausgebreitet worden diesen Herru / dem es an Feinden und Mißgönnern nicht mangelte / bey der Welt verhast zu machen / und daß sich Petrus von Navarra in der That in seinem Gefängniß zu Tode gegrämet habe.

Ein solches elendes Ende haben nun die beyden grossen Männer Petrus von Navarra und Vianelli genommen / die alle beyde des Cardinals abgesagte Feinde waren / ungeachtet sie von demselben mit vielen Wohlthaten reichlich überschüttet worden. Und gewiß ihre Undanckbarkeit gegen diesen grossen Wohlthäter hat ihrem sonst grossen und mit Recht erworbenen Ruhm einen nicht geringen Schandfleck angehänget. Vielleicht ist selbige auch die Ursache ihres Unglücks gewesen / denn man wird sehen / daß undanckbahre Leute selten ein gutes Ende nehmen.

Alleine hatte Ximenes Ursache sich über Petri von Navarra und des Vianelli Undanckbarkeit zu beklagen / so dürffte er sich gewißlich mit dem von König Ferdinando erhaltenē Gratial auch nicht sonderlich

(o) Ao. 1515.

lich breit machen. Die Danckbarkeit war so wenig als die Ehrlichkeit unter dieses Herrn seinen Qualitäten; Er bekümmerte sich um beyde sehr wenig / ausser wo sie mit seinem Interesse verknüpfft waren / oder demselben zum wenigsten nicht zuwieder liessen.

Wir haben oben gemeldet / daß Ximenes, als er sich erboten die zu dem Oranischen Feldzug benöthigte Unkosten vorzuschiessen / ausdrücklich bedungen habe / im Fall ihm sein Anschlag gelingen solte / daß ihm alsdenn die auffgewendeten Unkosten entweder gutgethan / oder die Stadt Oran nebst deren Dependentien zur Vergeltung mit dem Ertzbißthum Toledo vereiniget werden solle. Dies alles hatte der König bewilliget / und der Cardinal / auff dessen Parole man sich jederzeit sicher verlassen konte / hatte sich greuliche Unkosten gemacht und dabey mehr gethan / als er zuthun schuldig war; Er hatte seinen und seiner Freunde Beutel erschöpffet; Er hatte auch noch vor grosse Summen Geldes gut gesaget; Seinen Anschlag hatte er so glücklich und behände ausgeführet / daß die gantze Welt darüber erstaunete; Er hatte ein gantz Königreich erobert / und zwar so daß es seiner Catholischen Majest. nicht über 30 Mann gekostet; Er hatte dadurch gantz Africa ein Schrecken eingejaget / die Spanischen Küsten vor aller Gefahr versichert / und seinen König in den Standt gesetzet seine Conqueten so weit zu prosequiren / daß er sich Hoffnung machen konte in kurtzer Zeit Meister von beyden Ufern des Meeres zu seyn / und denen Mohren soviel zuthun zu machen / daß sie sich auff eine lange Zeit die Lust müsten vergehen lassen / die Spanische Reiche und Lande mit ihren Einfällen zu beunruhigen. Dies alles folgte gantz natürlich und nothwendig aus der Eroberung der Stadt Oran. So grosse Dienste nun / die er der Kron Spanien geleistet / meritirten billig eine Erkäntligkeit / und Ximenes hatte Ursache sich darauff Hoffnung zu macheu.

Nichts destoweniger muste er / als er kaum zu Alcala angekommen war / vernehmen / daß Petrus von Navarra entweder aus eigenem Trieb / oder / welches wahrscheinlicher / auff des Königs Befehl öffentlich habe ausruffen und verkündigen lassen / daß Oran und alles was davon dependire / mit der Kron Castilien solle vereiniget seyn.

Er schickte alsobald einen Expressen an den König und ließ ihm remonstriren / er habe einmahl nach der Souverainete über Oran

getrachtet / sey auch willig und bereit ihm selbige abzutreten / wenn ihm die auff die Eroberung dieser Stadt gewendete Unkosten / von welchen er Seiner Majest. ein accuartes Verzeichniß schickete / würden restituiret seyn; Die Wahl unter beyden überlasse er Seiner Majestät / es sey aber billig / daß man der ihm gegebenen Parole so genau nachkomme / als er der seinigen nachgekommen wäre; Er verlange nichts / als was ihm ausdrücklich zugesaget und bewilliget worden; Dahero wenn man sich weigern wolte / ihm die gebührende Satisfaction zu geben / so würde er genöthiget werden / selbige bey den Castilianischen Reichs-Ständen zu suchen.

Durch diese angehängte Bedrohung wurde Ferdinandus ebē am rechten Orte angegriffen: Denn er fürchtete sich vor nichts mehr als vor der Versammlung der Stände. Bißhero war er so glücklich gewesen / daß die Castilianer / seit dem ihm die Regierung dieses Königreichs wieder auffgetragen worden / auff dergleichen Versammlung nicht gedrungen hatten. Er wuste aus der Erfahrung in was vor grossen Credit Ximenes bey den Ständen stehe: Er konte leichte erachten / wie geneigtes Gehör er anjetzo bey ihnen finden werde / da er sich eben das gantze Königreich durch die Eroberung der Stadt Oran verbindlich gemachet / sein gantzes Vermögen dazu hergegeben / ja sein eigen Leben so vielen Gefährligkeiten vor das gemeine Beste unterworffen hatte; Uberdies da er nichts foderte als was billig war / und was ihm ausdrücklich zugesaget und bewilliget worden / so sahe sich der König unumgänglich genöthiget / ihn selbst zu contentiren / damit er nicht genöthiget seyn möge sich mit seinem Suchen zu den Ständen zu wenden / und selbigen klährlich vor Augen zu legen / daß bey ihrem König weder Erkäntlichkeit noch Treue und Glauben zu finden sey: Solchergestalt sahe er wohl daß seine Ehre Schiffbruch leiden werde / auff deren Erhaltung er doch Ursache hatte / sorgfältig bedacht zu seyn / wenn er ferner in Castilien so ruhig / als er angefangen hatte / regieren wolte.

Dies war die eigentl. wahre Ursache so Ferdinandum bewog Ximeni in seinem Suchen Gehör zu geben: Also wurden ihm endlich die Unkosten so er auffgewendet / wieder erstattet; doch mit schlechter Willigkeit / nach so viel Chicanen und Verzögerungen / daß man leichtlich abnehmen konte / daß solches mit grösten Widerwillen geschehe / und daß in solchem Fall ein anderer als Ximenes nichts würde erlanget haben.

Auff

Auff diese verdrüßliche Affaire folgte bald eine andere/ bey welcher der Cardinal abermahls seine gewöhnliche Standhafftigkeit sehen liesse. Ein Franciscaner-Mönch mit Nahmen Ludovicus Willhelmus, der einige Jahre vor der Eroberung der Stadt Oran von dem Pabst zum Bischoff in partibus infidelium (p) unter dem Titul eines Bischoffs von Aure (q) war gemacht worden/kam mit diesem neuen Titul nach Spanien/ und wuste allem Ansehen nach selbst nicht in welchem Theil der Welt er seine Diœces suchen solte. Sobald nun Oran eingenommen war so gerieth/ er auff die Einbildung/ weil er einige Gleichheit (r) unter denen Nahmen sahe/ ob dieses nicht etwa sein rechter Titul seyn solte. Was anfänglich nur ein blosser Einfall war/ das suchte er nachgehends als eine rechte Gewißheit zu behaupten. Zum wenigsten meynte er/ sey es besser Bischoff von Oran zu seyn/ als von einer solchen Stadt/ die nirgends zu finden war/ und deren niemahls ein einiger Geographus Meldung gethan hatte. Hierauff veränderte er nun seinen Nahmen/ und ließ sich Bischoff von Oran nennen; Ja er gieng noch weiter/ und ließ dem Cardinal ohne Complimenten sagen/ er müste ihm das geistliche Regiment über Oran abtreten/ weil er den Titul davon führe und eben itzo in Begriff sey von seinem Bischofftum Possession zu nehmen.

Aber der Cardinal hatte keine Lust sich auff dieses blosse Ansinnen

(p) Es ist vermuthlich den meisten Lesern bekandt/ was es mit den Bischöffen in partibus infidelium vor eine Bewandniß habe/ daß sie nehmlich nur Titular-Bischöffe sind/ denen der Pabst den Titul eines solchen Bischoffthums giebt/ dessen Diœces von den Ungläubigen besessen wird.

(q) In der Päbstlichen Bulle wurde er Episcopus Aurensis betitult.

(r) Diese Gleichheit der Nahmen zubegreiffen muß man wissen/ daß Oran damahls von denen so Lateinisch geschrieben/ und an Metamorphosirung der Nahmen einen Gefallen gehabt/ Auranum genennet worden/ wie unter andern aus der 440. und 446. Ep. des offt angefühtten Petri Martyris war/wahrzunehmen ist. Sonsten thut Vasæus in dem Catalogo Episcopatum Hispaniæ tempore Romanorum & Gothorum eines Episcopi Aurienſis Meldung. Es stehet dieser Catalogus in dem 20 Cap. seines Chronici Hisp. in T. I. Hisp. illustr. p. 621. allwo er schreibet: Aurienſis sive Aurisinus, hodie Orenſis, in Gallecia, tunc Bracarenſi parebat, nunc Compostellanum agnoscit.

der entzitzen Sache / so ihm von seinem gantzen Siege übrig geblieben war / zu begeben; Er hatte ausdrücklich mit Sr. Cathol. Majestät accordiret, daß diese Stadt und deren Gebiete / so viel die geistliche Jurisdiction betrifft / jederzeit von dem Ertzbißthum Toledo dependiren solle. Diese Dependentz solte ein Denckmahl seiner Eroberung seyn / und das Andencken derselben bis auff die späte Nachwelt beybehalten; dahero muste es ihm freylich ärgerlich seyn / daß er sich durch einen halben Landstreicher / der selbst nicht recht wuste / was er forderte / aus diesem Vortheil solte bringen lassen.

Unterdessen weil er auch vor dem geringsten Schein der Ungerechtigkeit einen grausahmen Abscheu hatte / und nicht verlangte jemanden etwas zu entziehen / wozu einer gnugsahme und wohlgegründete Befugnisse haben konte / so ließ er die Prætensiones des Bischoffs von Aure in seiner Gegenwart mit grosser Sorgfältigkeit untersuchen.

Er præsupponirte erstlich als eine unlauchbahre Sache / daß der Pabst / wenn er ein Bischoffthum in partibus infidelium vergäbe / jederzeit zum Grunde setze / daß vormahls an demselben Orte / da er noch von Christen bewohnet worden / schon ein Bischoffthum gewesen sey. Er præsupponirte fernerner als eine unstreitige Wahrheit / daß der Pabst Oran nicht zu einem Bischoffthum gemacht habe / dahero habe er solches unmöglich vergeben können / ohne zugleich zu behaubten / daß Oran vormahls / da die Christliche Religion noch in Africa floriret / ein Bischoffthum gewesen sey. Gegen diese zwey Præsupposita war nichts einzuwenden / und die interessirte Personen selbsten konten selbige gar nicht in Zweiffel ziehen. Also war nichts mehr übrig als zu untersuchen / ob denn Oran etwa vor diesem ein Bischöfflicher Sitz gewesen / ehe Africa von denen Arabern bezwungen worden / denn nach der Zeit konte es doch wohl nicht ein Bißthum geworden seyn. Man schlug deswegen alle Autores auff / so von dem Africanischen Kirchen-Wesen geschrieben haben. Man lase auch alle Concilia nach / so vor alten Zeiten gehalten worden / um zu sehen / ob selbige nicht etwa von einem Bischoff zu Oran wären unterschrieben worden; Es waren aber nirgends einige Spuhren / weder von dem Bißthum noch von dem Bischoff zu Oran / zu finden.

Bey diesen Beweißthümern / die auff das allgemeine Stillschwei-

gen

gen aller Scribenten von dem Bißthum Oran gegründet waren/ hätte es Ximenes schon können bewenden lassen; damit er sich aber nichts vorzuwerffen habe/ so ließ er auch noch untersuchen/ wenn die Stadt Oran erbauet worden; Da sich denn fand/ daß der erste Grund dazu von den Einwohnern des Königreichs Tremesen gelegt worden/ welche in Ansehen des schönen und bequemen Havens eine Colonie dahin geschicket hatten. Hieraus erhellete nun Sonnenklar/ daß diese Stadt niemahls ein Bißthum könne gewesen seyn/ und daß folglich die Ansprüche des Bischoffs von Aure gantz ungegründet wären.

Wie ihm nun Ximenes alle diese mit grossen Fleiß zusammen gesuchte Nachrichten vorlegte/ so schien er anfänglich darüber gantz bestürtzt; Weil er aber die feste Hoffnung/ so er sich zu dem Bißthum Oran gemachet hatte/ nicht so leichte aus dem Sinn schlagen konte/ so gab er dem Cardinal voll Zorns und Eyfers zur Antwort/ weil ihm Se. Heiligkeit ein Bißthum habe geben wollen/ so müsse es nohtwendig das Bißthum Oran seyn/ weil sich selbiges doch sonsten nirgends finden wolte. Darauff sagte Ximenes: **Gehet und suchet euer Bißthum wo ihr wollet/ ihr könnet aber sicherlich glauben/ daß ihr so lange ich lebe nicht werdet Bischoff von Oran werden.**

Da nun des guten Bischoffs von Aure seine Sachen so schlechten Grund hatten/ er auch überdieß keine Patronen und mit einem so mächtigen und angesehenen Mann als Ximenes war zu thun hatte/ so würde wohl das Beste gewesen seyn/ wenn er auff einen Vergleich bedacht gewesen wäre/ und sich mit etwas wenigen hätte abfinden lassen/ weil doch leichtlich zu erachten war/ daß er nimmermehr das/ worauff er zu erst seine Gedancken gerichtet/ werde erhalten können. Aber er war von seinem Vorsatz nicht abzubringen; Er wolte absolut ein Bißthum in Besitz haben/ und das solte kein anderes seyn als das Bißthum Oran. Dahero gieng er nach Hofe/ addressirte sich gerade an den König/ und brachte es endlich bey demselben durch seine Vorstellungen so weit/ daß er an den Cardinal schriebe/ und denselben in gar höfflichen Terminis ersuchte/ daß er diesem Mann alle mögliche Satisfaction geben möge.

Ximenes merckte alsobald/ daß ihm diese Affaire, wenn sich etwa

der Pabst (s) auch noch darein mischen solte/ noch vielen Verdruß erwecken könte. Dahero that er selbst einen Vorschlag zum Vergleich/ daß nemlich zu Oran eine Collegial-Kirche solte gestifftet werden/ bey welcher er der vornehmste Canonicus seyn/ den Titul eines Abts führen/ und eben die Einkünffte/ die ein Canonicus bey dem Dom-Capitul zu Toledo genieſſet/ haben solte/ dabey er ihm versprach unter den Toletanischen Canonicis eine Stelle zu geben/ dahero er nicht gehalten seyn solte anderswo zu residiren.

Der Vorschlag war um so viel desto vortheilhaffter/weil er nicht genöhtiget wurde/ den Titul eines Bischoffs von Aure abzulegen/ oder auff seine vermeinte Dioeces, die sich zur Zeit noch nirgends hatte finden wollen zu renunciiren; Nichts destoweniger ward er von diesem thörichten Manne verworffen/indem er von seinen Prætensionen nichts wolte fallen lassen. Aber Ximenes ward endlich auch über ihn ungeduldig/ verlachte dahero seine chimerische Ansprüche/ und überschickte dem König alle die Nachrichten die er zu Widerlegung derselben hatte zusammen lesen lassen. Er zeigte daß Oran unmöglich das Bißthum seyn könne/ welches der Pabst dem Bischoff von Aure gegeben: Er berichtete ihm zugleich was er diesem Menschen vor vortheilhaffte Vorschläge zum Vergleich gethan/ und wie solche nichts destoweniger von ihm verworffen worden: Schließlich ersuchte er ihn/ daß er die Sachen in demjenigen Stande lassen möchte/ wie sie anjetzo vermöge der zwischen ihnen vor der Eroberung der Stadt Oran genommenen Abrede wären.

Durch dieses Schreiben erhielte Ximenes was er verlangte: Der König wolte nichts weiter von dieser Affaire hören; Und also war der eingebildete Bischoff von Oran von aller Welt verlassen: Er bereuete es hernachmahls/ aber zu spät/ daß er den Vergleich/ so ihm von dem Cardinal angebohten worden/ nicht angenommen; denn

(s) Diese Furcht wäre vergebens gewesen/ wenn er würcklich die Päbstliche Bulle/ wie er nach Gomesii Zeugniß damahls vorgegeben/ in Händen gehabt hätte/ Krafft welcher die auffzurichtende Collegial-Kirche in Oran vor eine Dependentz von dem Ertz-Bißthum Toledo wäre erkläret worden. Dahero der König in seinem Schreiben auch gebeten/ er möge doch den Streit ein Ende zu machen/ endlich einmahl diese Bulle/ darauff er sich so offte beruffen/ produciren; Allein Gomesius zweifelt/daß solches jemahls geschehen sey. Gomes. p. 1051.

denn er konte es weder bey Ximenis Lebzeiten noch auch nach dessen Tode so weit bringen/ daß er Bischoff von Oran (t) geworden wäre. Es wurde auch nichts aus der von dem Cardinal projectirten Collegial-Kirche; sondern es blieb nur bey einem Vicario, den die Ertz-Bischöffe von Toledo hernachmahls jederzeit zu Oran gehalten haben zur Execution derjenigen Sachen / so von ihrer Jurisdiction dependirten.

Franciscus Ruiz war glücklicher als der Bischoff von Avre. Denn demselben gab der König um eben diese Zeit das Bißthum Avila, und zwar eintzig und alleine in Ansehen dessen eigener Meriten, um dem Cardinal dadurch einiges Plaisir zu machen / ob dieser gleich nichts vor seinen Freund gesuchet hatte. Denn das ist jederzeit eine von des Ximenis vornehmsten Maximen gewesen/ daß er niemahls vor seine Freunde einige geistliche Aemter oder Præbenden suchte/ damit er nicht/ wenn sich selbige dabey übel aufführten / ihrentwegen vor GOtt und Menschen Verantwortung auff sich laden möge.

Bis hieher hatte Ximenes, der von den Castilianischen Grandes gar nicht geliebet ward / und der nur suchte durch deren Erniedrigung die Hoheit der Spanischen Könige zu befestigen / an welchem Wercke er durch sein gantzes Leben ohne die geringste Gelegenheit zu versäumen gearbeitet/ alle Gelegenheit sich mit ihnen zu befreunden ausgeschlagen/ ob man ihm gleich solche zum öfftern nicht alleine angebohten/ sondern fast hatte auffdringen wollen. Der Hertzog von Infantado aber/ der sich durch so viele vergebliche Bemühungen nicht hatte abschrecken lassen / wuste den Cardinal endlich so zu gewinnen/ daß er seinen Consens gab zur Vermählung seiner Muhme/ Johanna de Cisneros mit des Hertzogs Vetter Petro Gonsalvo Mendoza. Dieß war nun allerdings eine gar gute Parthey; Unterdessen da der Cardinal merckte/ daß man ihm die Ehre / so man seinem Hause hiemit anzuthun vermeinte / allzu theuer verkauffen wolte/ so brach er selbst die Heyrahts-Tractaten wie ab/ und zwar mit solcher Klugheit und unter so scheinbahren Prætexten, daß der Hertzog sich darüber gar nicht beschweren konte.

End-

(t) Er hat sich nach des Cardinals Tode wiederum mit seinen Prætensionen gemeldet / und des Ximenes sein Nachfolger Alphonsus Fonseca hat sich auff gewisse Conditiones mit ihm verglichen/davon weitläufftiger zu lesen bey Gomesio p. 105 &c.

Endlich führte der Graff von Crunna aus eben demselben Mendozischen Hause/ welches gewiß eines von den vornehmsten in gantz Spanien/ diese Braut nach Hause/welche dem Hertzog von Infantado entgangen war. Es kostete Mühe gnug ehe sich Ximenes resolviren konte ihr eine Aussteuer zu geben; Die/ ob er gleich noch ein weit mehrers hätte thun können/ dennoch ansehnlich gnug war. Er glaubte festiglich daß die Kirchen-Güter/so er in Besitz hatte/der Kirche selbst/ den Armen und dem gemeinen Wesen zugehörten/ und daß er davon nicht mehr/ als was zu seinem Standes-mässigen Unterhalt vonnöhten/ zu nehmen befugt sey. Wie er nun diese Maxime bishero beständig observiret hatte: So würde er sich auch bey dieser Gelegenheit nicht haben bereden lassen davon abzuweichen/ wo man ihm nicht hätte darthun können/ daß dasjenige was er seiner Muhme gab nicht mehr sey/ als das was von der zu Oran gemachten Beute auff seine Portion gekommen/ und daß er mit diesen Gütern allerdings nach seinem Belieben disponiren könne.

Dem sey aber wie ihm wolle/ Ximenes ermangelte nicht dem gemeinen Besten das wenige/ was man etwa hätte sagen können/ daß er demselben hiedurch entzogen/ und zu seiner Familie Vortheil verwendet habe/ reichlich zu ersetzen. Denn/ damit ich nichts gedencke von den vielen Kirchen so er erbauet/ von den vielen Meyer-Höfen und anderen Land-Gütern so er vor die Universität zu Alcala erkauffet/ weil ihm eine viel jährige Erfahrung gelehret hatte/ daß Neu Castilien zum öfftern grossen Getrände-Mangel und excessiven Theurungen unterworffen sey/dabey das Armuht fast Hunger sterben müsse/ so war er bedacht diesem grossem Ubel auff ewig abzuhelffen. Zu dem Ende ließ er zu Toledo grosse und prächtige Korn-Böden bauen/ die er zum gemeinen Besten widmete: Dieselbige füllete er auff seine Kosten mit neuntzig tausend Scheffeln Getrände an/ welche unter das Armuht/ wenn grosse Theurungen einfielen/ solten ausgetheilet werden/ und hinterließ noch ein considerables Vermächtniß/ damit dieser Abgang allezeit wieder mit frischen Getrayde könne ersetzet werden. Eben dasselbe that er auch/ nach Proportion eines jeden Orts/ zu Alcala, zu Tortelaguna, welches sein Gebuhrts-Ort war/ und zu Cisneros, von welchem Orte seine Familie den Nahmen führte. Nun kan man leicht erachten in was vor ein Ansehen er sich durch solche Mildthätigkeit bey allem

Volck

Volck gesetzet. Wir werden auch in dem folgenden Buch dieser Historie sehen/ wie er sich dieses grossen Ansehens/ darinnen er bey dem Volcke gestanden/ zu seinem Vortheil zu bedienen gewust hat.

Unterdessen da solches in Spanien vorgieng war es mit den Feindseeligkeiten zwischen dem Pabst (u) und dem König von Franckreich (vv) zu solchen Extremitäten gekommen/ daß weiter an keine Versöhnung zu gedencken war. Der Pabst hatte Ludovicum in den Bann gethan / ob er wohl nach aller Welt Zeugniß ein recht frommer und ehrlicher Herr war. Sein eintziges Dichten und Trachten war/ die Frantzosen gäntzlich aus Italien zu verjagen/ und ihnen den Eingang so zu versperren/daß sie sich die Hoffnung wieder hinein zu kommen/ wohl musten vergehen lassen. Ludovicus hingegen/ nachdem er die Geistlichen seines Königreichs zusammen beruffen und um Raht gefraget was bey diesen Conjuncturen zu thun wäre/ hatte zugleich mit dem Kayser ein Concilium nach Pisa beruffen/ und wolte durchaus haben / daß Julius solte abgesetzet werden: (x) Er meinte es wären dazu gnugsahme Ursachen vorhanden/ wenn man nur betrachten wolte auff was Art dieser Julius zur Päbstlichen Würde gelanget / und wie er sich hernachmahls als er den Päbstlichen Stuhl bestiegen auffgeführet. (y) Der Kayser und

(u) Julio II. (w) Ludovico XII.

(x) Die Bigoterie der von ihrem Gemahl hertzlich geliebten Frantzösischen Königin Annæ Bretagne ist dem Pabst sehr wohl zu statten kommen. Auff diese verliesse er sich auch / und fürchtete sich nicht vor den hefftigen Drohungen des Königs/ ungeachtet ihm die Cardinäle schon vor der Ravennischen Schlacht vorgestellet / er möge sich/ weil er nicht einmahl in der Stadt Rom sicher wäre/ mit Ludovico so gut er immer konte zu vergleichen suchen; Denn er hatte schon vernommen daß die Königin ihren Gemahl so viele Gewissens-Scrupel gemachet/ daß er seinem General Tricultio Ordre zugeschicket dem Kirchen-Staat kein Leid zu zufügen. Mezeray Abregé Chronol. T. IV. ad Ao. 1510. Bayle Dictionaire Hist. & Crit. unter dem Art. Louis XII. Rem. F. der auch in den Remarquen L. und M. einige andere curieuse Particularitäten von der zärtlichen Liebe dieses Herren gegen seine Gemahlin anführet/ die gnugsam zeigen wie grosse Gewalt sie über ihn gehabt.

(y) Mr. Bayle wird hierinnen dem Leser völlige Satisfaction geben/ wenn er sich die Mühe nehmen will in seinem Dictionaire den Articul Jules II. und vornemlich die Remarquen B. C. L. und M. nachzulesen.

und der König von Franckreich solten vermöge der zwischen ihnen geschlossenen Tractaten, jedweder mit einer starcken Armee nach Italien gehen/ und den Pabst/ wenn er nicht in guten wolte/mit Gewalt zwingen vor dem Concilio zu erscheinen/ und sich dessen Ausspruch zu unterwerffen.

In dieser grossen Noht/dergleichen Julius vorhero noch niemahls ausgestanden hatte/ nahm er seine Zuflucht zu Ferdinando, der seit einiger Zeit eine grosse Armee zusammen gebracht/ in der Absicht dieselbe nach Africa überzuschicken/ und allda seine Conqueten/so weit als immer möglich zu prosequiren. Dieser Monarche war viel zu politisch daß er von diesen Conjuncturen, die nicht favorabler vor ihn seyn konten/ nicht hätte suchen sollen zu profitiren. Er wünschte nichts so sehr als daß er vom Pabst die Belehnung über das Königreich Neapolis erlangen möchte/ wie er dann auch schon zum öfftern darum Ansuchung gethan hatte; Aber der Pabst/ der auch seine besondere Absichten hatte/ war bishero noch nicht dazu zu bringen gewesen. In diesem Absehen nun erklährte sich jetzo Ferdinandus vor dem Pabst/ und versprach ihm mit seiner gantzen Macht beyzustehen. Er schrieb auch alsobald an Raimundum de Cardona, der nach dem grossen Gonsalvo Vice-Roy zu Neapolis geworden/ daß er alsobald Sr. Päbstl. Heiligkeit zu Hülffe ziehen/ (z) aber an den Gräntzen des Kirchen-Staats stille stehen und nicht weiter fortrücken solte/ biß er die verlangte Belehnung in bester Form Rechtens erhalten hätte.

Ximenes schrieb gleichfals an den Pabst und ermahnte ihn daß er gutes Muhtes seyn und sich vor der Menge seiner Feiude nicht entsetzen

(z) Es wunderte sich aber damahls die gantze Welt/daß Ferdinandus diesem Raimundo ein so wichtiges Werck anvertraute/ der zwar ein galanter Hoffmann/ aber im Kriegs-Wesen gantz unerfahren war/ und nicht sonderliche Courage hatte. In der Schlacht bey Ravenna machte er sich zu rechter Zeit unsichtbahr/ und war auch eine gute Zeit nach der Schlacht nirgends zu finden. Der Pabst nennte ihn nicht anders als Donna Cardona, um sein weibisches Gemühte anzuzeigen. Ich lasse dahin gestellet seyn/ ob er Ferdinandi natürlicher Sohn gewesen. Einige neuere Scribenten geben solches vor gantz sicher aus/ und beruffen sich auff Petri Martyris Zeugniß. Soviel ist gewiß/ daß man damahls solches gemuhtmasset/ weil sichs Ferdinandus so angelegen seyn liesse/ ihn zu pousiren/wie Petrus Martyr bezeuget Ep. 483.

setzen solle: Er erbot sich zu allen möglichen Diensten/ und gab ihm die würckliche Versicherung/ daß er Sr. Heiligkeit/ sobald sie es nur befehlen würde/ viermahl hundert tausend Ducaten zahlen lassen/ auff seine eigene Kosten eine Armee werben/ und selbige in eigener Persohn nach Italien führen wolle. Die von den Frantzosen bey Ravenna gewonnene Schlacht und des Pabstes bald darauff erfolgter Todt (a) haben vermuhtlich verursachet/ daß diese großmühtige Offerten, die Ximenes aus bloßer Danckbarkeit und Generosität gethan/ nicht sind angenommen worden. Ximenes hatte solches gewißlich vor ein grosses Glück zu rechnen: Die Offerten waren so beschaffen/ daß der Pabst selbige natürlicher Weise mit beyden Händen annehmen muste; und Ximenes war so geartet daß er dasjenige was er einmahl versprochen nicht unerfüllet lassen konte/ wenn es auch sein gröster Schade hätte seyn sollen. Der Erfolg aber hat gewiesen/ daß er sich damahls zu weit heraus gelassen: Denn er hatte nachgehends/ als er Regente von Castilien war/ das Geld so er dem Pabst so großmühtig angebohten selbst so nöhtig/ daß er diesem hohen Amte unmöglich mit Ruhm hätte vorstehen können/ wenn er damahls nicht gnugsahmen Vorraht an Gelde in Händen gehabt hätte.

Die Belehnung mit dem Königreich Neapolis war nicht der einige Nutzen/ den Ferdinandus aus der Uneinigkeit des Pabstes mit dem König in Franckreich zu ziehen gedachte. Denn indem ihm das Königreich Navarra weit gelegener war als die Italiänische Provintzen/ so hatte er schon von langer Zeit her solches einzunehmen getrachtet/ nachdem er solches nicht durch Heyraht hatte an sich bringen können. Bishero hatte es ihm nur an einem Prætext gefehlet sich dessen anzumassen; Anjetzo aber/ da der Pabst den König von Franckreich nebst seinen Adhärenten in den Bann gethan hatte/ vermeynte er selbigen gefunden zu haben.

Es ist gewiß daß der König von Navarra Johannes Albretanus mit Franckreich in Alliantz stunde; Es ist aber auch gewiß/ daß er sich in die Händel/ so der Pabst mit dem König von Franckreich hatte/ noch gar nicht gemenget/ diesem keine Hülffe zugeschicket/ und seinen Feinden nirgends einige Diversion gemachet hatte. Im übrigen gleichwie alle Könige und Fürsten grosse Ursache haben den Päbsten

(a) d. 22 Febr. Ao. 1513.

Päbsten nicht das Recht zuzustehen/ daß sich selbige anmassen über ihre Provintzen zu disponiren/und selbige an wen sie wollen/ zu vergeben: Also war hier um so viel destoweniger zu vermuhten/ daß sich Ferdinandus des von dem Pabst wider des Königs von Franckreich seine Adhärenten loßgeschossenen Bannstrahls als eines Vorwandes bedienen solte/ sich die Krone Navarra zu zueignen/ da der gute Johannes Albretanus, ob er gleich sahe daß sich sein Nachbahr mit aller Gewalt zum Krieg rüstete/ dennoch nicht den geringsten Argwohn schöpffte/ob es etwa auff seine Länder angesehen wäre. (b) Solchergestalt hatte Ferdinandus Zeit gnug eine formidable Armee auff die Beine zu bringen/ über welche er Friderico von Toledo, Hertzog von Alba das Commando gab; Ja es stund selbige bereits auff den Gräntzen von Navarra, da Johannes Albretanus noch nicht einmahl die Vorsichtigkeit gehabt/ einen einzigen Mann zu werben/ um sich der einbrechenden Macht zu widersetzen.

Ferdinandus ermangelte nicht von dieser grossen Nachläßigkeit/ die auch von den allerschlechtesten Politicis keinesweges kan entschuldiget werden/ zu profitiren. Er schickte demnach einen Herold an den König von Navarra ab/ und begehrte einen freyen Durchzug durch seine Lande/ damit er sich mit dem König von Engelland/ der zu gleicher Zeit in Navarra einfallen solte/ conjungiren könte.

Dieß

(b) Hieraus will Mezeray unter andern erweisen/ daß die in der dritten Session des Lateranensischen Concilii wider den König Ludovicum und dessen Adhärenten publicirte Excommunications-Bulle unmöglich die wahre Ursache gewesen/ warum Ferdinandus den guten Johannem Albretanum von Land und Leuten verjaget/ indem diese Bulle im Monaht Augusto datiret/ dahingegen das Königreich Navarra bereits im Monaht Julio gröstentheils von Ferdinando wäre eingenommen worden. Dem sey nun wie ihm wolle/ so haben doch die Spanischen Scribenten, insonderheit Ælias Antonius Nebrissensis in seiner Historia belli Navarrensis L. I. c. 1. seqq. in T. I. Hisp. illi p. 907. seqq. Ferdinandi Sache durch allerhand Argumente zu beschönigen gesuchet/ denen aber meines Erachtens die Frantzösische Scribenten als du Puy, Galland und andere nichts schuldig geblieben sind. Es müssen auch die Herren Spanier ihrer Sache selbst nicht gar zu gewiß seyn/ indem sowohl Carolus V. als sein Sohn Philippus II. auff ihrem Todt Bette befohlen haben/ Johannis Albretani seinen Erben vor das ihnen vorenthaltene Königreich Navarra billige Satisfaction zu geben. Thuan. L. 21. p. m. 644. L. 120. p. m. 793. Mezeray Hist. de France, T. 11. p. m. 864.

Dieß Ansinnen war schon verdächtig gnug; Es ward aber noch viel verdächtiger/ als der Herold noch hinzu setzte/ der Catholische König verlange auch daß ihm zu Versicherung seiner Retirade dreye von den besten Vestungen eingeräumet würden. Auff ein so seltsames Ansuchen konte nichts anders als eine abschlägige Antwort erfolgen; und da sich Ferdinandus auch keiner andern versahe/ so ließ er seine Armee alsobald in Navarra einrücken.

Man wird wohl schwerlich ein Exempel finden/ daß ein Königreich so leichte und in so kurtzer Zeit eingenommen worden. Der Hertzog von Alba brach nicht eher als den 22. Julii (c) in Navarra ein/ und ehe die zu Feldzügen geschickte Zeit vorbey/war bereits das gantze Königreich erobert. Denn es defendirte sich kein einiger Platz; In dem Felde war nicht eine einige Parthey/geschweige denn Armee zu sehen/ und der über den so plötzlichen Einfall bestürtzte König hatte selbst sein Königreich im Stiche gelassen/ und sich fast zu allererst nach Franckreich retiriret.

Nachdem nun Navarra so glücklich war eingenommen worden/so brauchte man noch einen Prætext selbiges zu behalten Ferdinandus suchte solchen nicht weit; Er ließ ausstreuen/ der Pabst habe ihm dieses Königreich/ nachdem er Johannem Albretanum desselben verlustigt erkläret/ durch eine ausdrückliche Bulle (von welcher man doch niemahls weder das Original noch eine rechte Copie hat können zu sehen bekommen) übergeben. Und Krafft dieser wohlgegründeten Prætension ist nachgehends das Königreich Navarra bey der Kron Spanien geblieben.

Ferdinandus konte dieses neu eroberten Reiches nicht lange geniessen: Denn er führte nach diesem beständig ein kränckliches und unruhiges Leben/ da er dann aus Hoffnung eine recht gesunde Lufft zu finden/immer von einem Orte zum andern gieng/aber keinen fande der ihm recht anstund. Endlich als er nach Madrigalejo, welches ein elendes Dorff nahe bey der Stadt Trugillo in Extremadura ist/ gekommen war/ befand er sich so übel/ daß er/ ungeachtet er sich sonst immer auff ein langes Leben Hoffnung gemachet hatte/ doch nunmehro leicht mercken konte/ daß sein Ende nahe sey.

In dieser letzten Zeit seines Lebens that er noch zwey wichtige Dinge: Erstl. cassirte er das Testament welches er vorhero zu Bur-

(c) Ao. 1512.

gos gemacht hatte/darinnen er seinen jüngsten Enckel Ferdinandum zum Erben von Castilien/ Arragonien und allen damit verknüpfften Reichen und Landen eingesetzet. Alleine so groß und zärtlich auch seine Liebe gegen Ferdinandum war/so bekam doch endlich sein Project von der Universal-Monarchie, wovon er der wahre Urheber ist/ und welches durch diese Disposition nohtwendig wäre übern Hauffen geworffen worden/ die Oberhand/ und nöhtigte ihn Ertz-Hertzog Carln zu seinem Universal-Erben einzusetzen.

Er war aber doch Willens Ferdinando zum wenigsten die drey Großmeisterthümer/ die in seiner Persohn zuerst mit der Kron Castilien waren vereiniget worden/ zu hinterlassen; Aber Zapata, Carvajal und Vargas, welches die drey geschicktesten Männer aus dem Staats-Raht waren/ die ihm niemahls von der Seite giengen/ stellten ihm so nachdrücklich vor/ wie er aus eben den Ursachen/ die ihn vormahls bewogen selbige mit der Krone zu vereinigen/auch anjetzo verbunden sey/dieselben dem Ertz-Hertzog als seinem Nachfolger zu lassen/ daß er endlich auch diese Resolution änderte/ und dem Infanten weiter nichts vermachte/ als was ihm sein ältester Bruder aus Gnaden geben wolte.

Nun gab es auch noch eine grosse Schwierigkeit wegen der Wahl eines Regenten/ dem er die Verwaltung des Königreichs währender Minderjährigkeit seiner Enckel überlassen könte; Es stellten ihm abermahls obgedachte Ministri die Frömmigkeit/ Auffrichtigkeit und andere hohe Qualitäten des Ximenes, und hinwiederum was vor Inconvenientien zu besorgen wären/ wenn die Regierung einem andern er möge seyn wer er wolle überlassen würde/ so nachdrücklich vor/ daß er endlich den Schluß fassete ihm solche anzuvertrauen/ wie er denn auch davon seinem Testamente einen ausdrücklichen Articul einverleibet.

Es ist zwar an dem daß er anfänglich in Ansehung seiner grossen Strenge kein Vertrauen zu ihm gehabt/ und also die Regierung lieber einem andern anvertrauet hätte; Nachdem er aber wiederum bedacht/daß die zu Regierung eines Staats nöhtige Qualitäten in gantz Spanien bey keiner Persohn in so hohen Grad als bey ihm zu finden wären/ so entschloß er sich von selbsten hiezu; Und der Erfolg hat bezeiget/ daß er keine bessere Wahl hätte treffen können.

Dieß

Dieß war die letzte politische Verordnung des Catholischen (d) Königs. Einige Stunden darauff verstarb er und trug den Ruhm mit davon daß er der allergröste Politicus seiner Zeit gewesen / und daß er alle Qualitäten besessen die zu einem grossen Monarchen erfordert werden / ausgenommen die Treue und Redlichkeit / die er niemahls erkandt / ausser wenn er seinen Profit dabey gesehen; Sonsten aber war er jederzeit fertig die allererschrecklichsten Treulosigkeiten zu begehen. Ich überlasse nunmehro einem jeden zu beurtheilen / ob man / wie die Spanischen Geschichtschreiber thun / sagen könne / daß er ohne Fehler gewesen sey; Mich düncket aber dieser eintzige Fehler / den wir an ihn bemercket / sey gnug alle die übrigen grossen Qualitäten / die er etwa möchte gehabt haben / und die auch in der That in einem sehr hohen Grad bey ihm zu finden gewesen sind / zu beschmitzen.

(d) d. 19. Jan. 1516. vid. Hieron. Blanca Comment. rer. Arragonens. T. 3. Hisp. ill. p. 712.

Ende des fünfften Buches.

Historie des Cardinals Ximenes,

Ertz-Bischoffs von Toledo,

und

Regenten von Spanien.

Sechstes Buch.

Ximenes verwaltet in Castilien 22 Monath die Regierung / und verrichtet in kurtzer Zeit so viele und wichtige Dinge / daß er billig vor den grösten und mächtigsten Staats-Minister / so Spanien jemahls gehabt / muß gehalten werden: Carolus V. komt nach Spanien: Ximenes fällt in Ungnade / und stirbt in dem 80sten Jahr seines Alters.

DEr Todt Ferdinandi; die Minderjährkeit des Ertz-Hertzogs seines Nachfolgers / der sich damahls in den Niederlanden auffhielte; die Anwesenheit seines Bruders Ferdinandi, der selbst zugegen war / und dem es auch an Prætensionen und Anhängern nicht fehlte; der unruhige Sinn der Grossen / die fertig und bereit waren Neurungen anzufangen; die Regierung / welche demjenigen Mann überlassen worden / vor welchen sie den grösten Abscheu hatten / dem auch noch dazu die Regierung durch den kürtzlich aus den Niederlanden angekomme-

kommenen Informator des Ertz-Hertzogs Hadrianum Floretium (f) Decanum von Löven streitig gemachet wurde; alles dies waren solche Umstände / die dem Castilianischē Reiche seltsahme Revolutiones anzudrohen schienen / und der Ruin der weitläufftigen Spanischen Monarchie / die kaum angerichtet war / schiene bey solchen wunderlichen Conjuncturen fast unvermeidlich.

Die Klugheit / Hertzhafftigkeit / Standhafftigkeit und unermüdete Sorgfalt des Ximenes stunden noch vor den Riß / und erhielten die Monarchie / von welcher man alle Augenblicke vermuthete / daß sie würde zu trümmern gehen. Gewiß aber ist es daß Carolus V. und seine Nachfolger das Spanische Königreich in einen elenden Zustand würden bekommen haben / wenn Ximenes dem Ubel nicht durch seine kluge Conduite vorzubeugen gewust hätte / davor ihm noch alle Könige in Spanien zu dancken Ursache haben. Ja man würde wohl nicht irren / wenn man sagte / die Spanische Monarchie sey anjetzo bey weiten nicht auff einem so guten Fusse / als zu der Zeit da er die Regierung niedergeleget. Damahls waren alle Pensiones, die der Königlichen Kammer grausahm beschwerlich stielen / eingezogen; die Schulden der Krone waren abgetragen / die Königlichen Domainen waren alle wieder herbey gebracht / da die Grandes vorhero ein gut Theil davon an sich gezogen hatten / und die Grossen waren alle dergestalt gedemühtiget / daß sie so gehorsam als die geringsten Bürger und Bauren seyn musten / die innerlichen und auswärtigen Kriege waren mit Ehre und Ruhm geendiget / die souveraine Königliche Gewalt war auff dem höchsten Gipffel gebracht worden: Wer alle diese Umstände ansiehet / wird leichte urtheilen / daß sich damahls die Spanische Monarchie in einem so glücklichen und vortheilhafften Zustande befunden / daß sie sich heutiges Tages dergleichen wohl schwerlich wird rühmen können.

Wenn man aber weiter bedencket / daß Ximenes zu Vollführung sovieler wichtiger Dinge nicht einmahl zwey völlige Jahre Zeit gehabt / daß er ohne vornehme Verwandten von geringen Herkommen / und überhaupt bey allen Grossen grausahm verhast gewesen / daß ihm bey allen seinen Anschlägen von seinen Collegen und selbst

(f) Diesen Zunahmen führte er nach Landes Gewohnheit von dem Vornahmen seines Vaters / welcher Florent Boyens heisse. Valer. Andr. Biblioth. Belgic. p. 19. Er ist nachgehends Pabst geworden unter dem Nahmen Hadriani VI.

von des Ertz-Hertzogs seinen Räthen immer die grösten Difficultäten gemachet worden / daß alles eintzig und allein auff seinen durchdringenden Verstand angekommen / daß er vermittelst desselben ohne einige andere Unterstützung alle Affairen mit Ehre / Standhafftigkeit und der grösten Autorität verwaltet / und die ihm anvertraute Königliche Gewalt mit solcher Majestät geführet / als ein König der bereits lange und glücklich regieret / und die Krone von seinen Vorfahren ererbet / kaum hätte thun mögen; So wird man bekennen müssen / daß Spanien / welches sich sonsten rühmet alle andere Nationes an politis. Klugheit zu übertreffen / noch niemahls einen Minister gehabt / der es diesem gleich gethan / wie wir solches nunmehro alles in dem Verfolg dieser Historie deutlicher zu erkennen Gelegenheit haben werden.

Die erste Sorge des Spanischen Staats-Raths nach des Catholischen Königs Absterben war / in aller Eyl einen Courier an den Cardinal abzufertigen / ihm zu wissen zu thun / daß ihn der König in Abwesenheit des Ertz-Hertzogs zum Regenten von Castilien verordnet habe / und ihn zugleich zu ersuchen / daß er kommen und diese wichtige Charge antreten möge. Ximenes wunderte sich um so viel destomehr / daß ihm die Regierung von Castilien angetragen wurde / indem er sich bey dem verstorbenen König niemahls darum beworben / sondern sich vielmehr von dem Hofe entfernet hatte / auch zu der Zeit / da er leicht urtheilen konte / daß Ferdinandus nicht lange mehr werde leben können. Indessen verfügte er sich alsobald nach Guadaloupe, an welchen Ort sich damahls die Staats- und Regierungs-Räthe befanden. Das erste so er allda vernahm war dieses / daß diejenigen / welchen die Erziehung des Infanten Ferdinandi anvertrauet war / sobald sie von des Catholischen Königes Tode Nachricht erhalten / alsofort diesem jungen Printzen ein Schreiben an den Staats-Rath in die Feder dictiret / darinnen er allen Mittgliedern desselben / nicht anders als wenn ihm nunmehro alles unterworffen seyn müste / strenge Ordre ertheilet / daß sie alsobald vor ihm erscheinen solten. Er vernahm ferner / daß der Staats-Rath durch denjenigen / so inmittelst des Præsidenten Stelle vertreten / zur Antwort gegeben habe / sie würden allerseits nicht ermangeln lassen / sich bey dem Infanten einzufinden / um ihm den Respect zu erweisen / den sie ihres Souverains einzigem Bruder schuldig wären; Dies wäre die

höchste

höchste Qualität / so sie an seiner Persohn erkenneten / im übrigen hätten sie keinen König denn den Käyser. Wie nun der Ertz-Hertzog nachgehends zum Kayser erwehlet worden / so gedachte man wieder an diese Antwort / und betrachtete dieselbe einigermassen als eine Prophezeyung.

Ximenes billigte die von dem Staats-Rath ertheilte Antwort; Er schloß aber aus diesem Verfahren des Infanten, welches ihm von seinen Bedienten eingegeben worden / daß man genaue Acht auff ihn haben / und auff alle Art und Weise vorzubauen suchen müste / damit sich nicht etwa übelgesinnte Leute seiner Jugend zu Erregung einiger Unruhe bedienen möchten. Er hatte die Maxime, man könne niemahls allzuvorsichtig seyn / und es sey allezeit besser überflüssige Vorsichtigkeit zugebrauchen / als einer eintzigen nöthigen Cautel zu verfehlen.

Dieser Maxime zufolge unterhielte er nicht nur so viele Spionen / die allezeit um diesen jungen Printzen seyn musten / daß er fast von allen seinen Tritten und Schritten genaue Kundschafft haben könte; sondern er nahm ihn auch selbst zu sich und ließ ihn / unter dem Vorwand selbst vor seine Aufferziehung Sorge zu tragen / fast niemahls aus seinen Augen kommen. Des Infanten seine Bediente / welchen durch solche Vorsichtigkeit alle Gelegenheit etwas zu unternehmen / beschnitten war / wolten darüber vor Boßheit bersten; ja auch der Infante dem sie seinen Zustand nicht anders als eine Gefangenschafft abzumahlen wusten / grämte sich selbst dermassen darüber / daß er lange Zeit davon kranck war.

Den Tag nach des Cardinals Ankunfft / fand sich der Decanus von Löven unter Begleitung der meisten Castilianischen Grandes gleichfalls zu Guadaloupe ein / da denn in ihrer Gegenwart das Testament des Catholischen Königis eröffnet ward. Weil nun in demselben ein ausdrücklicher Articul war / daß in des Ertz-Hertzogs Abwesenheit die Regierung niemand anders als Ximenes führen solte / so wolte er davon unverzüglich Possession nehmen. Der Decanus von Löven widersetzte sich diesem Vorhaben / und behauptete / daß die Regierung ihm zukäme. Er gründete sich auff die in Händen habende Verordnungen / die ihm von dem Ertz-Hertzog selbst aus einer geheimen Ahndung seines Herrn Groß Vaters baldigem Tode waren mitgegeben worden: Er sagte / weil es eine an den Ertz-Hertzog

verfallene Erbschafft anbeträffe/so sey auch niemand als derselbe befugt / einen Administrator zu bestellen / biß er selbst im Stande wäre nach Spanien zu kommen und seine Erbschafft anzutreten.

Ximenes hingegen behauptete / weil Ferdinando, Krafft des von der verstorbenen Königin Isabella, deren Eigenthum das Castilianische Reich gewesen / gemachten Testaments die Verwaltung des Reichs / so lange bis der Ertz-Hertzog sein 20stes Jahr erreichet / gebühret hätte / so wäre er auch allerdings befugt gewesen einen Regenten zu ernennen / der nach seinem Tode dem Reich vorstehen solte: Und gleich wie der Ertz-Hertzog / wenn sein Herr Groß-Vater länger gelebet hätte / noch nicht befugt gewesen wäre / sich der Regierung anzumassen; also könne auch seine dem Decano gegebene Commission den ausdrücklichen Articul des gegenwärtigen Testaments / als in welchem nichts verordnet wäre / als was Ferdinandus zu verordnen Fug und Recht gehabt keineswegs umstossen.

Der Decanus machte sich schon zur Antwort fertig / aber Ximenes ließ ihn nicht darzu kommen / indem er höchlich betheuerte / er werde nimmermehr zugeben / daß etwas wider das Testament der Königin Isabellæ seiner grossen Wohlthäterin / und wider die Grundgesetze des Reichs / als welche alle Fremde / dergleichen der Decanus auch wäre / ausdrücklich von der Regierung ausschlössen / vorgenommen würde.

Der Decanus war ein friedfertiger und nach damahliger Zeiten-Beschaffenheit ziemlich gelehrter Mann. Sein Commentarius über den Magistrum sententiarum, welches einer von den deutlichsten und ordentlichsten (g) ist / hatte ihn bey der gelehrten Welt grossen Ruhm zuwege gebracht. Er hatte auch in der Unterweisung des Ertz-Hertzogs / dessen Informator er war / grossen Fleiß und Geschicklichkeit bezeiget / (h) im übrigen aber war er bey weiten

mit

(g) Man zehlte damahls in den Bibliothequen schon 300 solche Commentarios.

(h) Man hat ihm zwar Schuld geben wollen / daß er seinem Printzen nichts als die Grundlehren der Christlichen Religion beyzubringen gesuchet / und um andere Wissenschafften / insonderheit um die Latinität sich nicht bekümmert habe. Es hat ihm aber Carolus nachmahls selbst das Zeugniß gegeben / daß er ihn mehr als zu offte vermahnet / mehr Fleiß auff die Lateinische Sprache zu wenden / welches er aber damahls nicht hören wollen. Jovius in vit. Hadriani VI.

p. m.

mit Ximene nicht zu vergleichen. (i) Die Standhafftigkeit und feste Resolution des Cardinals sich diese honorable Charge nicht nehmen zu lassen / machten ihn stutzig: Er befürchtete / daß er grosse Verantwortung auff sich laden möge / (k) wenn er sich demselben länger widersetzete und dadurch zu gefährlichen Zerrüttungen im Reiche Anlaß gäbe.

Durch diese Betrachtungen ward er bewogen ein Mittel zum Vergleich zu proponiren / daß nehmlich die Entscheidung ihrer Streitigkeit dem Ertz-Hertzog überlassen werden / indessen aber Ximenes und er die Regierung zugleich führen solten / daß alle Befehle von ihnen zugleich unterschrieben und nichts ohne ihrem beyderseitigen Consens vorgenommen werden solle.

Ximenes ließ sich den Vorschlag gefallen: Er hatte zu der Klug-

 heit

p. m. 102. Varillas bemühet sich zuerweisen / daß Carolus im Lateinischen kein Ignorante gewesen / doch seine Argumenta sind so beschaffen / daß selbige auch Caroli seinem gewesenen Informatori zu statten kommen / und dennoch Jovii Relation dabey gar wohl bestehen kan / indem sich vielleicht Carolus eine genauere Käntniß dieser Sprache gewünschet. Varillas seine Argumenta findet man in seiner Pratique de l' education des Princes p. 27.

(i) Regiments-Sachen waren freylich wohl Hadriani Werck nicht / Dahero er auch hernach bey seiner Päbstlichen Regierung immer mißvergnügt gewesen / und befohlen hat / daß man ihm diese Grabschrifft setzen solle: Adrianus VI. hic situs est, qui nihil sibi infelicius in vita duxit quam quod imperaret. Labbe de script. Eccl. T. I. p. 415. Jovius in vita Hadriani VI. in fine.

(k) Varillas in seiner Pratique de l' edncation des Princes p. 185. erzehlet solches mit etwas andern Umständen. Denn er sagt / es wäre ihm von Ximenis Seite vorgestellet worden / er solte sich nur erinnern / was er in seinem Commentario über den Magistrum sententiarum selbst behauptet habe / daß ein Mensch der nur einiger massen zu einer Unruhe im Staat Anlaß gäbe / oder dieselbe / wenn es in seinem Vermögen stünde / nicht verhütete / vor alle das Unheil / so hernach aus dieser Unruhe entstunde / vor GOttes Richterstuhl Red und Antwort werde geben müssen. Diese Ehre nun so man Hadriano gethan / indem man seine Schrifften zur Entscheidung dieser schweren Streitsache citiret, habe ihn so gekützelt / daß er alsofort willig gewesen einen Vergleich zu treffen. Ich finde sonsten von dieser Particularität bey keinen Scribenten die geringste Nachricht; dahero mag es wohl seyn / daß dieses unter die artigen Einfälle gehöret / womit Mr. Varillas alle Historien / so ihm unter die Hände gerathen / gleich als Romans zu embelliren pfleget.

heit der Ertz-Hertzoglichen Räthe das Vertrauen / daß sie nicht begehren würden / des Ferdinandi seinem letzten Willen entgegen zu handeln / und verhoffte also gar leichte von Hofe die Bestätigung der ihme auffgetragenen Verwaltung des Reichs zu erlangen / von dem Decano war er versichert / daß er nicht die Haupt-Persohn werde agiren wollen / indem er als ein schlechter Priester (l) nicht den Rang und Vorsitz vor einem in Castilien höchstansehlichen Ertz-Bischoff von Toledo und Cardinal der heiligen Kirche verlangen konte

(l) Jovius in vit. Hadriani VI. p. m. 103. Valer. Andr. Bibl. Belg. p. 20. Swert. Athen. Belg. p. 95. meinen er sey damahls schon Bischoff von Tortosa gewesen / welchen auch Ciacconius in Vitis Pontif. Rom. T. 3. p. m. 423. beystimmet. Hingegen sagt Onuphr. Parvin. Epit. Pont. Rom. p. m. 386 Hadrianus habe dies Bißthum erst nach Ferdinandi Todt von Carolo bekommen / und dieser Meynung sind auch zugethan Varillas c. l. p. 190. und in dem vorgesetzten Avertissement, Flechier Hist. du Card. Ximenes l. 4. p. 633. und auch unser Hl. Marsolier, welcher ihn allhier ausdrücklich nur einen schlechten Priester nennet. Mr. Bayle hat diese unterschiedene Meynungen auch schon bemercket / und in dem Art. Hadrica VI. Rem. H. etliche Autores pro & contra angeführet. Er hält die letzte Meynung vor probabler, theils weil bekandt ist / daß Ferdinandus diesem Hadriano gar nicht affectionirt gewesen / und also nicht zu vermuthen / daß er ihm dies Bißthum solte gegeben haben / theils weil er gesehen / daß Mr. Flechier zu Behauptung seiner Meynung Gomesium und Petrum Martyrem citiret, weil er die citirten Passagen nicht selbst nachschlagen können. Wir wollen also selbige excerpiren, um dem Leser allen Zweiffel zu benehmen / und unsers Autoris Meynung zu bestärcken. Die erste Passage aus dem Gomesio wird klärlich zeigen / daß Ximenes nach entledigten Bischöfflichen Sitz zu Tortosa diesen Adrianum selbst dem Ertz-Hertzog vorgeschlagen und eyfrig recommandirt habe. Denn so lautet es: In vita Ximenii L. 6. p. 1107. Cum Dertuensis Episcopus, qui in Arragonia Inquisitoris maximi officio fungebatur, diem suum obiisset, ad Carolum accurata oratione Ximenius scripsit, idque suo procuratori studiose curandum summopere commendavit, ut Adrianus Florentius imperii socius Dertuensi ecclesiæ & Sanctæ inquisitionis officio sufficiatur: Hominem enim esse sincerom, probum, ab omnique prorsus avaritia alienum, Und Petrus Martyr schreibet im Monath Augusto 1516. an des Ertz-Hertzogs Caroli Rath und Medicum Ludovicum Marlianum, ver gleich wie er ein Mayländer war / folgendermassen: Quod te Tudetensem Rex creavit audivimus & una Dertotensem hunc nostrum Adrianum, futibundæ naturæ quorundam sua modestia temperatorem, reginm oratorem vestrum, hic vir est omni celsa sede dignis,

konte: Dahero lebte er der Hoffnung / daß er ihn nicht mehr als es ihm gut deuchte zu Rathe zu ziehen werde gehalten seyn / und daß erfolglich in so kurtzer Zeit so frey und independent werde regieren können / als wenn er gar keinen Collegen hätte.

In dieser Absicht fieng der Cardinal an den Grund zu legen zu der absoluten und unumschränckten Gewalt / damit er hernachmahls beständig regieret hat. Hiezu gebrauchte er sich nun unterschiedener Mittel. Erstlich transferirte er den Staats Raht nach Madrit / über welche Stadt er die geistliche Jurisdiction hatte / und faste zugleich die feste Resolution niemahls anderswo zu residiren als an solchen Oertern die ihm als Ertz-Bischoffen von Toledo zu Gebote stehen musten. Er schickte in alle Provintzen / in alle Städte / ja in alle Flecken Leute aus / auff deren Treue er sich verlassen konte / die ihn von allem was an einem jeden Orte vorgieng schleunige und genaue Nachricht ertheilen musten. Er hatte in allen Häusern der Grossen seine Spionen, damit er alle ihre Anschläge erfahren und selbigen zu rechter Zeit vorbeugen konte. Hierauff wendete er unzehliche Summen Geldes / die er alle von seinen eigenen Einkünfften nahme.

Indem ihm aber alle diese Vorsichtigkeit nichts würde geholffen haben / wo er nicht kräfftige Mittel in Bereitschafft gehabt hätte / denjenigen so sich etwa die öffentliche Ruhe zu stöhren gelüsten liessen alsobald das Handwerck zu legen; So bemühete er sich von allen wackern Leuten / die sich in Kriegs-Diensten hervor gethan hatten / und auch noch im Stande waren gute Dienste zu thun / genaue Kundschafft einzuziehen / und machte sich dieselben durch allerhand Wohlthaten oder durch Pensiones, die er ihnen gleichfals von seinen eigenen Einkünfften zahlte / verbindlich.

Es fehlte nun weiter an nichts als an Trouppen / die auff den ersten Winck fertig waren / dahin zu marschiren / wo man dieselben etwa bedürffen möchte; Da gab es nun etwas mehr Schwierigkeiten. Es war in Castilien nicht gewöhnlich zu Ferdinandens Zeiten regulirte Trouppen zu unterhalten: Alle Grandes würden hierüber grosse Augen gemachet / und sich dieser Neuerung unfehlbar widersetzet haben / und überdieß würden auch grausahme Geld-Summen zu Unterhaltung derselben vonnöhten gewesen seyn: Die Kammer war nicht in dem Stande / daß sie so viel Geld hergeben konte;

Also

Also würde man genöhtiget gewesen seyn/ das Volck mit neuen Auflagen zu beschweren; dadurch aber würde Ximenes des Volckes Gunst verschertzet haben/ die ihm doch zu Ausführung seiner Desseins höchst nöhtig/ ja unentbehrlich war.

Endlich dachte er ein Mittel aus/ welches ihm nicht nur die Liebe und Gunst des Volckes vergrösserte/ sondern auch zu guten Trouppen verhalff/ die jederzeit zu seinem Dienst bereit waren/ohne ihm einen Heller zu kosten. Es hatte sich nemlich der Adel/ welcher gewohnet war/ das übrige Volck gantz schnöde und verächtlich zu tractiren/ von allen Zeiten her das Recht vorbehalten alleine Degens zu tragen/ und solches niemahls denenjenigen/ so nicht aus adelichen Geblüte entsprossen/ verstatten wollen. Unterdessen gab es doch viele brave und vermögende Bürger/ die sich sonsten sehr wohl aufführten/und die sichs vor eine grosse Ehre geschätzet hätten/ wenn es ihnen wäre erlaubet worden Degens zu tragen Auff diese Leute nun warff Ximenes seine Augen; Er verstattete ihnen Degens zu tragen/ sich in gewisse Compagnien zu vertheilen/ und an Sonn- und Fest-Tagen ihre Kriegs-Exercitia zu machen: Er gab ihnen Fahnen und Officiers die sie abrichten musten/ wie auch allerhand schöne Privilegia; ja er setzte noch vor diejenigen/ die sich vor andern wohl dazu schicken würden/besondere Belohnungen aus/damit sie also mehr und mehr Liebe zu Führung der Waffen gewinnen möchten.

Gleichwie nun die Spanier von Natur stoltz sind/ und vor der Arbeit einen Abscheu haben/ so fand sich eine grausame Menge solcher Personen/ die sich zu Erlangung dieser Freyheit unter gewissen Compagnien einzeichnen liessen. Dahero brachte Ximenes gar bald eine schöne junge Mannschafft zusammen/ die bereit war auff den ersten Winck zu marschiren. Man hatte bey dieser Werbung nicht nöhtig die Bauern von ihrem Pflug/ die Handwercksleute von ihrer Werckstatt/ oder die Kauffleute aus ihren Kramläden wegzunehmen. Solchergestalt brachte man in gar kurtzer Zeit dreyßig tausend Mann auff die Beine/ und zwar so/ daß dem König und dem Staat die gantze Werbung nicht das geringste kostete; und hernachmahls wurden sie so wohl und sorgfältig in allen Kriegs-Exercitien unterrichtet/ daß Spanien in langer Zeit keine so schöne Trouppen gehabt hat.

Die Grandes und alle übrige Edelleute sahen freylich zu dieser

Neuerung

Neuerung sauer aus; sie beklagten sich öffentlich darüber/ sie hielten Zusammenkünffte nntereinander/ sie übergaben Suppliquen, sie droheten; Aber der Cardinal ließ sich dadurch nicht irre machen/ er kehrte sich an ihre Klagen weniger als nichts/er zustörte ihre Versammlungen/ er gab ihnen auff ihre Bittschrifften keine Antwort/ und that als wenn er ihre Drohungen nicht hörte oder verstünde.

Nachdem er aber von dem Ertz-Hertzog war als Regente bestätiget worden/ auch desselben Genehmhaltung zu Auffrichtung der neuen Regimenter erhalten hatte/ so fieng er anders an mit ihnen zu sprechen/ und drohete nunmehro selbst alle diejenigen/ so sich ferner den Willen ihres Souverains widersetzen würden/ mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Die Grandes und die übrige Edelleute musten also zum Creutze kriechen/ doch laureten sie nur auff eine bequeme Gelegenheit ihre Rache auszulassen. Aber der Cardinal kam ihnen zuvor/ und zeigte ihnen durch ein scharffes Exempel, so er an einem aus ihren Mittel/ der vor andern in grossen Ansehen war/ statuirte/ daß er ihrer gar nicht schonen werde/ wo sie sich nicht darnach auffführten/ und dasjenige thäten was ihre Pflicht und Schuldigkeit mit sich brächte.

Der Grand, so ihnen zum Exempel dienen solte/ war Don Pedro Porto Carrero, mit dem Zunahmen der Taube/ ein Bruder des Hertzogs von Escalonna, und der mächtigste Herr in gantz Alt-Castilien. Derselbe hatte gemercket/ daß sich der Pabst die bewilligte Vereinigung der drey Großmeisterthümer mit der Krone Castilien gar bald wieder hatte gereuen lassen. Denn eines theils befürchtete der Pabst/ die Könige von Castilien möchten dadurch allzu mächtig werden; zum andern besorgte er auch daß er selbst Schaden davon haben möge / weil die Spanische Clerisey dadurch geschwächet würde. Dieser Ursachen wegen suchte Julius II. den Fehler/ welchen sein Vorfahr begangen/ da er diese Vereinigung gnt geheissen/ zu verbessern/ und weil ihm in gantz Castilien niemand bekandt war/ der so capable wäre etwas geheim zu halten/ und ein Werck von solcher Wichtigkeit auszuführen/ als der grosse Gonsalvus, so ließ er ihm sagen/ wenn er es verlange/ so wolle er ihm das Großmeisterthum von dem Ritter-Orden St. Jacob geben/ welches er ihm hiemit freywillig wolle offeriret haben/ mit dieser eintzigen Bedingung/ daß er dasselbe erst nach Ferdinandi Todt in Possession

sion nehmen / und bis dahin die gantze Sache geheim halten solle. Gonsalvus ließ sich solches gefallen; Weil er aber noch vor den König mit Tode abgieng / so kam Porto Carrero (m) auff die Gedancken / weil der Pabst in dieser Sache doch nicht so wohl auff Gonsalvi Meriten als auff sein eigen Interesse gesehen / so werde er sich dieses Großmeisterthum zu erlangen / nur bey ihm melden / und keine abschlägige Antwort befürchten dörffen. Er that es auch / und erhielte von Leone X. was er verlangte / ungeachtet sein Vorfahr die drey Großmeisterthümer bereits Ertz-Hertzog Carln / auff inständiges Anhalten des Cardinals Carvajal (n) accordiret hatte.

Es war mit dieser Intrigue so heimlich zugegangen / daß der Ertz-Hertzog nicht das geringste von der dem Porto-Carrero ertheilten Anwartschafft / und hinwiederum Porto-Carrero nichts von der dem Ertz-Hertzog gegebenen Expectantz erfahren hatte; Und Ferdinandus, der doch sonst so scharffsichtig / mißtrauisch / und am Römischen Hofe damahls fast allmächtig war / hatte von dem einem sowohl als dem andern so wenig zu wissen gekriegt / daß er erstlich gesonnen gewesen / die drey Großmeisterthümer seinem jüngsten Enckel Ferdinando zu vermachen / nachmahls aber selbige würcklich dem Ertz-Hertzog nebst der gantzen Erbschafft gelassen hat.

Da nun unterdessen der Catholische König mit Tode abgegangen war / so meynte Porto-Carrero er könne keine bequemere Zeit finden sein Großmeisterthum in Possession zu nehmen / als die Zeit eines Interregni. Er ruffte demnach das General-Capitul des Ordens zusammen; (o) und die Ritters von St. Jaeob, (denen allerseits daran gelegen war / daß das Großmeisterthum wieder von der Krone möchte abgesondert werden / weil in solchem Fall ein jeder von ihnen sich Hoffnung machen konte / noch mit der Zeit einmahl

Ordens-

(m) Porto-Carrero war Gonsalvi sein vertrautester Freund / daher ihm auch dieser sein Geheimniß entdecket hatte.

(n) Dieser Carvajal, welcher mit dem Vornahmen Bernardinus hieß / muß nicht mit dem Castilianischen Staats-Raht Galindo Carvajal, die in dieser Historie etliche mahl vorkömt confundiret werden. Bernardinus Carvajal ward vom Pabst Alexandro VI. zum Cardinal gemacht / von Julio II. degradiret / weil er dem Concilio Pisaro angehangen / endlich aber von Leone X. restituiret. Ciaccon. Vit. Pont. Rom. T. 3. p. 170. 142. Gomes. p. 1057. 1104. Mariana L. 26. p. 448.

(o) Nach Compostella in Gallicien.

Ordens-Meister zu werden) fanden sich alsobald von allen Orten ein; Weil sie aber gewaffnet und unter ziemlich starcker Begleitung erschienen waren/ so bekam Ximenes gar bald Nachricht davon.

Ob er nun wohl vorher sahe/ daß er alle Grandes vor den Kopff stossen würde/ wenn er diese Versammlung auseinander jagte/ so wagte er es doch nichts destoweniger/ und gieng ihnen so harte zu Leibe/ als der Catholische König selbst hätte thun können. Er gebrauchte hiezu den Alcaide Villafanno; Demselben übergab er eine schrifftliche und nachdrückliche Ordre/ an das Ordens-Capitul/ daß es alsobald auseinander gehen/und die dem Porto-Carrero von dem Römischen Hofe ertheilte Anwartschafft in keine Consideration ziehen solle; Ihm selbst aber/ dem Villafanno, gab er Ordre das Capitul/ wenn es nicht in guten wolte/ mit Gewalt dazu zu zwingen. Es war leicht zu erachten/ daß das Capitul dergleichen Befehlen/ wo selbige nicht mit einer sattsamen Macht unterstützet würden/ keine Folge leisten werde: Hievor nun hatte Ximenes auch schon Sorge getragen/ und Villafanno rückte mit einer solchen Macht an/ daß er das Ordens-Capitul/ welches sich dagegen viel zu schwach sahe/ nöhtigte/ auseinander zu gehen/ ehe noch Porto-Carrero von selbigen vor den Ordens-Meister war erkandt und angenommen worden.

Durch diese eigenmächtige That nun wurden dem Ximenes vollends alle Grandes gehässig/ die sich bishero noch nicht öffentlich gegen ihn erkläret hatten. Sie stellten demnach hin und wieder Versammlungen an/ und giengen unter einander zu Rahte/ wie sie sich an ihm revangiren möchten; Aber Ximenes hatte durch seine kluge Vorsichtigkeit dergestalt vorgebeuget/ daß sie nichts wider ihn auszurichten vermochten/ und wurde also aus allen ihren Berahtschlagungen nichts/als daß sie an den Ertz-Hertzog schrieben/uud sich hefftig über ihn beklagten. Gleichwie nun die Regierung in den Niederlanden viel gelinder war als in Spanien/ und die Beherscher der siebenzehen Provintzen sich gegen ihre Unterthanen nicht so wohl als absolute Herren/ sondern mehr als Väter zu bezeigen gewohnt waren/ so ward das strenge Verfahren des Ximenes, insonderheit gegen die Grossen/ von den Ertz-Hertzoglichen Rähten gar nicht gebilliget. Sie hätten also gerne gesehen daß er etwas behutsahmer mit ihnen umgienge; Indem es aber fast etwas unmögliches war/

daß

daß er in seinem beynahe achtzig jährigen Alter erst sein Genie ändern solte/ so hatte er auch überdieß dem Ertz-Hertzog selbst in der Streitigkeit/ so er mit dem Porto-Carrero gehabt/ so gute Dienste gethan/ daß man davon nicht füglich Anlaß nehmen könte / ihm wegen seiner Conduite einen Verweiß zu geben.

Alleine wenn auch der Dienst den er den Ertz-Hertzog darinnen erwiesen/ bey weiten nicht von solcher Wichtigkeit gewesen wäre/ so befand sich doch ohnedem der Ertz-Hertzog damahls in einem solchem Stande / da ihm die Authorität des Cardinals so nöthig war/ daß er die Verminderung derselben keinesweges verlangen konte. Es hatte nehmlich Chievres der Hoffmeister/ Ober-Cämmerer und vornehmster Rath dieses Printzen reifflich erwogen / daß Carolus, wenn er den Königl. Titul nicht eher als nach seiner Frau Mutter Tode annehmen wolte / vermuthlich noch lange werde warten müssen / zumahl da die wahnwitzigen Leute / dergleichen diese Königin war / gemeiniglich ein hohes Alter zu erreichen pflegen / und also vor gut befunden / daß er diesen Titul noch bey Lebzeiten seiner Fr. Mutter annehmen sollen. Die Sache war gewiß sehr kützlich; Nach strengem Rechte kam ihm dieser Titul nicht zu / wenn man auch (welches doch unmöglich war /) versichert gewesen wäre/ daß sie die Blödigkeit ihres Verstandes bis an ihr Ende anhalten werde.

Damit nun die Welt dazu gewöhnet werde / und der Ertz-Hertzog dabey keinen Blossen schlage möge / so hatte es dieser Kluge Politicus so zu karten gewust / daß dem Printzen der Königliche Titul von dem Kayser und dem Pabst in denen Condolentz-Schreiben/ so sie über das Absterben des Catholischen Königs an ihn hatten abgehen lassen / war beygeleget worden. Es war aber nun die gröste Schwierigkeit es so weit zu bringen / daß er in dieser Qualität auch von den Castilianischen und Arragonischen Ständen möge erkant werden. Hierzu hatte man nun des Cardinals seine Authorität um so viel nöthiger / weil man bereits Nachricht hatte / daß die Stände dieser beyden Königreiche dazu gar nicht geneigt seyn würden / indem eine solche Prætension ihren Landes-Gewohnheiten platterdings entgegen wäre. Es kam also darauff an/ daß man den Cardinal bereden möchte / des Ertz-Hertzog Suchen mit seiner Autorität unterstützen zu helffen: Man addressirte sich aber deswegen an den Decanum von Löven/ und dem Cardinal ward weiter nichts

geschrieben/

geschrieben/als Hadrianus hätte Ordre mit ihm wegen einer höchstwichtigen Sache zu communiciren / über welche der Ertz-Hertzog sein Gutachten zu wissen verlange.

Alleine Ximenes, der vermuthlich nicht wohl zufrieden war/daß man sich an jemand anders als an ihn addressiret hätte/ verstund unrecht / und suchte den Ertz-Hertzog durch viele Gründe zu bereden/ daß es nicht rathsahm sey den Königlichen Titul bey Lebzeiten der Königin seiner Frau Mutter zu suchen.

Es hatte sich aber dieser junge Printz in solchen Titul viel zu sehr verliebt/als daß er sich auff eine blosse Remonstration die Lust darzu hätte sollen vergehen lassen. Man veränderte demnach die Sprache/ und addressirte sich nunmehro gerade an den Ximenes; Ja der Ertz-Hertzog schrieb mit eigner Hand an ihn / es beträffe seine Ehre/ daß ihm der Titul / den ihm die beyden vornehmsten Potentzen der Christenheit nicht allein bereits gegeben/ sondern auch anzunehmen vermahnet hätten / von seinen eigenen Unterthanen nicht versagen würde.

Weil sich nun Ximenes durch die Ehrerbietigkeit / so der Ertz-Hertzog gegen ihn bezeigte / gewinnen lassen / oder auch weil er in der That überzeuget gewesen/ daß sein Printz diese Prætension mit Ehren nicht könne fallen lassen / so berieff er eine grosse Anzahl der vornehmsten von den dreyen Ständen im Reiche zusammen / in der festen Resolution den Ertz-Hertzog in seinem Suchen zu vergnügen / es möge auch kosten was es wolle.

Der Anfang in dieser Versammlung wurde gemachet mit Verlesung des Briefes den der Printz an dieselbe geschrieben: Es war aber der Brief also abgefasset / daß er nicht um den Königl. Titul bat/ damit nicht etwan eine abschlägliche Antwort erfolgen möge; Sondern er gab zu verstehen/es erfordere die Ehre der Spanischen Monarchie / daß er denselben zugleich mit seiner Frau Mutter führe: Daneben berichtete er/ daß ihm dieser Titul bereits von seinem Hrn. Groß-Vater dem Kayser (p) und dem Pabst wäre beygelegt

(p) Dahero schreibet Petrus Martyr, (der sonst in dem 568 Brieff an Marlianum viele Gründe anführet / warum es nicht rathsahm sey vor den Ertz-Hertzog den Königlichen Titul / so lange seine Frau Mutter lebte / zu suchen.) Ep. 572. gar artig: Cæsaris est reges creare. Carolum Principem, ejus ex Philippo Rege nepotem, Regem jubet appellari. Qui Castellam incolimus, Regem posthac nominabimus.

worden / und daß sie ihn zugleich ermahnet hätten / denselben anzunehmen: Er trage also keinen Zweiffel / daß auch die versammleten Stände hierinnen dem Exempel derer beyden vornehmsten Häupter der Christenheit folgen würden; Zum Beschluß gab er ihnen auch noch deutlich gnug zu verstehen / ihre Einwilligung wäre bey dieser Gelegenheit eben nicht von so absoluter Nothwendigkeit / daß er deren nicht solte entbehren können.

Nach Verlesung des Ertz-Hertzoglichen Schreibens hielte Ximenes eine gantz kurtze Rede / die er aber mit Fleiß so unordentlich und verwirret abgefasset / daß man nicht leichte begreiffen konte / was eigentlich seine Meynung wäre. Doch schiene es als wolle er mitten in dieser Verwirrung zu verstehen geben / daß er des Hertzogs seine Prætension nicht billige. Das thate er aber aus keiner andern Ursache als weil er festiglich glaubte / die Grandes würden nicht ermangeln / gerade das Gegentheil von seiner Meynung zu behaupten.

Laurentius (q) Carvajal führte als der älteste unter den Staats-Räthen gleich nach dem Cardinal das Wort. Seine Rede war desto länger / da Ximenes so kurtz gewesen war; Sie verstunden sich rechtwohl zusammen / ob sie gleich dem äusserlichen Schein nach einander widersprachen / denn sie hatten vorhero untereinander abgeredet was ein jeder sagen solte. Der Innhalt seiner Rede bestuud eigentlich in zwey Stücken / er wolte nehmlich zeigen / daß der Printz nichts unbilliges und nichts ungewöhnliches suche. Den ersten Punct bewiese er mit der Königin ihrer Kranckheit / die nicht etwa von Tage zu Tage ab / sondern vielmehr zunehme / daher man sich auch auff ihre Besserung keine Hoffnung machen dörffte / sondern vielmehr befürchten müsse / daß aus der Wahnwitzigkeit / damit sie GOtt heimgesuchet / endlich gar eine volle Raserey werden dörffte: Hieraus machte er nun den Schluß / daß sie in Ansehen des Staats so gut als todt sey / indem sie nicht alleine zur Regierung / sondern überhaubt zu allen und jeden Handlungen im gemeinen Leben gantz untüchtig wäre.

Hierauff sprach er von den grossen Qualitäten des Ertz-Hertzogs / der in seinem 16 jährigen Alter eine solche ungemeine Klugheit und Fähigkeit zu allen Sachen von sich blicken liesse / dergleichen man wohl an einem Printzen / der viel älter wäre als er / noch Ursache

(q) Gomesius nennet ihn Galindura.

sache zu bewundern hätte; woraus er denn schlosse / daß dieser Printz nichts unbilliges verlange.

Das andere was er behauptete war dieses / daß der Printz auch nichts neues und ungewöhnliches verlange; diesen andern Theil seiner Rede zu bestärcken führete er viele Exempel aus der Römischen Historie / wie auch aus der alten und neuen Spanischen Historie an / welche augenscheinlich bewiesen / daß es nichts ungewöhnliches oder neues sey / daß Printzen zu Mit-Consorten des Reichs erkläret / und ihnen der Kayserliche oder Königliche Titul noch bey Lebzeiten ihrer Eltern beygeleget worden. Er beschloß endlich mit dieser Anmerckung / da so kluge Fürsten und Herren zum öfftern ihrem Printzen solche Ehre wiederfahren lassen / so erfordere es in Ansehen des Ertz-Hertzogs nicht alleine der Wohlstand / sondern zugleich die Nothwendigkeit / indem seine Frau Mutter / die alleine noch am Leben / von der Klugheit derjenigen Potentaten / so ehemahls dergleichen gethan / gar weit entfernet wäre.

Durch diese Rede des Carjaval wurden die Gemüther der Anwesenden dergestalt gerühret / daß die Prälaten / welche allem Ansehen nach nichts als eine Gelegenheit suchten sich gegen dem Ertz-Hertzog gefällig zu erweisen / seiner Meynung allesamt Beyfall gaben: Ja es gaben auch viele vom Adel zu verstehen / daß sie diese Meynung billigten / und solchergestalt gieng alles nach des Printzen Wunsch und Willen / ehe der Admiral von Castilien und der Hertzog von Alba ihre Meynung entdeckten / die des Carvajal seiner gerade zuwider war. Sie sagten / weil sie nicht zu Richtern über den Ertz-Hertzog gesetzet wären / so käme es ihnen nicht zu ein Urtheil zu fällen / ob seine Prætension rechtmässig oder unrechtmässig seye: Weil sie aber über ihr eigen Thun und Lassen Richter seyn müsten / so erachteten sie sich in ihrem Gewissen verbunden hiemit öffentlich zu bezeugen / daß es ihnen / nachdem sie einmahl die Printzessin Johannem vor ihre eintzige rechtmässige Königin erkant / und derselbigen gehuldiget / nun weiter nicht freystehe eine andere Persohn davor zu erkennen / und daß sie ohne den Eyd zu brechen / den sie ihr abgeleget / bey ihren Lebzeiten niemand anders / es möge auch seyn wer es wolle / den Königlichen Titul geben könten.

Sie sagten weiter / man könne nicht läugnen und sie wolten auch gerne zugeben / daß die Königin / so lange ihre Kranckheit anhielte /

einen Adjunctum nöthig habe / der ihr die Regierungs-Last könne tragen helffen / und daß solches Ambt dem Ertz-Hertzog als dem nächsten Erben mit Recht zukomme; Es wäre aber gar nicht nothwendig / daß er deswegen auch den Königl. Titul führe / dessen sich bey Lebzeiten der Königin seiner Frau Mutter niemand / es möge auch seyn wie es wolle / ohne eine grosse Sünde zu begehen anmassen könne.

Der Marquis von Villaina war nicht von des Admirals Meynung / aber auch nicht von Carvajals seiner: Er erwehlte ein Mittel / dadurch er nicht so wohl die Schwierigkeit zu heben als sich nur heraus zu wickeln suchte. Denn er sagte: **Indem uns der Ertz-Hertzog in seinem Schreiben zu wissen thut / daß er unsere Einwilligung zu Annehmung des Königl. Tituls nicht nöthig habe / so können wir ja wohl die Mühe ihm unsere Einwilligung dazu zuertheilen / überhoben seyn.** Diese Meynung schiene so sicher zu seyn / daß alle Anwesende darüber begonten stutzig zu werden; Und es ist zuvermuthen / daß sie derselben einmüthig würden beygepflichtet und es dabey gelassen haben / wo Ximenes nicht vorgebeuget / und den Fortgang des Votirens unterbrochen hätte.

Er fieng also wieder an zu reden / und stellte der Versammlung mit harter Stimme / daraus man wohl mercken konte / daß er sich über die angehörte Bedencken ziemlicher massen entrüstet habe / vor / sie wären nicht hier über eine Sache die noch geschehen solte / zu deliberiren / sondern eine Sache die schon würcklich geschehē zu approbiren; Der Ertz-Hertzog ihr Souverain habe freylich nicht nöthig ihre Einwilligung zu Annehmung des Königl. Tituls zu suchen; Nichts destoweniger habe es ihm gefallen / sie darum anzusprechen; Wenn sie ihm nun dieselbe versagten / so danckten sie ihm sehr schlecht vor die Ehre so er ihnen anthäte; Sie solten demnach wissen / daß es einerley sey / ob sie ihn gar absetzten / oder ob sie in dieser Sache dasjenige was er gethan mißbilligten.

So bald er dieses ausgesprochen / befahl er / ohne weiter votiren zu lassen / dem Corregidor von Madrit Don Pedro Correa, (r) daß er augenblicklich die Königin Johannam und den Ertz-Hertzog

(r) Welches sein vertrauter Freund war / den er auch selbst zum Corregidor von Madrit gemachet hatte.

tzog ihren Sohn zugleich als Könige von Castilien solle ausruffen lassen. Der Corregidor, der vermuthlich schon alles zu bewerckstelligung dieses Befehls fertig gemachet hatte/ gieng alsobald weg/ und gleich darauff hörte man den Lermen von der Proclamation.

Dieß eigenmächtige Verfahren erweckte bey allen Anwesenden eine unbeschreibliche Bestürtzung. Es fehlte nicht an Leuten die Lust hatten sich zuwidersetzen; nachdem sie aber bedacht/ daß sie/ wenn sie solches thäten/ unfehlbar einen innerlichen Krieg erregen/ und davon mit der Zeit Rede und Antwort würden geben müssen/ so fielen diejenige/ so noch nicht votiret hatten/ Ximenes seiner Meynung bey/ und approbirten die Ordre so er dem Corregidor ertheilet hatte. Hierauff wurden an alle Stände und Beamte durch das gantze Königreich Befehle ausgefertiget/ den Ertz-Hertzog zugleich mit seiner Frau Mutter/ wie zu Madrit geschehen/ als König proclamiren zu lassen/ und damit beurlaubete Ximenes die gantze Versammlung.

Der Ertz-Hertzog (welchen wir inskünfftige Carolum oder den König von Castilien nennen werden) dorffte gar nicht zweiffeln/ daß er den glücklichen Ausgang von dieser wichtigen Sache eintzig und alleine Ximeni zu dancken habe: Denn da eben derselbe Vortrag den Arragonischen Ständen kund gethan wurde/ konte der Ertz-Bischoff von Sarragossa, Don Alfonso (welchen Ferdinandus zum Regenten dieses Reichs erkläret hatte) ihre Einwilligung nicht erlangen/ sondern die Arragonischen Stände verweigerten dem Ertz-Hertzog beständig den Königl. Titul/ und sind auch dabey beharret biß auff den Ao. 1555. erfolgten Todt der Königin Johannæ.

Kaum hatte Ximenes die Versammlung/ davon wir jetzo gemeldethaben/ beurlaubet/ so erfuhr er daß Pedro Giron, des Grafen von Uregna ältester Sohn/ die Stadt St. Lucar eigenmächtiger Weise belagert habe/ daß er Willens sey sich des gantzen Hertzogthums von Medina Sidonia zu bemächtigen/ daß gantz Andalusien deswegen bereits in Waffen sey/ und daß man in kurtzen/ wo man sich dergleichen Unternehmungen nicht bey Zeiten widersetzte/ das helle Kriegs-Feuer in gantz Castilien angezündet sehen werde.

Diese Sache nun/ die so gefährliche Suiten nach sich gezogen/ recht zu verstehen/ so muß man wissen/ daß Don Juan de Gusman, Hertzog von Medina Sidonia, sich zu erst mit der ältesten Tochter

des Hertzogs von Bejar vermählet; Mit dieser Gemahlin zeugte er zwey Kinder/einen Sohn mit Nahmen Henricus, und eine Tochter mit Nahmen Mentia. Henricus war von solcher Leibes-Constitution, daß von ihm keine Erben zu hoffen waren; Mentia aber seine Schwester heyrahtete den Grafen von Uregna, und aus dieser Ehe war Pedro Giron, von welchem hier geredet wird/entsprossen. Nachdem der Hertzog von Medina Sidonia seine erste Gemahlin verlohren/ so vermählte er sich/ weil er noch jung war/ zum 2ten mahl/ und zwar mit Päbstl. Dispensation, mit der andern Tochter des Hertzogs von Bejar, seiner ersten Gemahlin Schwester: mit dieser Gemahlin zeugte er auch einen Sohn/ der sich unter dem Nahmen Alvarez de Gusman sehr berühmt gemachet hat. Wie nun Henricus, des Hertzogs Medina Sidonia eintziger Sohn aus der ersten Ehe/ ohne Kinder mit Tode abgegangen war/ so wurde Alvarez de Gusman vor den Erben von seines Vaters grossen Gütern angesehen; Und da er ausserdem vor seine eigne Persohn ein wackerer Herr war/ so gab ihm der Catholische König seines natürlichen Printzen Don Alfonso von Arragonien rechtmässige Printzessin zur Gemahlin.

Kurtz nach dieser Vermählung starb der Hertzog von Medina Sidonia. Don Alverez wolte die grossen Güter/ so derselbe hinterlassen hatte/ in Possession nehmen; Pedro Giron setzte sich dargegen. Er behauptete seiner Mutter Bruder sey kein rechtmässiger Printz; Und indem dergleichen Heyrahten mit zweyen Schwestern sowohl in göttlichen als menschlichen Gesetzen verbohten wären/ so habe der Pabst hierinnen nicht dispensiren können; Und ob er auch gleich seine Dispensation dazu ertheilet/ so könne deswegen die andere Ehe seines Groß-Vaters doch nicht vor eine rechtmässige Ehe gehalten werden: Solchergestalt sey Mentia, als die alleine aus der ersten Ehe übrig geblieben/ sein wahrer rechtmässiger Erbe/und er Pedro Giron, als der die Mentiam, dessen Sohn er wäre/repræsentirte. Indem sich aber der Catholische König vor Don Alvarez, den er als seinen Eydam betrachtete / erklärte / so konte Pedro Giron nichts wider ihn ausrichten. Er muste es also bey etlichen schrifftlichen Protestationen bewenden lassen/ die er dem Don Alvarez insinuiren liesse/ daran sich aber dieser nichts kehrte / sondern das Hertzogthum Medina Sidonia und alles/ was dem verstorbenen

benen Hertzog seinem Vater zugehöret hatte / getrost in Possession nahm.

In solcher Verfassung stunden nun die Sachen / so lange der König im Leben war / welcher aber die Augen kaum zugethan hatte / als Pedro Giron seine vorige Hoffnung alsobald wiederum fassete / und es durch Vorschub seiner Freunde auch so weit brachte / daß er sich in den Stande setzen konte Se. Lucar zu belagern: Eine Stadt welche ihres Havens halber der berühmtesten eine in Andalusien war / und den Hertzogen von Medina Sidonia eigenthümlich zugehörte. Denn obgleich die Könige von Castilien zur Sicherheit der See-Küsten in das Casteel wie in andere Plätze Guarnison zu legen pflegten; So gereichte doch solches dem Gebiete der Hertzöge zu keinem Nachtheil / als welche nichts destoweniger die Ober-Herren davon blieben.

Noch war es zu keiner formalen Belagerung der gemeldten Stadt gekommen / als Don Alvarez, welcher von des Girons Vorhaben Nachricht erhalten hatte / sich zur Defension in selbige warff. Da er aber mit Mannschafft nur schlecht versehen war / und also in Gefahr stunde zur Ubergabe gezwungen zu werden / so wurde er eben durch die von dem Hertzog von Arcos, der sein leiblicher Vetter war / ihm zugeführte Hülffs-Völcker um ein grosses verstärcket / welchen sich auch der Commendante vom Schlosse / Gomez de Solis, nebst seiner bey sich habenden Guarnison zugesellte: Und vermochten also diese drey zusammen dem Pedro Giron schon so viel zu schaffen zugeben / daß die Belagerung in die Länge gespielet / und dadurch Zeit genug gewonnen wurde / den Ximenes von allem was passirte zu benachrichtigen / und um benöhtigten Succurs anzusuchen.

Der Cardinal konte auch alsobald leichtlich begreiffen / daß es allerdings um seine Authorität würde geschehen seyn / wenn er dergleichen Dingen ihren freyen Lauff lassen wolte. Er betrachtete diesen Pedro Giron als einen solchen Waghalß / auff welchen aller Grossen ihre Augen gerichtet wären / in der Absicht ihm entweder / wenn er in seinem Vorhaben glücklich seyn würde / nachzufolgen / oder wenn er etwa den Kürtzern zöge / im Gehorsam zu verbleiben. Daher ließ er sogleich ohne den geringsten Zeit-Verlust Antonium de Fonseca, als auff dessen Tapfferkeit und Erfahrung er wohl wuste / daß er sich verlassen konte / zu sich foderu / und befahl demselbigen in möglichster Geschwindigkeit die alten Trouppen / so um Cordua und Sevilla herum

herum zur Defension der See-Küsten verleget wären / zusammen zu ziehen / aus selbigen auff das schleunigste eine kleine Armee zu formiren / und gerade damit auff San-Lucar zum Entsatz zu marschiren. Dabey band er ihm ausdrücklich ein / keinen von des Girons Leuten Quartier zu geben / sondern dieselben als Rebellen zu tractiren / über welche das Todes Urtheil so bald gesprochen wäre / so bald selbige nur ohne Befehl des Regenten mit gewaffneter Hand angetroffen würden: Er solle demnach / so viel ihm in die Hände gerathen würden / wenn es Edelleute wären / enthaupten / die andern aber auff der Stelle auffhencken lassen.

Diese Ordre ins Werck zu richten / reisete Fonseca nach Andalusien ab / und versammlete die ihm angewiesene Trouppen in solcher Geschwindigkeit / daß er sich damit ins Gesichte von San-Lucar stellte / bevor Giron von seinem Anmarsch wider ihn die geringste Kundschafft eingezogen hatte. Über den Anblick dieser kleinen Armee des Fonseca geriethen die Belägerer in eine solche Bestürtzung / daß Don Pedro von allen den Seinigen verlassen / sich so lange mit der Flucht zu salviren genöthiget war / bis er durch Vermittelung seiner Freunde mit dem Cardinal wieder ausgesöhnet worden.

Es mag nun diese Versöhnung auff Ximenis Seite auffrichtig gewesen seyn: Girons Meynung war es zum wenigsten nicht den wiederhergestellten Frieden unverbrüchlich zuhalten. Denn derselbe fuhr mit seinen Practicken immer fort / und da er gnug von den Grossen um sich formidable zu machen auff seine Seite gebracht zu haben vermeynte / trat er die Reise nach Madrit an / in dem Absehen / den Cardinal so verächtlich und schnöde zu tractiren / daß er genöthiget wäre / eine solche Conduite gegen ihn zu gebrauchen / dadurch er der Giron Ursache bekommen möchte / sich öffentlich wider ihn zu erklären. Nachdem er nun daselbst angekommen war / ohne dem Cardinal davon Nachricht zu ertheilen / so versahe er sich zum wenigsten eines Befehls / sich mit dem ehisten wieder von dannen wegzumachen / dem er aber keine Foige zu leisten bey sich beschlossen hatte. Alleine Ximenes, der seine Gedancken leicht errathen konte / stellte sich als wenn er von seiner Ankunfft nichts wüste / oder als wenn er sich darum eben nicht bekümmerte. Endlich schickte Giron, welchen die Unempfindligkeit des Cardinals um so viel destomehr befremdete / je weniger er sich dieselbe vorgestellet hatte /

einen Edelmann zu dem Cardinal mit dem Vermelden / daß er zu Madrit angekommen / des Vorhabens seine Anverwandte und Freunde zu besuchen / und werde er / sobald seiner Schuldigkeit hierinnen ein Genügen geschehen / wieder von dannen auffbrechen. Hierauff meynte er würde Ximenes, der sonst ungemein über seinen Respect zu halten pflegte / zur Antwort geben / er sey ja eben kein grosser Herr / daß er ihn nicht selbst in Persohn von seiner Ankunfft benachrichtigen könte. Aber auch hiebey dissimulirte der Cardinal und ließ es bey dieser Antwort bewenden: **Das ist gut / er thue denn dasjenige / weswegen er hieher gekommen ist.** Giron, dem diese Antwort weitheffiger verdroß / als wenn ihn der Cardinal arretiret hätte / ließ sich darauff öffentlich verlauten / daß er mit gutem Bedacht dem Cardinal keine Visite gegeben / um dadurch einen Unterscheid zwischen ihm und dem König zu machen / indem er als ein Grand von Spanien niemanden als Sr. Majestät die erste Visite schuldig wäre.

Ob nun gleich dieses dem Ximenes auch wieder zu Ohren gebracht wurde / so ließ er sich doch solches so wenig anfechten als das vorige / und nöthigte also den Giron, daß er ihn auff eine andere Art anzugreiffen bedacht seyn muste; welches auch geschahe / indem er eine Parthey von allen denjenigen Grandes so mit des Cardinals Regierung übel zufrieden waren / wider ihn auffbrachte. Der Connetable von Castilien war der erste so sich mit ihm in ein Verständniß einliesse; derselbe wolte ohne dem gerne dem Cardinal zu Leibe / weil die Rede gieng / daß ihm die Königlichen Einkünffte von den See-Küsten in Andalusien, so er bißhero zu geniessen gehabt / entzogen werden solten. Pimentel der Hertzog von Benevent trat auch zu dieser Parthey / aus Mißvergnügen / weil man ihm verwehret hatte die Vestung so er auff dem Grund und Boden von Cigalez angeleget hatte / völlig zum Stande zu bringen. Dieser ihrem Exempel folgten nun auch die Hertzöge von Albuquerque und Medina Celi, theils weil sie des Giron nahe Anverwandte waren / theils weil sie befürchteten / daß ihnen der Cardinal die Einkünffte von den Königlichen Domanial-Gütern / deren sie sich mit Unrecht angemasset / nicht lassen werde. Endlich gesellete sich auch zu ihnen der Bischoff von Siguenza, der als ein Portugiese besorgte / Ximenes möge sich Krafft der Landes-Gesetze / die keinem Frembden verstatten

grosse Beneficia zu besitzen / anmassen ihn seines Bißthums zu entsetzen / damit er den Carvajal (s) befriedigen / und ihm dieses Bißthum geben könte an statt des von Tortosa / welches man dem Decano von Löven hatte geben müssen.

Das erste so diese kleine Ligue unter sich beschloße / war dieses / daß man keinen Fleiß noch Mühe spahren solte / den Hertzog von Infantado mit in ihr Vorhaben einzuflechten / nachdem schon bekandt war / daß derselbe in keinem guten Vernehmen mit dem Cardinal stünde / seit dem Ximenes seine Muhme dieses Hertzogs seinem Vetter versagt hatte; und weil der Hertzog ohnedem der reichste und angesehenste unter allen Grandes war / so trug man keinen Zweiffel / daß sein Exempel vielen andern zur Nachfolge dienen / und er alleine vermögend seyn werde / so viele Grandes an sich zu ziehen / daß ihre Parthey starck gnug seyn werde öffentlich etwas gegen die grosse Autorität deren sich der Cardinal angemasset zu unternehmen. Der Connetable nam dennoch diese Unterhandlung auff sich / und vergaß dabey nichts / wodurch er den Hertzog von Infantado bewegen möchte sich vor ihre Parthey zu erklären: Er suchte zu diesem Ende die Tyrannische Herrschafft des Ximenis, wie sie von diesen Leuten genennet wurde / das ungewöhnliche Tractament so alle Grandes von ihm erdulden müsten / und den völligen Ruin des gantzen Adels / welcher / wo man sich seiner angemasten Gewalt nicht bey Zeiten entgegen setzte / nicht zu vermeiden stünde / ihm auff das nachdrücklichste vorzustellen; Hiernächst behauptete er / daß die Regierung bey lange anhaltender Kranckheit oder Minderjährigkeit ihrer Könige mit Recht dem hohen Adel zukomme / woraus denn von sich selbsten folge / daß ob derselbe gleich so complaisant gewesen und die Verwaltung des Reichs Ferdinando auffgetragen / doch weder er noch sein Nachfolger Carl dieselbe ohne Einwilligung des Adels auff

(s) Er meynet hier nicht den Staats-Rath sondern den Cardinal Carvajal, welcher vorher Bischoff von Siguenza gewesen / auff Pabst Julii Anhalten aber von Ferdinando seines Bißthums entsetzet worden / wie unser Autor selbst fast zu Ende dieses 6sten Buchs berichtet / und aus obangeführten Scribenten zu sehen ist. Warum aber Mr. Marsolier allhier des Bißthums Tortosa Meldung thut / kan ich nicht wissen: Vielleicht daß man dem Carvajal Hoffnung gemachet zu diesem Bißthum / und selbiges doch hernach Adriano von Löven zugeschantzet / davon ich aber sonst keine Nachricht gefunden.

auff den Ximenes habe transferiren können: Oder gesetzt auch / daß sie solche Macht gehabt hätten / so würden sie ihm doch keinesweges eine so unumschrenckte Gewalt als er sich anmassete eingeräumet haben; Eben dies sey die Ursache / warum er niemahlen die Confirmation so ihm Carl wegen seiner Regierung ertheilet / vorzeigen wollen / immassen man von guter Hand wuste / daß der ehrgeitzige Sinn des Cardinals damit gar nicht zufrieden sey / weil seine Gewalt darinnen in ziemlich enge Gräntzen eingefasset worden: Da er nun die ihm gegebene Macht überschritte / so gäbe er denen Grandes selbst gnugsahme Ursache / sich seinem Unternehmen zu widersetzen / welches ihnen der König um so viel desto weniger verdencken konte / da sich die Autorität deren sich der Cardinal anmasse gar nicht von ihm herschriebe: Zu dem sey auch der Bischoff von Tortosa, zu welchem Se. Majestät ein ungemeines Vertrauen habe / mit dem Cardinal so wenig als zu frieden / und beschwere sich ebener massen sehr hefftig über die unumschrenckte Authorität / so sich der Cardinal heraus nehme: Und endlich so wisse man ja auch / daß die Noth keine Gesetze habe / dahero würden sie allezeit mit Recht sagen können / daß sie durch das schnöde und hertzhafften Leuten unerträgliche Tractament zu dieser Empörung wären gedrungen und gezwungen worden.

Nachdem nun der Hertzog von Infantado alles was ihm der Connetable zu sagen angehöret / so versetzte er darauff zur Antwort / das schlechte Traetament / so der hohe Adel täglich von dem Cardinal erdulden muste / gienge ihm so sehr zu Hertzen als dem Connetable; Er würde auch vor seine eigene Persohn nicht besser tractiret als alle die andern / und könne sein Lebtage nicht vergessen / wie er bey einer gewissen Gelegenheit so schändlich von ihm hintergangen worden; Er sehe auch wohl / daß er bey der auff dem Tapet seyenden Untersuchung der königlichen Domainen nicht werde verschonet bleiben. Jedennoch aber hielte er nicht vor rathsahm / daß man etwas wider die in des verstorbenen Königs Testament gemachte Verordnung vornehme / sintemahl ihnen ja dasselbe wäre communiciret und die Vollstreckung desselben von ihnen allerseits bewilliget worden / und gleiche Consideration werde man auch vor die Confirmation seines Successoris haben müssen; Hätte aber der Cardinal dagegen gehandelt und sich grösserer Macht als ihm gegeben

ben worden angemasset/so habe der Bischoff von Tortosa auch nicht ermangelt solches an den König zu berichten; da nun der König dazu stille schwiege/so müsten sie sich solches billig zu einer Regel dienen lassen; denn wenn der König sich nicht in dem Stande zu seyn befünde oder nicht vor rathsahm erachtete dem Ximenes Einhalt zu thun/ so könten sie sich ja wohl noch viel weniger Hoffnung machen/daß sie solches mit guten Succes würden vernehmen können; der Cardinal/ wenn er auch nicht einmahl Regent wäre/ wäre doch weit reicher und mächtiger als sie alle zusammen; daneben könne er sich auch jetzo allezeit mit dem Nahmen und der Autorität des Königs schützen/ und durch diesen eintzigen Vortheil seine Parthey dergestalt verstärcken/daß er gegen alle diejenigen so ihn etwa zu stürtzen suchen möchten/ gar leichte die Oberhand werde behalten können; kurtz die innerlichen Kriege hätten insgemein so traurige Folgen/ daß es vielleicht weit besser seyn dörffte eine Regierung/ die doch nicht lange dauren könte/ zu vertragen/ als zu solchen Mitteln zu greiffen/ die noch weit ärger als das Ubel an sich selbst wären; allenfalls aber müsten sie doch den Anfang damit machen/ daß sie erst bey dem König ihre Klagen über ihn anbrächten/ und wenn ihnen der nicht helffen wolte/ so werde es doch noch allemahl Zeit seyn/ sich selbst durch diejenigen Mittel/ so sie hierzu am dienlichsten erachten würden/ Recht zu verschaffen.

Dieser Discurs des Hertzogs von Infantado effectuirte so viel/ daß die erste Hitze der Confœderirten dadurch in etwas gemässiget ward/ dahero sie nun auffs neue mit einander zu Rathe giengen/wie sie die Sache angreiffen wolten. Endlich aber/ nachdem sich diese 6 confœderirte Herren nach Guadalajara, allwo der Hertzog seine ordentliche Residentz hielte/begeben hatten/um mit gesamter Hand zu arbeiten/ daß sie den Hertzog ihrem Bündniß beyzutreten bereden möchten/ gaben sie doch zuletzt alle seiner Meynung Beyfall/ und solchergestalt wurde aus der grossen Mühe/ so sie sich bisher gegeben hatten weiter nichts als daß sie an den König schickten und ihn ersuchen liessen den Ximenes von seinem Amte abzusetzen. Diese Commission nun wurde Alvaro Gomez, der des Hertzogs von Infantado Tochter geheyrathet hatte/ auffgetragen; derselbe reisete mit weitläufftigen Instructionen nach Brüssel ab/ und die confœderirten Herren kehrten wieder nach ihrer Heymath/ nachdem sie

vorhero

vorhero etliche Tage nach einander von dem Hertzog herrlich waren tractiret worden.

Ximenes kriegte von allem was in dieser Versammlung passiret genaue Nachricht; indem er aber vorher schon alles so eingefädelt/ daß er sich vor keinen Empörungen zu fürchten Ursache hatte/ übero dem auch wohl wuste wie mächtig die Grandes, so beysammen gewesen wären/ und daß ihre Macht der Seinigen gar nicht gleich käme; So hielte er nicht vor nöthig gegen ihre Desseins neue Præcautiones zugebrauchen. Im übrigen wuste er mehr als zu wohl/ daß Carl, so lange er in den Niederlanden bliebe/ seiner Dienste nicht entbehren könne/ dahero er auch von ihm abgesetzet zu werden so wenig befürchtete daß er vielmehr von der Deputation so die confœderirte Herren seinetwegen an den König abgefertiget/ Anlaß nahm/ 2 Dinge von dem Conseil zu Brüssel zu fordern.

Erstlich/ daß ihm zu Bestätigung seines Regiments/ welches Carolus nur durch particulier Schreiben/ die an ihn und den Staats-Rath addressiret waren/ confirmiret hatte/ nunmehr ein besiegeltes Patent in forma authentica möchte ausgehändiget werden.

Vors andere/ daß man alle Restrictiones die seiner Macht sowohl von dem verstorbenen König als von Carolo selbst gesetzet worden/ auffheben möchte/ und an statt seine Gewalt einzuschräncken ihm vollige Freyheit ertheilen und die Vergebung aller Chargen, und Obrigkeitlichen Aembtern überlassen möchte: Uberdieß verlangte er auch noch/ daß es ihm erlaubt seyn möge/ den Staats-Rath zu Sr. Majestät Diensten nach Gutbefinden zu ändern. Weil nun diese Forderungen von der grösten Wichtigkeit waren/ nnd er deßwegen wohl zum Voraus sahe/ daß er dabey grosse Schwierigkeiten finden dörffte/ so ließ er es nicht dabey bewenden/ daß er seiner Gewohnheit nach an den Königg und den Chievres schriebe/ sondern fertigte einen eignen Expressen an sie ab: Hiezu erwehlte er Don Lopez Ajala, einen vornehmen und geschickten Mann/ der ihm so getreu war/ daß er sich kein Bedencken machte seinen eigenen Vortheil des Cardinals seinem Interesse auffzuopffern; demselben gab er nun weitläufftige Instructiones mit/ und recommandirte ihm allen möglichen Fleiß dabey zu gebrauchen.

Diese wichtige Forderungen so wir anjetzo angeführet/ gründete er theils auff die Schwierigkeiten so gemeiniglich einem Regenten

von den Unterthanen gemacht würden / indem so wohl die Grossen als das Volck jederzeit Lust hätten / sich die Minderjährigkeit und Abwesenheit ihrer Souverainen zu Nutze zu machen; theils auff allerhand unvermuthete Zufälle / die sich zum öfftern zutrügen / welche denn schleunige und nachdrückliche Veranstaltungen erforderten und einem Regenten zum öfftern nicht Zeit liessen sich deswegen erst bey seinem Souverain zu befragen und dessen Ordres einzuhohlen; hierauff machte er nun den Schluß / daß derjenige so die Ehre hätte / die Persohn seines Landes-Herren vorzustellen / und dessen Autorität auff eine Zeitlang zu handhaben / bey gegenwärtigen Conjuncturen darinnen sich das Castilianische Reich befunde / nicht allzu grosse Macht und Gewalt haben könne.

Diesem fügte er noch bey / daß er / was seine Persohn anbeträffe / durch die uninteressirte Art / damit er jederzeit dem Staat gedienet / wohl ein solches Vertrauen meritiret habe / daß ob es gleich gefährlich seyn möchte / einem andern so volle unumschränckte Macht und Gewalt als er verlangte zu ertheilen / ihn dennoch seine Sitten / sein Verfahren gegen die Grossen des Reichs / sein Standt / sein hohes Alter / und der Zustand seiner Familie / in welcher er keine männliche Erben hinterliesse / ihn von allem Verdacht befreyen könten.

Mittler weile da Ximenes seine Autorität zu vermehren und zu befestigen sich bearbeitete / erhielten die wider ihn conföderite Herren von ihrem Deputirten zu Brüssel Briefe daraus sie vernahmen / daß sich daselbst die Sachen gar nicht zu ihrem Vergnügen anlassen wolten. Hieraus schlossen sie nun gar leichte / daß sie den sichersten Weg erwehlen würden / wenn sie sich des Cardinals Hochachtung und Freundschafft zu erwerben bedacht wären / darum sie sich denn auch alsobald um die Wette bemüheten. Der Hertzog von Infantado gieng ihnen hierinnen mit seinem Exempel vor / dem die andern bald nach folgten / dem Cardinal sehr höffliche Briefe zuschrieben / und sich durch Vermittelung ihrer Freunde mit ihm auszusöhnen trachteten / wovon sich auch nicht einmahl der Connetable ausschlosse / der doch unter allen am meisten gegen ihn erbittert geschienen hatte.

Wiewohl sich nun Ximenes auff diese Versöhnung / welche nicht so auffrichtig war / daß sie lange hätte dauren können / nicht sonderliche Rechnung machte / so unterließ er doch nicht die kleine Frist / so ihm

ihm dadurch gegeben wurde / dazu anzuwenden / daß denen Klagen der Indianer möchte abgeholffen werden.

Denn es hatte sich dieselbe schon längsten beschweret / daß man mit ihnen nicht als mit Sclaven / sondern als mit unvernünfftigem Vieh umgienge / dergestalt / daß täglich eine grosse Anzahl von ihnen crepirte wegen des harten und übeln Tractaments / so sie von ihren Herren erdulden müsten; daneben trüge man keine Sorge / sie in der Christlichen Religion zu unterrichten / da sie doch von Natur gar nicht tumm wären / auch wolle man sie nicht zur Tauffe lassen / ob sie gleich solche begehrten / und wenn sie gleich selbige empfangen hätten / würden sie deswegen doch nicht besser tractiret: Sie beruffen sich vergeblich auff den Schutz der Gesetze / denn es war vor sie weder Obrigkeit noch Gerechtigkeit / und die Spanier als ihre Uberwinder / bildeten sich ein / daß ihnen gegen diese von ihnen bezwungene Völcker alles frey stehe / so gar daß sie sich nicht entblödeten öffentlich vorzugeben / es wäre an diesen Leuten nichts menschliches / als äusserliche Gestalt / ja sie wären in der That rechte Bestien / die sich zu keiner andern Gesellschafft als der unvernünfftigen Thiere schickten. Diese Klagen / so man bißhero nicht geachtet / wurden nunmehro von Don Diego Columbo als Admiralen vom Westen unterstützet; derselbe war ein Sohn des berühten Christophori Columbi der die neue Welt zu erst entdecket hatte / und beklagte sich zugleich / selbst über unzählliche Unbilligkeiten so ihm angethan würden / und daß man gegen seine Persohn gar schlechte Erkäntlichkeit bezeige vor die grossen Dienste die sein Vater der Kron Castilien geleistet.

Ximenes der selbst schon zum öfftern mit Undanck war belohnet worden / und deswegen am besten wuste / wie sehr einen solches schmertzen könne / ließ es nicht dabey bewenden / daß er dem Colombo vor seine Persohn Recht verschaffete / so viel es ihm die Zeit und damalige Conjuncturen zuliessen; sondern er glaubte auch / GOtt habe ihn deswegen zu dieser hohen Ehrenstelle so er anjetzo bekleide / erhoben / damit er so vielen elenden Persohnen endlich einmahl Gerechtigkeit solle wiederfahren lassen / nachdem sie bißhero so lange vergeblich darnach geseufftzet. Zu dem Ende erwehlte er Ludovicum de Figueroa und Alphonsum de S. Juan zwey vortreffliche Männer aus dem Orden des Hl. Hieronymi, welche er als Commissarios

missarios an selbige Oerter abschickte / um an der Ruhe dieses armen Volcks zu arbeiten und eine solche Policey einzuführen / daß der Zustand der bißher mit übermässiger Last beschwerten Leute einigermassen erträglich möge gemacht werden. Weil er aber wohl wuste daß die Autorität / so nicht mit gewaffneter Hand unterstützet ist / gemeiniglich gar schlecht respectiret werde / so ordnete er ihnen Alcaide Manzanedo und Alfonso Suazo zu / welche allda das Ambt derer Corregidoren verrichten solten. Diese Leute kamen nun zwar auff der Insull S. Domingo an; Sie fanden aber auff Seiten ihrer Landesleute so grossen Widerstand / daß sie unverrichteter Sachen wieder abziehen musten und also ihre Gegenwart zu nichts weiter genützet hatte / als daß sie Zeugen seyn konten / daß die hefftigen Klagen der armen Indianern nur mehr als zu wohl gegründet wären.

Ximenes der die Gerechtigkeit über alles liebte würde es vermuthlich dabey nicht haben bewenden lassen; alleine seine Regierung war allzu kurtz dasjenige was er angefangen zu vollenden / ja er war schon todt / als die Commissarii zu Sevilien wieder ankamen.

Inzwischen war Chievres, der von dem elenden Zustande der Indianer gleichfals Nachricht bekommen hatte / noch bey Lebzeiten und ohn Vorbewust des Ximenes bedacht gewesen / denselben auff eine andere Art Hülffe zu schaffen. Denn weil er vernommen hatte / daß das häuffige Sterben unter diesen Leuten daher rühre / weil ihre schwache Leibes-Kräffte dergleichen schwere Arbeit als ihnen aufferleget wurde / nicht auszustehen vermochten / so ließ er 500 der stärckesten Negres einkauffen / und nach der Insul S. Domingo überführen.

Ximenes aber widersetzte sich diesem Vorhaben / so bald er Nachricht davon bekommen hatte / und schrieb an den Chievres, er kenne die Art dieser Negres mehr als zu wohl / sie konten zwar allerdings grosse und schwere Arbeit gar wohl vertragen / dabey aber wären sie ungemein fruchtbar und verwegen / so daß sie in America, wenn man ihnen Zeit liesse / sich daselbst zu vermehren / unfehlbahr einen Auffstand erregen / und endlich den Spaniern selbsten das Joch der Dienstbarkeit aussbürden würden. Chievres nahm es sehr übel auff / daß Ximenes um alles / was die Kron Castiiien anbetraff / erst wolte befraget seyn; Dahero setzte er diesmahl / wiewohl zur Unzeit / auch seinen Kopff auff / und wolte Ximenis seinen Vorstellungen

kein

kein Gehör geben. Er hatte aber gar bald Ursache seinen Eigensinn zu bereuen; Denn fünff Jahre darnach empörten sich diese Negres, und wo sie nicht Melchior Castro und Franciscus d' Avila durch ihre ungemeine Tapfferkeit wiederum unters Joch gebracht hätten, würden sie sich unfehlbahr der gantzen Insull bemeistert haben.

So schlecht aber dem Ximenes sein Vorhaben den Indianern einige Erleichterung zu verschaffen / von statten gieng / so glücklich war er hinwiederum in einer andern Sache / die gewiß nicht von geringerer Wichtigkeit war / wie wir nun alsobald vernehmen wollen.

Als Johannes Albretanus, der auff obenerzehlte Art aus seinem Königreich verjaget war / von dem Tode Königs Ferdinandi, der selbiges an sich gerissen / Nachricht erhalten hatte / so glaubte er / es sey anjetzo / da die neue Regierung in Spanien noch nicht allzuwohl befestiget / die beste und gelegenste Zeit / sein verlohrnes Königreich wieder einzunehmen. Denn ob wohl Johannes Albretanus seith der Zeit da er von Ferdinando verjagt worden / bey dem König in Franckreich Francisco I. beständig um Vergünstigung angehalten hatte in seinen Provintzen eine Armee anzuwerben; So hatte ihm doch Franciscus solches nicht eher als jetzo verstatten wollen / weil er entweder zu dem Glücke oder der Klugheit dieses Herren kein sonderliches Vertrauen hatte / oder / welches glaublicher / weil er hoffte ihm durch einen gütlichen Tractat wieder zu seinem Reiche zu verhelffen und die bey dem Kriege unvermeidliche grosse Unkosten und Gefährlichkeiten zu ersparen. Da er aber nunmehro sahe daß Chievres, als Caroli des verstorbenen Catholischen Königs Successoris sein Plenipotentiarius die Restitution von Navarra in dem zu Noion mit dem Frantzösischen Plenipotentiario Gonffier (x) kürtzlich geschlossenen Tractat auff die lange Banck zu schieben / oder sich gar davon loßzumachen gesuchet / so meynte er / er könne dem guten Johanni die gesuchte Vergünstigung um so viel weniger länger versagen / indem selbiger eintzig und alleine durch seinen Vorweser am Reiche in solches Unglück gebracht worden.

Nachdem nun Johannes Albretanus grosse Geld-Summen auff seine Reichs-Kleinodien erborget / so brachte er eine mächtige Armee auff die Beine / die um so viel desto grössere Lust bezeigte ihm

(x) Dieser Gonffier war Francisci Hoffmeister gewesen / gleich wie Chievres des König Carls Hoffmeister gewesen war.

treulich zu dienen/ je grössere Hoffnung sie sich machte sich bey den Spaniern/ die unversehens solten überumpelt werden/vor ihre Mühe wohl und reichlich bezahlt zu machen. Alleine ob man gleich die Absicht/ so man mit Anwerbung dieser Armee hatte noch so heimlich zu halten bemühet war/ so merckte doch Ximenes gar wohl/ daß es damit auff nichts anders als die Wiedereinnehmung des Königreichs Navarra gemünzet sey: Dahero ermangelte er nicht sich zur Gegenwehr zu rüsten/ wie er denn in aller Geschwindigkeit eine Armee zusammen brachte/ die zwar nicht so wohl wegen ihrer starcken Anzahl/ wohl aber wegen ihrer Beschaffenheit/ indem sie aus lauter alten Soldaten bestunde / sehr considerable war. Es war aber nicht so leichte ausgemacht/wem das Commando darüber solte gegeben werden. Es machten dreye von den allervornehmsten Castilianischen Herren Prætension darauff; Der Connetable krafft seines Amtes; Don Fadrigue d' Acuna, des Grafen von Bondiano Bruder / als Vice-Re in Navarra; und Don Manrique, Hertzog von Nagera, weil er selbst das gröste Interesse hatte daß dieses Reich bey der Spanischen Monarchie erhalten würde/ indem eines von seinen allerschönsten Gütern auff dessen Gräntzen gelegen war.

Ximenes der ohnedem den Castilianischen Grandes nicht so viel zutrauete/ daß er einen von ihnen das höchste Commando über eine gantze Armee hätte anvertrauen sollen / machte sich ihre Streitigkeit zu Nutze; Und unter dem Vorwand keinem unter ihnen vor dem andern den Vorzug zuzusprechen/ stellte er sie alle zufrieden / indem er das Commando über diese Armee dem Ferdinando Vilalva gab/ der damahls in gantz Castilien unstreitig der allerbeste Officier war.

In der Instruction so ihm der Cardinal zuschickte waren dieß die vornehmsten Puncte: Erstlich er solte mit möglichster Eilfertigkeit fortmarschiren / damit er zu rechter Zeit an den Paß Roncevaux kommen und selbigen besetzen möchte ehe ihn noch die Frantzosen passirten: Vors andere/ wenn er denselben nicht zu rechter Zeit erreichen könte/ so solle er sich ja mit seiner Armee/ die mit der feindlichen gar nicht in Proportion käme/ in kein Treffen einlassen/sondern wieder zurücke gehen/ das gantze Land verwüsten/ und Städte/ Flecken und Dörffer ohne Unterscheid abbrennen/ damit die Frantzosen/ wenn sie keine Subsistence fänden genöhtiget wären wieder zu-

rücke

rücke zu gehen / oder wenn sie ja in einem solchen ruinirten Lande bleiben wolten / daß er sie hernach / wenn die Helffte von ihnen durch Hunger und andere Incommoditäten auffgerieben worden / mit Vortheil angreiffen könne. Wenn er aber vor den Feinden nach Roncevaux käme / so ließ er ihn Freyheit zu schlagen / indem an diesen engen Oertern eine kleine Anzahl tapfferer Leute gar wohl einer grossen Menge kan gewachsen seyn.

Vilalva stund auff den Gräntzen von Navarra als er diese Ordre erhielte. Nachdem er nun deren Innhalt vernommen / so continuirte er seinen Marsch mit solcher Geschwindigkeit / daß er vor den Frantzosen nach Roncevaux kam / allwo er sich so vortheilhafftig postirte / daß er sich gewisse Hoffnung zum Siege machen konte / wenn jene sich wider seinen Willen mit Gewalt durchdringen wolten.

Johannes Albretanus, als er an den Fuß des Pyrenäischen Gebürges angekommen / theilte seine Armee in drey Theile; das Commando über die Vor-Trouppen gab er dem Feld-Marschall von Navarra Don Pedro Peralta; Die Haupt-Armee commandirten der Graff von Foix und der Cardinal sein Bruder / die der Königin ihres Vaters leibliche Brüder waren; er selbst aber / anstatt daß er sich hätte sollen an die Spitze seiner Armee stellen / um selbige in Ordnung zu erhalten / und ihr durch seine Gegenwart einen Muht einzusprechen / blieb bey den Nach-Trouppen; ja er begieng überdieß noch einen schändlichern Fehler / denn anstatt daß er dem Rest seiner Armee auff dem Fuß hätte nachfolgen sollen / um selbige zu secundiren / und wenn es vonnöhten wäre selbst zu commandiren / so hielt er sich mit Belagerung der Vestung St. Jean auff.

Indem die Frantzosen feste glaubten die Spanier würden von ihrem Anmarsch nichts erfahren und folglich nicht Zeit genug gehabt haben / sich in Gegenverfassung zu stellen / so marschirten sie in solcher Unordnung und mit solcher Unvorsichtigkeit daher / daß die Vor-Trouppen allezusammen ehe sie sichs versahen dem Vilalva in die Hände fielen und genöhtiget wurden / sich auff Discretion zu ergeben. Der Haupt-Armee ergieng es noch schlimmer; Denn Vilalva, der nicht gnug Volck hatte die Gefangenen zu bewahren / machte alles nieder was ihm vorkam / und schlug die übrigen in die Flucht: Da nun diese so von der Niederlage davon gekommen wa-

ren / die traurige Zeitung zu den Nach-Trouppen brachten/ so entstund unter selbigen eine solche Consternation, daß Johannes Albretanus genöhtiget ward die Belagerung von St. Jean auffzuheben/ und sich in sein Fürstenthum Bearn zu retiriren/ allwo er kurtz darauff vor Gram und Kummer gestorben ist. Die Königin seine Gemahlin überlebte ihn nur sieben Monahte / da sie ihm gleichfals in die Ewigkeit nachfolgte. Der Marschall und die übrigen Generals-Personen wurden als Gefangene nach Castilien geschicket/ da sie allesamt im Gefängniß entweder gestorben / oder sich selbst das Leben abgekürtzet haben.

Da nun Vilalva wider alles Vermuhten so einen completen Sieg erhalten hatte / so ertheilte er dem Cardinal alsofort davon Nachricht. Ximenes hörte diese Zeitung mit solcher Kaltsinnigkeit an/ als wenn er sich derselbeu schon lange versehen hätte; Den Courier aber/ der ihm dieselbe gebracht/ schickte er augenblicklich wieder zurücke mit Gratulations-Schreiben an den Vilalva, den er reichlich davor belohnet. Diesen Briefen war auch eine Ordre beygefüget/ daß er alsobald zurücke gehen/ und alle feste Plätze in Navarra ruiniren solle/ ausgenommen Pampelona, allwo er eine Citadelle wolte bauen lassen; Diese Commission recommandirte er ihm so nachdrücklich / daß er keinen einzigen haltbahren Platz im gantzen Königreiche verschonen solte. Vilalva kam dieser Ordre getreulich nach/ und solches hat bis dato verhindert/ daß man den Spaniern in Navarra nichts hat anhaben können.

Zwey dem äusserlichen Ansehen nach so grausahme Ordres als die letzt angeführte/ und diejenige/ von welcher wir vorhero gemeldet/ da er dem Vilalva anbefohlen alles in Brand zu stecken/ wenn er nicht so zeitig käme daß er den Frantzosen Roncevaux zu passiren verwehren könte/ gaben des Cardinals seinen Feinden Anlaß/ allerhand grosse Klagen über ihn zu führen. Einige sagten / da er mehr als zu wohl wisse/ daß Ferdinandus gar keine Ursache gehabt/ Navarra an sich zu reissen/ so habe er sich die Beybehaltung dieses Reiches nicht so gar eyfrig sollen angelegen seyn lassen: Andere beklagten sich über das befohlene Sengen und Brennen/ über die Plünderey en/ über die barbarische Kriegs-Manier so bishero unter Christen noch nicht wäre erhöret worden: Noch andere die vor sonderliche Heilige angesehen seyn wolten / machten viel Wesen von der

Nieder-

Niederreissung etlicher Kirchen die nicht waren verschonet worden: Und alle zusammen stimmten darinnen überein / daß sich dergleichen Executiones zum wenigsten vor einen Mann von seinem Stande gar nicht schickten.

Wie nun diese Klagen dem Ximenes zu Ohren gebracht wurden/ so gab er darauff kürtzlich zur Antwort/ was das Recht zum Königreich Navarra anbeträffe/ so käme es ihm als einem Unterthan gar nicht zu zuuntersuchen/ ob sein Herr oder König eine gewisse Provintz mit Recht oder Unrecht besitze; Vielmehr müsse er allezeit vermuhten daß Recht und Billigkeit allezeit auff seiner Seite wären: Da der verstorbene Catholische König sich des Königreiches Navarra bemächtiget/ habe er festiglich geglaubet/ daß er solches zu thun befugt und schuldig sey: Da nun nachgehends sein Nachfolger Carl ihm die Regierung und Erhaltung seiner Reiche anbefohlen / so habe er billig bedacht seyn müssen/ diesem abwesenden/ weit entfernten und sich selbst zu defendiren unvermögenden Printzen ein Reich so er von seinem Groß-Vater ererbet / und dessen Defension er ihm selbst anbefohlen zu erhalten.

Was nun die Kriegs-Manier anbelange / die man vor so grausam und barbarisch ausschreyen wolte/ so sey es weder etwas neues noch unbilliges daß man ein Glied verderbe den gantzen Cörper zu salviren: Wenn sich die Frantzosen einmahl in Navarra hätten feste setzen können/ so würden sie sich allda in solcher Menge eingenistelt haben/ daß die Castilianer nicht mehr würden vermögend gewesen seyn/ sie wieder daraus zu verjagen/ oder ihnen den Einfall in Castilien und Arragonien zu verwehren; Und alsdenn würde man/ aber zu späte/ erfahren haben/ daß ein unzeitiges Mitleiden gegen Navarra weit grausamer würde gewesen seyn als die vorgegebene Strenge mit welcher man ihm Schuld gebe/ daß er gedachtes Reich tractiret habe: Die Demolition der Schlösser und Vestungen sey von unvermeidlicher Nohtwendigkeit gewesen; Hiedurch erspare er viele Besatzungen/ die dem Staat eine grausame Last würden gewesen seyn: Hiedurch bestraffe er die Faction des Grammont, der nachdem er aus Navarra weggegangen/ und sich zu Johannis Albretani Parthey geschlagen / nicht ablieffe die Unterthanen zu einem Auffstand anzuhetzen/ imgleichen die Faction des Beaumont, von welchem er mehr als zu gewiß versichert wäre/ daß er an dem letzten

Anschlag des Königs von Navarra Theil gehabt habe ; Er benähme hiedurch auch auff einmahl den Einwohnern von Navarra die Lust und die Mittel sich zu empören / und auch den Frantzosen die Gelegenheit sie in ihrer Empörung zu unterstützen/indem sie beyderseits keine festen Plätze vor sich fänden / darinnen sie sich vor der Macht der Spanier schützen könten.

Was endlich die Niederreissung etlicher Kirchen betrifft / so gab der Cardinal zur Antwort / wenn selbige erbauet gewesen wären/ daß sie zu nichts anders als zu dem Gottes-Dienst hätten können gebrauchet werden/ so dörffe man nur sicherlich glauben / daß er dieselben wohl würde verschonet haben ; Da sie aber so beschaffen/ daß die Feinde selbige mit gar schlechten Kosten in etwas hätten befestigen/ und sich hernachmahls derselben zu Beunruhigung des Landes bedienen können/ so glaube er nicht daß GOtt verlange vor die Erhaltung solcher von Menschen Händen gemachten Tempel so eyfrig zu sorgen/ und dadurch zu Vernichtung so vieler geistlicher Tempel die ihm weit angenehmer Gelegenheit und Anlaß zu geben.

Unterdessen war doch unter der sonst allgemeinen Demolition aller haltbaren Plätze in Navarra die Vestung Marzilla nicht mit begriffen. Anna de Velasco, Marggräfin von Falcez, welcher dieselbe zugehörte / setzte sich hertzhafftig dagegen/ und wolte die von Ximenes deswegen abgeschickte Commissarien nicht einlassen / dabey sie sagte/ ihr Gemahl würde König Carln dasjenige schon zu erhalten wissen/ was ihn der verstorbene König Ferdinandus anvertrauet hätte. Weil nun Ximenes von des Marquis seiner Treue sattsam versichert war/ so drung er nicht darauff/ und wolte ihm dadurch ein Kennzeichen geben von dem Vertrauen so er zu ihm hatte.

Was den Vilalva anbelangt/so genoß derselbe der Ehre nicht lange/die er sich durch Erhaltung des Königreichs Navarra erworben hatte. Er starb gar plötzlich als er von einem Gastmahl gieng/das der Connetable von Navarra ihm zu Ehren auff seinem Schlosse Lerin angestellet hatte Man glaubte daß ihm Gifft ware beygebracht worden/ doch hielte man nicht vor rahtsam die Sache recht zu untersuchen. Unterdessen ist dieß gewiß/ daß ihm Spanien noch heutiges Tages vor den damahls befochtenen Sieg zu dancken Ursache hat.

Ximenes hatte kaum dieß Ungewitter gestillet/ als sich an einem

andern

andern Orte schon wieder ein neues zusammen zog. Die Sache war zwar nicht von so gar grosser Wichtigkeit/ als die vorhergehende/ doch war sie ebenfals nicht in den Wind zu schlagen; Er wickelte sich aber aus derselben mit eben so grossen Ruhme und gleichen Glücke heraus.

Die Einwohner von Mallaga, einer wegen ihres grossen Wein-Handels sehr berühmten und in dem Königreiche Granada gelegenen Stadt/ hatten schon von langen Zeiten her mit dem Admiralitäts-Collegio dieses Reichs grosse Streitigkeiten gehabt; Sie beklagten sich daß ihnen dieses Collegium alle Tage in ihre Jurisdiction und Privilegien Eingriffe thäte; daß es seine Gerichtsbarkeit allzuweit extendire und viele Personen wider Recht und Billigkeit in seinen Schutz nähme; daß dahero viele Verbrechen ungestrafft blieben/ und daß folglich ihre Stadt mit Spitzbuben und andern Bösewichtern/ so die öffentliche Ruhe und Sicherheit der Handlung störten/ angefüllet würde. Sie hatten sich deswegen schon zum öfftern bey dem verstorbenen König Ferdinando beklaget; Weil aber dieser immer von einer Zeit zur andern verschoben hatte/ ihren Beschwerden abzuhelffen/ damit er nicht auff einmahl von allen den andern Städten seiner Monarchie wo Admiralitäts-Collegia sind/ mit eben dergleichen Klagen möge überlauffen werden/ so wendeten sie sich nach seinem Tode gerades Wegs damit an König Carln/ ohne den Ximenes vorhero darum zu begrüssen/ dessen Ausspruch sie sich nicht unterwerffen wolten.

Der Admiral hingegen/ da er sahe daß sie sich auff favorable Befehle/ so sie sich von Brüssel erhalten zu haben rühmten/ berieffen/ und seinen Bedienten täglich allerhand Tort anthaten/ nahm seine Zuflucht zu dem Cardinal/ und bat daß er ihm möge Recht wiederfahren lassen.

Ximenes schrieb alsobald an die Einwohner zu Mallaga und verbot ihnen alle Thätlichkeiten; Wenn sie aber etwas gegen den Admiral von Granada zu suchen hätten/ so hätten sie ihre Gesetze/ auff welche sie sich gründen/ und ihre Obrigkeiten/ die sie um Hülffe anruffen könten: Wenn sie aber meynten daß ihr Contra-Part zu mächtig wäre/ und deswegen befürchteten/ daß ihnen gegen denselben nicht Recht geschaffet werden möge/ so dörfften sie sich nur gerade an ihn addressiren/ und versichert seyn/ daß er die Gerechtigkeit

viel zu lieb habe/ als daß er jemanden/ wer der auch seyn möge / zu Liebe in einer Sache einen unbilligen Ausspruch geben solte.

Des Cardinals sein Schreiben wurde zwar in dem Raht zu Mallaga verlesen / that aber nicht denjenigen Effect, den er sich davon eingebildet hatte. Das Anerbieten so ihnen Ximenes von freyen Stücken ohne daß er darum ersuchet worden thate/ in dieser Sache Richter zu seyn / machte ihn verdächtig: Anstatt nun daß die Einwohner von Mallaga zu seiner Gerechtigkeit ihre Zuflucht hätten nehmen sollen/ so ergriffen sie die Waffen/ erwehlten sich Obristen/ rissen die Zeichen von der Jurisdiction des Admirals nieder/ verjagten die Bedienten von der Admiralität; und damit ja nichts zu einer öffentlichen Empörung fehlen möge/ liessen sie alle ihre Artillerie so sie hatten auff die Wälle führen/ und ein neues Stück giessen von ungemeiner Grösse mit dieser Uberschrifft: **Durch meinen Mund werden sich die Vertheydiger der Freyheit von Mallaga hören lassen.**

Ximenes ärgerte sich um so viel destomehr über diese verwegene That der Einwohner von Mallaga, indem er auff alle Art und Weise gesuchet hatte/ ihnen alle Ursache dazu zu benehmen. Die Sache war von solcher Wichtigkeit/ daß man dazu unmöglich stille schweigen konte/ und wenn der Cardinal auch nicht von Natur so strenge gewesen wäre/ so hätte er sich doch nicht entbrechen können/ sie davor exemplarisch zu bestraffen. Indem er nun alles dieses bey sich überlegte und viele böse Suiten besorgen muste / wo diesem Unheil nicht bey Zeiten gesteuret würde/ so gab er Don Antonio de la Cueva, einen sehr erfahrnen General/ Ordre/ so bald als möglich fünffhundert Pferde und sechstausend Fuß-Knechte von denen im Königreich Granada errichteten Bürger-Regimentern zusammen zuziehen und damit in aller Eyl auff Mallaga loßzugehen/ um die Einwohner dieser Stadt vor ihren frevelhafften Auffstand nach Würden abzustraffen. Diese Trouppen / deren Nutzen man nunmehro zu erkennen begonte/ stellten sich mit solcher Fertigkeit ins Feld/ als wenn es regulirte Trouppen gewesen wären/ und marschirten so starck/ daß sie in kurtzer Zeit zu Antequera, welches nur zwey Meilen von Mallaga entfernet ist/ ankamen/ allwo sie liegen blieben/ da unterdessen die Reuterey/ welche sich in verschiedene Escadrons getheilet hatte/ bis

unter

unter die Stücke von Mallaga avancirte. Da nun die Einwohner der Stadt gar nicht mehr an der Ankunfft der zu Bestraffung ihrer Rebellion bestimmten Armee zweiffeln dorfften/ so entfiel ihnen auf einmahl aller Muht; dahero wurden von Stund an zwey Deputirte an den Cueva abgeschicket/ denselbigen zu ersuchen/ daß er mit seinem Anmarsch inne halten möge/ und ihn zu versichern/ daß sie bereit wären sich dem Ximenes auff Discretion zu ergeben und sich alles was ihnen derselbe vorschreiben wolte/ gefallen zu lassen.

Ob nun wohl Cueva Ordre hatte sie zu verschonen wenn sie sich gutwillig submittirten/ so sprach er doch nicht anders mit ihnen als wenn er Ordre hätte/ sie gäntzlich zu vertilgen und ihre Stadt dergestalt zu tractiren/ daß sie gantz Spanien zu einem Exempel dienen könte; Endlich aber stellte er sich als liesse er sich durch ihre Thränen erweichen/ und sagte er wolle deswegen an den Ximenes schreiben/ ja er versprach ihnen auch ihr Mitler zu seyn/ und eine Vorbitte vor sie einzulegen; Indessen bis die Antwort einliesse/ wolle er nichts weiter vornehmen/ wenn die Stadt gleichfals in der Submission, deren sie ihn anjetzo versichert hätten/ verharren würde.

Nach etlichen Tagen lieff die Antwort ein/ welche Cueva sofort den beyden Deputirten communicirte; Ob nun wohl in derselben enthalten war/ daß sich die Stadt auff Discretion ergeben solte/ so wolte sich selbige doch lieber der Gütigkeit des Ximenes unterwerffen/ als die Gefahr einer harten Belagerung ausstehen. Solchergestalt marschirte Cueva vollends nach der Stadt zu/ besetzte die Thore und alle Posten/ deren man sich zu seinem Schaden hätte bedienen können/ und nachdem die gantze Armee in die Stadt eingezogen/ so hielt er zuletzt unter Begleitung einiger Officiers gleichfals seinen Einzug in dieselbe. Wie er nun in seiner Gegenwart etliche Galgen auffrichten liesse/ so entstund unter den Einwohnern von Mallaga eine grausame Bestürtzung: Alles Volck fiel ihm zu Fusse und schrie um Barmhertzigkeit; Er aber ließ unterdessen durch einen Herold fünffe von den vornehmsten Einwohnern die an der Rebellion die gröste Schuld gehabt vor sich fodern/ und selbige/ nachdem sie ausgeliefert worden/ augenblicklich auffhencken. Weiter erstreckte sich die Rache nicht/ sondern Cueva pardonnirte den gantzen Rest im Nahmen des Ximenes, und nachdem er die Bedienten der Admiralität wieder eingesetzet/ und die allgemeine Ruhe in

der gantzen Stadt wieder hergestellet hatte/ reisete er wiederum ab/ unter einem allgemeinen Freuden-Geschrey der Einwohner Mallaga, die sich nicht eingebildet hatten / daß sie so wohlfeil davon kommen würden/ dahero sie auch die Gütigkeit des Ximenes nicht gnugsahm rühmen konten.

Der Cardinal ermangelte nicht den glücklichen Ausgang dieser zwey Sachen zu seinem Nutzen anzuwenden. Er erstattete davon an den König und an Chievres ausführlichen Bericht; Und da man mit seiner Conduite nicht anders als wohl zufrieden seyn konte / so contribuirte solches nicht wenig/ daß er auff dasjenige / was Ajala in seinem Nahmen an den Brüsselischen Hofe suchte / eine gewierige Antwort erhielte. Damit aber doch die grosse Autorität / die man ihm nicht versagen konte/ob sie gleich dem Chievres schon ziemlich verdächtig ward / einigermassen wieder möge temperiret werden / so ordnete man ihm ausser dem Bischoff von Tortosa noch einen Collegen zu mit Nahmen la Chau, einen vornehmen Edelmann aus Flandern / der an Caroli Hofe vor allen andern in grossen Ansehen stunde. Und als dieser noch nicht vermögend war der grossen Macht des Ximenes das Gewichte zu halten / so ward ihm noch ein anderer mit Nahmen **Amerstorff** beygefüget. Derselbe war aus einem der vornehmsten Geschlechter in Holland entsprossen/ und dabey von einer solchen Hertzhafftigkeit und unerschrockenen Muth / daß man zu Brüssel keinen Menschen kante / der geschickter wäre / als er / dem Cardinal die Stange zu halten.

Er empfieng sie beyderseits mit allen Ehren-Bezeigungen/ so sie von ihm verlangen kunten und führete sie in den Castilianischen Staats-Rath als seine Collegen ein; Er regierte aber deswegen eben so absolut als er vormahls gethan / da er keinen andern Collegen als den Bischoff von Tortosa gehabt hatte/ an den er sich eben so wenig kehrte / als wenn er gantz alleine Regente wäre. Diese Herren beklagten sich zwar darüber und schrieben deswegen selbst an den König; Aber Ximenes, der die übrigen Herren im Staats-Rath auff seiner Seite hatte / ließ sich solches nicht irre machen und blieb nach wie vor beständig bey seiner einmahl angenommenen Weise; Und an dem Brüsselischen Hofe muste man einem solchen Manne/ der sich so nothwendig gemacht hatte/ daß man seiner nicht mehr entbehren konte / auch etwas zu gute halten. Aber obgedachte Herren schenckten es ihm zuletzt redlich wieder ein/ und

warff

waren eine von den vornehmsten Ursachen seiner erfolgten Ungnade. Unterdessen da sich der Cardinal bißhero aus allen Sachen rühmlich und glücklich heraus gewickelt / und vorjetzo nichts zu befürchten hatte / sich auch dabey festiglich einbildete / der König könne ihm seine Gnade / so lange er lebe nicht entziehen / so schien ihm keine Sache mehr zu schwer zu seyn; dahero nachdem er alle Grandes vor den Kopff gestossen und davon keinen Schaden gehabt hatte / so machte er sich endlich auch an die Königin Germanam des verstorbenen Catholischen Königs hinterlassene Wittwe.

Bißhero hatte er dieselbe noch allezeit verschonet; als er aber gemercket / daß sie den unglücklichen Printzen von Tarento, den Gonsalvus (ungeachtet er auff das Heil. Sacrament geschworen ihm seine freyheit zu lassen /) als einen Gefangenē nach Spanien geschicket hatte / mit ziemlich geneigten Augen ansahe / so bildete er sich ein sie könne als eine noch junge Dame wohl leichtlich auff die Gedancken kommen / sich wieder mit ihm zu vermählen. Dieß war schon gnug ihn zubewegen / die ihr zum besten in des verstorbenen Königs Testament gemachte Verordnung übern Hauffen zu stossen. Es war in der That ein kühnes Unternehmen; aber dem ungeachtet proponirte er solches dem Könige / und nahm alles was etwa daraus entstehen könte auff seine eigene Gefahr / worauff er auch getrost doch gleich als aus seinem eigenen Getriebe den Anfang dazu machte.

Es war in dem Königlichen Testament unter andern ein Articul / darinnen der verstorbene König der verwittibten Königin über ihr Leibgedinge noch auff Lebenslang eine jährliche Pension von 30000 Ducaten vermachte. Dieselbe hatte er ihr auff die Einkünffte des Königreichs Neapolis angewiesen / entweder weil es die Königin also verlanget hatte / oder auch vielleicht in der Absicht / damit solche Pension den Frantzosen / im Fall sie dieses Königreich wieder einnehmen solten / über dem Halse bleiben möge / wodurch denn der Spanischē Kammer diese Summa Geldes könte erspahret und sein Nachfolger noch einigermassen über den Verlust des Neapolitanischen Reichs getröstet werden.

Damit sie nun bey Gelegenheit dieser Pension kein Verständniß in dem Königreiche Neapolis zum besten des Printzen von Tarento unterhalten könne / so nahm sich Ximenes vor ihr diese Gelder anderswo

derswo zu assigniren; Er ließ sie dahero ersuchen / daß sie sich solches möge gefallen lassen und die Städte Arevallo, Olmedo, Madrigal und S. Maria de Nieve davor annehmen / weil selbige doch von gleichen Einkünfften wären / und denen verwittibten Königinnen von Castilien schon zum öfftern statt ihres Leibgedings gedienet hätten.

Die Königin schlosse hieraus alsobald dreyerley / so ihr höchst unangenehm war: Erstlich / daß man ein Mißtrauen in sie setze: Zum andern / daß man sie nöthigen wolle / ihre übrige Lebens-Zeit im Wittwen-Stande zuzubringen; Und daß man sie drittens zwingen wolle / in Spanien zu verbleiben und zu ihrem gröstem Verdruß beständig von des verstorbenen Königs ihres Gemahls Enckeln erster Ehe zu dependiren. Wie ihr nun die zwey letzten Puncte gar nicht in den Kopff wolten / so suchte sie sich auff alle Art und Weise von der vorgeschlagenen Verwechselung loß zu machen; Nachdem sie aber gesehen / daß der Cardinal steiff und feste bey seinem Vorhaben verharrete / so war sie doch endlich genöthiget diesen Tausch einzugehen.

Doch sie hatte kaum obgedachte 4 Städte in Besitz genommen / so bereuete der Cardinal wieder seine Gewohnheit schon / das was er gethan hatte: Er sahe nehmlich vorher / daß diese Königin / nachdem sie so empfindlich beleidiget worden / nicht ermangeln werde / sich aus Rach-Begierde mit denen Malcontenten zu vereinigen / und selbigen die vier Plätze / die sie eben jetzo in ihre Hände bekommen / zu ihrer Sicherheit einzuräumen. Aus dieser nicht übel gegründeten Beysorge bestellte er Leute die auff ihr Thun und Lassen so genaue Acht haben musten / daß er endlich erfuhr / sie pflege zum öfftern geheime Unterredungen mit Don Pedro de Guzman, des Infanten Hoffmeister / und mit dem Bischoff Alvaro Osorio, seinem Præceptore, welche beyderseits mit der damahligen Regierung sehr übel zu frieden / und hingegen geneigt waren vor den jungen Ferdinandum das äusserste zu wagen.

So bald nun Ximenes wahrgenommen / was er vor einen grossen Fehler begangen hatte / so war er alsofort bedacht denselben wiederum gut zu machen. Zu dem Ende ließ er 2000 Mann von den allerbesten Trouppen in Arevallo und eben so viele in Olmedo einziehen / und solches geschahe so heimlich und unvermerckt / daß er

von

von diesen Plätzen Meister war / ehe die Gegen-Parthey einmahl hatte mercken können / daß er darauff seine Gedancken gerichtet habe. Dabey aber bekümmerte sich Ximenes nicht um die andern beyden Städte Madrigal und S. Maria de Nieve, weil von diesen nichts zu befürchten war / nachdem er sich der beyden andern Plätze versichert hätte.

Die Königin / welche sahe daß dadurch alle ihre Anschläge zu nichte gemachet waren / ermangelte nicht sich darüber zum höchsten zu beschweren; sie bekam aber keine andere Antwort als diese / man werde ihr die 30000 Ducaten / davor ihr diese vier Städte zum Unterpfande eingeräumet worden / niemahls vorenthalten / auch werde sie in denselben der darinn verlegten Trouppen ohngeachtet allezeit nach Belieben schalten und walten können / wenn sie nur nichts wieder den Staat vornähme / welches man doch von Ihrer Mäjestät gar nicht vermuthete.

Auff diese Affaire folgte sofort eine andere / durch welche sich Ximenes nicht weniger beliebt machte / als er sich durch die vorhergehende verhasset gemacht hatte. Das war seine Staats-Maxime, wenn er genöthiget gewesen war in einer das allgemeine Wohlseyn betreffenden Sache / die Schärffe zu gebrauchen / daß er gleich darauff etwas anders that / dadurch der Unglimpff den er sich kurtz vorhero auff den Hals gezogen / entweder gar in Vergessenheit gestellet / oder zum wenigsten gemildert wird. Und dadurch machte er / daß seine Feinde mitten in ihrer Boßheit seine ungemeine Conduite bewundern musten / und sich nichts gegen ihn vorzunehmen unterstehen dörfften.

Ximenes hatte schon vor langer Zeither das elende Leben mit grösstem Schmertz und Betrübniß angesehen / daß die Königin Johanna König Carls Frau Mutter auff dem Schlosse Tordesillas führte. Denn obgleich gedachtes Schloß eines von den allerannuthigsten in gantz Spanien war / so hatte sie sich doch selbiges zu einem rechten Kercker gemacht; sie kam niemahls aus demselben heraus / und hatte sich noch darzu das allerdunckelste und unbequemste Zimmer / so darinnen war zu ihrem beständigen Auffenthalt erwehlet: Sie konte nicht vertragen / daß man sie reinigte: Auch verwechselte sie niemahls ihre Kleider oder ihr Leinenzeug / und wolte nicht leiden / daß man ihr das Essen anders als in irdenen Gefässen

aufftruge. Da lag sie nun mitten im Koth und Gestanck / und vertrieb sich dabey ihre Zeit damit / daß sie sich mit den Katzen herum schlug: In diesem lächerlichem Gefechte wurde ihr Gesichte zum öfftern so jämmerlich zukratzet / daß es ein rechter Abscheu war / sie anzusehen.

Ob nun gleich Ximenes wohl wuste / daß GOtt alleine vermögend sey / die Königin von der Kranckheit damit er sie heimgesuchet zu curiren / so unterließ er doch nicht sich nach Tordesillas zu verfügen / in der Absicht ihren Zustand / doch einigermassen zu verbessern. Er merckte alsobald / daß Ludovicus Ferrara, den ihr der verstorbene König zum Hoffmeister gegeben hatte / viel zu alt und melancholisch sey / diesem Ambte wohl vorzustehen. Dahero nahm er ihm solches und gab es Ferdinando de Talavera: der mit seiner Munterkeit / liebkosenden Wesen und lustigem Gemühte geschickter war / die Königin zu divertiren. Nachgehends bemühete er sich ihr Gemüthe recht auszuforschen / und wie er befand / daß von allen den Passionen, welchen sie sonst unterworffen gewesen / nichts übrig geblieben als der Ehrgeitz / so resolvirte er / sie an diesem Orte anzugreiffen; Er stellte ihr demnach vor / daß sie sich durch ihre Lebens-Art bey ihren Unterthanen zum Spott und Verachtung mache / und daß dies die eintzige Ursache wäre / warum dieselben nicht kämen und ihre Auffwartung bey ihr machten / denn das Volck sähe auff nichts als auff das / was ihnen in die Augen fiele; durch solche und andere mehr dergleichen Vorstellungen ließ sie sich endlich so von ihm gewinnen / daß sie sich resolvirte ein prächtiger Zimmer zu bewohnen / öffentlich Taffel zu halten / alle Tage ausserhalb dem Schlosse in der Nachbahrschafft die Messe zu hören / auch dann und wann eine Promenade zu thun. Bey dieser Gelegenheit bestellte nun Ximenes, daß allezeit auff den Wegen Leute seyn musten / die / so sie offt vor ihnen vorbey passirte / nicht ermangelten / ihr das gewöhnliche **Es lebe die Königin** zuzuruffen: Endlich gewöhnte er sie doch sich als eine Königin auffzuführen / und ob sie gleich nicht wieder zu ihrem völligen Verstande kam / so ist doch gewiß / daß sie nach diesem ein viel besseres und anständiges Leben geführet / als sie seit dem Tode des verstorbenen Königs von Castilien ihres Gemahls gethan hatte.

Vor diese eintzige That wurde dem Cardinal mehr gedancket / als

vor

vor alle die grossen Dinge / so er biß daher gethan hatte. Der König und Chievres bezeigten in ihrem Schreiben / wie sehr sie ihm davor verpflichtet wären; die Grossen des Reichs complimentirten ihn gleichfals deswegen / und gantz Spanien erschallte darüber von seinem Lob.

Indessen meynte Chievres er habe itzo die beste Gelegenheit drey Dinge zu bewerckstelligen / daran ihm ungemein viel gelegen war / und die er vornehmlich gerne wolte abgethan wissen / ehe noch der Catholische König in Spanien ankäme. Weil er nun wuste / daß Ximenes zu allen Dingen kühn gnug sey / insonderheit anjetzo / da er sich das gantze Reich verbindlich gemacht und sich auch mit den Grossen / so ihm sonst am meisten zuwider gewesen / wieder ausgesöhnet hatte / so ließ er den Catholischen König an ihn schreiben / er werde ihm sehr verbunden seyn / wenn er sich bemühen wolte alle veralienirte Kron-Güter wieder herbey zu schaffen; imgleichen wenn er alle bloß aus Gnaden und nicht wegen der dem Staat geleisteten Dienste ertheilte Pensiones einziehen / und von allen denjegen / so bishero die Administration des Finantzen-Wesens in Händen gehabt / Rechenschafft fordern wolte.

Ximenes gab Sr. Majest. zur Antwort / er sey bereit alles zu unternehmen / was Sr. Majest profitabel seyn könte / gleichwie insonderheit die drey Puncte wären / davon ihm der König die Ehre gethan an ihn zu schreiben; es sey aber unbillig / daß man ihn nicht anders als der liebe GOtt den Teuffel brauchen wolle / nehmlich nur die Leute zu straffen und zu betrüben; Man müsse ihm auch zugleich Mittel an die Hand geben / die geschlagene Wunden wieder zu heilen; dies solte Sr. Majestät nicht das geringste kosten / denn es sey hierzu nichts weiter nöthig / als daß man ihm die freye Disposition über die Gouvernements in den Provintzen und Vestungen liesse / die er doch an keine andere Persohne vergeben wolte / als an solche / von denen er wuste / daß sie Sr. Majest. angenehm und capable wären? dem Staat gute Dienste zu thun: Er gab zu gleicher Zeit dem Ajala, der sich annoch in seinem Nahmen zu Brüssel aufhielte / Befehl / daß er dem Chievres nur deutlich zu verstehen geben solte / er der Cardinal werde keine Hand eher an die ihm proponirten Dinge legen / ehe und bevor ihm dasjenige / was er suche zugestanden und bewilliget worden / indem dieses letztere zu Ausführung jener

Dinge / daran dem Brüsselischen Hofe so viel gelegen / absolut nothwendig wäre.

Chievres wünschte um so viel mehr eine schleunige Bewerckstelligung dieser drey Puncte / indem er versichert war / daß der Cardinal / wenn er nur einmahl die Hand an dieses Werck geleget / solches auch unfehlbahr glücklich hinausführen werde. Er sahe wohl daß diese Dinge / wo der Cardinal dieselbe nicht über sich nehmen wolte / von ihm selbst / so bald der Catholische König in Spanien angekommen / müsten vor die Hand genommen werden / wodurch denn sein Staats-Ministerium bey den Spaniern um so viel desto verhaster werden müste / da er ohnedem ein Frembder wäre und folglich bey weiten nicht so sehr gefürchtet würde als Ximenes, der seine Authorität bereits auff einen festen Fuß gesetzet hätte. Er sahe auch zuvor / daß der öffentliche Haß unfehlbar auff den Catholischen König selbst zurücke fallen werde / da doch so viel daran gelegen / daß seine Regierung nicht mit solchen Untersuchungen möge angefangen werden / die nothwendig viele 100 / ja 1000 Malcontenten machen müsten. Dahero ob gleich Ximenes durch dasjenige was er bereits erhalten / und was er nun von neuen suchte / augenscheinlich die Königliche Gewalt mit dem König theilte / so war es doch dem Chievres gar leichte den Catholischen König dahin zu bewegen / daß er dem Cardinal in seinem Suchen willfahrte. Denn er stellte ihm vor / daß der Profit den man dadurch unfehlbar erhalten könte viel considerabler sey / als das was er dem Cardinal abzutreten genöthiget werde; Zu dem / da er bald selbst nach Spanien zu gehen gedächte / so trete er diese Gewalt nur auff eine kurtze Zeit ab / und allenfalls könne man ja diejenigen / so von dem Ximenes in einige Chargen eingesetzet worden / anhalten sich von Sr. Majestät auffs neue installiren zu lassen / dahero diese Leute zuletzt doch einzig und allein dem König vor die Gouvernements und andere wichtige Chargen, so sie vorhero bereits von dem Cardinal erhalten / würden verbunden seyn müssen.

Da nun Ximenes solchergestalt das / was er verlanget erhalten hatte / so machte er daraus kein Geheimniß; Es war ihm vielmehr lieb daß die Leute wusten / er habe solche Mittel in Händen / dadurch er denjenigen / denen er in einigen Stücken wehe zu thun genöthiget wäre / auch wieder etwas zu gute thun könte. Nachdem er nun die-

se

se Vorsichtigkeit gebrauchet/ so schritte er nunmehro zur Execution der obangeführten drey Puncte, und nahm sich dieser Sache mit solchem Eyfer an/ daß er damit in gar kurtzer Zeit völlig zum Stande kam. Er brachte alles wieder herbey was sich einige von den Königlichen Domainen unrechtmässiger Weise angemasset hatten/ oder was von denselben war weggeschencket worden. Denjenigen so dergleichen Güter ohne rechtmässigen Titul besessen hatten / legte er auff vor die davon gezogene Nutzungen eine gar billige Summe Geldes zu bezahlen / denenjenigen aber so bonæ fidei Possessores waren/ forderte er vor das vergangene nicht das geringste ab. Diejenigen Güter so da verkauffet oder verpfändet waren lösete er ein/ und wolte nicht einmahl habeu daß ihnen die davon genossene Nutzungen bey der Bezahlung mit solten angeschlagen werden: Und solchergestalt brachte er die Königlichen Domanial-Güter wieder in den alten Stand. Hernachmahls untersuchte er die Pensiones so bis daher unterschiedenen Personen waren gezahlet worden/ da er denn einige davon gantz und gar einzog / die andern aber ziemlich beschnitte/ bey welcher Gelegenheit er auch nicht einmahl Petrum Maryrem und Gonsalez von Oviedo verschonete. Diese beyde Historici hatten bishero sehr rühmlich von dem Ximenes geschrieben; Nachgehends aber rächeten sie sich/ und sagten wiederum so viel Böses von ihm/ als sie vorhero Gutes von ihm gesaget hatten.

Nachdem diese Untersuchung zu Ende war so machte er sich über die Königlichen Ausgaben/ die er auch um ein gut Theil verminderte/ indem er vornehmlich eine grosse Menge solcher Bedienten abschaffte/ die zu nichts dienten/und doch grosse Besoldungen zogen.

Nachgehends verfuhr er mit gröster Schärffe wider diejenigen so bey der Administration des Finantzen-Wesens ihrer Pflicht vergessen hatten; die meisten davon verurtheilte er zu grossen Geld-Straffen/ die sie in die Königliche Kammer erlegen musten / wozu sie durch hartes Gefängniß genöhtiget wurden/ wenn sie sich nicht in guten dazu verstehen wolten: Diejenigen so vor andern grosse Schuld hatten musten gar mit dem Leben bezahlen / und deren ihre Güter wurden alle zusammen confisciret.

Da er nun überdieß mit den Einkünfften der Krone sehr sorgfältig Hauß hielte/ so brachte er so viel Geld zusammen / daß er ohne einige neue Auflagen zu machen alle Ausgaben des Staats gar

wohl bestreiten konte. Er trug die grossen Schulden ab so Ferdinandus und Isabella zu machen genöhtiget gewesen waren; Er brachte die entfremdeten Domanial-Güter wieder zur Krone; Er rüstete Flotten aus zur Sicherheit der See-Küsten und zu Erhaltung der Africanischen Conqueten; Er ließ unterschiedene Plätze befestigen/ und zu Medina del Campo, Alcala und Mallaga, das ist mitten und an den beyden äussersten Enden von Castilien drey neue Zeug-Häuser auffbauen und mit gnugsahmen Vorraht anfüllen; Dieß alles geschahe unter seiner Regierung die nicht einmahl völlig zwey Jahre gewähret.

Es wäre dem Cardinal/ da er das gantze Finantzen-Wesen in seinen Händen hatte/ gar was leichtes gewesen/ sich und die seinigen damit zu bereichern; Er war aber dazu viel zu ehrlich/ dahero er bey dieser Gelegenheit nicht einmahl auff die Ersetzung des Schadens den er bey der Oranischen Expedition gelitten/ bedacht gewesen; Ja seine Generosität erstreckte sich soweit/ daß er auch seine eigene Einkünffte zum Nutzen des Staats willig und gerne hergab/ davor er niemahls was anders verlanget als den Ruhm/ daß er demselben treu und wohl gedienet.

Man kan leichte erachten/ daß eine solche Reformation, als Ximenes angestellet/ in allen Ständen gnug Malcontenten müsse gemachet haben. Alleine der Cardinal/der die Wunden geschlagen/ wuste sie auch sowohl zu heilen/ daß er sich alle diejenigen/ von welchen man hätte meynen sollen/ daß sie seine abgesagten Feinde seyn würden/ zu Freunden machte: Er stellte also alle/ die er einigermassen beleidiget/ wieder zufrieden/ ausgenommen etliche wenige/ die wegen ihres niedrigen Standes oder ihrer groben Verbrechen von keinem Menschen geachtet wurden.

Chievres hatte sich eingebildet/ weil Ximenes die grosse Gewalt/ so man ihm eingeräumet/ nicht lange geniessen konte/ so werde ihm dieselbe nicht sonderlich zu statten kommen; Alleine Ximenes, der das Handwerck noch besser verstund als Chievres, wuste sich selbige so zu Nutze zu machen/ daß man wohl schwerlich eine souverainere Gewalt wird exerciren können.

Es ist fast unbegreifflich warum Ferdinandus Catholicus, der doch ein so kluger Herr war/ das Gouvernement über die Provintzen niemand anders als solchen Leuten/ die sich auff die Rechte applieiret/

pliciret/ und das Gouvernement über die Vestungen meistentheils Leuten von gar schlechter Extraction auffgetragen habe. Ximenes setzte sie bey nahe alle ab/ und vergab alle diese Gouvernemens an die Grandes von Castilien / oder an wackere Officiers / deren Meriten den Mangel eines vornehmen Herkommens ersetzten / die dem Reich gute Dienste gethan oder solche Qualitäten hatten/ daß man sich von ihnen gute Dienste versprechen konte. Es schiene als sey er hierinnen von seiner alten Maxime gantz abgewichen / indem er sonst niemahls bedacht gewesen / das Ansehen derer Grandes zu vergrössern/ sondern vielmehr dasselbe von Tage zu Tage zu schwächen. Man muß aber vors erste bedencken / daß er solche Leute brauchte die seine Parthey gegen diejenigen so er abgesetzet unterstützen konten; Vors andere war die Ankunfft des Königs so nahe/ daß die se Leute nicht Zeit hatten/sich der Gewalt/ so er ihnen anvertrauete/ zu seinem Nachtheil zu gebrauchen.

Darauff setzte er alle Obrigkeitliche Persohnen ab / die nicht capable waren ihren Aemtern wohl vorzustehen/ oder die sich dabey übel auffgeführet hatten/ und besetzte ihre Stellen wieder mit braven Leuten/ denen er ob sie sich gleich um den Staat wohl meritirt gemacht/ bey der Reformation hatte zu nahe treten müssen.

Was nun die Clerisey anbelanget / so hatte sich der Catholische König ausdrücklich die Vergebung aller Bißthümer und anderer geistlicher Præbenden vorbehalten/ dahero stund es nicht in des Cardinals Vermögen/derselben so viel zu gute zu thun als den beyden andern Ständen; Es war aber auch solches bey weiten nicht so nohtwendig / indem ihm die gantze Clerisey ohnedem schon mehr als zu gewogen war/ und bey obgedachter Reformation, so Ximenes vorgenommen / gar keinen Schaden gelitten hatte. Unterdessen ermangelte er doch nicht dem Bischoff von Tortosa, der nachmahls unter dem Nahmen Hadriani VI. Pabst geworden/ den Cardinals-Hut zu procuriren/ (y) und zu seinem Coadjutor in dem

(y) Gomesius sagt nicht/ daß Ximenes dem Hadriano den Cardinals-Hut procuriret habe. Er meldet nur/daß ihm diese Promotion eben nicht unangenehm gewesen/ und daß er daher Gelegenheit genommen/ Carolo zu schreiben/ er möge diesen Hadrianum nunmehro nur nach Rom oder in sein Bisthum schicken/ weil er ihm nachdem er diese neue Würde erlanget / in den Regiments-Sachen/ zu welchen

Ertz-Bißthum Toledo verlangte er den D. Mora, (z) ungeachtet er wohl wuste/ daß beyde keiner andern Ursache wegen in Spanien waren/ als ihm bey seiner Regierung allerhand Verdruß zu machen.

Es war ein groß Glück vor den Cardinal daß er sich alle die mächtigsten und angesehensten Leute in gantz Castilien zu Freunden gemachet hatte/ indem er zu eben derselben Zeit zum ersten mahl von den Feinden des Königreichs eine solche Schlappe bekam/ dergleichen er seith der Zeit/ da er das Staats-Ministerium zuführen angefangen/ noch niemahls bekommen hatte. Denn nachdem Horuc, des bekandten Barbarossæ ältester Bruder/ Bugie bloquiret und Algier eingenommen hatte/ so fieng er an auff die Spanische Küsten Streifereyen zu thun/ und drohete den Spaniern alle Conqueten/ so sie in Africa gemachet/ wieder abzunehmen. Ximenes ließ alsobald eine Flotte ausrüsten/ in der Absicht den Horuc anzugreiffen/ ehe er noch Zeit hätte sich zu verstärcken: Das Commando über diese Flotte offerirte er Ferdinando von Andrada, der hierzu alle nöthige Qualitäten und Geschicklichkeit hatte; Nachdem sich aber dieser das Commando anzunehmen geweigert/ weil die auff der Flotte befindliche Trouppen aus lauter neugeworbenen Leuten bestunden/ von welchen man sich nicht viel gutes versprechen dörffte/ so gab er solches

chen er ohnedem niemahls geschickt gewesen/ mehr hinderlich als beförderlich seye. Gomes. L. VII. p. m. 1120. Jovius sagt in vit. Hadr. p. m. 104. Der Pabst habe ihn auff Kaysers Maximiliani Recommendation zum Cardinal gemacht/ mit welchem Ciacconius überein stimmet in Vitis Pontif T. 3. p. m. 423. Noch andere schreiben es sey auff Caroli Recommendation geschehen. Raclot vie de Charles V. p. 35. Unser Autor ist hierinnen dem Vanillas gefolget/ der l. c. p. 261. eben dieß und fast mit eben denselben Worten berichtet.

(z) Gomesius, Petrus Martyr und Varillas nennen ihn Mota. Er war aus Burgos in Castilien gebürtig/ und vormahls Königs Philippi Hoff-Prediger und getreuer Diener gewesen. Nach Philippi Tode hetzte er vornehmlich Maximilianum, daß er Ferdinando die Administration des Castilianischen Reichs nicht lassen solle. Als aber Ferdinandus die Regierung in Castilien wieder angetreten/ retirirte er sich nach den Niederlanden/ allwo ihm Chievres eine honorable Pension ausmachte. Nach Ferdinandi Todt ward er wieder nach Spanien geschickt/ da ihn Ximenes erstlich zum Bischoff von Badajoz machte/ hernach aber zu seinem Coadjutor in dem Ertzbißthum Toledo verlangte. Ausführlichere Nachricht von ihm findet man bey Gomes. p. 1107. und Varillas c. l. p. 262. seqq.

ches dem Diego Vera, der seine Tapfferkeit bereits bey der Belagerung von Oran gezeiget hatte. Vera entsetzte erstlich Bugie mit gar leichter Mühe/ und nachdem er diesen Platz auffs neue verproviantiret nöthigte er den Horuc sich nach Algier zu retiriren/ allwo er ihn alsofort belagerte; weil er aber so unvorsichtig gewesen und seine Armee / als er den General-Sturm auff die Stadt thate / in 4 Corpo abgetheilet hatte/so ward er an allen Ecken mit grossem Verlust abgeschlagen / und genöthiget mit dem Rest von seiner fast totaliter ruinirten Armee wieder nacher Spanien zurücke zu gehen.

Ximenes war eben in einem vertrauten Gespräche mit seinen guten Freunden begriffen/als ihm die Zeitung von dieser unglücklichen Action gebracht wurde: Er veränderte aber dabey nicht einmahl sein Gesichte / und schiene darüber im geringsten nicht bestürtzt zu seyn; Er sagte selbst zu der anwesenden Compagnie, er habe eben jetzo Nachricht erhalten / daß Vera sey geschlagen worden: Er sagte ferner / Spanien habe bey dieser Niederlage mehr gewonnen als verlohren / indem es dadurch von einer ziemlichen Anzahl liederlicher Leute wäre entlediget worden / die zu nichts anders geschickt wären / als die allgemeine Ruhe zu stöhren / und die mit der Zeit meistentheils in des Henckers Hände würden gerathen seyn; Die Feinde aber solten sich über diesen erhaltenen Vortheil nicht lange freuen / sondern er wolle ihnen selbigen bald wieder einträncken: Und darauff fuhr er mit eben so grosser Gleichmüthigkeit in seinem vorigen Gespräche mit den anwesenden guten Freunden fort; als wenn ihm nicht die geringste Verdrüßlichkeit zugestossen wäre.

Des Ximenes seine Feinde kützelten sich heimlich über diesen widrigen Zufall / und seine drey Collegen der Bischoff von Tortosa, la Chau, und Amerstorff suchten denselben zu ihrem Vortheil anzuwenden. Sie nahmen sich dahero die Freyheit (a) bey Unterzeichnung eines gewissen Befehls ihre Nahmen vor des Cardinals seinem zu setzen / und schickten ihm selbigen also unterschrieben zu / damit er genöthiget wäre seinen Nahmen unter den ihrigen zu setzen. Ximenes, der niemahls mehr über seinen Rang hielte / als wenn man demselben zu nahe treten wolte / entrüstete sich darüber gantz nicht/

(a) Wie Gomesius p. 1109. berichtet/ ist solches nur von Adriano und la Chau geschehen / indem Amerstorff damahls noch nicht in Spanien gewesen. Diesem giebt auch Varillas Beyfall. l. c. p. 265.

sondern riß den Befehl mit einer ungemeinen Kaltsinnigkeit entzwey / und befahl dem Staats-Secretario der ihm solchen gebracht / selbigen alsobald auffzusetzen / da er ihn dann gantz alleine unterschriebe. Dabey ist er auch hernach beständig geblieben / und hat seinen Collegen nicht weiter die Ehre angethan / ihnen die Expeditiones zur Unterzeichnung zuzuschicken. Sie beschwerten sich zwar darüber zum höchsten / er blieb aber dem ohngeachtet steiff und feste bey dem was er einmahl angefangen hatte.

Die Genueser wurden noch härter von ihm tractiret: Es hatte nehmlich der Vice-Admiral von Castilien vor einiger Zeit einen gewissen See-Räuber mit Nahmen Johann Riviere, der von den Genuesern unterschiedene Priesen gemachet / in seinen Schutz genommen; da ihn nun drey Genuesische Galeeren antraffen / als er eben dem Vice-Admiral folgte / so verlangten sie / daß er ihnen zur Abstraffung solte ausgeliefert werden. Weil nun der Vice-Admiral glaubte / daß solches seiner Ehre zuwider sey / so schlug er ihnen solches rund ab. Hierauff canonirten die drey Genuesische Galeeren erschrecklich auff des Riviere seine loß / und da der Vice-Admiral diesem zu Hülffe kam / so machten sich die Genueser kein Bedencken / ihn ebenfals anzugreiffen / schossen eine von seinen Galeeren in den Grund und richteten noch eine andere so zu / daß sie weiter keine Dienste thun konte. Ja sie vergiengen sich noch weiter; denn als Riviere ihnen entwischet und sich in den Haven von Carthagena retiriret hatte / so thaten sie auch auff diese Stadt unterschiedene Canon-Schüsse.

Nachdem nun Ximenes von dieser verwegenen That Nachricht erhalten hatte / wolte er ihren Deputirten gar keine Audientz verstatten / und ließ alle Genuesische Effecten anhalten. Ja er befahl ihnen sich innerhalb 24 Stunden aus Sr. Cathol. Majestät Reichen und Landen wegzumachen / und verbot den Spanischen Unterthanen Handlung mit ihnen zu treiben: Er hatte auch schon Befehl ertheilet ihre Küsten mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten / welches nicht würde nachgeblieben seyn / wo sie nicht dieses Ungewitter durch eine submisse Gesandschafft die sie an Carolum nach den Niederlanden schickten / abgewendet hätten.

Wiewohl nun Ximenes mit Staats-Affairen mehr als zu sehr überhäuffet war / und darauff alle seine Gedancken gerichtet zu haben

ben schiene / so setzte er doch die Sorge vor die Affairen seiner Dioces und der Inquisition nicht gäntzlich bey Seite. Er hatte nur noch vor kurtzen etliche blutige Exeeutiones halten lassen an vielen Juden und Mohren / die zwar die Christliche Religion angenommen / aber auch wieder verlassen hatten. Diejenigen / so bis dato noch dem Blut-Urtheil entgangen waren / beklagten sich / daß alle Tage eine grosse Menge unschuldiger Personen umgebracht würde / die keines andern Verbrechens schuldig waren / als daß gewisse Leute bey ihrem Untergang ihr Interesse hätten. Diese Klagen waren schon von langen Zeiten her geführet worden / gleichwie man dieselben noch heutiges Tages höret / sie waren aber allezeit vergeblich und ohne Nutzen gewesen.

Wer diese Klagen beurtheilen will / ob sie Grund hatten oder nicht / der muß dreyerley zum Voraus wissen / gleichwie es auch denjenigen / so nur einige Nachricht von dem in diesem Gerichte gebräuchlichen modo procedendi haben / schon sattsahm bekandt ist: Nehmlich zum ersten / daß in der Inquisition der Ankläger auch Zeuge seyn kan; Zum andern / daß die Beklagten von ihren Anklägern nichts zu wissen kriegen / und zum dritten / daß die Zeugen niemahls mit einander oder mit dem Beklagten confrontiret werden.

Nachdem nun die in Spanien befindlichen Juden / und die zurück gebliebene Mohren so die Christliche Religion angenommen / deren eine sehr grosse Anzahl war / sich lange Zeit vergeblich über angeführte drey Puncte beschweret hatten / und unterdessen alle Tage der unersättlichen Rachgierigkeit ihrer Feinde unterworffen seyn musten / so schickten sie endlich einige Depulirte an den König nach Brüssel / nebst demüthigster Bitte / daß doch der Inquisition möge anbefohlen werden / sich in obberührten dreyen Puncten nach dem in allen andern / sowohl geist- als weltlichen Gerichten eingeführten Gebrauch zu richten. Ihr Suchen schiene an und vor sich selbst der Billigkeit gantz gemäß zu seyn; was ihnen aber am meisten favorisirte / war dieses / daß sie bey ihrer Ankunfft allen Mittgliedern des Conseils zu Brüssel grosse Präsente gethan und versprochen hatten / dem König 80000 Ducaten zu bezahlen / wenn er sie ihrer Bitte gewähren wolte. Der Vorschlag kam zu gelegener Zeit: Carolus schickte sich zur Abreise nach Spanien / und brauchte dazu ziemli-

che Summen Geldes; dahero schien alles sehr geneigt diesen Leuten in ihrem Suchen zu willfahren.

Nachdem aber Ximenes durch Alajam von demjenigen / was zu Brüssel auff dem Tapet war / benachrichtiget worden / schrieb er deswegen an Carolum mit solcher Hefftigkeit / als wenn derselbe vorhätte / alle Grund-Gesetze des Castiliaischen Reichs über den Hauffen zu stossen. Er führte ihm das Exempel Ferdinandi zu Gemüthe / dem eben diese Leute sehr angelegen / daß er die von seinen Voreltern gemachte Verordnungen umstossen möchte / und ihm zu dem Ende biß 600000 Ducaten angeboten hätten / und zwar in der allergröstẽ Geld-Noth / darinnen sie sich jemahls befunden / nehml. damahls / als er sich zu dem Navarrischen Krieg gerüstet / und nichts destoweniger habe dieser löbliche König solche grosse Summen Geldes großmüthig ausgeschlagen. Er fügte noch hinzu / wenn man die drey Puncte / worüber so hefftige Klagen geführet würden / auff einen andern Fuß setzen wolte / so würde die Inquisition hinführo keine Zeugen mehr bekommen können / oder wenn sich noch einige dazu wolten gebrauchen lassen / so würden diese täglich befürchten müssen / von den Beklagten oder deren Anhängern meuchelmörderischer Weise umgebracht zu werden. Ja er prophecyete einen general Auffstand durch das gantze Königreich / wo er hierinnen eine Neurung machen würde. Diese Vorstellungen würckten so viel / daß die Deputirte unverrichteter Sachen wieder abreisen musten / und offtberegte drey Puncte wurden nunmehro nur destomehr befestiget / da man sich dieselben umzustossen vergeblich bemühet hatte.

Solchergestalt kamen die Deputirte von Brüssel wieder zurücke ohne die erwünschte Resolution erhalten zu haben; indem sie aber entweder mit Fleiß oder aus Unverstand ausgesprenget hatten / daß der König sich noch gar nicht zu seiner Abreise nach Spanien angeschicket / ob man gleich in diesem Reiche immer grosse Hoffnung zu seiner baldigen Ankunfft mache / und daß die Niederländer / die sich befürchteten nicht anders als solche Provintzen / die der Spanischen Monarchie unterworffen / tractiret zu werden / weder Fleiß noch Mühe sparten / ihn von dieser Reise so lange als immer möglich abzuhalten; so ließ sichs an allen Orten dergestalt zu einem general Auffstande an / daß Ximenes, der doch sonst groß Interesse hatte / seine Regierung / die nicht länger als bis zur Ankunfft des Königs

währen konte / zu verlängern / sich dennoch genöthiget sahe dem König zu schreiben / wo er nicht sehen wolte daß gantz Spanien verlohren gienge / und daß sein Bruder auff den Thron erhoben würde / so müste er mit seiner Abreise nicht länger verziehen: Er seines Orts habe das Volck nicht anders zufrieden stellen können / als indem er die Flotte ausrüsten lassen / die ihn auff seiner Reise convoyiren solte; dieselbe werde nun so bald sie im Stande nach den Niederlanden abseegeln; dahero müsten Ihro Majestät auch ihres Orts alles zu ihrer Abreise fertig machen.

Unterdessen ob Ximenes gleich weder Fleiß noch Mühe sparte die Unterthanen biß zur Ankunfft des Königs in Ruhe und Gehorsahm zu erhalten / so ward doch die Zahl der Malcontenten von Tage zu Tage grösser. Es waren verschiedene Persohne aus den Niederlanden zurücke gekommen / welche ausstreueten / daß allda täglich grausahme Summen Geldes aus Spanien ankähmen / die aber ob sie gleich noch so groß wären / dennoch den Geitz der Königlichen Ministres nicht ersättigen könten: Wenn nun Se. Majestät diese Ministros in den Spanischen Staats-Rath ziehen wolte / so würden sich die gebohrnen Spanier weder zu geistlich- noch weltlichen Aemtern mehr Hoffnung machen dörffen; denn die Ministri würden sowohl die einen als die andern öffentlich und ungescheuet an die Meistbietenden verhandeln; und wenn solches nur noch eine Zeitlang continuirte / so würden die Aemter in kurtzen mit den nichtswürdigsten und ruchlosesten Leuten besetzet seyn.

Da nun dieses Gerüchte überall ausgebreitet worden / so hielten unterschiedliche Städte deswegen Versammlungen / und giengen zu Rathe was bey dieser Sache zu thun / und der Schluß von allen diesen Berathschlagungen war dieser / daß man Se. Majestät allerunterthänigst ersuchen solte / niemand anders als eingebohrne Landes-Kinder in den Staats-Rath zu ziehen / und zu den erledigten Gouvernemens und Bißthümern oder andern geist und weltlichen Aemtern zu befördern. Ob nun wohl Ximenes in seinem Hertzen selbst überzeuget war / daß die Leute allerdings Ursache hätten sich darüber zu beschweren / so widersetzte er sich doch diesen Berathschlagungen mit allen Kräfften / und sagte er könne dergleichen Dinge so wider die Ehre Sr. Majest. des Königs liessen / nicht zulassen. Allein das gantze Volck war durch das allgemeine Interesse, so je-

dermann dabey hatte / dergestalt in Harnisch gejaget / daß er selbiges nicht stillen konte / biß er endlich versprach / selbst deswegen an Se. Majestät zu schreiben. Er that es auch und zwar mit solcher Hefftigkeit / daß er dadurch seinen eigenen Ruin vollends beförderte.

Die Hoffleute zu Brüssel bildeten dem Könige ein / Ximenes machte die Sache ärger als sie in der That wäre; Er stelle sich als wenn er hierinnen des Volcks Meynungen unterstütze / in der That aber wäre es nur sein eigener Getrieb; Er suche des Königs seine treueste Bedienten nur deswegen von dem Staats Rath / den Gouvernemens und allen Bedienungen auszuschliessen / damit er sich unentbehrlich machen möge / und Se. Majestät beständig von ihm und den Seinigen dependiren müste: Mit einem Worte / gleichwie sie glaubten / daß er ihnen den Untergang geschworen habe / so schworen sie ihm hinwiederum den Seinigen / und verbunden sich deswegen unter einander mit vereinigten Kräfften daran zu arbeiten.

Dies Bündniß konte nicht so heimlich gehalten werden / daß nicht die meisten Castilianische Grandes davon hätten Nachricht bekommen sollen / welche davon alsofort Anlaß nahmen sich gegen den Ximenes aufftzulehnen; Sie suchten auch die vornehmsten Städte mit in ihr Vorhaben einzuflechten; weil man aber durch die Flotte / die im Monath Julio unter Seegel gieng / um den König abzuholen und nach Spanien zu convoyiren / völlig überzeuget ward / daß sichs nunmehro mit der Ankunfft des Königs nicht lange mehr verziehen könne / so hielt sich jedermann stille / ausgenommen die Grossen / welche das hautaine Wesen des Ximenes nicht länger vortragen konten / und dahero nur Gelegenheit suchten sich davor nachdrücklich an ihm zu rächen. Ehe sie aber noch dazu Gelegenheit gefunden hatten / wäre der Cardinal beynahe mit dem Pabst folgender Affaire wegen zufallen.

Leo X. aus dem Mediceischen Hause war nach Julii II. Todt in dem 36sten Jahr seines Alters auff den Päbstlichen Stuhl gekommen / durch eine Conspiration der jungen Cardinäle gegen die Alten / oder vielmehr / wie sichere Nachrichten melden / durch ein Geschwür so ihm in dem Conclave auffgegangen und einen solchen Gestanck gemachet / daß sich jedermann eingebildet / er werde nicht lan-

ge

ge leben. Er war von Natur zu Pracht geneigt / und meistentheils so freygebig / daß er fast in eine Verschwenderey verfiele. Da er nun so gesinnet war / so konte man leichte vorher sehen / daß die Einkünffte aus dem Kirchen- Staat und aus andern Provintzen der Christenheit zu seinen grausahmen Depensen nicht lange zureichen würden. Er muste auch in der That gar bald ausserordentliche Mittel hervor suchen Geld zusammen zu bringen; und da Spanien zum wenigsten äusserlich / vor andern sich eines sonderlichen Gehorsahms gegen die Päbste und den Römischen Stuhl rühmte / auch überdieß noch zu eben derselben Zeit die zwey Ertz-Bischöffe von Toledo und Sarragossa zu Regenten hatte / so meinte man zu Rom / man werde in diesem Reiche keine abschlägliche Antwort besorgen dörffen: Dahero addressirte man an den damahls in Spanien befindlichen Päbstlichen Nuncium eine Bulle / darinnen allen Geistlichen auffgeleget ward / dem Pabst 3 Jahre nach einander den Zehenden von allen ihren Einkünfften zu bezahlen.

Der Vorwand diese Contribution einzufordern konte nicht scheinbahrer seyn; denn der Pabst gab vor er wolle dies Geld zu nichts anders anwenden als den Selim abzutreiben / der nachdem er das Türckische Reich durch die Eroberung von Syrien und Egypten fast um die Helffte vermehret / nunmehro auch drohete Italien anzugreiffen / und sich vernehmen liesse / er wolle solches / ehe noch zwey Feldzüge zu Ende / völlig unter seine Bottmäßigkeit gebracht haben.

Es mag nun solches die wahre Ursache oder ein blosser Vorwand gewesen seyn / so machte sich doch der Nuntius gleich nach erhaltener Bulle an die Arragonier, die aber so steiff und feste über ihre Freyheit hielten / daß sie sich der Execution dieser Bulle ohne den geringsten Umschweiff widersetzten; und damit diese ihre Verweigerung recht authentique seyn möge / so thaten sie selbige auff einem öffentlichen National Synodo.

Da sich nun der Nuntius weiter keine Hoffnung machte an diesem Orte etwas auszurichten / so wendete er sich zu der Clerisey von Castilien: Dieselbe war derohalben auch schon im Begriffe sich zu versammlen / und dem Nuntio eine gleichmässige / das ist abschlägliche Antwort zu geben; Aber Ximenes verhinderte solches / indem er die gantze Sache auff sich nahm / und die Versicherung gab / daß

es

es in Castilien so wenig als in Arragonien zur Execution dieser Bulle kommen solte. Er schrieb deswegen gerade an den Pabst / und versicherte ihn / so offt er in wahrhaffter Geld-Noht sey / wolle er ihm nicht alleine zu Einhebung des Zehenden von Hertzen gerne behülfflich seyn / sondern es solten ihm auch seine eigene Einkünffte und die Schätze seiner Kirche zu Diensten stehen; Es wäre aber zu Beybehaltung der dem heiligen Stuhl gebührenden Ehre höchstnöhtig / daß Se. Heiligkeit ja nicht eine Noht fingire, wenn keine vorhanden wäre: Man sey in Spanien nicht so gar unwissend in den öffentlichen Welt-Affairer, daß man nicht wissen solte / daß Selim an nichts weniger gedencke als Italien anzugreiffen; Dahero ersuche er Se. Heiligkeit ihm Dero wahre Intention zu melden / indem er weiter in dieser Sache nichts vornehmen würde / bis er von Sr. Heiligkeit selbst genauere Nachricht erhalten. Dies Schreiben schickte er dem Arreaga seinem Agenten am Römischen Hoff / und befahl ihm die Antwort darauff fleissig zu sollicitiren. Dieselbe erfolgte endlich so wie Ximenes selbige wünschte; Der Nuntius wurde zum Lügner gemacht / und also ward weiter nichts von einer Contribution in Spanien gesprochen. Unterdessen kan man leichte erachten ob der Nuntius Unrecht gehabt / da die Bulle in dem Kirchen-Staat mit aller Strenge / und in den übrigen Provintzen von Italien mit etwas mehr Gelindigkeit würcklich ist exequiret worden.

Ximenes hatte sich kaum aus dieser Affaire herausgewickelt / so fand sich gleich wieder was neues: Wir haben oben vernommen / daß der Hertzog von Infantado ihm nicht sonderlich gewogen war; Da nun dieser Hertzog einen Proces kriegte mit dem Grafen von Crunna, und besorgte daß er denselben verliehren möchte / wenn er durch des Cardinals Ausspruch solte entschieden werden / so brachte er von dem König Befehl aus / daß diese Sache bis auff seine Ankunfft liegen bleiben / und inzwischen darinnen nichts weiter vorgenommen werden solte. Hierüber beklagte sich Ximenes zum höchsten / und schrieb wegen dieser Sache mit solcher Höfflichkeit an den König / daß dieser endlich erlaubte / die Sache möchte von den ordentlichen Richtern abgethan / und entschieden werden. Was sich nun der Hertzog vorgestellet hatte / das geschahe auch / denn er verlohr seinen Proces. Damahls ließ er sich zwar nichts mercken / wie

sehr

sehr ihm solches verdrosse; Als aber einige Zeit darauff der General-Vicarius zu Alvala seinen Promotorem nach Guadalajara, welches dem Hertzog zugehörte/ abschickte/einige Dinge so in die geistliche Jurisdiction lieffen allda zu verrichten / so ließ der Hertzog solchen wacker abprügeln / unter dem Vorwand/ daß er in die Jurisdiction seines Bruders Bernardini de Mendoza, der an demselben Orte Archi-Diaconus war/ einen Eingriff gethan habe/ja er bedrohete den Promotorem, er wolle ihn auffhencken lassen/ wo er sich noch einmahl zu kommen gelüsten liesse. Der arme Promotor muste solches leiden/ und konte nichts anders thun/als daß er sich gleich darauff nach Madrit verfügte und bey dem Cardinal über das/was ihm wiederfahren beklagte.

Der Cardinal konte leicht mercken daß man sich an seinem Bedienten aus keiner andern Ursache vergriffen habe als nur damit man sich an ihm selbst rächen möge/ und daß folglich der demselben angethane Schimpff völlig auff seine Persohn zurück falle; Dahero bedrohete er den Hertzog öffentlich ihn in den Bann zu thun und aller seiner Güter zu berauben/ wo er sich nicht den Straffen / so von der Kirche auff solche Frevelthaten gesetzet worden/unterwerffen wolte. Sobald der Hertzog solches vernommen / fertigte er in der ersten Hitze seinen Capellan an ihn ab / nebst dem Befehl in seinem Nahmen die allergröbsten Injurien gegen ihn auszustossen. Die Commission war gefährlich / doch muste der gute Capellan dieselbe aus Furcht vor seinem Herrn auff sich nehmen. Er machte sich demnach von Stund an auff die Reise zum Cardinal / und als er bey demselben angekommen/ warff er sich gleich Anfangs zu seinen Füssen/und baht um Verzeyhung wegen alles desjenigen was er hernacher gegen ihn sagen würde; Als dieses geschehen / wiederholte er von Wort zu Wort alle die Schmach-Reden/ so er von den Hertzog gehöret hatte.

Der Cardinal der sich sowohl über die Auffrichtigkeit des Capellans als über den unmässigen Eyfer des Hertzogs nicht wenig verwunderte/ hörte ihm dem ohngeachtet doch mit solcher Kaltsinnigkeit zu/ als wenn er ihm ein Compliment gemachet hätte / und veränderte dabey weder sein Gesichte noch seine Positur: Als er aber ausgesprochen / gab er ihm erstlich einen Verweiß/ daß er eine seinem Stande so unanständige Commission auff sich genommen;

Dar-

Darauff schickte er ihn zurücke und sagte/wenn er nach Hause käme/ so würde er befinden/ daß der Hertzog alle die Thorheiten/ so er ihm anjetzo sagen lasse/ von Hertzen bereue.

Es befand sich auch in der That also: Denn nachdem die erste Hitze bey den Hertzog vorüber/ so war er sehr ungehalten / daß man ihn eine solche Thorheit begehen lassen / und nicht davon abgehalten hatte: Absonderlich filtzete er seinen Capellan tüchtig aus/daß er seinem im Zorn ertheilten Befehl sogleich gehorsahmet; Ja er schickte ihn augenblicklich wieder zurücke/ den Cardinal um Verzeihung zu bitten. Da nun mittlerweile der Connetable von Castilien zu ihm kame und sahe wie leid ihm dasjenige war / was er gethan/ so boht er ihm seine Vermittelung an ihn wieder mit dem Cardinal auszusöhnen. Der Hertzog nahm dieses Anerbiehten willig an/ und der Cardinal/ der niemahls vergaß was man ihm zu gute gethan/und sich dahero noch wohl erinnerte/daß der Hertzog nicht mit in das von Pedro Giron wider ihn gemachte Bündniß treten wollen/ließ sich gleichfals nicht ungeneigt zum Vergleiche finden. Nachdem man nun wegen des Tages und des Ortes zur Unterredung einig worden/ so geschahe selbige zu Foncarallio, wohin sie sich beyderseits verfügten/von niemand als von etlichen guten Freunden begleitet.

Da sie nun mitten in der Unterredung waren/ ereignete sich ein Zufall/ der bey nahe alles verderbet hätte: Man hörte nemlich ein groß Gerassel von Pferden/und zugleich der Trompeten / so selbige vor sich hatten. Der Hertzog und der Connetable schienen darüber sehr bestürtzt/ weil sie sich einbildeten/ der Cardinal habe betrüglich mit ihnen gehandelt und sie nur deswegen nach Foncarallio gelocket/ damit er sich des Hertzogs desto leichter bemächtigen könne. Ximenes hingegen der sich gantz unschuldig wuste/ konte gleichfals nicht errahten was es doch seyn möge/ und war also höchst begierig solches zu erfahren. Es war aber niemand anders als Johannes Spinosa, der Capitain über des Cardinals Leib-Guarde, welcher/ nachdem er erfahren daß er zu Foncarallio wäre / seiner Schuldigkeit zu seyn erachtet/ sich mit der gantzen Guarde dahin zu verfügen/ um ihn bey seiner Rückreise zu begleiten/ weil er meinte es wäre seinem Stand und Würde nicht gemäß/ daß er eben so schlecht begleitet zurücke kommen solte als er abgereiset wäre. Nachdem ihn

nun Ximenes wegen seiner unzeitigen Vorsorge einen derben Verweiß gegeben hatte/ so schickte er ihn alsobald zurück / und verboht ihm daß er sich inskünfftige ja nicht mehr solle in den Sinn kommen lassen/ seine Intention errahten wollen.

Unter andern Dingen/ so sich Ximenes Zeit seiner Regierung zu bewerckstelligen vorgenommen hatte / war er vornemlich bedacht/ alle Processe, so zwischen vornehmen Standes-Personen und geringen Leuten anhängig waren/ zu Ende zu bringen. Denn da er die Gerechtigkeit über alles liebte/ so konte er nicht ansehen/ daß die letztern durch die grossen Gerichts-Kosten erschöpffet würden / und die erstern durch unbilligen Mißbrauch der ihnen anvertrauten Gewalt fremde Güter den rechtmässigen Herren vorenthielten. Auff solche Art hatte er vielen Processen ein Ende gemacht/ die durch ungerechte Advocaten schon fast waren verewiget worden. Er hatte sich aber auch bey dieser Gelegenheit viele Verdrießlichkeiten über den Halß gezogen/ aus welchen er sich doch allezeit glücklich bißweilen durch Klugheit am meisten aber durch seine Authorität herausgewickelt.

Eben dies geschahe auch bey Gelegenheit des Streits/ den er eben derselben Ursache wegen mit dem Grafen von Uregna hatte. Dieser Streit ward von beyden Seiten so weit getrieben/ daß bey nahe gantz Castilien darüber die Waffen ergriffen hätte. Es war ein Proces zwischen nur gedachten Grafen und dem Guixada wegen der Herrschafft Villafratre nahe bey Valladolid: Der Graf hatte selbige in Besitz; Guixada wolte die Possession wieder ergreiffen; Er war weit schwächer als der Graff/ er hatte aber das Recht auff seiner Seite. Da nun diese Sache vor das Conseil zu Valladolid kam/ so gewann Guixada seinen Proces; Weil er aber wohl wuste/ daß der Graff viel Schwierigkeiten machen würde / diesem Urtheil ein Genüge zu leisten/ so baht er sich bey Ximenes einige Gerichts-Bedienten aus / die ihn wieder in Possession der streitigen Herrschafft setzen solten. Zu allem Unglück aber / wo es nicht mit Fleiß also angestellet worden/ befand sich damahls des Grafen von Uregna sein Sohn zu Villafratre, als die Gerichts-Bedienten daselbst ankamen. Bey demselben waren auch die Söhne des Connetable, des Admirals und des Hertzog von Albuquerque. Diese widersetzten sich nicht alleine der Bewerckstelligung der den Gerichts-Bedienten

dienten auffgetragenen Commission; Sondern sie gaben auch dem vornehmsten unter diesen Leuten/ als er viel Worte machen wolte/ und seiner gantzen Schaar noch eine gute Tracht Schläge/und führten ihn also wieder vor die Thore von Villafratre. Die Bedienten/ die so übel waren tractiret worden/ beklagten sich deswegen bey dem Conseil zu Valladolid, worauff das Conseil alsobald der Land-Militz Ordre ertheilte anzumarschiren und das gesprochene Urtheil zu vollstrecken. Der Bischoff von Mallaga, als Præsident von dem Conseil führte dieselbe an/ und solchergestalt wurde alle Anstalt gemacht/ Villafratre formaliter zu belagern/ als der Connetable, der wohl sahe in was vor eine schlimme Sache sich sein Sohn hatte mit einflechten lassen/ sich dahin verfügte/ in der ernsten Intention denselben aus Villafratre heraus zuziehen/ es möge auch kosten was es wolle. Er brachte es auch endlich theils durch Gewalt/ theils durch Bitten dahin/ daß sich die jungen Herren fortmachten/und also dem Bischoff völlige Freyheit liessen/die von dem Conseil ihm als Commissario auffgetragene Befehle zu vollstrecken. Nachgehends verfügte er sich zu dem Bischoff/ und da dieser ein sehr gütiger und gelinder Prælate war/ so erhielte er bey demselben gar leichte/ daß die Sache hiemit abgethan seyn/ und die jungen Herren zu keiner Verantwortung weiter gezogen werden solten.

Ximenes aber/ dessen Haupt-Maxime war daß man niemahls zu den geringsten Eingriffen in die höchste Gewalt stille schweigen müsse/ tadelte diese Gelindigkeit des Bischoffs/ und gab Befehl die Verbrecher beym Kopff zu nehmen/ ließ sie öffentlich unter Trompeten-Schall citiren/ und schickte den Alcaide Sarmiento mit guten Trouppen ab ihnen den Proces zu machen/ und Villafratre, das ihnen zur Retirade gedienet hatte/ auff den Grund zu schleiffen.

Sobald die vier junge Herren vernommen hatten/ was wider sie war beschlossen worden/ so rafften sie in aller Eyl von ihrer Väter Vasallen so viel sie konten zusammen/ und machten sich mit demselben wieder nach Villafratre nebst der festen Resolution selbiges entweder gegen Ximenem zu defendiren/ oder darinnen zu sterben. Ja sie vergiengen sich noch weiter; Denn als Sarmiento sie formaliter zu belagern angefangen hatte/ so stiessen sie erstlich gegen den Cardinal die erschrecklichsten Schmach-Reden aus/ und nachgehends liessen sie sein Bild durch die Gassen schleppen/ und hieben selbiges in Stücken.

Un-

Unterdessen da die Belagerung mit allem Eyfer fortgesetzet / und Villafratre so weit gebracht ward / daß sichs unmöglich länger halten konte / so fanden die jungen Herren ein Mittel sich davon zu machen / und überlieffen also diesen elenden Ort der äusserstẽ Verwüstung. Sobald sie nun den Ort verlassen hatten / so zog Sarmiento dagegen ein / schleiffte den Ort biß auff den Grund / und ließ Saltz darauff säen; sieben von den vornehmsten Einwohnern / die an Beschimpfung der Gerichts-Bedienten Schuld gehabt / wurden öffentlich gestäupet / und ein Bedienter von dem Admiral der einige Leute zur Defension hinein gebracht / erhielt eben dasselbige Tractament: Die vier jungen Herren / die sich aus Villafratre salviret hatten / und sich nunmehro vor des Ximenes Gewalt nirgends mehr sicher sahen / wurden genöhtiget / sich in die Gebürge von Asturien zu retiriren.

Gleichwie sie nun fast mit allen Castilianischen Grandes verwandt waren / so waren solche meistentheils bemühet dieselbigen wieder bey dem Cardinal auszusöhnen; da sie aber sahen / daß er darauff bestunde sie nach Strenge abzustraffen / so wendeten sie sich an den König / und suchten vermittelst ihrer Freunde bey demselben so viel auszuwürcken / daß er sich die Untersuchung dieser Sache vorbehalten / und inzwischen den gantzen Processs suspendiren möchte. Ximenes aber schrieb gleichfals an ihn / und stellte ihm die Consequentzen der von den jungen Herren verübten Frevelthat so nachdrücklich vor / daß die Sache an ihn zur völligen Entschuldigung zurücke geschicket wurde.

Man kan nicht gewiß sagen / ob Ximenes schon damahls zu verstehen gegeben / daß er den Verbrechern Gnade werde wiederfahren lassen; So viel ist gewiß / daß sie von ihren Vätern genöhtiget worden / sich in den Gefängnissen zu Valladolid zu stellen. Gantz Castilien wartete nunmehro mit schmertzlichen Verlangen auff den Ausgang dieser wichtigen Sache / bis man endlich mit gröster Verwunderung vernahm / daß diese vier junge Herren des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig erkläret und deswegen zum Tode verurtheilet worden. Bis hieher hatte Ximenes der Gerechtigkeit ihren Lauff gelassen; Nachdem aber nun das Urtheil gefället war / so schob er erstlich die Execution desselben auff einige Zeit auff / und nachmahls pardonirte er sie so großmühtig / daß man wohl sehen

konte/ er habe sich selbst Gewalt angethan/ indem er so strenge wider sie verfahren lassen. Es ist zwar nicht zu läugnen/ daß er von Natur sehr strenge gewesen; Aber das anjetzo angeführte Exempel kan jederman gnugsam überzeugen/ daß er in der Execution gar nicht strenge gewesen/ wo er nicht durch seine Liebe zur Gerechtigkeit dazu unumgänglich genöhtiget worden.

Zu der Zeit da zwischen dem Cardinal Carvajal (b) und Friderico von Portugall wegen des Bißthums Siguenza Streit war/ indem jener auff Pabsts Julii II. Verlangen abgesetzet/ dieser aber an seine Stelle wieder war eingesetzet worden/ hatte sich die gantze Dioeces in zwey Partheyen getheilet/ da es einige mit dem Carvajal, andere hinwiederum mit Friderico hielten/ bis endlich die Sache in einen öffentlichen Krieg ausbrach. Bey dieser Gelegenheit nun wurden viele Gewaltthätigkeiten verübet/ absonderlich in der Stadt Almazan, welche dem Grafen von Montaigu zugehörte. Der Staats-Raht zu Madrit erachtete sich verbunden einen Commissarium nebst einiger Mannschafft dahin abzuschicken/ um die begangene Excesse zu untersuchen. Dieser Commissarius verrichtete sein Amt mit solcher Schärffe/ daß sich der Graff von Montaigu, nachdem er ihm selbst deswegen zum öfftern/ aber vergeblich Vorstellungen gethan/ genöhtiget sahe an den Staats-Raht zu schreiben/ und um Zurückberuffung des Commissarii Ansuchung zu thun/ dabey er sich erboht seine Unterthanen selbst wieder zum Gehorsam zu bringen. Da aber der Staats-Raht weder auff sein Suchen noch Anerbieten die geringste Reflexion machte/ und der Commissarius unterdessen immer mit seinen grausamen Procedur en fortfuhr/ so ließ sich der Graf das Elend seiner Unterthanen so zu Hertzen gehen/ daß er unter Begleitung seiner Freunde selbst zu Pferde stieg/ den Commissarium

(b) Er meynet hier nicht den Staats-Raht/ sondern den Cardinal Carvajal, welcher vorher Bischoff von Siguenza gewesen/ auff Pabsts Julii Anhalten aber von Ferdinando seines Bißthums entsetzet worden/ wie unser Autor selbst fast zu Ende dieses sechsten Buches berichtet/ und aus obangeführten Scribenten zu ersehen ist. Warum aber Mr. Marsolier allhier des Bißthums Tortosa Meldung thut/ kan ich nicht wissen; Vielleicht daß man dem Carvajal Hoffnung gemachet zu diesem Bißthum/ und selbiges doch hernach Adriano von Löven zugeschantzet/ davon ich aber sonst noch keine Nachricht gefunden.

missarium mit seinen Leuten fortjagte / und in Almazan die Ruhe und Sicherheit wiederum herstellte.

Als sich nun der Commissarius darüber bey dem Staats-Raht beklagte/ so war es schon an dem daß der Graff einmühtig des Verbrechens der beleidigten Majestät solte schuldig erkähret werden/ als sich Ximenes wider aller Menschen Vermuhten dagegen setzte. Er stellte vor der Graff habe sich mit seinem Suchen an den Staats-Raht gewendet/ daherv ihm dieser auch billig Gerechtigkeit solle haben wiederfahren lassen; da aber solches nicht geschehen/und dadurch Anlaß zu einem Excess gegeben worden / so sey die Schuld niemand anders als dem Staats-Raht beyzumessen: Der Graff sey gar nicht verbunden seine Unterthanen ruiniren zu lassen/ daherv habe er nichts gethan / als was er zu thun wohl befugt gewesen/ indem er seine Unterthanen selbsten vertheydiget / nachdem er sonsten keinen Schutz vor sie erlangen können. Ximenes that noch mehr; denn er verlangte daß der Graff mit seinen Klagen gegen den Commissarium solle gehöret werden/ und nachdem dieses seine Gewaltthätigkeiten gnugsam waren erwiesen worden/so ließ er ihn nach der Strenge der Gesetze abstraffen. Diese billige und gerechte That gereichte Ximeni zu desto grössern Ruhm/ da man wohl wuste/ daß der Graff von Montaigu gar nicht des Cardinals sein Freund sey / daherv dieser seinen Untergang anjetzo gar leichte / und zwar mit dem grösten Schein Rechtens hätte befördern können / wenn er nur den wider ihn angestellten Process seinen Lauff hätte lassen wollen. Endlich ward die Dioeces von Siguenza durch den Todt des Bischoffs von Placentino wieder beruhiget; denn dieses Bißthum ward nunmehro dem Carvajal gegeben/ und Fridericus blieb im Besitz des Bißthums Siguenza.

Mit dem Hertzog von Alba hatte Ximenes wegen der Commenthurey von Consuegra, welches die reichste war/ so der Johanniter-Orden von Jerusalem in Spanien besaß/ einen andern Streit/ aus welchen er sich nicht so leichte heraus wickeln konte. Antonius de Zuniga hatte selbige vom König Philippo erhalten / nachdem sein Vetter/ der lange Zeit geruhiger Besitzer davon gewesen / dieselbige abgetreten hatte: Die Ernennung des Königs war auch von dem Pabst bestätiget worden; kurtz man hatte keine Formalitäten vorbey gelassen/ die des Zuniga sein Recht unstreitig machen konten:

Aber Ferdinandus hatte ihm selbige wider alle Billigkeit genommen / und Diego de Toledo des Hertzogs von Alba dritten Sohn gegeben / zur Belohnung der guten Diensten so ihm sein Vater bey Eroberung des Königreichs Navarra geleistet hatte. Diego hatte die Commenthurey nunmehro sechs Jahre in Besitz gehabt / als Zuniga, der vorhero der Königlichen Gewalt zu weichen genöhtiget gewesen war / sich deswegen bey Ximene beklagte: Ximenes nahm seine Klage an / und versprach ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Wie nun der Hertzog von Alba gar nicht zweifelte / daß Ximenes sein Wort halten werde / so wolte er nicht zugeben / daß sich sein Sohn vor ihm der ergangenen Citation zufolge stellen solte; sondern er wendete sich gerade an den König / und baht die Sache von dem Conseil zu Brüssel uuntersuchen zu lassen.

Ximenes setzte sich gewaltig dagegen / und führte dem König zu Gemühte / daß dergleichen Evocationes den Castilianischen Freyheiten und Gesetzen gerade entgegen wären / und daß Se. Majestät ihm ausdrücklich versprochen hätte selbige nicht ferner zugestatten. Da es nun der Hertzog von Alba nicht so weit bringen konte / daß die Sache vor das Conseil zu Brüssel wäre gezogen worden / so nahm er seine Zuflucht zu der verwittibten Königin Germana, damit sie seine Sache den Königen von Franckreich und Engelland bestens recommandiren möge. Die Königin that es auch / und die beyden Könige schrieben an Carolum, daß er doch die Sache sich vorbehalten / und selbige wenn er selbst einmahl nach Spanien käme entscheiden möge. Carolus, der auff so mächtige Intercessiones allerdings Reflexion machen muste / behielte sich also die Entscheidung dieser Streit-Sache vor / ungeachtet aller von dem Cardinal dagegen gethaner Vorstellungen: Doch geschahe solches mit einer gewissen Bedingung / die sich der Cardinal wohl zu Nutze zu machen wuste. Denn in dem Schreiben / so der König deswegen an ihn abgehen ließ / war ausdrücklich enthalten / daß die Commenthurey / so lange bis er selbst nach Spanien käme und die Sache untersuchen könte / nebst allen Einkünfften und Dependentzen durch einen von Ximene dazu ernennten Commissarium solte sequestriret werden / der selbige in des Königs Nahmen so lange administriren solte / bis sie denjenigen / der hiezu das beste Recht hätte / könte eingeräumet werden.

Diese

Diese Clausul stund dem Hertzog von Alba gar nicht an / denn er betrachtete dieselbe als einen Beweißthum / daß man in sein Recht noch einigen Zweifel setze / dahero selbige mehr zu des Zuniga als seinem Vortheil gereichen müste. Ximenes hatte deswegen unterschiedene Conferentzen mit ihm; Aber der Hertzog wolte sich durch keine Vorstellungen bereden lassen die Commenthurey sequestriren zu lassen / ungeachtet sich der Cardinal erboht / hiezu keine Persohn zu ernennen / die ihm etwa einigermassen verdächtig seyn könte. Endlich da sich der Hertzog zu nichts verstehen wolte / und die Conversation etwas hitzig wurde / so sagte Ximenes, er möchte erwehlen was er wolle; Wenn er aber in einer gewissen Zeit / so er ihm zugleich bestimmte / seine Resolution nicht ändern würde / so wolle er schon ein Mittel finden / dadurch er ihn nöhtigen könte / den Königl. Befehlen zu gehorsamen. Der Hertzog gab ihm hierauff eben so trotzig zur Antwort / er werde solches erwarten; Wenn man ihn mit Gewalt angriffe / so werde er sich auch durch Gewalt mainteniren müsseu / und er hoffe schon zu rechter Zeit zu zeigen / daß man sich / ohne dem König zuwider zu seyn / gar wohl der Tyranney des Ximenes widersetzen könne. Hiemit ward die Unterredung abgebrochen / und bald darauff vernahm man daß des Hertzogs sein Sohn Troupen zusammen bringe / um mit Gewalt die Possession der streitigen Commenthurey zu behaupten. Alleine Ximenes kam ihm zuvor / und ließ die Land-Militz nebst einem Corpo von tausend Pferden gegen ihn anrücken / von welchen er dergestalt geschlagen ward / daß er sich genöhtiget sahe zum Creutze zu kriechen / sich dem Cardinal zu unterwerffen / und die Commenthurey nebst allen Dependentzen dem von Ximene ernennten Commissario einzuräumen. Dies war die letzte That da Ximenes zu Vollstreckung seiner Befehle Gewalt brauchen muste; Nach der Zeit hat sich niemand weiter unterstanden / sich demselben zuwidersetzen.

Da nun solchergestalt alles ruhig war / so meynte Ximenes, er könne nunmehro wohl Madrit verlassen / und auff die Gräntzen bis nach Aranda gehen / allwo er sich bis zur Ankunfft des Königs auffzuhalten gedachte. Er erwehlte diesen Ort zu seinem Auffenthalt theils wegen seiner angenehmen Lage und gesunden Lufft / theils wegen eines wohl erbauten und nahe bey Aranda gelegenen Franciscaner-Klosters / welches er sich zu beziehen vorgesetzet hatte. Die Haupt-

Ursache warum er sich zu solcher Reise entschlossen/war diese/ daß er desto genauer Nachricht einziehen möge/ wenn er so nahe dabey wäre/ ob die Gegend da der König anländen solte/ wie die Rede gieng/ von der Pest inficiret wäre/ und daß er in solchem Fall denselben warnen könte/ an einem andern Orte anzuländen/ und daß er hernach in alle Havens/ die nicht verdächtig wären/ so viele Erfrischungen senden könne/ damit der Hoff/ wenn er daselbst anlangte/ hievon einen gnugsamen Vorraht finden möchte.

Dies war die Ursache warum sich Ximenes entschlosse Madrit zu verlassen. Er reiste also zugleich mit dem Staats-Raht ab/ und vergaß auch nicht den Infanten mit sich zu nehmen/ den er seith des Catholischen Königs Todt fast nicht aus seinen Augen hatte kommen lassen. Ohngeachtet nun der Cardinal damahls fast achtzig Jahr alt war/ so war er doch so gesund als er niemahls gewesen/ es war ihm aber auch der gäntzliche Verlust seiner Gesundheit nunmehro so nahe/ als er ihm vorhero noch niemahls gewesen war. Als er zu Bos-Eguillas angekommen/ so hielte er daselbst Tafel; da er aber von der Tafel gieng befand er sich sehr übel; Und das Blut so aus seinen Ohren und an den Orten da die Nägel an dem Fleisch feste sitzen hervor brach/ erweckte gleich einen Argwohn/ daß er Gifft müsse bekommen haben.

Dieser Argwohn wurde noch mehr bestärcket nach der Ankunfft des Provincials der Franciscaner Marquina, der eben damahls kam seine Auffwartung bey dem Cardinal zu machen. Derselbe sagte/ es sey ihm von Hertzen leid/ daß er den Cardinal nicht eher habe können zu sprechen können/ ungeachtet er auff seiner Reise sich so viel ihm immer möglich gewesen/ gefördert habe. Er erzehlte nachgehends es habe ihm auff dem Wege ein masquirter Cavallier begegnet und gesagt/ er solle eilen/ damit er noch vor der Mittags-Mahlzeit ankommen möge/ und dem Cardinal sagen/ daß er von einer dicken Forelle/ die man ihm auffstragen würde/ nicht essen solle/ weil selbige vergifftet wäre; Wenn er aber zu späte käme/ so solte er ihn warnen/ daß er sich nur zum Tode bereiten möchte/ weil der Gifft so starck wäre/ daß er ihn nothwendig ums Leben bringe müste; nachdem ihm dieser Cavallier diese Nachricht gegeben/ so habe sich derselbe so schleunig davon gemacht/ daß er ihn in einem Augenblick darauff schon aus dem Gesichte verlohren; doch deuchte ihm/ er ha-

be so viel bemercket / daß derselbe seinen Weg nach Madrit zu genommen.

Der Provincial hatte seine Erzehlung kaum geendiget / als man dem Cardinal berichtete / daß Carillo der die Forelle gekostet / sich sehr übel darauff befinde. Da nun der Umstand mit des Provincials seiner Erzehlung zusammen gehalten wurde / so wurden alle Anwesende vollkommen überzeuget / daß der Cardinal unstreitig Gifft bekommen habe / und daß es nunmehro um sein Leben geschehen sey. Er selbst war der eintzige der noch daran zweiffelte / oder sich zum wenigsten so stellte. Unterdessen sagte er doch / es sey nicht das erstemahl / daß man eine solche Boßheit an ihm habe ausüben wollen / denn als er einmahls einen Brief auffgebrochen / den er aus Flandern bekommen / so sey ihm ein gantz subtiler Staub in das Gehirn gestiegen / der ihm einen Schwindel verursachet / und von der Zeit an habe er allezeit hefftige Kopff-Wehtage gehabt / die nicht etwa abnehmen / sondern von Tage zu Tage ärger würden. Es wird ferner erzehlet / als seine Medici zu ihm gekommen / habe er zu denselben gesagt / er müsse durch der Frembden ihre Boßheit um sein Leben kommen. Man hatte des Cardinals seinen Secretarium Baracoldum in Verdacht / als habe er sich zu dieser bösen That gebrauchen lassen; Es ist aber auch gewiß / daß der Cardinal niemahls diesem Argwohn Glauben beymessen wollen / sondern sich vielmehr seiner Dienste bis auff den letzten Augenblick seines Lebens bedienet hat. Im übrigen würde es schwer seyn etwas gewisses zu sagen / von wem er sich dazu habe verleiten lassen. Die Spanier schieben die Schuld auff die Niederländer / und die Niederländer hinwiederum auff die Spanier.

Dem sey aber wie ihm wolle / Ximenes begab sich dem ohngeachtet doch nach Aranda, und applicirte sich mit eben so grossen Eyfer als vorhin auff die Staats-Affairen; Ja er unternahm auff des Chievres Ersuchen noch die allerwichtigste und bedencklichste Sache von allen denen so er Zeit seiner Regierung tractiret hatte.

Ximenes hatte schon lange Nachricht erhalten / daß des Infanten seine Bedienten allerhand Dinge im Sinn hätten / die zu des Königs Nachtheil gereichten / dahero er auch dem Chievres schon vor langer Zeit geschrieben hatte / es werde nöhtig seyn dem Infanten diese Bediente zu nehmen und andere zu geben / von deren Treue Se. Ma-

jestät versichert seyn könte. Es waren dieser Bedienten an der Zahl zwey und dreissig / die allesamt von dem verstorbenen König dazu waren auserlesen worden / wie es denn alles wackere und meistentheils vornehme Leute waren. Die vornehmsten und considerablesten unter denselben waren Pedro Nugnez de Gusinan, des Infanten Hoffmeister; Alvaro Osorio, Bischoff von Astorga, sein Informator; Gonsalez de Gusman, sein Kammer-Herr; und Sancho de Paredez, sein Ober-Hoff-Marschall.

Chievres hatte nicht läugnen können / daß die von Ximenes vorgeschlagene Verwechselung dieser Bedienten allerdings sehr nützlich wäre; Weil er aber entweder nicht geglaubet / daß Ximenes mächtig gnug sey solches auszuführen / ohne eine Unruhe im Staat zu erregen / oder weil er dem Infanten nicht gerne einen solchen Verdruß anthun wolte / so hatte er dem Cardinal nichts anders zur Antwort gegeben / als man müsse auff diese Bedienten ein so wachsames Auge haben / daß sie unmöglich etwas unternehmen könten. Da nun Ximenes sahe / daß Chievres sich nicht gerne mit dem Infanten überwerffen wolte / so machte er sich gleichfals solches zu thun Bedencken. Er ließ es also dabey bewenden / daß er wohl auff ihn Achtung gab / und dabey war er so sorgfältig / daß man ihn zum öfftern hat sagen hören / die eintzige Persohn des Infanten mache ihm mehr zuschaffen als der gantze Rest von Castilien.

Endlich aber da Chievres des Ximenis seinem Raht besser nachgedacht / so urtheilte er wohl / daß selbiger über kurtz oder lang doch noch müsse bewerckstelliget werden / daß alsdenn der gantze Haß von dieser That auff ihn alleine fallen müsse / und daß er sich dadurch an seines Königs eintzigem Bruder einen unversöhnlichen Feind machen werde / der wenn er etwa einmahl zur Krone kommen solte / nicht ermangeln würde / sich an denjenigen aufs nachdrücklichste zu rächen / die ihn an einen so empfindlichen Orte angegriffen.

In Betrachtung dessen schrieb Chievres an den Ximenes, er könne dem König einen grossen Dienst thun / davor er der Chievres ihm auch unendlich verbunden seyn würde / wenn er mit des Infanten seinen Bedienten anjetzo die Aenderung vornehmen wolte / die er ehmahls selbst vorgeschlagen. Nebst dem Chievres schrieb der König selbst deswegen einen eigenhändigen Brief an den Ximenes, darinnen er ihm absoluten Befehl ertheilte die vier vornehmsten Bedienten

dienten des Printzen seines Bruders ohne Verzug zu verwechseln/ und mit den übrigen so zu verfahren/ wie er es vor rahtsahm und dem Königlichen Interesse gemäß erachten würde.

Allzu grosse Vorsichtigkeit ist zum öfteru schädlich: Dieses Paquet Briefe ward dem Courier auff das nachdrücklichste anbefohlen; Wie nun dieser dasselbe dem Postmeister gleichfals bestens recommandirte/ so bildete sich der gute Mann ein/ es müsten in demselben gewisse Nachrichten von des Königs Abreise enthalten seyn. In dieser Einbildung behielte er das Paquet fünff Tage zurücke/ damit er unterdessen Zeit haben möge/ allen Grandes die erste Zeitung davon zu bringen/ und von der Freygebigkeit/die selbige bey dergleichen Fällen sehen liessen/ zu profitiren. Als er aber nach Verfliessung dieser fünff Tage bedachte/ was er vor einen Fehler begangen hätte/ und sich deswegen nicht getrauete dies Paquet dem Ximeni selbst einzuhändigen/ so brachte er selbiges dem Cardinal von Tortosa. Dieser Prælate nun begienge noch einen viel grössern Fehler als der Postmeister begangen hatte/ indem er die Briefe nicht allein eröffnete/ sondern auch deren Innhalt dem Infanten vertrauete. Solchergestalt erfuhr Ximenes, an welchen die Briefe gerichtet waren/ dasjenige am allerletzten/ was er nach der Beschaffenheit und Wichtigkeit der Sache/ billig vor allen andern hätte wissen sollen/ und also waren alle die Anschläge/ die er etwa zu Ausführung solches Vorhabens vormahls mochte gemachet haben/ durch diese Unvorsichtigkeit auff einmahl übern Hauffen geworffen worden. Es war nunmehro weiter an keine List zu gedencken/ sondern er muste nun eintzig und allein zur Gewalt und Authorität seine Zuflucht nehmen. Wie nun Ximenes seine Authorität vor allen andern wohl zu gebrauchen wuste/ so brachte er vermittelst derselben auch diese kützliche Sache glücklich zu Ende/ die ein anderer nimmermehr würde auff sich genommen haben/ nachdem ihm ein solcher Possen wäre gespielet worden.

Unterdessen da der Infante seinen Bedienten Nachricht ertheilet hatte von der Gefahr so ihnen bevorstünde/ so giengen sie lange/aber vergeblich zu Rahte/ durch was vor Mittel sie derselben entgehen könten; Endlich fasten sie den Schluß/ es solte sich der Printz selbsten zu Ximenes verfügen/ und ihn auff alle Art und Weise zu bereden suchen/ daß er in seinem Hause keine Aenderung vornehmen möge

biß zur Ankunfft seines Bruders des Königs: Es wurde auch zugleich beschlossen / daß er sich von zwey vornehmen Personen dahin solle begleiten lassen / die im Fall der Noth Zeugen seyn konten von alle dem was zwischen ihm und dem Cardinal vorgegangen; Der eine solte seyn der Bischoff von Astorga sein Informator, und in Ermanglung seines Hoffmeisters / welcher kranck war / solte er den Cardinal von Tortosa ersuchen lassen / daß er ihn zugleich mit dahin begleiten möge. Dieser Cardinal aber schob solches von sich / woran er denn auch sehr wohl that / deñ er hatte in der That nicht Hertzhafftigkeit genug dem Ximenes unter die Augen zu kommen / nachdem er ihm einen solchen Possen gespielet. Dahero ward der Infant genöthiget sich eintzig und allein in die Gesellschafft seines Præceptoris zu dem Ximenes in das Kloster Aguilera zu verfügen.

Dieser junge Printz nun / sparte nichts den Ximenes durch Bitten und Flehen / ja durch die heissesten Thränen zu bewegen: Und der Cardinal auff seiner Seite vergaß gleichfals nichts was ihm dienlich schiene den Infanten zufrieden zu stellen und zu bewegen / daß / er sich zu dem / was er doch nicht vermeiden könne / in guten verstehen möge. Wie sich nun dieser junge Printz hierauff schämete / daß er sich vergeblich so sehr gedemüthiget / so spannte er nunmehro die Säiten höher und sagte trotzig zu dem Xiimenes, weil man auff seine Bitten gar keine Reflexion mache / so werde er schon andere Mittel zu finden wissen / seine Bedienten zu erhalten; Der verstorbene König sein Herr Groß Vater habe ihm dieselben gegeben / dahero solte auch niemand als der itzige König sein Herr Bruder capable seyn ihm selbige zu nehmen.

Ximenes, der sich vor dergleichen Drohungen gar nicht Ursache hatte zu fürchten / stellete sich als ärgerte er sich ungemein darüber / damit er nur Gelegenheit haben möchte die Unterredung abzubrechen. Er stund demnach wie es schiene in vollem Eyffer / und gab dem Infanten mit starcker erhabener Stimme zur Antwort: **Printz / ihr könnet thun was euch gefället / ich schwere euch aber / so wahr unser beyderseitiger Herr der König lebet / daß seine Befehle / ehe noch der morgende Tag vergehet / vollstrecket seyn sollen / und wenn sich auch gantz Spanien dagegen se-**

gen

gen solte. Durch diese Worte ward die Unternehmung völlig abgebrochen / wie sich Ximenes solches vorgesetzet hatte. Der Infante kehrte wieder zurücke nach Aranda; Er war aber kaum wieder in seinen Pallast gekommen / so ward derselbe von Spinosa und Caballino Officirern von des Ximenes Guarde dermassen besetzet / daß ohne ihre Erlaubniß niemand weder ein noch ausgehen konte. Der Rest von dem Tag und die gantze Nacht wurden mit Berathschlagungen zugebracht / da zwar unterschiedene Anschläge auff das Tapet gebracht wurden / aber endlich muste man doch die Resolution fassen zu gehorsahmen.

Den andern Morgen bey anbrechenden Tage ließ der Infante den Staats-Rath / die zwey Päbstliche Nuncios, und alle zu Madrit befindliche Bischöffe ersuchen / daß sie zu ihm kommen möchten; Sie kamen auch / nachdem sie von Ximenes hiezu Erlaubniß erhalten. Gegen dieselbe beklagte sich der Infante voller Betrübniß über die Gewalt / so ihm angethan würde / und ersuchte sie zugleich mit ihm deswegen an den König zu schreiben. Wie nun dieses ein Dienst war / den sie ihm aus Höffligkeit nicht wohl versagen konten / so versprachen sie alles was er nur verlangte / und beurlaubeten sich nachgehends von ihm.

Sie waren kaum weggegangen / so schickte Ximenes den vier vornehmsten Bedienten des Infanten Ordre zu ihm zu kommen / und als sie sich eingestellet / zeigte er ihnen den von dem König erhaltenen Befehl / und versicherte sie / es sey ihm Leid / daß er den Infanten und ihnen diesen Verdruß anthun solle / alleine der Königl. Befehl sey allzudeutlich / dahero er nicht umhin könte / denselben nachzuleben. Er hörte ihr Einwenden dagegen gantz geduldig an / endlich aber ward die Unterredung auff ihrer Seite mit theuren Versicherungen beschlossen / daß sie unverzüglich gehorsahmen wolten. Auff diese Bedingung ließ sie also Ximenes nach des Infanten Pallast zurücke gehen / um zu ihrem Abzug alles zu veranstalten. Wenn sie aber nur die geringste Widerspänstigkeit hätten von sich blicken lassen / so war sein Vorhaben sie arretiren zu lassen / wie denn seine Guarde nur auff das erste Signal wartete sich ihrer zu bemächtigen. Ehe der Tag vollends vergangen / waren alle Bediente des Infanten abgedancket bis auff einen; das war der berühmte Alfonso Castilegio, der wegen seiner schönen Verse in grossen Ruff war / sonst aber die

Geschick-

Geschicklichkeit nicht hatte sich in andere Sachen zu mengen. An derl abgesetzten Stelle ordnete man dem Infanten andere hiezu auserlesene Personen zu / die sich bey ihm dergestalt zu insinuiren wusten / daß er seine alte Bedienten gar bald vergaß / auch nicht weiter an das Versprechen gedachte / so er ihnen gethan / sie entweder wieder in seine Dienste zu nehmen / oder wenn er dazu des Königs Genehmhaltung nicht erlangen könte / ihnen doch zum wenigsten gute Belohnungen zu verschaffen.

Gantz Spanien sahe solches mit Erstaunungs voller Verwunderung an / daß ein Mann / der so zu sagen mit einem Fuß schon im Grabe stund / in so kurtzer Zeit und mit solcher Autorität eine so schwere Sache habe zum Stande bringen können; Alleine Ximenis seine Autorität war auff so festen Grund gebauet / und er hatte gegen alles / wodurch selbige etwa einigen Anstoß hätte leiden können / solche Anstalten zu machen gewust / daß ihm nunmehro die schwereste Dinge nicht mehr unmöglich schienen auszuführen.

Er brauchte bey dieser Gelegenheit nicht einmahl diejenige Vorsichtigkeit / die Chievres nöthig erachtet hatte. Der Hoffmeister und der Præceptor des Infanten waren nahe Anverwandte von dem Marquis d' Astorga und dem Grafen von Lemos, welches zwey reiche und angesehene Castilianische Grandes waren. An diese hatte nun der König auff Einrathen des Chievres geschrieben / und ihnen gemeldet / was vor eine Aenderung Ximenes auff seinen Befehl in des Infanten Hause machen solte / nebst dem Beyfügen / er habe zu ihrer Treue das gute Vertrauen / daß sie sich nicht etwa die Bewerckstelligung seiner Befehle in Ansehen ihrer Verwandten widersetzen / sondern dieselbe vielmehr nach ihrem besten Vermögen befördern würden. Diese Briefe waren unversigelt in des Cardinals Pacquet geleget worden / damit er sehen möge / was in demselben enthalten. Allein der Cardinal ärgerte sich darüber / als über eine Vorsichtigkeit die seiner Autorität zum Nachtheil gereichte / dahero er diese Briefe auch zurücke behielte; Unterdessen aber hatte er auff gedachte Herrn ein so wachsahmes Auge / daß sie nichts thun könten / als heimlich über ihn murren / im übrigen aber nicht im Stande waren öffentlich etwas gegen ihn zu unternehmen.

Endlich / da Ximenes in einem solchen Zustande war / daß ein anderer vor was sonderliches würde gehalten haben / sein Leben nur

noch

noch einige Zeit fristen zu können / dämpffte er nochmahls den vorher offt erwehnten Pedro Giron, der in Andalusien einen neuen Tumult erreget hatte; Er versicherte die Spanische Küsten vor den Streiffereyen der Barbarischen Mohren / er erhielte die in Africa eroberte Provintzen / und salvirte Oran, welches des Barbarosse Bruder Horuc belagert hatte. Alle diese gute Zeitungen erhielt er in dem Kloster Aguilera, kurtz vor der Ankunfft des Catholischen Königs / der zu Anfang des Monaths Sept. Ao. 1517. zu Schiffe gegangen / und zu Ende desselben Monats an den Küsten von Asturien angekommen und glücklich ans Land getreten war / nachdem er in der See einen hefftigen Sturm außgestanden hatte.

Ob man wohl hätte meynen sollen / daß diese Zeitung dem Cardinal in Ansehen seines Privat-Interesse nicht allzuangenehm seyn köne / indem seine Regierung sich mit der Ankunfft des Königs endigen müste / so ward er doch nichts destoweniger darüber so frölich / (c) daß es einige Tage nach einander schiene / als wäre er wieder zu seiner völligen Gesundheit gekommen. Er stund von dem Bette auff / von welchem man bißhero gemeinet hatte / daß er wohl niemahls wieder auffkommen werde / er hielt öffentlich Messe / fieng wieder an Audientz zu geben / und speisete mit den Franciscanern Mönchen in ihrem Refectorio.

Eben dazumahl erhielte Ximenes auch Briefe vom Könige / darinnen ihm dieser seine Ankunfft berichtete / und ihn zugleich über 2 wichtige Dinge zu Rathe zog: Die erste Frage betraff die Persohn des Infanten / indem der König von ihm zu wissen verlangte / was er mit selbigem machen solle / weil Se. Majest. doch nicht vor dienlich erachtete / ihn in Spanien zu lassen: Die andere Frage war / welche von beyden Monarchien der König zu erst besuchen solle / die Arragonische oder die Castilianische. Diesen Zweiffel hatten die Niederländische Herren erreget / die Sr. Majest. nach Spanien gefolget waren. Sie wusten was vor grosse Hochachtung der König in seinem Gemüthe gegen die Persohn des Ximenes hege; Es war ihnen

(c) Petrus Martyr meynet / der Cardinal habe wohl gesehen / daß die Unruhen kein Ende haben würden / so lange der König nicht selbst in Spanien wäre; überdieß habe er auch noch viel wichtige Dessein im Kopff gehabt / die er unter dem Nahmen des Königs auszuführen gedacht / / da er bißhero mit selbigen noch hatte hinterm Berge halten müssen. Ep. 598.

nen auch nicht unbewust / daß dieser Cardinal gesonnen sey / sie von dem Spanischen Staats-Rath auszuschliessen / und den König zu überreden / daß sie wieder nach Flandern zurücke müsten / wie denn der Cardinal aus diesem Vorhaben gar keine Heimligkeit gemacht hatte: Uberdieß war ihnen auch von seinen eigenen Medicis berichtet worden / daß er nicht lange mehr werde leben können; dahero hatten sie sich alle unter einander verbunden / keinen Fleiß zu spahren / damit er nicht zu dem König kommen / und sich mit ihm unterreden könne. Weil sie nun diesen Zweck durch die Arragonische Reise zu erhalten vermeinten / so hatten sie Sr. Majest. gerathen das Arragonische Reich zum ersten Dero hohe Gegenwart zu würdigen.

Nachdem nun Ximenes dem König wegen seiner glücklichen Ankunfft gratuliret / so gab er auff die beyden Fragen kürtzlich zur Antwort / es sey unstreitig wenn Se. Majestät in Spanien geruhig regieren wolte / daß der Infante aus dem Reiche müsse geschaffet werden; Sonst würde sich der König niemahls unterstehen dörffen aus dem Reiche zu gehen / oder er würde zugleich befürchten müssen / daß den Spaniern eine Lust ankommen möge / den Infanten auff den Thron zu setzen / der ihm in dem ersten Testamente seines Groß-Vaters bestimmet worden. Aus eben derselbigen Ursache müsse er weder nach den Niederlanden noch in Italien / sondern nach Teutschland (d) geschicket werde. Diesen Raht des Ximenes ließ sich der König sehr wohl gefallen / und resolvirte sich von Stund an demselben zu folgen / wie solches auch nach der Zeit geschehen ist.

Was nun die andere Frage anbetraff / so gab der Cardinal zur Antwort / das Schicksahl habe hierinnen schon den Ausschlag gegeben / und da Se. Majestät durch den Sturm gleichsam gezwungen worden an den Küsten von Asturien (e) auszusteigen / welche Pro-

vintz

(d) Ximenes sahe wohl / daß das Volck auff diese Fortschaffung des Infanten nicht allzu wohl zu sprechen seyn werde / dahero gieng sein Raht zugleich dahin / man müsse sich stellen als intendire man hierinnen nichts anders als des Infanten eigenen Vortheil / welches gar füglich geschehen konte / wenn ihm die reiche Oesterreichische Erbschafft / oder doch ein gut Stück davon versprochen würde. Gomes. L. 7. p. 1131.

(e) Man hatte sich vorher eingebildet er werde an den Küsten von Gallicien aussteigen / wie auch vormahls sein Herr Vater der König Philippus gethan hatte. In Asturien machte man sich so wenig die

Gedan-

wintz zu der Kron Castilien gehörte/ so würden die Arragonier gar nichts einzuwenden haben/ wenn er demjenigen Reich seine hohe Gegenwart zu erst gönte/ in welches ihn die Göttliche Vorsorge selbsten geführet. Der König machte sich kein Bedencken auch hierinnen seinem Raht zu folgen; Aber die Niederländischen Herren wusten so viel Hindernisse auff die Bahn zu bringen/ und den König überall auff dem Wege so lange auffzuhalten/ daß sie doch endlich ihren Zweck erreichten/ und es dahin brachten/ daß Ximenes niemahls zu dem König kommen konte.

Unterdessen da der Cardinal öffentlich von seinem Vorhaben redete/ daß er nemlich nicht eher ruhen wolte/ bis die Niederländische Herren wieder nach Flandern zurücke geschicket wären/ so machten diese Herren wiederum nach aller Niederländer Gewohnheit gar keine Heimlichkeit von ihrem Vorhaben ihn zurücke nach seiner Kirche zu verweisen/ wenn sie der Todt von diesem harten Manne / der von Natur allen Edelleuten feind war/ nicht bald erlösen wolte.

Bey diesen Umständen/ die vor dem Cardinal gar nicht favorable waren/ nahm der Ertz-Bischoff von Granada Antonius Rojas Gelegenheit / ein Ding vorzunehmen / darüber sich Ximenes greulich würde geärgert haben/ wenn es zu Stande gekommen wäre. Rojas war Præsident in dem Castilianischen Staats-Raht / und in geheim ein grosser Feind von Ximene. Indem nun der Cardinal wegen seiner Kranckheit nicht ordentlich in dem Staats-Raht erscheinen konte/ so machte sich der Ertz-Bischoff seine Abwesenheit zu Nutze/ und stellte dem Collegio so nachdrücklich vor/ wie groß Interesse sie insgesamt und jeder ins besondere hätten/ je eher je lieber ihre Auffwartung bey dem König zu machen / daß sie alle zusammen seiner Meynung beyfielen/ ob sie wohl wusten daß Ximenes nicht im Stande war eine Reise zu thun und sie anzuführen. Der Ertz-Bischoff gieng noch weiter; Denn weil er sich vorgenommen den Infanten mit sich zu führen / so trug er solches seinem dermahligen Hoffmeister Marquis d'Aguilar vor; als aber dieser nicht eher darein willigen wolte/ bis man ihn entweder von dem König oder von dem Cardinal

Gedancken/ daß der König an ihren Küsten anländen werde / daß die Einwohner vielmehr die Waffen ergriffen / als sie sahen daß sich die Schiffe ihren Küsten naheten/ denn sie meynten gewiß es sey eine Frantzösische Flotte/ die sie unversehens zu überrumpeln suchte. Petrus Martyr Ep. 597. 599.

dinal ausdrücklichen Befehl hiezu brächte/so machte sich der Staats-Raht dennoch auff den Weg.

Sobald der Cardinal solches vernommen/ schickte er einen Courier an ihn ab nebst zwey Schreiben vom König/darinnen die ausdrückliche Verordnung enthalten war/ daß ihm das Staats-Rahts-Collegium nicht eher entgegen kommen solle/ bis Ximenes im Stande wäre selbiges anzuführen. Weil aber der Præsident seine Entschuldigung schon in Bereitschafft hatte/ die er von der Kranckheit des Ximenes hernahm / als welche ihm unmöglich zuliesse sich von Aranda weg zu machen / so setzte er dem ohngeachtet nebst dem Staats-Raht seine Reise immer getrost fort. Alleine Ximenes schrieb desfals an den König und baht ihn inständigst/ er möge doch erlauben/ daß er seine Regierung mit eben der Authorität/ die er bishero gehabt/ endigen möge. Er setzte noch hinzu / wenn sich die Staats-Räthe vor Sr. Majestät Ankunfft die Freyheit genommen hätten / sich so widerspenstig gegen ihn zu erzeigen/ so würde er sie alle von Stund an abgesetzet haben.

Der König/der in diesem Verlangen nichts unbilliges sahe/schrieb alsobald an die Staats-Räthe / sie solten gleich wieder umkehren/ und sich nicht eher vor ihm sehen lassen/bis Ximenes im Stande wäre/ zugleich mit ihnen die Reise anzutreten. Dieser Befehl war ein Donnerschlag in den Ohren des Præsidenten und der gesammten Staats-Räthe; Alleine wie sauer es ihnen ankame / so konten sie sich doch / weil er so gar deutlich war / nicht entbrechen demselben Folge zu leisten. Sie giengen also zurücke nach Aranda, allwo Ximenes anstatt sie zu verhöhnen / wie sie befürchtet hatten/ vielmehr suchte ihre Scham so viel als möglich zu vermindern. Das war unter andern eine von seinen Maximen: Er behauptete mit gröstem Eyfer/ was zu Erhaltung seines Ansehens nöhtig schiene/ wenn er aber solches einmahl erlanget/ so nahm er niemahls davon Anlaß die unter ihm stunden gäntzlich zu unterdrucken/ und sich mehr als er sonst zu thun gewohnt war/über sie zu erheben.

Unterdessen da Ximenes vernommen / daß der König beschlossen habe/ die Castilianische Stände zu Ende des December-Monahts zusammen zu beruffen/ damit sie ihn zugleich nebst seiner Frau Mutter vor regierenden König öffentlich und solenniter erkennen möchten/ imgleichen daß die Stadt Valladolid zu dieser Versammlung

bestim-

bestimmet worden / so kam es ihm sehr fremde vor / daß man zwey solche Resolutiones gefasset / ohne ihn darüber zu Rahte zu ziehen / und da ihm beyde gar unzeitig schienen / so schrieb er desfals an den König / und stellte ihm vor / ehe er die Stände zusammen beruffen wolte / müste er sich nohtwendig vorher den Sinn der Spanier / ihre Gesetze / Gewohnheiten und Gebräuche / wie auch der Grandes ihr Interesse, ihre Bündnisse / ihre Intriguen, ihre Prætensiones und ihre Kräffte wohl bekandt machen: Die Haltung eines Reichs-Tags sey was sehr bedenckliches vor einen König / der aus fremden Landen auff einen Thron gekommen / und von seiner Krone noch nicht Possession genommen: Er habe auch gar keine Ursache damit zu eilen / sondern es werde damit noch allemahl Zeit genug seyn: Nachgehends stellte er ihm vor / wenn der Reichs-Tag ja auff die von Sr. Majestät bestimmte Zeit solte und müste gehalten werden / so sey Valladolid nicht bequem vor eine so grosse Menge Volcks als sich bey dieser Gelegenheit unfehlbahr einfinden würde / sondern Segovia werde hiezu viel bequemer seyn.

Ximenes hatte bey seinen grossen Qualitäten den Fehler an sich / daß er auff die Execution derjenigen Dinge / die er einmahl vorgetragen / allzu hefftig drunge / dabey er sich gar nicht in die Zeit und Umstände schicken wolte. Durch diese Hitze hatte er sich schon zum öfftern in grosse Gefahr gesetzet / daraus er sich doch bishero noch immer glücklich heraus gewickelt hatte; alleine vor diesmahl lieff es nicht also ab.

Eine von den vornehmsten Ursachen / die er angeführet zu Behauptung seiner Meynung / daß es noch nicht Zeit sey einen Reichs-Tag auszuschreiben / war diese / weil erstlich alle Niederländische Herren müsten zurücke geschicket werden / indem die Spanier sich die Freyheit und Authorität der Reichs-Stände zu Nutze machen und nicht leiden würden / daß die obersten Stellen im Staats-Raht und die vornehmsten Bedienungen am Königlichen Hofe mit Fremden solten besetzet werden.

Der Raht war allerdings gut / und der Ausgang hat gezeiget / daß man sehr wohl würde gethan haben / wenn man demselben gefolget hätte / man konte aber auch so viel sehen / daß dieser Raht anjetzo gantz zur Unzeit gegeben worden. Der König konte aber nicht über sein Hertze bringen / denjenigen / so dabey interessiret waren / den

Raht so ihm Ximenes zu Dero Nachtheil gegeben hatte zu verschweigen; Er liebte die Niederländer als seine Landsleute mit eben so grosser Zärtlichkeit als Ximenes seine Spanier/ dahero konte er sich nicht resolviren so viele Herren von sich zu schaffen/ deren Treue ihm sattsam bekandt war/ und mit welchen er von seiner zarten Jugend an war aufferzogen worden. Dies ist die wahre Ursache / warum ihm Ximenis seine Persohn und seine Anschläge verhasset wurden.

Die Niederländer unterliessen nicht sich diese Liebe so ihr König vor sie hatte/ zu Nutze zu machen/ und zu eben der Zeit brachten es der Cardinal von Tortosa, la Chau, Amerstorf, der Cantzler Sauvage, der Ober-Stallmeister Lanoy, der Referendarius Gatinara und Chievres, der unter Ximenis Feinden der mächtigste war/ auch bey seinem Fall das gröste Interesse hatte / dahin / daß sich der König resolvirte den Reichs-Tag zu der einmahl bestimmten Zeit und nirgends anders als zu Valladolid wider Ximenis Meynung zu halten.

Ximenes schlosse alsobald aus diesem Verfahren / daß sein Fall vor der Thüre sey; damit er nun selbigen abwenden möchte/ so hielt er inständigst an um Erlaubniß zu dem König zu kommen und sich mündlich mit ihm zu unterreden; Aber auch diese ward ihm allezeit abgeschlagen / unter dem Vorwand / es werde seiner Gesundheit höchst schädlich seyn/ wenn er eine so lange Reise thun wolte. Ximenes konte mit dieser Entschuldigung um so viel destoweniger zufrieden seyn/ weil er doch zu eben derselben Zeit sich genöhtiget sahe nach Valladolid abzureisen. Er hatte allda des Doct. Bernardini eines vornehmen Juristen Hauß vor sich besprechen lassen / weil es ziemlich abgelegen / und folglich vor einen Krancken / der nicht viel Tumult vertragen kan / sehr commode war; Alleine der Königl. Hoff-Fourier Terremonde, ein Niederländer / setzte sich dagegen/ und damit der Cardinal destoweniger Gelegenheit haben möge sich darüber zu beschweren/ so bestimmte er dieses Hauß zum Logement der verwittibten Königin Germanæ. Uber dieses Verfahren ärgerte sich der Cardinal um so viel destomehr / da er erfuhr / daß ihm dieser Possen einzig und alleine auff Anstifften des Hertzogs von Alba sey gespielet worden. Damit er nun seine Ehre behaupten und sich von diesem Schimpff befreyen möge / so schrieb er deßwegen an den König und bate / sie möchten seine Schwachheit in Consideration

tion

tion ziehen / wodurch er denn so viel ausrichtete / daß er in seinem Suchen völlige Satisfaction erhielte / und ihm des Bernardini sein Hauß gelassen wurde. Aber Terremonde, der einmahl beschlossen hatte / ihm Verdruß zu erwecken / spielte ihm gleich einen andern Possen / indem er seine Bedienten in einem von Valladolid ziemlich entfernten Flecken einlogirte / damit er von selbigen nicht die einem Krancken nöthige Wartung und Pflegung haben möge.

Ximenes beklagte sich darüber zum höchsten und sagte öffentlich / er sey niemahls also tractiret worden / nicht einmahl da er nur noch Beichtvater bey der Königin Isabella gewesen und ihr bey weiten noch nicht so grosse Dienste geleistet hätte / als er seit der Zeit dem Könige und der Krone von Castilien gethan / dabey ihm zum öfftern einige spitzige Reden über den jetzigen Zustand des Hofes entfuhren. Gleichwie es nun überhaupt gefährlich ist über die Regierung zu klagen; Also haben sich fürnemlich diejenigen davor zu hüten / mit welchen es das Ansehen hat daß sie in Ungnade fallen werden; denn diejenigen so bey derselben Untergang ihr Interesse finden / machen sich alle Wörter / so sie von ihnen erschnappen können / zu Nutze / ja sie wissen wohl gar aus Honig Gifft zu saugen.

Eben dieses begegnete anjetzo unserm Ximenes: Die Niederländische Herren / die keine Gelegenheit vorbey liessen ihm zu schaden / bedienten sich seiner Klagen / um den König desto mehr gegen ihn zu erbittern. Sie stellten ihm vor / der Hochmuht des Ximenes sey so groß geworden / daß man zu demselbigen unmöglich länger stille schweigen könne; Man müsse ihm demnach zu verstehen geben / daß man seiner gar wohl entbehren könne; Da er einmahl die Haltung eines Reichs-Tags gemißbilliget / so werde er nunmehro auff alle Art und Weise suchen / den glücklichen Ausgang desselben zu verhindern / damit er nur seine Muhtmassungen dadurch bekräfftigen / und folglich den König nöhtigen möge / seinem Raht in allen Stücken zu folgen / und eintzig und alleine nach seiner Pfeiffe zu tantzen: Dahero seye es höchstnohtwendig / ihn davon auszuschliessen: Man werde dem Castilianischen Adel keinen grössern Gefallen erweisen können / als wenn man selbigem diesen Mann auffopfferte / der die gantze Noblesse jederzeit als ein rechter Tyranne tractiret: Dieß sey das eintzige Mittel den Haß gegen alle von ihm verübte Gewalt-

thätigkeiten von sich abzuweltzen/ und gantz Spanien zu erkennen zu geben/daß Se. Majest. daran gar keinen Theil habe.

Der König konte sich kaum resolviren einen Mann / dem er sich vieler guten Dienste halber nohtwendig verbunden erkennen muste/ so harte zu tractiren; Nachdem ihm aber die Niederländischen Herren vorgestellet/ weil Ximenes niemahls von seinen vorgefasten Meynungen abzubringen wäre / so müste er entweder denselbigen ihnen auffopffern/ oder sich entschliessen sie alle insgesamt so viel ihrer wären dem Ximeni auffzuopffern/ so faste er endlich den Schluß ihm den erschrecklichen Brief zuzuschreiben/ der die Ursache seines Todes gewesen ist.

In diesem Schreiben berichtete ihm der König / daß er beschlossen habe/noch ehe der Reichs-Tag seinen Anfang nähme nach Tordesillas zu gehen/ und daselbst bey der Königin seiner Frau Mutter seine Auffwartung zu machen; Weil er nun durch Moyados passiren würde/ so wolle er ihn hiemit ersuchet haben / sich gleichfals dahin zu verfügen/damit er sich allda mit ihm unterreden könne/ wie er inskünfftige seine Regierung anstellen müsse: Dabey meldete er/ es sey allerdings billig / wenn er seine guten Rahtschläge und Instructiones angehöret / daß er ihn alsdenn von der Last der Regiments-Affairen gäntzlich entlade/ damit er inskünfftige eintzig und alleine vor seine Gesundheit Sorge tragen/ und seine übrige Lebens-Zeit recht geruhig in seiner Dioeces zubringen könne: Vor die guten Dienste/ so er dem Staat geleistet/ könne ihn niemand als GOtt alleine belohnen/ er aber werde ihn Zeit seines Lebens als seinen Vater ehren.

Zu allem Unglück hatte Ximenes den vorhergehenden Tag (f) das Fieber wieder bekommen; Nun aber ward es viel ärger als er bey Eröffnung des Briefes sahe / daß Moia, (g) den er zu seinem Nach-

(f) Einige Scribenten melden/ Ximenes habe das Fieber erst aus Aergerniß nach Verlesung dieses Briefes wieder bekommen; Andere hingegen sagen/ er habe das Fieber damahls schon gehabt / ja er sey bey Ankunfft des Schreibens schon so Todt-kranck gewesen/ daß man ihm diesen Brief nicht einmahl überreichen wollen/ sondern denselben dem Staats-Raht überliefert habe. Gomesius p. 1133.

(g) Es ist dieses niemand anders als der D. Mota, den unser Autor oben Mora, nunmehro aber zweymahl nach einander Moia nennet Gome-

Nachfolger bestimmet hatte/ denselben geschrieben/ der König aber nur unterzeichnet habe. Seine Betrübniß über diese grosse Undanckbarkeit des Moiæ, über die schlechte Belohnung seiner treuen Dienste/ und über die schleunige und gantz unvermuhtete Ungnade des Königs gegen seine Persohn/ war so groß/ daß jetzo alles/ was ihm seine Erfahrenheit und Vernunfft dagegen vorstellten/ bey ihm viel zu schwach war/ ob er gleich sonst jederzeit eine ungemeine Großmühtigkeit und Standhafftigkeit von sich hatte blicken lassen. Er erkandte nunmehro vollends die Eitelkeiten der Welt/ und nachdem er sich eintzig und alleine zu seinen GOtt gewendet/ so verschied er noch an eben selbigen Tage/ nemlich den 8. Novembr. (h) Ao. 1517. in dem achtzigsten Jahr (i) seines Alters/ 22 Jahre nachdem er zu dem Ertz-Bißthum Toledo erhoben/ und 22 Monahte nachdem ihm die Regierung von Castilien auffgetragen worden.

Wenn man betrachtet was vor innerliche Unruhen Castilien eine Zeitlang nach seinem Tode geplaget/ wie sein Nachfolger der Cardinal von Croy, des Chievres Vetter/ und Chievres selbst von den Spaniern durch Gifft aus dem Wege geräumet worden/ so wird man durch diese klahre Beweißthümer gnugsam können überzeuget werden/ daß derjenige Raht/ dadurch er in des Königs Ungnade gefallen/ nicht hätte sollen verachtet werden. Seine Authorität und seine gute Rahtschläge wurden hernach von König Carl in seinen grösten Nöhten zum öfftern vermisset/ da dieser denn wohl erkandte/ aber zu späte/ daß er an Ximenis Persohn mehr verlohren/ als er sich damahls eingebildet/ am allermeisten aber bedaurete er/ daß er nicht so glücklich seyn können/ vor dessen Ende noch mit ihm zu reden/ und seine gute Lehren anzuhören.

Gomesius sagt nicht daß er den Brief selbst geschrieben/ sondern nur/ daß er theils seinem Patron dem Chievres zugefallen/ theils aus seinem Privat-Interesse dem König gerahten diesen Brief an den Cardinal zu schreiben. Gomes. l. c.

(h) Gomes. p. 1134. setzet d. 7. Nov. VI. id. Nov.

(i) Wenn die Jahrzahl 1457. richtig wäre/ da unser Autor von Ximenis seiner Geburth redet/ so wäre er nicht über 60 Jahr alt gewesen. Man wird also anstatt 1457. belieben müssen 1437. zu setzen. Gomesius sagt p. 1134. er sey gestorben Anno circiter Octogesimo, und Petrus Martyr nennt ihn schon im Monaht Sept. 1517. Octogenario majorem, Ep. 598.

Die Freunde und Feinde des Ximenes musten bekennen / daß Spanien niemahls einen grössern Mann herfürgebracht / wie er denn in allen Ständen / darinnen er sich Zeit seines Lebens befunden / als in seinem Kloster-Leben / in seinem Bischöfflichen Amte / in seinem Staats-Ministerio, jederzeit etwas sonderliches præsentiret; Er war klug / weise / gelehrt / fürsichtig / kühne / und allezeit glücklich / ausgenommen in den letzten Stunden seines Lebens. Es ist kein Zweifel / daß die allweise Vorsorge GOttes es also geordnet / damit er sich von der Welt gantz abziehen / seinen Sinn eintzig und alleine zu GOtt richten / und folglich auch noch im Himmel groß seyn möge. Dies ist also die Historie seines Lebens / welches wir dem Geneigten Leser in möglichster Kürtze vorgestellet haben.

E N D E.

Register

Register über die in dieser Historie befindliche Sachen.

A.

ABen-Cerrages halten es mit des Königs von Granada Kindern aus der ersten Ehe. 31. seq.

Abgaben der Spanischen Unterthanen werden von Ximene merklich erleichtert. 145. seq.

Abiabdala der tapffere General von des alten Königs von Granada Armeen. 38. wird von den Mohren zum König erwehlet. 42. sucht vergeblich seinen Vetter beym Kopff zu nehmen. 42. richtet ein jämmerliches Blutbaad an. 43. bereuet solches und suchet vergeblich sich mit seinem Vetter auszusöhnen. 44. 48. seqq. schlägt die Spanier. 45. will seinen Vetter aus Albayzin verjagen / und wird abgeschlagen. 46. 47. will Velez-Mallaga entsetzen. 51. wird geschlagen. 52. grosser Fehler von ihm bemercket. ibid. vergleicht sich mit den Spaniern und tritt alle Plätze ab. 54. gehet nach Africa. 56.

Abiabdala der unglückliche Königliche Printz von Granada erhält einen grossen Sieg über die Spanier. 14 seq. wird vom Tode errettet. 31. führt Krieg mit seinem Vater. 32. wird zum König ausgeruffen. ibid. belagert Lucena. 32. wird von seinen Wahrsagern von dem unglücklichen Ausgang dieser Expedition gewarnet. 33. muß die Belagerung auffheben. ibid. wird von den Spaniern gefangen. 35. wird gegen Versprechung eines Tributs loß gelassen. 37. wird deswegen bey den Einwohnern von Granada verhaßt. 38. 42 erhält den Nahmen des Unglücklichen. 38. muß sich von Granada weg machen. 39. wird von den Spaniern caressirt und läst sich durch diese Caressen verblenden. 40. 41. wird von den Mohren der Krone verlustig erkläret. 42. retirirt sich vor seinem Vetter zu Ferdinando. 42. sein Bruder und seine Anhänger

hänger werden von seinem Vetter ermordet. 43 will sich deswegen mit seinem Vetter nicht versöhnen. 43. 44 49. seq. 53. erhält das Commando über die Spanischen Trouppen. 45. ist in allen seinen Desseins unglücklich. 45. überrumpelt endlich Albayzin. 46. sucht bey den Spaniern Hülffe und erhält sie. 47. caressiret die Alfaquis 51. bemächtiget sich der gantzen Stadt Granada und der Alhambra. 52. verspricht Ferdinando auff gewisse Conditiones die Stadt Granada einzuräumen. 53. weigert sich hernach dessen und fängt gegen die Christen Krieg an. 56. seqq. muß die Stadt Granada den Christen übergeben. 60. und den Königl Titul quittiren. 61.

'Abul Hassem König von Granada bekrieget die Christen / macht Stillstand und bricht ihn. 30. seq. verstösset seine Gemahlin und verheyrathet sich wieder. 31. lässet die meisten Kinder aus der ersten Ehe hinrichten. ibid. wird von seinem eignen Sohn bekrieget. vid. Abiabdala muß sich von Granada wegmachen. 32. wird allda mit Freuden wieder angenommen. 39. wieder abgesetzet. 42. stirbt. 44.

'Adrianus VI. Römischer Pabst. vid. Hadrianus.

Aguilar (Graf von) schlägt die Mohren. 189. seq. wird von ihnen niedergemacht. 190.

'Ajala (Lopez) leistet dem Cardinal Ximenes am Brüsselschen Hofe gute Dienste. 365. 378. 383. 392.

'Alba (Hertzog von) vid. Alva.

Albayzin ein Theil von der Stadt Granada von dem jungen Abiabdala überrumpelt und maintenirt. 46. 47. allda entstandener Aufruhr. 169. Einwohner desselben werden pardonirt und genöthiget die Christliche Religion anzunehmen. 179. seqq.

'Albornoz (Alphonsus) von dem Dom-Capitul zu Toledo nach Rom abgefertiget. 108. wird arretirt, nach Spanien geschicket und von Ximenes lange gefänglich gehalten. 111. seqq.

'Albretanus (Johannes) König von Navarra von Land und Leuten verjaget. 335. seqq. suchet sein Reich wieder einzunehmen aber vergeblich). 369. seqq. belagert St. Jean. 371. hebt die Belagerung auff. 372. stirbt aus Gram. ibid.

'Albuquerque (Bertandus de la Cueva Hertzog von) vid. Cueva.

Alcabala was sie gewesen und wie sie auff Ximenis Einrathen moderiret worden. 145. feqq.
Alcala Residentz des Ximenis. 112. daselbst gehaltener Synodus. 129. Ertz-Bischöfflicher Pallast daselbst. 135. wie Ximenes die Universität allda in Flor gebracht. 188. 193. seq. 283. Bibliothec daselbst angelegt. 168. 202. 203. 315. wird von allen Abgaben befreyet. 206. Klöster von Ximene allda erbauet. 218. Kornböden von Ximene allda angelegt. 332.
Alcoran wird von Ximenes öffentlich verbrandt. 168.
Alexander VI. Römischer Pabst dessen Character. 80. stifftet ein Ertzbißthum und Universität zu Granada. 62. giebt den Spanischen Königen den Titul Catholicus. 63. confirmiret Ximenem als Ertz-Bischoffen von Toledo und befiehlet ihm diese Würde anzunehmen. 75. 76. befiehlet demselben eine prächtigere Lebensart zu führen. 80. 81. giebt Ordre zur Reformation des Franciscaner Ordens. vid. Reformation, entrüstet sich über Ximenis Conduite. 140. 141. favorisirt hernach Ximeni in Reformation des Francisc. Ordens und der Diœces von Toledo. 141. 142. 144. ertheilt seinen Consens zu Auffrichtung der Universität Alcala. 193.
Alfaquis. zu Almeria versprechen den jungen Abiabdala seinem Vetter zu liefern. 42.
Alfaquis zu Granada suchen vergeblich den jungen Abiabdala mit seinem Vetter auszusöhnen. 48. seqq. dringen bey dem letztern auff die Entsetzung der Vestnng Velez. 51. werden zum Christlichen Glauben bekehret und helffen viel andere Mohren dazu bekehren 158. seqq. helffen den von den Mohren zu Granada gegen Ximenem erregten Auffruhr stillen. 173.
Alfonso. vid. Alphonsus.
Algier von dem See-Räuber Horuc eingenommen. 338. von den Spaniern vergeblich belagert. 389.
Alhama die Vor-Mauer des Königreichs Granada von den Spaniern erobert/ und von den Mohren vergeblich wieder belagert. 30.
Alhambra Königliches Residentz-Schloß zu Granada. 31. wird von den Aben-Cerrages eingenommen. 32. von dem jungen Abiabdala recuperirt. 52. wird den Christen eingeräumet. 60. seqq.

von

von wem sie erbauet worden. 62. Spanische Besatzung darinnen wird unvermerckt verstärcket. 158. darinnen logiret die Königin Isabella. 157 ist ein ungesunder Ort. 191. allda logiret Ximenes zugleich mit dem König und der Königin / und wird krank. ibid.

Alhendin von dem jungen Abiabdala eingenommen und von Ferdinando wieder erobert 57. seq.

Alicares was es seyn. 191.

Almeria Residentz des jungen Königs von Granada. 39. Alfaquis daselbst versprechen den jungen König seinem Vetter zu liefern. 42. von dar retirirt sich Abiabdala zu Ferdinando. 42. Blutbad so der Vetter des jungen Abiabdala allda angerichtet. 43. 44. an die Christen abgetreten. 54.

Alocayna ergiebt sich an Ferdinandum. 40.

Alora wird von Ferdinando mit Sturm eingenommen. 40.

Alphonsus VI. König von Castilien nimmt den Mohren Toledo ab. 120.

Alphonsus Infante von Portugall vermählt sich mit der ältesten Spanischen Printzessin Isabella und stirbt. 115.

Alphonsus Hertzog von Calabrien wird von Gonsalvo de Corduba hintergangen. 270. seq. 379. wird von der verwittibten Königin in Spanien Germana de Foix geliebet. 379.

Alphonsus Ertz-Bischoff von Sarragossa Ferdinandi Cath. natürlicher Sohn / demselben will Ferdinandus das Ertz-Bißthum Toledo zuschantzen. 72. seqq. 122. wird von der Königin Isabella sehr gehasset. 74. dessen Streit mit Ximenes wegen des Ceremoniels. 136. kan Ertz-Hertzog Carln zu Annehmung des Königl. Titels den Consens der Arragonischen Stände nicht verschaffen. 357.

Altamira (Graff von) dessen Thaten bey Ximenis seinem Feldzug. 308. 309.

Alva (Hertzog von) contradicirt Ximeni und will nicht in die von ihm proponirte Mässigung der Alcabala willigen. 149. sucht Ximenem vom Hofe wegzuschaffen. 153. bleibt Ferdinando Cath. beständig treu und gewogen 261. seq. bringt das Königreich Navarra unter Ferdinandi Bothmässigkeit. 336. seq. will Ertz-Hertzog Carln nicht vor seinen König erkennen / so lange seine Frau

Mutter

Mutter lebet. 355. deſſen Streit mit Ximenes wegen der Commenthurey von Conſuegra. 403. ſeqq. läſſet Ximeni einen ziemlichen Poſſen ſpielen. 418.
Alvarez (Franc.) Cantor bey der Dom-Kirche zu Toledo. 213.
Americaner werden von den Spaniern Tyranniſch tractirt. 185. 367. kriegen einen Abſcheu vor der Chriſtlichen Religion. 186. wie ihnen Ximenes und Chievres zu helffen geſuchet. 367. ſeqq.
Amerſtorff wird Ximeni als Mit-Regente zugeordnet. 378. wie er Ximeni einen Poſſen geſpielet / und wie ſich dieſer an ihm gerochen. 389. ſeq. befördert Ximenis Fall. 418 ſeqq.
Andaluſien von den Mohren geplündert. 30. wird von den Mohren geſäubert. 38.
Andrada (Ferdin.) will das von Ximene ihm offerirte Commando über die Flotte nicht annehmen. 388.
Anna von Bretagne Ludovici XII. in Franckreich Gemahlin / ihre Bigoterie und groſſe Gewalt über ihren Gemahl. 333.
Antequerula ein Theil von der Stadt Granada. 62.
Anwartſchafften vid. Expectantzen.
Araber machen ſich Spanien unterwürffig. 2. retiriren ſich nach Granada ibid. auff was vor Art ſie erſtlich in Spanien Krieg geführet. 221. vid. Mohren / it. Granada.
Argyropylus ein Griechiſcher Flüchtling befindet ſich wohl in Italien. 8.
Arias Montanus deſſen Biblia Polyglotta. 202.
Ariſtoteles, Ximenes läſſet an einer neuen Edition von ſeinen Operibus arbeiten. 203.
Ariſtoteliſche Philoſophie von dem Cardinal Beſſarion gehaſſet und von Georgio Trapezuntino geliebet. 8.
Armagnac (Ludov. von) Hertzog von Nemours. 271.
Arme finden groſſen Schutz bey Ximenes. 124.
Arragoniſche Familie bekömt das Königreich Navarra. 3.
Arragoniſche Könige vid. Johannes II. Ferdinandus Cathol.
Arragoniſche Stände erkennen die Königin Iſabellam von Portugall vor die vermuthliche Erbin von Arragonien. 136. erkennen Ertz-Hertzog Carln nicht vor ihren König ſo lange ſeine Mutter lebet. 357.
Arroval (Gebürge von) 41.

Asturien (Printzen von) werden die Spanischen Kron-Erben genennet. 194.
Attienza dahin wird Albornoz gefangen geführet. 112.
D' Aubigni Frantzösischer General wird gefangen. 271.
Auffruhr in dem Königreich und der Stadt Granada. 153. seqq. 157. 169. seqq. 179. 188. seqq. der nach Oran destinirten Armee gegen Ximenem. 296. seqq. zu Mallaga. 375. seqq. der Negres in America. 369.
Avila (Franciscus d') bändiget die rebellirende Negres in America 369.
Aure (Bischoff von) will Bischoff von Oran seyn. 327 seqq.

B.

Baca wird erobert. 54.
Baracaldus (Georgius) des Cardinals Ximenes Secretarius. 315. 316. ob er dem Cardinal Gifft beygebracht. 407.
Barbarus (Hermolaus) ist zu Rom wegen seiner Gelehrsamkeit in grosser Hochachtung 8.
Baselisches Concilium verbietet die Päbstlichen Expectantzen auf geistliche Beneficia. 11. wird in Spanien vor kein allgemeines Concilium gehalten. ibid.
Begräbniß der Königl. Castilianischen Familie wo es vormahls gewesen. 126.
Bejar (Hertzog von) ist Ximeni zuwider. 150.
Beichte zu Anfang der Fasten befohlen. 130.
Bekehrungen ob sie mit Gewalt vorzunehmen. 166.
Beredsamkeit des Ximenis. 18. seqq. 161.
Bessarion wird wegen seiner Gelehrsamkeit Cardinal. 8. ist ein Feind von der Aristotelischen Philosophie und deren Anhängern. 8. will nur von Platone hören. ibid.
Beute zu Oran gemacht und wie sie getheilet worden. 315. seqq.
Bibel ins Arabische übersetzet. 181. ob sie dem Volck dörffte in die Hände gegeben werden. 182. soll in den Grund-Sprachen gelesen werden. 199.
Biblia Polyglotta umständliche Nachricht davon. 199. seqq.
Bibliotheca zu Alcala. 168. 315. 202. 203.

Blanca Königin von Arragonien und Navarra. 2.
Blanca Königs Henrici IV. in Castilien Gemahlin verstossen. 69.
Blois daselbst geschlossener Tractat zwischen Spanien und Franckreich. 204. seqq.
Blondus macht Profession von einem Philosophischen Leben und muß in Armuth sterben. 8.
Blutbad von dem tapffern Abiabdala zu Almeria angerichtet. 43. seq.
Bobadilla (Franciscus) Gouverneur von St. Domingo wird abgesetzet und gefangen nach Spanien geführet. 187.
Bondiano (Gräfin von) söhnet Ximenem bey ihrem Bruder dem Ertz-Bischoff von Toledo Alphonso Carillo aus. 12.
Bretagne (Anna von) vid. Anna.
Brunet erweiset Ximeni auff seiner Römischen Reise viel gutes. 5. 6. will keine Bedienungen annehmen. 6.
Bugie der Spanier Anschlag auff dieses Königreich. 319. wird von den Spaniern erobert. 322. von dem See-Räuber Horuc blocquirt. 388. und von den Spaniern entsetzet 389.
Burgos Hauptstadt in Castilien. 119. daselbst gehaltenes Beylager des Spanischen Kron-Printzen. 119. seeg.

C.

Cabra (Graff von) entsetzet Lucena. 33. schlägt die Mohren totaliter. 34. kriegt den jungen König von Granada gefangen 35. wird von dem ältern Abiabdala geschlagen. 45.
Cadix (Marquis von) wird von den Mohren geschlagen. 14. 15. rächet sich an ihnen. 38. erobert Zara mit Sturm. 39.
Cadix Stadt in Andalusien, dahin retirirt sich der tapffere Abiabdala. 52. wird an die Christen abgetreten. 54.
Calabrien (Hertzog von) vid. Alphonsus.
Cambil von Ferdinando erobert. 45.
Cardinals-Hut an viele gelehrte Leute vergeben. 8. wie Ximenes denselben erhalten. 267. seq. 274. durch wessen Vermittelung Hadrianus von Löven selbigen bekommen. 387. seq.
Cardona (Raimundus de) zeigt grosse Geschicklichkeit in Negotiationen. 248. ist ein schlechter Kriegs-Held. 323. 334 ob er Ferdinandi natürlicher Sohn gewesen ibid.

Carillus (Alphonſus) Ertz-Biſchoff von Toledo, deſſen Streit mit Ximene wegen des Pfarr-Dienſtes zu Ueeda. 10. läſt Ximenem gefangen ſetzen. 11. ſtellt ihn auff freyen Fuß und läſt ihm den Pfarr-Dienſt. 12. 13.

Carolus Ertz-Hertzog von Oeſterreich unter den Spaniſchen Königen der Erſte/ unter den Kayſern der Fünffte/ deſſen Geburth und wie ihm von der Königin Iſabella ſeine künfftige Macht prognoſticirt worden. 138. demſelben wird die Frantzöſiſche Printzeſſin Claudia zur Ehe verſprochen. 206. deſſen Vormund wird der König von Franckreich. 264. ſein Hoffmeiſter vid. Chievres, ſein Informator vid. Hadrianus VI. ob er Lateiniſch verſtanden. 344. wird von Ferd. Cathol. zum Univerſal-Erben ernennet. 338. 350. ſeq. nimmt bey Lebzeiten ſeiner Frau Mutter den Königlichen Titul an. 352. ſeqq. kan ſolchen von den Arragoniſchen Ständen nicht erhalten. 357. läſt Ximeni die freye Diſpoſition über die Gouvernements in den Provintzen und Veſtungen. 383. ſeq. wird von Ximene vermahnt bald nach Spanien zu kommen. 392. trauet ſeinem Brüder Ferdinando und ſeinen Bedienten nichts gutes zu. 408. vid. Ferdinandus, Raht den ihm Ximenes wegen ſeines Bruders gegeben. 414. deſſen Ankunfft in Spanien und wie ſich Ximenes darüber erfreuet. 413. deſſen Liebe zu den Niederländiſchen Herren. 418. denſelben halten die Niederländer ab von einer Unterredung mit Ximene. 413. ſeq. warum Ximenes bey ihm verhaſt worden. 418. 419. ſeqq. beruffet die Stände zuſammen wider Ximenis Gutachten. 416. ſeqq. bedauert Ximenem nach ſeinem Todt. 421. läſt einen prächtigen Pallaſt zu Toledo auffführen. 122. ob er Petrum von Navarra umbringen laſſen. 324.

Carolus VIII. König von Franckreich ſchickt dem Kayſer Maximiliano ſeine Printzeſſin Margaretam wieder zurücke. 118.

Carvajal (Bernardinus) Cardinal/ deſſen fata, 350. 362. 402. 403.

Carvajal (Galindus) Caſtilianiſcher Staats-Raht. 338. 354.

Caſtagnet, Beſchaffenheit des Orts und warum ſich Ximenes dahin retiriret. 21.

Caſtilianiſche Grandes verachten/ beneiden und verfolgen Ximenem 97. werden von Ximene wiederum gehaſſet und gedemühtiget. 146. 153. 348. ſeqq.. 370. verlaſſen Ferdinandum Cathol. und wenden

wenden sich zu Philippo. 237. beschweren sich bey König Carln über die schwere Regierung des Ximenis. 364. und richten nichts aus. 366.
Castilianischer Groß-Cantzler ist der Ertz-Bischoff von Toledo. 121.
Castilianischer Staats-Raht vid. Staats-Raht.
Castilianische Stände versammlen sich ordentlich zu Toledo. 120. erkennen die Königin Isabellam von Portugall vor die rechtmässige Erbin von Castilien. 136. müssen Ertz-Hertzog Carln den Königl. Titul zugestehen. 352. seqq. werden von König Carln wieder Ximenis Gutachten zusammen beruffen. 416. seqq.
Castilien (Könige von) vid. Johannes II. Henricus IV. Alphonsus VI. Isabella. Philippus.
Castilien (Königreich von) demselben wird das Königreich Granada zinßbar gemacht. 37. mit selbigen wird das Königreich Granada vereiniget. 59. seq. imgleichen die Stadt und das Gebiete von Oran. 325. wird nach Ximenis Todt mit viel innerlichen Unruhen geplaget. 421. vid. Neu-Castilien.
Castro (Melchior) bändiget die rebellirenden Negres in America. 369.
Catholicus wenn die Spanischen Könige diesen Titul erhalten. 63.
Cerdagne wird an Franckreich versetzet. 67. 68.
Ceremoniel darum bekümmert sich Ferdinandus nicht viel. 240. Streit so sich deswegen zwischen Ximene und dem Ertz-Bischoff von Saragossa erhoben. 136.
Chalcondylas ein Griechischer Flüchtling befindet sich wegen seiner Gelehrsamkeit gar wohl in Italien. 8.
Chaldäische Paraphrases über die Bibel auff Ximenis Befehl ins Lateinische übersetzet. 201. von Aria Montano publiciret. 202.
Chau (la) wird Ximeni als Mit-Regente zugeordnet 378. spielet Ximeni einen Possen und wie sich dieser an ihm gerochen. 389. seq. befördert Ximenis Fall. 418.
Chievres (Wilhelm de Croi Herr von) wird Stadthalter in den Niederlanden. 237. König Carls Hoffmeister. 352. 369. beredet Carln bey Lebzeiten seiner Frau Mutter den Königlichen Titul anzunehmen. 352. läst Negres einkauffen und nach America transportiren. 369. wirfft einen Groll auff Ximenem ibid. warum er Ximeni so grosse Gewalt in Spanien gelassen. 383. seq.

läst

läst dem Infanten Ferdinando seine alte Bedienten nehmen 408. seqq. ist die Haupt-Ursache an Ximenis Fall 418. seqq. wird mit Gifft hingerichtet. 421.
Chor in der Dom-Kirche zu Toledo von Ximene prächtig erbauet. 124. seeq.
Christen werden in Tremesen alle zusammen maslacriret. 312.
Christliche Religion in gantz Spanien wieder hergestellet. 63. in Granada durch Ximenem eingeführet. 158. seqq. 179. seqq. wird von den Spaniern in America verhast gemacht und gehindert. 186.
Cifuentes (Alphonsus de Sylva Graf von) wird von den Mohren gefangen. 15. macht Ximenem zum Verwalter über alle seine Güter. ibid.
Cisneros (Bernardinus de) demselben übergiebt sein Bruder Ximenes alle seine Beneficia. 16. sein Character. 95. 96. wird ein Franciscaner-Mönch 96. conspirirt gegen seinen Bruder. 96. seqq. arbeitet an einer Schmäch-Schrifft gegen Ximemem und will selbige dem König übergeben. 97. seq. sein Dessein wird verrahten 99. wird deswegen gezüchtiget. 99. seqq. wird mit seinem Bruder wieder ausgesöhnet. 101. überwirfft sich auffs neue mit ihm 102. will ihn ums Leben bringen. 103. wie er deswegen gestrafft worden. 104.
Cisneros (Johanna de) an Petrum Gonsalez de Mendoza versprochen. 331. hernach mit dem Grafen von Crunna vermählt. 332.
Cisneros Stadt dieses Nahmens. 332.
Claudia Ludovici XII. aus Franckreich Printzessin wird Ertz-Hertzog Carln versprochen. 206.
Colomero ergiebt sich an Ferdinandum. 45.
Columbus (Christophorus) entdecket die neue Welt. 184.
Columbus (Diego) beklagt sich über die Undanckbarkeit der Spanier. 367.
Conchillo gehet als Ferdinandi Gesandter zu Philippo. 228. insinuirt sich bey der Ertz-Hertzogin. 232. wird arretirt. 233. loß gelassen. 236.
Concilium zu Basel gehalten vid. Baselisches Concilium.
Concilium zu Pisa. vid. Pisa.
Consuegra (Commenthurey von) Streit so deswegen entstanden. 403. seqq.

Cordua (Gonsalvus de) gehet mit vor Granada. 58. 59. ist Ferdinandi Absichten auff das Königreich Granada hinderlich. 59. sein Duell mit dem Mauritanischen Printzen Zegri. 163. sein Bruder vid. Aguilar. Dessen Freundschafft mit Ximene. 58. 273. Ursachen von seiner Ungnade. 59. 269. 271. seq. demselben erzeiget der König von Franckreich grosse Ehre. 272. bekommt die Anwartschafft auff das Großmeisterthum St. Jacob. 349. seqq gute und böse Qualitäten desselben. 269. seqq. 272.
Creutz ist in allen Fahnen bey des Ximenis Armee zu sehen. 307.
Croi (Cardinal von) mit Gifft hingerichtet. 421.
Croi (Wilhelm de) vid. Chievres.
Crunna (Graff von) vermählt sich mit des Ximenis Verwandtin. 332.
Cueva (Antonius de la) zwinget die gegen Ximenem rebellirende Einwohner von Mallaga sich zu submittiren. 376. seqq.
Cueva (Bertrand de la) Hertzog von Albuquerque, Königs Henrici IV. von Castilien Favorit soll seine Stelle bey der Königin vertreten haben. 69.
Cueva (Garcias de la Vega Herr von) vid. Vega.

D.

Danckbarkeit ist eine von den besten Qualitäten des Ximenes. 6. 398.
Degen zu tragen erlaubet Ximenes den Spanischen Bürgern. 348.
Domainen (veräusserte) von Ximene wieder zur Kron gebracht. 385.
Dom-Capitul zu Toledo, dessen Händel mit Ximene. 107. seqq. stehet nachgehends in gar guten Vernehmen mit ihm. 128. seq.
Dom-Kirche zu Toledo von Ximene repariret. 124. seqq.

E.

Eboli (Gräfin von) Ferdinandi Maitresse wird sonderlich von der Königin Isabella gehasset. 74.
Ehescheidungen in Spanien sehr gemein/und wie Ximenes diesem Uebel abgeholffen.
Ehrgeitz des Ximenis. 78. 79. 321. seq.
Einkünffte der Ertz-Bischöffe von Toledo. 121.

Emanuel König von Portugall / deſſen Vermählung mit der Spa-
niſchen Printzeſſin Iſabella. 136. deſſen Printz. vid. Michael.
will nicht willigen in die Vermählung Ferdinandi Catholici mit
der in Portugall ſich auffhaltenden Johanna von Caſtilien. 249.
Emanuel (Johannes) ſein Character und wie er empor gekommen.
216. ſchlieſſet die doppelte Heyraht mit dem Hauſe Oeſterreich.
217. wird Ertz-Hertzogs Philippi Favorite. 117. 137. giebt dem-
ſelben gute Rahtſchläge. 204. hetzt Philippum auff gegen Ferdi-
nandum. 227. 237. ſeqq. vor deſſen ſchädlichen Rahtſchlägen
wird Philippus von Ferdinando gewarnet. 246. führet ſich nicht
wohl auff bey Verwaltung des Finantzen-Weſens. 253. hetzet
Kayſer Maximilianum gegen Ferdinandum auff / und wiederſe-
tzet ſich dieſem hefftig. 260. 261. 265. retirirt ſich nach den Nie-
derlanden. 273.
Empörung vid. Auffruhr.
Expectantzen auff geiſtliche Beneficia werden im Baſeliſchen Con-
cilio verboten / haben doch in Spanien Statt. 11.
Eydſchwüre (falſche) werden in Spanien ſehr gemein. 146. wie die-
ſem Ubel abgeholffen worden. 147.
Eyferſucht ſoll Schuld ſeyn an der Wahnwitzigkeit der Königin
Johannæ. 257.

F.

Fahnen des Ximenis prangen alle mit dem Creutze. 307.
Falcez (Anna de Velaſco Marggräfin von) widerſetzt ſich der
Schleiffung der Veſtung Marzilla. 374.
Faſten / zu Anfang derſelben ſollen die Pfarrer alle ihre Pfarr-Kin-
der Beichte hören. 130.
Ferdinandus Catholicus König von Arragonien, warum ſich die
Königin Iſabella von Caſtilien mit ihm vermählet. 69. 70. ihm
trauet ſeine Gemahlin nicht viel gutes zu. 59. 156. 229. billiget
den Krieg wider die Mohren. 29. erobert die Vormauer des Kö-
nigreichs Granada. 30. fält in das Königreich Granada ein und
erobert Tachara mit Sturm. 35. billiget die Loßlaſſung des ge-
fangenen Königs von Granada. 37. fält abermahls in Granada
ein und nimmt unterſchiedene Plätze weg. 40. 41. 45. tractirt die
Mohren ſo gelinde. 41. 63. careſſiret den jungen König von Gra-

nada und macht ihn sicher. 40. seq. zu demselben nimmt der junge Abiabdala seine Zuflucht. 42. giebt ihm das Commando über seine Trouppen. 45. schickt ihm Succurs. 47. belagert Velez-Malaga. 48. schlägt den tapffern Abiabdala. 51. seq. erobert Velez-Mallaga und Baca. 53. seq. vergleicht sich mit dem tapffern Abiabdala und bewilligt ihm den freyen Abzug nach Africa. 56. giebt Ximeni das Lob daß er verständiger sey als der gantze Staats Raht. 56. läst mit dem jungen Abiabdala wegen Uebergabe der Stadt Granada negotiiren. 56. 57. ziehet gegen den jungen Abiabdala zu Felde. 57. 58. macht Anstalt zur Belagerung von Granada. 58. seine Absichten auff das Königreich Granada. 59. belagert die Stadt Granada. 58. 59. erobert dieselbe. 60. erhält den Titul des Catholischen Königs. 63. besuchet den Cardinal Mendoza auff seinem Todt-Bette. 65. will seinem natürlichen Sohne Don Alfonso das Ertz-Bißthum Toledo zuschantzen. 72. seqq. 122. sucht vergeblich die Freyheiten des Ertz-Bißthums zu beschneiden. 76. wohnt der Einweyhung des Ximenis bey. ibid. hält die Reformation des Franciscaner-Ordens vor was unmögliches. 142. hat eine Antipathie gegen Ximenem. 155. gehet auff dessen Einrahten persöhnlich nach Granada den Auffruhr der Mohren zu stillen. 155. seqq. giebt seiner Gemahlin lose Worte wegen Ximenis. 175. empfängt Ximenem gantz gnädig. 178. treibt die rebellischen Mohren in den Gebürgen von Granada zu paaren. 189. seq. besucht Ximenem in seiner Kranckheit. 191. Kinder so er mit seiner Gemahlin Isabella gezeuget. 114. betrübet sich nicht sonderlich über den Todt des Kron-Printzen. 134. sucht seinem Eydam Philippo und dessen Gemahlin Johannæ die Succession zu entziehen. 195. 247. muß selbige nach Spanien kommen und ihnen als Kron-Erben huldigen lassen. 194. seq. wird jaloux auff Philippum. 204. in dessen Nahmen schliesset Philippus einen Tractat mit dem König von Franckreich wegen Neapolis. 204. seqq. revocirt solchen Tractat und verjagt die Frantzosen völlig aus Neapolis. 206. erhält vom Pabst die Belehnung über Neapolis. 334. dessen Streit mit seinem Eydam über das Testament der verstorbenen Königin Isabellæ und die Administration des Königreichs Castilien. 226. seqq. dessen Gesandter wird zu Brüssel arrestirt. 233. erhält Satisfaction vor

diesen Schimpff. 234. wird von den Castilianischen Grandes verlassen. 237. wird von Philippo verächtlich tractiret. 238. handelt mit ihm wegen eines Vergleichs. 238. seqq. 241. seqq. vergleicht sich mit ihm durch Ximenis Vermittelung. 244. recommandirt Ximenem seinen Eydam auffs nachdrücklichste. 246. will sich mit der vertriebenen Johanna von Castilien vermählen. 247. bekommt von dem König in Portugall abschlägliche Antwort. 249. will Philippo zum wenigsten die Arragonische Krone entziehen. 250. vermählt sich mit Germana de Foix. 250. seqq. ob er seine Tochter Johannam mit Fleiß von ihrer Wahnwitzigkeit nicht wollen curiren lassen. 258. dessen Streit mit Kayser Maximiliano wegen der Administration des Königreichs Castilien. 258. seqq. erhält diese Administration durch Hülffe Ximenis. 260. seqq. 273. bringt Ximeni den Cardinals-Hut zu wege. 268. 274. warum ihn der Pabst Julius II. immer flattiret. 248. 268. 334. dessen Unterredung mit dem König in Franckreich Ludovico XII. 272. nimmt dem grossen Gonsalvo das Commando, vid. Cordua. Macht Ximenem zum General-Inquisitor von Castilien. 277. von ihm versiehet sich Ximenes dennoch nicht viel gutes. 278. macht Difficultäten wegen der Expedition auff Oran und bewilliget endlich dieselbe 285. 290. seqq. wird auff Ximenis Befehl als Souverainer Beherscher der Stadt und des Gebietes von Oran ausgeruffen. 318. restituiret dem Cardinal die Kriegs-Kosten nach vielen Difficultäten. 325. seq. wie und mit was vor Recht er das Königreich Navarra an sich gebracht. 335. seqq. dessen Todt und letzte Verrichtungen. 337. seqq. ist der erste Urheber von dem Project einer Universal-Monarchie. 338. 115. seine Maitressen und natürliche Kinder. 72. 74. 334. gute und böse Qualitäten desselben. 155. 264. 277. 324. 325. 338.

Ferdinandus Philippi Königs von Castilien und Ertz-Hertzogs von Oesterreich zweyter Printz/ dessen Geburth. 207. wird von Ferdinando Catholico zum Erben der Spanischen Reiche in seinem ersten Testament ernennet/ und hernach von der Succession ausgeschlossen. 338. 350. hat in Spanien viel Anhänger. 340. seine Bedienten suchen ihn auff den Thron zu heben. 342. seq. 350. wie Ximenes vorgebauet. 343. 406. 408. ihm werden seine alte Bediente genommen. 407. seqq. wie es mit ihm solle ferner gehalten

halten werden eröffnet Ximenes seinem Bruder König Carln. 414.
Ferrera (Franciscus) wircket zu Rom die Päbstlichen Bullen aus zu Aufrichtung der Universität Alcala. 193.
Ferrera (Johannes) dessen Werck vom Acker-Bau. 203.
Ferrera (Michael) Ferdinandi Catholici Gesandter an seinen Eydam Philippum. 228. 233. 236.
Feste Plätze in Navarra warum sie ruiniret worden. 372. seqq.
Feuer kommt in der Königin Isabellæ Gezelt aus. 59.
Ficinus (Marsilius) wird wegen seiner Gelehrsamkeit von allen Italiänischen Fürsten geehret. 8.
Finantzen-Wesen unter Philippi Regierung in schlechten Stande von Ximene verbessert. 253.
Fischers Sohn ist Pabst Sixtus IV. 9.
Foix (Cardinal von) commandirt nebst seinem Bruder die Armee des Königs von Navarra und wird geschlagen. 371.
Foix (Germana de) Ferdinandi Catholici 2te Gemahlin. 250. kommt nach Ferdinandi Todt bey Ximene in Verdacht als wolle sie sich wieder mit dem Printzen von Tarento vermählen. 379.
Foix (Graff von) wird von den Spaniern in Navarra geschlagen. 371.
Fonseca (Antonius de) 211. 359. seqq.
Forelle (vergifftete) isset Ximenes. 406. seq.
Franciscaner-General bekommt vom Pabst Vollmacht zur Reformation seines Ordens. 86. seqq. reiset deswegen nach Spanien 89. 90. suchet Ximenem bey der Königin anzuschwärtzen. 91 führet unverschämte Reden gegen die Königin. 94. gehet wieder nach Rom. 95.
Franciscaner-Mönche führen kein gutes Leben. 16. haben guten Genuß von Ximenis Predigten. 19. werden deswegen von andern Mönchen beneidet. ibid. schreyen Ximenem als einen Heuchler aus. 84. 85.
Franciscaner-Orden / aus demselben kommt Sixtus IV. auff den Päbstl. Stuhl. 7. in denselben begiebt sich Ximenes. 16. wie auch sein Bruder. 96. dessen Reformation wird von Ximene vorgenommen/von den Mönchen verhindert und dennoch zu Stande gebracht.

gebracht. 83. seqq. 105 106. 138. seqq. da Ferdinandus und Isabella solches vor unmöglich gehalten. 142.
Franciscus I. König in Franckreich dessen Urtheil von Ximene und der Universität zu Alcala. 283. will Johanni Albretano wieder zu seinem Königreich Navarra helffen. 369.
Franckreich (Könige von) vid. Carolus VIII. Ludovicus XII. Franciscus I.
Frau (Mauritanische) curirt Ximenem da alle Medici an seiner Gesundheit verzweifeln. 192.
Freygebigkeit des Ximenes. 124. seqq. 203. 218. 220. 288. 315. 332. des Königs Philippi dem gemeinen Wesen schädlich. 252.
Fridericus König von Neapolis wird von Gonsalvo hintergangen. 270.
Frosch passirt durch die Trouppen des Abiabdala und kan nicht getödtet werden. 33.

G.

Gaufin (Gebürge von) 41.
Gaza (Theodorus) ein gelehrter Griechischer Flüchtling befindet sich wohl in Italien. 8.
Gefängniß Johannis Verevuellæ nachmahligen Ertz-Bischoffs von Toledo. 12. des gelehrten Laurentii Vallæ. 9. des Ximenis. 11. darinnen wird ihm prophecevet / daß er noch Ertz-Bischoff von Toledo werden solle. 12. was ihm diese Gefangenschafft genützet. 13.
Gelehrsamkeit von den Römischen Päbsten ziemlich befördert. 7. 8. bringt vielen den Cardinals-Hut zu wege. 8.
Gelves. vid. Gerbes.
General der Franciscaner. vid. Franciscaner.
Genueser werden von Ximene wegen ihrer Verwegenheit gezüchtiget. 390.
Georgius Trapezuntinus. vid. Trapezuntinus.
Gerbes, diese Insul ist den Spaniern fatal. 322.
Gerechtigkeit / derselben ist Ximenes sonderlich ergeben. 25. 102. 127. 186. 399. 403.
Gesandter Ferdinandi Catholici wird zu Brüssel arrestiret. 233. und wird wieder loßgelassen. 236.

Gewalt / ob sie bey Bekehrungen zu gebrauchen. 166.
Giron (Pedro) dessen erregter Tumult wegen des Hertzogthums Medina Sidonia. 357. seqq. submittirt sich Ximeni. 360. versöhnt sich vollkommen mit ihm. 366. erregt einen Tumult und wird von dem Cardinal abermahls gedemüthiget. 413.
Glück will abgewartet seyn. 8. 9.
Goldmachen soll der König von Granada Mahomet Alamar verstanden haben. 62.
Gonsalvus de Cordua. vid. Cordua.
Gothen ihre Herrschafft in Spanien. 1.
Gottesdienst ob er in der Lateinischen oder in der Mutter-Sprache zu verrichten. 181. seqq.
Gottesdienst (Mosarabischer.) vid. Mosarabischer.
Gottesfurcht und Tapfferkeit können wohl beysammen stehen. 304. 320.
Gousher Königs Francisci I. in Franckreich Hoffmeister 369.
Granada (Ertz-Bischoff von) dessen Character. 160. 180. 183. arbeitet zugleich mit Ximene an Bekehrung der Mohren. 160. tauft die Neubekehrten Mohren. 161. dessen Streit mit Ximenes. 181. seqq. läst die Bibel ins Arabische übersetzen. 181.
Granada (Könige von) vid. Abiabdala, Abul Hassem, Mahomet Alamar, Mahomet el Azeri.
Granada (Königreich von) der Untergang dieses Reichs wird dem Ximenes von einer Nonne prophezeyet. 24. dessen Vormauer wird von den Christen erobert. 30. wird der Kron Castilien zinßbar. 37. wird mit der Castilianischen Krone vereiniget. 59. 60. warum es jetzo in so schlechten Stande sey. 62. darinnen entstandener Auffruhr und wie er gedämpffet worden. 188. seqq.
Granada Haupt-Stadt von dem Reiche dieses Nahmens / Beschreibung derselben. 61. 62. Universität und Ertz-Bißthum allda angelegt. 62. Königl. Residentz Schloß daselbst. vid. Alhambra, von dem jungen Abiabdala überrumpelt und völlig eingenommen. 46. 52. dieselbe verspricht Abiabdala auff gewisse Conditiones den Christen abzutreten. 53. wird endlich nach vielen Difficultäten den Christen eingeräumet. 56. 57. seqq. 60. wird vor die gesundeste Stadt in Spanien gehalten. 156. 191. wie die Christl. Religion daselbst eingeführet worden. 158. seqq. 179. sq. allda wird der

Alcoran verbrannt. 168. allda entstandener Auffruhr und wie er gestillet worden. 169. seqq. daselbst wird eine Amnestie vor die Rebellen publiciret. 179.
Grandes von Spanien machen überhaupt nicht viel Fait vom Studiren. 4.
" " " von Castilien vid. Castilianische.
Grausamkeit der Spanier gegen die Einwohner von Oran. 310. 312. seq. imgleichen gegen die Americaner 185. seqq. 367.
Griechische Flüchtlinge geniessen von den Päbsten viele Wohlthaten. 7. 8.
Groß-Cantzler von Castilien ist der Ertz-Bischoff von Toledo. 121.
Großmeisterthümer der Spanischen Ritter-Orden. 227. 244. 349.
Guadalfajara in dem Kloster daselbst arbeitet Bernhard de Cisneros an der Schmähschrifft gegen Ximenem 97. daselbst wird Bernardinus auch eine gute Zeit eingeschlossen gehalten. 100.
Guixada, dessen Proces mit dem Grafen von Uregna wegen der Herrschafft Villa fratre giebt Anlaß zu einem grossen Tumult. 399. seqq.
Guzman (Alvarez de) Hertzog von Medina Sidonia, dessen Geschlecht und Streit mit Pedro Giron. 357. seqq.
Guzman (Gonsalez de) des Infanten Ferdinandi Cammer-Herr wird abgesetzt. 408. seqq.
Guzman (Pedro Nugnez de) des Infanten Ferdinandi Hoffmeister. 380. wird abgesetzt. 408. seqq.

H.

Hadrianus VI. Römischer Pabst war erst Ertz-Hertzog Carls Informator. 341. ob er denselben wohl treulich ioformiret. 344. wird von Carolo zum Regenten in Spanien ernennet. 343. ihm widersetzt sich Ximenes. 344. vergleicht sich deswegen mit Ximene. 345. wenn er Bischoff von Tortosa geworden. 346. durch wessen Vermittelung er Cardinal geworden. 387. seq. spielt Ximeni einen Possen und wie sich dieser an ihm gerochen 389. seq. begehet durch Erbrechung eines Briefes einen grossen Fehler. 409. befördert Ximenis Fall. 418. seqq. dessen Lob. 346. seine Grabschrifft. 345.

Haraval von Ferdinando erobert. 45.
Henricus IV. König von Castilien dessen Siege über die Mohren. 13. wird vor unvermögend gehalten. 68. seq. verstösset seine Gemahlin Blancam und läst den Hertzog von Albuquerque seine Stelle bey der 2ten vertreten. 69.
Henricus VII. König in Engelland was sich Ferdinandus Cathol. von ihm befürchtet. 260
Henriquez (Don Fadriguo) führt dem jungen König von Granada Succurs zu 47.
Hertzhafftigkeit des Ximenes. II. 25.
Hexerey / ob sich Ximenes dadurch von seiner Kranckheit curiren lassen. 192.
Hoff-Fourier König Carls spielt Ximeni einen ziemlichen Possen. 418.
Horuc (See-Räuber) bloquirt Bugie und druhet den Spaniern harte. 388. wird zu Algier belagert und schläget die Spanier ab. 389. belagert Oran vergeblich. 413.
Humaniora werden in Spanien nicht sehr getrieben. 4.
Hungersnoth in Granado. 60.

I.

Jacob (Ritter von St.) vid. St. Jacob le Jai dessen Biblia Polyglotta. 202.
Illora ergiebt sich an Ferdinándum. 45.
Indianer. vid. Americaner.
Infantado (Hertzog von) ist Ximeni zuwider und sucht ihn von Hofe wegzuschaffen. 149. 153. wirbt um des Cardinals Muhme vor seinen Vetter und erhält sie nicht. 331. will nicht in den wider den Cardinal gemachten Bund treten. 362. seqq. versöhnt sich vollkommen mit ihm. 366. verliert einen Proces und will sich deswegen an Ximenis Bedienten rächen. 396. seq. vergleicht sich abermahls mit ihm. 398.
Inquisition, vor selbige wird Laurentius Valla zu Rom gezogen. 9. wie sie in Spanien eingeführet worden. 274. seqq. wie sie in Portugall eingeführet worden. 276. deren Schärffe und gebräuchlicher modus procedendi wird durch Ximenem gegen das Ansinnen

sinnen des Hofs und die Klagen der Neu-Bekehrten befestiget. 391. seq.
Johanna Königs Henrici IV. von Castilien 2te Gemahlin bringt eine Princessin zur Welt / die man nicht vor des Königs Tochter erkennen will. 69.
Johanna Ferdinandi Catholici und der Königin Isabellæ 2te Printzessin / an Ertz-Hertzog Philippum vermählt. 115. seqq. kömt zu Gent an. 119. derselben sucht ihr Vater ihre Erbschafft zu entziehen 195. 247. wie sich Ximenes bey ihr zu insinuiren gesuchet. 194. gehet nach Spanien und nimmt die Huldigung ein als Kron-Erbin 196. wird in Franckreich herrlich tractiret ibid. derselben wird Ximenes auff das nachdrücklichste recommendiret. 197. will sich nicht bereden lassen nach ihres Gemahls Abreise in Spanien zu bleiben. 209. seqq. wird nebst ihrem Gemahl gekrönet. 240. ihre Eyfersucht. 232. ihre Wahnwitzigkeit. 210. 257. seq. 352. 381. wird von Ximene zu einer etwas vernünfftigern Lebens-Art gebracht. 381. seqq. bey deren Lebzeiten nimmt ihr Sohn Ertz-Hertzog Carl den Königl. Titul an. 352. seqq. ihr Todt. 357.
Johanna Henrici IV. Königs von Castilien Tochter / wird vor eine aus Ehebruch erzeugte Printzessin erkläret. 70. ihre Prætensiones auff die Krone von Castilien. 27. 28. 30. 68. 69. ihre Anhänger werden geschlagen. 70. begiebt sich nach Coimbra in ein Kloster. 28. mit selbiger soll nach des Cardinals Mendoza Rath der Kron-Printz von Spanien Johannes vermählet werden. 66. 70. wird nach der Königin Isabellæ Todt von Ferdinando Catholico zur Gemahlin verlanget. 247. warum diese Heyrath nicht vor sich gegangen. 248.
Johannes Albretanus, vid. Albretanus.
Johannes II. König von Arragonien herrschet wegen seiner Gemahlin in Navarra. 2.
Johannes II. König in Castilien. 2. seine Siege über die Mohren. 13.
Johannes Ferdinandi Cath. und der Königin Isabellæ Sohn Kron-Printz von gantz Spanien / soll nach des Cardinals Mendoza Rath mit der Printzessin Johanna von Castilien vermählet werden. 70. dessen Vermählung mit der Oesterreichischen Ertz-Hertzogin

tzogin Margareta. 115. seqq. 120. dessen Absterben. 133. seq.
Isabella Königin von Castilien wird vor die rechtmässige Erbin des Königreichs Castilien erkläret. 70. warum sie sich mit Ferdinando Catholico vermählet. 69. 70. trauet ihrem Gemahl nicht viel gutes zu. 59. 156. 229. ihre Feindschafft gegen Ferdinandi Maitressen und natürliche Kinder. 73. 74. ihre Kinder. 114. derselben wird Ximenes von dem Ertz-Bischoff zu Toledo und den dasigen Damen sehr gerühmet. 22. seq. nimt Ximenem zu ihrem Beicht-Vater an. 24. beschliesset nichts wichtiges ohne Ximenem darüber zu Rathe zu ziehen. 26. läst sich von ihm zum Krieg wieder die Mohren bereden. 29. macht sich die Mohren in Granada Zinßbar. 13. 37. folgt abermahls Ximenis Rath und schickt dem jungen Abiabdala einen Succurs. 47. geht selbst mit zu Felde. 55. 59. folgt Ximenis Rath und bewilliget dem tapffern Abiabdala einen freyen Abzug nach Africa. 55. 56. läst. mit dem jungen Abiaddala wegen Ubergabe der Stadt Granada negotiiren. 56. 57. läst die Stadt Granada in Besitz nehmen. 61. tractirt die überwundenen Mohren gantz gelinde. 63. erhält den Titul der Catholischen Königin. 63. führt die Inquisition in Castilien ein. 274. seqq. besuchet den Cardinal Mendoza auff seinem Tod-Bette. 65. derselben wird Ximenes von Mendoza zu seinem Nachfolger vorgeschlagen. 73. ernennt Ximenem zum Ertz-Bischoff von Toledo. 74. was sie dabey vor Absichten gehabt. 122. überreicht ihm selbst die Päbstlichen Bullen. 75. wohnt seiner Einweyhung bey. 76. will Ximenem nicht gerne von sich lassen. 81. 114. favorisirt Ximeni in seinem Vorhaben den Franciscaner Orden zu reformiren. 85. 141. hält solches dennoch vor was unmögliches. 142. bey derselben will der Franciscaner-General Ximenem anschwärtzen. 91. seqq. unverschämte Reden so gedachter General gegen sie geführet. 94. läst sich Ximenes Project wegen Moderation der Alcabala gefallen. 146. 149. defendirt Ximenem gegen seine Feinde. 153. 154. 174. 188. ist mißtrauisch. 155. geht auff Ximenis Einrathen persöhnlich nach Granada den Auffruhr der Mohren zu stillen. 155. seqq. muß wegen Ximenis lose Worte von Ferdinando hören. 175. giebt Ximeni einen Verweiß. ibid. bey ihr läst sich Ximenes entschuldigen. 175. seqq. empfängt Ximenem sehr gnädig. 178. pardonnirt auff dessen Einrathen die Granadischen Rebellen

Rebellen. 179. ihre Betrübniß über den Todt des Kron-Printzen Johannis. 134. wird von Ximene getröstet. 135. gönnet dem Ertz-Hertzog Philippo die Spanische Erbschafft nicht. 135. prognosticirt ihrem Enckel Carolo seine grosse Macht. 138. besucht Ximenem zum öfftern in seiner Kranckheit. 191. läst den Ertz-Hertzog Philippum und seine Gemahlin nach Spanien kommen / und ihnen als Kron-Erben huldigen. 194. seqq. recommendirt Ximenem bey dem Ertz-Hertzog und seiner Gemahlin auff das nachdrücklichste. 197. ernennet Ximenem zum Executor ihres Testaments. 215. ihr Todt und Begräbnis. 225. ihr Testament und darüber entstandene Streitigkeiten. 226. seqq.

Isabella Ferdinandi Catholici und der Königin Isabellæ älteste Printzessin an Alphonsum von Portugall vermählt / wird Wittwe. 114. seq. warum man diese nicht an Ertz-Hertzog Philippum verheyrathen wollen. 117. zum 2ten mahl mit dem König Emanuel von Portugal vermählet. 136. wird vor die rechtmässige Erbin von Castilien erkand. ibid. bringt einen Printzen zur Welt und stirbt in der Geburth. 137.

Isabellen-Kloster zu Alcala, wer es erbauet und woher es den Nahmen erhalten. 220.

Juden bieten eine grosse Summa Geldes / um die Schärffe der Spanischen Inquisition zu mildern. 391. seq.

Julianus (Hieronymus) des Cardinals Ximenes Secretarius. 315. wird fälschlich unter die Geschicht-Schreiber gezehlet. 316.

Julius II. Röm. Pabst ertheilet der Universität zu Alcala herrliche Privilegia 193. seine Erbitterung gegen die Frantzosen. 248. 268. 278. seq. 333. warum er Ferdinando immer favorisiret. 248. 268. 333. macht Ximenem zum Cardinal. 268. 274. fordert von der Spanischen Clerisey einen ausserordentlichen Zehenden / und bekömmt abschlägliche Antwort. 279. seqq. thut den König von Franckreich in den Bann. 333. soll vor dem Concilio zu Pisa erscheinen. ibid. ertheilt Ferdinando die Belehnung über Neapolis. 334. giebt Gonsalvo von Cordua die Anwartschafft auff das Großmeisterthum St. Jacob. 349.

Juris Prudentz dociret Ximenes zu Salamanca. 5.

K.

Katzen sind der Königin Johannæ Zeit-vertreib. 382.
Kauffleute in Spanien durch die Alcabala sehr beschweret und zu falschen Eydschwüren verleitet. 145. seq.
Kayser. vid. Maximilianus I, Carolus V.
Kirchen ob sie im Krieg allezeit müssen verschonet werden. 374.
Kranckheit des Ximenes ob sie durch zauberische Mittel curirt worden. 192.
Krieg gegen die Mohren in Granada und Africa. vid. Granada, Oran. gegen den König von Navarra. vid. Albretanus.
Königl. Printzen haben zum öfftern das Ertzbißthum Toledo besessen. 121.

L.

Laudung des Ximenes und der unter ihm stehenden Trouppen auff Africa. 305.
Lebens-Art des Ximenes nachdem er in den Franciscaner-Orden getreten. 17. 18. 23. nachdem er Ertz-Bischoff worden. 76 seqq.
Leo X. Röm. Pabst/ wie er auff den Päbstl. Stuhl gekommen. 394. sein Character. 395. ertheilt der Universität zu Alcala herrliche Privilegia. 193. fordert den Zehenden von den Einkünfften der Spanischen Clerisey/ und erhält nichts. 395. seqq.
Locha wird von den Mohren vor unüberwindlich gehalten/ und muß sich an Ferdinandum ergeben. 45.
Lopez (Johann) dessen Rath und Hülffe bedienet sich Ximenes in Moderation der Alcabala. 147.
Lora, Schlacht so allda zwischen den Spaniern und Mohren gehalten worden. 14.
Lucar. vid. St. Lucar.
Lucena von den Mohren belagert und von den Spaniern entsetzet. 32. seq.
Ludovicus XII. König in Franckreich/ erzeiget Ertz-Hertzog Philippo und seiner Gemahlin grosse Ehre. 196. schliesset mit Ferdinandi Catholici Gevollmächtigten einen Tractat wegen der Theilung des Königreichs Neapolis. 204. seq. wird von Ferdinando betrogen. 206. verspricht seine Printzessin Claudiam Ertz-Hertzogs Philippi

Philippi Printzen Carolo. 206. wird des jungen Ertz-Hertzogs Caroli Vormund. 246. seine Unterredung mit Ferdinando. 272. erweiset Gonsalvo de Cordua grosse Ehre. 272. seq. dessen Feindschafft mit Pabst Iuliio II. 279. wird vom Pabst in den Bann gethan. 333. will den Pabst absetzen. ibid. läst sich von seiner Gemahlin regieren 333.

Luna (Alvarez de) Groß-Connetable von Castilien hält König Johannem II. von der Eroberung Granada ab. 13.

M.

Madrigalejo, daselbst stirbt Ferdinandus Cath. 337.

Madrit von Ximene zu seiner Residentz erwehlet. 347.

Mahomet Alamar König von Granada, erbauet die Alhambra und soll das Goldmachen verstanden haben. 62.

Mahomet el Alzeri König der Mohren in Granada. 3.

Mahometanische Mönche. vid. Alfaquis.

Mahometanische Religion aus Spanien ausgerottet. 63. 158. seqq. 179. seqq.

Maitressen des Königs Ferdinandi Cathol. 74. des Ertz-Hertzogs Philippi. 232. 257.

Mallaga ergiebt sich an Ferdinandum. 53. daselbst erregter Auffruhr gegen Ximenem glücklich gestillet. 375. seqq.

Manuscripta erkauffet Ximenes sehr theuer. 203.

Marchenna von den Mohren eingenommen / und von Ferdinando wieder erobert. 57. seq.

Margareta Ertz-Hertzogin von Oestereich / deren Vermählung mit dem Spanischen Kron-Printzen. 115. seqq. von König Carolo VIII. von Franckreich zurücke geschickt. 118. geht nach Spanien und kömt zu Burgos an. 119. ihr Beylager. 120. wird Wittwe und bringt eine todte Printzessin zur Welt. 134. 135.

Marlianus (Ludovicus) Ertz-Hertzogs Carls Rath und Leib-Medicus. 346.

Marsaquivir Haven und Vestung in Africa. 285. 304. den Spaniern wieder abgenommen. 323.

Martyr (Petrus) warum dieser Historicus von Ximene anfänglich gut / hernach übelgeschrieben. 385.

Marzilla wird nicht nebst den übrigen Vestungen des Königreichs Navarra ruiniret. 374.
Maximilianus I. Römis. Kayser / demselben schickt der König von Franckreich seine Printzessin zurücke. 118. widersetzet sich anfänglich der von Spanien seinem Hause vorgeschlagenen doppelten Heyrath. 115. seqq. läst sich dazu bereden. 117. seqq. macht grosse Augen über die Vermählung der Infantin Isabella mit dem König von Portugal und wird von Johanne Emanuel zufrieden gestellet. 137. dessen Streit mit Ferdinando Catholico wegen der Administration des Königreichs Castilien, 258. seqq. berufft ein Concilium nach Pisa wider den Pabst 333. sein Character, 263.
Mediceische Familie wird von Pabst Sixto IV. gedrucket. 7.
Medicis (Laurentius de) ein grosser Liebhaber von gelehrten Leuten. 8.
Medina Sidonia (Hertzog von) vid. Guzman.
Mendoza (Bernard. de) 261. 262.
Mendoza (Hurtado de) 52.
Mendoza (Petrus Gonsalez de) Bischoff von Siguenca macht Ximenem zu seinem Vicario. 13. wird Ertz-Bischoff von Toledo. 17. demselben hat Ximenes sein Glück guten Theils zu dancken. 17. 23. conferirt mit Ximene wegen des Krieges wider die Mohren. 27. nimmt im Nahmen der Königin Isabellæ die Stadt Granada in Besitz. 61. wird krauck. 64. wird auff seinem Todt-Bette von Ferdinando und Isabella besucht. 65. entdecket denselben seine Meynung über unterschiedene Puncte freymühtig. 66. seqq. schlägt Ximenem zu seinem Nachfolger vor und stirbt. 73. sein Grabmahl. 125. seq.
Mendoza (Petrus Gonsalez de) der jüngere / wirbt vergeblich um des Cardinals Ximenes Muhme. 331.
Melsarcabir vid. Marsaquivir.
Michael König Emanuels von Portugall Sohn / dessen Geburth. 137. wird nach Granada geführet. 156. stirbt allda 138. 183.
Minen wenn und von wem sie erfunden worden. 282.
Mixtarabes vid. Mosarabischer.
Molcin ergiebt sich an Ferdinandum. 45.
Mönche Character deselben. 19. 20. vid. Franciscanet.

Mönche (Mahometanische) v. Alfaquis.
Mörder erhält durch Ximenem Königlichen Pardon. 207. seq.
Mohren wenn sie in Spanien eingefallen. 2. auff was Art sie erstlich in Spanien Krieg geführet. 221. werden von den Castilianischen Königen ziemlich in die Enge getrieben. 13. erhalten einen grossen Sieg über die Spanier. 14. 15. Krieg wider dieselben wird von dem Cardinal Mendoza und Ximene gerahten. 26. 27. seqq. und endlich beschlossen. 29. plündern Murcia und Andalusien. 30. werden von Ferdinando gedemühtiget ibid. von dem Grafen von Cabra totaliter geschlagen. 34. protestiren wider den von dem jungen Abiabdala mit den Spaniern geschlossenen Tractat. 38. fallen in Andalusien ein und werden geschlagen ibid. sind sehr unbeständig. 39. werden von Ferdinando und Isabella sehr gelinde tractirt. 41. 63. ihnen wird entweder Schutz oder ein freyer Abzug nach Africa versprochen. 60. wie lange sie in Spanien geherschet. 63. empören sich wider die Spanier. 153. seqq. wie sie zum Christlichen Glauben bekehret worden. 158. seqq. erregen einen neuen Auffruhr. 188. werden von Ferdinando wieder zu paaren getrieben. 189. seqq. werden aus gantz Spanien verbannet. 62. werden von den Spaniern in Africa heimgesucht und geschlagen. 307. seqq. nehmen die Spanischen Conqueten meistentheils wieder ein. 323.
Montaigu (Graff von) des Ximenes Feind wird in seiner gerechten Sache von diesem defendirt. 402. seq.
Montefrio ergiebt sich an Ferdinandum. 45.
D. Mora vid. Mota.
Morabiten was sie seyn. 158. werden zum Christlichen Glauben bekehret und helffen viel andere Mohren dazu bekehren. 159. seqq. helffen den zu Granada von den Mohren erregten Auffruhr stillstillen. 173.
Moses mit demselben wird Ximenes verglichen. 308.
Mosarabischer Gottesdienst was dadurch zu verstehen und wie Ximenes denselben publiciret. 221. seqq.
D. Mota, dessen fata 388. belohnet Ximenem mit Undanck. 420. 421.
Murcia von den Mohren geplündert. 30.

N.

Natürliche Kinder Ferdinandi Catholici. 72. 74.

Navarra, auff was vor Art Ferdinandus Catholicus dieß Königreich an sich gebracht. 335. seqq. ob er hiezu sattsame Ursachen gehabt. 336. wird von Ximene maintenirt. 369. seqq. die darinnen befindl. feste Plätze werden biß auff etliche wenige ruiniret. 372. seqq. warum man bis dato den Spaniern dieß Königreich nicht abnehmen können. 372.

Navarra (Petrus von) wie er empor gekommen. 281. seq. erfindet die Minen. 282. wird General-Lieutenant bey der Expedition auff Oran. 286. seq. seine Jalousie über des Ximenes Ober-Commando. 295. seqq. 302. 318. seqq. schlägt die Mohren. 307. seqq. seine bey der Eroberung der Stadt Oran bewiesene Tapfferkeit/ Wachsamkeit und verübte Grausamkeit. 310. seqq. bekommt von Ximene der verübten Grausamkeit wegen einen Verweiß. 313. erhält das General-Commando. 321. Possen so er dem Cardinal nach seiner Abreise gespielet. 325. erobert Bugie und Tripolis. 322. wird totaliter geschlagen. 322. seqq. wird von den Frantzosen gefangen. 323. nimmt Frantzösische Dienste. 324. wie er wieder von den Spaniern gefangen worden/ und was vor ein Ende er genommen. 324. 325.

Neapolis / wie Ferdinandus Catholicus dieses Königreich völlig unter seine Botmäßigkeit gebracht. 206. 270. Tractat den Ferdinandus bey seiner 2ten Vermählung wegen dieses Reichs mit König Ludovico XII. in Franckreich geschlossen. 250. seq. mit demselbigen wird Ferdinandus vom Pabst belehnet. 334.

Negres wie und wenn sie erstlich nach America gekommen. 368. erregen einen Auffruhr und werden wieder gebändiget. 369.

Nemours (Hertzog von) vid. Armagnac.

Neu-Castilien ist zum öfftern Theurungen unterworffen und wie Ximenes dagegen prospiciret. 332.

Niederländer von König Philippo und König Carln sehr geliebet. 252. 256. 418. sind Ursache an Ximenis Ungnade. 415. 418. seqq. ob sie Ximeni Gifft beybringen lassen. 407.

Niederländische Regiments-Form. 351.

Noion daselbst geschlossener Tractat zwischen Goussier und Chievres. 369.

O.

Oesterreichische Ertz-Hertzöge. v. Philippus. Carolus.
Oesterreichische Ertz-Hertzogin Margareta deren Vermählung mit dem Spanischen Kron Printzen. 115. seqq. vid. Margareta.
Oesterreichisches Hauß/ warum auff selbiges so grosse Reflexion in Spanien gemacht worden. 115. mit demselben meinens die Spanier nicht ehrlich. 117. 195.
Oran von wem diese Stadt erbauet worden. 329 zu deren Belagerung macht Ximenes Anstalt. 285. seqq. wird dem Cardinal versprochen zu liefern. 292. wird den Spaniern überliefert und völlig bezwungen. 308. seqq. 314. daselbst verübte Grausamkeit. 310. 312. Reichthum dieser Stadt. 315. seqq. wie Ximenes vor deren Auffnahme Sorge getragen und sie mit Einwohnern besetzet. 317. geistliche Jurisdiction von dieser Stadt mit dem Ertz-Bißthum Toledo verknüpffet. 318. 328. weltliche Herrschafft derselben mit der Kron Castilien verknüpffet. 325. von Horuc belagert und von Ximene salviret. 413. wird von den Mohren wieder eingenommen. 323.
Orientalische Sprachen werden von Ximene mit grossen Fleiß erlernet. 4.
Osorius (Alvarus) Bischoff von Astorga des Infanten Ferdinandi Præceptor. 380. wird abgesetzt 408 seqq
Oster-Communion, wie es damit soll gehalten werden. 130. seq.
Oviedo (Gonsalez von) warum dieser Historicus erstlich viel gutes und hernach viel böses von Ximenes gesagt. 385.

P.

Pacecco (Diego) verfolgt die Mohren auff der Flucht und ruinirt sie. 310. 312.
Päbste zu Rom/ deren Character. 7. erzeigen den Griechischen Flüchtlingen viel Wohlthaten ibid. ziehen viel Gelehrte Leute hervor 8. deren Authorität in Spanien ist sehr groß. 11. suchen sich in allen Dioecesen Clienten und Creaturen zu machen. 143. vid. Alexander VI. Julius II. Leo X. Paulus II. Sixtus IV.

Päbstliche Expectantzen auff geistliche Beneficia werden im Baselischen Concilio verboten. 11. haben in Spanien Statt. ibid.
Pampelona wird nicht zugleich mit den andern Navarrischen Vestungen ruinirt. 372.
Paredez (Sancho de) des Infanten Ferdinandi Ober-Hoff-Marschall wird abgesetzt. 408 seqq.
Parisische Universität mit der zu Alcala verglichen. 283.
Paulus II. setzt Platinam ins Gefängniß. 9.
Peralta (Don Pedro) des Königs von Navarra Feld-Marschall wird geschlagen und gefangen. 371. seq.
Philippus Ertz-Hertzog von Oesterreich/dessen Vermählung mit der Spanischen Printzessin Johanna. 115. seqq. dessen Favorit wird Johannes Emanuel. 117. 252. seqq. ihm suchet man die Spanische Erbschafft zu entziehen 135. seq. 195. 247. macht grosse Augen über die Vermählung der Infantin Isabellæ und wird von Johanne Emanuel zufrieden gestellet. 137. wie sich Ximenes zu rechter Zeit bey ihm insinuiret. 194. geht nach Spanien und nimmt die Huldigung ein als Printz von Asturien. 196. wird in Franckreich sehr wohl tractiret ibid. demselben wird Ximenes von der Königin auff das nachdrücklichste recommandiret. 197. macht sich in Spanien beliebt. 204. muß sich wegen seines argwöhnischen Schwieger-Vaters aus Spanien retiriren ibid. schliesset in Ferdinandi Nahmen mit den Frantzosen einen Tractat wegen Neapolis. 204. seqq. dessen Streit mit Ferdinando wegen des Testaments der Königin Isabellæ und der Administration des Königreichs Castilien. 226. seqq. verträgt sich nicht wohl mit seiner Gemahlin. 232. 257. läst einen Gesandten des Ferdinandi arretiren. 233. lässet ihn loß. 236. geht nach Spanien und nimmt Possession von Castilien. 236. seqq. wird gekrönet. 240. tractirt seinen Schwieger-Vater sehr verächtlich. 238. seqq was ihn dazu bewogen. 246. 251 mit demselben tractirt Ferdinandus selbst wegen eines Vergleichs. 241. seqq. vergleicht sich durch Ximenis Vermittelung mit Ferdinando. 244. macht Ximenem zu seinem Premier-Ministre. 252. trägt dem König von Franckreich die Vormundschafft über seinen Printzen Carolum auff. 264. sein Todt und unterschiedene Meinungen davon 255. seqq. gute und böse Qualitäten desselben 204. 252.

Philippus II. König in Spanien/ von den auff seinen Befehl zu Antwerpen publicirten Bibliis Polyglottis. 202. dessen Mildigkeit gegen das Isabellen-Kloster. 221. läst eine künstliche Wasserleitung zu Toledo anlegen. 122.
Pisa daselbst gehaltenes Concilium. 333.
Placentino (Bischoff von) wird der Cardinal Cavajal. 403.
Platina wird Päbstlicher Bibliothecarius. 8. muß einige Zeit im Gefängniß sitzen. 9.
Platonische Philosophie wird von dem Cardinal Bessarion sehr hoch gehalten. 8.
Portocarrero (Don Ludov. Hernandes) schlägt die Mohren in Andalusien. 38.
Portocarrero (Don Pedro) seine Prætension auff das Großmeisterthum St. Jacob. 349. seqq.
Portugall (Könige von) vid. Alphonsus V. Emanuel.
Portugiesen von den Spaniern geschlagen. 28. 30.
Predigten des Ximenes machen ihn zu Toledo sehr beliebt. 19. bekehren zu Granada viel tausend Mohren. 161.
Primas von Spanien ist der Ertz-Bischoff von Toledo. 120 137.
Prophezeyung eines Priesters daß Ximenes werde Ertz-Bischoff von Toledo werden. 12. einer Nonne von dem Untergang des Königreichs Granada. 24. von dem unglücklichen Ausgang der Expedition des Abiabdala auff Lucena. 33. der Königin Isabella von der Macht ihres Enckels Caroli. 138.

Q.

Quintanapollia (Johannes) ein gelehrter Spanischer Theologus. 106.

R.

Ravenna daselbst gehaltene Schlacht zwischen den Frantzosen und Spaniern. 323.
Rebellion vid. Auffruhr.
Rechtsgelehrsamkeit dociret Ximenes zu Salamanca. 5.
Reformation des Franciscaner-Ordens von Ximene vorgenommen/ gehindert und zu Stande gebracht. 83. seqq. 105. 106. 138. seqq.

seqq. wird von Ferdinando und Isabella vor unmöglich gehalten. 142.
. . . der Clerisey und Diœces von Toledo von Ximene vorgenommen und aller Hinderniße ungeachtet glücklich zu Ende gebracht. 143. seqq. 211 seqq.
Regenten sind verbunden dasjenige so sie ihren Unterthanen versprochen zu halten. 151.
Reichthum der Unterthanen ob sie einem Staat nützlich. 150. der Stadt Oran. 315. seqq.
Residentz des Ximenes. 112. 347.
Ritter-Orden (Spanische) vid. Großmeisterthümer. St. Jacob.
Riviere (Johannes) ein See-Räuber wird von den Spaniern in Schutz genommen und wider die Genueser defendiret. 390.
Rodericus Gothischer König in Spanien/ zu dessen Zeiten fallen die Mohren in Spanien ein. 2.
Römische Päbste. vid. Päbste.
Römischer Staat gefält Ximeni gar nicht. 7.
Roias (Antonius) Ertz-Bischoff von Granada und Präsident des Castilianischen Staats-Rahts will Ximeni einen Possen spielen. 415.
Roncevaux der Frantzosen allda von den Spaniern erlittene Niederlage. 370. seqq.
Ronda wird von den Mohren vor unüberwindlich gehalten und von Ferdinando erobert. 41.
Roussillon wird an Franckreich versetzet. 67. 68.
Ruiz (Franciscus) ist bey Ximene in seinem Pallast und meynt es redlich mit ihm. 96. justificiret Ximenem kräfftig bey der Königin. 175. seqq. gehet als Königlicher Commissarius nach St. Domingo und macht der Spanischen Grausamkeit ein Ende. 187. wird von Ximene wegen der Expedition auff Oran an König Ferdinandum abgeschicket und kan nichts ausrichten. 291. wird Bischoff von Avila. 331. dessen Begräbniß und Mildigkeit gegen das Isabellen-Kloster. 220.

S.

Sabra von Ferdinando mit Sturm erobert. 45.

Salamanca, Universität daselbst passirt zu Ximenes Zeiten vor die beste in Spanien. 3. daselbst docirt Ximenes die Jura. 5.
Salazar ist Ximeni behülfflich in Stillung des unter seiner Armee entstandenen Tumults. 300.
Salceda (Gardian von) wird Ximenes. 23.
Salzedo des Ximenes Bedienter kommt in Lebens-Gefahr. 169.
Sanabria daselbst gehaltene Unterredung zwischen Ferdinando Catholico und seinem Eydam Philippo. 240.
St. Domingo von Columbo entdecket. 184. Einwohner daselbst von den Spaniern tyrannisch tractiret. 185. wie die Negres dahin gekommen. 368. v. Americaner.
St. Jacob (Ritter von) wollen ihr Großmeisterthum von der Krone abziehen und werden durch Ximenem daran verhindert. 350. seq.
St. Jean von Johanne Albretano vergeblich belagert 371.
St. Lucar von Pedro Giron belagert. 357. 359. auff Ximenes Befehl entsetzet. 359. 360.
Santa Fide Ursprung dieser Stadt. 59.
Sarmiento (Alcaide) schleiffet auff Ximenes Befehl die Stadt Villafratre. 400. seq.
Sarragossa (Ertz-Bischoff von) vid. Alphonsus.
Satyrischer Geist des Laurentii Vallæ hindert ihn an seiner Beförderung. 8.
Savona Pabsts Sixti IV. Geburths-Stadt. 9 daselbst angestellte Unterredung zwischen Ferdinando Catholico und dem König in Franckreich. 272.
Setenil ergiebt sich an Ferdinandum. 40.
Siguença daselbst bekommt Ximenes ein Canonicat. 13. Streit wegen dasigen Bißthums. 361. seq. 402. seq. dasige Bischöffe stehen unter dem Ertz Bischoff von Toledo. 121.
Sixtus IV. Römischer Pabst/ dessen Character. 7. drucket das Mediceische Hauß ibid. ist eines Fischers Sohn von Savona. 9. bewilliget die Einführung der Inquisition in Castilien. 276.
Spanien/ dieses Königreichs Gräntzen. 1. wird von den Gothen beherschet 1. 2. von den Mohren bezwungen. 2. in viele kleine Staaten zertheilet ibid. in dessen obersten Theile mainteniren sich die Christen. 2. wird nach und nach den Mohren wieder abgenom-

men ibid in diesem Reiche ist des Pabsts Authorität sehr groß 11. wie in denselben die Mahometanische Secte ausgerottet und überall die Christliche Religion eingeführet worden. 62. 63.
Spanien (Könige von) wenn und wie sie den Titul Catholicus erhalten. 63. vid. Ferdinandus, Isabella, Philippus, Carolus Philippus II.
Spanien (Primas von) ist der Ertz-Bischoff von Toledo. 120.
Spanier deren Character. 13. 311. 348. tractiren die Americaner tyrannisch. 185. 367. hindern den Fortgang der Christlichen Religion. 186 367.
Spanische Grandes machen nicht viel Fait vom Studiren. 4. vid. Grandes.
Spanische Inquisition. vid. Inquisition.
Staats-Raht von Castilien/ Ximenis Authorität in demselben. 27. 35. seqq. 47. 54. 56. 145. seqq. 155. dessen Conduite gegen den Infanten Ferdinandum. 342. will König Carln ohne Ximene entgegen ziehen und muß wieder zurücke. 415. seqq.
Stände von Arragonien vid. Arragonische.
Stände von Castilien. vid. Castilianische.
Susa Obrister von des Ximenes Regiment / bemächtiget sich zuerst der Thore von Oran. 308.
Sylva (Alphonsus von) vid. Cifuentes.
Synodus zu Alcala gehalten und darauff gemachte gute Satzungen. 129 seqq. zu Talavera. 136.

T.

Tachara von Ferdinando mit Sturm erobert. 35.
Talavera daselbst gehaltener Synodus. 136.
Tapfferkeit und Gottesfurcht können wohl beysamen stehen. 304. 320.
Tarento (Printz von) vid. Alphonsus Hertzog von Calabrien.
Tauffe wie sie in Spanien verrichtet worden. 161. wird den Americanern von den Spaniern verweigert. 367.
Tauff-Register auff dem Synodo zu Alcala zuerst angeordnet und zu was Ende. 131.
Telensin. } vid. Tremesen.
Telimicen. }

Tendilla (Graf von) an den jungen Abiabdala abgefertiget wegen Ubergabe der Stadt Granada. 56. ist Gouvernenr von Granada. 153.

Terremonde König Carls Hoff-Fourier spielt Ximeni einen Possen. 418.

Testament der Königin Isabellæ von Castilien und darüber entstandene Streitigkeiten. 226. seqq. des Königs Ferdinandi. 338.

Theurung / was Ximenes in Castilien vor Anstalten dagegen gemachet. 332.

Toledo Stadt dieses Nahmens / Beschreibung derselben. 120. 122. allda legt Ximenes durch seine Predigten grosse Ehre ein. 19. von den dasigen Damen wird Ximenes gegen die Königin Isabellam sehr gerühmet. 22. Dom-Kirche allda wird von Ximene reparirt. 124. seqq. dasige Capelle zum Heil. Creutz war vormahls das Begräbniß der Königl. Familie. 126 allda werden Kornböden von Ximene angelegt. 332. Dom-Capitul daselbst. vid. Dom-Capitul.

Toledo (Ertz-Bischöffe von) sind Groß-Cantzler von Castilien und Primates von gantz Spanien. 120. 121. 137. vid. Carillus, Verevuella, Mendoza, Ximenes.

Toledo (Ertzbißthum von) ist zum öfftern durch Königl. Printzen verwaltet worden. 121 Reichthum und Einkünffte desselben. ibid. wird Ximeni in seinem Gefängnis prophecevet. 12. was vor Leute dazu müssen erhaben werden. 71. 72. dasselbe will Ferdinandus seinem natürlichen Printzen Alphonso zuschantzen. 72. seqq. 122. wird an Ximenem vergeben. 74. seqq. dessen Freyheiten werden von Ximene gegen alle Einwürffe defendiret. 76. 121. seq. mit demselben verknüpffet Ximenes die geistliche Jurisdiction von Oran. 318. 328.

Toledo (Diego von) des Hertzogs von Alba Sohn erhält von Ferdinando Cathol. die Commenthurey Consuegra und muß selbige hernach sequestriren lassen. 404. seq.

Toledo (Garsias von) des Hertzogs von Alba ältester Sohn verfolgt die Mohren auff der Flucht. 310. 312. sein Ende. 323.

Tordesillas elendes Leben / so die Königin Johanna allda geführet. 382.

Toro allda erhaltener Sieg der Spanier über die Portugiesen 28. 30.
Torquemada (Johannes de) beredet die Königin Isabellam zu Einführung der Inquisition in ihren Landen. 275. seq. wird Cardinal und General-Inquisitor. 276.
Tortelaguna, bey dasigem Gerichte ist Ximenis sein Vater Procurator. 3. allda werden Korn-Böden von Ximene angelegt. 332.
Tortosa (Bischoff von) wird Hadrianus von Löven. 346.
Trapezuntinus (Georgius) ist ein grosser Liebhaber der Aristotelischen Philosophie und macht sich dadurch bey dem Bessarion verhast. 8.
Tremesen Königreich und Stadt dieses Nahmens in Africa. 284. allda wird eine grosse Menge von Christen massacriret. 312.
Tribut muß der König von Granada den Spaniern versprechen. 37.
Tripolis von den Spaniern erobert. 322.
Trouppen werden von Ximene ohne Kosten auff die Beine gebracht. 348.
Trunckenheit der Spanischen Soldaten hätte bey nahe den Verlust von Oran nach sich gezogen. 311.

V.

Villa (Laurentius) kan wegen seines Satyrischen Geistes sein Glück nicht machen. 8. wird vor das Inquisitions-Gerichte gezogen. 9.
Valladolid ist nach Ximenis Meynung zu Haltung des Reichs-Tages nicht bequem. 416. seqq.
Vargas Castilianischer Staats-Rath. 38.
Varillas was von seinen Historien zu halten. 345.
Uceda Streit wegen des Pfarr-Dienstes daselbst. 10. seqq. in den Thurn daselbst wird Ximenes gefangen gesetzet. 11.
Vega (Garcias de la) Herr von Cueva, ist Ximeni zuwieder. 150.
Velasco (Anna de) vid. Falcez.
Velez-Malaga von Ferdinando belagert. 48. Schlacht so allda gehalten worden. 51. seq. ergiebt sich an Ferdinandum. 53.
Vera (Diego) General von der Artillerie, 310. commandirt die

Flotte gegen den See-Räuber Horuc und entsetzt Bugie. 389. belagert Algier und wird geschlagen. ibid.
Verevuella (Johannes) sitzt in dem Thurn zu Uceda gefangen und wird nachgehends Ertz-Bischoff von Toledo. 12.
Vergara (Johannes) dessen Uebersetzung von einigen Büchern des Aristotelis. 203.
Versprechen muß auch von Regenten ihren Unterthanen gehalten werden. 151.
Viana (Johannes) verräth das schändliche Dessein so Bernard. de Cisneros gegen seinen Bruder Ximenem hatte. 99.
Vianelli (Hieronymus) dessen Herkunfft und Qualitäten. 282. seq encouragirt Ximenem zur Expedition auff Oran. 284 seq. macht das Project dazu. 286. wird General-Feld-Marschall. ibid. sucht Ximenem bey der Armee verhaft zu machen. 298. seine Händel mit dem Villaroello. 298. seq. wird durch Ximenem mit selbigem ausgesöhnet. 301. wird General-Lieutenant. 321. sein Ende. 323.
Vilalva (Ferdinandus) commandirt in Navarra mit guten Succes gegen die Frantzosen. 370 seqq. stirbt plötzlich. 374.
Villafanno (Alcaide) jagt auff Ximenis Befehl das Ordens-Capitul von St. Jacob auseinander. 351.
Villafratre wird auff Ximenis Befehl geschleiffet warum 399. seqq.
Villaina (Marquis von) ruinirt die Gegend von Granada. 58. will Ertz-Hertzog Carln seinen Consens nicht geben zu Annehmung des Königl. Tituls. 356.
Villaivar des Ximenes Geburts-Stadt. 3.
Villaroello dessen Händel mit Vianelli. 298. seq. durch Ximenem mit ihm ausgesöhnet. 301.
Unbeständigkeit der Mohren. 39.
Ungerechtigkeit kan Ximenes nicht leiden. 25. 102. 127. vid. Gerechtigkeit.
Universal-Monarchie suchet Ferdinandus Catholicus auffzurichten. 115. 338.
Universität zu Salamanca wurde vor die beste in gantz Spanien gehalten. 3. zu Granada von Alexandro VI. gestifftet 62. zu Alcala von Ximene in grossen Flor gebracht. 188. 193. seq. 283

Unterthanen ob sie reich seyn sollen. 150. denselben müssen Regenten ihr Versprechen halten. 151.
Unversöhnlichkeit des jungen Königs von Granada. 43. 44. 49. seq. 53.
Uregna (Graff von) dessen Proces mit Guixada wegen der Herrschafft Villafratre giebt Anlaß zu einem grossen Tumult. 399. seqq.
Vormundschafft des jungen Caroli wird von seinem Vater Philippo dem König von Franckreich auffgetragen. 264.

W.

Wahnwitzigkeit der Ertz-Hertzogin und nachmahligen Königin Johannæ 210. vid. Johanna.
Walton, dessen Biblia Polyglotta. 202.
Wasserleitung (künstliche) zu Toledo. 122.
Weib (Mauritanisches) curirt Ximenem, da alle Medici an seiner Gesundheit verzweiffeln. 192.

X.

Ximenes, dessen Geburt / Eltern / Benennung / Aufferziehung und Studia. 3. seqq. reiset nach Rom. 5. fält unter die Räuber ibid. sein Mißfallen über den Römischen Staat. 7. Streit so er wegen des Pfarr-Dienstes zu Uceda gehabt 9. 10. seqq ihm wird das Ertzbißthum Toledo im Gefängniß prophecevet. 12. kriegt ein Canonicat zu Siguenca 13. wird von dasigem Bischoff zu seinem Vicario gemacht. 13. was ihm seine Gefangenschafft genützet ibid. wird vom Grafen Cifuentes zum Verwalter aller seiner Güter ernennet. 15. seq. begiebt sich in den Franciscaner-Orden. 16. sein strenges Kloster-Leben. 17. 18. 23. seine Beredsamkeit und und grosser Zulauff in seinen Predigten. 18. 19. 161. wird von den andern Mönchs-Orden deswegen beneidet. 19. 20. retirirt sich von Toledo. 21. wird von den dasigen Damen und dem Ertz-Bischoff gegen die Königin Isabellam sehr gerühmet. 22. seq. wird Provincial seines Ordens. 23. entschliesset sich nach Africa zu gehen und das Evangelium zu predigen / wird aber von einer Non-

ne abgehalten. 24. wird der Königin Beicht-Vater ibid. beredet die Königin zum Krieg wider die Mohren. 28. 29. wird von der Königin in allen Sachen zu Rathe gezogen. 26. 36. seqq. 47. 55. 154. seqq. dessen Klugheit wird von Ferdinando gerühmet. 56. hält vertraute Freundschafft mit dem grossen Gonsalvo. 58. 59. 273. ist Ferdinandi Absichten auff das Königreich Granada hinderlich. 59. wird Ertz-Bischoff von Toledo. 73. 74. seqq. defendirt die Freyheiten seiner Kirche. 76. 121. 122. warum die König ihm dies Ertzbißthum gegeben. 122. will keinen Staat führen und seine strenge Lebens-Art nicht ändern. 76. seq. wie er sie nach diesem geändert. 78. seqq. demselben will die Königin nicht gerne von sich lassen. 81. 114. nimmt die Reformation des Franciscaner Ordens vor und bringt sie nach hefftigen Widerstand zu Ende. 83. seqq. 105. 106. 138. seqq. seine Händel mit seinem Bruder vid. Cisneros. reparirt die Dom-Kirche zu Toledo. 124. seqq. seine Händel mit dem Dom-Capitul zu Toledo. 107. seqq stehet nachmahls in gar guten Vernehmen mit demselben. 128. seqq. hält einen Synodum zu Alcala und macht viel gute Anordnungen. 129. seqq. und nachmahls zu Talavera. 136. suchet dem Ertz-Hertzog Philippo die Spanische Erbschafft zu entziehen und negotiiret mit dem König von Portugall. 136. sein Streit mit dem Ertz-Bischoff von Sarragossa über das Ceremonial. ibid. reformirt seine Diœces. 143. seqq. 211. seqq. wird von den Grossen verachtet / beneidet und verfolget. 79. 121. hasset und demühtiget hinwiederum die Grossen. 146. 153. seqq. 370. macht sich das gemeine Volck zum Freunde. 146. 152. 332. führt die Christliche Religion in Granada ein. 158. seqq. arretirt den Mauritanischen Printzen Zegri und nöthiget ihn die Christliche Religion anzunehmen. 165. seqq. verbrent öffentlich auff dem Marckt zu Granada den Alcoran. 168. dessen Sorge vor die Universität und Bibliothec zu Alcala und überhaupt vor die gantze Stadt. vid. Alcala. komt zu Granada in grosse Lebens-Gefahr / und wird durch den Printz Zegri daraus errettet. 170. seqq. seinet wegen muß die Königin von Ferdinando lose Worte hören. 175. bekömt von der Königin einen Verweiß. ibid denselben justificirt Fr. Ruiz bey der Königin. 175. seqq. reiset selbst zur Königin und wird von ihr und Ferdinando sehr gnädig empfangen. 177. seq. würdet

cket vor die Rebellen Königlichen Pardon aus. 179. rühmt den Printz Zegri öffentlich in dem Castilianischen Staats Rath. 178. dessen Streit mit dem Ertz-Bischoff von Granada, 181. seqq. steuret der Grausamkeit der Spanier in St. Domingo. 184. seqq. wird kranck und wird von einem Mauritanischen Weib curirt. 191. seqq. bringets so weit / daß dem Ertz-Hertzog und seiner Gemahlin in Spanien als Kron-Erben gehuldiget wird. 194. seqq. bewirthet die Königl. Familie in seinem Pallast zu Toledo. 196. wird dem Ertz-Hertzog und seiner Gemahlin von der Königin nachdrücklich recommandiret. 197. umständliche Nachricht von seinen Bibliis Polyglottis. 199. seqq. würcket einem Mörder Königl. Pardon aus 207. seq. bemercket zum ersten an der Ertz-Hertzogin einen Ansatz zur Wahnwitzigkeit. 210. wird von der Catholischen Königin zum Executor ihres Testaments ernennet. 215. läst 2 prächtige Klöster vor Frauens-Personen bauen. 218. publicirt den Mosarabischen Gottes-Dienst. 221. seqq. verschafft Ferdinando Satisfaction vor den Schimpff der seinen Gesandten angethan worden. 234. bleibt bey Ferdinando, da ihn sonst fast alle Castilianische Grandes verlassen. 237. tractirt wegen eines Vergleichs zwischen Ferdinando und Philippo. 244. stifftet endlich einen Vergleich zwischen denselben. ibid. wird von Ferdinando dem Philippo auff das nachdrücklichste recommandirt. 246. wird des Königs Philippi Premier - Ministre. 252. bringt das Finantzen-Wesen in Ordnung. 253. zerreisset eine vom König durch List erschlichene Ordre. 255. verwaltet die Regierung nach Philippi Todt. 258. 266. bringets so weit daß Ferdinandus Administrator des Castilianischen Reichs wird. 260. seqq. wird von dem Volck sehr geliebet. 261. wird Cardinal. 268. 274. wird General-Inquisitor. 277. versihet sich nicht viel gutes zu Ferdinando und gehet vom Hofe weg. 278. macht daß die Spanische Clerisey dem Römischen Pabste nichts geben dörffen. 279. seqq. offerirt vor seine Persohn eine grosse Armee zu des Pabsts Diensten zu werben. 280. wie Franciscus I. von ihm genrtheilet. 283. seine Expedition auff Oran. 284. seqq. verlangt Gonsalvum zu seinem General-Lieutenant vom König aber vergeblich. 286. mancherley Urtheile von dieser Entrepise. 287. seq. Intriguen der andern Generals-Personen gegen den Cardinal

dinal. 295. seqq. 301. Tumult der Armee gegen den Cardinal. 296. stillet den Tumult. 299. seqq. lässet in alle Fahnen das Creutz setzen. 307. mit Mose verglichen. 308. schreibt die Ehre des erhaltenen Siegs GOtt alleine zu. 313. 322. mißbilliget die in Oran verübte Grausamkeit. 313. verknüpffet die geistliche Jurisdiction von Oran mit dem Ertz Bischoff von Toledo. 318. legt das Commando nieder. 319. gehet wieder nach Spanien. 321. Possen soihm Petrus von Navarra nach seiner Abreise gespielet. 325. erhält von Ferdinando die wieder Erstattung der auffgewandten Unkosten nach vielen Difficultäten. 325. seq sein Streit mit dem vermeynten Bischoff von Oran. 327. seqq. will seine Freunde niemals zu geistlichen Aembtern recommandiren. 331. macht gute Anstalten gegen die Theurungen. 332. wird von Ferdinando zum Regenten von Castilien nach seinem Tode ernennet. 338. grosse Sachen so er Zeit seiner Regierung ausgerichtet. 341. 347. Streit / so er wegen der Regierung mit Hadriano von Löven gehabt / und wie er sich mit ihm verglichen. 340. seq. 343. seqq. wiedersteht den Cabalen des jungen Ferdinandi. 342. seq. recommandirt Hadrianum zum Bißthum Tortosa. 346 erlaubt den Spanischen Bürgern Degens zu tragen. 348. bringt Trouppen auff die Beine ohne Kosten. ibid. unterdrückt die Grandes so viel er kan. 348. seq. 370. erhält die Großmeisterthümer bey der Krone. 350. seqq. läst Ertz-Hertzog Carln als König von Spanien proclamiren. 353. seq. dessen Händel mit Pedro Giron. 359. seqq. über ihn beschweren sich die Grandes zu Brüssel bey König Carln / aber vergeblich. 364. 366 hält bey dem König an um Vergrösserung seiner Gewalt 365. und erhält sie. 383. seq. versöhnt sich mit seinen Feinden. 365. bemühet sich abermahls den Klagen der Americaner abzuhelffen 367. seq. mainteniret das Königreich Navarra. 369. 370. seqq. läst die meisten haltbahren Plätze in Navarra ruiniren / warum 372. seqq. stillet den Auffruhr der Einwohner von Mallaga. 375 seqq. ihm werden noch 2 Collegen in der Regierung adjungiret. 378. dieselben spielen ihm einen Possen / und wie er sich an ihnen gerochen. 389. 390. ob er Hadriano den Cardinals-Hut procurirt habe. 387. Händel mit der verwittibten Königin Germana. 379. seqq. bringt die Königin Johannam zu einer etwas vernünfftigern Lebens-Art.

381. seqq. reducirt die veräusserten Kron-Güter und ziehet viele Pensiones ein. 385. verlangt den D. Mota zu seinem Coadjutor. 388 wird von demselben mit Undanck belohnet. seq. rüstet eine Flotte aus gegen den See-Räuber Horuc. 388 alterirt sich gar nicht über die Zeitnng von der Niederlage dieser Flotte 389. züchtiget die Gemüther wegen ihrer Verwegenheit. 390. befestiget den bey dem Inquisitions-Gerichte gebräuchlichen Modum procedendi. 391. 392 vermahnet König Carln bald nach Spanien zukommen 392. seq. seine Bediente werden von dem Hertzog von Infantado touchiret. 397. fordert davor Satisfaction. ibid. vergleicht sich mit ihm. 398. züchtiget die Verwegenheit einiger jungen Herrn. 399. pardonirt dieselben großmüthig / nachdem er ihnen den Proces machen lassen. 401. seq. defendirt den Grafen von Montaigu der doch sein Feind war / gegen die wider ihn formirte Anklagen. 402. seq. dessen Streit mit dem Hertzog von Alba wegen der Commenthurey von Consuegra. 403. seqq. macht sich bey Chievres und dem Brüsselschen Hofe verhast 368. 393. 394. begiebt sich nach Aranda um König Carln entgegen zu kommen. 405. bekömmt Gifft auff der Reise. 406. seq. verwechselt auff Königl. Befehl des Infanten Ferdinandi Bediente. 407. seqq. freuet sich über die Ankunfft des Königs. 413. giebt dem König einen Rath / wie er es mit seinem Bruder Ferdinando halten solle. 414. was ihm der Staats-Rath vor einen Possen spielen wollen. 415. seq. mißbilliget die Resolution des Königs einen Reichstag zu halten. 416. seqq. Feindschafft zwischen ihm und allen Niederländischen Herrn. 413. seq. 417. warum er bey dem König verhast worden: 418. 419. Possen so ihm der Hertzog von Alba durch den Königlichen Hoff-Fourier spielen lassen. 418. seq. sein Todt. 420 seqq wird nach seinem Tode vom König sehr bedauret. 421. nach dessen Tod wird Castilien mit vielen innerlichen Unruhen geplaget. ibid. gute und böse Qualitäten desselben. 6. 9. 11. 13 21. 25. 26. 78 seqq. 102. 124. seqq. 166. 170. 184. seqq. 203. 218. 220. 288. 291. 298. 313. 315. 321. seq 332 398. 399 402. 417. 422. warum etliche Historici ihn Anfangs sehr gelobet / und hernachmahls getadelt. 385.

Z.

Zahara von den Mohren erobert. 30.

Zapata Castilianischer Staats-Rath. 338.
Zara von den Spaniern mit Sturm erobert. 39.
Zauberey. vid. Hexerey.
Zegri ein Mauritanischer Printz / dessen Character. 163. nimmt die Christliche Religion an. 165. seqq. macht / daß viel andere Mohren die Christliche Religion annehmen. 168. errettet Ximeni das Leben und hilfft den Auffruhr zu Granada stillen. 170. seqq. wird von Ximene in öffentlichen Staats-Rath gerühmet. 178.
Zoraide andere Gemahlin des Königs von Granada. 31.
Zuniga (Antonius) erhält von König Philippo die Commenthurey von Consuegra die ihm von Ferdinando wieder genommen wird. 403 seqq.

Die wegen Abwesenheit des Uberſetzers eingeſchlichene Druckfehler wird der geneigte Leſer gütigſt zu excuſiren dienſtlich erſuchet / und da man nicht zweifelt / daß die Verwechſelungen einiger Buchſtaben einem jeden ſelbſt in die Augen fallen werden / ſo hat man nur folgende zu ſpecificiren nöhtig erachtet.

P. 2. l. 22. l. ſelbigen p. 7. l. 28. l. Könige. p. 8. l. 27. l. verſprochen ſey l. 29. l. zu ſprechen verhindert p. 11. l. 16. l. demnach p. 13. l. 10. l. nach ſeiner l. 26. l. Könige p. 16 l. 25. l. aus einer p. 18. l. 22. l. begleitet p. 24. l. 15. l. Mahometanern p. 27. l. 3. l. nicht unterlaſſen würden l. 31. l. rühmlichern und vortheilhafftern p. 40. l. 6. l. ſich künfftig l. ſich künfftig l. 27. l. der p. 41. l. 32. l. gefährlichern p. 51. l. 13. l. Hefftigkeit p. 54. l. 24. l. Verzug p. 57. l. 16. l. fertigte p. 59. l. 26. l. gefaſſet p. 70. l. 27. l. dieſer p. 71. l. 4. l. müſſe l. 20. l. habe p. 72. l. 9. l. Vermeidung p. 84. l. 2. 3. l. Unterredungen p. 85. l. 24. l. Verſtellung l. 37. l. einer p. 88. l. 21. l. Generals p. 91. l. 30. l. zu machen ſich entſchloſſen p. 93. l. 27. l. waren / wiederholet hatte / p. 94. l. 23 l. daß es ihm p. 96 l. 10. l. Beleidigungen p. 97. l. 26. 27. l. äuſſerſten p. 101. l. 34. l. in eben l. 35. l. darinnen er p. 102. l. 6. l. zu mengen p. 110. l. 15. l. auff alle p. 114. l.

19. l. Pfarren p. 115. l. 24. l. die man mit p. 116. l. 19. l. sich niemahls p. 119. l. 19. l. Sturm p. 120. l. 7. l. session machte l. 25. l. sich daselbst p. 122. l. 10. l. sich in l. 16. l. Figur p. 126. l. 21. l. Chors p. 131. l. 9. l. Sündern l. 27. l. keinen p. 132. l. 3. l. abermahls p. 137. l. 17. 18. l. der Königin von Portugall p. 143. l. 33. unmögliches p. 144. l. 4. l. sie einige l. 21. l. solche Art p. 151. l. 6. gedämpffet worden / l. 8. l. als sie p. 152. l. 6. l. des l. 16. l. Geschichte p. 158. l. 8. l. oder es l. 10 l. entdecken p. 161. l. 6. l. verlangte jederzeit l. 26. l. anfänglich p. 165. l. 33. l. annahm p. 168. l. 18. l. aller p. 169. l. 20. l. desselben p. 179. l. 1. l. ihnen nemlich l. 2. l. fordern l. 23. l vor sie l. 37. l. in der p. 180. l. 27. l Mensch war p. 181. l. 12. hatte p. 189. l. 30. l. hatten p. 190. l. 19. l. musten p. 192. l. 27. l. zu erhalten nicht habe p. 193. l. 11. l. Er erhielt p. 195. l. 1. l. welchen nicht anders abzuhelffen war als wenn l. 2. l. Ihrer l. 25. l. Freunden ib. l. Eingebohrnen l. 26. l. vorzögen p. 196. l. wenn sie wolten / als wenn der König p. 197. l. 3. wolte p. 198. l. 19. l. so wohl p. 199. not t. l. 1502. p. 201. l. 24. l. Origenis l. 26. l. nach p. 203. l. 25. l. Ferrera p. 204. l. 11. l. dem der l. 13. l. das l. ult. l. so wohl p. 205. l. 4. l. seiner l. 5. l. auff l. 9. l. waren / reitzen wolte p. 211. l. 22. l. an der p. 215 l. 35. l. und ungewöhnlich p. 217. l. 31. l. seine p. 218. l. 22. l. eheloses p. 219 l. 33. l. erwehlten / l. 35. l. begäben ; p. 221. l. 13. l. beyden p. 222. l. 3. l. erstreckte p. 223. l. 27. l. Muçarabes l. 29. Mistarabes oder Mixtarabes l. 35. l. Mosarabes p. 227. l. 23. l. die sie sich p. 229. l. 1. l. enterben l. 36. l. in den p. 230. l. 3. l. des Königreichs Granada p. 232. l. 34. l. behalten p. 234. l. 18. l. erhalten möchte. p. 235. l. 25. l. doch p. 236. l. 18. l. da er sich p. 238. l. 22 dele zu p. 239. l. 24. l. Ertz Bischoff p. 240. l. 14. l. als bloß p. 241. l. 23. l. so klugen p. 242. l. 5. l. zu allem nein l. 16. l. etwan p. 245. l. 3. l. groß p. 247. l. 10. l. das zwar p. 248. l. 29. l. Frauen Bruders Tochter p. 253. l. 6. l. müsten p. 264. l. 13. l. nochmahls p. 277. l. 22. l. anbetraff p 282. l. 29. l. dabero er p. 283. l. 21. l. dem einzigen p. 284. l. 35. l. Timisi p. 288. l. 22. dele deren sich l. die l. 31. l. nicht anders p 290. l. 3. l. weniger l. 15. l. Capellen p. 295. l. 15. l. der Ehre p. 296. l. 4. l. Compagnien p. 298. l. 2. l. General Gesetze p. 300 l. ult. l. kamen p. 302. l. 36. gab zur p. 304. l. 33. l Nachtzeit p. 306. l. 11. 12. l. Bataille p. 312. l. 4. l. wolten p. 316. l. 27. l.

antref-

antreffe / p. 321. l. 7. l. Altamira p. 323. l. 20. l. p. m. 794. l. 41. l. T. II. p. 860. p. 324. l. 9. l. gebohrner l. 14. l. wurde er p. 325. l. ult. l. niemahls p. 326. l. 3. l. acurates p. 327. l. 9. l. war / ſo gerieth er l. 34. dele war l. 35. l. Epiſcopatuum p. 328. l. 1. l. einzigen l. 16. l. unlaugbare l. 20. l. ferner als p. 331. l. 31. l. wieder ab p. 333. l. 30. l. Trivultio p. 336. die Remarque b. ſoll mit der p. 337. befindlichen Remarque c. verknüpffet ſeyn p. 341. l. 1. l. Florentium l. 18. l. fielen p. 346. l. 35. 36. l. Dertuenſi l. 37. ſincerum p. 347. l. 3. l. in kurtzer Zeit l. 30. l. wären l. 32. l. Friedens-Zeiten p. 350. l. 33. l. der p. 352. l. 1. l. ſeinen Genie l. 18. l. ſolle l. 21. dele die p. 356. l. 6. l. wer es wolle l. 13. l. ja wohl der p. 358. l. 13. l. Hertzogs von p. 360. l. 22. l. wiederhergeſtellten l. 32. l. Folge p. 362. l. 16. l. demnach p. 363. l. 15. l. ſo wenig als ſie p. 364. l. 7. l. vornehmen p. 378. l. 2. l. von Mallaga p. 381. l. 23. l. ward p. 382. l. 29. l. ſo offt ſie l. 34. l. anſtändigeres p. 388 l. 33. l. Maximilianum an p. 391. l. 26. l. Deputirte p. 392 l. 3. l. Ajalam p. 397. l. 2. l. Alcala p. 399. l. 4. l. zu wollen p. 401. l. 24. l. Entſcheidung p. 402. muß die Remarque b. gantz ausgeſtrichen werden / als welche ſchon oben an ihrem gehörigen Orte p. 362. befindlich iſt; jedoch glaube auch / daß einjeder ohne meine Erinnerung gar leichte ſehen könne / daß allhier gar nicht von dem Staats-Rath Carvajal die Rede ſey. Sonſt iſt dies diejenige Stelle / darauff ich mich oben in der Remarque f. p. 362. bezogen habe. p. 410. l. 12. l. in Geſellſchafft l. 30. l. Eyffer auff p. 411. l. 1. l. Unterredung p. 412. etwa der p. 412. l. 14. l. könne.

C. B.

B. 18. x.

C. B.

B. 18. x.

C. B.
B. 18. x.